

Ute Evers  
Das geistliche Lied der Schwenckfelder

# MAINZER STUDIEN ZUR MUSIKWISSENSCHAFT

Begründet von Hellmut Federhofer  
Fortgeführt von Christoph-Hellmut Mahling

Band 44

Ute Evers

Das geistliche Lied  
der Schwenckfelder



VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · TUTZING

UTE EVERS

DAS GEISTLICHE LIED  
DER SCHWENCKFELDER



VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER· TUTZING  
2007

Die vorliegende Arbeit wurde vom  
Fachbereich 07 Geschichts- und Kulturwissenschaften der  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Jahr 2005 als  
Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978 3 7952 1222 3

© 2007 by Hans Schneider, D - 82323 Tutzing  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.  
Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses  
urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen  
oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Herstellung:  
Belichtung und Druck: Decker & Bokor, 83646 Bad Tölz  
Bindung: Thomas-Buchbinderei, 86069 Augsburg  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Einleitung	1
Geschichtlicher Hintergrund	10
Überblick über die Geschichte der Schwenckfelder	10
Schwenckfeldische Theologie	18
Schwenckfeldische Gottesdienst- und Andachtspraxis	22
Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den Schwenckfeldern	27
Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den süddeutschen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert	29
Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den schlesischen Schwenckfeldern	37
Das geistliche Lied der süddeutschen Schwenckfelder	56
Die süddeutsche Überlieferung des 16. Jahrhunderts – Vorstellung der schwenckfeldischen Quellen und deren Verhältnis zueinander	56
Schwenckfeldische geistliche Lieder in Liedflugschriften	57
Die handschriftlichen Quellen aus dem 16. Jahrhundert	72
Die großen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts	72
Die kleineren Handschriften aus dem 16. Jahrhundert	88
Stemma zur Überlieferung im 16. Jahrhundert	97
Autorzuschreibungen im 16. Jahrhundert	103
Adam Reißner als Liederdichter, Übersetzer und Gesangbuchkompilator	104
Weitere Autornamen in den Quellen des 16. Jahrhunderts	112
Gesicherte Autorzuschreibungen	113
Unsichere Autorzuschreibungen	117
Zweifelhafte Autorzuschreibung	123
Zuschreibungen zu nicht bekannten Personen	125
Süddeutsch-schwenckfeldische Lieder	127
Textvarianz	127
Textquellen	129
Thematik	132

Prudentius-Übertragungen	132
Lieder zur schwenckfeldischen Theologie	139
Eschatologische Lieder	144
Zeitgenössische Stellungnahmen zu süddeutsch-schwenckfeldischen Liedern	152
Das geistliche Lied der schlesischen Schwenckfelder	157
Quellen für das schlesisch-schwenckfeldische Liedrepertoire	157
Die Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß (1709)	157
Das <i>Tägliche Gesangbüchlein</i> von 1727	170
Weitere schwenckfeldische Liedzusammenstellungen	173
Die schwenckfeldische Psalmsammlung	173
Die schwenckfeldische Hymnensammlung	175
<i>Etliche biblische Historien und Geschichten</i>	176
Weitere Handschriften schwenckfeldischen Ursprungs	176
Rezeption des Liedrepertoires der süddeutschen Schwenckfelder aus dem 16. Jahrhundert	177
Autorzuschreibungen in den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen	177
Aurelius Prudentius – Martin John der Jüngere	181
Weitere Autorzuschreibungen in den Quellen des 18. Jahrhunderts	195
Rezeption der Werke von Daniel Sudermann	208
Ursachen für die Rückbesinnung auf das schwenckfeldische Liedrepertoire zu Beginn des 18. Jahrhunderts	209
Schlesisch-schwenckfeldische Lieder	212
Namentlich bekannte schlesisch-schwenckfeldische Liedautoren des 16. und 17. Jahrhunderts	212
Antonius Oelsner	212
Georg Heydrich	214
Martin John der Jüngere	215
Namentlich bekannte schwenckfeldische Autoren des 18. Jahrhunderts	216
Georg Weiß	216
Balthasar Hoffmann	221
Abraham Wagner	228
Weitere Liedautoren des 18. Jahrhunderts	231
Die gedruckten schwenckfeldischen Gesangbücher von 1762, 1813 und 1869	234
Vorarbeiten zum ersten schwenckfeldischen Gesangbuchdruck	234
Das <i>Neu=Eingerichtete Gesang=Buch</i> von 1762	237
Die zweite Auflage von 1813	246
Die dritte Auflage von 1869	249
Das Ende der schwenckfeldischen Liedtradition	253

Die Melodien zu den schwenckfeldischen geistlichen Liedern	256
Melodierepertoire in den schwenckfeldischen Liedsammlungen	256
Melodierepertoire im 16. Jahrhundert	257
Melodien in der Hs. A	257
Melodien in der Hs. W	262
Tonangaben in den Quellen des 16. Jahrhunderts	264
Melodierepertoire im 18. Jahrhundert	269
Tonangaben zu schwenckfeldischen Liedern aus dem 16. Jahrhundert	270
Tonangaben zu schwenckfeldischen Neudichtungen aus dem 18. Jahrhundert	272
Die schwenckfeldischen <i>tunebooks</i>	274
<i>Singing school</i> und <i>tunebook</i>	274
Anfänge in Neuengland	274
<i>Four-shape Notation</i>	278
<i>Singing school</i> und <i>tunebook</i> bei der deutschsprachigen Bevölkerung in Südost-Pennsylvania	279
Die schwenckfeldischen handschriftlichen <i>tunebooks</i>	292
<i>Singing school</i> bei den Schwenckfeldern	293
Die einstimmigen <i>tunebooks</i>	294
Die mehrstimmigen <i>tunebooks</i>	306
Rückschlüsse anhand der <i>tunebooks</i> auf das schwenckfeldische Liedrepertoire und die Singepraxis	324
Die <i>tunebooks</i> als Gradmesser der Akkulturation	329
Zusammenfassung und Ausblick	333
Abkürzungsverzeichnis	343
Literaturverzeichnis	345
Quellenverzeichnis	363
Register	392



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit entstand zwischen Oktober 2002 und Juli 2005 im Rahmen eines Promotionsstipendiums des Graduiertenkollegs *Geistliches Lied und Kirchenlied interdisziplinär* an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und wurde von Herrn Prof. Dr. Axel Beer (Musikwissenschaft, Universität Mainz) und Herrn Prof. Dr. Johannes Janota (Germanistik, Universität Augsburg) betreut. Beiden sei an dieser Stelle für ihre uneingeschränkte Unterstützung sowie für zahlreiche anregende Diskussionen und nützliche Hinweise herzlichst gedankt.

Bis heute ist die Hymnologie weitestgehend konfessionell ausgerichtet und stark von persönlichem Bekenntertum geprägt; einem davon losgelösten Forschungsansatz wird immer noch mit Verwunderung und bisweilen auch mit Mißtrauen begegnet, da hymnologische Forschung – insbesondere in protestantischen Kreisen – hauptsächlich zur eigenen Erbauung betrieben wird. Die vorliegende Arbeit entstand weder aus erbaulichen noch aus weltanschaulichen Gründen, ebensowenig aus persönlicher Identifikation (obwohl ich im Rahmen des Graduiertenkollegs diesen Beinamen hatte, bin ich keine Schwenckfelderin, stamme nicht von Schwenckfeldern ab und komme nicht aus einer Gegend, in der es viele Schwenckfelder gab oder gibt), sondern aus purer wissenschaftlicher Neugier und Freude an der Beschäftigung mit unerschlossenen Quellen.

Stellvertretend für alle von mir frequentierten Bibliotheken möchte ich der Schwenckfelder Library in Pennsburg/Pa. danken. Mein Dank gilt dabei besonders Herrn Prof. Dr. L. Allen Viehmeyer von der Youngstown State University, Youngstown/Oh., der sich während seines einjährigen Aufenthaltes als scholar in residence bei der Schwenckfelder Library stets mit großem Engagement um meine Nachfragen kümmerte und sämtliche meiner Rechercheaufträge erledigte, denen ich während meines kurzen Aufenthaltes in Pennsburg selbst nicht nachgehen konnte oder deren Fragestellungen sich erst im weiteren Verlauf der Arbeit ergaben. Des weiteren möchte ich dem Direktor der Schwenckfelder Library, Herrn David W. Luz, für die bereitwillig erteilte Abdruckgenehmigung für die aus den dortigen Beständen stammenden Abbildungen danken. Schließlich danke ich Herrn Prof. Dr. Christoph-Hellmut Mahling für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe *Mainzer Studien zur Musikwissenschaft* sowie dem Verein *Kultur – Liturgie – Spiritualität* für die gewährte Druckkostenbeihilfe.

Allen meinen Mitstipendiaten im Mainzer Graduiertenkolleg bin ich für zahlreiche Anregungen, Hinweise und Diskussionen dankbar. Dank schulde ich auch sämtlichen

Korrekturlesern, ganz besonders Irene Vogt und Dirk Neumeister, die sich beide mit der für die Drucklegung bestimmten Version kritisch auseinandergesetzt haben. Ferner danke ich Daniela Sadgorski und Eva Schmid für unzählige, vorwiegend musikwissenschaftliche Diskussionen sowie Stefan Michel für theologischen Beistand.

München, November 2006

U.E.

## Einleitung

*Wird der Schwenckfeld nicht gelesen,  
Acht man nicht wer Frell gewesen,  
Wird der Crautwald nicht erwegt,  
Eisenmann nicht überlegt.*

*Wird Johann Heyd nur verachtet,  
Adam Reißner nicht betrachtet,  
Fragt man nach dem Hiller nicht,  
Folgt gewiß ein schwer Gericht.*

*Wil man Wörnern nicht aufschlagen,  
Wenig nach dem Wecker fragen,  
Nicht mit Hoburgs-Treu bekenn,  
Von der Laulichkeit sich trenn.*

*Muß Daniel Friedrich nicht gelten,  
Will man Herxheimer nur schelten,  
Wird Sudermann nicht gelibt,  
Oelsners Lehre nicht geübt.*

*Wird der Ekkel nur verlachtet,  
Martin John nicht nach gewachtet,  
Weichenhan gar nicht gehört,  
Kömmt Gott der die Boßheit stört.*

*Wil man Dehnsten nicht bedenken,  
Nach Hans Mühmern sich nicht lenken,  
Wird der Jünger Martin John  
Auch nicht mehr geachtet schön.*

*Wil man Görg Heidrichs vergessen,  
Baltzer Jäckeln nicht ermessen,  
Wird Weiß auf die Seit gesetzt,  
Kömmt Gott mit der Straff zuletzt.<sup>1</sup>*

---

<sup>1</sup> Zitiert nach Berky 1954, S. 141f.

Dieses Gedicht des Schwenckfelders Abraham Wagner (1717-1763)<sup>2</sup> zählt in sieben Strophen alle bedeutenden Persönlichkeiten der (schlesisch-)schwenckfeldischen Geistesgeschichte von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts auf, knapp die Hälfte von ihnen ist auch als Dichter von geistlichen Liedern hervorgetreten.

Trotz ihrer Vielzahl und Vielfalt wurden die geistlichen Lieder der Schwenckfelder bis zum jetzigen Zeitpunkt jedoch kaum erforscht. Es gibt weder eine umfassende Gesamtdarstellung noch eine nennenswerte Anzahl an Einzelstudien zu den verschiedenen Teilbereichen. Die vorliegende Arbeit soll diese Forschungslücke schließen und eine umfassende Überblicksdarstellung zu sämtlichen Erscheinungsformen schwenckfeldischer geistlicher Lieder von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis zum Ende der Liedtradition bringen, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit dem Übergang zum Englischen als Gottesdienstsprache einherging.

Die Hymnologie ist per se eine interdisziplinäre Wissenschaft, die im Grenzgebiet von Musikwissenschaft, Literaturwissenschaft und Theologie angesiedelt ist. Daher kann eine hymnologische Arbeit – insbesondere wenn sie als Überblicksdarstellung angelegt ist – nicht allein musikwissenschaftliche Aspekte berücksichtigen, sondern muß auch literaturwissenschaftliche und theologische Fragestellungen miteinbeziehen.<sup>3</sup>

## Forschungslage

Die Erforschung der schwenckfeldischen geistlichen Lieder beginnt 1857 mit A. F. H. Schneiders Arbeit *Zur Literatur der Schwenckfeldischen Liederdichter bis Daniel Sudermann*, die im Rahmen des Programms der Königlichen Realschule in Berlin erschien; dort war er als Lehrer tätig.<sup>4</sup> Schneider wertete für die (ohne Liedbeispiele und Verzeichnisse) nur 27 Seiten umfassende Studie hauptsächlich die Bestände der Berliner Bibliotheken aus, insbesondere den dort aufbewahrten Nachlaß Daniel Sudermanns, einige schwenckfeldische Flugschriften sowie die theologischen Werke Adam Reißners. Ihm war keine der umfangreichen Gesangbuch-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert bekannt, lediglich die Hs. B<sub>4</sub> wird kurz erwähnt.<sup>5</sup> Abgesehen von einer etwas ausführlicheren Behandlung der Werke Sudermanns bringt Schneider kurze Biographien der ihm bekannten schwenckfeldischen Liederdichter. Über die Lieder selbst (abgesehen von den Werken Sudermanns) schreibt er dagegen nichts.

---

<sup>2</sup> Vor dem Hintergrund der Person Abraham Wagners (zu Abraham Wagner vgl. S. 228-230) wird deutlich, daß dieses Gedicht höchstwahrscheinlich nicht ernst gemeint ist; von den zeitgenössischen Schwenckfeldern wurde es jedenfalls als spöttisch eingestuft (Berky 1954, S. 142).

<sup>3</sup> Diese Interdisziplinarität ist gleichzeitig auch ein Problem, weil hymnologische Fragestellungen gerne von der Musikwissenschaft in die Germanistik, von dort weiter in die Theologie und wieder zurück geschoben werden.

<sup>4</sup> Schneider 1857.

<sup>5</sup> Schneider 1857, S. 7. Zur Hs. B<sub>4</sub> vgl. S. 95f.



Für die Darstellung des geistlichen Liedes der Schwenckfelder in Band II, 1 der dritten Auflage seiner *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der evangelischen Kirche* übernahm Eduard Emil Koch weitestgehend die von A. F. H. Schneider publizierten Informationen.<sup>6</sup> Jedoch konnte er bereits auf die am Ende des ersten Bandes von Philipp Wackernagels *Das deutsche Kirchenlied* enthaltene Bibliographie zurückgreifen und kannte daher die Hs. W,<sup>7</sup> ließ aber die ebenfalls bei Wackernagel beschriebene Hs. S unerwähnt.

Philipp Wackernagel selbst edierte schließlich in den Bänden III, IV und V seiner Sammlung *Das deutsche Kirchenlied* zahlreiche schwenckfeldische Lieder, sowohl aus den beiden Gesangbuch-Handschriften W und S als auch aus verschiedensten Flugschriften und theologischen Werken. Die bei Wackernagel abgedruckten Lieder stellen die bis heute größte und nach wie vor einzige Sammlung edierter schwenckfeldischer Dichtungen dar und gehören neben dem Faksimile der Hs. A und dem seit kurzem in der elektronischen Ausgabe der *Early American Imprints* reproduzierten *Neu=Eingerichteten Gesang=Buch* von 1762 zu den am leichtesten zugänglichen schwenckfeldischen Liedern.

Die 1909 erschienene Arbeit *Schwenckfelder Hymnology and the Sources of the First Schwenckfelder Hymn-Book Printed in America* von Allen Anders Seipt war ursprünglich eine Master's Thesis an der University of Pennsylvania.<sup>8</sup> Seipt – selbst Schwenckfelder und Mitbegründer der *First Schwenckfelder Church of Philadelphia* – untersuchte erstmals auch die schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferungszeugen, welche die Schwenckfelder bei ihrer Auswanderung mitgenommen haben bzw. erst in Amerika entstanden sind. Die Darstellung des 16. Jahrhunderts entnahm Seipt den Publikationen von Schneider und Koch sowie den Editionen Wackernagels, während die Ausführungen zum 18. Jahrhundert größtenteils auf eigenen Recherchen beruhen. Er bringt als erster Informationen zu den Handschriften, die heute in der Schwenckfelder Library sowie in anderen amerikanischen Bibliotheken aufbewahrt werden, und beschreibt die Entstehungsgeschichte des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchdrucks. Da diese Arbeit bis jetzt die einzige veröffentlichte Untersuchung zu den schlesisch-schwenckfeldischen geistlichen Liedern ist, basieren alle seither erschienenen Darstellungen zumindest für das 18. Jahrhundert ausschließlich auf den Forschungsergebnissen Seipts.<sup>9</sup>

Den Darstellungen von Schneider, Koch und Seipt ist gemeinsam, daß sie einige Überlieferungszeugen als schwenckfeldisch klassifizieren, die ganz anderen Ursprungs sind. Dies gilt zunächst für den Druck:<sup>10</sup>

<sup>6</sup> Koch 1867, S. 151-164, 421-428.

<sup>7</sup> Wackernagel I, S. 590-594; Koch 1867, S. 159f.

<sup>8</sup> Seipt 1909.

<sup>9</sup> Dies gilt für Wolkan 1928, Lipphardt 1965, Kadelbach 1976, Viehmeyer 1987, Meyer 1996 und teilweise auch für Janota / Evers 2004, Bd. II.

<sup>10</sup> Das *Christlich Psalter Gebett*, welches von dem lutherischen Theologen Georg Mylius stammt (vgl. die Angaben im VD 16), ist nach Schneider eine Publikation der 1583 aus Ulm vertriebenen Schwenckfelder

*Ein Christlich Psalter Gebett. Der Betrangten Kirchen Gottes zu Trost gestellet und auß den CL. Psalmen Davids zusammen gezogen / G. M. D., Ulm, Johann Anton Ulhart, 1585 (VD 16, M 5333).*

Ähnlich verhält es sich mit der Handschrift D-B, Ms. germ. qu. 336, Paket I aus dem Nachlaß Daniel Sudermanns. Diese elf Lieder umfassende, mit den Jahreszahlen 1560 und 1561 versehene Handschrift hält Schneider (und nach ihm Koch und Seipt) für eine Liedsammlung der Ulmer Schwenckfelder.<sup>11</sup> In der Handschrift selbst findet sich jedoch kein Hinweis auf einen möglichen schwenckfeldischen Ursprung.<sup>12</sup>

Darüber hinaus nennen Schneider und Seipt auch den Liegnitzer Domherrn und Vertrauten Schwenckfelds Valentin Krautwald als Liederdichter, können ihm aber kein Lied zuschreiben.<sup>13</sup> Auch der Ulmer Erbauungsschriftsteller Jörg Berckenmeyr wird als schwenckfeldischer Liederdichter angeführt.<sup>14</sup>

Obwohl sich Schneider und Koch skeptisch dazu äußern, Valentin Triller als Schwenckfelder einzustufen,<sup>15</sup> rechnet Seipt ihn zu den Schwenckfeldern und ordnet damit dessen *Schlesisch Singebüchlein* (DKL 1555<sup>07</sup>) als schwenckfeldische Sammlung ein, hauptsächlich aber deswegen, weil in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 18. Jahrhundert auch Lieder Trillers enthalten sind.<sup>16</sup> Triller war jedoch höchstwahrscheinlich nie ein Anhänger Schwenckfelds und seit 1553 sicher ein Gegner schwenckfeldischer Lehren.<sup>17</sup>

---

(Schneider 1857, S. 8f); diese Daten übernehmen auch Koch und Seipt (Koch 1867, S. 422; Seipt 1909, S. 57).

<sup>11</sup> Schneider 1857, S. 8; Koch 1867, S. 422 (Koch nennt die Handschrift selbst zwar nicht, übernimmt aber die Angaben Schneiders dazu.); Seipt 1909, S. 57.

<sup>12</sup> Daß Sudermann diese Handschrift besaß, sagt nichts über eine mögliche schwenckfeldische Provenienz aus, da er Schriften unterschiedlichster Herkunft sammelte. Darüber hinaus sind in der Handschrift einige täuferische Lieder enthalten, was gegen eine schwenckfeldische Herkunft dieser Liedsammlung spricht. In den Gesangbuch-Handschriften aus der Augsburger und Ulmer Gegend fanden nämlich generell keine täuferischen Lieder Aufnahme.

<sup>13</sup> Schneider 1857, S. 4f; Seipt 1909, S. 37f. Bei Koch 1867 wird Krautwald nicht erwähnt. Daß Krautwald als Liederdichter hervorgetreten wäre, übernahm Schneider aus Georg Veesenmeyer, *Beyträge zur Geschichte der Litteratur und Reformation*, Ulm 1792, S. 179. Dort wird in der Rubrik *Lieder von Kettern ehemals in Evangelisch=Lutherischen Gesangbüchern* auch ein Lied von Val. Crautwald, einem Schwenckfeldianer genannt, ohne daß das Incipit oder auch ein Gesangbuch genannt würde, welches dieses Lied überliefert.

<sup>14</sup> Diese Information entnahm Schneider ebenfalls dem Buch Veesenmeyers (Schneider 1857, S. 5; Koch 1867, S. 154f; Seipt 1909, S. 38). Von Berckenmeyr stammen zwei Lieder: *O Herr, biß du mein züuersicht* (Wackernagel V, Nr. 1268-1270) sowie *O Du betrübter Jesu Christ* (Wackernagel V, Nr. 1271). Beide werden Berckenmeyr auch im Druck VD 16, ZV 6293 zugeschrieben. Jedoch wird keines dieser Lieder in schwenckfeldischem Zusammenhang überliefert, so daß davon auszugehen ist, daß es sich nicht um Lieder für den schwenckfeldischen Gebrauch handelte. Berckenmeyr wurde zwar 1545 vom Ulmer Pfarrer Martin Frecht als Schwenckfelder angeklagt (Schneider 1857, S. 5), jedoch ist er sonst nicht als Schwenckfelder aktenkundig.

<sup>15</sup> Schneider 1857, S. 8; Koch 1867, S. 160-164.

<sup>16</sup> Seipt 1909, S. 43.

<sup>17</sup> Zur Konfession von Valentin Triller und einer Darstellung der diesbezüglichen Forschungsgeschichte vgl. Ameln 1971.

Der 2004 gemeinsam mit dem Faksimile der Hs. A erschienene umfangreiche Kommentarband<sup>18</sup> beschreibt erstmals alle Überlieferungszeugen für schwenckfeldische geistliche Lieder aus dem 16. Jahrhundert und unterzieht diese einer eingehenden Untersuchung. Die schlesisch-schwenckfeldischen Quellen des 18. Jahrhunderts wurden ebenfalls miteinbezogen, wobei hier jedoch teilweise auf die Arbeit von A. A. Seipt zurückgegriffen werden mußte. Des weiteren wurde erstmalig der Versuch unternommen, Zusammenhänge zwischen den Überlieferungszeugen des 16. und des 18. Jahrhunderts herzustellen. Allerdings liegt der Fokus des Kommentarbandes auf der Hs. A und nicht auf dem gesamten schwenckfeldischen Liedrepertoire.

Neben den erwähnten Arbeiten, die verschiedene Aspekte der schwenckfeldischen geistlichen Lieder behandeln, erschienen noch einige Einzelstudien, die sich mit jeweils nur einem bestimmten Teilaspekt befassen.

Im Zuge der Entdeckung der Hs. A durch Walther Lipphardt im Jahr 1965 veröffentlichte dieser insgesamt vier Aufsätze, die sich jedoch nahezu ausschließlich mit den in der Hs. A enthaltenen Melodieaufzeichnungen auseinandersetzen.<sup>19</sup> Einzig der erste seiner Aufsätze beschäftigt sich zumindest ansatzweise mit der Einordnung der Hs. A in einen schwenckfeldischen Überlieferungszusammenhang.

Der kanadische Theologe Edward J. Furcha veröffentlichte in den Jahren 1972 und 1987 zwei Aufsätze, die sich näher mit dem Inhalt einiger bei Wackernagel edierter schwenckfeldischer Lieder beschäftigen.<sup>20</sup> Abgesehen von diesen beiden Aufsätzen sowie dem Kapitel *Zur Typologie der Liedtexte* im Kommentarband zur Hs. A<sup>21</sup> fand eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den schwenckfeldischen geistlichen Liedern bisher überhaupt nicht statt.<sup>22</sup>

Zu den schlesisch-schwenckfeldischen Liedern existieren bisher nur zwei Arbeiten: In dem 1954 erschienenen Buch über Abraham Wagner von Andrew S. Berky, dem früheren Direktor der Schwenckfelder Library, finden sich auch Exkurse zu dessen Liedschaffen.<sup>23</sup> L. Allen Viehmeyers 1987 erschienener Aufsatz mit dem Titel *18th Century*

<sup>18</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II.

<sup>19</sup> Lipphardt 1965, Lipphardt 1967, Lipphardt 1968a, Lipphardt 1971.

<sup>20</sup> Furcha 1972 und 1987.

<sup>21</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 38-46.

<sup>22</sup> In einigen Abhandlungen zum geistlichen Lied der Täufer werden schwenckfeldische Lieder nach inhaltlichen Gesichtspunkten untersucht, ohne daß den Autoren jedoch bewußt ist, daß es sich dabei nicht um täuferische, sondern um schwenckfeldische Lieder handelt: R. R. Duerksen erläutert anhand des Liedes *Das wort der warhait Jesus Christ*, welches die schwenckfeldische Tauflehre sowie die Lehre vom Neuen Menschen vertritt (vgl. dazu S. 142f), täuferische Positionen zu Taufe und Fußwaschung (Duerksen 1956, S. 234f, 256), und A. Kadelbach versucht anhand des Liedes *In alten gschichten gschriben statt*, welches von Adam Reißner stammt und hauptsächlich die Märtyrerlegenden aus der Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea aufgreift, zu zeigen, daß im 16. Jahrhundert auch Gebildete unter den Täufnern zu finden waren (Kadelbach 1971, S. 44).

<sup>23</sup> Berky 1954, S. 120-151.

*Schwenckfelder Hymnology*<sup>24</sup> befaßt sich hauptsächlich mit den Quellen zu den Liedern von Balthasar Hoffmann sowie mit der Datierung der einzelnen Lieder.

Die schwenckfeldischen *tunebooks* – handschriftliche Melodienhefte aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert – wurden bisher nur in einer Master’s Thesis von Edward J. Moyer aus dem Jahr 1942 untersucht,<sup>25</sup> die sich hauptsächlich mit Melodik und Harmonik der darin enthaltenen Melodien und mehrstimmigen Sätze auseinandersetzt, aber nicht auf die historische Einordnung der *tunebooks* eingeht.

## Vorgehensweise

Eine eingehende Untersuchung der schwenckfeldischen Liedtradition ist somit ein Desiderat der Forschung, weil die einzigen vorhandenen Studien zu diesem Thema aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert stammen und damit natürlich den Erschließungszustand der damaligen Zeit widerspiegeln. Jeder, der sich mit den Schwenckfeldern befaßt und nähere Angaben zu den geistlichen Liedern benötigt, war bisher auf diese lange zurückliegenden, wenig umfangreichen Untersuchungen angewiesen.<sup>26</sup>

Eine umfassende Analyse des schwenckfeldischen geistlichen Liedguts beinhaltet grundsätzlich Fragen zu Überlieferung, Texten und Melodien dieser Lieder, weil alle drei Komponenten zum umfassenden Verständnis der Liedtradition notwendig sind und in keinem dieser Bereiche nennenswerte Vorarbeiten existieren. Im Bereich des geistlichen Lieds bestehen – trotz einiger in beiden Traditionen überlieferter Lieder – in bezug auf Überlieferung, Liedautoren, Liedtexte und Melodien deutliche Unterschiede zwischen den süddeutschen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert und den schlesischen Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert. Aus diesem Grund erweist es sich als sinnvoll und notwendig, bei sämtlichen Gesichtspunkten der Untersuchung süddeutsche und schlesische / amerikanische Quellen getrennt zu behandeln.

Als erster Schritt dieser Arbeit muß die Überlieferungslage geklärt werden, um zu einem besseren Verständnis der Entstehungsgegebenheiten der Lieder sowie der Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den einzelnen Überlieferungszeugen zu gelangen. Zwar gibt es bereits Handschriftenbeschreibungen zu den Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts,<sup>27</sup> jedoch sind die Quellen aus dem 18. Jahrhundert bisher noch nicht näher

---

<sup>24</sup> Viehmeyer 1987.

<sup>25</sup> Moyer 1942.

<sup>26</sup> Dies führt bisweilen auch zu Fehlinformationen: Für Verwirrung sorgt dabei insbesondere die Tatsache, daß im 18. Jahrhundert einige Lieder als Werke von Prudentius gelten, die aber nicht auf einer Prudentius-Vorlage beruhen (vgl. dazu S. 181-186). Aber auch für das 16. Jahrhundert gibt es derartige Fehlannahmen: So hält Daniel Husser eine Liedflugschrift mit schwenckfeldischen Liedern (VD 16, ZV 13061) gleich für eine Art schwenckfeldisches Gesangbuch (Husser 1980, S. 120) und schreibt, daß diese Lieder eine individualistischere Frömmigkeit auszeichne als die lutherischen Gesänge. Letztere Aussage entnimmt er einer Arbeit von R. Peter, der damit aber die Lieder der Böhmisches Brüder charakterisiert (vgl. dazu S. 28f).

<sup>27</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 63-146.

untersucht worden, sieht man einmal von dem kurzen Handschriftenverzeichnis von A. A. Seipt<sup>28</sup> und den Verweisen bei Janota / Evers ab.<sup>29</sup> Neben den Handschriften gibt es noch zahlreiche Flugschriften mit schwenckfeldischen Liedern, die ebenfalls einer Auswertung bedürfen. Ebenso wichtig ist die nähere Untersuchung der Verbindungen zwischen den Handschriften des 16. und denen des 18. Jahrhunderts, denn nur auf diese Weise kann das heute fehlende Bindeglied zwischen der süddeutschen und der schlesischen Liedtradition erschlossen werden.

Da sich insbesondere bei den schlesischen Schwenckfeldern eine intensive Auseinandersetzung mit dem Liedrepertoire der Böhmisches Brüder nachweisen läßt, darf außerdem eine Untersuchung der Verwendung von Brüdergesangbüchern in den schwenckfeldischen Gemeinschaften nicht fehlen. Bei den Quellen der schlesischen Schwenckfelder aus dem 18. Jahrhundert bedarf es einer genauen Klärung, woher das Liedrepertoire stammt, das nicht den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder entnommen ist, weil hier die verschiedensten Ursprünge in Frage kommen. Außerdem können so Kenntnisse über andere Liedtraditionen, die den Schwenckfeldern bekannt waren, gewonnen werden. Die drei schwenckfeldischen Gesangbuchdrucke aus den Jahren 1762, 1813 und 1869, von denen bisher allenfalls die erste Auflage ein Forschungsgegenstand war,<sup>30</sup> sollen – als letzte Exponenten der schwenckfeldischen Liedtradition – erstmals anhand ihres Aufbaus, des Liedrepertoires und der verwendeten Vorlagen betrachtet werden. Die Veränderungen im Liedrepertoire, die sich von der ersten bis zur letzten Ausgabe dieses Gesangbuchs zeigen, spiegeln nämlich auch die theologischen Entwicklungen sowie die gesellschaftliche Situation der Schwenckfelder zur damaligen Zeit wider.

Neben der Überlieferung ist auch die Beschäftigung mit den Liedtexten selbst ein Forschungsdesiderat, denn bisher wurden nur einige bei Wackernagel edierte Texte und die Lieder der Hs. A ausgewertet.<sup>31</sup> In einem ersten Überblick soll daher sowohl das Liedrepertoire der süddeutschen wie der schlesischen Schwenckfelder untersucht und charakteristische Merkmale schwenckfeldischen Liedschaffens herausgearbeitet werden.

In bezug auf die Melodien sind die Bereiche der Tonangaben wie auch der *tunebooks* bisher fast gänzlich unerforscht; einzig die Melodien der Hs. A wurden bereits bei Janota / Evers näher untersucht.<sup>32</sup> Da die deutschsprachigen *tunebooks* bis jetzt praktisch nicht erforscht sind, müssen hier zunächst grundlegende Fakten geklärt werden, bevor die spezifisch schwenckfeldischen Gegebenheiten einer näheren Betrachtung unterzogen werden können. Im Zusammenhang mit den *tunebooks* stellt sich schließlich

<sup>28</sup> Seipt 1909, S. 28-34.

<sup>29</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, Liedkommentare.

<sup>30</sup> Vgl. Seipt 1909 und Kadelbach 1976.

<sup>31</sup> Furcha 1972 und 1987; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 38-46.

<sup>32</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, Liedkommentare.

auch die Frage nach der zunehmenden Amerikanisierung der Schwenckfelder seit dem späten 18. Jahrhundert.

Da zunächst die Überlieferung der schwenckfeldischen Lieder geklärt werden muß – ohne eine genaue Kenntnis der Überlieferungssituation ist eine nähere Analyse der Lieder selbst nur wenig sinnvoll –, kann zu den Liedtexten selbst nur ein erster Überblick gegeben werden. Gleiches gilt für die Melodien: Dabei erweist sich insbesondere die Untersuchung der Tonangaben als schwierig, weil Tonangaben anderweitig noch nicht Gegenstand der Forschung waren. Aus diesem Grund sind keine vergleichenden Studien möglich, es können lediglich die zu den Liedern der Schwenckfelder verwendeten Tonangaben herangezogen werden.

Während für den Bereich des 16. Jahrhunderts versucht wird, alle vorhandenen bzw. auffindbaren Überlieferungszeugen (Liedflugschriften, Gesangbuch-Handschriften etc.) zu dokumentieren und zu analysieren, werden für das 18. Jahrhundert fast nur die Bestände der Schwenckfelder Library in Pennsburg/Pa., wo der Großteil der schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferungszeugen heute aufbewahrt wird, berücksichtigt. Die Gesangbuch-Handschriften aus der Schwenckfelder Library können aber als repräsentativ gelten, weil von den meisten Liedzusammenstellungen aus dem 18. Jahrhundert mehrere handschriftliche Exemplare vorhanden sind, die nur geringfügig voneinander abweichen, und von jeder Sammlung mindestens eines in der Schwenckfelder Library zu finden ist.

Die Identifizierung der einzelnen Lieder gestaltet sich insbesondere bei Quellen aus dem 18. Jahrhundert und den schwenckfeldischen Gesangbuchdrucken schwierig, weil für das 18. und 19. Jahrhundert keine mit Wackernagel oder Fischer / Tümpel vergleichbaren Editionen vorliegen, die zur Klärung der Herkunft herangezogen werden könnten. Daher muß in einigen Fällen offen bleiben, ob ein nicht identifiziertes Lied möglicherweise schwenckfeldischen Ursprungs ist oder nur aus einem anderen protestantischen Gesangbuch übernommen wurde.

Die Werke des Straßburger Spiritualisten Daniel Sudermann (1550-ca. 1630) finden lediglich am Rande Berücksichtigung. Dies geschieht aus mehreren Gründen: Erstens wurde nur ein geringer Teil der Werke Sudermanns von den Schwenckfeldern rezipiert und in das schwenckfeldische Liedrepertoire aufgenommen. Die von den schlesischen Schwenckfeldern in ihre Gesangbuch-Handschriften übernommenen Dichtungen Sudermanns waren in den meisten Fällen ursprünglich keine Lieder, sondern Reimpaargedichte, die erst im 18. Jahrhundert in Strophenlieder umgewandelt wurden. Zweitens ist das dichterische Schaffen Sudermanns immens und sprengt damit den Rahmen einer jeden Überblicksarbeit; und drittens ist er der einzige schwenckfeldische Dichter (so man ihn überhaupt dazu zählen kann), zu dem bereits fundierte Einzelstudien existieren (z.B. Pieper 1986).

## Zur Definition des Begriffs „schwenckfeldisches Lied“

Schwenckfeldische Lieder lassen sich zunächst am sichersten daran erkennen, daß sie schwenckfeldische theologische Lehren behandeln. Dies gilt insbesondere für Lieder zur Christologie, in denen der glorifizierte Christus sowie als dessen Gegner die *creaturisten*<sup>33</sup> erwähnt werden. Nur ganz wenige Lieder erwähnen Schwenckfeld selbst. Von inhaltlichen Kriterien abgesehen kann man schwenckfeldische Lieder jedoch auch aufgrund ihrer spezifischen Überlieferungskonstellation definieren, denn die meisten Lieder, welche in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert überliefert werden, sind nur dort belegt. Bei diesen Liedern – auch wenn sie inhaltlich nicht immer als schwenckfeldisch zu erkennen sind – müssen aufgrund des eindeutigen Überlieferungsbefunds ebenfalls als schwenckfeldisch gelten. Daneben gibt es von Schwenckfeldern gedichtete Lieder, die aber nicht als schwenckfeldische Lieder bezeichnet werden können: Dies gilt beispielsweise für Adam Reißners *In dich hab ich gehoffet, Herr*,<sup>34</sup> denn dieses Lied wird nur in lutherischen und reformierten Gesangbüchern überliefert, nicht aber in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften. Auch vom Inhalt her gesehen ist Reißners Übertragung des 33. Psalms nicht als spezifisch schwenckfeldisch anzusehen. Im 18. Jahrhundert ist dieses Lied zwar im Liedrepertoire der schlesischen Schwenckfelder zu finden, jedoch wurde es aus dem zweiten Teil des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder übernommen und entstammt daher keiner spezifisch schwenckfeldischen Überlieferung.

---

<sup>33</sup> Vgl. dazu S. 19.

<sup>34</sup> Wackernagel III, Nr. 170. Gleiches gilt für Adam Reißners *Ewiger Vater im Himmelreich* (Wackernagel III, Nr. 193f) sowie für die drei ins Straßburger Gesangbuch von 1537 (DKL 1537<sup>03</sup>) aufgenommenen Lieder Johann Schweintzers (Wackernagel III, Nr. 941-943). Zu den Liedern Reißners und denen von Schweintzer vgl. S. 106-110, 118f.

## Geschichtlicher Hintergrund

### Überblick über die Geschichte der Schwenckfelder

Die Glaubensgemeinschaft der Schwenckfelder geht auf den schlesischen Reformator Caspar Schwenckfeld von Ossig zurück. Schwenckfeld entstammte einer schlesischen Adelsfamilie und wurde 1489 in Ossig (heute Osiek) geboren. 1507 immatrikulierte er sich an der Universität in Frankfurt an der Oder. Eigenen Angaben zufolge studierte er vorher in Köln; ein Studium an der dortigen Universität ist jedoch nicht nachweisbar. In den Jahren 1511 bis 1522 war er im Dienst verschiedener schlesischer Herzöge, mußte den Dienst aber wegen zunehmender Schwerhörigkeit quittieren.<sup>1</sup> 1519 ergriff Schwenckfeld nach der Lektüre von Lutherschriften Partei für die Reformation und versuchte seitdem, den humanistisch orientierten Breslauer Bischof Jakob von Salza von der lutherischen Lehre zu überzeugen. Da der Bischof dafür nicht gewonnen werden konnte, veranlaßte schließlich Herzog Friedrich II. von Liegnitz-Brieg-Wohlau 1524 per Dekret die Einführung der Reformation. Im Herbst 1525 erschien der von schwenckfeldischen Lehren beeinflusste *Katechismus Lignicensis*<sup>2</sup> – der erste erhaltene protestantische Katechismus überhaupt –, anhand dessen die Bevölkerung in der neuen Lehre unterrichtet werden sollte.<sup>3</sup>

Sowohl die reformatorische Rechtfertigungslehre als auch die lutherische Vorstellung der Realpräsenz im Abendmahl bereiteten Schwenckfeld schon frühzeitig Schwierigkeiten. Nachdem er sich mit dem Liegnitzer Domherrn Valentin Krautwald (um 1465-1545) in der Abendmahlsfrage beraten hatte, begründete dieser im September 1525 mit einer Lehrvision die schwenckfeldische Sakramentslehre. Kurze Zeit später, im Dezember 1525, machte Schwenckfeld die neue spiritualistische Abendmahlsauffassung den Wittenberger Theologen Martin Luther, Johannes Bugenhagen und Justus Jonas bekannt, die diese Vorstellungen jedoch umgehend zurückwiesen und Schwenckfeld von nun an als Schwärmer bezeichneten. Am 21. April 1526 wurde in Liegnitz die Feier des Abendmahls eingestellt, da es im Abendmahlsstreit zu keiner Einigung kam.

---

<sup>1</sup> Weigelt 1973, S. 3-10; McLaughlin 1986, S. 3-21; McLaughlin 1996, S. 37f; Eberlein 1999, S. 11-14; Weigelt 1999, S. 712; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 24.

<sup>2</sup> Edition: C.S. XVIII, S. 6-10.

<sup>3</sup> Weigelt 1973, S. 12-24; McLaughlin 1986, S. 18f, 78; McLaughlin 1996, S. 38, 41; Eberlein 1999, S. 14-16, 31-34; Weigelt 1999, S. 712; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 24f.



Der sogenannte Stillstand sollte so lange dauern, bis das richtige Abendmahlsverständnis gefunden war. Im August 1528 erließ König Ferdinand I., der seit 1528 Oberlehnsherr in Schlesien war, ein Mandat gegen die Verächter des Abendmahls, das gegen Schwenckfeld und seine Gesinnungsgenossen gemünzt war. Da Schwenckfeld nicht zu Zugeständnissen bereit war, verließ er im Frühjahr 1529 Schlesien und zog nach Straßburg, das damals ein Sammelbecken für religiöse Sondergruppen aller Art war.<sup>4</sup>

In Straßburg wurde Schwenckfeld zunächst als Verbündeter gegen das lutherische Abendmahlsverständnis gesehen und von den Straßburger Reformatoren entsprechend zuvorkommend behandelt. Außerdem traf er dort auf Persönlichkeiten wie Theophrastus Paracelsus, Andreas Karlstadt, Sebastian Franck, Melchior Hoffmann, Pilgram Marpeck, Hans Bänderlin und Michael Servet. Das gute Verhältnis zu den dortigen Predigern endete jedoch, als der Straßburger Reformator Martin Bucer sich 1530 in der Abendmahlsfrage an Luther annäherte. Auf der Synode im Juni 1533, bei der Schwenckfeld aussagen mußte, verschärfte sich der Konflikt zwischen Bucer und Schwenckfeld. Da der Magistrat ihn aber nicht als Gefahr für die Stadt Straßburg einstufte, gab es für Schwenckfeld keine unmittelbaren Konsequenzen. Trotzdem verließ er Straßburg vorübergehend, um einer Einladung des Augsburger Pfarrers Bonifatius Wolfhart nachzukommen. Nach seinem Aufenthalt in Augsburg bereiste er noch weitere Städte in Süddeutschland, bevor er im Sommer 1534 ein letztes Mal nach Straßburg zurückkam. Dort hatte sich aber im Zuge der Annahme der *Confessio Tetrapolitana* die Situation für reformatorische Sondergruppen geändert, so daß Schwenckfeld kurz darauf Straßburg für immer verließ.<sup>5</sup>

Schwenckfeld hielt sich vermutlich zunächst bei Hans Friedrich Thumb von Neuburg auf Schloß Köngen bei Esslingen auf, bevor er sich 1535 in Ulm niederließ. Dort wohnte er im Haus des Bürgermeisters Bernhard Besserer und konnte viele von seinen Lehren überzeugen. Zu der Zeit schrieb er theologische Abhandlungen sowie Erbauungsliteratur. Mit dem Ulmer Pfarrer Martin Frecht hatte Schwenckfeld jedoch aufgrund seiner christologischen Vorstellungen immer wieder Auseinandersetzungen, die im September 1539 schließlich zu seiner Ausweisung aus Ulm führten. Die Folgezeit verbrachte Schwenckfeld an verschiedenen Orten im süddeutschen Raum, ehe er im Jahr 1541 bei Freiherrn Georg Ludwig von Freyberg dem Älteren auf Schloß Justingen bei Ulm Aufnahme fand. Dort war Schwenckfeld auch für die Erziehung der Söhne des Freiherrn zuständig. In seiner Justinger Zeit schrieb Schwenckfeld etwa fünfzig Bücher und unzählige Briefe. Als Kaiser Karl V. im Januar 1547 aufgrund der Anwesenheit Schwenckfelds Justingen besetzte, mußte er zusammen mit der Familie von Freyberg flüchten. Schwenckfeld hielt sich daraufhin bis 1550 unter falschem Namen in einem

<sup>4</sup> Weigelt 1973, S. 31-36, 74-77, 104f; McLaughlin 1986, S. 61-68, 70-76, 113f; McLaughlin 1996, S. 40f, 44; Eberlein 1999, S. 46-75, 80-83, 87-92; Weigelt 1999, S. 712f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 25.

<sup>5</sup> McLaughlin 1986, S. 123-159; McLaughlin 1996, S. 44-46; Eberlein 1999, S. 93f, 97-112; Weigelt 1999, S. 713f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 25f.

Esslinger Kloster auf. In der Folgezeit wohnte er an verschiedenen Orten bei Freunden und treuen Anhängern. Am 10. Dezember 1561 starb Schwenckfeld in Ulm im Haus von Agatha Streicher, welche den Schwenckfeldern in Ulm vorstand und darüber hinaus eine weithin bekannte Heilerin war.<sup>6</sup>

Die Lehre Schwenckfelds fand vor allem im süddeutschen Raum sowie in Niederschlesien Anhänger.<sup>7</sup> Seit den 1540er Jahren bildeten die Schwenckfelder in Süddeutschland vorwiegend kleinere Gemeinschaften, die hauptsächlich in den freien Reichsstädten sowie in den reichsunmittelbaren Gebieten angesiedelt waren. Die schwenckfeldischen Lehren fanden insbesondere bei Adeligen, Patriziern, reichen Kaufmannsfamilien, Gelehrten, Ärzten, Juristen und Pfarrern – also den oberen, meist humanistisch geprägten Gesellschaftsschichten – Anklang. Es gab aber ebenso Handwerker in den Reihen der Schwenckfelder; besonders in Orten mit schwenckfeldisch gesinnten Pfarrern kamen die Anhänger aus allen gesellschaftlichen Schichten.<sup>8</sup> Oft hatten Schwenckfelder Führungspositionen inne, so beispielsweise in Neustadt an der Weinstraße, Cannstatt (bei Stuttgart) und Straßburg.<sup>9</sup> Zudem gab es in den schwenckfeldischen Gemeinschaften überdurchschnittlich viele Frauen. In Straßburg und Ulm waren die führenden Köpfe der Schwenckfelder Frauen.<sup>10</sup> In den freien Reichsstädten Augsburg, Memmingen, Isny, Ulm, Nürnberg, Straßburg, Speyer und Landau in der Pfalz sowie im Herzogtum Württemberg (dort vor allem in Stuttgart, Cannstatt, Schorndorf, Köngen, Stetten im Remstal und Kirchheim/Teck) sind im 16. Jahrhundert schwenckfeldische Gemeinschaften nachweisbar.<sup>11</sup> Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts kam es auch zu Verfolgungen, beispielsweise in Augsburg (1553), in der Pfalz (1556) oder in Ulm (1583). Nach dem Dreißigjährigen Krieg lassen sich keine Schwenckfelder im süddeutschen Raum mehr nachweisen, jedoch existierten teilweise die Gemeinschaften als Weigelianer weiter, wie beispielsweise in Nürnberg.<sup>12</sup>

---

<sup>6</sup> McLaughlin 1996, S. 49-51; Eberlein 1999, S. 133f, 152; Weigelt 1999, S. 715f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 26. Zu Agatha Streicher vgl. auch S. 120f.

<sup>7</sup> Darüber hinaus gab es auch noch Schwenckfelder in der Schweiz, die durch ihre Nähe zum Täuferum neben den süddeutschen und den schlesischen Schwenckfeldern als eigene Gruppe zu berücksichtigen wären. Jedoch sind die schwenckfeldischen Gruppierungen in der Schweiz bis heute nicht untersucht (Gritschke 2006, S. 25, Anm. 10).

<sup>8</sup> Schwenckfeldische Pfarrer gab es beispielsweise in Augsburg (Jakob Dachser, Bonifatius Wolfhart), in Leeder (Georg Mayer), in Kaufbeuren (Burckhart Schilling), in Landau in der Pfalz (Johann Bader) und in Mühlhausen an der Enz (Alexander Held, Burckhard Schilling). In Speyer hatte von 1560-1581 sogar ein Schwenckfelder das Bischofsamt inne (Marquard von Hattstein); vgl. McLaughlin 1996, S. 199, 202, 204, 215f; Weigelt 1999, S. 716f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 33; Gritschke 2006, S. 37.

<sup>9</sup> Clasen 1972, S. 62-66; Mielke 1994, S. 65; McLaughlin 1996, S. 202, 205f, 216, 226; Derksen 2000, S. 265, 269, 273; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 32f.

<sup>10</sup> McLaughlin 1996, S. 28, 229f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 33.

<sup>11</sup> Weigelt 1999, S. 716f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 33.

<sup>12</sup> McLaughlin 1996, S. 202, 205, 216; Weigelt 1999, S. 716f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 33; zu den Weigelianern in Nürnberg vgl. van Dülmen 1973 und Gritschke 2006, S. 425-429.

In den westlich von Ulm gelegenen reichsunmittelbaren Herrschaften Justingen und Öpfingen der Familie Freyberg sowie im Herrschaftsbereich der Familie Thumb von Neuburg waren die jeweiligen Adelsfamilien Anhänger Schwenckfelds. Während die Familie Thumb von Neuburg nur wenige Jahrzehnte schwenckfeldisch gesinnt war und in dieser Zeit in den zum Herrschaftsgebiet gehörenden Ortschaften Stetten im Remstal und Mühlhausen an der Enz schwenckfeldische Pfarrer berief,<sup>13</sup> waren die freybergischen Gebiete bis ins 17. Jahrhundert hinein schwenckfeldisch orientiert (Justingen bis 1630 und Öpfingen bis 1660). Jedoch waren nicht alle Bewohner von Justingen und Öpfingen Schwenckfelder, sondern nur die Adelsfamilie selbst sowie deren unmittelbare Umgebung. Ähnlich dürfte es auch im Herrschaftsgebiet der Familie Thumb von Neuburg gewesen sein. In den freybergischen Herrschaften wurden auch schwenckfeldische Flüchtlinge aufgenommen, so z.B. die im Jahr 1583 ausgewiesenen Ulmer Schwenckfeld-Anhänger und 1624 Schwenckfelder aus Kaufbeuren. Ob nach der Rekatholisierung der freybergischen Herrschaften noch Schwenckfelder dort lebten, ist nicht bekannt.<sup>14</sup>

Ganz anders sah die Situation in Schlesien aus, wo es seit 1523 Schwenckfelder gab. Die schwenckfeldischen Lehren fanden zunächst vornehmlich in den Städten Liegnitz, Lüben, Wohlau und Breslau Anhänger. Jedoch kamen – anders als in Süddeutschland – die schlesischen Schwenckfelder aus allen Gesellschaftsschichten. Außerdem waren die Gemeinschaften meist größer als im süddeutschen Raum und konnten später auch ganze Dörfer umfassen.<sup>15</sup> Nach Schwenckfelds Weggang aus Liegnitz im Jahr 1529 leiteten Valentin Krautwald und Johann Sigismund Werner die Liegnitzer Bruderschaft, d.h. die schwenckfeldisch gesinnte Kirche in Liegnitz.<sup>16</sup> Schon in den 1530er Jahren gab es in Schlesien erste Verfolgungen: Zwar ging Herzog Friedrich II. von Liegnitz-Brieg-Wohlau zunächst lediglich gegen die radikalen Schwenckfelder vor, kurze Zeit später aber auch gegen das gemäßigte Schwenckfeldertum. Daher mußten sämtliche Anhänger Schwenckfelds ins Fürstentum Schweidnitz-Jauer, in die Grafschaft Glatz und in die südwestlichen Gebiete des Herzogtums Liegnitz fliehen. Bereits 1549 begann in der Grafschaft Glatz die Gegenreformation, nachdem das Gebiet an Herzog Ernst von Bayern gefallen war; aber erst im Jahr 1627 mußten aufgrund eines Edikts Kaiser Ferdinands II. alle Nichtkatholiken zum Katholizismus übertreten oder auswandern. Die meisten Schwenckfelder in der Grafschaft Glatz wurden daraufhin katholisch, nur ein

<sup>13</sup> McLaughlin 1996, S. 215f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 33f.

<sup>14</sup> Weber 1962, S. 70, 78, 119; McLaughlin 1996, S. 222; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 33f; Gritschke 2006, S. 60.

<sup>15</sup> Weigelt 1973, S. 3, 149, 180; McLaughlin 1996, S. 24, 199; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 34.

<sup>16</sup> Die 1535 in Liegnitz eingeführte Kirchenordnung vertrat bisweilen schwenckfeldische Vorstellungen, beispielsweise wurde die Wichtigkeit von Joh 6 in der Abendmahlsliturgie herausgestellt (Eberlein 1999, S. 194f). Näheres zur schwenckfeldischen Abendmahlslehre siehe S. 20f.

kleiner Teil floh entweder ins Fürstentum Schweidnitz-Jauer oder ins Herzogtum Liegnitz.<sup>17</sup>

Im Bober-Katzbach-Gebirge, das teilweise im Herzogtum Liegnitz, teilweise im Fürstentum Schweidnitz-Jauer lag, gab es ab etwa 1550 größere schwenckfeldische Gemeinschaften, denn die Grundherren, denen die dortigen Dörfer gehörten, tolerierten die Schwenckfelder und sympathisierten mitunter auch mit diesen.<sup>18</sup> Schätzungen zufolge gab es dort in den 1580er Jahren etwa 4500 Schwenckfelder.<sup>19</sup> Obwohl die meisten Grundherren dieser Gegend die Schwenckfelder protegierten, gab es zwischen 1585 und 1600 auch im Bober-Katzbach-Gebirge mehrere Verfolgungen, im Zuge derer einige Schwenckfelder verhaftet und zu Galeerenstrafen verurteilt wurden. Diese Verfolgungen waren durch eine verstärkte Radikalisierung der Schwenckfelder bedingt, denn im späten 16. Jahrhundert wurden sie unter Martin John dem Älteren radikal kirchenfeindlich; unter Antonius Oelsner,<sup>20</sup> der durch ein Bekehrungserlebnis Schwenckfelder geworden war, kam noch eine endzeitliche Komponente hinzu.<sup>21</sup> Zwar brachte der Dreißigjährige Krieg im Gebiet des Bober-Katzbach-Gebirges – anders als in der Grafschaft Glatz – keine weiteren Verfolgungen, da jedoch das Fürstentum Schweidnitz-Jauer nach dem Westfälischen Frieden rekatholisiert und im Herzogtum Liegnitz zur Stärkung des Protestantismus die kirchlichen Verhältnisse neugeordnet werden sollten, begann sofort nach dem Ende des Dreißigjährigen Kriegs eine neue Verfolgungswelle, die etwa ein Jahrzehnt anhielt. Diese Verfolgungen wurden dadurch mitverursacht, daß sich immer mehr Schwenckfelder weigerten, ihre Kinder von lutherischen Pfarrern taufen zu lassen.<sup>22</sup> Im Zuge dieser Verfolgungswelle wurden u.a. Georg Heydrich, von dem zwei geistliche Lieder überliefert sind,<sup>23</sup> und der für die Vermittlung eines Teils des süddeutschen Liedrepertoires bedeutende Martin John der Jüngere inhaftiert.<sup>24</sup>

In den Jahrzehnten danach gab es keine nennenswerten Verfolgungen mehr. Dies änderte sich erst durch die im Jahr 1719 in Harpersdorf zur Rekatholisierung der Schwenckfelder eingesetzte Jesuitenmission. Bereits 1675 war das Herzogtum Liegnitz an Böhmen gefallen, jedoch hatte dies jahrzehntelang keine Auswirkungen auf die schwenckfeldischen Gemeinschaften. Schätzungen zufolge lebten 1719 noch etwa 1000

---

<sup>17</sup> Weigelt 1973, S. 144, 152, 194; Weigelt 1999, S. 717; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 34f.

<sup>18</sup> Weigelt 1973, S. 195; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 35.

<sup>19</sup> Hucho 2001, S. 106. Diese übertreffen damit zahlenmäßig die süddeutschen Schwenckfelder bei weitem, deren Anhängerschaft zu dieser Zeit einige Hundert Menschen betragen haben dürfte (Gritschke 2006, S. 14). Die von Mielke 1994, S. 66 angenommenen weniger als hundert Schwenckfeldanhänger in Süddeutschland dürften viel zu niedrig angesetzt sein.

<sup>20</sup> Antonius Oelsner ist auch als Dichter hervorgetreten, vgl. S. 212-214.

<sup>21</sup> Weigelt 1973, S. 202-213; Eberlein 1999, S. 198f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 35.

<sup>22</sup> Weigelt 1973, S. 213-220; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 35.

<sup>23</sup> Zu Georg Heydrich vgl. S. 214f.

<sup>24</sup> Zu Martin John dem Jüngeren vgl. S. 181-190.

Schwenckfelder in Schlesien.<sup>25</sup> Zwei Jahre nach Errichtung der Jesuitenmission wurde eine schwenckfeldische Delegation, an der auch Balthasar Hoffmann, einer der führenden Köpfe der Schwenckfelder nach der Auswanderung,<sup>26</sup> beteiligt war, nach Wien geschickt, um beim Kaiser für die Duldung der Schwenckfelder einzutreten. Das Ersuchen um religiöse Duldung wurde jedoch 1725 abschlägig beschieden; sowohl die Regierung in Liegnitz, das Königliche Amt in Jauer, das Königliche Oberamt in Breslau sowie die Jesuitenmissionare lehnten dies strikt ab. Darüber hinaus wurde 1722 den lutherischen Pfarrern in Schlesien verboten, Schwenckfelder zu trauen und zu beerdigen.<sup>27</sup>

Da sämtliche Versuche, eine Duldung in Schlesien zu erlangen, ohne Erfolg geblieben waren, baten die Schwenckfelder die Mennoniten in Amsterdam, welche bereits den verfolgten Berner Täufern zu Hilfe gekommen waren, sich für ihre Aufnahme in Holland einzusetzen. Zeitgleich wandten sie sich auch an Nikolaus Ludwig von Zinzendorf mit der Bitte, sich in Herrnhut ansiedeln zu dürfen. Nachdem die Amsterdamer Mennoniten nicht geantwortet hatten, Zinzendorf aber den Schwenckfeldern die Aufnahme in seinen Besitzungen zusagte, flohen zwischen Januar und Mai 1726 rund 200 Schwenckfelder<sup>28</sup> zunächst nach Görlitz, wo sich ein Teil von ihnen niederließ. Die meisten siedelten sich jedoch in Berthelsdorf in den zinzendorfschen Besitzungen an. Dort waren die Schwenckfelder aber sowohl Bekehrungsversuchen von Seiten der Lutheraner wie auch Bestrebungen, sie in die Brüdergemeine einzugliedern, ausgesetzt. Des weiteren kam noch hinzu, daß sie keine Mitglieder einer reichsrechtlich anerkannten Konfession waren. Aus diesem Grund erteilte ihnen der sächsische Kurfürst Friedrich August I. im April 1733 das *consilium abeundi*, demgemäß sie innerhalb eines Jahres das Land zu verlassen hatten. Infolge dieses *consilium abeundi* bemühte sich Zinzendorf zunächst, die Schwenckfelder in Georgia anzusiedeln. Dort konnten jedoch nicht alle Forderungen berücksichtigt werden, so daß sich die Schwenckfelder schließlich für eine Auswanderung nach Pennsylvania entschieden. Vierzig schwenckfeldische Familien (172 Personen) begaben sich im April 1734 auf die fünfmonatige Reise nach Amerika;<sup>29</sup> am 22. September 1734 kamen sie schließlich in Philadelphia an. Diesen

<sup>25</sup> Die Annahme, es hätte zum Zeitpunkt der Einsetzung der Jesuitenmission noch etwa 1000 Schwenckfelder gegeben, beruht auf einer Addition der zum Katholizismus konvertierten Schwenckfelder, der ausgewanderten sowie der in Schlesien verbliebenen Schwenckfelder. Weigelt 1973, S. 244 rechnet für diese Zeit mit 1200 bis 1500 Schwenckfeldern; Eberlein 1999, S. 199 mit rund 800. Schätzungen, wonach die Zahl der Schwenckfelder in den 1720er Jahren etwa bei 500 gelegen sein soll (z.B. bei Hucho 2001, S. 106), dürften zu niedrig angesetzt sein, es sei denn die zum Katholizismus übergetretenen Schwenckfelder wären hier schon abgezogen.

<sup>26</sup> Über Balthasar Hoffmann vgl. S. 221-228.

<sup>27</sup> Weigelt 1973, S. 220, 239-253; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 35.

<sup>28</sup> Hucho 2001, S. 106 gibt die Zahl der auf die zinzendorfschen Besitzungen in Ostsachsen geflohenen Schwenckfelder mit 400 an.

<sup>29</sup> Insgesamt wanderten rund 220 Schwenckfelder bis 1737 nach Amerika aus. Die größte Gruppe kam 1734 mit der sogenannten *Third Migration*. Diese Bezeichnung, die hauptsächlich in der schwenckfeldischen Genealogie Verwendung findet, rührt daher, daß dies die dritte Gruppe von Schwenckfeldern war, die in Amerika ankam. In den Jahren 1731 und 1733 waren bereits zwölf Schwenckfelder ausgewandert (vgl. die

Tag, an dem die größte Gruppe von Schwenckfeldern in Amerika eintraf, feiern die Schwenckfelder bis heute alljährlich als Gedächtnistag.<sup>30</sup> Zunächst versuchten sie, ein geschlossenes Siedlungsgebiet ähnlich dem der Herrnhuter in Bethlehem/Pa. zu finden. Da es jedoch kein derartiges Gebiet gab, ließen sie sich einzeln bzw. in kleinen Gruppen nördlich von Philadelphia in einem sich rund 80 km nach Norden erstreckenden Bereich nieder.<sup>31</sup>

Etwa 300 nicht zum Katholizismus übergetretene Schwenckfelder blieben in Niederschlesien und hatten nach wie vor mit den Bekehrungsversuchen der Jesuitenmission zu kämpfen. Zwar verweigerten sich die Schwenckfelder anfangs allen Bekehrungsversuchen, bis 1732 konvertierten aber trotzdem nach Angaben der Jesuitenmission insgesamt 324 Schwenckfelder zum Katholizismus. Dies entspricht etwa einem Drittel aller Schwenckfelder, geht man von einer Gesamtzahl von etwa 1000 Schwenckfeldern für die 1720er Jahre aus. Nachdem König Friedrich II. von Preußen 1741 in Schlesien einmarschiert war, sicherte er den Schwenckfeldern umgehend Glaubens- und Gewissensfreiheit zu und rief die ausgewanderten Schwenckfelder zur Rückkehr nach Schlesien auf. Jedoch kamen nur einige wenige Schwenckfelder, die in die Lausitz geflüchtet waren, nach Niederschlesien zurück. Obwohl ihnen erstmals Religionsfreiheit gewährt wurde, verringerte sich ihre Zahl immer mehr, weil hauptsächlich alte, unverheiratete, verwitwete oder mit Lutheranern verheiratete Schwenckfelder in Schlesien geblieben waren.<sup>32</sup>

Im Gegensatz zur Entwicklung in Schlesien kam es in Pennsylvania zu einer letzten Blüte des Schwenckfeldertums: Handschriften wurden in großer Zahl abgeschrieben sowie neu zusammengestellt; in den beiden Jahrzehnten nach der Auswanderung erreichte die Handschriftenproduktion einen absoluten Höhepunkt.<sup>33</sup> Außerdem wurden schwenckfeldische Schriften in Druck gegeben, so erschien beispielsweise 1762 das erste gedruckte schwenckfeldische Gesangbuch.<sup>34</sup> Darüber hinaus waren die Schwenckfelder auch mit dem Aufbau einer schwenckfeldischen Kirchenstruktur beschäftigt; 1782 wurde zu diesem Zweck die *Society of Schwenckfelders* gegründet, womit sie sich eine Art Kirchenverfassung gaben.<sup>35</sup> Die Gottesdienste und Andachten fanden in Privathäusern statt, bis 1790 die ersten Versammlungshäuser erbaut wurden.<sup>36</sup>

---

Einwandererlisten bei [http://www.centralschwenckfelder.com/exile/schwenckfelder\\_immigrants.htm](http://www.centralschwenckfelder.com/exile/schwenckfelder_immigrants.htm) [1. Juni 2005]).

<sup>30</sup> Vgl. dazu auch S. 219.

<sup>31</sup> Weigelt 1973, S. 253-260; Weigelt 1999, S. 718; Hucho 2001, S. 106f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 35f. Das Siedlungsgebiet der Schwenckfelder wird im Norden von Allentown, im Süden von Philadelphia, im Westen von Pottstown und im Osten von Quakertown begrenzt und liegt heute größtenteils im Montgomery County.

<sup>32</sup> Weigelt 1973, S. 260-276; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 36f.

<sup>33</sup> Erb / Meschter 1987, S. 191.

<sup>34</sup> Vgl. S. 237-246.

<sup>35</sup> Weigelt 1973, S. 260.

<sup>36</sup> Meschter 1984, S. 83.

Im 18. Jahrhundert gab es bei den Schwenckfeldern durchaus noch separatistische Tendenzen, so z.B. spezielle Bekleidungsvorschriften oder das Verbot, Nichtschwenckfelder zu heiraten.<sup>37</sup> Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelten sie sich jedoch von einer separatistischen Gemeinschaft mit eigenen Sonderlehren zu einer dem deutsch-amerikanischen Durchschnitt entsprechenden protestantischen Kirche. Diese Veränderungen vollzogen sich bei den Schwenckfeldern ohne radikal-konservative Abspaltungen, die sich bei vergleichbaren Gruppierungen wie etwa den Mennoniten und den Brethren zu dieser Zeit herausbildeten. Ende des 19. Jahrhunderts führten die Schwenckfelder sogar die Sakramente Abendmahl und Taufe wieder ein und gingen gleichzeitig dazu über, nur noch ordinierte Pfarrer zu beschäftigen. Davor wurden die Pfarrer durch Losentscheid bestimmt.<sup>38</sup> Damit gaben die Schwenckfelder ihre letzten theologischen Sonderlehren auf. Die Wiederaufnahme der Sakramente geschah auch auf Druck von außen, denn die Mitglieder anderer Kirchen zweifelten bisweilen an der christlichen Identität der Schwenckfelder, weil sie weder Taufe noch Abendmahl praktizierten.<sup>39</sup> Zugleich bauten sie eine enge Verbindung zu den Kongregationalisten auf. Eine Hauptursache für diese von der ursprünglichen schwenckfeldischen Theologie wegführende Entwicklung ist darin zu sehen, daß die Schwenckfelder sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend nicht mehr als Anhänger der Lehre Caspar Schwenckfelds sahen, sondern in erster Linie als direkte Nachfahren der schwenckfeldischen Auswanderer definierten.<sup>40</sup>

1909 gründeten die schwenckfeldischen Kirchendistrikte die *Schwenckfelder Church* und wurden so offiziell zu einer Kirche. Die beiden historischen Kirchendistrikte werden heute von der *Palm Schwenckfelder Church* in Palm, dem ehemaligen *Upper Schwenckfelder District*, und der *Central Schwenckfelder Church* in Worcester, dem früheren *Lower Schwenckfelder District*,<sup>41</sup> repräsentiert, während die drei Kirchen in Philadelphia, Norristown und Lansdale<sup>42</sup> zwischen 1895 und 1916 sowohl für die dort inzwischen lebenden Schwenckfelder wie auch als Missionskirchen gegründet wurden.<sup>43</sup> Mit der *Schwenckfelder Missionary Church*, einer Missionskirche der *Central Schwenckfelder Church*, gibt es seit Oktober 1998 noch eine zweite schwenckfeldische

<sup>37</sup> Zu den Bekleidungsvorschriften vgl. Hucho 2001, S. 124 und zum Verbot der Eheschließung mit Nichtschwenckfeldern vgl. Viehmeyer 1980, S. 74.

<sup>38</sup> <http://www.ucc.org/aboutus/histories/chap8.htm> (Darstellung der schwenckfeldischen Kirchen von Martha B. Kriebel auf der Homepage der United Church of Christ, 31. Januar 2005).

<sup>39</sup> <http://www.ucc.org/aboutus/histories/chap8.htm> (31. Januar 2005).

<sup>40</sup> <http://www.ucc.org/aboutus/histories/chap8.htm> (31. Januar 2005).

<sup>41</sup> Nach der Gründung der schwenckfeldischen Kirche in Philadelphia wurde der *Lower District* zum *Middle* oder *Central District*, woher der heutige Kirchenname *Central Schwenckfelder Church* rührt (Meschter 1984, S. 115).

<sup>42</sup> Wie weit sich die heutigen Kirchen von der schwenckfeldischen Tradition entfernt haben, zeigt auch, daß sich die Kirche in Lansdale *Faith Community Church* nennt, auf deren Homepage (<http://www.faihtc.org> [1. Juni 2005]) der Begriff schwenckfeldisch überhaupt nicht fällt.

<sup>43</sup> Meschter 1984, S. 217f, 245, 276.

Kirche in Philadelphia.<sup>44</sup> Seit den 1960er Jahren gehören einige schwenckfeldischen Kirchen zur *United Church of Christ*. Die sechs Kirchen haben heute zusammen etwa 2500 Mitglieder.<sup>45</sup>

Die letzten in Schlesien verbliebenen Schwenckfelder gingen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts komplett in der lutherischen Kirche auf, nachdem sie mit diesen jahrhundertlang eine Art Zweckgemeinschaft verbunden hatte. Als Ende des schlesischen Schwenckfeldertums gilt gemeinhin das Jahr 1826, denn in diesem Jahr starb in Harpersdorf der letzte Schwenckfelder.<sup>46</sup>

## Schwenckfeldische Theologie

In der Theologie Schwenckfelds sind insbesondere die Christologie, die Lehre vom Neuen Menschen, die Sakramentslehre sowie die Ekklesiologie von Bedeutung. Alle diese Themenbereiche werden auch in den Liedern behandelt. Inwieweit diese theologischen Positionen von Schwenckfeld selbst entwickelt wurden, ist umstritten. Schwenckfeld wurde stark von Vorstellungen Valentin Krautwalds geprägt, nach seinem Weggang aus Schlesien in ähnlichem Umfang auch von Adam Reißner.<sup>47</sup> Die schwenckfeldische Theologie war nie ein geschlossenes, endgültig festgelegtes System, jeder einzelne konnte vielmehr individuelle Schwerpunktsetzungen vornehmen.<sup>48</sup> Des Weiteren ist zu bedenken, daß sich die schwenckfeldische Theologie im Laufe der Jahrhunderte änderte, diese Umformungen aber bis jetzt überhaupt nicht erforscht sind. Daher kann dies – vom jetzigen Forschungsstand ausgehend – nur anhand der überlieferten Lieder aus dem 18. Jahrhundert geschehen, welche den im 16. Jahrhundert herausgebildeten theologischen Positionen widersprechen. Wie bereits im geschichtlichen Überblick erwähnt, gaben die Schwenckfelder im Laufe des 19. Jahrhunderts alle ihre theologischen Sonderlehren auf.

Der zentrale Punkt der schwenckfeldischen Theologie ist die Christologie, von der sich alle anderen Lehren, insbesondere die Lehre vom Neuen Menschen sowie die Sakramentslehre ableiten. Im Mittelpunkt steht der Glaube an den glorifizierten

---

<sup>44</sup> <http://www.centralschwenckfelder.com/missions.htm> (1. Juni 2005). Abgesehen von den Kirchen in Philadelphia befinden sich alle übrigen Kirchen im Montgomery County, Pennsylvania.

<sup>45</sup> Auskunft von David W. Luz, Direktor der Schwenckfelder Library. In den 1960er Jahren waren alle schwenckfeldischen Kirchen außer der *Central Schwenckfelder Church* der *United Church of Christ* angegliedert. Heute sind nur noch die *Palm Schwenckfelder Church* sowie die *Olivet Schwenckfelder Church* in Norristown Mitglieder der *United Church of Christ*.

<sup>46</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 37.

<sup>47</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 12, 27. Horst Weigelt (Weigelt 1983) und Douglas H. Shantz (Shantz 1991) gehen so weit, daß sie Schwenckfeld als bloßen Verbreiter von Krautwalds Lehren sehen, während R. Emmet McLaughlin diese Annahme für übertrieben hält (McLaughlin 1996, S. 12). Zum Einfluß Reißners auf die theologischen Vorstellungen Schwenckfelds vgl. Erb 1980.

<sup>48</sup> Gritschke 2006, S. 68, 83.



Christus. Nach schwenckfeldischer Sicht wurde Christus zwar als Mensch unmittelbar erschaffen,<sup>49</sup> jedoch kam es nach der Himmelfahrt zu einer Vergöttlichung des Fleisches Christi, was schließlich in der Glorifizierung endete. Nur dieses glorifizierte göttliche Fleisch Christi kann als einziges existierendes Gnadenmittel zwischen Gott und Mensch vermitteln, weil die Gläubigen daran teilhaben können und so selbst vergottet werden.<sup>50</sup>

Vor dem Hintergrund der enormen Bedeutung dieser christologischen Vorstellungen wird verständlich, warum viele schwenckfeldische Lieder von der richtigen Erkenntnis Christi handeln,<sup>51</sup> denn ohne die Erkenntnis des glorifizierten Christus ist kein Heil möglich. Die Gegner dieses glorifizierten Christus werden in schwenckfeldischen Schriften und Liedern *creaturisten* genannt, weil diese von der Kreatürlichkeit Christi überzeugt sind.<sup>52</sup> Aus dem 16. Jahrhundert – insbesondere in den Hss. A und S – sind zahlreiche Lieder überliefert, die vom Kampf der *creaturisten* gegen den glorifizierten Christus und dessen Anhänger handeln.<sup>53</sup>

Zwar wird die Christologie zugunsten der Soteriologie bei den schlesischen Schwenckfeldern seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in den Hintergrund gedrängt,<sup>54</sup> jedoch gibt es sowohl aus dem 17. als auch dem 18. Jahrhundert neugedichtete Lieder, welche die spezifisch schwenckfeldische Lehre vom glorifizierten Christus vermitteln.<sup>55</sup> Die Bezeichnung *Bekenner und Liebhaber der Glorien und Wahrheit Jesu Christi*, die sich noch im Titel des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchdrucks aus dem Jahr 1762 findet, nimmt ebenfalls auf diese christologischen Vorstellungen Bezug.

In der Anthropologie Schwenckfelds steht die Lehre vom Neuen Menschen im Mittelpunkt, dessen Begriff von Kol 3, 9f abgeleitet ist.<sup>56</sup> Der alte Mensch ist der natürliche, äußere Mensch, dem jedoch der göttliche Geist fehlt und der daher unter dem Ein-

<sup>49</sup> Vor 1538 vertrat Schwenckfeld die Ansicht, Christus hätte erst mit der Glorifizierung die Kreatürlichkeit verloren; seit 1538 lehrte er jedoch, daß Christus niemals eine Kreatur gewesen sei (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 29).

<sup>50</sup> Zur Mühlen 2001, S. 768; Benrath 1998, S. 589. Die Lehre vom vergöttlichten Fleisch Christi wurde im 16. Jahrhundert nicht nur von schwenckfeldischer Seite vertreten, sondern auch von den beiden Täuferführern Melchior Hoffmann und Menno Simons (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 29).

<sup>51</sup> Z.B. aus dem 16. Jahrhundert die Überschrift *Erkenntnus Christi* beim Lied *Der mensch hat ein großen schacz* (Hss. W/U, Nr. 44; Hs. S, Nr. 111), aus dem 17. Jahrhundert der Vers *Christi Erkenntnis nach dem Geist* (Str. 16, V. 1 von *Hilff uns, lieber Herr Jesu Christ!*; GB 1762, Nr. 251), aus dem 18. Jahrhundert die beiden Verse *Las Dein Erkenntnis recht von Dir, auch lernen die Nachkommen* (Str. 13, V. 5f von *O Gott! Wir kommen jetzt zu Dir*; GB 1762, Nr. 383) oder die zwei Verse *Dein rein Erkenntnis nach dem Geist, woltest Du, Herr Christ! mehren* (Str. 4, V. 1f von *O Jesu Christe, Gottes Sohn! Der Du bist unser Leben*, GB 1762, Nr. 673).

<sup>52</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 29; McLaughlin 1986, S. 207, 209-211.

<sup>53</sup> Z.B. *Herr Jesu Christe* (Hs. A, Nr. 50; Hs. S, Nr. 35; Hss. W/U, Nr. 102), *O got du ewigs gute* (Hs. A, Nr. 43; Hs. S, Nr. 31), *O höchster gott herr Jesu Christ* (Hs. A, Nr. 55; Hs. S, Nr. 128), vgl. S. 140f.

<sup>54</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 29; Weigelt 1973, S. 232f. Auch bei den süddeutschen Schwenckfeldern kommt ab dem späten 16. Jahrhundert der Christologie nur noch eine untergeordnete Rolle zu (Gritschke 2006, S. 89).

<sup>55</sup> Z.B. *Hilff uns, lieber Herr Jesu Christ!* (GB 1762, Nr. 251), *O Gott! Wir kommen jetzt zu Dir* (GB 1762, Nr. 383), vgl. S. 214f, 223.

<sup>56</sup> Kol 3, 9f: *Belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat.*

fluß des „Fleisches“ steht. Dieser alte Mensch bedarf der Neugeburt, um zum Glauben zu kommen und zu einem christlichen Leben fähig zu sein, denn einzig der wiedergeborene Mensch kann würdig an den Sakramenten teilnehmen. Die Neugeburt ist dabei weder von bestimmten Leistungen des Menschen noch von irgendwelchen Sakramenten abhängig, sondern als freies Handeln Gottes zu sehen; nach Ansicht Schwenckfelds kann jeder die Neugeburt erlangen, so er sich redlich darum bemüht. Die Wiedergeburt ist der Beginn der soteriologischen Entwicklung, die zu stets zunehmender Erkenntnis führt, wobei der äußere, alte Mensch immer mehr vom inneren, dem Neuen Menschen durchdrungen wird, was schließlich in die Vergöttlichung mündet.<sup>57</sup> Diese Lehre von der zunehmenden Deifikation des Menschen leitet sich aus den schwenckfeldischen christologischen Vorstellungen ab, weil diejenigen, die an den glorifizierten Christus glauben, an der Göttlichkeit des Fleisches Christi partizipieren können.<sup>58</sup>

Die christologischen Vorstellungen Schwenckfelds beeinflussten auch seine Tauf- und Abendmahlslehre. Die äußerliche Wassertaufe ist nach schwenckfeldischem Verständnis allenfalls ein zeichenhafter Hinweis auf das innere Geschehen der Geisttaufe, jedoch besteht kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Wassertaufe und Geisttaufe.<sup>59</sup> Unter Geisttaufe ist nach schwenckfeldischer Auffassung die Neugeburt zu verstehen, die – wie bereits erwähnt – zwingend notwendig ist, um am glorifizierten Christus teilzuhaben.<sup>60</sup> Die amerikanischen Schwenckfelder waren bis zur Wiedereinführung der Taufe Ende des 19. Jahrhunderts meistens ungetauft; im 17. und 18. Jahrhundert waren dagegen die meisten schlesischen Schwenckfelder lutherisch getauft.<sup>61</sup>

Über Schwenckfelds Abendmahlsauffassung vor 1525 ist wenig bekannt, jedoch kann angenommen werden, daß er anfangs ein an Zwingli angelehntes symbolisches Abendmahlsverständnis hatte, sich aber auch nicht gegen die von Luther vertretene Realpräsenz wandte.<sup>62</sup> Kurze Zeit später begann er insbesondere an der Realpräsenz zu zweifeln, weil er bei den Sakramentsempfängern *wenig besserung* (C.S. II, S. 330) zu sehen glaubte. 1525 propagierte Schwenckfeld erstmals ein von Joh 6, 54-57 ausgehendes Abendmahlsverständnis,<sup>63</sup> konnte diese Sicht aber nur schwer mit den Einsetzungs-

---

<sup>57</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 27f; Eberlein 1999, S. 165-170; McLaughlin 1986, S. 88; McLaughlin 1996, S. 42. Für eine ausführliche Darstellung der schwenckfeldischen Lehre vom Neuen Menschen vgl. Pietz 1956, Furcha 1970 und Sciegienny 1975, S. 73-92.

<sup>58</sup> Zur Mühlen 2001, S. 768f.

<sup>59</sup> Interessanterweise gibt es im 18. Jahrhundert einige schwenckfeldische Lieder, die eine Verbindung zwischen Wasser- und Geisttaufe herstellen, vgl. S. 224.

<sup>60</sup> Weigelt 1973, S. 120-124; Eberlein 1999, S. 175f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 30. Die enge Verbindung von Tauflehre und Soteriologie zeigt sich deutlich beim Lied *Das wort der warhait Jesus Christ*, vgl. S. 142f.

<sup>61</sup> Weigelt 1973, S. 219; <http://www.ucc.org/aboutus/histories/chap8.htm> (31. Januar 2005).

<sup>62</sup> Weigelt 1973, S. 49f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 30f.

<sup>63</sup> Joh 6, 54-57: *Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich ißt, leben um meinetwillen.*

worten in Mt 26, 26, Mk 14, 22 und Lk 22, 19 verbinden<sup>64</sup> und suchte daher bei Valentin Krautwald Rat. Dieser kam in einer Lehrvision zu dem Schluß, daß *Hoc est corpus meum* in Lk 22, 19 als *Mein leib / der für euch gegeben wird / IST daas / nemlich ein Brot* (C.S. II, S. 204) aufzufassen sei. Aufgrund der Abendmahlsstreitigkeiten, die mit der von Schwenckfeld und Krautwald seit dieser Lehrvision vertretenen spiritualistischen Lehre einhergingen, wurde am 21. April 1526 in Liegnitz die Feier des Abendmahls eingestellt. Dieser sogenannte Stillstand, der bis zu einer Einigung in der Abendmahlsfrage andauern sollte, wurde im schwenckfeldischen Bereich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Wiedereinführung der Sakramente aufgehoben.<sup>65</sup> Nach schwenckfeldischer Sicht hat das Abendmahl nichts mit dem äußeren Genuß von Wein und Brot zu tun, sondern ist der geistliche Genuß von Fleisch und Blut Christi, da jeder Gläubige am göttlichen Fleisch des glorifizierten Christus teilhaben kann.<sup>66</sup> Aus diesem Grund wird in den schwenckfeldischen Liedern mit Abendmahlsthematik stets betont, daß es sich dabei einzig und allein um eine geistliche Speise handelt.<sup>67</sup>

Im Laufe seines Lebens vertrat Schwenckfeld in Fragen der Ekklesiologie zwei verschiedene Standpunkte: Anfangs bemühte er sich um eine Reform der bestehenden Kirche. Erst als er erkennen mußte, daß eine Kirchenreform nach seinen Vorstellungen nicht möglich war, änderte sich sein Kirchenverständnis. Für Schwenckfeld stand nun die unsichtbare geistliche Gemeinschaft der wahrhaft Gläubigen im Vordergrund; diese Abwandlung der ekklesiologischen Auffassungen war zudem noch durch die zunehmende Spiritualisierung der schwenckfeldischen Theologie bedingt. Wer dieser Kirche angehören will, muß sich von der Welt absondern und Verfolgung ertragen, denn umso mehr man Christ wird, umso mehr ist man der Verfolgung durch die Gegner der wahren Lehre ausgesetzt.<sup>68</sup> Anders als die übrigen Punkte der schwenckfeldischen theologischen Lehren spielt die Ekklesiologie in den geistlichen Liedern eine eher untergeordnete Rolle: Es gibt einige Lieder, die das Verfolgtsein als Notwendigkeit und sogar als Würdigung herausstellen,<sup>69</sup> daneben auch noch wenige Lieder, die gegen andere Kirchen polemisieren.<sup>70</sup>

<sup>64</sup> Mt 26, 26: *Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib.*

Mk 14, 22: *Und als sie aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Nehmet; das ist mein Leib.*

Lk 22, 19: *Und er nahm das Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis.*

<sup>65</sup> Weigelt 1999, S. 712; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 31.

<sup>66</sup> McLaughlin 1996, S. 40; Eberlein 1999, S. 173-175; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 25, 31.

<sup>67</sup> Z.B. *Des herren nachtmal nießen* (Hs. A, Nr. 58; Hss. W/U, Nr. 116), *Hilff uns, lieber Herr Jesu Christ!* (GB 1762, Nr. 251), *Lasst uns grundlich betrachten doch* (GB 1762, Nr. 629); vgl. dazu S. 143, 214f, 233.

<sup>68</sup> Eberlein 1999, S. 179-187; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 32; Gritschke 2006, S. 90f.

<sup>69</sup> Z.B. das Lied *In alten geschichten geschriben statt* (Hs. A, Nr. 33).

<sup>70</sup> Z.B. das Lied *Vnd wöllt ir hörn ain wunder ticht* (Hs. A, Nr. 63; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 14; Hs. S, Nr. 118).

## Schwenckfeldische Gottesdienst- und Andachtspraxis

Zur schwenckfeldischen Gottesdienst- und Andachtspraxis gibt es für das 16. Jahrhundert fast keine Quellen; gleiches gilt für die mögliche Verwendung geistlicher Lieder. Von Schwenckfeld selbst sind keine nennenswerten Aussagen zur Gottesdienstpraxis oder zum geistlichen Lied überliefert. Das einzige Zitat, welches in diesem Zusammenhang angeführt werden kann, stammt aus einem Sendbrief von 1547:

*das man nicht allain mit dem munde / sonder auch mit rechtem verstande / vnd von hertzen bethe / nicht allain mit sprechen oder erzelen der worte / sonder das der beter auch verstehe vnd betrachte was er bethet / singet / oder psalliret / darzü denn ain rüwig eingezogen gemüt will gehören.*<sup>71</sup>

Mit dieser Ansicht weicht Schwenckfeld nicht von den Anschauungen seiner Zeit ab. Dagegen behandelt Valentin Krautwald in seinem *kurtzen bericht von der weise des Catechismi*<sup>72</sup> aus dem Jahr 1534 im Abschnitt *Daß der Catechismus mit gesungen fortgebracht werde* auch Aspekte zum Gebrauch der geistlichen Lieder:

*Am dritten / soll der Catechist seine schüllere mit guten Christlichen gesungen fürdern / als mit den teutschen Psalmen / dem teutsche glauben / Vatter vnser / etc. Alhie zû mag er des Meßners hülff wol gebrauchen / vnd dennoch sehen / daß der Meßner die Psalmen nit nach der laruen [äußeren Gestalt] / sonder in zimlichen verstand singe / Wenn ein geschickter Pfarrherr wäre / der möchte ein lied stellen von der summa und ordnung Christlicher leere / wie man zûuor das leiden Christi gesungen hat / auch von allen wolthaten Christi / von artickeln des glaubens / nach der lenge / oder von etlichen sonderlich / Ein gemein bekantnus der sünden / von Christo / auch von andern guten puncten der geschrift / vnd diese lieder zû bequemer zeit die jungen vnd alten lernen. Es ist über vnd sträflich geschehen / daß man das volck von allen guten gesungen hat fallen / vnd darzü faul werden lassen / dieweil sie auch alhie nützlich wären / vnd sonst jung vnd alt mit liedern gern vmbgehen. Sonst das Magnificat, das Benedictus, oder den gesang Zacharie / das Te Deum laudamus rein gestellt / soll man nimmer vnder dem volck lassen abgehen / sonder auch dabey fleis haben / daß die leute wissen dauon zûreden / vnd verstünden ja ein wenig was sie singen / als denn würden mit denen Pfarrherrn / auch die ältern ihre kinder solche lieder / zûsampt jhrer außlegung lernen / vnd Christliche zucht fortbringen.*<sup>73</sup>

---

<sup>71</sup> Caspar Schwenckfeld, *Ain Christlicher Sendbrief an Gaistliche personen geschriben. Vom Gebeet / von deßselbigen vnderlai vnderschaide / Vnd zwölf stucken so zum rechten Christlichen Gebete gehören*, Ulm, Hans Varnier d. J., 1547 (VD 16, S 4895), fol. J 4<sup>v</sup>.

<sup>72</sup> Die Abhandlung *Ein kurtzer bericht von der weise des Catechismi / der ersten Schuler im Glauben vnd dem anefang Christlicher Leere* wird nur handschriftlich überliefert (Edition: C.S. V, S. 222-246).

<sup>73</sup> C.S. V, S. 232f.

Krautwald bezieht sich in diesem Text auf die Verhältnisse in der Liegnitzer Kirche, jedoch nicht auf die späteren schwenckfeldischen Konventikel. Daher ist fraglich, inwieweit dieser Text überhaupt in einem Zusammenhang mit einer möglichen schwenckfeldischen Singepraxis steht.

Über den Ablauf der schwenckfeldischen Konventikel ist sehr wenig bekannt. Grundsätzlich hielten nicht alle schwenckfeldischen Gemeinden überhaupt Konventikel ab, der Besuch war ebenfalls nicht verpflichtend. Niemals trafen sich dabei alle Schwenckfelder eines Ortes auf einmal, meist fanden die Treffen in kleinen Gruppen oder sogar nur zu zweit statt. Die Zusammenkünfte dienten vorwiegend der Bekehrung und der Festigung des schwenckfeldischen Glaubens. Gepredigt wurde in den schwenckfeldischen Konventikeln nicht.<sup>74</sup> Erst im späten 16. Jahrhundert wurden zum Teil regelmäßige Versammlungen üblich. So ist beispielsweise bekannt, daß sich die Schwenckfelder in Leipheim jeden Sonntag nach dem lutherischen Gottesdienst im Haus eines Schwenckfelders trafen. In Straßburg gab es ebenfalls jede Woche Versammlungen. Der Ablauf der Treffen war nicht festgelegt, dabei standen gemeinsames Gebet, Bibellektüre, die Lektüre schwenckfeldischer Traktate und Briefe im Vordergrund. Anschließend wurde in der Regel über das Gehörte diskutiert.<sup>75</sup> Richtige Gottesdienste mit Predigt gab es wohl nur in Obergriesingen in den freybergischen Herrschaften unter der Leitung des schwenckfeldischen Pfarrers Johann Martt, wobei dieser auch auf Auslegungshoheit bestand, was sonst bei den Schwenckfeldern unüblich war.<sup>76</sup>

Ob im Rahmen dieser Konventikel auch gesungen wurde, ist nicht belegt. Die Verwendung der geistlichen Lieder wird dagegen in den Vorreden der Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts thematisiert. In den Vorreden der Hss. A, S, W und U wird betont, daß man die Lieder nicht nur singen, sondern auch studieren und auswendig lernen soll.<sup>77</sup> Dies wird insbesondere in den Vorreden der Hss. W und U deutlich:

*Die Gsang vnd reimen / seind nit so gering ding / wie mans möcht achten /  
oder obenhin anstehen / Dann hierauß mag der Gottsförchtig mensch lernen /  
Was die sünd vnd gnad ist / Was der fluech vnd der segen / Was die verdammus  
vnd Seligkeit / was tod vnd leben / was Höll vnd Himmel / In Summa was der  
verfüerer Satan / vnd dargegen der ainig Heilmacher Christus ist.*<sup>78</sup>

*Sonderlich wann sy dise lieder außwendig lernen / in gedechtnus fassen / sich  
selbs der Wolthaten Gottes erjnnern / erfrewen / vnd den Zuhörern ein*

<sup>74</sup> Gritschke 2006, S. 94, 149, 153.

<sup>75</sup> Gritschke 2006, S. 156f. Ähnlich beschreibt auch Husser 1980, S. 120 die Gepflogenheiten der Straßburger Schwenckfelder: *Effectivement, dans ce réunions, on prie, on lit les Saintes Écritures, on écoute les explications orales ou écrites sur lesquelles on discute*. Allerdings wird nur die Tatsache, daß gebetet wurde, durch konkrete Belegstellen gestützt. Zu den schwenckfeldischen Konventikeln vgl. auch McLaughlin 1996, S. 230f.

<sup>76</sup> Gritschke 2006, S. 156, 158.

<sup>77</sup> Zur Hs. A vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 8; Hs. S, fol. 76<sup>v</sup>; Hs. W, fol. 2<sup>rv</sup>; Hs. U, fol. VI<sup>rv</sup>.

<sup>78</sup> Zitiert nach Hs. U, fol. VI<sup>r</sup> (in der Hs. W, fol. 2<sup>r</sup>).

*nachdenken machen / Vnd allso alle menschen Vrsach haben / Jhrem Hail vnd seligwerdung nachzutrachten / aller schwermüetigkeit vnd anfechtung widerstand thuen. [...] das man sie nit allein singen / sonder vilmehr lesen / bedencken / vnd täglich beeten mag / Welches dann Recht geistlich Gsang vnd frid im herczen ist / in allem trübsal.*<sup>79</sup>

Gemäß den Aussagen in den Vorreden der Gesangbuch-Handschriften spielten die Lieder im 16. Jahrhundert auch eine wichtige Rolle im Rahmen der Katechese und Festigung der schwenckfeldischen Theologie.<sup>80</sup> Vor diesem Hintergrund ist die große Anzahl an Liedern zu sehen, welche die Theologie Schwenckfelds thematisieren. Da in den Vorreden stets auch von einem täglichen Gebrauch der Lieder die Rede ist, kann davon ausgegangen werden, daß die Lieder hauptsächlich dem Selbststudium und der privaten Andacht dienen sollten.<sup>81</sup>

Für die schlesischen Schwenckfelder gibt es überhaupt keine Hinweise für das 16. Jahrhundert. In der handschriftlichen Chronik Martin Johns des Jüngeren<sup>82</sup> aus dem späten 17. Jahrhundert berichtet dieser über die Gottesdienstpraxis der Schwenckfelder in der Mitte des 17. Jahrhunderts:

*Das Lesen war also, daß wenn jemand Bücher hatte, und las am Sonntage, so giengen die andern hin und hörten zu. Die Ordnung aber war also: Des Morgens ward, nachdem ein jeder gebetet wenn er aufstund, zusammen gegangen (anders wo findet man, daß sie gewöhnlich nüchtern blieben) und Morgen=Gesänge gesungen stehende; darnach aus einem Bet=Buche gebetet, und Bet=Gesänge, sonderlich zum heiligen Geiste gesungen, alles stehende: Hernach der Zeit nach (nehmlich nach dem Jahr=Gange) gesungen sitzende, darnach gebetet, und darauf etliche Predigten gelesen; hernach wieder gebetet und ein paar Lieder gesungen, darnach gessen (nehmlich zu Mittage) hernach stehende wieder gebetet und gesungen Betgesänge, darnach vollend biß gegen Abend gelesen, hernach stehende gebetet und gesungen: Das war die Ordnung am Sonntage. Wenn denn Wochen=Zeit die Leute zusammen kamen (beym Spinnen) ward denn ziemlich immer gesungen, und wenn man wolte heimgehen, kniete man denn zusammen und betete.*<sup>83</sup>

---

<sup>79</sup> Zitiert nach Hs. U, fol. VI<sup>v</sup> (in der Hs. W, fol. 2<sup>v</sup>).

<sup>80</sup> Damit ist auch eine Verwendung der Lieder bei schwenckfeldischen Treffen, die der Katechese und der Festigung des Glaubens dienten, anzunehmen.

<sup>81</sup> Es mag zunächst als Widerspruch erscheinen, daß die Texte konsequent in Liedform (inklusive Melodie oder Tonangabe) gehalten sind, aber im Grunde nur als Studierliteratur Verwendung fanden. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß eine Melodie beim Auswendiglernen eines Textes eine hervorragende Gedächtnisstütze darstellt.

<sup>82</sup> Zu Martin John dem Jüngeren vgl. S. 181-190.

<sup>83</sup> Zitiert nach Erläuterung 1771, S. 45. Eine englische Übersetzung dieser Passage findet sich bei Viehmeyer 1980, S. 25, daraus zitiert bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 158.

Dieser Schilderung zufolge wurden in den schwenckfeldischen Andachten im 17. Jahrhundert viele Lieder gesungen. Da aus dieser Zeit praktisch keine schlesisch-schwenckfeldischen Lieder überliefert sind, ist davon auszugehen, daß zu diesen Anlässen die Lieder aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder Verwendung fanden.<sup>84</sup>

Vor der Auswanderung nach Amerika, als die Schwenckfelder sich auf den zinzendorfischen Besitzungen in Berthelsdorf aufhielten, wurden geistliche Lieder auch im Rahmen der Katechese verwendet, wie Balthasar Hoffmann<sup>85</sup> 1750 festhält:

*So, on Sunday evenings he [Georg Weiß] undertook something. People went to him, old and young. They had Bible study. He read a little, went through several hymns line by line and explained the meaning of the words somewhat, to the best of his ability. Then a few hymns were sung and the session was closed with a prayer.*<sup>86</sup>

In demselben Bericht fährt Balthasar Hoffmann über die schwenckfeldische Gottesdienstpraxis nach der Auswanderung nach Amerika fort:

*The order, practice, and exercise of the worship service was conducted mainly in meetings held on Sundays and religious holidays. On Sundays there were mid-morning and mid-afternoon services, and a preparatory service was conducted by George [Weiß] on Saturday evenings in the home where he was staying (which was Christoph Kriebel, Sr.'s home on the Skippack). During the service several hymns were sung. [...] He [Georg Weiß] also read from hymns, from the Holy Scriptures and particularly from the words and deeds of Christ.*<sup>87</sup>

Balthasar Hoffmann beschreibt hier die Andachtspraxis unter Georg Weiß,<sup>88</sup> der bereits in Berthelsdorf der geistliche Anführer der Schwenckfelder war. Aus beiden Aussagen geht hervor, daß die geistlichen Lieder sowohl gesungen wurden als auch zu Zwecken der Predigt sowie der Katechese dienten. Jedoch wird nicht erwähnt, um welche Lieder es sich handelt. Da aber zu diesem Zeitpunkt noch immer hauptsächlich die Gesangbücher der Böhmisches Brüder in Gebrauch waren, ist davon auszugehen, daß die gesungenen Lieder hauptsächlich dem Liedrepertoire der Böhmisches Brüder entstammten. Unter den vorgelesenen Liedern können sich durchaus auch schwenckfeldische Neudichtungen des 18. Jahrhunderts oder aber süddeutsch-schwenckfeldische Lieder aus dem 16. Jahrhundert befunden haben.<sup>89</sup>

<sup>84</sup> Zu der Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den Schwenckfeldern vgl. S. 27-55.

<sup>85</sup> Über Balthasar Hoffmann vgl. S. 221-228.

<sup>86</sup> Zitiert nach der englischen Übersetzung von Viehmeyer 1980, S. 72.

<sup>87</sup> Zitiert nach der englischen Übersetzung von Viehmeyer 1980, S. 76f.

<sup>88</sup> Zu Georg Weiß vgl. S. 159-161, 216-221.

<sup>89</sup> In diesem Bericht Balthasar Hoffmanns wird nur an einer Stelle ein von Georg Weiß gedichtetes Lied genannt, das gesungen wurde (vgl. Viehmeyer 1980, S. 82). Dabei handelt es sich um das Lied *O Jesu Christ, Du allein bist* (GB 1762, Nr. 722). Seipt 1909, S. 85 erwähnt eine Liedpredigt Balthasar Hoffmanns zu seinem

Im 19. Jahrhundert lief der schwenckfeldische Gottesdienst wie folgt ab: Singen eines Liedes, Lesung des Evangeliums, Predigt, Singen einer Strophe eines bekannten Liedes, Singen eines weiteren Liedes, Segen.<sup>90</sup> Diesem Schema entsprechend wurden auch noch im frühen 20. Jahrhundert die schwenckfeldischen Gottesdienste gestaltet.<sup>91</sup> In jedem Gottesdienst wurden demnach zumindest drei Lieder gesungen. Da zu dieser Zeit bereits verschiedene Auflagen des schwenckfeldischen Gesangbuchs in Gebrauch waren, ist davon auszugehen, daß die Lieder daraus gesungen wurden.<sup>92</sup> Welche Lieder dabei im einzelnen Verwendung fanden, läßt sich nicht eruieren. Allerdings ist aufgrund des Liederhefts, das 1934 anlässlich des zweihundertjährigen Jubiläums der Einwanderung der Schwenckfelder herausgegeben wurde, anzunehmen, daß zumindest in der Spätphase nur noch Lieder aus dem allgemein protestantischen Repertoire, jedoch keine spezifisch schwenckfeldischen Lieder mehr in Gebrauch waren.<sup>93</sup>

Zusammenfassend kann für die süddeutschen Schwenckfelder im 16. Jahrhundert davon ausgegangen werden, daß die Lieder vorwiegend dem privaten Studium und der Festigung der schwenckfeldischen Überzeugungen dienten. Dagegen gibt es keine Anhaltspunkte für eine Verwendung als Gemeindegesang bei schwenckfeldischen Versammlungen. Vor dem Hintergrund der Diskrepanz zwischen der Verwendung der Lieder als Lese- und Studierliteratur und der Festlegung der Texte auf die Liedform ist jedoch zu fragen, inwiefern die schwenckfeldischen Lieder auch als Gegenstück zum Liedgut der Lutheraner intendiert waren, das gruppenspezifische Liedrepertoire also in erster Linie als Ergebnis der zunehmenden Abgrenzung der einzelnen Glaubensgemeinschaften ab der Mitte des 16. Jahrhunderts und somit als ein Beitrag zur Festigung einer schwenckfeldischen Identität zu sehen ist.

Dagegen ist in Schlesien das Singen von geistlichen Liedern während der Andachten seit dem 17. Jahrhundert belegt. Dabei wurden die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verwendet; im Laufe des 18. Jahrhunderts kamen auch Lieder anderer Provenienz zum Repertoire hinzu. Ab 1730 ist die Verwendung der Lieder zu Zwecken der Katechese sowie das Verfassen von Liedpredigten nachweisbar. Für die Entwicklung des schwenckfeldischen Gottesdienstes seit dem späten 18. Jahrhundert ist – wie bereits erwähnt – davon auszugehen, daß sich die Gestaltung zunehmend den Gepflogenheiten anderer protestantischer Kirchen anpaßte.

---

Lied *Schönster Jesu! Königs der Ehren* (GB 1762, Nr. 253) von 1766 sowie zwei Liedpredigten über das süddeutsch-schwenckfeldische Lied *Der Mensch hat einen großen Schatz* aus den Jahren 1747 und 1751. Die übrigen bei Seipt genannten Liedpredigten Hoffmanns beziehen sich auf Lieder aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder.

<sup>90</sup> Meschter 1984, S. 83.

<sup>91</sup> Meschter 1984, S. 90.

<sup>92</sup> Nach den Angaben bei Meschter 1984, S. 83f besaß jeder Schwenckfelder ein eigenes Exemplar des Gesangbuchs.

<sup>93</sup> Vgl. S. 253-255.



## Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den Schwenckfeldern

Die Schwenckfelder in Schlesien verwendeten bis weit ins 18. Jahrhundert hinein die Gesangbücher der Böhmisches Brüder. Zudem sind in den Handschriften schlesisch-amerikanischer Provenienz aus dem 18. Jahrhundert in großem Umfang Lieder der Böhmisches Brüder enthalten. In das erste gedruckte schwenckfeldische Gesangbuch aus dem Jahr 1762 ist sogar nahezu das gesamte Liedrepertoire der Böhmisches Brüder aufgenommen worden. Ebenso finden sich in den süddeutschen Quellen des 16. Jahrhunderts Hinweise, die auf eine Rezeption der Brüdergesangbücher in den schwenckfeldischen Gemeinschaften schließen lassen, wenn auch in weitaus geringerem Umfang als in Schlesien.

Zur Verwendung der Brüdergesangbücher bei den Schwenckfeldern gibt es bisher in der Forschungsliteratur zum geistlichen Lied der Schwenckfelder nur zwei Ausführungen, die aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts stammen.<sup>1</sup> Darüber hinaus findet sich eine Aussage dazu in einem Aufsatz über religiöse Sondergruppen in Straßburg.<sup>2</sup> Allen Anders Seipt vertritt in seinem 1909 erschienenen Werk *Schwenckfelder Hymnology and the Sources of the First Schwenckfelder Hymn-Book Printed in America* die These, daß die Schwenckfelder immer die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verwendet hätten. Lediglich in der Zeit von 1535 bis zum Erscheinen der Ausgabe von 1566 (DKL 1566<sup>04</sup>, 1566<sup>05</sup>) hätten sie auf den Gebrauch dieser Gesangbücher verzichtet, weil Schwenckfeld im Jahr 1535 seine ursprünglich positive Einstellung den Böhmisches Brüdern gegenüber geändert hätte.<sup>3</sup> Rudolf Wolkan vertritt – wohl auf Seipts Ausführungen aufbauend – in seinem Artikel über die Schwenckfelder im *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte* einen nur geringfügig abweichenden Standpunkt: Demnach hätten die Schwenckfelder anfänglich die erste Auflage des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder von 1531 (DKL 1531<sup>02</sup>) benützt, dessen Verwendung aber eingestellt, als diese die lutherische Abendmahlslehre übernommen haben; die Annahme der Abendmahlslehre Luthers fand spätestens 1544 unter Johannes Horn statt.

---

<sup>1</sup> Eine kritische Darstellung dieser beiden Theorien ist u.a. deshalb von großer Wichtigkeit, da Lipphardt in seinem Aufsatz über die Entdeckung der Hs. A ausgehend von der These Rudolf Wolkans ableitet, daß die Schwenckfelder ab 1544 ein eigenes Gesangbuch benötigten (Lipphardt 1965, S. 65, Anm. 33).

<sup>2</sup> Peter 1971, S. 207.

<sup>3</sup> Seipt 1909, S. 58; vgl. auch Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 164.

Ab der Auflage von 1566 (DKL 1566<sup>04</sup>, 1566<sup>05</sup>) hätten die Brüdergesangbücher jedoch wieder bei den Schwenckfeldern Verwendung gefunden.<sup>4</sup>

Weder Seipt noch Wolkan begründen ihre Annahme über die Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder im Kreis der Schwenckfelder. Zumindest bei Seipt ist jedoch anzunehmen, daß er aufgrund der nach Amerika mitgebrachten Exemplare verschiedenster Auflagen der Brüdergesangbücher sowie anhand der in den Handschriften des 18. Jahrhunderts enthaltenen Lieder aus dem Repertoire der Böhmisches Brüder auf deren Verwendung schloß.<sup>5</sup> Insbesondere für die von Seipt und Wolkan postulierte Unterbrechung der Verwendung der Brüdergesangbücher bei den Schwenckfeldern, die zwischen etwa 1535 und 1566 stattgefunden haben soll, führen beide keinerlei Belege an. Vielmehr scheinen sie die von ihnen angesetzte Unterbrechung aus den Äußerungen Valentin Krautwalds zu dieser Gruppierung abgeleitet zu haben, da von Schwenckfeld selbst keine Aussagen zu den Böhmisches Brüdern überliefert sind.<sup>6</sup> Darüber hinaus gibt es auch überhaupt keine Äußerungen Schwenckfelds, die in irgendeiner Form das Gesangbuch der Böhmisches Brüder oder einzelne Lieder daraus betreffen. Ein weiterer Grund für die Annahme Seipts und Wolkans können aber auch die in einigen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des 18. Jahrhunderts geäußerten Vorbehalte gegen die von der lutherischen Abendmahlslehre geprägten Textversionen und neuen Lieder Johannes Horns sein, die seit 1544 in den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder standen.<sup>7</sup>

Noch in einem 1971 erschienenen Tagungsbeitrag von Rodolphe Peter über reformatorische Sondergruppen in Straßburg findet sich die Meinung, die Schwenckfelder hätten die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verwendet:

*Il est intéressant de noter que dans les conventicules schwenckfeldiens les entretiens spirituels s'accompagnaient de chants tirés du cantique des Frères Moraves de préférence à celui de l'Eglise établie.*<sup>8</sup>

Begründungen und Belege für diese Annahme fehlen. Über die Beziehung der Brüdergesangbücher zur Person Schwenckfelds fährt Rodolphe Peter dann fort:

*Dans toutes les villes où Schwenckfeld s'attardera tant soit peu son passage est ponctué par une édition de ces chants d'une facture de piété plus individualiste que les cantiques luthériens. Aussi voit-on paraître à Strasbourg par les soins*

---

<sup>4</sup> Wolkan 1928, S. 233; vgl. auch Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 164.

<sup>5</sup> Seipt scheint dagegen nicht bekannt gewesen zu sein, daß die schlesischen Schwenckfelder bei der Auswanderung auch ein 1539 in Ulm gedrucktes Exemplar mitgebracht haben.

<sup>6</sup> Diese Annahme leitet sich aus Aussagen Valentin Krautwalds in einem Sendbrief aus dem Jahr 1538 an den Augsburger Pfarrer Bonifatius Wolfhart ab: Im Abschnitt *de ecclesia* zählt Krautwald nacheinander Katholiken, Lutheraner, Böhmisches Brüder und Täufer auf; allen diesen Gruppierungen spricht Krautwald die Eigenschaft als wahre Kirche ab (C.S. VI, S. 208-210).

<sup>7</sup> Diese finden sich in den Vorreden der Hss. US-PE, VA2-6, VC2-27 sowie VC5-5; siehe S. 38, 41f.

<sup>8</sup> Peter 1971, S. 207.

*de Catherine Zell une adaptation de ces chants tchèques donnée par Michael Weisse.*<sup>9</sup>

Mit dieser Bemerkung, für die wiederum kein Beleg genannt wird, stellt R. Peter einen Zusammenhang zwischen den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder her, welche in den Jahren 1538 (DKL 1538<sup>04</sup>), 1539 (DKL 1539<sup>02</sup>, 1539<sup>03</sup>) sowie 1541 (DKL 1541<sup>03</sup>) in Ulm erschienen sind, und der Präsenz Schwenckfelds in dieser Stadt von 1535 bis 1539.<sup>10</sup> Diese postulierte Verbindung zwischen Schwenckfeld und dem Erscheinen von Gesangbüchern der Böhmisches Brüder entbehrt jeder verifizierbaren Grundlage.<sup>11</sup> Die Drucklegung dieser Gesangbücher in Ulm kann vielmehr dadurch erklärt werden, daß die Böhmisches Brüder in dieser Zeit auf Druckereien außerhalb Böhmens angewiesen waren, weil ihre eigene Druckerei in Jungbunzlau geschlossen werden mußte.<sup>12</sup>

Kritisch anzumerken ist des weiteren, daß bisher nicht zwischen den Gepflogenheiten in Schlesien und in Süddeutschland unterschieden worden ist, obwohl es signifikante Abweichungen zwischen den beiden schwenckfeldischen Gruppierungen bei der Verwendung der Brüdergesangbücher gibt. Diese Unterschiede sollen nachfolgend herausgearbeitet werden.

## Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den süddeutschen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert

Für die Untersuchung der Rezeption von Liedern der Böhmisches Brüder in der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung stellt sich ein grundlegendes Problem: Da keine Aussagen oder anderweitigen Belege zur Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den Schwenckfeldern in Süddeutschland existieren, bleiben nur die Liedsammlungen der süddeutschen Schwenckfelder, aus denen Schlüsse über eine etwaige Verwendung der Brüdergesangbücher gezogen werden können.

Anhand der schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts aus dem süddeutschen Raum kann zur Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder folgendes festgestellt werden: Die Hs. A verwendet drei Melodien aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder (zu den Liedern Nr. 2, 4, 5), sie enthält jedoch keine Texte aus dem Brüdergesangbuch. Somit ist diese Handschrift eines der wenigen

---

<sup>9</sup> Peter 1971, S. 207.

<sup>10</sup> Vgl. auch McKee 1994, S. 24.

<sup>11</sup> Zudem wurden die Gesangbücher der Böhmisches Brüder auch von anderen Gruppierungen benutzt: Die im späten 16. Jahrhundert gedruckten täuferischen Gesangbücher zeugen ebenfalls von einer Rezeption der Brüdergesangbücher. So finden sich z.B. im 1583 erstmals erschienen täuferischen Gesangbuch *Außbund* (VD 16, A 4370) fünf Lieder aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder (Wolkan 1903, S. 123f).

<sup>12</sup> Auskunft von Frau Prof. Dr. Irmgard Scheitler, Würzburg.

Beispiele für eine Rezeption der Melodien der Böhmisches Brüder;<sup>13</sup> diese Melodien werden aber nicht mit Tonangaben verbunden, die in irgendeiner Weise auf Lieder der Böhmisches Brüder verweisen.<sup>14</sup> Die Hs. S enthält zwei (bzw. ursprünglich drei) Lieder von Michael Weiße,<sup>15</sup> die Hs. W eine Melodie aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder;<sup>16</sup> auch hier wird als Tonangabe nicht das Incipit aus dem Brüdergesangbuch verwendet, sondern auf Lieder aus dem schwenckfeldischen Bereich verwiesen. Die Hss. W und U benutzen lediglich zwei Tonangaben aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder.<sup>17</sup> In den Berliner Handschriften B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub>, B<sub>3</sub> und B<sub>4</sub> finden sich keinerlei Übernahmen aus Brüdergesangbüchern. Auch in den Vorreden aller handschriftlichen Quellen des 16. Jahrhunderts gibt es keine Verweise auf diese Gesangbücher.

Die von Katharina Zell (1497/98-1562) herausgegebenen Neuauflagen des Brüdergesangbuchs werden meist in Verbindung mit Schwenckfelds Aufenthalt in Straßburg zwischen 1529 und 1533 gesehen. Diese erste Neuauflage der von Michael Weiße herausgegebenen deutschsprachigen Ausgabe des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder von 1531 (DKL 1531<sup>02</sup>) erschien in den Jahren 1535 und 1536 (DKL 1534<sup>02</sup>, 1535<sup>08</sup>, 1536<sup>01</sup> [Teil 3 und 4])<sup>18</sup> und soll – zumindest nach Ansicht einiger Historiker und Theologen – auf eine Initiative Schwenckfelds zurückgehen, was im folgenden kritisch hinterfragt werden soll.

Katharina Zell war die Ehefrau des Straßburger Predigers und Reformators Matthäus Zell. Sie trat stets für die Religionsfreiheit von Schwenckfeldern und anderen Sondergruppen ein. Nachdem Schwenckfeld 1534 Straßburg verlassen hatte müssen, korrespondierte sie zeitlebens mit ihm, wenn auch in unregelmäßigen Abständen.<sup>19</sup> Obwohl sie Schwenckfeld und seine Anhänger in der öffentlichen Diskussion verteidigte, leugnete sie stets, selbst Schwenckfelderin zu sein. Dennoch spielte sie eine führende Rolle im Kreis der Straßburger Schwenckfelder und zelebrierte sogar Beerdigungen für Schwenckfelder, denen die Prediger eine kirchliche Beerdigung versagten. Auch ging ihr Erbe größtenteils an Anhänger Schwenckfelds.<sup>20</sup> Trotz dieser Nähe zu den schwenckfeldischen Zirkeln in Straßburg, von denen sie auch als Anhängerin Schwenckfelds betrachtet wurde, blieb sie in theologischen Fragen unabhängig.<sup>21</sup>

<sup>13</sup> Näheres zu diesen Melodien vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 53f, 182-185, 193-195, 198-201.

<sup>14</sup> Genau dies geschieht jedoch in den Quellen des 18. Jahrhunderts, siehe S. 271f.

<sup>15</sup> Hs. S, Nr. 48: *Den vatter dort oben* (Wackernagel III, Nr. 379), Nr. 55: *Christe du wahres liecht und göttliche clarheit* (Wackernagel III, Nr. 384). Ganz am Ende der Handschrift befand sich ursprünglich noch das Lied *Der tag bricht an und zeigt sich* (Wackernagel III, Nr. 372), das ebenfalls aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder stammt. Zur Erschließung dieses Liedes vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 87f.

<sup>16</sup> Melodie wie Hs. A, Nr. 2, in der Hs. W am Ende der Vorrede.

<sup>17</sup> Vgl. S. 265.

<sup>18</sup> Die Vorrede im ersten Teil ist zwar auf das Jahr 1534 datiert, jedoch erschien der erste Teil erst im Jahr 1535 (McKee 1999, Bd. II, S. 56).

<sup>19</sup> Derksen 2000, S. 276f.

<sup>20</sup> McLaughlin 1996, S. 209; Derksen 2000, S. 280f.

<sup>21</sup> Jung 1996, S. 174f; McKee 1999, Bd. I, S. 155-172. In den Arbeiten zu den Straßburger Schwenckfeldern wird Katharina Zell generell zu den Schwenckfeldern gerechnet, insbesondere in den diversen Publikationen von Daniel Husser und John David Derksen. Demgegenüber betonten Martin H. Jung und Elsie Anne McKee

Katharina Zell veröffentlichte zahlreiche theologische Schriften, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.<sup>22</sup> In den Jahren 1535 und 1536 brachte sie in vier Einzelleistungen<sup>23</sup> eine Neuauflage des deutschsprachigen Gesangbuchs der Böhmisches Brüder heraus:

*Von Christo Jesu vnserem sälligmacher / seiner Menschwerdung / Geburt / Beschneidung / &c. etlich Christliche vnd trostliche Lobgesäng / auß einem vast herrlichen Gsangbüch gezogen / Von welchem inn der Vorred weiter anzeygt würdt [...],* Straßburg, Jakob Frölich, 1534 (DKL 1534<sup>02</sup>; VD 16, W 1643).

[enthält 22 Lieder, 19 davon mit Melodie (nach Meyer 1987, S. 47f; McKee 1994, S. 69-71)]

*Das ander Byechlin der geistlichen gsäng / Von der Erscheinung / Wandel und Leiden Christi unsers heylandts,* Straßburg, Jakob Frölich, 1535 (DKL 1535<sup>08</sup>; VD 16, W 1643).

[enthält 21 Lieder, davon 13 mit Melodie (nach Meyer 1987, S. 48-50; McKee 1994, S. 73f)]

*Das dritt Byechlin der Geystlichen gsäng / Von der Aufferstehung / Hymmfart unsers Herren / und von dem Heyligen Geyst,* Straßburg, Jakob Frölich, 1536 (DKL 1536<sup>01A</sup>; VD 16, W 1643).<sup>24</sup>

[enthält 26 Lieder, 20 davon mit Melodie (Meyer 1987, S. 50-52; McKee 1994, S. 72-74)]

*Das vierde Byechlin der Geystlichen gsäng / Von Lobgsängen / Bettgsängen / Leergsängen / Gsang auff die tag zeytten / Gsang für die Kinder / Gsang für die Gefallenen / Gsang zum begrebnüß der todten / Vom Jüngsten tag / Von den rechten Heyligen / Vnd vom Testament des Herren,* Straßburg, Jakob Frölich, 1536 (DKL 1536<sup>01B</sup>; VD 16, W 1643).

[enthält 89 Lieder, davon 33 mit Melodie (Meyer 1987, S. 52-59; McKee 1994, S. 74-80)]

Katharina Zell wollte mit ihrer Neuauflage das Gesangbuch von Michael Weiße einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen sowie häusliche Andachten fördern.<sup>25</sup> Die

---

die Unabhängigkeit Katharina Zells in theologischen Fragen, in denen sie nicht immer eine schwenckfeldische Position vertrat (vgl. Jung 1996, S. 175 sowie McLaughlin 1996, S. 277, der Katharina Zell zwar zu den Schwenckfeldern rechnet, ihr aber eine gewisse Unabhängigkeit in theologischen Fragen attestiert.).

<sup>22</sup> Für nähere Informationen zu den Werken von Katharina Zell vgl. Lienhard 1980, Jung 1996 sowie insbesondere McKee 1999.

<sup>23</sup> Die Aufteilung des Gesangbuchs in vier dünnere Hefte erfolgte in erster Linie, um den Kaufpreis niedrig zu halten. Die vier Teile des Gesangbuchs sind kontinuierlich durchnummeriert, so daß sie problemlos zu einem einzigen Buch zusammengebunden werden konnten (DKL III, 1, 3, Textband, S. 64; McKee 1994, S. 18).

<sup>24</sup> Die Aufteilung in DKL 1536<sup>01A</sup> und 1536<sup>01B</sup> ist aus Meyer 1987 übernommen.

<sup>25</sup> DKL III, 1, 3, Textband, S. 64; Jung 1996, S. 153.

Liedtexte der Böhmisches Brüder blieben unverändert, lediglich die Orthographie wurde Straßburger Gepflogenheiten angepaßt. Auch übernahm sie die Einteilung sowie die Liedreihenfolge innerhalb der Rubriken (mit Ausnahme der ersten Rubrik).<sup>26</sup> Insgesamt kommen nur zwei Lieder hinzu, die nicht aus dem Gesangbuch von Weiße stammen: *Mitten wir im Leben sind* sowie eine Bearbeitung des 133. Psalms. Außerdem stellte Katharina Zell jedem einzelnen Lied einleitende, erklärende Sätze voran.<sup>27</sup> Zu Abweichungen gegenüber dem Brüdergesangbuch von 1531 kommt es jedoch im Bereich der Melodien, die teilweise den Straßburger Gegebenheiten angepaßt wurden. So ersetzte sie beispielsweise in Straßburg unbekannte Melodien Michael Weißes durch solche aus der lokalen Tradition.<sup>28</sup> Michael Weiße selbst hatte im Vorwort zum Gesangbuch der Böhmisches Brüder empfohlen, bei Neuauflagen die Texte unverändert zu lassen, jedoch ausdrücklich erlaubt, daß die Melodien je nach Geschmack verändert oder ausgetauscht werden dürften. Katharina Zell ist die erste, die diesen Anweisungen Weißes Folge leistet.<sup>29</sup>

Zu Beginn ihrer Vorrede im ersten Teil gibt sie das Gesangbuch von Michael Weiße als Quelle an, sie läßt jedoch offen, von wem sie dieses erhalten hat:

*Mir ist ein Gsangbuoch auß sunder lieb und freundschaftt gegeben worden: ich soll es lesen: welches inn Behem getruckt: und frommen lüten zur Landskron und Füllneck zu gschickt ist: von einem gottsforchtigen: ja gottsbekanten mann: sein namm Michel wiß: welchen ich leiblicher person halb nit kenn: wie aber der Herr sagt: auß jren früchten werden jr sye erkennen.*<sup>30</sup>

Die Tatsache, daß Katharina Zell die Person nicht namentlich nennt, die ihr das Brüdergesangbuch zukommen ließ, gab und gibt Anlaß zu Spekulationen.<sup>31</sup> So vermutete bereits Mitte des 19. Jahrhunderts A. F. H. Schneider Schwenckfeld hinter dem Freund und Gesangbuchüberbringer.<sup>32</sup> Diese Ansicht hat sich bis heute gehalten und wird meist ohne nähere Ausführungen übernommen.<sup>33</sup> Anne Wolff (1986) sowie Elsie Anne McKee (1994 und 1999) gehen näher auf diese Problematik ein: Beide erörtern neben Caspar Schwenckfeld auch den Straßburger Täuferführer Clemens Ziegler (um 1480-1535) als möglichen Auftraggeber. Clemens Ziegler hatte nach Angaben Wolffs Kontakte zu den Böhmisches Brüdern. Auch auf inhaltliche Parallelen zwischen den Gedan-

---

<sup>26</sup> McKee 1994, S. 18.

<sup>27</sup> Wolff 1986, S. 13.

<sup>28</sup> Meyer 1987, S. 8, 16.

<sup>29</sup> Wolff 1986, S. 13; McKee 1994, S. 18.

<sup>30</sup> DKL 1534<sup>02</sup>, fol. A 1<sup>v</sup>; zitiert nach McKee 1999, Bd. II, S. 58f.

<sup>31</sup> Niemand scheint aber bisher berücksichtigt zu haben, daß es sich bei dem Gesangbuchüberbringer auch um eine in Straßburg unbekannte Person gehandelt haben könnte und diese deswegen nicht namentlich genannt wurde.

<sup>32</sup> Schneider 1857, S. 21, Anm. 2.

<sup>33</sup> U.a. bei Weigelt 1973, S. 124 sowie bei Mańko-Matysiak 2005, S. 80f. Demgegenüber erwähnt Wolkan 1891, S. 28-30 bei der Besprechung des von Katharina Zell herausgegebenen Nachdrucks Schwenckfeld nicht.

ken in Zieglers Schriften und der Vorrede Katharina Zells weist sie hin. Trotzdem hält sie Schwenckfeld für den wahrscheinlicheren Auftraggeber. Bei ihrer Argumentation für Schwenckfeld stützt sie sich hauptsächlich auf die oben (S. 27f) zitierte Passage von R. Peter, wonach der viermalige Nachdruck des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder in Ulm zwischen 1538 und 1541 durch die Anwesenheit Schwenckfelds bedingt sei. Ausgehend von dieser Annahme zieht sie eine Parallele zur Situation in Straßburg einige Jahre zuvor. Darüber hinaus betont sie die Verbundenheit Katharina Zells mit den Straßburger Schwenckfeldern und identifiziert auf diese Weise Schwenckfeld als Auftraggeber für die von ihr besorgten Gesangbuchdrucke.<sup>34</sup> Die Argumentation E. A. McKees für Schwenckfeld als Auftraggeber beruht auf denselben Argumenten wie die eben skizzierte Darstellung A. Wolffs.<sup>35</sup> Jedoch merkt McKee zusätzlich noch an, daß Katharina Zells Verbindung zu Clemens Ziegler weit weniger wichtig war als die zu Schwenckfeld, was ihrer Ansicht nach eher für Schwenckfeld als Gesangbuchüberbringer und Auftraggeber des Nachdrucks spricht. Ein weiterer in diese Richtung weisender Punkt ist die Tatsache, daß Katharina Zell sonst immer ihre Quellen und Auftraggeber nennt, ihre beim Gesangbuch fehlenden Angaben also in besonderem Maße auffallen, woraus McKee schließt, daß der in der Vorrede erwähnte Freund möglicherweise eine in Straßburg unerwünschte Person war, was wiederum eher für Schwenckfeld spräche.<sup>36</sup>

Trotz allen sowohl von Wolff als auch von McKee genannten Indizien, die für Schwenckfeld als Auftraggeber sprechen mögen, gibt es für diese These keinerlei Belege. Wenn es sich bei den von Katharina Zell herausgegebenen Gesangbüchern tatsächlich um Auftragswerke von Schwenckfeld handeln würde, sollte der 1561 erschienene *Catalogus* Schwenckfelds diese Drucke in der gleichen Kategorie erwähnen, in der sich auch vier Liedflugschriften finden.<sup>37</sup> Dort werden jedoch die Gesangbuchdrucke Katharina Zells nicht aufgeführt.<sup>38</sup>

Als nächster Schritt soll nun nach möglichen Indizien für eine Rezeption des Gesangbuchs von Katharina Zell bei den süddeutschen Schwenckfeldern gesucht werden. Daß dieser Nachdruck des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder hauptsächlich von reformatorischen Sondergruppen und somit auch von Schwenckfeldern verwendet wurde, steht außer Frage: Wie bereits erwähnt (S. 29, Anm. 11), finden sich sowohl in der täuferischen als auch in der schwenckfeldischen Liedtradition Spuren einer Rezeption des Liedguts der Böhmisches Brüder.

Da die drei Lieder in der Hs. S, welche aus dem Liedrepertoire der Böhmisches Brüder stammen, die einzigen Belege für eine Rezeption des Brüdergesangbuchs auf

---

<sup>34</sup> Wolff 1986, S. 35-37.

<sup>35</sup> McKee 1994, S. 23f.

<sup>36</sup> McKee 1994, S. 24.

<sup>37</sup> Zu diesen Liedflugschriften vgl. S. 58-62.

<sup>38</sup> Einschränkend könnte angemerkt werden, daß Katharina Zell zum Erscheinungszeitpunkt von Schwenckfelds *Catalogus* noch am Leben war und aus Rücksicht auf sie und eventuell drohende Repressalien auf eine Titelaufnahme verzichtet wurde.

der Textebene sind, bleibt für die Frage einer möglichen weiteren Rezeption des von Katharina Zell besorgten Nachdrucks lediglich die Melodieebene übrig. Von den in den Hss. A und W enthaltenen Melodien kommt nur die Melodie zu Hs. A, Nr. 5 auch bei Katharina Zell vor.<sup>39</sup> Als weitere Melodiequelle scheidet somit dieses Gesangbuch aus.

Von Interesse sind jedoch die sogenannten Straßburger Melodien, jene Melodien, die nicht aus dem Gesangbuch Michael Weißes übernommen, sondern von Katharina Zell in das Gesangbuch aufgenommen worden sind. Diese stammen höchstwahrscheinlich aus der lokalen Straßburger Tradition und lassen sich nicht in anderen Quellen nachweisen.<sup>40</sup> Elsie Anne McKee stellt die Hypothese auf, es handle sich bei diesen Straßburger Melodien um spezielle Melodien, die von den Straßburger Schwenckfeldern bzw. von anderen Sondergruppen stammen könnten.<sup>41</sup> Wenn dem so wäre, müßten sich in späteren schwenckfeldischen Quellen diese Melodien selbst oder aber Tonangaben finden, welche eindeutig darauf verweisen. Jedoch gibt es in der schwenckfeldischen Überlieferung weder derartige Melodien noch in diesen Bereich gehörende Tonangaben.<sup>42</sup> Es ist dagegen anzunehmen, daß die Straßburger Schwenckfelder ihre Lieder zu bereits existierenden, allgemein bekannten Melodien gesungen haben; dafür sprechen die in den schwenckfeldischen und täuferischen Quellen verwendeten Tonangaben sowie die in der Hs. A notierten Melodien. Die Straßburger Schwenckfelder können dabei durchaus die sogenannten Straßburger Melodien verwendet haben, nur ist dann davon auszugehen, daß sie in Straßburg allgemein bekannt und nicht nur bei reformatorischen Sondergruppen verbreitet waren.

Innerhalb des schwenckfeldischen Liedrepertoires im 16. Jahrhundert gibt es nur zwei Lieder, die auf eine Rezeption der Gesangbücher von Katharina Zell schließen lassen. Es sind die Lieder *Christus erstanden*<sup>43</sup> sowie *Herr Jesu Christe*,<sup>44</sup> die beide in eindringlicher Weise die schwenckfeldische Christologie verteidigen. Die Lieder stehen in demselben ungewöhnlichen, sonst nicht nachweisbaren Strophenschema, nämlich einer sapphischen Strophe, bei welcher der letzte Vers wiederholt wird, die daher anstatt sieben Versen acht Verse zählt.<sup>45</sup>

5 6 5 6 5 6 5 5  
 2' 3' 2' 3' 2' 3' 2' 2'  
 a a b b c<sub>5</sub> c d d

<sup>39</sup> DKL 1536<sup>01</sup>, fol. L 5<sup>r</sup> (Meyer 1987, S. 56; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 200).

<sup>40</sup> Eine Edition dieser Melodien findet sich bei Meyer 1987, Nr. 136-155 sowie im DKL III, Eg81-Eg96.

<sup>41</sup> McKee 1994, S. 19, 59.

<sup>42</sup> Einschränkend ist hierzu anzumerken, daß die einzige schwenckfeldische Quelle mit einer nennenswerten Anzahl an Melodien, die Hs. A, erst rund 20 Jahre nach den Gesangbuchdrucken von Katharina Zell angelegt wurde. In diesem Zeitraum könnten sich die Melodien durchaus verändert haben. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß die Hs. A aus Augsburg, nicht aus Straßburg stammt.

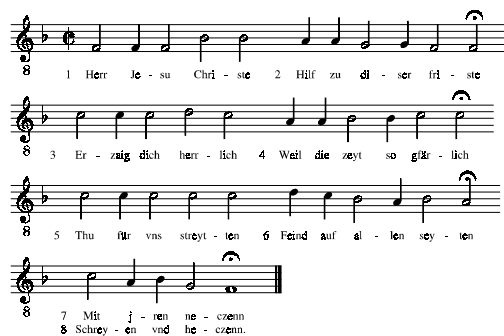
<sup>43</sup> Wackernagel III, Nr. 184; Hs. S, Nr. 60; Hss. W/U, Nr. 63; Hs. B<sub>3</sub>, Nr. 1; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 6.

<sup>44</sup> Wackernagel III, Nr. 185; Hs. A, Nr. 50; Hs. S, Nr. 35; Hss. W/U, Nr. 102; Hs. B<sub>3</sub>, Nr. 2; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 32.

<sup>45</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 407.



In der Hs. A ist zum Lied *Herr Jesu Christe* (Hs. A, Nr. 50) der Tenor des vierstimmigen Satzes zur sapphischen Horaz-Ode *Jam satis terris* von Petrus Tritonius notiert.<sup>46</sup> Diese Melodie hat aber für den Text *Herr Jesu Christe* eine Melodiezeile zu wenig. Man kann den Text des Liedes nur unterbringen, wenn man davon ausgeht, daß die letzte Melodiezeile zweimal gesungen wird.<sup>47</sup>



Nun gibt es bei Katharina Zell (DKL 1536<sup>01</sup>, fol. 65<sup>v</sup>) die Übersetzung zu Psalm 133 *Sich wie lieblich ists*. Dies ist eines der beiden Lieder, welche nicht aus dem Gesangbuch Michael Weißes übernommen sind. Das Lied weicht im Strophenschema durchaus von den beiden schwenckfeldischen Liedern ab, und zwar sowohl hinsichtlich der Silbenzahl, der Anzahl der Hebungen pro Vers sowie des Reimschemas:<sup>48</sup>

5 7 5 7 5 7 4 5  
3 3' 3' 3' 3 3' 2' 2'  
x a x a x<sub>5</sub> a x a

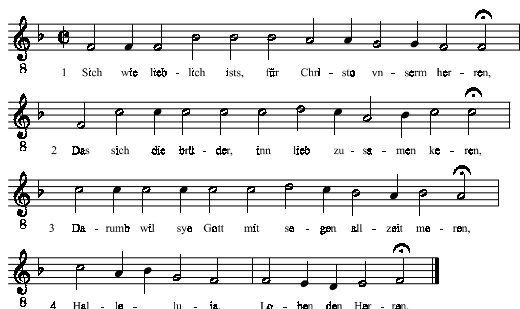
Jedoch setzt Katharina Zell dazu eine Melodie, die vom melodischen Verlauf her ziemlich genau dem Tenor der sapphischen Horaz-Ode von Tritonius entspricht, und hängt für den letzten Vers noch eine eigene Melodiezeile an:<sup>49</sup>

<sup>46</sup> Zu dieser Melodie vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 409.

<sup>47</sup> Text in der Handschrift nicht unterlegt; Transkription der Melodie bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 407.

<sup>48</sup> Zum besseren Vergleich mit dem Strophenschema der beiden schwenckfeldischen Lieder wurden die Verse jeweils in der Mitte geteilt.

<sup>49</sup> Melodie nach DKL III, Eg39.



Hängt man nun an die Melodie aus der Hs. A die letzte Melodiezeile des Psalmliedes von Katharina Zell, ergibt sich für das Lied *Herr Jesu Christe* folgende Melodie:



Das ungewöhnliche Versmaß der schwenckfeldischen Lieder *Christus erstanden* und *Herr Jesu Christe* könnte sich also einfach dadurch erklären, daß diesen Liedern die Melodie zu Psalm 133 aus dem Gesangbuch Katharina Zells zugrunde liegt, dessen Strophenschema aufgrund der verwendeten Melodie als sapphische Ode mit wiederholtem letzten Vers aufgefaßt wurde.

Jedoch geht die Rezeption des Brüdergesangbuchs von Katharina Zell in schwenckfeldischen Kreisen nicht so weit, daß noch in Hs. A die oben konstruierte Melodie eingetragen oder eine Tonangabe genannt wird, die auf das Psalmlied in diesem Gesangbuch verweist. Daß der Schreiber von Hs. A vielmehr den Tenor des Tritonius-Satzes notiert hat, der streng genommen gar nicht zum Liedtext paßt, zeigt deutlich, daß ihm die Melodieaufzeichnung bei Katharina Zell nicht geläufig war. Auch die Tonangaben *Sapphicum* bzw. *Wie man Saphica singt* in den Hss. A, W und U zeugen nicht von einer Bekanntschaft mit der Melodie zum Psalmlied *Sich wie lieblich ist*.<sup>50</sup>

<sup>50</sup> Sudermann schreibt in Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 32 als Tonangabe *hat ein eigen tohn* (in der Hs. S fehlen die Tonangaben bei diesen Liedern), was weniger ein Beleg dafür ist, daß ihm noch die Melodie Katharina Zells bekannt war, sondern vielmehr zeigt, daß Sudermann nie Tonangaben übernommen hat, die vom Strophenschema her nicht exakt zum Liedtext passen.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß die süddeutsch-schwenckfeldischen Quellen des 16. Jahrhunderts auf eine zumindest zeitweilige und sehr begrenzte Auseinandersetzung mit dem Liedrepertoire der Böhmisches Brüder hindeuten. Dies gilt in besonderem Maße für die in den Hss. A und W notierten Melodien, da Melodien aus den Brüdergesangbüchern nur äußerst selten ohne den dazugehörigen Text außerhalb des Wirkungskreises der Brüder-Unität rezipiert wurden. Die ursprünglich drei in der Hs. S enthaltenen Lieder von Michael Weiße zeugen zwar von einer Kenntnis der Brüdergesangbücher, jedoch sind in der Hs. S neben diesen beiden Liedern noch ein Lied aus dem Konstanzer Gesangbuch von 1540 (DKL 1540<sup>06</sup>) zu finden<sup>51</sup> sowie zwei Lieder, die sonst hauptsächlich in täuferischen Quellen überliefert werden,<sup>52</sup> so daß man diese Tatsache nicht überbewerten darf. Festgehalten werden muß jedoch, daß es demgegenüber keine Übernahmen aus lutherischen Gesangbüchern gibt. Nähere Angaben über die Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den süddeutschen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert lassen sich also anhand der Überlieferung nicht machen.

## Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den schlesischen Schwenckfeldern

Die schlesisch-amerikanische Überlieferung zeugt – anders als die süddeutschen Quellen – von einer äußerst intensiven Rezeption der Gesangbücher der Böhmisches Brüder: Im ersten gedruckten schwenckfeldischen Gesangbuch von 1762 ist nahezu das gesamte Liedrepertoire der Böhmisches Brüder enthalten. Die thematische Anordnung der Lieder ist ebenfalls an die der Brüdergesangbücher angelehnt. Außerdem wird in diesem Gesangbuch bei vielen Liedern auf die dazu im Gesangbuch der Böhmisches Brüder notierten Melodien verwiesen, was für eine gleichzeitige Verwendung dieser Gesangbücher noch beim Erscheinen des Gesangbuchdrucks im Jahr 1762 und danach spricht.<sup>53</sup> Auch in den Handschriften aus dem 18. Jahrhundert finden sich zahlreiche Lieder aus dem Repertoire der Böhmisches Brüder.<sup>54</sup> Ein weiteres Indiz für die Verwendung der Brüdergesangbücher bei den schlesischen Schwenckfeldern sind die Gesangbücher, welche sie bei der Auswanderung mit nach Amerika brachten.<sup>55</sup> Darüber

---

<sup>51</sup> Hs. S, Nr. 73.

<sup>52</sup> Hs. S, Nr. 43, 44.

<sup>53</sup> Vgl. dazu S. 243f.

<sup>54</sup> In einigen Handschriften wurden die aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder entnommenen Lieder gar nicht erst aufgenommen, sondern es erfolgt lediglich ein Querverweis mit dazugehöriger Seitenzahl aus dem Brüdergesangbuch von 1639. Dies gilt insbesondere für die meisten Ausfertigungen der Gesangbuch-Handschrift von Caspar und Georg Weiß (US-PE, VC1-6, VA2-6 und VA4-7 sowie VB4-8), vgl. S. 167f.

<sup>55</sup> In US-PE werden heute Exemplare der folgenden Gesangbücher der Böhmisches Brüder aus schwenckfeldischem Besitz aufbewahrt: DKL 1566<sup>04</sup>, 1566<sup>05</sup>, 1580<sup>03</sup>, 1590<sup>01</sup>, 1606<sup>03</sup>, 1639<sup>03</sup>. A. F. H. Schneider (Schnei-

hinaus müssen die Schwenckfelder auch noch ein in Ulm gedrucktes Exemplar aus dem Jahr 1539 (DKL 1539<sup>02</sup>, 1539<sup>03</sup>) besessen haben, denn Christoph Hoffmann erwähnt in der Hs. US-PE, VC2-27 von 1760 nicht nur diese Auflage, sondern führt auch Textvarianten aus dieser Ausgabe in den Randglossen zu den Liedern aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder an.<sup>56</sup> Des weiteren zeugt diese Vorrede von dem detaillierten Wissen, welches die Schwenckfelder noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts über die Gesangbücher der Böhmisches Brüder hatten:

*So folget demnach, daß Michael Weiß den Anfang gemacht zu dem Gesang= Buche der böhmischen Brüder, oder Piccarden; wie sie auch genannt sind worden: Der hat bey nah anderthalb hundert Lieder auß dem Böhmisches ins Deutsche übersetzt; welche er auch Anno 1531. zum Buntzel in Böhmen hat drucken lassen; welches Gesang= Buch hernach 3. mal zu Ulm ist gedruckt worden. Davon man allhie ein Exemplar gegenwärtig gehabt, welches 1539. zu Ulm gedruckt worden; und dieses hat nur Michael Weissens Lieder in sich. Hernach hat Johann Horn dieses Werck der Gesänge corrigiret und gebessert. | wiewol S. E.<sup>57</sup> schreibet, daß er einen neuen Abgott damit aufgerichtetet habe | und weil er auch einige Lieder gedichtet, hat er selbige deß M. Weiß Liedern beygefüget, und zu Nürnberg 1590. in Octave drucken lassen | wie in der Vorrede über dasselbe Gesang= Büchlein zusehen | hat also dasselbe J. Horns Lieder mit in sich. Weil denn von den böhmischen Brüdern viele gewesen, welche von Zeit zu Zeit mehr Lieder gedichtet, und dazu sind gesamlet worden, und das Buch im Nachdrucken immer grosser worden, und ist 1566. dem glorwürdigsten frommen Kayser Maximiliano zugeschrieben; und auch von Ihro Kayl. Mayt. gnädigst angenommen. Ist also ferner gedruckt 1606. auch 1639. Und ist mithin der reformirten Kirche<sup>58</sup> zum Gebrauche einverleibet worden.<sup>59</sup>*

Demnach wußten die Schwenckfelder von der Erstausgabe 1531, interessanterweise auch von den drei Ulmer Auflagen, während sie die Ausgabe Katharina Zells nicht kannten. Auch dies spricht dagegen, daß der von ihr besorgte Nachdruck mit Schwenckfeld zusammenhängt. Ebenso wenig war ihnen bekannt, daß die Lieder Johannes Horns

---

der 1857, S. 21) erwähnt ein handschriftliches Gesangbuch der Böhmisches Brüder aus schwenckfeldischem Besitz, das er in Harpersdorf gefunden habe. Da in der Schwenckfelder Library heute keine derartigen Handschriften aufbewahrt werden, ist davon auszugehen, daß es sich bei der von Schneider genannten Handschrift nicht um eine handschriftliche Version des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder handelt, sondern um eine schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift, die Schneider aufgrund der dort zahlreich enthaltenen Lieder aus dem Repertoire der Böhmisches Brüder für eine handschriftliche Version des Brüdergesangbuchs gehalten haben könnte. Über den Verbleib dieser Handschrift ist nichts bekannt.

<sup>56</sup> Vgl. S. 236.

<sup>57</sup> Siehe S. 41.

<sup>58</sup> Mit der *reformirten Kirche* könnte an dieser Stelle möglicherweise die Herrnhuter Brüdergemeine gemeint sein, denn eine Bezugnahme auf die reformierte Kirche macht wenig Sinn, da deren Gesangbücher nur in sehr geringem Umfang Lieder aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder enthalten.

<sup>59</sup> US-PE, VC2-27, Vorrede; dankenswerterweise transkribiert von Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer.

bereits in der in Nürnberg gedruckten Ausgabe von 1544 (DKL 1544<sup>01</sup>) sowie deren Folgeauflagen enthalten waren.

Die einzigen Belege für den Gebrauch der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den schlesischen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert sind – abgesehen von den bei der Auswanderung mitgenommenen Gesangbuch-Exemplaren aus dem 16. Jahrhundert – zwei Schriften des schwenckfeldischen Pfarrers Michael Hillers (gest. 1554 oder 1557) aus Zobten in Niederschlesien.<sup>60</sup> Die Werke Hillers, größtenteils Predigten, sind alle nur in Abschriften aus dem 18. Jahrhundert überliefert. Hillers *Von der christlichen Buße*<sup>61</sup> enthält neben sechs Bußpredigten auch sechs Bußlieder, welche allesamt aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder stammen.<sup>62</sup> Diese Zusammenstellung muß allerdings nach dem Tod Hillers in der heute überlieferten Form zustande gekommen sein, da fünf der sechs Lieder erst im Gesangbuch von 1566 (DKL 1566<sup>04/05</sup>) auftreten.

Ähnlich verhält es sich mit den Sterbe- und Begräbnisliedern, welche neben einer Tauf-, Abendmahls- und Sterbeagende in Michael Hillers *Ein Schöner Christlicher Tractat*<sup>63</sup> überliefert sind. Hier ist der weitaus größte Teil ebenfalls den Brüdergesangbüchern entnommen.<sup>64</sup> Jedoch werden auch drei Lieder angeführt, die nicht aus dem Repertoire der Böhmisches Brüdern stammen: *Last uns volgen sanct Pauli lehr* von Kaspar Franck von Joachimsthal,<sup>65</sup> *O Mensch, bedenck zu dieser Frist* aus dem *Schlesisch Singebüchlein* von Valentin Triller (DKL 1555<sup>07</sup>)<sup>66</sup> sowie *Ach wie elend ist unsre Zeit* von Johannes Gigas.<sup>67</sup>

<sup>60</sup> Näheres zu Michael Hiller vgl. Weigelt 1973, S. 196-199.

<sup>61</sup> US-PE, VA2-12; Abschrift aus dem Jahre 1757, die wiederum auf eine Handschrift von 1717 zurückgeht. Ein Incipitregister der in dieser und in der weiter unten genannten zweiten Handschrift mit Werken Hillers enthaltenen Lieder wurde mir dankenswerterweise von Frau Dr. Anna Mańko-Matysiak (Wrocław) zur Verfügung gestellt.

<sup>62</sup> Folgende Lieder sind in der Handschrift enthalten: *Auss tiefer Noth last unss zu Gott, von gantzem Herten schreyen* (9 Str.; Wackernagel III, Nr. 390), *O Gott erbarm dich mein* (10 Str.; Wackernagel IV, Nr. 602), *Auss dem Abgrund der Höllen-Schlund* (7 Str.; Wackernagel IV, Nr. 625), *Lasst uns mit traurigem Herten* (17 Str.; Wackernagel IV, Nr. 537), *Hilff mir o Herr, durch deine Ehr* (12 Str.; Wackernagel IV, Nr. 622), *Es hebt sich, spricht Gottes Sohn* (17 Str.; Wackernagel IV, Nr. 603).

<sup>63</sup> US-PE, VA4-11, abgeschrieben im Jahr 1800, vollständiger Titel: *Ein Schöner Christlicher Tractat Des von Gott Hochbegnadetten und Gelertten Michael Hillers Lehrers zum Zobten in Schlesien. Darinnen enthalten sind sein Treu u. Tauff und Communion Ceremonien Sampt den Gebetten wie er es üblich gehalten hatt Wie auch Die Besuchung der Krancken Sampt Den Leich Sermonen und Predigten. Welcher Michael Hiller gelebett und gelehret hatt Nach Christi geburt im Sechzehenden Seculi und verschiden 1557 anitzo abgeschrieben von Maria Weissen MDIII [sic].*

<sup>64</sup> Folgende Lieder stammen aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder: *Last uns ansehen unser sterblichkeit* (4 Str.; Wackernagel IV, Nr. 618), *O Vatter Herre gott* (10 Str.; Wackernagel III, Nr. 393), *Nu loben wir mitt innigkeit* (19 Str.; Wackernagel III, Nr. 394), *Es ist ein Freud dem gläubigen Mann* (21 Str.; Wackernagel III, Nr. 660), *Preis sei dem allmächtigen Gott* (15 Str.; Wackernagel III, Nr. 397), *So lasst uns den Leib behalten* (4 Str.; Wackernagel III, Nr. 399), *Nun lasst uns den Leib begraben* (8 Str.; Wackernagel III, Nr. 396). Auch hier ist wieder ein Lied enthalten, das erst nach 1566 der Sammlung hinzugefügt worden sein kann, also zum in der Überschrift angegebenen Zeitpunkt 1557 noch gar nicht existierte.

<sup>65</sup> 17 Str.; Wackernagel III, Nr. 1328.

<sup>66</sup> 5 Str.; Wackernagel IV, Nr. 121.

<sup>67</sup> 3 Str.; Wackernagel IV, Nr. 260.

Die in den Schriften Michael Hillers überlieferten geistlichen Lieder bezeugen, daß die schlesischen Schwenckfelder bereits im 16. Jahrhundert die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verwendeten. Es stellt sich jedoch die Frage, ob die Lieder bereits zu Lebzeiten Hillers eingefügt worden sind, da einige der Lieder zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht existierten. Denkbar ist jedoch, daß die erst später entstandenen Lieder im Laufe der späteren Abschriften nach 1566 hinzugefügt worden sind. Geht man davon aus, daß auch in den ursprünglichen Fassungen dieser Sammlungen zumindest einige Lieder enthalten waren, so wäre dies ein Indiz dafür, daß die schlesischen Schwenckfelder schon immer die Gesangbücher der Böhmisches Brüder gebrauchten, und zwar sehr wohl auch zu Lebzeiten Schwenckfelds. Die in den Traktaten von Hiller enthaltenen Lieder würden die vorgestellten Thesen A. A. Seipts und R. Wolkans (vgl. S. 27f) widerlegen, die von einer Unterbrechung des Gebrauchs der Brüdergesangbücher zwischen 1535 bzw. 1544 und 1561 ausgehen.

Ginge man tatsächlich von einer Unterbrechung der Verwendung der Brüdergesangbücher in der Mitte des 16. Jahrhunderts aus, müßten sich irgendwo Indizien eines im Unterbrechungszeitraum verwendeten Liedrepertoires finden. Spuren eines solchen Liedguts lassen sich aber nicht nachweisen. Zwar haben die schlesischen Schwenckfelder teilweise auch das Gesangbuch von Valentin Triller (DKL 1555<sup>07</sup>) verwendet, jedoch besteht selbst bei der Annahme einer ausnahmslosen Verwendung des Trillerschen Gesangbuchs ab 1555 immer noch eine Lücke von 10 bis 20 Jahren, in denen sich kein anderes Liedgut nachweisen läßt. Ein eigenes schlesisch-schwenckfeldisches Liedrepertoire gab es in dieser Zeit nicht. Denkbar ist jedoch, daß die Schwenckfelder nach dem Erscheinen des Brüdergesangbuchs von 1544 (DKL 1544<sup>01</sup>), in welchem erstmals die lutherische Abendmahlslehre vertreten wird, weiterhin die Erstauflage von 1531 (DKL 1531<sup>02</sup>) oder die in Ulm gedruckten Ausgaben (DKL 1538<sup>04</sup>, 1539<sup>02/03</sup>, 1541<sup>03</sup>) verwendeten und erst wieder die umgestaltete Auflage von 1566 (DKL 1566<sup>04/05</sup>) übernahmen. Diese Annahme wird noch dadurch gestützt, daß den schlesischen Schwenckfeldern – zumindest im 18. Jahrhundert – die Ausgabe von 1544 nicht bekannt war.

Für eine Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den schlesischen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert sowie für eine generelle Ablehnung der Neuauflage von Johannes Horn spricht ebenso folgende Aussage in der Vorrede der Hs. US-PE, VA2-6 von 1733:

*Zum andern ist disem Gesang=Buche auch ein verleibet worden, daß grosse Gesang=Buch, der so genannten Picarden, oder Boheimischen Brüder, welches erstlichen von Michael Weiß angefangen: nachmahls aber von Johann Horn, gemehrt und verändert: Von welcher Veränderung ein Gotts gelehrter S.E.*

*schreibet, daß er einen neuen Abgott damit auffgerichtet habe: welcher, wi ich hoffe, all hie wider abgethan seyn wird.*<sup>68</sup>

A. A. Seipt vermutete hinter den Initialen *S.E.* den süddeutschen Schwenckfelder und Arzt Samuel Eisenmenger.<sup>69</sup> Jedoch erscheint diese Identifizierung eher unwahrscheinlich. Wesentlich sinnvoller ist die Auflösung dieser Initialen als Sebastian Eisenmann. Dieser war 1527 nach Liegnitz gekommen und dort der Famulus Valentin Krautwalds. Nach dessen Tod wurde Sebastian Eisenmann Nachfolger Fabian Eckels als schwenckfeldischer Pfarrer in der Grafschaft Glatz, bevor er sich Ende der 1550er Jahre höchstwahrscheinlich durch Flucht einer Vertreibung im Zuge der beginnenden Rekatholisierung entzog.<sup>70</sup> Geht man davon aus, daß mit den Initialen *S.E.* tatsächlich Sebastian Eisenmann gemeint ist, würde damit eine zeitgenössische Aussage eines schlesischen Schwenckfelders aus dem 16. Jahrhundert zu den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder vorliegen, welche insbesondere die Veränderungen Johannes Horns an der Theologie der Böhmisches Brüder kritisiert, die sich in der von Horn herausgegebenen Neuauflage von 1544 (DKL 1544<sup>01</sup>) widerspiegeln.

Des weiteren sind die in den Schriften Hillers überlieferten geistlichen Lieder auch ein Indiz dafür, daß es in Schlesien keine eigene, spezifisch schwenckfeldische Liedproduktion gab, da alle bei Hiller angeführten Lieder aus gedruckten protestantischen Gesangbüchern stammen.

Über die Verhältnisse in Schlesien im 17. Jahrhundert gibt der *Bericht von den Schwenckfeldern* von Martin John dem Jüngeren Auskunft:<sup>71</sup> Über seine ehemals schwenckfeldischen, seit 1627 rekatholisierten Verwandten aus der Grafschaft Glatz schreibt er:

*Sie waren alle Catholisch; wusten zwar was von dieser Meynung, durfften sich aber nicht rücken. Ein piccardisch Gesang=Buch hatten sie, mustens aber verholen halten, wolten sie nicht gestrafft werden.*<sup>72</sup>

Aus dieser Aussage geht hervor, daß die Brüdergesangbücher bei den schlesischen Schwenckfeldern im 17. Jahrhundert allgemein verbreitet waren; der Besitz eines Gesangbuchs der Böhmisches Brüder war also ein Charakteristikum für Schwenckfelder. Einen weiteren Hinweis auf die Verbreitung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den Schwenckfeldern gibt eine schwenckfeldische Chronik von Hans Seibt aus dem 17. Jahrhundert: Danach wurde um 1660 Melchior Dehnst beauftragt, die Lie-

---

<sup>68</sup> US-PE, VA2-6, unpaginierte Seiten vor S. 1 (auch transkribiert bei Seipt 1909, S. 68). Diese Passage findet sich auch in der späteren Hs. US-PE, VC5-5, S. XXV.

<sup>69</sup> Seipt 1909, S. 68, Anm. 22.

<sup>70</sup> C.S. XV, S. 206; Weigelt 1973, S. 62, 189.

<sup>71</sup> US-PE, VC5-3 (Abschrift von ca. 1750; englische Übersetzung: Viehmeyer 1980, S. 1-27).

<sup>72</sup> Zitiert nach Weigelt 1973, S. 194, Anm. 92.

der aus dem Brüdergesangbuch für die Schwenckfelder zu überarbeiten.<sup>73</sup> Belege für eine derartige Bearbeitung existieren jedoch – abgesehen vielleicht von den weiter unten besprochenen Textkorrekturen – nicht. Daß das Gesangbuch der Böhmisches Brüder noch im 18. Jahrhundert verwendet wurde, zeigt der Abschnitt über die Entstehung der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß aus dem Jahr 1709 in dem bereits in Amerika verfaßten Bericht von Balthasar Hoffmann von 1753:

*Und da ist denn zu wissen, dass Caspar Weiss, sein Vater, den Anfang dazu gemacht; und ist er dazu verursacht worden, durch einen alten einfältigen Schwenckfelder seiner Zeit, mit Nahmen Mertin Mentzel (war des alten Melchior Mentzels Vater). Der hat einmahl zu Caspar Weiss gesagt: Du könntest wohl das Gesang-Buch (war das gedruckte Gesangbuch, wi es noch im grossen Format ist) etwas ordnen, wi sich di Gesänge zu den Evangelien fügten (denn es war alles in Unordnung und Einfalt), dass man si ein wenig nach Ordnung singen könnte: Denn du hättest Verstand und Wissenschaft dazu.<sup>74</sup>*

Aus dem Bericht geht hervor, daß Caspar Weiß von einem Schwenckfelder namens Martin Mentzel aufgefordert wurde, die Lieder aus dem Brüdergesangbuch neu zu ordnen.<sup>75</sup> Auffallend ist auch, daß Balthasar Hoffmann nur noch von *Gesang-Buch* spricht, ohne einen näheren bestimmenden Zusatz, wie beispielsweise *piccardisch*, den Martin John der Jüngere noch verwendete; es war für die Zeitgenossen Hoffmanns demnach vollkommen klar, welches Gesangbuch damit gemeint war und daß es sich eben nur um das der Böhmisches Brüder handeln konnte.

Auch die Jesuitenmission im 18. Jahrhundert äußerte sich zu den geistlichen Liedern der Schwenckfelder. Der Jesuitenmissionar Karl Xaver Regent veröffentlichte 1724 eine Schrift über die von den Schwenckfeldern verwendeten geistlichen Lieder:

*Der Auß eigenem Gesang=Buch / Und Sonsten gebrauchlichen Büchern / Deß Irrthums / Überzeugte Schwenckfelder. Von P. CAROLO REGENT, auß der Gesellschaft JESU Priestern / der Zeit allergnädigst verordneten Kayserlichen Missionario in Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, Neiße, Joseph Schlögel, 1724.<sup>76</sup>*

Regent versucht in diesem nur etwas über 30 Seiten umfassenden Traktat, die theologischen Irrtümer der Schwenckfelder anhand der von ihnen gebrauchten Lieder nachzu-

---

<sup>73</sup> Seipt 1909, S. 59.

<sup>74</sup> Zitiert nach Seipt 1909, S. 63f (aus der Hs. US-PHhs, LCP Ac. 1921).

<sup>75</sup> Aus dem Bericht Hoffmanns geht ebenso hervor, daß der Auslöser für die Abfassung einer neuen Gesangbuch-Handschrift zumindest nach Ansicht Hoffmanns nicht die Bewahrung typisch schwenckfeldischer Lieder war, sondern die Anpassung des Liedrepertoires der Böhmisches Brüder an die Gebräuche der Schwenckfelder. Vgl. dazu auch S. 158f, 210.

<sup>76</sup> Ich danke meinem Kollegen Jan Kvapil für die Beschaffung einer Fotokopie dieses Drucks.



weisen. Gleich zu Anfang äußert er sich zu dem von den schwenckfeldischen Gemeinschaften in Niederschlesien verwendeten Gesangbuch:

*Das Gesang=Buch / dessen sich die Schwenckfelder gemeiniglich gebrauchen / hat folgenden Titul: Ein Gesang=Buch der Brüder in Böhmen und Mähren / die man auß Haß und Neyd Pickarden, Waldenses, nennet; Von ihnen auff ein neues (sonderlich vom Sacrament deß Nachtmahls) gebessert / und etliche schöne neue Gesäng hinzu gethan.*<sup>77</sup>

Der von Regent hier zitierte Titel entspricht dem Titel aller in Nürnberg gedruckten Auflagen des Brüdergesangbuchs seit der von Johannes Horn besorgten Ausgabe von 1544 (DKL 1544<sup>01</sup>), der bis zur letzten Nürnberger Auflage 1611 (DKL 1611<sup>01</sup>) beibehalten wird. Der Wortlaut der Gesangbuchtitel ist identisch, so daß sich nicht feststellen läßt, welche Ausgabe dem Jesuitenmissionar vorlag. Der von Regent angegebene Titel ist dem Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts angepaßt und stimmt so mit keinem der Gesangbuchtitel exakt überein. Diese Aussage des Jesuitenmissionars macht deutlich, daß die Schwenckfelder in den 1720er Jahren nahezu ausschließlich die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verwendeten. Von einer Sammlung mit Liedern schwenckfeldischer Provenienz ist dem Jesuitenmissionar überhaupt nichts bekannt. Ebenso wenig erwähnt Regent andere Gesangbücher, welche die Schwenckfelder besessen haben, wie z.B. Nürnberger Gesangbücher aus dem 17. Jahrhundert oder auch die *Historien von der Sindfludt* von Nicolaus Herman. Im weiteren Verlauf seines Buches geht er nur auf Texte aus dem Brüdergesangbuch ein; er erwähnt kein einziges Lied schwenckfeldischer Provenienz. Allerdings scheint K. X. Regent durchaus bekannt gewesen zu sein, daß die Liedtexte in den Brüdergesangbüchern teilweise handschriftlich von den Schwenckfeldern korrigiert worden sind:

*Wann dann nun aber die Schwenckfelder weit schädlicher / und boshaffter / die von denen Abtrinnigen Brüderlein vormahls zum Theil verkehrte Gesänger / mehr und mehr verändern / ja weder selbige also singen / sondern Neu = und Neue / die wahr Lehr Christi recht vertilgende / und zu Gottlosen Schwer-mereyen abführende Reime dichten.*<sup>78</sup>

Dies spricht dafür, daß K. X. Regent von den Schwenckfeldern ein Exemplar eines Brüdergesangbuchs erhalten hatte, in welchem die Liedtexte teilweise handschriftlich korrigiert waren. Einige dieser mit Korrekturen versehenen Exemplare werden heute in der Schwenckfelder Library aufbewahrt.

Die Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder barg für die Schwenckfelder grundsätzlich das Problem, daß viele Lieder ihren theologischen Lehren wider-

---

<sup>77</sup> Regent 1724, S. 3.

<sup>78</sup> Regent 1724, S. 4.

sprachen. Diese Unstimmigkeiten versuchten sie zu beheben, indem sie bestimmte Strophen oder auch nur einzelne Verse geringfügig abänderten oder ganz strichen, so daß diese nicht mehr der schwenckfeldischen Theologie entgegenstanden. Den Beginn dieser theologischen Textkorrekturen kann man in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ansetzen. Der bereits erwähnte Hinweis in einer schwenckfeldischen Chronik, wonach der Schwenckfelder Melchior Dehnst um das Jahr 1660 beauftragt wurde, die Lieder aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder für den schwenckfeldischen Gebrauch umzuarbeiten, könnte auf die in diesen Gesangbüchern vorliegenden Textkorrekturen hindeuten. Ab wann genau zumindest in einige Exemplare der Brüdergesangbücher diese Korrekturen eingetragen wurden, läßt sich nicht genau feststellen, jedenfalls muß es Anfang der 1720er Jahre ein mit Textkorrekturen versehenes Exemplar gegeben haben, zu welchem der Jesuitenmissionar K. X. Regent Zugang hatte.

Diese in die Gesangbücher eingetragenen Korrekturen zeugen einerseits von einer näheren Beschäftigung mit den gebrauchten Liedtexten, andererseits verdeutlichen sie aber auch, daß die schlesischen Schwenckfelder keine andere Wahl hatten als die Brüdergesangbücher zu verwenden, da sie – zumindest vor dem 18. Jahrhundert – über kein eigenes, spezifisch schwenckfeldisches Liedrepertoire verfügten. Möglicherweise führt diese Unzufriedenheit mit den Liedern der Böhmisches Brüder dann im 18. Jahrhundert zu einer (Rück-) Besinnung auf das schwenckfeldische Liedrepertoire süddeutscher Provenienz. Auch die ab den 1720er Jahren zahlreich entstandenen Neudichtungen sind nicht nur im Hinblick auf eine Rückbesinnung auf die eigene schwenckfeldische Identität zu verstehen, sondern stehen auch in Zusammenhang mit den theologischen Unzulänglichkeiten, welche die Gesangbücher der Böhmisches Brüder aus schwenckfeldischer Sicht haben müssen.<sup>79</sup>

Diese in den Brüdergesangbüchern vorgenommenen Textkorrekturen finden sich jedoch bei weitem nicht in allen Gesangbüchern aus schwenckfeldischem Besitz; es gibt zahlreiche Exemplare ohne Korrekturen, in denen aber teilweise Lieder ergänzt bzw. beigegeben wurden.<sup>80</sup> Dies spricht dafür, daß es unter den Schwenckfeldern keine allgemein übliche korrigierte Version der Lieder gab. Auch wurden nicht alle Korrekturen, welche in die Gesangbücher der Böhmisches Brüder eingetragen wurden, in das schwenckfeldische Gesangbuch von 1762 übernommen.

Zur Verdeutlichung der Thematik soll hier auf die von Regent angeführten Beispiele näher eingegangen werden, die jeweils auch unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, inwiefern sich die Korrekturen allgemein durchgesetzt haben oder nicht. Zu Vergleichszwecken werden 20 Gesangbücher der Böhmisches Brüder aus schwenck-

---

<sup>79</sup> Vgl. dazu S. 211.

<sup>80</sup> So z.B. das Gesangbuch aus dem Besitz des schwenckfeldischen Auswanderers George Drescher (US-PE, VN12-18), in dem zwar auf zehn vorgegebenen Seiten einige Lieder ergänzt wurden, Textkorrekturen in den Liedern der Böhmisches Brüder sind dort jedoch nicht zu finden, siehe S. 52f.

feldischem Besitz herangezogen, die sich heute in der Schwenckfelder Library befinden,<sup>81</sup> sowie die Hs. VC5-5 und das schwenckfeldische Gesangbuch von 1762.

Regent geht in seinem Buch auf einzelne Strophen von insgesamt neun Liedern genauer ein, bei fünf der angeführten Strophen berücksichtigt er auch die Textkorrekturen der Schwenckfelder; bei den übrigen Liedern geht er vom unveränderten Liedtext der Böhmischen Brüder aus.

Bei den ersten beiden Beispielen setzt sich Regent mit der schwenckfeldischen Christologie auseinander. Zunächst geht er auf das Lied *Lob sey dem allmächtigen Gott* ein.<sup>82</sup> Er zitiert daraus die 4. Strophe, die wie folgt beginnt:

*Gott nimmt an sich unser Natur /  
Der Schöpffer eine Creatur,*<sup>83</sup>

was nach der altkirchlichen Lehre vollkommen korrekt wäre; die Schwenckfelder hätten jedoch diese nach Ansicht des Jesuitenmissionars richtige Aussage gemäß ihren christologischen Lehren in

*Gott nimmt an sich unser Natur /  
Der Schöpffer aller Creatur*<sup>84</sup>

umgeändert, und diese Textkorrektur verdrehe den Sinn des Liedes.<sup>85</sup> Eine Textänderung an dieser Stelle ist aus Sicht der schwenckfeldischen Christologie zwingend notwendig, da nach schwenckfeldischer Auffassung Christus niemals eine Kreatur war.<sup>86</sup> Diese Textstelle ist in nahezu allen Brüdergesangbüchern aus schwenckfeldischem Besitz, die heute in der Schwenckfelder Library aufbewahrt werden, in der von Regent zitierten Weise abgeändert.<sup>87</sup> Diese Korrektur findet sich ebenso in der Hs. US-PE, VC5-5, S. 53 sowie im Gesangbuch von 1762, Nr. 39.

<sup>81</sup> Bei den überprüften Gesangbüchern handelt es sich um folgende Exemplare aus US-PE:

DKL 1566<sup>04/05</sup>: VR12-7, VR12-8, VR12-9, VR32-2, VR32-6;

DKL 1580<sup>03</sup>: VR12-1, VR12-2, VR12-2 (anderes Exemplar mit derselben Signatur), VR12-6, VR32-13, VR32-14 sowie ein nicht katalogisiertes Exemplar;

DKL 1606<sup>03</sup>: VR32-15, VR12-3, VR12-4, VR12-10, VR12-11, VR12-12;

DKL 1639<sup>03</sup>: VR12-5, VR53-30.

An dieser Stelle sei nochmals Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer gedankt, der für mich die von K. X. Regent angeführten Textstellen in diesen Gesangbüchern nachsah.

<sup>82</sup> Wackernagel III, Nr. 256.

<sup>83</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 5.

<sup>84</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 5.

<sup>85</sup> Regent 1724, S. 5f.

<sup>86</sup> Dieser Ansicht war Schwenckfeld seit 1538 (vgl. S. 18f).

<sup>87</sup> Diese Textkorrektur findet sich in folgenden Gesangbüchern aus US-PE: VR12-11, VR32-15, VR12-5, VR12-1, VR12-3, VR12-4, VR12-6, VR12-7, VR12-8, VR12-9, VR12-10, VR32-12, VR32-13, VR32-16 und VR53-30; nicht jedoch in den Gesangbüchern VR12-2 (zweites Gesangbuch mit dieser Signatur), VR32-14 sowie einem Brüdergesangbuch von 1580 ohne Signatur.

Als nächstes nimmt Regent Bezug auf die 11. Strophe des Liedes *Von Adam her so lange Zeit*.<sup>88</sup> Im Gesangbuch der Böhmischen Brüder lautet sie:

*In der würckt Er mit seiner Krafft /  
Schuff vom Blut ihrer Jungfrauschaft /  
Das rein und benedeyte Kind /  
Bey dem man Gnad und Wahrheit find.*<sup>89</sup>

Die Schwenckfelder haben die ersten beiden Verse gemäß ihrer Christologie so umgedichtet, daß Christus an dieser Stelle nicht als Geschöpf erscheint:

*In der würckt Er mit seiner Krafft /  
Auch in MARIA Jungfrauschaft.*<sup>90</sup>

Auch zu dieser Textkorrektur merkt Regent an, daß der ursprüngliche Liedtext der Böhmischen Brüder die Schwenckfelder eigentlich von der richtigen Lehre überzeugen müsse.<sup>91</sup> Die zitierte Textänderung findet sich in den Brüdergesangbüchern aus schwenckfeldischem Besitz jedoch nicht, ebensowenig in der Hs. VC5-5 und im Gesangbuch von 1762. Dafür erscheint der zweite Vers in einigen Fällen korrigiert als *formirt in ihrer Jungfrauschaft*,<sup>92</sup> was ebenso wie die von Regent genannte Korrektur diesen Vers mit der schwenckfeldischen Christologie in Einklang bringt.

Als nächstes widmet sich Regent der schwenckfeldischen Lehre, daß man ohne Äußerlichkeiten wie beispielsweise Sakramente selig werden könne. Er führt hierzu als Beispiel die 17. Strophe des Liedes *O Mensch hör und nihm zu Hertzen an*,<sup>93</sup> die wie folgt lautet:

*So Vergebung der Sünden durch mich ohn Mittel wär /  
Warumb hätt ich den Dienst / Sacrament / und Lehr /  
Verordnet meinem lieben Heer.*<sup>94</sup>

Da diese Strophe der schwenckfeldischen Lehre widerspricht, wurde sie von den Schwenckfeldern abgeändert:

*So Vergebung der Sünden durch andere Mittel wär /  
Warumb hät ich den ängstlichen Todt so schwer /  
Gelitten für mein liebes Heer.*<sup>95</sup>

---

<sup>88</sup> Wackernagel III, Nr. 255.

<sup>89</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 6.

<sup>90</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 6.

<sup>91</sup> Regent 1724, S. 6.

<sup>92</sup> GB 1762, Nr. 23. So auch VC5-5, S. 23, ebenso in den Brüdergesangbüchern VR12-11, VR32-5, VR12-6 und VR12-7.

<sup>93</sup> Wackernagel III, Nr. 296.

<sup>94</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 6.

Dazu merkt der Jesuitenmissionar ebenfalls an, daß die Schwenckfelder eigentlich im Gesangbuch der Böhmisches Brüder die theologischen Wahrheiten fänden,<sup>96</sup> sie *bedienen sich zu ihrem ewigen Verderben der Unwahrheit*.<sup>97</sup> Dieselbe Korrektur steht auch in etwas mehr als der Hälfte der Brüdergesangbücher aus schwenckfeldischem Besitz,<sup>98</sup> in der Hs. VC5-5, S. 222 sowie im Gesangbuch von 1762, Nr. 162.

In den nächsten Liedbeispielen zur schwenckfeldischen Abendmahlslehre behandelt K. X. Regent nur Strophen, die ohne Veränderungen aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder stammen. Jedoch widersprechen nach Ansicht des Jesuitenmissionars auch diese Textstellen der schwenckfeldischen Lehre. Hierzu führt er die 14. Strophe des Liedes *Menschen Kind merck eben*<sup>99</sup> sowie die dritte und vierte Strophe des Liedes *Wolauß! All die ihr hungrig seid an*,<sup>100</sup> das er allerdings mit dem fehlerhaften Incipit *O laufft die ihr hungrig seid* zitiert. Mit diesen drei Strophen möchte Regent belegen, daß die Schwenckfelder in bezug auf die Abendmahlslehre nicht das singen, was sie eigentlich glauben.<sup>101</sup> Er berücksichtigt hier allerdings nicht, daß die Schwenckfelder die Liedtexte nicht wörtlich, sondern in einem „geistigen“ Sinn verstanden, so daß die Strophen in ihren Augen durchaus ihren Lehren entsprachen. Dies wird daraus ersichtlich, daß die von Regent zitierten Strophen in derselben Form in den schwenckfeldischen Quellen des 18. Jahrhunderts erscheinen.<sup>102</sup>

Als nächsten Punkt greift Regent die schwenckfeldische Lehre heraus, nach der niemand durch die Predigt und aus dem Evangelium allein selig werden könne. Dabei führt er die 15. und 16. Strophe des Liedes *Es hebt sich spricht Gottes Sohn an*.<sup>103</sup> Auch hier widerlege der Liedtext der Böhmisches Brüder wieder die schwenckfeldische Position. Die 15. Strophe wird von den Schwenckfeldern nicht korrigiert, bei der 16. Strophe nennt Regent eine umgedichtete Version. Im Gesangbuch der Böhmisches Brüder lautet die 16. Strophe:

*Hilff daß wir auch Busse thun /  
In deinem werthen Nahmen /  
Und auß Evangelion, allsambt glauben /  
Mach uns seelig Amen.*<sup>104</sup>

<sup>95</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 7.

<sup>96</sup> Regent 1724, S. 6.

<sup>97</sup> Regent 1724, S. 7.

<sup>98</sup> Diese Textkorrektur findet sich in folgenden Gesangbüchern aus US-PE: VR12-11, VR32-15, VR12-5, VR12-1, VR12-2 (zweites Gesangbuch mit dieser Signatur), VR12-3, VR12-7, VR12-8, VR12-9, VR12-10, VR53-8.

<sup>99</sup> Wackernagel III, Nr. 259.

<sup>100</sup> Wackernagel IV, Nr. 609.

<sup>101</sup> Regent 1724, S. 7f.

<sup>102</sup> So z.B. im GB 1762, Nr. 35 (*Menschenkind merck eben*) und in der Hs. VC5-5, S. 57 (*Menschenkind merck eben*), S. 656 (*Wolauß! All die ihr hungrig seydt*).

<sup>103</sup> Wackernagel IV, Nr. 603.

<sup>104</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 9.

Die Schwenckfelder ändern nun die beiden letzten Verse ab, um nicht singen zu müssen, daß man aus dem Evangelium selig werde:

*Und in dich Christum Gottes Sohn /  
Allesamt glauben /  
Mach uns seelig. Amen.*<sup>105</sup>

Diese Textänderung findet sich in der Hs. VC5-5, S. 522 sowie in der überwiegenden Mehrheit der Brüdergesangbücher aus schwenckfeldischem Besitz,<sup>106</sup> jedoch nicht im Gesangbuch von 1762, Nr. 343, welches die ursprüngliche Textgestalt der Böhmischen Brüder übernimmt.

Für die folgenden Ausführungen bedient sich Regent verschiedener Strophen des Liedes *Preyß Lob und Danck sey Gott*,<sup>107</sup> woraus er die Strophen 1 bis 6 zitiert und anhand derer er zum wiederholten Mal versucht, die Schwenckfelder ihres Irrtums zu überzeugen, insbesondere in bezug auf deren Ekklesiologie.<sup>108</sup>

Als nächsten Punkt behandelt Regent die schwenckfeldische Lehre, nach der kein Mensch einen anderen bekehren könne. Dazu zieht er die 10. Strophe des Liedes *O wie sehr lieblich sind all deine Wohnung* heran,<sup>109</sup> das er jedoch mit dem Incipit *Wie sehr lieblich sind / alle deine Wohnungen* zitiert:

*Wohl denen zumahl /  
Die Freudig fort gehen /  
Durchs Jammerthal  
Daselbst Brunnen graben /  
Lehren /  
Viel Menschen bekehren.*<sup>110</sup>

Die Schwenckfelder ändern den letzten Vers in

*Daß sich viel Menschen bekehren.*<sup>111</sup>

ab, damit im letzten Vers nicht Menschen andere bekehren, eine Textänderung, die nach Ansicht Regents nicht ins Versmaß paßt.<sup>112</sup> Dieses metrische Manko wird in der Version der Hs. VC5-5 sowie des Gesangbuchs von 1762 dahingehend behoben, daß das Wort *Menschen* weggelassen wird, wodurch der abgeänderte letzte Vers wieder ins

---

<sup>105</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 9.

<sup>106</sup> Diese Textkorrektur tritt nur in folgenden Exemplaren aus US-PE nicht auf: VR12-2, VR12-4, VR12-10, VR32-14 sowie in dem nichtkatalogisierten Exemplar der Ausgabe von 1580.

<sup>107</sup> Wackernagel IV, Nr. 590.

<sup>108</sup> Regent 1724, S. 10-14.

<sup>109</sup> Wackernagel IV, Nr. 505.

<sup>110</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 16.

<sup>111</sup> Zitiert nach Regent 1724, S. 16.

<sup>112</sup> Regent 1724, S. 16.

metrische Schema paßt.<sup>113</sup> Die von Regent erwähnte Korrektur findet sich in einem großen Teil der Brüdergesangbücher aus schwenckfeldischem Besitz.<sup>114</sup> Des weiteren führt er in diesem Abschnitt noch die 5. Strophe dieses Liedes sowie die 13. und 20. Strophe von *Christo dem Herrn sey Lob und Danck*<sup>115</sup> an.<sup>116</sup>

Als letztes greift er die schwenckfeldische Lehre auf, nach der niemand wegen eines Gebetes in die Kirche gehen, dort niederknien und die Predigt hören solle. Um die schwenckfeldische Sicht der Dinge zu widerlegen, zitiert er die 9. und 18. Strophe des bereits oben erwähnten Liedes *O wie sehr lieblich sind all deine Wohnung*.<sup>117</sup>

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß der Jesuitenmissionar K. X. Regent die wichtigsten Aspekte der schwenckfeldischen Lehre – allerdings aus dem Zusammenhang gerissen und stark verkürzt – herausnimmt und sich anschließend im Gesangbuch der Böhmisches Brüder aus verschiedenen Liedern jeweils einzelne Strophen aussucht, welche seiner Meinung nach die richtige, katholische Lehrmeinung vertreten und den theologischen Ansichten der Schwenckfelder daher widersprechen müssen. Diesem Muster folgt der gesamte Abschnitt über die Gesänge der Schwenckfelder. Ab S. 19 schließt sich ein zweiter Teil an, der den Titel *Bericht Wegen der Schwenckfeldischen Bücher / Und Überzeugung deß Irrthums* trägt. Darin stellt Regent hauptsächlich apologetische schwenckfeldische Schriften aus dem 16. und 17. Jahrhundert vor und widerlegt diese; außerdem zitiert er verschiedenste abfällige Bemerkungen über die Schwenckfelder von bekannten Persönlichkeiten wie etwa von Philipp Melanchthon.

Die Analyse der von K. X. Regent erwähnten, von Schwenckfeldern vorgenommenen Textkorrekturen in den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder zeigt deutlich, daß er tatsächlich Zugang zu einem Gesangbuch hatte, das in schwenckfeldischem Sinn verbesserte Liedtexte enthielt. Der Vergleich mit anderen Brüdergesangbüchern aus schwenckfeldischem Besitz sowie mit einigen Handschriften und dem Gesangbuchdruck von 1762 läßt aber den doch recht unterschiedlichen Verbreitungsgrad der gemäß schwenckfeldischer Theologie verbesserten Texte deutlich werden: Manche Korrekturversionen waren allgemein bei den Schwenckfeldern verbreitet; andere finden sich zwar in vielen, aber bei weitem nicht in allen Gesangbüchern. Wieder andere Korrekturen stehen nur in einigen wenigen Exemplaren. Jedoch werden in vielen Gesangbüchern eingetragene Umdichtungen nicht immer in das schwenckfeldische Gesangbuch von 1762 übernommen, wie für die 16. Strophe des Liedes *Es hebt sich spricht Gottes Sohn* gezeigt worden ist. Es kommt aber auch vor, daß eine Korrektur in den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder aus schwenckfeldischem Besitz nicht vorkommt, dafür aber im Gesangbuch von 1762: Dies gilt z.B. für den Schluß der ersten Strophe des Liedes *Da*

<sup>113</sup> Hs. VC5-5, S. 601; GB 1762, Nr. 611.

<sup>114</sup> Diese Textkorrektur tritt in folgenden Exemplaren aus US-PE auf: VR12-1, VR12-2, VR12-3, VR12-5, VR12-6, VR12-8, VR12-10, VR32-12, VR32-13, VR32-15, VR53-30.

<sup>115</sup> Wackernagel IV, Nr. 598.

<sup>116</sup> Regent 1724, S. 15-17.

<sup>117</sup> Regent 1724, S. 17f.

*Christus von uns scheiden wollt.*<sup>118</sup> Im Gesangbuch der Böhmischen Brüder lautet die erste Strophe wie folgt:

*Da Christus von vns scheiden wolt  
vnd sich opffern fur vnsre schuld  
verordnet Er vns Brot vnd Wein  
das es sein Leib vnd Blut solt sein.*<sup>119</sup>

Im schwenckfeldischen Gesangbuch von 1762 sind jedoch die letzten beiden Verse abgeändert:

*Da Christus von uns scheiden wolt,  
und sich opffern für unsre Schuld,  
da setzt' Er uns Sein Nachtmal ein,  
zum Gedächtnis des Todes Sein.*<sup>120</sup>

Diese Version, welche besser mit der schwenckfeldischen Abendmahlslehre vereinbar ist als die ursprüngliche Fassung der Böhmischen Brüder, findet sich bereits in der Hs. US-PE, VC1-6, S. 477, einer der ältesten greifbaren schlesisch-schwenckfeldischen Quellen; die gleiche Textkorrektur steht auch in der Hs. US-PE, VC5-5, S. 640. Entweder handelt es sich bei dieser Korrektur um eine Textänderung, die erst in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften vorgenommen wurde, oder um eine zunächst nur in sehr wenigen Gesangbüchern eingetragene Textänderung, die sich aber hinterher allgemein durchsetzen konnte.

Bei manchen Liedern kommt es auch zur Streichung ganzer Strophen, so sind im Brüdergesangbuch US-PE, VR12-4 bei *Da Christus von uns scheiden wollt* die Strophen 6-8 durchgestrichen. Diese Streichung findet sich sonst in keinem anderen Exemplar. Andererseits fehlen in der Fassung des schwenckfeldischen Gesangbuchs von 1762 neben der 2. Strophe auch die 6. bis 8. Strophe. Zwar kommt in den Hss. VC1-6 und VC5-5 die 2. Strophe ebenfalls nicht vor, die Strophen 6 bis 8 sind aber enthalten. Besonders für das Streichen ganzer Strophen gilt noch mehr als für die eingefügten Textkorrekturen, daß diese nicht durchgängig in jedem Gesangbuch durchgeführt wurden. So ist in keinem Gesangbuch bei diesem Lied die zweite Strophe gestrichen, obwohl sie in den schlesisch-schwenckfeldischen Handschriften immer fehlt.

Neben den eben besprochenen Textkorrekturen, welche die Schwenckfelder teilweise in den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder vornahmen, wurden einigen Exemplaren der Brüdergesangbücher nachträglich Seiten beigegeben, auf denen handschriftlich

---

<sup>118</sup> Wackernagel III, Nr. 411f.

<sup>119</sup> Zitiert nach DKL 1606<sup>03</sup>, S. 425.

<sup>120</sup> GB 1762, Nr. 633.



geistliche Lieder eingetragen sind, welche nicht im Gesangbuch der Böhmisches Brüder enthalten waren.<sup>121</sup> In einigen Fällen wurden auch nur Blätter mit den nachgetragenen Liedern beigelegt. In der Schwenckfelder Library befinden sich heute elf Brüdergesangbücher aus schwenckfeldischem Besitz, in denen jeweils mindestens ein Lied ergänzt ist. Diese Gesangbücher wurden entweder bereits im erweiterten Zustand mit nach Amerika genommen oder aber erst nach der Auswanderung ergänzt. Der weitaus größte Teil dieser Ergänzungen stammt aus dem 18. Jahrhundert; es gibt für keinen einzigen Eintrag einen Beleg, daß dieser vor 1700 hinzugefügt wurde. Grundsätzlich gibt es keine zwei Gesangbuchexemplare, in denen exakt dasselbe Repertoire hinzugefügt ist. Dieser Befund spricht dafür, daß es kein allgemein verbreitetes und genormtes Zusatzrepertoire an Liedern gab, sondern sich jeder Gesangbuchbesitzer individuell die Lieder aus den verschiedensten Gesangbüchern je nach persönlichen Vorlieben zusammentrug. Die Brüdergesangbücher wurden auch nicht dazu verwendet, die wenigen geistlichen Lieder, die von schlesischen Schwenckfeldern stammen, zu sammeln: Unter den ergänzten Liedern findet sich kein einziges Werk eines schlesischen Schwenckfelders des 16. und 17. Jahrhunderts. Auch das schwenckfeldische Liedrepertoire süddeutscher Provenienz ist unter den ergänzten Liedern nur spärlich vertreten. Relativ häufig erscheinen jedoch Lieder aus Valentin Trillers *Schlesisch Singebüchlein* (DKL 1555<sup>07</sup>). Ansonsten lassen sich keine speziellen Vorlieben für ein bestimmtes Liedrepertoire feststellen.

Die Anzahl der ergänzten Lieder reicht von einem auf eine leere Seite am Anfang oder Ende des Gesangbuchs eingetragenem Lied bis hin zu beigelegten Liedersammlungen mit fast 100 Liedern. Die umfangreichsten Ergänzungen finden sich im Gesangbuch mit der Signatur VR12-2. Es handelt sich dabei um ein 1580 in Nürnberg gedrucktes Brüdergesangbuch (DKL 1580<sup>03</sup>), das aus dem Besitz George Wiegners stammt.<sup>122</sup> Auf den 15 vorgebundenen Seiten steht zunächst das 39 Strophen umfassende Lied *Ich stund an einem Morgen*,<sup>123</sup> darauf folgen von anderer Hand 26 Lieder Daniel Sudermanns, denen ein Register vorangestellt ist. Am Ende des Gesangbuchs wurde eine weitere, 63 Blatt umfassende handschriftliche Liedsammlung beigelegt, die von einer anderen Hand geschrieben wurde als die vorgebundenen Seiten. Der erste Abschnitt umfaßt 35 Lieder. Die ersten vier Lieder stammen aus dem *Geistreichen*

<sup>121</sup> In einigen Fällen wurden auch Lieder aus anderen Ausgaben des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder nachgetragen, die in der jeweiligen Auflage fehlen. So wurden z.B. im Gesangbuch US-PE, VR12-1, einem Brüdergesangbuch von 1580 (DKL 1580<sup>03</sup>) die Lieder *Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit* (Wackernagel IV, Nr. 599) und *Christus unser Heil dich wir billich loben* (Wackernagel IV, Nr. 633) ergänzt, die in dieser Auflage nicht enthalten sind.

<sup>122</sup> Im 18. Jahrhundert gab es zwei schwenckfeldische Auswanderer mit dem Namen George Wiegner (E 36 oder E 158 gemäß der Auswandererliste [http://www.centralschwenckfelder.com/exile/schwenckfelder\\_immigrants.htm#first](http://www.centralschwenckfelder.com/exile/schwenckfelder_immigrants.htm#first) [01.07.2004]), welcher von beiden der Gesangbuchbesitzer war, läßt sich nicht eruieren.

<sup>123</sup> Wackernagel III, Nr. 1258. Es ist auch in einigen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften enthalten, so z.B. in der Hs. VC5-5, S. 450-456. Dieses Lied ist nicht identisch mit dem Lied *Ich stund an einem morgen*, das im 16. Jahrhundert in den Hss. A (Nr. 54) und S (Nr. 127) überliefert wird.

*Gesangbuch* J. A. Freylinghausens,<sup>124</sup> dem von N. L. von Zinzendorf herausgegebenen Berthelsdorfer Gesangbuch,<sup>125</sup> aus den *Sontags Euangelia* von Nicolaus Herman (DKL 1560<sup>08</sup>) sowie dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder von 1531 (DKL 1531<sup>02</sup>). Die weiteren 31 Lieder sind dem heterodoxen Erbauungsbuch *Helleleuchtender Hertzenspiegel* bzw. dessen zweiten Teil *Hertzinniger Andachtsspiegel* entnommen.<sup>126</sup> Diese Lieder wurden inklusive der Überschriften in der Reihenfolge, wie sie im *Helleleuchtenden Hertzenspiegel* angeordnet sind, abgeschrieben. Lediglich vier Lieder daraus fehlen. Daran schließt sich eine Sammlung mit 39 Liedern an, die Martin John dem Jüngeren zugeschrieben werden.<sup>127</sup> Am Ende folgt noch ein weiteres pietistisches Lied sowie ein Register über die in dieser nachgebundenen handschriftlichen Sammlung enthaltenen Lieder. Die Blattangaben in diesem Register beginnen bei 1, während diese nachgebundene Liedersammlung erst mit Blatt 67 beginnt. Daher ist davon auszugehen, daß es sich bei der diesem Gesangbuch nachgebundenen Sammlung um ein Fragment einer ursprünglich selbständigen Handschrift handelt, der im heutigen Zustand fol. 1-66 fehlen. Mit diesen äußerst umfangreichen beigegebenen Sammlungen stellt dieses Gesangbuch eine Ausnahme dar. Bei den übrigen Brüdergesangbüchern, in die zusätzliche Lieder eingetragen wurden, bewegen sich die Ergänzungen zwischen einem und fünf Liedern.

Exemplarisch für diese nur wenige Lieder umfassenden Eintragungen sollen hier noch die Gesangbücher VN12-18 und VR12-5 aus dem Bestand der Schwenckfelder Library kurz vorgestellt werden: Bei dem Gesangbuch mit der Signatur VN12-18 handelt es sich um ein 1590 in Nürnberg gedrucktes Brüdergesangbuch (DKL 1590<sup>01</sup>). Es stammt aus dem Besitz des schwenckfeldischen Auswanderers George Drescher.<sup>128</sup> Diesem Gesangbuch, in dem sich übrigens keine Textkorrekturen befinden, sind 10

<sup>124</sup> *Geist-reiches Gesang-Buch: Den Kern Alter und Neuer Lieder, Wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen; Und darzu gehörige nützliche Register in sich haltend; In gegenwärtiger bequemer Ordnung und Form, sam[m]t einer Vorrede / Zur Erweckung heiliger Andacht und Erbauung im Glauben und gottseeligem Wesen herausgegeben von Johann Anastasio Freylinghausen, Halle/Saale, Wäysen-Haus, 1704 (DKL 1704<sup>04</sup>).*

<sup>125</sup> *Sammlung geist- und lieblicher Lieder: geistliche Singestunden; auserlesene geistliche Lieder von einer vornehmen Standesperson, Leipzig, o.Dr., 1725 (Faksimile: Beyreuther 1979).*

<sup>126</sup> *Helleleuchtender Hertzens-Spiegel: Worinnen vermittelt einer dreyfachen Vorstellung kürztlich / klärlich / gründlich / also daß es auch der unwissenste Mensch sehen / fassen und mercken kan / I. Das Erkänntniß / II. Die Übung / III. Das Geheimniß der wahren Gottseligkeit; das ist: Die gantze That / Krafft und Hertzens-Theologia [...] Mit zur Sache hochdienlichen Kupfferfiguren / deutlichen Worten / [...] bewiesen und demonstriert wird. Samt einem kurzgefasten doch vollständigen Gebet-Büchlein / oder Andachts-Spiegel / Alles nach der tieffen grund- und krafft- Lehre des hocheleuchteten Johannis Thauleri verfasst und eingerichtet, Frankfurt / Leipzig / Jena, Bielcke, 1680 (VD17 39:147422C). Hertz-inniger Andachts-Spiegel / oder Vollständiges und kurzgefastes Gebet-Buch: Worinnen nebst denen sonderbaren Morgen- Abend- Buß- Beicht-Communion- und andern / so wohl täglichen allgemeinen / als auch sonderbaren Bitten / Gebeten / Fürbitten / Dancksagungen und Geistreichen Liedern / Die Andacht aller Heiligen / oder 150. durchdringender Stoß-Gebetelein u. Herten-Seuffzer / auß 100. der allerbewehrtesten Autoren / enthalten, Frankfurt / Leipzig / Jena, Bielcke, 1680 (VD17 39:147424T). Eine weitere Auflage erschien 1713. Vgl. dazu S. 171f.*

<sup>127</sup> Näheres zu den Martin John dem Jüngeren zugeschriebenen Liedern siehe S. 181-190.

<sup>128</sup> George Drescher (E 64) wanderte 1734 nach Amerika aus, vgl. die Auswandererliste [http://www.centralschwenckfelder.com/exile/schwenckfelder\\_immigrants.htm#first](http://www.centralschwenckfelder.com/exile/schwenckfelder_immigrants.htm#first) (01.07.2004).

Blätter vorgebunden, auf denen drei Lieder und zwei Gebete stehen. Als erstes Lied ist *So wir speise genommen* eingetragen, das bereits im 16. Jahrhundert in der Hs. A (Nr. 5) überliefert wird. Dies ist der einzige Fall, daß süddeutsch-schwenckfeldisches Liedrepertoire in einem Brüdergesangbuch ergänzt wurde, sieht man von der oben erwähnten beigegebenen Liedersammlung Martin Johns des Jüngeren einmal ab. Darauf folgen zwei kurze Gebete, woran sich die Lieder *O Wie hab ich ein lange Zeit, mein leben*<sup>129</sup> und *Der lentz ist uns deß Jahres erste quartier*<sup>130</sup> von Valentin Triller anschließen.

Beim Gesangbuch mit der Signatur VR12-5 handelt es sich um die letzte Auflage des Brüdergesangbuchs von 1639 (DKL 1639<sup>03</sup>). In diesem befinden sich vorne mehrere Besitzeinträge, jedoch ist keines der ergänzten Lieder in der Schrift eines dieser Besitzeinträge verfaßt. Auf einem vorgebundenen Blatt erscheint das zwölf Strophen umfassende Lied *Der allmächtige Gott sach an des Menschen nott*. Dieses Lied stammt aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder, ist jedoch nur in den in Nürnberg erschienenen Ausgaben enthalten, nicht in den bei den Schwenckfeldern hauptsächlich verbreiteten Editionen mit dem Titel *Kirchengeseng*. Am Ende des Gesangbuches sind drei Blätter nachgebunden, auf dem in der gleichen Schrift zwei Lieder aus dem Breslauer Gesangbuch *Vollständige Kirchen- und Haus-Music* von 1699 (DKL 1699<sup>01</sup>) eingetragen sind: *Zu bettlehem ein kindelein vns neüe gebohren ist* sowie *Preis sey gotte ym hosten tone vnd aüh [sic] seinem lieben sohne*. Letzteres steht bereits im Gesangbuch von Valentin Triller (DKL 1555<sup>07</sup>).<sup>131</sup> Des weiteren liegen diesem Gesangbuch zwischen S. 232 und 233 zwei lose Blätter bei. Auf dem ersten Blatt befindet sich das Lied *Die Christen heit, begeheth vnd preist zu diser zeytt*. Auch dieses Lied stammt aus dem Repertoire der Böhmisches Brüder, ist aber nur in wenigen Auflagen enthalten. Das zweite Blatt enthält das Lied *Last uns nun zum Herren wenden* von Balthasar Hoffmann, eine Neudichtung aus dem 18. Jahrhundert. Diese beiden Blätter sind von unterschiedlichen Händen geschrieben, es besteht auch keine Ähnlichkeit zur Schrift auf den vor- und nachgebundenen Seiten.

Diese handschriftlich nachgetragenen Lieder zeigen, daß in geringem Maße auch Lieder anderer Herkunft teilweise gebräuchlich oder den Schwenckfeldern zumindest bekannt waren.<sup>132</sup> Die Verschiedenheit der ergänzten Lieder spricht sehr dafür, daß sich die jeweiligen Gesangbuchbesitzer eigenständig um ein erweitertes Liedrepertoire bemühten, nicht jedoch die Schwenckfelder als Gemeinschaft. Es fällt jedoch auf, daß in knapp der Hälfte aller mit Ergänzungen versehener Gesangbücher ein Lied von

<sup>129</sup> Dieses Lied wird auch im GB 1762, Nr. 515 überliefert. Dessen Provenienz ist unbekannt, es wird sonst nur in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 18. Jahrhundert überliefert.

<sup>130</sup> Wackernagel IV, Nr. 67.

<sup>131</sup> Wackernagel IV, Nr. 36.

<sup>132</sup> Seipt 1909, S. 58 sieht in diesen nachgetragenen Liedern einen Beleg dafür, daß die Schwenckfelder nie ausschließlich die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verwendeten. Seipt läßt jedoch erstens unerwähnt, daß sich keine Ergänzung sicher vor 1700 datieren läßt, so daß man aufgrund dieses Befundes keine Aussage für die Zeit vor dem 18. Jahrhundert treffen kann, und zweitens, daß die Ergänzungen in jedem Gesangbuch-exemplar anders sind.

Valentin Triller nachgetragen ist. Zwar wurde jeweils ein anderes Lied ergänzt, aber gerade dies spricht dafür, daß das Liedrepertoire des Trillerschen Gesangbuchs den Schwenckfeldern bekannt war. Im Gesangbuch von 1762 finden sich später 15 Lieder von Valentin Triller.

Sowohl die schlesisch-amerikanische Überlieferung als auch die erwähnten historischen Dokumente zeigen den umfassenden Gebrauch der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den schlesischen Schwenckfeldern im 16., 17. und 18. Jahrhundert sehr deutlich. Die oben genannten Berichte von Martin John dem Jüngeren, Hans Seibt und Balthasar Hoffmann legen eine ausschließliche Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bei den schlesischen Schwenckfeldern zumindest für das 17. und frühe 18. Jahrhundert nahe; gleiches gilt für die Aussagen des Jesuitenmissionars K. X. Regent. Diese Annahme wird durch das Fehlen von selbständigen Quellen für geistliche Lieder der schlesischen Schwenckfelder vor 1709 noch weiter untermauert. Des weiteren spricht auch das weitestgehende Fehlen von geistlichen Liedern schlesisch-schwenckfeldischer Autoren aus dem 16. und 17. Jahrhundert für eine derartige Annahme. Daß in geringem Maße auch andere Lieder in Gebrauch bzw. den schlesischen Schwenckfeldern bekannt waren, zeigen die Brüdergesangbücher, in die auf beigegebundene Seiten handschriftlich geistliche Lieder eingetragen wurden, welche nicht dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder entstammten.

Für die Schwenckfelder in Süddeutschland lassen sich keine endgültigen Aussagen treffen, aber man kann – in Hinblick auf das in den süddeutschen Handschriften überlieferte Liedrepertoire – eine derart umfassende und Jahrhunderte andauernde Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder wie in Schlesien ausschließen. Denkbar ist jedoch ein vorübergehender Gebrauch dieser Gesangbücher,<sup>133</sup> bevor sich ein schwenckfeldisches Liedrepertoire etablieren konnte. Darüber hinaus ist möglicherweise mit regionalen Unterschieden in der Verwendung der Brüdergesangbücher zu rechnen: So könnte es beispielsweise in Straßburg eine intensivere Rezeption der Brüdergesangbücher gegeben haben als anderswo, wofür die drei Lieder in der Hs. S sprächen, die von den Böhmisches Brüdern stammen.

Welche Stellung das Gesangbuch der Böhmisches Brüder bei den schlesischen Schwenckfeldern noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts innehatte, läßt sich auch daran ablesen, daß fast das gesamte Liedrepertoire der Böhmisches Brüder in den ersten schwenckfeldischen Gesangbuchdruck von 1762 – wenn auch zum Teil in leicht bear-

---

<sup>133</sup> Die Gesangbücher der Böhmisches Brüder wurden u.U. auch neben anderen Gesangbüchern verwendet, in Frage kämen die in den 1530er Jahren in Augsburg erschienen Gesangbücher von Sigmund Salminger, Jacob Dachser und Joachim Aberlin, weil sich in den schwenckfeldischen Liedsammlungen Hinweise finden, die auf eine Bekanntschaft mit diesen Gesangbüchern schließen lassen, so z.B. die aus Aberlins *Gesungener Bibel* entnommene Melodie zu Hs. A, Nr. 45 oder das Lied Hs. A, Nr. 59, dem ein Lied aus einem Gesangbuch Dachsers zugrunde liegt. Vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 381f, 455.

beiteter Form – Eingang fand. In diesem Punkt zeigen sich die Schwenckfelder als die eigentlichen Bewahrer des Liedrepertoires der Böhmisches Brüder. Denn die u.a. aus den Resten der Böhmisches Brüder hervorgegangene Herrnhuter Brüdergemeine nimmt nur noch rund ein Drittel des Liedbestandes der Böhmisches Brüder in das Londoner Gesangbuch (1749-1754) auf,<sup>134</sup> im Herrnhuter Gesangbuch von 1741 ist die Zahl der Lieder, die aus Gesangbüchern der Böhmisches Brüder übernommen worden sind, sogar verschwindend gering.<sup>135</sup> Demgegenüber entstammt im schwenckfeldischen Gesangbuch von 1762 etwa 40% der Lieder den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder. In der zweiten Auflage des schwenckfeldischen Gesangbuchs von 1813 machen die Lieder aus den Brüdergesangbüchern noch immer ein Drittel des gesamten Liedbestandes aus. Aber auch bei den Schwenckfeldern nimmt bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts die Anzahl der dem Repertoire der Böhmisches Brüder entnommenen Lieder ab: In der letzten Auflage von 1869 stammt nur noch knapp ein Sechstel der Lieder aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder. In absoluten Zahlen wird die Abnahme noch viel deutlicher, da die Gesamtzahl der Lieder mit jeder Auflage sinkt. Waren im Gesangbuch 1762 etwa 350 Lieder den Brüdergesangbüchern entnommen und in der zweiten Auflage aus dem Jahr 1813 noch 200 Lieder, sind es in der letzten Auflage von 1869 nur noch rund 50 Lieder.<sup>136</sup>

Beim Gebrauch der Gesangbücher der Böhmisches Brüder zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Gepflogenheiten der süddeutschen und der schlesischen Schwenckfelder. Auch dieser Befund verdeutlicht die Notwendigkeit der strikten Unterscheidung zwischen süddeutscher und schlesischer Tradition im Bereich des geistlichen Liedes.

---

<sup>134</sup> *Etwas vom Liede Mosis, des Knechts Gottes, und dem Liede des Lammes, Das ist: Alt- und neuer Brüder-Gesang von den Tagen Henochs bisher: für alle Kinder und Seelen Gottes mit einfältigem Auge gesammelt und zu verständigem Gebrauch überlassen*, 3 Bde., London, Haberkorn & Guss, 1749-1754 (Faksimile: Beyreuther 1980).

<sup>135</sup> *Christliches Gesang-Buch der evangelischen Brüder-Gemeinen von 1735. - Zum Drittenmal aufgelegt und durchaus revidirt*, o.O. 1741 (Faksimile: Beyreuther 1981).

<sup>136</sup> Vgl. dazu S. 241, 250.

## Das geistliche Lied der süddeutschen Schwenckfelder

### Die süddeutsche Überlieferung des 16. Jahrhunderts – Vorstellung der schwenckfeldischen Quellen und deren Verhältnis zueinander

Etwa ab dem Jahr 1540 begann in Süddeutschland eine genuin schwenckfeldische Liedproduktion. Die frühesten Zeugnisse sind Liedflugschriften, die seit den frühen 1540er Jahren erschienen, sowie zwei Cannstatter Handschriften von 1542. Mit der Entstehung einer eigenen schwenckfeldischen Liedtradition ging einher, daß schwenckfeldische Liederdichter sich nicht mehr an protestantischen Gesangbüchern beteiligten.<sup>1</sup> Diese Entwicklung ist in engem Zusammenhang mit der Situation Schwenckfelds und seiner Anhänger in dieser Zeit zu sehen: Ab etwa 1540 war Schwenckfeld im protestantischen Umfeld zunehmend isoliert. Dies wirkte sich auch auf seine Anhänger aus, die aufgrund der beginnenden Verfolgungen näher zusammenrückten und Gemeinschaften bildeten, so daß eine Art schwenckfeldische Konfession entstand.<sup>2</sup> Diese Abgrenzung führte schließlich zur Entstehung einer eigenständigen Liedtradition bei den süddeutschen Schwenckfeldern. Die frühesten heute greifbaren schwenckfeldischen Lieder verteidigen allesamt die damals umstrittenen theologischen Positionen Schwenckfelds, vor allem seine Christologie. Die Entwicklung und Überlieferung dieser Liedtradition, die im 16. Jahrhundert insgesamt ungefähr 250 Lieder umfaßt, ist vor allem deswegen bemerkenswert, weil davon ausgegangen werden kann, daß die Zahl der Schwenckfelder in Süddeutschland äußerst gering war: Schätzungen zufolge gab es dort lediglich einige Hundert Schwenckfeldanhänger.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Alle Lieder von Schwenckfeldern in evangelischen Gesangbüchern entstanden spätestens 1540, danach finden sich keine Neudichtungen von Schwenckfeldern mehr in protestantischen Gesangbüchern. Die Lieder Johann Schweintzers wurden 1537 in das Straßburger Gesangbuch aufgenommen (DKL 1537<sup>03</sup>); Adam Reißner schrieb letztmalig für das Konstanzer Gesangbuch von 1540 (DKL 1540<sup>06</sup>) neue Lieder. Auch Reißners Lied *Ewiger Vater im Himmelreich* (Wackernagel III, Nr. 193f) ist um 1540 entstanden und hat so noch Eingang in die evangelische Liedtradition gefunden.

<sup>2</sup> Mielke 1994, S. 64f.

<sup>3</sup> Gritschke 2006, S. 14.

Der Großteil der schwenckfeldischen Lieder wird im 16. Jahrhundert in handschriftlichen Quellen überliefert, deren Umfang von wenigen Blättern mit nur ein bis zwei Liedern bis hin zu großen Sammelhandschriften reicht, die weit über 100 Lieder umfassen. Ein Teil der Lieder erschien auch in Einzeldrucken. In theologischen Abhandlungen finden sich bisweilen ebenso geistliche Lieder. Darüber hinaus sind einige Lieder schwenckfeldischen Ursprungs seit dem 16. Jahrhundert in täuferischen Quellen enthalten.<sup>4</sup>

Es ist davon auszugehen, daß die handschriftlichen Liedsammlungen in erster Linie für die Schwenckfelder selbst bestimmt waren, während die gedruckten Flugschriften sich eher an ein größeres Publikum wandten und auch Propagandazwecken dienen sollten. Das ist insbesondere daraus ersichtlich, daß in der Anfangszeit der schwenckfeldischen Lieddichtung gerade solche Lieder gedruckt wurden, welche die theologischen Lehren Schwenckfelds darlegen und in teilweise kämpferischer Haltung verteidigen.

Anhand der überlieferten Handschriften lassen sich für das 16. Jahrhundert vier Zentren der schwenckfeldischen Liedproduktion ausmachen: Cannstatt, Augsburg, Ulm und Straßburg. In Augsburg und Straßburg erschienen auch die meisten Drucke mit schwenckfeldischen Liedern. Als Druckorte für Flugschriften traten daneben noch Speyer und Ulm hervor, in späterer Zeit kamen einige Lieder auch in Nürnberg und Basel zum Druck. Alle Quellen aus dem 16. Jahrhundert stammen ausnahmslos von den süddeutschen Schwenckfeldern. Jedoch läßt die schlesisch-amerikanische Überlieferung im 18. Jahrhundert Rückschlüsse darauf zu, daß einige süddeutsche Quellen auch den Schwenckfeldern in Schlesien bekannt waren. Darüber hinaus deuten die im 18. Jahrhundert entstandenen Gesangbuch-Handschriften der schlesischen Schwenckfelder auf heute nicht mehr nachweisbare süddeutsche Quellen des 16. Jahrhunderts hin.<sup>5</sup>

Zunächst sollen die Liedflugschriften mit schwenckfeldischen Liedern betrachtet werden, weil diese die frühesten heute greifbaren schwenckfeldischen Lieder überliefern.

## Schwenckfeldische geistliche Lieder in Liedflugschriften

In den 1540er Jahren erschienen erstmals Flugschriften mit schwenckfeldischen Liedern. Die ersten gedruckten Lieder verteidigen allesamt die Theologie Schwenckfelds, insbesondere dessen christologische Vorstellungen, die zu dieser Zeit besonders umstritten waren. Ab etwa 1555 wurden keine Lieder mehr als Flugschriften publiziert, deren Inhalt offen und eindeutig als schwenckfeldisch zu erkennen war. Erst gegen

---

<sup>4</sup> Zu den in theologischen Abhandlungen und täuferischen Quellen überlieferten Liedern vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 39-42.

<sup>5</sup> Vgl. dazu S. 190-195.

Ende des 16. Jahrhunderts erschienen einige der Lieder, die bereits in den 1540er Jahren gedruckt wurden, erneut als Flugschrift.<sup>6</sup>

Im *Catalogus oder Register der bücher Herren Caspar Schwenckfelds*<sup>7</sup> von 1561 werden auch einige Liedflugschriften erwähnt. Sie stehen unter der Rubrik derjenigen Werke, die von anderen Schwenckfeldern verfaßt wurden, deren Drucklegung jedoch Schwenckfeld selbst veranlaßte:

*Jnn die achte gattung zelen wir die anderen bücher / welche jnnherhalb xx. jaren / neben den vorigen / von den Liebhabern Christi vnnnd seiner reinen götlichen warheit geschriben / mit C.S. leere eintrechtig stimmen / vnd durch jhn inn truck seind gefertiget worden.*<sup>8</sup>

Am Ende dieser Rubrik werden folgende Drucke mit geistlichen Liedern aufgezählt:

*Eyn schön New lied / von der Gottheit vnd herrlichkeit Christi / auch nach seiner menscheit / durch einen Christliebhabenden Pfarrherr gemacht vnd gesungen.*

*Eyn Lied auff Sebastiani Coccij schmachbüchlin / die er wider die herrlichkeit Christi hat geschriben / Durch Johann Wecker.*

*Jtem ein new Lied von der Newengeburt / speiß / gewechs / vnd art der kinder Gottes.*

*Noch eins auß der hystori Eusebij von den zehen verfolgungen vnd verstörung des Christenthumbs.*<sup>9</sup>

Der an erster Stelle genannte Titel nimmt auf eine 1543 in Speyer erschienene Flugschrift Bezug:

*Ein schön new Lied von der Gotheyt vnd herrligkeit vnsers Herren Jesu Christi nach seyner edlen menschait. Zum preiß der glorien Christi vnd allen Christglaubigen zum trost gesungen / Jm thon / Ich stund an einem morgen / etc. 1543 [Speyer, Anastasius Nolt].*<sup>10</sup>

---

<sup>6</sup> Die zahlreichen Drucke von *Ewiger Vater im Himmelreich* werden – obwohl das Lied mit ziemlicher Sicherheit von Adam Reißner verfaßt wurde (vgl. S. 106) – bei der folgenden Betrachtung ausgeklammert, da dieses Lied bei den Schwenckfeldern nicht in der ursprünglichen Gestalt, sondern nur in einer späteren, aus theologischen Gründen notwendigen Bearbeitung (Hs. A, Nr. 44; Hs. S, Nr. 112: *Christus gotts wort in ewigkait*) rezipiert wird. Ebenso sollen hier die vom Churer Schwenckfelder Jörg Frell um 1580 herausgegebenen Flugschriften unberücksichtigt bleiben, weil diese Drucke keine Lieder, sondern Reimpaargedichte enthalten, die erst von den schlesischen Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert zu Strophenliedern umgearbeitet wurden (vgl. S. 204).

<sup>7</sup> *Catalogus oder Register der bücher Herren Caspar Schwenckfelds, die er mehr dann von XXX jaren her geschriben, und was durch ihn inn truck ist khommen*, o.O.u.Dr., 1561 (VD 16, K 139; Edition: C.S. XVII, S. 675-728).

<sup>8</sup> C.S. XVII, S. 698.

<sup>9</sup> C.S. XVII, S. 700.

<sup>10</sup> VD 16, S 3647f; Wackernagel V, Nr. 773; C.S. VIII, S. 449-456.



Diese Flugschrift enthält das 63 Strophen umfassende Lied *Ich steh inn grossen sorgen des glaubens wircklichkeyt*, welches die schwenckfeldische Lehre vom glorifizierten Christus und die damit zusammenhängenden Lehren vom Abendmahl und vom Neuen Menschen als einzig richtige Theologie verteidigt und deren Gegner als *creaturisten* angreift. Als Gegner werden in der 19. Strophe explizit die reformierten Theologen aus der Schweiz genannt. Die Vorrede, welche dem Lied vorangestellt ist, nennt einen Pfarrer als Autor, eine nähere Autorzuschreibung erfolgt jedoch nicht.<sup>11</sup> Das Lied wurde im 16. Jahrhundert noch zweimal neu aufgelegt.<sup>12</sup> Der Druck aus dem Jahr 1556 geht nach unbelegten Angaben des *Corpus Schwenckfeldianorum* auf die christologischen Streitigkeiten Schwenckfelds mit Matthias Flaccius Illyricus, Melchior Specker und Johann Marbach zurück.<sup>13</sup>

Die zweite Angabe im *Catalogus* bezieht sich auf einen 1546 in Ulm erschienenen Druck:

*Ein New Lied Auff Sebastian Coccius Schülmaisters zu Hall Schmachbüchlen / die er wider die Herrlichait Christi hat geschriben. Im thon O das ich künd von hertzen. Oder Ich stund an ainem morgen. Raimund Weckher, Ulm, Hans Varnier d. J., 1546.*<sup>14</sup>

Diese Flugschrift überliefert das Raimund Weckher zugeschriebene, 31 Strophen umfassende Lied *Ein vogel ist außgeflogen*.<sup>15</sup> Auch dieses Lied verteidigt die schwenckfeldische Christologie, anders jedoch als das an erster Stelle im *Catalogus* angeführte Lied nimmt es auf einen ganz bestimmten Gegner Bezug, nämlich den Pädagogen Sebastian Coccyus (1504/1505-1562) aus Schwäbisch Hall. Dieser hatte zuvor zwei Schriften publiziert, die sich gegen die von Schwenckfeld entwickelte Christologie richteten.<sup>16</sup>

Die beiden Lieder werden in dieser Form in den vier großen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts nicht mehr überliefert. Dafür tritt in den Hss. A und S das Lied *Ich stund an einem morgen auf*,<sup>17</sup> welches aus Strophen

<sup>11</sup> Zur Diskussion der Autorschaft dieses Liedes siehe auch S. 122.

<sup>12</sup> *Ein schön New Lied von der Gotheit vnd Herrligkeyt vnsers Herren Jhesu Christi / nach seiner edlen Menschheit. Zum preys der Glorien Christi / vnd allen Christglaubigen zum trost gesungen / Im thon / Ich stund an eynem morgen / etc.*, Nürnberg, Valentin Neuber, 1556 (VD 16, S 3649) und *Ein schön new Lied von der Gothey vnd herrligkeit vnsers Herren Jesu Christi nach seyner edlen menschaït. Zum preys der glorien Christi vnnnd allen Christglaubigen zum trost gesungen / Im thon / Ich stund an einem morgen / etc.*, o.O. u.Dr., 1589 (VD 16, S 3650), näheres zu diesem Druck siehe S. 66f.

<sup>13</sup> C.S. VIII, S. 444.

<sup>14</sup> VD 16, W 1378; Wackernagel V, Nr. 774; C.S. X, S. 187-196.

<sup>15</sup> Zu Raimund Weckher vgl. auch S. 121f, 196f.

<sup>16</sup> Sebastian Coccyus, *Kurze verzeychnuß auff Casp. Schwenckfelders Büchlein von der Göttl. Herrlichkeyt der Menschheit Christi*, o.O.u.Dr., 1543 (VD 16, C 4236) sowie Sebastian Coccyus, *Verlegung der Zwölff Ursachen, mit welchen Caspar Schwenckfeld vermeynt zu erweisen, das der Heylig Geyst, Christi leib nit In und Auß der Jungfrawen Marie leib erschaffen habe*, Marburg, Andreas Kolbe, 1546 (VD 16, C 4237); siehe auch S. 196.

<sup>17</sup> Hs. A, Nr. 54; Hs. S, Nr. 127.

dieser beiden Lieder zusammengesetzt ist. Auch in dieser neuen Gestalt verteidigt das Lied noch immer die schwenckfeldische Christologie gegen die *creaturisten*, jedoch fehlen die direkten Angriffe auf die Gegner, wie sie in den beiden Flugschriften anzutreffen sind.<sup>18</sup> Der polemische Charakter, der besonders bei *Ein vogel ist außgeflogen* ausgeprägt ist, geht durch die Umarbeitung weitestgehend verloren. Da davon auszugehen ist, daß die Gesangbuch-Handschriften vornehmlich für ein schwenckfeldisches Publikum bestimmt waren, sind derartige Angriffe auf Gegner der schwenckfeldischen Christologie allerdings auch nicht notwendig; dazu kommt, daß die Auseinandersetzungen zur Entstehungszeit der Handschriften bereits viele Jahre zurücklagen und daher wohl nicht mehr aktuell waren.

An dritter Stelle ist im *Catalogus* eine ebenfalls im Jahr 1546 gedruckte Flugschrift erwähnt:

*Ein Nüw Lied: Von der Nüen Gepurt, Spiß, Gewächs, vnd art der Kinder Gottes*, o.O., Georg Sune, 1546.<sup>19</sup>

Dieser Druck enthält das 13 Strophen umfassende Lied *Das wort der warhait Jesus Christ*.<sup>20</sup> Anders als die beiden vorhergehenden Lieder thematisiert dieses nicht die Christologie, sondern die schwenckfeldische Tauflehre und die Lehre vom Neuen Menschen; auch ist es nicht aus einer Verteidigungshaltung heraus geschrieben. Der Autor dieses Liedes ist unbekannt. Der Name des Druckers, Georg Sune, ist an anderer Stelle nicht belegt,<sup>21</sup> so daß davon auszugehen ist, daß es sich um ein Pseudonym handelt. In der Überlieferung des 16. Jahrhunderts tritt *Das wort der warhait Jesus Christ* nur in der Hs. A auf,<sup>22</sup> in den Hss. W und U erscheint eine sehr freie und stark gekürzte Bearbeitung dieses Liedes.<sup>23</sup> Erst im 18. Jahrhundert wird es wieder in der ursprünglichen Form überliefert.<sup>24</sup> Interessanterweise fand dieses Lied bereits im 16. Jahrhundert Eingang in täuferische Gesangbücher; dort konnte es sich bis ins 19. Jahrhundert behaupten, obwohl es eigentlich die typisch schwenckfeldische Lehre von der Geisttaufe thematisiert.<sup>25</sup>

An letzter Stelle wird im *Catalogus* Schwenckfelds auf eine Flugschrift verwiesen, die zwei Lieder umfaßt:

---

<sup>18</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 421f.

<sup>19</sup> VD 16, N 1283; Wackernagel V, Nr. 1025; C.S. X, S. 199-205. Dieses Lied wurde 1580 sowie 1596 erneut gedruckt: *Ein schön new Lied / von der neuen Geburt / Speiß / Gewächs / vnnd arth der kinder Gottes. Im thon. An wasser flüssen Babylon*, Basel, Samuel Apiarius, um 1580 (VD 16, ZV 11618); *Ein New Lied: Von der Newen Geburt, Speiß, Gewächs, vnnd Art der Kinder Gottes*, o.O.u.Dr., 1596 (VD 16, N 1284).

<sup>20</sup> Wackernagel V, Nr. 1025.

<sup>21</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 332.

<sup>22</sup> Hs. A, Nr. 37.

<sup>23</sup> Hss. W/U, Nr. 122 (Wackernagel V, Nr. 775).

<sup>24</sup> GB 1762, Nr. 621.

<sup>25</sup> Zur Überlieferung des Liedes vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 336f.

*Ain New Lied Ausz der Histori Eusebij. Von den zehen verfolgungen / Vnd zerstörung dess Christenthumbs. Mehr / Ain Lied vom Reich des Antichrists / Vnd von plagen über die argen welt. Im thon. Wie man Kaiser Friderich / Oder den Ritter auß Steirmarck singt, Straßburg, Johann Prüß d. J., um 1545.*<sup>26</sup>

Dieser Druck enthält die Lieder *In alten gschichten gschriben staht*<sup>27</sup> und *Nv hört mir zû in meim gedicht*,<sup>28</sup> die in einem etwa zehn Jahre später erschienenen Druck Adam Reißner zugeschrieben werden.<sup>29</sup> Die Identifizierung dieser Flugschrift mit dem in Schwenckfelds *Catalogus* genannten Titel ist nicht ganz eindeutig, da es mehrere Drucke mit diesem Titel gibt.<sup>30</sup> Im *Corpus Schwenckfeldianorum* wird mit der Angabe im *Catalogus* ein späterer Druck in Verbindung gebracht.<sup>31</sup> Es ist jedoch davon auszugehen, daß der oben genannte Druck gemeint ist, weil dieser zur gleichen Zeit entstanden ist wie die übrigen in der Aufzählung angeführten Flugschriften. Möglicherweise existierte noch ein weiterer, heute verschollener Druck aus den 1540er Jahren, der nur *In alten gschichten gschriben staht* enthielt, da in der im *Catalogus* verzeichneten Überschrift nur dieses Lied genannt wird.

Beide Lieder sind vom Inhalt her nicht unbedingt als schwenckfeldische Produktionen zu erkennen: *In alten gschichten gschriben staht* handelt von den christlichen Märtyrern der Spätantike, ausgehend von der Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea, *Nv hört mir zû in meim gedicht* vom Antichrist und dem damit verbundenen nahenden Weltende. Das Lied *In alten gschichten gschriben staht* wird in dieser Form in den Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts nur in der Hs. A überliefert, in den Hss. W und U erscheint dafür eine auf drei Lieder erweiterte Fassung.<sup>32</sup> *Nv hört mir*

<sup>26</sup> VD 16, ZV 9650.

<sup>27</sup> Wackernagel III, Nr. 189.

<sup>28</sup> Wackernagel III, Nr. 190.

<sup>29</sup> Im Druck VD 16, ZV 13061, s. Anm. 30.

<sup>30</sup> *Ein New Lied Auß der Histori Eusebij. Von den zehen verfolgungen / Vnd zerstörung des Christenthumbs. Mehr. Ein Lied vom Reich des Antichrists / Vnd von plagen vber die arge welt. Im thon. Wie man Keyser Friderich / Oder den Ritter auß Steirmarck singt, A.R., Straßburg, Thiebolt Berger, um 1555* (VD 16, ZV 13061; Wackernagel III, Nr. 189-191; C.S. XVII, S. 634-656); *Ain new Lied Auß der Histori Eusebij. Von den zehen verfolgungen / Vnd zerstörung des Christenthumbs. Mehr. Ain Lied vom Reich des Antichrists / Vnd von plagen vber die arge welt. Im thon. Wie man kaiser Friderich / Oder den Ritter auß Steirmarck singt, vermutlich Straßburg um 1555* (VD 16, ZV 22674); *Ein new Lied aus der Histori Eusebij, von den zehen Verfolgungen und Zerstörung des heiligen Christenthumbs*, o.O.u.Dr., 1583 (RSM 1, S. 426, Nr. 193c [dort als nicht nachweisbar verzeichnet, aber vorhanden in GB-Lbl, 1347.a.101]). Darüber hinaus gibt es noch eine weitere Flugschrift, welche *In alten gschichten gschriben staht* überliefert, aber einen anderen Titel trägt: *Ein sehr Schön tröstlichs Lied / von beständigkait der lieben Christgläubigen / so sie inn allerlay Marter / vmb Christus willen / bewysen hond. Jmm Thon: Ewiger Vatter imm Himmelreich. Oder: Es fuhr ain Herr was Ehrentreich*, o.O.u.J., vermutlich Augsburg, Hans Gegler, um 1555 (VD 16, ZV 25067; RSM 1, S. 427, Nr. 193d; I-Rvat, Pal. V. 182(81)). Dieser Augsburger Druck enthält das Lied in einer leicht veränderten, um eine Strophe erweiterten Version, wie es später auch im täuferischen Gesangbuch *Außbund* (Nr. 3) erscheint. Alle übrigen Flugschriften überliefern das Lied in der 34 Strophen umfassenden Version von Hs. A, Nr. 33.

<sup>31</sup> C.S. XVII, S. 634: Dort wird diese Angabe mit dem Druck VD 16, ZV 13061 identifiziert. Dazu muß festgehalten werden, daß dieser Druck bei der Entstehung des *Corpus Schwenckfeldianorum* der einzige bekannte und allgemein zugängliche Druck war, da er bei Wackernagel III ediert ist.

<sup>32</sup> Hs. A, Nr. 33; Hss. W/U, Nr. 106-108.

zu in *meim gedicht* findet sich in allen vier großen schwenckfeldischen Liedersammlungen.<sup>33</sup> In zwei Flugschriften kommt noch das Lied *Herr Jesu Christe starcker Gott* hinzu.<sup>34</sup> Wie *Das wort der warhait Jesus Christ* haben auch diese Lieder Eingang in täuferische Gesangbücher gefunden.<sup>35</sup>

Die Aufzählung der Liedflugschriften im *Catalogus* Caspar Schwenckfelds liest sich wie eine Liste der ältesten – meist apologetischen – schwenckfeldischen geistlichen Lieder sowie der frühesten Einzeldrucke: Alle aufgeführten Flugschriften erschienen zwischen 1543 und 1546. Gemeinsam ist diesen Liedern, daß sie die theologischen Anschauungen Schwenckfelds kundtun und zumindest in den beiden ersten Drucken auch sehr eindringlich gegen die Kritik anderer verteidigen; die einzige Ausnahme bildet der an letzter Stelle genannte Druck. Die im *Catalogus* erwähnten Lieddrucke zeigen auch, daß Schwenckfeld selbst – zumindest am Anfang – an der schwenckfeldischen Liedproduktion beteiligt war, wenn auch nur als Herausgeber. Nach 1546 erschienen – abgesehen von Nachdrucken bereits zwischen 1543 und 1546 publizierter Lieder – keine Lieder in Flugschriften mehr, die in so eindeutig apologetischer Form schwenckfeldische Positionen vertreten.

Die weiteren Flugschriften mit geistlichen Liedern schwenckfeldischer Provenienz sollen nun in chronologischer Reihenfolge kurz vorgestellt werden. Um 1545 wurde in Augsburg ein Lied des Schwenckfeld nahestehenden Pfarrers Bonifatius Wolfhart gedruckt.<sup>36</sup>

*Ain Gaystlich Lied / darinn was zu ain waren vnd rechtschaffen Christlichen leben von nöthen gehörig / vnnd begriffen ist / in des Berners thon zu singen. B.W., Augsburg, Narciß Rammingen, um 1545.*<sup>37</sup>

Dieses Lied (*In Gottes gnad heben alle ding an*) über die vier christlichen Tugenden Glaube, Hoffnung, Liebe und Geduld ist vom Inhalt her nicht spezifisch schwenckfeldisch. Obwohl es bereits früh gedruckt wurde, tritt es in Hs. A nicht auf, sondern erst in den Liedsammlungen aus dem späten 16. Jahrhundert;<sup>38</sup> es fand ebenfalls Aufnahme in täuferische Gesangbücher.<sup>39</sup>

Der chronologisch nächste schwenckfeldische Einzeldruck erschien 1547 ebenfalls in Augsburg:

---

<sup>33</sup> Hs. A, Nr. 41; Hs. S, Nr. 29; Hss. W/U, Nr. 144.

<sup>34</sup> Wackernagel III, Nr. 801; enthalten in VD 16, ZV 13061 und ZV 22674.

<sup>35</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 40f.

<sup>36</sup> Über Bonifatius Wolfhart vgl. S. 11, 12; Anm. 8, 116.

<sup>37</sup> VD 16, G 988; Wackernagel V, Nr. 1006.

<sup>38</sup> Hs. S, Nr. 36; Hss. W/U, Nr. 55; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 3.

<sup>39</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 76.

*Das Leiden vnsers Herrn Jesu Christi. Im Ton Maria zart. A.Rr.*, Augsburg, Melchior Kriegstein, 1547.<sup>40</sup>

Diese Flugschrift enthält das 20 Strophen umfassende Passionslied *O mensch! beklag dein sünd all tag*, bei dem es sich um eine Bearbeitung des vorreformatorischen Liedes *Mensch, mit mir klag Den gantzen tag* handelt.<sup>41</sup> Erstmals ist hier ein geistliches Lied in einem Druck durch die Initialen *A.Rr.* eindeutig als Werk Adam Reißners gekennzeichnet.<sup>42</sup> Das Lied wurde in alle großen Gesangbuch-Handschriften aufgenommen.<sup>43</sup>

Das Lied von der Kinderzucht *Ein Liedlein will ich dichten* erschien in mindestens neun Flugschriften. Um 1555 wurde es dreimal bei Friedrich Gutknecht in Nürnberg aufgelegt; am Ende des Liedes nennt sich jeweils Alexander Held als Autor.<sup>44</sup>

*Ein schön Lied / Von der Ruten vnd Kinderzucht. Im thon / Jch stund an einem morgen*, Nürnberg, Friedrich Gutknecht, um 1555.<sup>45</sup>

Eine leicht veränderte Fassung dieses Liedes, in welcher der Autor nicht mehr genannt wird, erschien um 1575 in Basel:

*Ein schön neuw Lied Von der tûgent vnnd krafft der Rûten*, Basel, Daniel und Leonhard Ostein, um 1575.<sup>46</sup>

Des weiteren wurde *Ein Liedlein will ich dichten* noch 1593 und um 1618 als Flugschrift gedruckt:

*Ein Schön Lied / von der lieben Rutten vnd Kinderzucht / Allen Gottfürchtigen / Christlichen / frommen Eltern vnd Kindern / sehr nütz vnd nötig / zu wissen vnd zu singen / Im Thon / Jch stund an einem Morgen*, o.O.u.Dr., 1593.<sup>47</sup>

*Ein schön new Lied von der Rutten / straff vnd Kinderzucht. Welches anzeigen thut / wie getrewe Elteren jhre lieben Kinder vnder der Ruthen auffziehen sollen Damit sie Gott vnd frommen Leuthen gefallen. Allen Haußväteren vnd Mütteren wie auch den Kinderen in disen gefährlichen zeitten sehr nützlich vnnd nothwendig. [...]*, Bern, Abraham Weerli, um 1618.<sup>48</sup>

---

<sup>40</sup> VD 16, L 1006; Wackernagel III, Nr. 180.

<sup>41</sup> Wackernagel II, Nr. 1117; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 294.

<sup>42</sup> Näheres dazu siehe S. 107.

<sup>43</sup> Hs. A, Nr. 32; Hs. S, Nr. 22; Hss. W/U, Nr. 60.

<sup>44</sup> Wackernagel V, Nr. 779.

<sup>45</sup> VD 16, H 1633; VD 16, ZV 7593; VD 16, ZV 7594. Diese drei Drucke weichen im Titel nur sehr geringfügig voneinander ab.

<sup>46</sup> VD 16, ZV 7595; Wackernagel V, Nr. 780.

<sup>47</sup> Fragment einer Flugschrift, angebunden an D-W, K 348.4° Helmst. (21). Den Hinweis auf diesen Druck verdanke ich Herrn Dr. Eberhard Nehlsen, Oldenburg.

<sup>48</sup> CH-BEsu, Rar. 63 (19) (nur fol. A 1-A 3 vorhanden). Den Hinweis auf diesen Druck verdanke ich Herrn Dr. Eberhard Nehlsen, Oldenburg.

Im 17. Jahrhundert erschienen noch drei weitere Drucke, in denen *Ein Liedlein will ich dichten* zusammen mit Liedern, die wahrscheinlich nicht aus dem schwenckfeldischen Umfeld stammen, auftritt:

*Zwey schöne neue Lieder / Das erste ist Von der Bekerung eines verlohrenen Sohns. O Jugend thu bedencken / deiner Eltern lieb und trew / und thu sie nicht bekrencken. Das ander sagt von dem grossen nutzen der Edlen Ruthen / welche viel besser ist denn Zucker, Nürnberg, Johann Lantzenberger, um 1605.*<sup>49</sup>

*Drey Warhafftige / erschröckliche vnd erbärmliche Neue Zeitung. Die Erste Von der Statt Basel / Colmar / vnnd Schletstatt / Was sich in diesen dreyen Stätten mit jhrem Trübseeligen zustand jetziger zeit verlaufft vnd zutregt: [...] Die Ander Von der erschröcklichen vnd vnerhörten Brunst / So sich zu Vilna in Littaw diß 1610. Jahrs begeben. Die dritte Zeitung. Warumb vns Gott thut straffen / Dieweil jetziger zeit die Kinder jhre Eltern also gar entvnehren / das es auch kein wunder ist das vns der liebe Gott also heimsucht vnd straffet, Straßburg, o.Dr., 1610.*<sup>50</sup>

*Wahrhafftiger Bericht / Von zweye jungen Handwercks knaben / der ein war ein Schlosser / der ander ein Schreiner gesell / beyd von Anspach bürtig / welche verschinene Wienachten vßgeschickt worden / gehn wandlen / vnd jhrem Handwerck nach zu ziehen / von jhren lieben Elteren trüwlich vnderwisen / wie sie sich fromklich halten / vnd in aller Gottsforcht läben sollen / als aber der Schlosser mehr Gelt / als der ander mit sich name / hat jhn der Schreiner vmb dasselbig gebracht / vnd letstlich im Beth ermordt / vnd daruff gleich heim zogen / auch sein Vatter vnd Mutter / sampt zweyen Geschwister in dem Beth erwürgt / vmb daß sie jhm kein gelt vff den wäg geben haben / wie es letstlich alles vßkomen / vnd gericht worden / den 21. Hornung deß 1629. Jahrs. Sampt einem Geistlichen Lied / von der Rütten vnnd Kinderzucht / allen Elteren vnd Kinderen zum Exempel in Truck geben / durch ein Liebhaber der warheit, Augsburg, Lorentz Schulthessen Erben, 1629.*<sup>51</sup>

Ein weiterer um 1605 in Basel bei Johann Schröter erschienener Druck wird bei Goedeke 1886, S. 263, Nr. 54 erwähnt, der sich angeblich in der Darmstädter Bibliothek befinden haben soll, sich heute jedoch nicht mehr nachweisen läßt.<sup>52</sup>

Das Lied ist vom Inhalt her gesehen nicht spezifisch schwenckfeldisch, es handelt von der Kinderzucht und empfiehlt, die Kinder möglichst oft mit der Rute zu strafen, da sie sonst mißraten, was mit zahlreichen Beispielen aus der Bibel untermauert wird. Im

---

<sup>49</sup> VD17 1:092315F. Dieser Druck enthält auch das Lied *O Jugend thu bedencken deiner Eltern lieb und trew*.

<sup>50</sup> VD17 12:637123B. Dieser Druck enthält auch die Lieder *O Gott vnnd Herr stehe du vns bey* sowie *Von gar schröcklichen dingen*.

<sup>51</sup> GB-Lbl, 11517.b.3 (4). Dieser Druck enthält noch das Lied *Nyn hörend auff groß wunder jr lieben Christenlüt*. Den Hinweis auf diesen Druck verdanke ich Herrn Dr. Eberhard Nehlsen, Oldenburg.

<sup>52</sup> Nach Auskunft der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt ist ein derartiger Druck in den dortigen Bibliotheksbeständen nicht zu finden.

16. Jahrhundert tritt es sowohl in der Hs. A als auch in den Hss. W und U auf, selbst im 18. Jahrhundert wird es noch überliefert.<sup>53</sup> Im 17. Jahrhundert findet sich dieses Lied in einigen hutterischen Liederhandschriften, wo es dem Täufer Peter Walpot zugeschrieben wird.<sup>54</sup> Für *Ein Liedlein will ich dichten* läßt sich auch eine breite Rezeption außerhalb schwenckfeldischer und täuferischer Kreise nachweisen,<sup>55</sup> wofür allein schon die zahlreichen Drucke sprechen.

Eine schwenckfeldische Bearbeitung des Jacobsliedes überliefert ein um 1560 erschienener Druck:

*Der Christen Walfarth, in das Hymmelische Hierusalem, o.O.u.Dr., um 1560.*<sup>56</sup>

Das in diesem Druck enthaltene Lied *Wer das Ellendt bawen wöll* ist eine Umarbeitung einer insbesondere in täuferischen Kreisen beliebten und mehrfach gedruckt erschienenen geistlichen Bearbeitung des Jacobsliedes.<sup>57</sup> Das Lied handelt von der Wallfahrt der wahren Christen in den Himmel. Die Hss. A sowie W und U überliefern dieses Lied in jeweils leicht veränderter Form.<sup>58</sup> In den handschriftlichen Versionen dieses Liedes

<sup>53</sup> Hs. A, Nr. 61; Hss. W/U, Nr. 174; GB 1762, Nr. 718.

<sup>54</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 471; vgl. auch unten S. 115.

<sup>55</sup> Für eine Verbreitung des Liedes außerhalb der schwenckfeldischen und täuferischen Kreise spricht die Erwähnung des Liedes in mehreren Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts (vgl. die Angaben bei Goedeke 1886, S. 253): Die erste Erwähnung findet sich im *Geistlichen Herbarius* von Wilhelm Sarcerius (*Geistlicher herbarius / oder Kreuterbuch / in welchem erzehlet und allerhand umbstenden nach beschrieben werden / allerley Erdgewechs / Samen / Kreuter / Bäume / vnd Früchte / deren in heiliger göttlicher Schriftt zufförderst [...] gedacht wird / [...] beschrieben durch Wilhelmum Sarcerium*, Frankfurt am Main, Nikolaus Basse und Sigmund Feyerabend, 1573 [VD 16, S. 1796]): Das 15. Kapitel enthält Lieder (*Von Gesengen vnd schönen Liedern / darmit man sich in Gärten vnd auff dem Felde verlustieren kan*, [fol. LIX<sup>r</sup>]), an sechster Stelle wird *Ein Liedlein wil ich dichten / zu lob der Ruthen gut* mit allen 18 Strophen zitiert (fol. LXII<sup>v</sup>-LXIII<sup>v</sup>). Aus dem *Geistlichen Herbarius* entnimmt Johann Fischart die Informationen zu diesem Lied, zitiert jedoch das Incipit fehlerhaft und schreibt in seinem Werk *Aller Praktik Großmutter (Aller Practic Gros müter: Die Dickgeprokte Pantagruelinische Btrugdicke Prokdik / oder Pruchnastikatz / Lastafel / Baurenregel vnd Wetterbüchlin / auff alle Jar und Land gerechnet und gericht [...]*, Straßburg, Bernhard Jobin, 1574 [VD 16, ZV 5865], fol. B 4<sup>v</sup> [bei Goedeke 1886, S. 253 steht fälschlicherweise fol. A 4<sup>r</sup>): *Doch welche zeitlich werden gebogen vnd gezo-gen / mit dem Roten hölzlin / welchs Sarcerij Herbarisch Lidlein lobt: Ein lob so will ich dichten / Zü lob der Ruten güt / etc. die mögen noch daugen* (zitiert nach Seelbach 1993, S. 341). Im *Anmütiger Weißheit Lust Garten (Anmütiger Weißheit Lust Garten: Darinnen die Vornemesten / der Teutschen Nation bekandte / Bäume; sampt anderen Außländischen / in ihrer Art / Natur und Eygenschaftt: [...] Erstlich von [...] M. Martino Mylio / Rector der Schulen zu Görlitz / in Lateinischer Sprache beschrieben: und under dem Titel: Hortus Philosophicus: in Truck gegeben. Nun aber [...] in unser Muttersprach versetzt / und darneben vermehret und gebessert: Durch Lycosthenem Psellionoros / Andropediacum*, Straßburg, Johann Carolus, 1621 [VD17 23:284061B]) wird das Lied im 30. Kapitel *Von dem Birckbaum* zitiert. Einleitend heißt es dazu: *Zucht Rute vom Bircken. Von der Zuchtruten / so man auß den Birckenbäumen macht / vnd beydes in der Haußhaltung vnd Schulen / mit mercklichen nutzen gebrauchet / hat man vor Jaren ein Teutsch Liedlein gesungen: auß welchem ich etliche Vers / so sich zu dieser sach bequemen / hieher zusetzen nicht vnderlassen sollen. Vnd seind folgende:* (S. 450); darauf folgt ein Zitat der Str. 1-4 (S. 450f).

<sup>56</sup> VD 16, Z. 504; Wackernagel III, Nr. 588.

<sup>57</sup> *Welcher das ellend bauwenn wöll*; Wackernagel III, Nr. 587.

<sup>58</sup> Hs. A, Nr. 36; Hss. W/U, Nr. 103.

wird die konfessionelle Polemik gegen Katholiken, Lutheraner, Zwingliane und Täufer, die sich in den Strophen 23-25 der gedruckten Fassung zeigt, stark abgeschwächt.<sup>59</sup>

Um 1564 erschien in Augsburg eine weitere Flugschrift mit einem Lied schwenckfeldischer Provenienz:

*Ein Schöns newes Gaystlichs Lied, vnd ein Christliche ermanung, zû der waren büß, Im Thon: Frewt euch, frewt euch in dieser zeyt etc.*, Augsburg, Matthäus Franck, um 1564.<sup>60</sup>

Der Druck überliefert das Lied *Durch Adams fall wir menschen all*, welches zur Buße sowie zur Nachfolge Christi aufruft. In der sechsten Strophe ist von Schwenckfelds Lehre vom Neuen Menschen die Rede, ansonsten vertritt das Lied keine spezifisch schwenckfeldischen Positionen. Es steht vor der Drucklegung bereits in der Hs. A; in dieser Fassung findet es sich später auch in der Überlieferung des 18. Jahrhunderts.<sup>61</sup> Die Hss. S, W und U überliefern eine leicht bearbeitete Version, in der u.a. das Incipit zu *Der erst Adam vnd all sein stamm* abgeändert ist.<sup>62</sup>

Die schwenckfeldischen Lieder, welche in den letzten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts im Flugschriftenformat erscheinen, sind höchstwahrscheinlich das Ergebnis der Herausgebertätigkeit von Daniel Sudermann in Zusammenarbeit mit den schwenckfeldisch gesinnten Freiherren von Freyberg. In diese Kategorie fallen die folgenden vier Drucke:

1. *Ein new Lied aus der Histori Eusebii, von den zehen Verfolgungen und Zerstörung des heiligen Christenthums*, o.O.u.Dr., 1583.<sup>63</sup>
2. *Kleine Bibel. Namen und Wundergeschichten des alten und neuen Testaments*, o.O.u.Dr., 1583.<sup>64</sup>
3. *Ein schön new Lied von der Gotheyt vnd herrligkeyt vnsers Herren Jesu Christi nach seyner edlen menschait. Zum preys der glorien Christi vnnd allen Christglaubigen zum trost gesungen / Im thon / Ich stund an einem morgen / etc.*, o.O.u.Dr., 1589.<sup>65</sup>

---

<sup>59</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 326.

<sup>60</sup> VD 16, ZV 14033; Wackernagel IV, Nr. 717.

<sup>61</sup> Hs. A, Nr. 45; GB 1762, Nr. 299.

<sup>62</sup> Hs. S, Nr. 32; Hss. W/U, Nr. 97.

<sup>63</sup> GB-Lbl, 1347.a.101 (RSM I, S. 426, Nr. 193c). Der Druck überliefert das Lied *In alten geschichten gschriben stat* (Wackernagel III, Nr. 189), siehe S. 61.

<sup>64</sup> Titel zitiert nach Bucher 1957, S. 8. Der Druck war bis 1945 in der Bibliotheca Rudolphina in Liegnitz nachweisbar, Signatur: II. acath. 453 (vgl. Bucher 1957, S. 8), und ist heute möglicherweise noch in der Universitätsbibliothek Breslau vorhanden, dort jedoch zur Zeit nicht auffindbar. Eine Abschrift dieser Flugschrift findet sich in den Hss. US-PE, VA4-3, S. 199-213, VB4-4, S. I-XVII und VC5-4, S. 228-239. Der Druck enthält das Lied *Adam erschaffen war von Gott*; in etwas abgeänderter Form erscheint dieses Lied in Hs. S, Nr. 15f und Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 12f. Vgl. zu diesem Lied auch S. 137-139.

<sup>65</sup> VD 16, S. 3650. Der Druck umfaßt das Lied *Ich stehe in grossen sorgen* (Wackernagel V, Nr. 773).



4. *Ein New Lied: Von der Newen Geburt / Speiß / Gewächß / vnnd Art der Kinder Gottes. Im Thon / An Wasserflüssen Babylon / etc.*, o.O.u.Dr., 1596.<sup>66</sup>

Im Fall der hier angeführten Drucke gibt es allerdings streng genommen keine konkreten Belege dafür, daß sie in Zusammenarbeit mit den Freiherren von Freyberg und Daniel Sudermann herausgegeben wurden. Eine genaue Identifizierung gestaltet sich auch deswegen sehr schwierig, da sich Sudermann nur äußerst selten selbst als Herausgeber nennt.<sup>67</sup> Daß die Liedflugschriften in diesem Zusammenhang zu sehen sind, ist jedoch naheliegend,<sup>68</sup> weil die Drucke einige Gemeinsamkeiten aufweisen: Sie erschienen stets ohne Angaben zu Herausgeber, Druckort und Drucker, jedoch durchwegs mit Jahreszahl.<sup>69</sup> Mit Ausnahme der an zweiter Stelle genannten Schrift handelt es sich um Nachdrucke von Liedern, die bereits in den 1540er Jahren erschienen waren; es ist aber nicht auszuschließen, daß es auch von diesem Lied bereits einen früheren Druck gab, der heute nicht mehr vorhanden ist.

Im 17. Jahrhundert erscheint ein weiterer von Sudermann herausgegebener Druck, bei dem er sich aber als Herausgeber nennt und in dessen Anhang Lieder enthalten sind:

*Drey Schöne Wolgegründte Geistliche Unparteyische Tractätlein. Das Erste Von der Göttlichen fürsehung unserer Seeligmachung unnd der Christlichen Kirchen. Das Ander. Vom Eyffer / seinem herkommen und unterscheid. Das Dritte. Intitulirt Osterlämblein / das ist Kurtzer Begriff / etc. Welchen zum Vierden ist beygefügt eine betrachtung von der Lieb. Alles der Warheit begierigen frommen hertzen zu Dienst und erbawung jetzt abermalen zu Druck verfertigt. Anno M. DC. XXIV.*

*Appendix. Zwey Geistliche Kleynot. Als Nemblich zu Erst ein schön Altes Lied / von der Himmlischen Rosen und wolriechenden Lilien: Im Thon: O Gott du*

<sup>66</sup> VD 16, N 1284. Der Druck überliefert das Lied *Das wort der warhait Jesus Christ* (Wackernagel V, Nr. 1025).

<sup>67</sup> Pieper 1985, S. 72; über Sudermann als Herausgeber von Schriften Schwenckfelds vgl. Pieper 1985, S. 72-79. Die erste Publikation von Schwenckfeldschriften durch die Freiherren von Freyberg ist ab dem Jahr 1584, eine Zusammenarbeit mit Sudermann erst ab 1589 eindeutig nachweisbar; seit 1600 nimmt die Zahl der in Druck gegebenen Schriften Schwenckfelds wieder stark ab (Pieper 1985, S. 74f).

<sup>68</sup> Im *Corpus Schwenckfeldianorum* werden zwei der oben erwähnten Drucke in Zusammenhang mit den von den Freiherren von Freyberg und Sudermann herausgegebenen Schwenckfeldschriften gebracht: Die Flugschrift von 1589 wird aufgrund des Druckstils den Schwenckfeld-Nachdrucken, die in den 1580er Jahren erschienen, zugeordnet (C.S. VIII, S. 445); der Druck von 1596 wird ebenfalls auf Sudermann zurückgeführt (C.S. X, S. 198). Die beiden 1583 gedruckten Lieder kommen im *Corpus Schwenckfeldianorum* nicht vor. Jedoch ist beim *new Lied aus der Histori Eusebii* anzunehmen, daß es in diese Kategorie gehört, weil diese Flugschrift wie die beiden im *Corpus Schwenckfeldianorum* nachgewiesenen Drucke ebenfalls ein in den 1540er Jahren bereits erschienenenes Lied nachdruckt. Die *Kleine Bibel* ist in Zusammenhang mit Sudermann zu sehen, da er diesen Text in zwei verschiedenen Varianten in die Hs. S aufnimmt.

<sup>69</sup> Die Freiherren von Freyberg hatten in Obergriesingen eine Druckerei eingerichtet, die im Zuge der Festnahme Johann Martts 1599 entdeckt wurde. Es ist denkbar, daß die Liedflugschriften dort gedruckt wurden. Diese Druckerei wurde vornehmlich für Unterlagen für den schwenckfeldischen Schulgebrauch und den Katechismusunterricht verwendet, worunter allerdings auch die Lieder fallen könnten. Die von Sudermann herausgegeben und von den Freiherren von Freyberg finanzierten Schriften wurden überwiegend in Augsburg und Straßburg sowie bei Leonhard Straub in Rorschach gedruckt (Gritschke 2006, S. 55, 182).

*ewigs Gute / etc. / Oder / Ach Gott wem soll ich klagen / daß heimblich Leyden  
mein / etc. So dann fürs Ander / ein Christliche hohe Lehr / daß Gottseeligen  
Tauleri. D. S. Getruckt im Jahr Christi / M. DC. XXIV.*<sup>70</sup>

Obwohl im Titel nur auf zwei Lieder hingewiesen wird, überliefert dieser Druck insgesamt sechs Lieder: *Ein Blum ist auff der Heyde, Biß in Trägheit behende, Erstlich so merck vor allen dingn, Es ist fürwar ein seltzam Ding, Wer sich selbst lernt erkennen wol und O du zergenglich üppigs Lebn.* Das erste Lied ist auch in den schwenckfeldischen Handschriften des 16. Jahrhunderts sowie im Gesangbuch von 1762 enthalten.<sup>71</sup> Das zweite Lied, *Biß in Trägheit behende*, wird nur hier überliefert. Das dritte, *Erstlich so merck vor allen dingn*, läßt sich im 16. Jahrhundert nicht nachweisen, findet sich jedoch in schlesisch-schwenckfeldischen Handschriften aus dem 18. Jahrhundert und wird ins Gesangbuch von 1762 aufgenommen.<sup>72</sup> Darauf folgt *Diß zeigt die gantz vollkommenheit* mit der Verfasserangabe *P.M.*. Die letzten drei Lieder sind mit *D.S.* signiert und somit als Werke Sudermanns gekennzeichnet.<sup>73</sup> Alle drei stammen aus Sudermanns Schrift *Schöne außerlesene Sinnreiche Figuren*.<sup>74</sup>

In zwei Handschriften Daniel Sudermanns finden sich Hinweise auf möglicherweise existierende Drucke von schwenckfeldischen Liedern.<sup>75</sup> In der von ihm geschriebenen Hs. S gibt es zwei Verweise auf Lieddrucke:<sup>76</sup> Bei Lied Nr. 24 *O Jesu Christe gib mir gnad* schreibt Sudermann am Rand: *Diß lied ist getruckt aber gantz verfälscht worden*; ähnlich verhält es sich bei Lied Nr. 34 *Kompt her zu mir spricht Jesus Christ*, wo am Rand *jst geändert vnd getruckt worden vor langer zeit* angemerkt ist. In beiden Fällen lassen sich keine Drucke für die jeweiligen Lieder nachweisen. Da er jedoch von *gantz verfälscht* bzw. *geändert* spricht, ist eher anzunehmen, daß nicht die Version aus der Hs. S, sondern die jeweils als Textquelle verwendeten Lieder gedruckt wurden und daß sich die Anmerkungen Sudermanns auf diese beziehen. In beiden Fällen liegt diese Annahme nahe: *O Jesu Christe gib mir gnad* ist eine Bearbeitung des Liedes *O Gott, verley mir dein genad*;<sup>77</sup> *Kompt her zu mir spricht Jesus Christ* eine Bearbeitung von *Kompt her zu mir, spricht Gotes son*.<sup>78</sup> Beide als Textquelle verwendeten Lieder sind in ge-

---

<sup>70</sup> VD17 23:647865K; Titel des *Appendix* nach Seyppel 1960, S. 152. Dieser Druck befindet sich aus schlesisch-schwenckfeldischem Besitz auch in den Beständen von US-PE (SB1, Beiband 2).

<sup>71</sup> Hs. S, Nr. 105; Hss. W/U, Nr. 66; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 1; GB 1762, Nr. 115; Wackernagel III, Nr. 1315.

<sup>72</sup> GB 1762, Nr. 454. Vgl. auch S. 206-208.

<sup>73</sup> Alle Angaben zu diesem Druck stammen aus Seyppel 1960, S. 152f.

<sup>74</sup> *Schöne außerlesene Sinnreiche Figuren, auch Gleichnussen Erklärungen Gebettlein und hohe lehrn: Zum theil auß heiliger schrift wie auch zum theil auß der alten Christlichen kirchen Lehrer Schriften gezogen und in Teutsche Reimen verfaßt / Alles mit Heiliger schrift Concordierend nach dem uralten Text S. Hieronimi, Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, um 1625 (VD17 23:633882D).* Vgl. das Liedverzeichnis bei Pieper 1985, S. 198-206.

<sup>75</sup> Sudermann macht in seinen sehr zahlreichen Handschriften oft solche Angaben zu vorhandenen Drucken.

<sup>76</sup> Näheres zur Hs. S siehe S. 75-80.

<sup>77</sup> Wackernagel III, Nr. 199.

<sup>78</sup> Wackernagel III, Nr. 166-168.

druckter Form erschienen: *O Gott, verley mir dein genad* in mehreren Flugschriften und *Kompt her zu mir, spricht Gotes son* in verschiedenen Einzeldrucken sowie einigen Gesangbüchern.<sup>79</sup> Sudermanns Angaben zu Drucken in der Hs. S geben aus diesem Grund eher Auskunft über sein Urteil zu ursprünglich als Textquellen verwendeten Liedern als über möglicherweise existierende Flugschriften von schwenckfeldischen Liedern.<sup>80</sup>

Anders verhält es sich in der Berliner Handschrift D-B, Ms. germ. qu. 110. Hier schreibt Sudermann unter das Lied *Jch glaub vnd will bekennen*:<sup>81</sup> *Jst getruckt worden, aber nit mer furhanden*.<sup>82</sup> Diese Angabe verweist auf einen Druck, der bereits zur Zeit Sudermanns nicht mehr greifbar war. Da er anders als bei seinen Randbemerkungen in der Hs. S weder von *geändert* noch von *verfälscht* spricht und auch keine konkrete Textquelle für dieses Lied greifbar ist, muß davon ausgegangen werden, daß diese Anmerkung Sudermanns tatsächlich auf einen heute nicht mehr nachweisbaren Druck des Liedes *Jch glaub vnd will bekennen* hindeutet.

Die ersten schwenckfeldischen Liedflugschriften wurden Mitte der 1540er Jahre hauptsächlich zu Propagandazwecken gedruckt. Die schwenckfeldischen Positionen werden in diesen Liedern offen verteidigt. Nach diesen ersten Drucken erschienen bis in die 1560er Jahre hinein einzelne schwenckfeldische Lieder im Flugschriftenformat, jedoch weder neue apologetische Lieder noch Lieder, deren schwenckfeldische Provenienz allzu offensichtlich war. Danach wurden circa zwanzig Jahre lang überhaupt keine schwenckfeldischen Lieder mehr gedruckt, sieht man einmal von Alexander Helds Lied von der Kinderzucht ab, das jedoch überkonfessionell rezipiert worden ist. Erst ab 1583 kommt es wieder zur Drucklegung geistlicher Lieder schwenckfeldischer Autoren wohl durch Daniel Sudermann und die Freiherren von Freyberg.

Dieser für die Flugschriften mit schwenckfeldischen Liedern festgestellte Befund steht in engem Zusammenhang mit der Situation der Schwenckfelder im allgemeinen: Wie bereits erwähnt wurde Schwenckfeld im Zuge der christologischen Auseinandersetzungen zu Beginn der 1540er Jahre zunehmend isoliert, was nicht ohne Auswirkungen auf seine Anhänger blieb: Diese bildeten nun eigene, kleine Gemeinschaften, die auch Verfolgungen ausgesetzt waren. So spiegelt beispielsweise das Lied über die Christenverfolgungen der Antike *In alten gschichten gschriben stah* die Verfolgungssituation der Schwenckfelder wider und diente gleichzeitig dazu, in Krisensituationen Glaubensüberzeugungen zu bestärken, denn das Lied stellt dar, daß die wahren Christen schon immer Opfer von Verfolgungen waren. Daß nach 1546 keine neuen Propagandalieder entstanden, hängt auch damit zusammen, daß Schwenckfeld inzwischen nicht mehr an der allgemeinen theologischen Diskussion der Zeit teilnahm.<sup>83</sup> Des weiteren

---

<sup>79</sup> Vgl. die entsprechenden Angaben bei Wackernagel III.

<sup>80</sup> Zu Sudermanns Umgang mit Textquellen vgl. auch S. 138f.

<sup>81</sup> Hss. W/U, Nr. 81; Hs. B<sub>1</sub>, Nr. 3.

<sup>82</sup> D-B, Ms. germ. fol. 110, fol. 23<sup>v</sup>.

<sup>83</sup> Vgl. Mielke 1994, S. 64f.

wurde die Liedproduktion der Schwenckfelder zunehmend auf den eigenen Gebrauch ausgerichtet, denn Propagandalieder sind für den Eigenbedarf nicht vonnöten – eine Entwicklung, welche in der Hs. A als erstem Überlieferungszeugen für das Gesangbuch Adam Reißners mündet. Mit der Ausbreitung der handschriftlichen Liedersammlungen wurden Einzeldrucke von Liedern für den Eigenbedarf der Schwenckfelder nicht mehr benötigt, weil sich die Drucklegung für den schwenckfeldischen Bedarf allein aufgrund der geringen Zahl der Schwenckfeld-Anhänger kaum rechnete: Dies erklärt das völlige Fehlen von Liedflugschriften für die Zeit ab etwa 1560. Die Lieder, welche nach 1550 im Flugschriftenformat erschienen, waren alle nicht auf den ersten Blick als schwenckfeldische Produktionen zu erkennen und von Autor und Drucker wohl auch nicht ausschließlich für ein schwenckfeldisches Publikum gedacht. Diese wurden auch von anderen Gemeinschaften rezipiert, wie die Aufnahme von einzelnen gedruckten schwenckfeldischen Liedern in täuferische Gesangbücher zeigt.

Generell finden die in Flugschriften publizierten schwenckfeldischen Lieder auch Eingang in die handschriftlichen Gesangbücher. In den meisten Fällen ist die Druckfassung älter als die Version in den Gesangbuch-Handschriften. Bei zwei Liedern, *Wer das ellendt bawen wöll* und *Durch Adams fall wir menschen all*, verhält es sich jedoch umgekehrt: Sie treten zuerst in der Hs. A auf und werden einige Jahre später gedruckt. *Ein liedlein wil ich dichten* erscheint etwa gleichzeitig in der Hs. A und in gedruckter Form. Lediglich *Ich stehe inn grossen sorgen* und *Ein vogel ist außgeflogen*, die im *Catalogus* Schwenckfelds als erste unter den Lieddrucken genannt werden, treten in dieser Form nicht in den großen Gesangbuch-Handschriften auf;<sup>84</sup> sie finden sich – wie bereits erwähnt – in den Hss. A und S in der Umarbeitung *Ich stund an einem morgen*. Gerade diese Umformung von frühen apologetischen Liedern verdeutlicht, daß die Flugschriften mit schwenckfeldischen Liedern auf ein ganz anderes Publikum abzielten als die handschriftlichen Gesangbücher: Während die Gesangbuch-Handschriften nur für einen schwenckfeldischen Rezipientenkreis gedacht waren, sollten die Flugschriften ausdrücklich auch ein nichtschwenckfeldisches Publikum erreichen und dienten so zu Propagandazwecken. Daß *Ich stehe inn grossen sorgen* genau das beabsichtigte Publikum erreicht hat – wenn auch nicht mit dem intendierten Erfolg –, zeigt die Auseinandersetzung, welche dieses Lied ausgelöst und sich in einem Briefwechsel Heinrich Bullingers, Rudolf Gualthers, Ambrosius Blaurers, Vadians und Martin Frechts niederschlägt.<sup>85</sup> In den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften sind dagegen polemische Lieder wie *Ich stehe inn grossen sorgen* und *Ein vogel ist außgeflogen* nicht mehr enthalten, da erstens zu dieser Zeit die christologischen

---

<sup>84</sup> Beide Lieder finden sich zwar auch in Handschriften schlesisch-schwenckfeldischer Provenienz aus dem 18. Jahrhundert; dabei ist aber eindeutig, daß sie von den existierenden Flugschriften abgeschrieben wurden, da in einigen Handschriften auch die Überschriften der Einzeldrucke sowie das Erscheinungsjahr aufgenommen wurden (z.B. in US-PE, VB4-4, S. XX-XXXIII).

<sup>85</sup> Näheres dazu S. 152-155.

Debatten, die Schwenckfeld in den 1540er Jahren führte, nicht mehr aktuell waren und zweitens die Schwenckfelder zunehmend als geschlossene Gemeinschaft wahrgenommen wurden.

Über die Flugschriften fanden einige schwenckfeldische Lieder auch Eingang in täuferische Gesangbücher; Lieder, die nur handschriftlich überliefert werden, fehlen grundsätzlich in Quellen nichtschwenckfeldischer Provenienz. Die Lieder *In alten gschichten gschriben stah, Nv hört mir zû in meim gedicht*, *Herr Jesu Christe starcker gott*, *Das wort der warhait Jesus Christ*, *In Gottes gnad heben alle ding an* und *Ein liedlein wil ich dichten* treten auch in täuferischen Quellen auf.<sup>86</sup> Die Lieder *Das wort der warhait Jesus Christ* und *In Gottes gnad heben alle ding an* stehen bereits im um 1565 erschienen ältesten deutschsprachigen täuferischen Gesangbuch *Ein schon gesangbüchlein*,<sup>87</sup> die Lieder *In alten gschichten gschriben stah, Nv hört mir zû in meim gedicht*, *Herr Jesu Christe starcker gott* und *Das wort der warhait Jesus Christ* finden sich im 1583 erstmals gedruckten Gesangbuch *Außbund*.<sup>88</sup> In hutterischen Liederhandschriften des 17. Jahrhunderts lassen sich die Lieder *In alten gschichten gschriben stah* und *Ein liedlein wil ich dichten* nachweisen.<sup>89</sup> Mit Ausnahme des Liedes *Das wort der warhait Jesus Christ*, das die schwenckfeldischen Ansichten von Taufe und Neuem Menschen vertritt, sind die übrigen Lieder alle nicht spezifisch schwenckfeldisch und – wüßte man nicht anderweitig von ihrer Provenienz – auch nicht als solche zu erkennen. *In alten gschichten gschriben stah, Nv hört mir zû in meim gedicht* und *Herr Jesu Christe starcker gott* berichten von dem kleinen Häuflein wahrer Christen, das Verfolgungen ausgesetzt ist, und eigneten sich daher auch für Täufer. Das Lied *In Gottes gnad heben alle ding an* von Bonifatius Wolfhart handelt allgemein von christlichen Tugenden, *Ein liedlein wil ich dichten* empfiehlt die Prügelstrafe für Kinder und ist damit ebenfalls überkonfessionell.

---

<sup>86</sup> Ebenso tritt das Lied *Ewiger vater im himelreich* in täuferischen Quellen auf, es wird hier aber nicht als schwenckfeldisches Lied angesehen.

<sup>87</sup> *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zûsamen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O.u.J., um 1565/1569 (VD 16, ZV 14006; RSM 1, Nr. 79a). Von diesem Gesangbuch erschienen im 16. Jahrhundert noch zwei weitere Auflagen: um 1570 (RSM 1, Nr. 79b) und um 1589 (VD 16, S 3543; RSM 1, Nr. 79c).

<sup>88</sup> *Außbund Etlicher schöner Christlicher Geseng / wie die in der Gefengnuß zu Passaw im Schloss von den Schweitzern / vnd auch von andern rechtgläubigen Christen hin vnd her gedicht worden*, o.O.u.Dr., 1583 (VD 16, A 4370).

<sup>89</sup> Vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 312, 475.

## Die handschriftlichen Quellen aus dem 16. Jahrhundert

Zunächst sollen hier die einzelnen handschriftlichen Überlieferungsträger aus dem 16. Jahrhundert einer näheren Betrachtung unterzogen und in bezug auf charakteristisches Repertoire, Herkunft und Vorbesitzer etc. untersucht werden. Dabei kommen zuerst die großen Gesangbuch-Handschriften, dann die kleineren Liedsammlungen aus dem 16. Jahrhundert und im Anschluß daran die Abhängigkeiten der einzelnen Überlieferungszeugen voneinander zur Sprache. Da abgesehen von den beiden aus Cannstatt stammenden Handschriften zu allen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften ausführliche Beschreibungen veröffentlicht sind, wird an dieser Stelle auf eingehende Handschriftenbeschreibungen verzichtet.

### Die großen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts

Allen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert ist gemeinsam, daß sie im Titel ein Gesangbuch von Prudentius<sup>90</sup> ankündigen. In Wirklichkeit sind aber nur die Lieder, welche sich jeweils im ersten Abschnitt finden, tatsächlich Übertragungen von Prudentius-Texten, vornehmlich von Hymnen aus dem *Kathemerionon*. Der Großteil der in den Handschriften enthaltenen Lieder basiert dagegen nicht auf Werken von Prudentius. Daß es sich bei den Handschriften um schwenckfeldische Gesangbücher handelt, ist aus den Titeln für den Unkundigen nicht erkennbar. Mit Ausnahme der frühesten Quelle, der Hs. A, wird auch Adam Reißner als Autor bzw. Kompilator des Gesangbuchs genannt;<sup>91</sup> alle Handschriften überliefern eine Form des Gesangbuchs von Adam Reißner.<sup>92</sup> Im Aufbau weisen die Gesangbuch-Handschriften ebenfalls Gemeinsamkeiten auf: Auf die Vorrede – die allerdings in der Hs. S fehlt und durch eine neue Vorrede an späterer Stelle ersetzt wird – folgt eine kurze Biographie des Prudentius; alle Liedersammlungen beginnen mit den Prudentius-Übertragungen, erst danach folgen die Lieder, welche nicht auf Texten von Prudentius beruhen.

**Hs. A (D-Au [aus D-HR], Cod. I. 3. 4° 10): *Gesangbuch des edlen hochgelerten christenmans Aurelij Prudentij Clementis / Das er vor taußent Jarn / In lateinischen versen gschriben / Jecz gründtlich geteutscht.***

Die aus der Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek auf der Harburg stammende, seit 1980 in der Universitätsbibliothek Augsburg aufbewahrte Hs. A ist die älteste heute greifbare Liedsammlung mit schwenckfeldischen geistlichen Liedern. Das Wasserzei-

---

<sup>90</sup> Prudentius (348-nach 405), antiker christlicher Dichter, dessen Werke auch in die römische Liturgie Eingang fanden; vgl. S. 132-139.

<sup>91</sup> Näheres zu Adam Reißner siehe S. 104-112.

<sup>92</sup> Zu dem Konzept des Reißner-Gesangbuchs vgl. S. 110-112 sowie Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 150-152.

chen des verwendeten Papiers sowie der Einband deuten auf Augsburg als Entstehungsort der Handschrift hin.<sup>93</sup> Über etwaige Auftraggeber und Vorbesitzer ist nichts bekannt, denn es gibt keinerlei Besitzvermerke in der Hs. A. Auch der Weg der Handschrift in die Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek läßt sich nicht eruieren: Anhand der in der Handschrift eingetragenen Signaturen verschiedener Inventarisierungen im 19. Jahrhundert läßt sich lediglich festhalten, daß sich die Handschrift zu dieser Zeit bereits auf der Harburg befand.<sup>94</sup> Walther Lipphardt entdeckte die Handschrift im April 1965 auf einer Forschungsreise für das DKL und veröffentlichte in der Zeit danach einige Aufsätze dazu.<sup>95</sup> Jedoch handelt es sich bei dieser Handschrift entgegen der Annahme Lipphardts sicher nicht um ein Autograph Adam Reißners,<sup>96</sup> ebenso wenig um eine Druckvorlage für ein schwenckfeldisches Gesangbuch.<sup>97</sup> Die Hs. A ist heute die am leichtesten zugängliche schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift, da sie als Faksimile-Edition vorliegt und durch einen ausführlichen Kommentarband erschlossen ist.<sup>98</sup> Aus diesem Grund soll auf die Hs. A an dieser Stelle nur in äußerst knapper Form eingegangen werden.

Die Hs. A ist der älteste Überlieferungszeuge für das sogenannte Gesangbuch Adam Reißners. Sie wird als einzige der schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften am Ende der Vorrede auf den Tag genau datiert, nämlich auf den 28. Dezember 1554: *Datum am tag Jnnocentum / nach der geburt des Herren / jm angeenden fünfzechenhundert / fünf vnd funfzigisten jar.* (fol 11<sup>r</sup>). Nach dem Wasserzeichen und dem Einband zu schließen kann dieser Datierung eine hohe Glaubwürdigkeit zugesprochen werden, jedoch läßt sich nicht ausschließen, daß die Hs. A die einige Jahre später entstandene Abschrift einer am 28.12.1554 angefertigten Vorlage ist. Daß es mehrere Handschriften mit dieser Datierung gegeben haben muß, zeigt eine Vielzahl von Gesangbuch-Handschriften aus dem 18. Jahrhundert, die heute in der Schwenckfelder Library aufbewahrt werden, welche zwar beim Liedkorpus variieren, aber in nahezu identischer Form

<sup>93</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 2, 63f; Wasserzeichen nach Piccard: Augsburg 1559, Einband nach Haebler: Friedrich Ziegler, Augsburg [ca. 1553-1595]. Die beiden verwendeten Plattenstempel wurden 1559 hergestellt (Haebler 1928, S. 511).

<sup>94</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 2, 63.

<sup>95</sup> Lipphardt 1965, Lipphardt 1967, Lipphardt 1968a, Lipphardt 1968b und Lipphardt 1971. Jedoch wurde die Handschrift bereits bei Kurt Hennig, *Die geistliche Kontrafaktur im Jahrhundert der Reformation*, Halle 1909, S. 315 unter den Quellennachträgen erwähnt: *Handschrift der Fürstlich Ottingenschen Bibliothek Maihingen Mscr. I. 3. 4. 10, 232 Bll., Pap., 4°, v.J. 1555 (Bl. 11) mit Melodien [sic] des Augsburgers Sixtus Dieterich (D)* (vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 1f). Diese Erwähnung blieb jedoch bis zur Entdeckung Lipphardts unbeachtet.

<sup>96</sup> Vgl. die ausführliche Beweisführung bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 2-4, Abb. 1-6. Des weiteren findet sich die bei Janota / Evers als Hand Reißners identifizierte Schrift auch auf den vorgebundenen Blättern des Londoner Exemplars von Reißners Psalmbuch (GB-Lbl, C.61.d.9; zum Psalmbuch siehe S. 105f), bei dem es sich wahrscheinlich um Reißners Handexemplar handelte (vgl. die Aufschrift *Pro Adamo Reusnero Augustano* auf dem Titelblatt und das auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels eingeklebte Portrait Reißners sowie sein Wappen auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels). Daher kann die Identifizierung der Hand Reißners als gesichert gelten.

<sup>97</sup> Lipphardt 1965, S. 57; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 8.

<sup>98</sup> Janota / Evers 2004.

die Vorrede sowie die Prudentius-Biographie aus der Hs. A enthalten und an deren Ende auch dieselbe Jahreszahl – allerdings ohne die taggenaue Datierung – erscheint.<sup>99</sup> Man muß deswegen davon ausgehen, daß die schlesischen Schwenckfelder eine leicht von der Hs. A abweichende Hs. \*A besessen haben oder zumindest auf eine derartige Quelle zurückgreifen konnten.<sup>100</sup>

Die Handschrift enthält 64 Lieder, von denen 39 mit Melodie überliefert werden; sie ist damit die einzige schwenckfeldische Quelle mit einer nennenswerten Anzahl an Melodien.<sup>101</sup> Mit Ausnahme von Lied Nr. 64, welches nachträglich ergänzt wurde, sind alle Lieder auch in späteren Quellen aus dem 16. oder 18. Jahrhundert zu finden. Der Titel kündigt – wie die Hss. S, W und U und einige Quellen aus dem 18. Jahrhundert – ein Gesangbuch mit Prudentius-Übersetzungen an. Die Hs. A bringt erstmals die Abfolge von Prudentius-Übertragungen und anderen Liedern, die sich in den späteren Überlieferungszeugen S, W und U wiederfindet. Anders als die Hss. S, W und U nennt die Hs. A den Namen Adam Reißners nicht. In der Vorrede wird lediglich auf den Komponisten Sixt Dietrich verwiesen, der zu den Melodien vierstimmige Sätze verfaßt habe:<sup>102</sup>

*darzu hat weiland Sixtus Dieterich der beruembte Componist / vier stimmen componiert / vnd nit vil krumbs / oder kunst darbey erzaigt / sonder gering vnd einfeltig / das noten / vnd syllaben zusammen sagen / vnd die wort des baß bedacht / vnd gefaßt mügen werden. (Hs. A, fol. 10<sup>v</sup>).*

Die Hs. A weist anders als die späteren Überlieferungszeugen S, W und U keine deutliche Abtrennung der Prudentius-Übertragungen von den danach folgenden Liedern auf: Am Schluß der letzten Prudentius-Übersetzung steht am Ende der Seite lediglich *Hactenus carmina Prudentij* (fol. 50<sup>v</sup>), während in den Hss. S, W und U an dieser Stelle ein neuer Zwischentitel folgt, der Übergang zu Liedern, welche nicht auf Prudentius-Texten beruhen, in diesen Handschriften – im Gegensatz zur Hs. A – somit sehr deutlich gekennzeichnet ist.

Caspar Schwenckfeld wird in keinem Lied der Hs. A namentlich genannt, so daß für Unkundige die Provenienz dieser Liedsammlung nicht sofort zu erkennen ist. Außerdem verzichtet sie – verglichen mit den Textversionen in den Flugschriften und in den späteren Handschriften – auf allzu offene konfessionelle Polemik; einzige Ausnahme

---

<sup>99</sup> Die Vorrede mit der Jahresangabe 1555 findet sich in folgenden Handschriften aus US-PE: VA2-6, unpaginierte Seiten vor S. 1; VA4-3, S. 1f; VB2-14, Teil I, S. 2f; VC1-6, unpaginierte Seiten vor S. 1; VC5-5, S. XXIII-XXV. Darüber hinaus ist die Vorrede auch noch in der Hs. VC2-28, S. 974f enthalten, dort fehlt allerdings die Jahreszahl. Vgl. dazu auch Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 153f. Es ist denkbar, daß auch die Handschrift, auf welche die Überlieferung des 18. Jahrhunderts zurückgeht, eine taggenaue Datierung hatte. Vor der Jahreszahl 1555 erscheint in den Handschriften des 18. Jahrhunderts ein entstelltes lateinisches Wort, welches *Pruforum*, *Pruforum* bzw. *Praforum* lautet, bei dem es sich ursprünglich um eine Datumsangabe gehandelt haben könnte.

<sup>100</sup> Näheres zur erschlossenen Hs. \*A siehe S. 164f, 190f.

<sup>101</sup> Zu den Melodien vgl. S. 257-262 sowie Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 47-62 und Evers 2005.

<sup>102</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 47f.



bildet das Lied Nr. 63, in dem gegen den Papst, Luther, Zwingli und die Täufer polemisiert wird. Auch sind die Lieder noch nicht in dem Maße endzeitbetont wie in den Ende des 16. Jahrhunderts entstandenen Quellen, insbesondere in den Hss. W und U.<sup>103</sup> Darüber hinaus wurden in die Hs. A keine Lieder anderer Konfessionen aufgenommen, es finden sich jedoch Bearbeitungen solcher Lieder.

Innerhalb der Überlieferung des schwenckfeldischen Liedrepertoires nimmt die Hs. A eine Sonderstellung ein, da sie die einzige Quelle ist, die auch 39 Melodien überliefert; alle weiteren Überlieferungszeugen des 16. Jahrhunderts sind – sieht man einmal von den sechs in der Hs. W aufgezeichneten Melodien ab – durchwegs melodienlos.

Anknüpfend an diesen Befund stellt sich die Frage, inwieweit es sich bei der Hs. A um eine Sonderanfertigung handelt, die eigens mit Melodien ausgestattet worden ist. Die späteren Hss. S und U sowie die gesamte Überlieferung des 18. Jahrhunderts sprechen für die Existenz einer Variante von Hs. A ohne Melodieaufzeichnungen, während die Melodien, welche in der Hs. W enthalten sind, zumindest teilweise belegen, daß einige Melodien aus der Hs. A innerhalb der schwenckfeldischen Tradition weiterüberliefert worden sind. Für die These, in Hs. A eine Sonderausfertigung mit beigefügten Melodien zu sehen, spricht, daß die Passage in der Vorrede, in der Sixt Dietrich als Komponist der dazugehörigen vierstimmigen Sätze erwähnt wird, in allen späteren Überlieferungszeugen fehlt; dies gilt übrigens auch für alle Handschriften aus dem 18. Jahrhundert, denen ebenfalls eine auf das Jahr 1555 datierte Quelle zugrunde liegt. Die in der Hs. A in die Vorrede eingefügte Passage über Sixt Dietrich läßt sich als Melodiequellenangabe des Schreibers von Hs. A interpretieren.<sup>104</sup>

**Hs. S (F-Sn, Ms. 2818, olim L germ. 685. 2°):<sup>105</sup> A: *PRVDENTII DIVRNAL. Täglichs Gsangbuch Welches Prudentius vor Tausent Jaren beschrieben. / Auß dem Latin verteütscht. durch: A: Reißner. Durch Daniel Sudermann. Anno 1596. zu Straßburg geschriebe vnnd gemehret.***

Die Hs. S ist die einzige schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift aus dem 16. Jahrhundert, deren Schreiber und jahrzehntelanger Besitzer namentlich bekannt ist: Der Straßburger Schwenckfelder und Spiritualist Daniel Sudermann (1550-ca. 1631) hat diese Handschrift angefertigt. Inwieweit er auch als Kompilator in Frage kommt, soll später näher betrachtet werden (siehe S. 77f). Die Hs. S war bereits Philipp Wackernagel bekannt, der zahlreiche Lieder daraus ediert hat.<sup>106</sup> Über ihre Geschichte ist ansonsten wenig bekannt, außer daß sie im 19. Jahrhundert zunächst im Besitz von Friedrich

<sup>103</sup> Zu den eschatologischen Liedern vgl. S. 144-151.

<sup>104</sup> Vgl. auch S. 257 sowie Evers 2005.

<sup>105</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Hs. S ist bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 70-89 zu finden.

<sup>106</sup> Handschriftenbeschreibung: Wackernagel I, S. 594-597; Edition von Liedern in Wackernagel III, IV, V.

Hommel<sup>107</sup> in Ansbach war (vgl. das Exlibris auf der Innenseite des Vorderdeckels), bevor sie in die Straßburger Bibliothek kam.

Sudermann selbst scheint die Handschrift sein ganzes Leben lang besessen zu haben, da sich in zahlreichen seiner Schriften Querverweise auf diese Gesangbuch-Handschrift finden. Außerdem weist die Hs. S selbst zahlreiche Abschreibemarkierungen auf,<sup>108</sup> die auf andere seiner Handschriften verweisen, in denen ein bestimmtes Lied oder eine Bearbeitung davon enthalten ist. Auch trägt er immer wieder Ergänzungen zu den Liedüberschriften sowie Textvarianten ein. Ob es sich bei diesen Varianten um eigene Verbesserungsvorschläge handelt oder ob diese aus anderen schwenckfeldischen Liedsammlungen stammen, die zu Vergleichszwecken herangezogen wurden, ist nicht eindeutig zu entscheiden: In einigen Fällen sind die abweichenden Incipits, wie sie sich in der ebenfalls von Sudermann geschriebenen Hs. B<sub>4</sub> (siehe S. 95f) finden, in die Hs. S eingetragen,<sup>109</sup> in anderen nicht.<sup>110</sup> In einem Fall ist in Hs. S und Hs. B<sub>4</sub> das Incipit abweichend, in beiden Handschriften jedoch dieselbe Variante eingetragen.<sup>111</sup> Andererseits stehen in der Hs. S auch Variantenangaben, für die es keine Entsprechung in heute bekannten Quellen gibt.<sup>112</sup> Bei einigen Liedern schreibt Sudermann *gebessert* dazu; dies bezieht sich auf Lieder, die auch in anderen seiner Handschriften in leicht veränderter Form zu finden sind, hauptsächlich in der Hs. B<sub>4</sub>. Es ist jedoch unklar, welches der beiden Lieder nun die verbesserte Variante darstellt, die Fassung in der Hs. S oder diejenige in der Hs. B<sub>4</sub>. Da davon auszugehen ist, daß die Hs. S vor der Hs. B<sub>4</sub> entstanden ist, kann man aber annehmen, daß sich die verbesserten Versionen in der Hs. B<sub>4</sub> befinden. So würden die Angaben in der Hs. S darauf hinweisen, daß eine qualitativ bessere Fassung desselben Liedes in einer anderen Handschrift zu finden ist. Jedoch sind diese Angaben nicht immer eindeutig: Beim Lied *Jhr lehrer deß volcks sagt mir doch* (Nr. 10) findet sich in Hs. S die Anmerkung *gebessert*, in B<sub>4</sub> (Nr. 19) zu demselben Lied *diß ist etwas gebessert*.

Die Hs. S enthält in ihrer heutigen Form 130 Lieder. Am Ende fehlt eine unbekannte Zahl von Blättern, jedoch lassen sich aufgrund von Querverweisen, die Sudermann in

---

<sup>107</sup> Friedrich Hommel (1813-1892) war Bezirksgerichtsrat in Ansbach und nebenbei Hymnologe. Daneben fungierte er als Berater Wilhelm Löhes in Neuendettelsau (vgl. Weidner 1972, S. 591).

<sup>108</sup> Lieder, die sich noch in anderen seiner Handschriften finden, hat Sudermann stets mit speziellen Abschreibemarkierungen gekennzeichnet.

<sup>109</sup> So ist beispielsweise bei Hs. S, Nr. 73: *O herr gott hilff zu dir ich gilff* als Variante *Herr Christ hilff mir ich schrey zu dir* angegeben, was dem Liedanfang in der Hs. B<sub>4</sub> (Nr. 2) entspricht. Gleiches gilt für vier weitere Lieder der Hs. S: Nr. 10 / Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 19; Nr. 18 / Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 17; Nr. 69 / Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 30; Nr. 72 / Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 15.

<sup>110</sup> Zu Hs. S, Nr. 36: *In gotts gnad heben all ding an* ist weder das entsprechende Incipit aus der Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 3: *In gottes gnad hebt alls gut an*, noch die dort angegebene Variante eingetragen: *In gottes gnad heben wir an*. Gleiches gilt für Hs. S, Nr. 19 / Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 12.

<sup>111</sup> Sowohl zu Hs. S, Nr. 104: *Herr Jhesu Christ sampt vatter gott* als auch zu Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 22: *Gott vatter vnd sohn gnedig sehr* wird als Incipitvariante *Herr Christe mit dem vatter gott* angegeben.

<sup>112</sup> Zu Lied Hs. S, Nr. 110: *Vnnd wolt ir hören schrecklich ding* ist als Variante *Nun höret all erschrecklich ding* angegeben, was sich in keiner weiteren Quelle findet. Weitere, in anderen Quellen nicht nachweisbare Incipitvarianten stehen bei den Liedern Nr. 17, 20, 109.

anderen Handschriften angibt, noch fünf Lieder erschließen, die auf den heute nicht mehr vorhandenen Seiten gestanden sein müssen.<sup>113</sup> Auch innerhalb der Handschrift fehlen einige Seiten, deren Inhalt sich aber in den meisten Fällen anhand der Hs. A oder den Hss. W und U erschließen läßt. Auch in der Hs. S findet sich der bereits für die Hs. A festgestellte und für die Quellen des 16. Jahrhunderts typische Aufbau: An erster Stelle stehen die Lieder, welche auf Prudentius-Texten basieren (Nr. 1-15). Nach den Prudentius-Liedern folgt eine neue Abschnittsüberschrift (*Gsangbüch Newer geistlicher Lieder Zum erkantnus des Heilmachers Jhesu Christi / vnd Jederman zur besserung dienstlich*),<sup>114</sup> die das Ende der Prudentius-Übertragungen deutlich kennzeichnet. In diesen zweiten Abschnitt fallen alle weiteren Lieder (Nr. 16-130 bzw. 135). Allerdings fehlt in der Hs. S die Vorrede, wie sie sich in den Hss. A, W und U befindet; zu Beginn steht nur die Prudentius-Biographie. Dafür erscheint am Anfang des zweiten Teils eine neue Vorrede Sudermanns.

Inwieweit die Hs. S eine eigene Zusammenstellung Sudermanns oder lediglich eine Abschrift einer ihm vorliegenden Gesangbuch-Handschrift darstellt, läßt sich nicht eindeutig klären. Sudermann selbst bezeichnet die Hs. S stets als *Adam Reißners buch*, so z.B. in der Hs. B<sub>4</sub>. Dies spricht dafür, daß er die Liedersammlung als Werk Adam Reißners und nicht als sein eigenes Werk aufgefaßt hat. Gegen große herausgeberische Eingriffe durch Sudermann spricht weiterhin, daß die Liedreihenfolge teilweise mit der Hs. A, teilweise aber auch mit Quellen aus dem 18. Jahrhundert übereinstimmt, welche die Liedreihenfolge aus dem 16. Jahrhundert beibehalten haben.<sup>115</sup> An drei Stellen zeigen die Sammlungen aus dem 18. Jahrhundert die Anordnung der Hs. S und nicht die der Hs. A:<sup>116</sup>

- *Geboren ist vnns Jhesus Christ* (Hs. S, Nr. 12) steht vor dem Lied *Der heylig geist laß gelingen* (Hs. S, Nr. 13), wohingegen die Hss. A, W und U in der Reihenfolge des *Kathemerinon* die beiden Lieder umgekehrt anordnen.
- Die Lieder *In gottes namen fharen wir* (Hs. S, Nr. 29) und *Gott der vnns erschaffen hatt* (Hs. S, Nr. 30) stehen direkt hintereinander, während die Hs. A zwischen diesen beiden noch das Lied *Nun horet zu ain selczam gschicht* (Hs. A, Nr. 41) einfügt.
- *Nun höret zu ein new gedicht* (Hs. S, Nr. 122)<sup>117</sup> erscheint stets zusammen mit den Liedern *Mercket auff vnnd nembt zu hertzen* (Hs. S, Nr. 123) sowie *Der*

---

<sup>113</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 87f.

<sup>114</sup> Der Titel *Gsangbüch Newer geistlicher Lieder* findet sich noch bei einer weiteren Liedsammlung Sudermanns, die aber mit der Hs. S keine Übereinstimmungen aufweist (D-B, Ms. germ. qu. 102-104).

<sup>115</sup> US-PE, VA4-3, VB2-14 und VC2-28. Mit ursprünglicher Reihenfolge ist gemeint, daß die Lieder in diesen Handschriften nicht aufgrund einer thematischen oder einer de tempore-Ordnung im 18. Jahrhundert in ihrer Reihenfolge verändert worden sind.

<sup>116</sup> Vgl. dazu auch S. 193f.

<sup>117</sup> Dieses Lied entspricht Hs. A, Nr. 41.

*himmelküng will machen kundt* (Hs. S, Nr. 124).<sup>118</sup> Die Abfolge dieser drei Lieder ist allerdings in jeder Handschrift aus dem 18. Jahrhundert unterschiedlich.

Die weitgehende Übereinstimmung der Liedtexte mit den Hss. A, W und U spricht ebenfalls gegen umfangreiche redaktionelle Eingriffe Sudermanns. Daß er jedoch eine Vorrede ergänzt, läßt darauf schließen, daß er eine ihm vorliegende schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift abgeschrieben hat, welcher er mindestens eine eigene Vorrede zu Beginn des zweiten Teils hinzufügte. Wahrscheinlich ergänzte er aber auch die Überschrift für diesen zweiten Abschnitt, weil sich diese in keiner weiteren Quelle findet. Der Text auf dem Titelblatt *Durch Daniel Sudermann. Anno 1596. Zu Straßburg geschrieben / vnnd gemehret* spricht ebenfalls für Zusätze Sudermanns. Da er die Handschrift sein ganzes Leben lang besessen hat, ist anzunehmen, daß er sie für den Eigenbedarf anfertigte.

Handschriften aus dem Nachlaß Sudermanns, die Lieder enthalten, welche auch in der Hs. S überliefert sind, deuten nicht immer darauf hin, daß dies die von Sudermann verwendeten Quellhandschriften für etwaige Ergänzungen sind. So besaß er eine Handschrift mit zwei Liedern von Sigmund Bosch,<sup>119</sup> welche die Lieder *Gott Vater Sohn heiliger Geist* (fol. 1<sup>v</sup>-8<sup>r</sup>) sowie *Frölich so will ich singen* (fol. 8<sup>r</sup>-12<sup>r</sup>) enthält, wobei ersteres auch in der Hs. S (Nr. 43) zu finden ist, dort allerdings um drei Strophen gekürzt. Sudermann kann die Hs. D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6 nicht als Quelle verwendet haben, da erstens die Liedüberschriften in dieser Handschrift und in der Hs. S nicht übereinstimmen und zweitens Sudermann am Ende von Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6 anmerkt: *Zum theil aus Adam Reißners Buch* (fol. 12<sup>v</sup>), was bedeutet, daß Teile dieser Handschrift seiner Ansicht nach aus der Hs. S stammen bzw. dort ebenfalls enthalten sind. Diese Bemerkung spricht zudem dafür, daß Sudermann das Lied *Gott Vater Sohn heiliger Geist* als integralen Bestandteil des schwenckfeldischen Gesangbuchs gesehen hat und es daher nicht erst von ihm in die Hs. S eingefügt worden ist.

In der Hs. S befinden sich zahlreiche Lieder, die in den Hss. A, W und U nicht überliefert werden, jedoch in den Hss. B<sub>2</sub> und B<sub>4</sub>. Da die Hs. B<sub>2</sub> (s.u. S. 92-94) ebenso wie die Hs. S aus Straßburg stammt und die Hs. B<sub>4</sub> von Sudermann selbst geschrieben wurde (siehe S. 96f), ist davon auszugehen, daß es sich bei diesen Liedern um spezifisch straßburgisches Liedgut handelt, das in der Augsburger und Ulmer Gegend nicht bekannt war. Auch gelangte das spezifisch Straßburger Repertoire nie nach Schlesien, jedenfalls findet sich in den schlesisch-amerikanischen Handschriften aus dem 18. Jahrhundert keines dieser Lieder.

---

<sup>118</sup> In der Hs. A sowie in den Handschriften aus dem 18. Jahrhundert lautet das Incipit *Da Jesus an dem creucze stund*.

<sup>119</sup> D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6. Zu Sigmund Bosch vgl. S. 113-115.

Die Lieder, welche sowohl in der Hs. B<sub>2</sub> als auch in der Hs. S überliefert werden, stehen in der Hs. S überwiegend hintereinander (Hs. S, Nr. 90-98, 101-103, 105, 107, 108, 110), jedoch nicht in derselben Reihenfolge wie in der Hs. B<sub>2</sub>. Die Hs. B<sub>2</sub> kann jedoch keine Quellenfunktion für die Hs. S gehabt haben, weil Sudermann sie erst nach Abfassung der Hs. S erhielt. Das geht aus seinem Eintrag in der Hs. B<sub>2</sub> hervor:

*Etliche lieder / auß Adam Reißners Buch abgeschrieben / darzu viel mehr gehören / ist kaum das halb theyl hierinn. habs gantz. Vnd sind meiner auch etliche darbey. D: Sudermann.*<sup>120</sup>

Es ist allerdings anzunehmen, daß eine der Hs. B<sub>2</sub> ähnliche Sammlung als Grundlage für die Hs. S verwendet wurde, entweder vom ursprünglichen Kompilator oder von Sudermann selbst. Gerade im Hinblick auf den zitierten Eintrag stellt sich die Frage, ob nicht diese Lieder von Sudermann selbst stammen könnten. Gegen seine Autorschaft spricht aber, daß er sonst seine eigenen Lieder immer in mehrere seiner Handschriften aufgenommen hat. Aber gerade die Lieder, welche nur in den Straßburger Quellen S und B<sub>2</sub> überliefert werden, finden sich in anderen Handschriften Sudermanns nicht. Außerdem ist auffallend, daß alle Lieder aus der Hs. S in anderen Liedsammlungen Sudermanns stets mit den Initialen *A.R.* als Werke Adam Reißners gekennzeichnet sind, so daß aus diesem Grund schon eine Autorschaft Sudermanns ausscheidet.

Interessanterweise finden sich in anderen seiner Handschriften Lieder, die nicht in der Hs. S enthalten sind, jedoch in den Hss. W und U. Diese Lieder werden von Sudermann nicht mit *A.R.* versehen, so daß die Möglichkeit besteht, in ihnen eigene Dichtungen Sudermanns zu sehen. Dies könnte bei den Liedern *Ich glaub vnd will bekennen*,<sup>121</sup> *Jerusalem ist genennet*,<sup>122</sup> *O mensch betracht und anschau mich*<sup>123</sup> und *Wir singen ein erbärmlichs gsang*<sup>124</sup> der Fall sein.<sup>125</sup> Jedoch bleibt auch hier zu bedenken, daß diese Lieder nur in einer Quelle Sudermanns belegt und nicht entsprechend seinen sonstigen Gepflogenheiten in vielen Handschriften zu finden sind. Des weiteren ist zu berücksichtigen, daß Sudermann die Kennzeichnung mit *A.R.* tatsächlich nur auf die Hs. S bezieht und so die Lieder, welche nicht aus der Hs. S stammen, gar nicht mit *A.R.* kennzeichnen konnte. Für die Annahme der Autorschaft Sudermanns spricht aber der zuvor zitierte Satz aus der Hs. B<sub>2</sub>. Diese Fragestellung kann aber nicht letztgültig beantwortet werden.

Das Liedrepertoire der Hs. S entspricht in Teilen der Hs. A (51 Lieder). Zum Bestand von A kommt jedoch ein gewisses Erweiterungsrepertoire hinzu, das ebenso in den Hss. W und U enthalten ist (49 Lieder). Des weiteren umfaßt die Hs. S Lieder, die nur in den aus Straßburg stammenden Handschriften überliefert werden und daher

---

<sup>120</sup> Hs. B<sub>2</sub>, fol. 1<sup>r</sup>.

<sup>121</sup> Hss. W/U, Nr. 81; D-B, Ms. germ. qu. 110, fol. 22<sup>r</sup>-23<sup>v</sup>.

<sup>122</sup> Hss. W/U, Nr. 86; D-B, Ms. germ. qu. 337, g. 3, fol. 1<sup>r</sup>-9<sup>r</sup>.

<sup>123</sup> Hss. W/U, Nr. 113; D-B, Ms. germ. qu. 103, fol. 482<sup>r</sup>-483<sup>v</sup>.

<sup>124</sup> Hss. W/U, Nr. 168; D-B, Ms. germ. fol. 430, Bd. 2, fol. 131<sup>r</sup>-135<sup>v</sup>.

<sup>125</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 160f.

wahrscheinlich spezifisch straßburgisch sind. Insgesamt ist das Liedrepertoire der Hs. S im Vergleich zur Hs. A stärker apokalyptisch-eschatologisch ausgerichtet, im Vergleich zu den Hss. W und U ist diese Ausrichtung dagegen deutlich schwächer ausgeprägt. Es gibt in der Hs. S drei Lieder, in denen der *newe Stern* als eindeutiges Zeichen eines nahen Weltendes angeführt wird (*O du ellender Judas* [Nr. 109] und *Vnnd wolt ir hören schrecklich ding* [Nr. 110]; *Jhesu Christe mein herr vnd gott* [Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 24, mit Verweis auf fehlende Seite in S]).<sup>126</sup> Die Hs. S kennt aber kein Lied, das ein konkret vorhersehbares Weltende ankündigt oder Schwenckfeld als Endzeitpropheten erwähnt.

Die Hs. S enthält als einzige schwenckfeldische Gesangbuchhandschrift des 16. Jahrhunderts eine – wenn auch geringe – Anzahl Lieder, die ursprünglich nicht in schwenckfeldischen Quellen auftreten: Zwei Lieder stammen von Michael Weiße und sind dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder entnommen: *Den vatter dort oben* (Hs. S, Nr. 48; DKL 1531<sup>02</sup>, fol. L 5<sup>r</sup>) und *Christe du wahres liecht vnnd göttliche clarheit* (Hs. S, Nr. 55; DKL 1531<sup>02</sup>, fol. L 8<sup>rv</sup>).<sup>127</sup> Ein Lied stammt aus dem reformierten Konstanzer Gesangbuch von 1540 (*O herr gott hillff zu dir ich gilff*, Hs. S, Nr. 73; DKL 1540<sup>06</sup>, S. 233f).<sup>128</sup> Des weiteren ist in der Hs. S mit *Gott vatter sohn vnnd heylger geist* (Nr. 43) von Sigmund Bosch auch ein Lied täuferischer Provenienz vertreten. Ebenfalls täuferischen Ursprungs ist *Ach gott wem soll ichs klagen* (Nr. 44), eine Bearbeitung eines vorreformatorischen Liedes gleichen Incipits;<sup>129</sup> es stammt aus dem ältesten täuferischen Gesangbuch, wird im 17. Jahrhundert aber auch in lutherischen Gesangbüchern überliefert.<sup>130</sup> Damit steht die Hs. S in diesem Punkt abseits der Tradition der anderen großen Gesangbuch-Handschriften A, W und U, die ein rein schwenckfeldisches Repertoire überliefern und Lieder anderer Konfessionen allenfalls in bearbeiteter Form enthalten.

Es ist denkbar, daß Sudermann die Hs. S ursprünglich als Druckvorlage bzw. als Vorstudie für eine Druckvorlage konzipiert hat, denn gerade zu dieser Zeit gibt Sudermann zusammen mit den Freiherren von Freyberg Schwenckfeld-Schriften und sonstige schwenckfeldische Publikationen heraus, so daß es möglich ist, daß auch an die Drucklegung eines schwenckfeldischen Gesangbuchs gedacht wurde.<sup>131</sup>

---

<sup>126</sup> Näheres zum *Newen Stern* siehe S. 144f.

<sup>127</sup> Ein weiteres Lied (*Der tag bricht an vnd zeigt sich*; Wackernagel III, Nr. 372), das ebenfalls aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder stammt (DKL 1531<sup>02</sup>, fol. L 1<sup>v</sup>-L 2<sup>r</sup>), war als letztes Lied in der Hs. S enthalten und kann nur durch eine weitere Handschrift Sudermanns erschlossen werden (vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 88).

<sup>128</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 159f.

<sup>129</sup> Wackernagel II, Nr. 1283.

<sup>130</sup> *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zusammen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O.u.Dr., um 1565/1569 (VD 16, ZV 14006), fol. 136<sup>r</sup>-137<sup>r</sup> (sowie in den beiden heute verschollenen weiteren Auflagen dieses Gesangbuchs); DKL 1605<sup>09</sup>, S. 469 (vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 77).

<sup>131</sup> Zur Zusammenarbeit Sudermanns mit den Freiherren von Freyberg siehe S. 66f.

**Hs. W (D-W, Cod. Guelf. 76.13. Aug. 2°):<sup>132</sup> *Teglichs Gesangbuch / Welches Der Gottsgelehrt Aürelius Prudentius / Consul zu Rom / Vor Tausendt Jaren geschriben / Vnnd iezzt verteuscht worden. Auch anndere newe Lieder auß Heiliger schrifft allen Christglaubigen. zu Jrem Hayl Dienstlich. Durch. Adam Reüsner.***

**Hs. U (D-Us, Hs. 6729-6734):<sup>133</sup> *DIVRNAL PRVDENTII. Teglichs Gesangbuech / welches der Gotsgelert AVRELIVS PRVDENTIVS CONSVL zu Rom vor Tausend Jaren geschriben / vnd yezt verteuscht worden. Auch andere newe Lieder auß Heiliger Schrifft allen Christglaubigen zu Jhrem hail dienstlich. Durch Adam Reißner.***

Diese beiden Handschriften sind mit jeweils 174 Liedern die umfangreichsten schwenckfeldischen Liedersammlungen des 16. Jahrhunderts. Gleichzeitig stellen sie die einzige Version des schwenckfeldischen Gesangbuchs dar, von der zwei nahezu gänzlich übereinstimmende und auch noch kurze Zeit hintereinander entstandene Exemplare überliefert sind (Hs. W 1596 und Hs. U 1597), während bei den anderen Gesangbuch-Handschriften die weiteren Exemplare lediglich erschlossen werden können. Dies gilt z.B. für die Hs. A, bei der die schlesisch-schwenckfeldische Überlieferung im 18. Jahrhundert die Annahme von Parallelhandschriften voraussetzt. Aufgrund der Übereinstimmung der beiden Hss. W und U werden sie hier zusammen behandelt.

Die Hs. W ist die in der Forschung am längsten bekannte schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift. Erstmals wird sie im bibliographischen Anhang des 1864 erschienenen ersten Bandes der Kirchenlied-Edition Philipp Wackernagels erwähnt.<sup>134</sup> Diese Angaben Wackernagels werden dann von Eduard Emil Koch in seiner Darstellung über die geistlichen Lieder der Schwenckfelder übernommen.<sup>135</sup> In den Bänden III und V ediert Philipp Wackernagel schließlich zahlreiche Lieder aus der Hs. W. Die Hs. U ist dagegen erst seit 1889 bekannt. In diesem Jahr veröffentlichte G. Sixt einen kurzen Aufsatz über die Hs. U, in dem er bereits die fast vollständige Übereinstimmung mit der Hs. W erwähnte.<sup>136</sup>

Über die Herkunft der beiden Handschriften ist nichts bekannt, ebensowenig auf welchem Weg sie in die Wolfenbütteler bzw. Ulmer Bibliothek gekommen sind. Weder in W noch in U finden sich Ortsangaben, jedoch ist bei beiden Handschriften die Herkunft aus dem Raum Augsburg und Ulm anzunehmen: Die Hs. W läßt sich anhand des Besitzeintrags in die Augsburger und Ulmer Gegend lokalisieren (siehe S. 87). Da der Einband der ein Jahr später entstandenen Hs. U von einem Augsburger Buchbinder stammt, kann man davon ausgehen, daß auch der Ursprung der Hs. U in Augsburg und Umgebung zu suchen ist.<sup>137</sup> Auch sprachlich lassen sich die beiden Handschriften dem

<sup>132</sup> Für eine ausführliche Handschriftenbeschreibung vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 89-112.

<sup>133</sup> Für eine ausführliche Handschriftenbeschreibung vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 112-135.

<sup>134</sup> Wackernagel I, S. 590-594.

<sup>135</sup> Koch 1867, S. 159f. Abgesehen davon stammen die Angaben Kochs sonst nahezu gänzlich aus Schneider 1857.

<sup>136</sup> Sixt 1889.

<sup>137</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 112f.

Augsburger und Ulmer Raum zuordnen: Die Hs. W weist alle für Augsburger Handschriften des späten 16. Jahrhunderts typischen Merkmale auf. Demgegenüber orientiert sich die Hs. U bereits mehr an der entstehenden gesamthochdeutschen Gemeinsprache. Da es aber keine markanten Unterschiede zwischen der Augsburger und Ulmer Schreibsprache gibt, kann eine nähere Lokalisierung nach Augsburg oder Ulm anhand sprachlicher Kriterien nicht erfolgen.<sup>138</sup>

Die Übereinstimmungen der beiden Handschriften beginnen beim Papier, denn das in W und U verwendete Papier hat dasselbe Wasserzeichen.<sup>139</sup> Das Liedrepertoire in beiden Handschriften ist gleich, auch die Liedreihenfolge. Insgesamt gibt es nur wenige Abweichungen:

- In der Hs. U steht in den Zwischenüberschriften stets *Adam Reißner*, während sich in der Hs. W nur die Initialen *A:R:* finden. Die Namensform lautet in U stets *Reißner*, in W dagegen *Reüßner*.
- In der Hs. U fehlt die Kurzversion des Liedes *Als Gott die Erd beschieff*, welche in der Hs. W (Nr. 7a) auf dieses Lied folgt.<sup>140</sup>
- Das Lied Nr. 161 *Chrsostomvs der hailig bischoff* hat in der Hs. U eine Strophe mehr als in W (hier fehlt Str. 34), während es sich bei Lied Nr. 115 *Gott vatter im himels throne* umgekehrt verhält. Hier umfaßt die Version in W eine Strophe mehr als die Fassung in U (es fehlt Str. 12).<sup>141</sup>
- Bei Lied Nr. 79 *Kom herre gott hailiger gaist* sind die Strophen 6 und 7 vertauscht.
- Das Lied *Der schaffhirt jn der neuen statt* ist in der Hs. W (Nr. 154 [8 Str.] und Nr. 154a [3 Str.]) in zwei einzelne Lieder aufgeteilt, in der Hs. U erscheint es dagegen als ein einziges Lied (Nr. 154).<sup>142</sup>
- In der Hs. U ist am Ende das von Daniel Sudermann stammende Lied *O Göttliche liebe du hoisser flam* (Nr. 175) auf einem Extrablatt lose beigelegt.<sup>143</sup>
- Die Hs. W enthält sechs Melodien zu den Liedern Nr. 1 und 2 (eine beiden Liedern vorangestellte Melodie), 85, 95, 98, 159 und 160, wohingegen die Hs. U gänzlich ohne Melodien ist.<sup>144</sup>
- Die Hs. W verfügt am Ende über ein alphabetisches Register, das allerdings von der Hand des Besitzvermerks nachgetragen worden ist.<sup>145</sup> Ein derartiges Register fehlt in der Hs. U.

---

<sup>138</sup> Ich danke Herrn Dr. Helmut Graser, Augsburg, für die eingehende Untersuchung der Schreibsprache beider Handschriften.

<sup>139</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 89, 112, 157. Dieses Wasserzeichen ist bei Piccard nicht verzeichnet.

<sup>140</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 157.

<sup>141</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 157.

<sup>142</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 157.

<sup>143</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 157.

<sup>144</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 89. Näheres zu den Melodien siehe S. 262-264.

<sup>145</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 89.



Alle weiteren Abweichungen betreffen Randglossen, Überschriften, Tonangaben oder einzelne Verse. Die Randglossen fehlen bisweilen in W oder U, gleiches gilt für die Tonangaben, jedoch sind die Abweichungen bei den Tonangaben sehr gering.<sup>146</sup> Dagegen kommt es des öfteren zu Divergenzen bei deren Formulierung.<sup>147</sup> Insbesondere bei den Randglossen zeigen sich manchmal typische Abschreibefehler, wenn beispielsweise eine Randglosse zu weit nach oben oder zu weit nach unten gesetzt wird.<sup>148</sup> Ein weiterer derartiger Fehler zeigt sich bei den Bibelstellenangaben in den Randglossen: Hier werden gelegentlich die Zahlen falsch wiedergegeben.<sup>149</sup> Gleiches gilt für die Zahlen in den Liedüberschriften.<sup>150</sup> Auch bei den einzelnen Versen ergeben sich manchmal Fehler durch das Verrutschen um einen Vers; in diesen Fällen läßt sich die richtige Version nur durch den Vergleich beider Handschriften feststellen.<sup>151</sup> An manchen Stellen wurden – insbesondere in der Hs. W – Wörter am Versende beim Abschreiben vergessen.<sup>152</sup> Auch können durch eigentlich geringfügige Lesefehler beim Schreiben manchmal sehr abweichende Textversionen entstehen.<sup>153</sup>

Generell erscheint die Hs. U in Versmaß und Reim korrekter als die Hs. W, worauf der weitaus größte Teil der Abweichungen zwischen W und U beruht. In den meisten Fällen wird durch das Weglassen oder Hinzufügen des Buchstabens e die Zahl der Silben auf die nach dem Versmaß oder Reim notwendige Silbenzahl gebracht.<sup>154</sup> Außer-

<sup>146</sup> Nur an zwei Stellen fehlen in der Hs. W die Tonangaben (bei Lied Nr. 163 und 165), wo sie in der Hs. U eingetragen worden sind. In einem Fall wurde eine Tonangabe in der Hs. U nachträglich ausgebessert: Zu Lied Nr. 22, welches im Berner Ton steht, wurden in der Hs. U nachträglich alle Tonangaben gestrichen, die auf den Herzog-Ernst-Ton und nicht auf den Berner Ton verweisen (vgl. dazu S. 266f sowie Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 56, 309).

<sup>147</sup> Eine typische derartige Abweichung ist die Tonangabe zu Lied Nr. 110: Sie lautet in W *Erzürn dich nit*, in U *Im Thon Erzürn dich nit O frommer Christ*.

<sup>148</sup> So stehen beispielsweise die Randglossen zu Lied Nr. 8, die zu den Strophen 28 und 29 gehören, in der Hs. W fälschlicherweise zu den Strophen 27 und 28, sind also eine Strophe zu weit nach oben gerutscht.

<sup>149</sup> Die Randglossen zu Lied Nr. 53, Str. 19 lautet in W 2 *Petr*: 5, in U dagegen 2 *Pet*: 1. Ähnlich verhält es sich bei Lied Nr. 84, Str. 4: Hier ist in W *Luc* 2, in U dagegen *Luc* 22 angegeben.

<sup>150</sup> Ein Beispiel dafür ist die Überschrift von Lied Nr. 93: Sie lautet in W *Der 132 Psalm*, in U jedoch korrekt *Der CXXIII Psalm*.

<sup>151</sup> Bei Lied Nr. 17 lauten die Verse 4 und 5 der 2. Strophe in der Hs. U korrekt *Der Vnglaub niderliget / Der glaub in Christo siget*. In der Hs. W ist dagegen der Schreiber in der Zeile verrutscht, so daß diese beiden Verse in der Hs. W *Der Vnglaub in Christum siget / Der Vnglaub niderliget* lauten.

<sup>152</sup> Ein Beispiel hierfür ist Lied Nr. 149, Str. 5, Vers 7, welcher in der Hs. U *das er vns krafft vnd gsundheit geb* lautet, in W fehlt jedoch das letzte Wort *geb*.

<sup>153</sup> Der dritte Vers der 34. Strophe von Lied Nr. 86 lautet in W *Jhesus hör sonst keiner mehr*, in U dagegen *Jhesus Herr sonst keiner mehr*.

<sup>154</sup> Für diese im Reim und / oder Versmaß korrekteren Fassungen in U gibt es unzählige Beispiele in nahezu jedem Lied. Ein Beispiel für eine korrektere Fassung für Reim und Versmaß ist Lied Nr. 44, Str. 17, Vers 4: Dieser Vers lautet in U *der ander nach dem geiste*, wohingegen in der Hs. W das Schluß-e bei *geiste* fehlt. Ein Beispiel für eine korrektere Fassung des Versmaßes, die sich nicht auf den Reim auswirkt, ist Lied Nr. 89, Str. 13, Vers 1: Dieser lautet in U *Paul sprach mir ist erschinen Christ*, in W beginnt jedoch dieser Vers mit *Paulus*, so daß er eine Silbe zu lang ist. Nur in sehr wenigen Fällen ist die Fassung in der Hs. W im Reim oder Versmaß passender als die Hs. U: Eines der wenigen Beispiele bzgl. Reim ist der 7. Vers der 3. Strophe von Lied Nr. 81: Dieser Vers lautet in W *der feind da nider lag*, was korrekt im Reim ist, während die Hs. U an entsprechender Stelle *der feind da nider lig* hat. Ein Beispiel für einen Vers, der in der Hs. W besser in das Strophenchema paßt als die Fassung in der Hs. U, ist Lied Nr. 137, Str. 4, Vers 5: Er lautet in W *Im zoren*

dem wurde U an vielen Stellen nachträglich dem Strophenschema und teilweise auch dem Reimschema entsprechend durchkorrigiert.<sup>155</sup> Die Hs. U hat im Gegensatz zu W weitaus weniger fehlende Verse; in U fehlen sogar nur dann Verse, wenn dies an derselben Stelle auch in W der Fall ist.<sup>156</sup> Dabei wird in der Hs. U meist eine Lücke für den nicht vorhandenen Vers gelassen, was in W nie vorkommt.<sup>157</sup> Außerdem ist die Zahl der nicht korrigierten Schreibfehler (oder aus der Vorlage übernommenen Fehler) in der Hs. U deutlich niedriger als in der Hs. W.<sup>158</sup> Die Hs. U wurde demnach mit größerer Sorgfalt abgeschrieben als die Hs. W.

Auch im Layout stimmen die beiden Handschriften nahezu vollständig überein. Beginnt ein Lied in der Hs. W rechts oben, tut es das in der Regel auch in der Hs. U. Bei Annahme der ursprünglichen Folierung in der Hs. W (die aber nicht die in den Handschriftenbeschreibungen verwendete Blattzählung ist!)<sup>159</sup> stimmen die beiden Handschriften bis zu Lied Nr. 95 nahezu komplett überein.<sup>160</sup> Ab Lied Nr. 96 ist die Hs. U der Hs. W zunächst um eine Seite, zwei Seiten später dann um ein Blatt voraus, was sich größtenteils mit der etwas größeren Schrift in der Hs. U begründen läßt. Jedoch ist auch dann der Seitenumbruch vielfach genau an der gleichen Stelle im Lied, in den anderen Fällen an einer ähnlichen Stelle.<sup>161</sup>

Trotz ihrer nahezu vollständigen Übereinstimmung in Inhalt und Anlage weisen die beiden Handschriften in ihren äußerlichen Charakteristika deutliche Unterschiede auf. Die Hs. W verfügt nur über einen schlichten Pergamenteinband und weist starke Gebrauchsspuren auf; außerdem sind auf den nachgebundenen Seiten Texte, Gebete und ein Lied von der Hand des Besitzeintrags nachgetragen.<sup>162</sup> Von dieser Hand stammen

---

*Gots nit vndergan*, hingegen in U *Im zorn Gots nit vndergan*, was für das Strophenschema eine Silbe zu kurz ist.

<sup>155</sup> Für diesen Punkt ließen sich unzählige Beispiele anführen, eines sei hier genannt: Bei Lied Nr. 43 sind in der 15. Strophe zwei Verse nach diesem Schema korrigiert. In der Hs. W lautet Vers 2: *Des himmels thron besessen*, dieser Wortlaut stand ursprünglich auch in der Hs. U, jedoch ist hier nachträglich *besessen* durch die Streichung des ersten e zu *bsessen* korrigiert worden. Gleiches gilt für Vers 7, der zuerst *drumb wöllest vnser pflegen*, jedoch wurde *wöllest* in der Hs. U nachträglich zu *wöllst* korrigiert. In beiden Fällen paßt der Vers durch die Korrekturen besser ins Strophenschema.

<sup>156</sup> Bei Lied Nr. 12 fehlen beispielsweise in W bei Str. 10 die Verse 11-13 sowie in Str. 15 Vers 5; bei Lied Nr. 132 fehlt in Str. 6 die Mitte von Vers 3 bis zur Mitte von Vers 4, auch ein typischer Fehler, der beim Abschreiben entsteht.

<sup>157</sup> In Lied Nr. 54 fehlt in Str. 6 der 9. Vers und in Lied Nr. 168 in der 6. Strophe der 12. Vers, in U ist dafür in beiden Fällen eine Lücke gelassen, in W nicht. Dasselbe scheint auch bei Lied Nr. 151, Str. 5 der Fall gewesen zu sein. Hier fehlt Vers 6 in W, in U wurde dieser Vers nachträglich ergänzt; dies ist die einzige Stelle, an der in U ein fehlender Vers nachträglich eingetragen worden ist.

<sup>158</sup> So wurde z.B. in Lied Nr. 53 in der 11. Strophe der 3. Vers in U nachträglich zu *Kam Jesum anzubeeten* korrigiert, während in der Hs. W das falsche *Jhesus* stehen geblieben ist. Als zweites Beispiel sei Lied Nr. 119 genannt: Hier lautet der 4. Vers der 3. Strophe in W *das Christum verkeret*, während dieser Vers in U nachträglich zu *das Christenthumb verkeret* korrigiert wurde.

<sup>159</sup> Zur Folierung in der Hs. W vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 89f.

<sup>160</sup> Kleinere Abweichungen in der Anlage gibt es jedoch bei den Liedern Nr. 25-32, 49-53 sowie 61-66 (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 157).

<sup>161</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 157.

<sup>162</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 89.

auch Einträge in der Handschrift, so daß davon ausgegangen werden muß, daß die Handschrift tatsächlich in Gebrauch war. Demgegenüber erscheint die Hs. U als „Luxusausführung“. Sie verfügt über einen mit Platten- und Rollenstempeln versehenen Ledereinband sowie ein mit farbigen Bildern ausgeschmücktes Titelblatt und weist nur relativ wenige Gebrauchsspuren auf. Sämtliche Randglossen und Bibelzitate sind mit roter Tinte geschrieben.<sup>163</sup> Diese Abweichungen deuten darauf hin, daß die schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften nicht einheitlich hergestellt, sondern je nach Auftrag aufwendig oder schlicht gestaltet worden sind.

Aufgrund der eben genannten Abweichungen kann die später entstandene Hs. U nicht von der Hs. W abgeschrieben worden sein. Es ist auch auszuschließen, daß die Hs. U nach der Hs. W korrigiert worden ist. Zwar sind manche Stellen in der Hs. U tatsächlich nach der Hs. W korrigiert,<sup>164</sup> jedoch bessern andere Korrekturen genau die Version aus, die sich in W findet.<sup>165</sup> Aufgrund der großen Gemeinsamkeiten stellt sich die Frage nach einer eventuellen gemeinsamen Vorlage für die Hss. W und U. Obwohl die Sprache der beiden Handschriften durchaus Abweichungen aufweist, ist dies an sich kein Argument dagegen, denn in den allermeisten Fällen wurden Handschriften nicht buchstabengetreu abgeschrieben. Gegen eine gemeinsame Vorlage spricht jedoch offenkundig, daß manche Verse in den Hss. W und U unterschiedlich lauten.<sup>166</sup> Einige der bereits erwähnten Korrekturen sprechen nicht nur dagegen, daß U von W abgeschrieben wurde, sondern auch dagegen, daß beiden Handschriften eine gemeinsame Vorlage zugrunde liegt. Auch ist für die Hs. W eine Vorlage mit Melodien anzunehmen, während dies für die Hs. U nicht notwendigerweise so sein muß. Allerdings könnten beim Abschreiben der Hs. U die Melodien einfach weggelassen worden sein. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß die von der Hs. W verwendete und die der Hs. U zugrundeliegende Vorlage in weiten Teilen übereinstimmten und abgesehen von den oben angeführten Abweichungen über dasselbe Liedrepertoire in der exakt gleichen Reihenfolge verfügten. Die weitestgehende Übereinstimmung bezüglich des Layouts von W und U läßt darauf schließen, daß auch das Layout der als Vorlage verwendeten Handschriften nahezu identisch war. Für eine sehr ähnliche Vorlage sprechen des weiteren die fehlende Verse an genau denselben Stellen in den Hss. W und U.

Die Hs. W zeichnet sich im Vergleich zur Hs. U dadurch aus, daß sie sechs Melodien enthält. Vier der Melodien stimmen mit den Aufzeichnungen in der Hs. A

<sup>163</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 157f, 570, Abb. 12.

<sup>164</sup> Z.B. wurde Hs. U, Nr. 129, Str. 24, Vers 5 von *Meim wort nit hat gewandelt* zu *Meim wort nit nach gewandelt* ausgebessert, was genau dem Wortlaut des Verses in der Hs. W entspricht.

<sup>165</sup> Z.B. wurde Hs. U, Nr. 49, Str. 2, Vers 1 von *Gott selber kam vnnd flaisch annam* (so steht der Vers auch in der Hs. W) zu *Gott selbst kam vnnd nam flaisch an* korrigiert.

<sup>166</sup> Z.B. Lied Nr. 42, Str. 2, Vers 2: Dieser lautet in W *das versünt seins vatters zorn*, in U dagegen *das versuent ward gottes zorn*. Ein weiteres Beispiel ist Lied Nr. 63, Str. 4, Vers 7: Dieser lautet in W *Als Gott vnd Herren König der Ehren*, in U jedoch *Christus der Herre König der Ehren*. Als drittes Beispiel sei Lied Nr. 108, Str. 1, Vers 12 erwähnt: In W lautet dieser Vers *Wie manche marter straff vnd mord*, aber in U *Wie grausam marter angst vnd plag*.

überein. Diese Übereinstimmungen sind besonders in den zwei Fällen von Bedeutung, wo die Melodieverision der Hs. A von allen übrigen Überlieferungen abweicht. Diese beiden Melodien legen nahe, daß es zumindest in einigen Fällen eine spezifisch schwenckfeldische Überlieferung von Liedmelodien gegeben hat.<sup>167</sup>

Die Hss. W und U sind die einzigen beiden schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften, welche die Lieder – abgesehen von den vorangestellten Prudentius-Übertragungen – thematisch anordnen. Aus diesem Grund gibt es – abgesehen von den Prudentius-Übersetzungen – auch keine Übereinstimmungen in der Liedreihenfolge mit der Hs. A oder der Hs. S. Dagegen wird in den Hss. W und U die ursprüngliche Vorrede – anders als in der Hs. S – beibehalten, jedoch um einen Absatz ergänzt, der die Zielgruppe dieser Gesangbuch-Handschrift umreißt:

*Es ist diß Gsangbuech fürnemblich nucz vnd dienstlich allen Haußleutten / die sich bekeren / vnd in Himmel trachten / Mannen / Weibere / Jungkfrauen vnd Kinderen jnsonderheit auch den handtwercksleutten / die den ganczen Tag ob der arbeit müssen siczen / wircken / spinnen / die muge allezeit guete Übung / guete gedancken vnd heilsame betrachtung haben / Vnd dardurch zum seeligmachenden erkantnus JESV Christj (an welchem allein die Ewig Seeligkeit gelegen) gefürdert werden / Sonderlich wann sy dise lieder außwendig lernen / in gedechtnus sie fassen / sich selbs der wolthaten Gottes erjnnern / erfrewen / vnd den Zuhöreren ein nachdenken machen / vnnd also alle menschen Vrsach haben: Jhrem Hail vnd seeligwerdung nachzutrachten / aller schwermütigkeit vnd anfechtung widerstand thuen. [...]*<sup>168</sup>

Die inhaltliche Anordnung der Lieder in W und U spricht dafür, daß eine Art Gesangbuchredaktion am Werk war, die versucht hat, das schwenckfeldische Liedrepertoire des ausgehenden 16. Jahrhunderts nach thematischen Gesichtspunkten zu ordnen. Inwieweit dabei auch Bestrebungen nach einer Vereinheitlichung des Repertoires eine Rolle spielten, läßt sich nicht feststellen. Als Vorlage für die neue Zusammenstellung kann eine Variante der Hs. A gedient haben, sowie eine weitere Handschrift, die das gegenüber der Hs. A erweiterte Liedrepertoire enthält. Als Quelle könnte – analog zur Straßburger Spezifik der Hs. S – eine Handschrift mit Augsburger und Ulmer Repertoire den Gesangbuchkompilatoren von W und U als Grundlage vorgelegen sein.

Betrachtet man die Lieder in den Hss. W und U, so finden sich in diesen Handschriften zunächst einmal Texte, die auch in den Hss. A (41 Lieder) und S (77 Lieder) vorkommen. Jedoch fallen zwei Themenbereiche besonders ins Auge: Zum einen weisen einige Lieder einen ausgeprägten Hang zur Apokalyptik auf; zum anderen enthalten

---

<sup>167</sup> Näheres zu den Melodien in der Hs. W siehe S. 262-264.

<sup>168</sup> Hs. U, fol. VI<sup>v</sup>. In der Hs. W findet sich die entsprechende Stelle auf fol. 2<sup>v</sup>.

die Hss. W und U vier Lieder zum Thema Ehestand, die sonst in keiner anderen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschrift aus dem 16. Jahrhundert zu finden sind.

Zunächst zur Apokalyptik: In vielen Liedern ist von einem *Newen Steren* die Rede, der das nahe Weltende ankündigt; dieses Motiv findet sich vereinzelt auch in der Hs. S, tritt jedoch in W und U weitaus häufiger auf. Auch wurde zum Beispiel das Lied *Es kompt des herren Christe tag* (Nr. 146) gegenüber der aus Hs. A (Nr. 51) bekannten Fassung um Strophen ergänzt, die auf den neuen Stern verweisen. Des weiteren werden in einem Lied Schwenckfeld und Krautwald als Endzeitpropheten erwähnt (Nr. 172: *Wann gott wolt straffen leut vnd land*). Mitten in der Sammlung der Lieder vom nahen Weltende (Nr. 123-147) findet sich ein Lied, in dem das Weltende konkret für das Jahr 1599 angekündigt wird (Nr. 138, Str. 4). Ein derartiges Lied steht in keiner weiteren schwenckfeldischen Liedsammlung.<sup>169</sup> In der Hs. U sind die Seiten mit den eschatologischen Liedern Nr. 123-147 deutlich weniger abgegriffen als die übrigen Seiten. Beim Lied *Wann gott wolt straffen leut vnd land* finden sich hingegen Gebrauchsspuren auf dem Papier. Dieser Befund legt nahe, daß der Besitzer bzw. Benutzer der Hs. U wenig Interesse an dem Endzeitliederzyklus hatte, anderen Liedern mit dieser Thematik aber nicht abgeneigt war.

Die Ehestandslieder (Nr. 163-166) fordern von überzeugten Christen die Ehelosigkeit.<sup>170</sup> Ehelosigkeit wird in diesen Liedern als einzig gottgefällige Lebensweise insbesondere für Frauen dargestellt. Da es in Ulm unter den Schwenckfeldern sehr viele unverheiratete Frauen gab und diese dort auch die Konventikel leiteten,<sup>171</sup> ist davon auszugehen, daß der Ursprung dieser Lieder in der Umgebung der Ulmer Schwenckfelder zu suchen ist.

Läßt sich die Hs. U aufgrund des Einbandes im Raum Augsburg lokalisieren, so bleibt die genaue geographische Einordnung der Hs. W offen. Eine Person, die auf den Besitzeintrag *Susanna Schenenbichlerin geherig* passen würde, ist nirgends aktenkundig. Jedoch gab es einen Schwenckfelder namens Hans Schönenbühler, der 1566 Anführer der Schwenckfelder in Altstätten im Rheintal war. Er wurde zusammen mit den übrigen Altstätter Schwenckfeldern vertrieben.<sup>172</sup> Die schwenckfeldischen Flüchtlinge ließen sich zunächst in Leeder nieder.<sup>173</sup> Es ist möglich, daß die Besitzerin der Hs. W mit dem genannten Hans Schönenbühler in Verbindung zu bringen ist und die Hs. W somit in die Umgebung der schwenckfeldischen Flüchtlinge aus Altstätten und damit in den schwenckfeldischen Kreis um Johann Martt, dem Anführer der Gruppe aus Altstätten, gehört.<sup>174</sup>

---

<sup>169</sup> Näheres zu diesen Liedern siehe S. 148-150.

<sup>170</sup> Zum Eheverständnis der Schwenckfelder vgl. Gritschke 2006, S. 94-97, 187-190.

<sup>171</sup> Gritschke 1999, S. 122-125.

<sup>172</sup> Gritschke 2003, S. 308, Anm. 65.

<sup>173</sup> Gritschke 2006, S. 38, 219.

<sup>174</sup> Die Hs. B<sub>1</sub> (siehe S. 91f) gehörte ursprünglich Agnes von Remchingen, der Ehefrau Johann Martts, so daß zumindest auf der Ebene der Besitzer ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Handschriften postuliert werden kann.

Alle Überlieferungszeugen aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts zeugen von einer sich zuspitzenden Apokalyptik: In jeder Gesangbuch-Handschrift aus dieser Zeit finden sich Lieder, in denen der neue Stern als Zeichen eines bevorstehenden Weltendes aufgefaßt wird. Die Hss. W und U sowie die erschlossene Hs. \*N, aus der die schlesischen Schwenckfelder das süddeutsche Liedrepertoire des späten 16. Jahrhunderts rezipierten, gehen noch einen Schritt weiter: Hier wird Schwenckfeld selbst als Endzeitprophet gesehen. Darüber hinaus kommen in den Hss. W und U im Vergleich zum Repertoire, das die Hs. S überliefert, noch einige von Apokalyptik und unmittelbarer Naherwartung geprägte Lieder hinzu. Daß jedoch die Welt im Jahr 1599 untergehen sollte, wird nur in den Hss. W und U im Lied *Die hailgen männer christenleut* (Nr. 138) angekündigt.<sup>175</sup> Da zahlreiche Lieder aus dieser Rubrik auch von den schlesischen Schwenckfeldern rezipiert worden sind, liegt die Annahme nahe, daß der Zyklus an apokalyptischen Liedern immer mehr erweitert worden ist, bis er schließlich die Gestalt annahm, wie er in den Hss. W und U vorliegt.<sup>176</sup>

## Die kleineren Handschriften aus dem 16. Jahrhundert

Neben den großen Gesangbuch-Handschriften haben sich zahlreiche kleinere Sammlungen erhalten, die zwischen einem und vierzig Lieder enthalten. Die Hss. B<sub>1</sub>, B<sub>3</sub>, C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> umfassen jeweils nur wenige Lieder, wohingegen die Hss. B<sub>2</sub> und B<sub>4</sub> weit über zwanzig Lieder enthalten.

### Die Cannstatter Handschriften C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub>

Die ältesten Handschriften mit schwenckfeldischen Liedern entstanden 1542 in Cannstatt und wurden 1544 bei einer Hausdurchsuchung, die der Cannstatter Pfarrer Martin Cleß durchführte, im Haus des inhaftierten Schwenckfelders Andreas Neff beschlagnahmt. Eine Handschrift wurde von Margarethe Burgecker geschrieben (Hs. C<sub>1</sub>), der Frau von Andreas Neff, die andere von Bartel Binder (Hs. C<sub>2</sub>).<sup>177</sup> Die Handschriften befinden sich heute im Stuttgarter Hauptstaatsarchiv zusammen mit den Akten über die Cannstatter Schwenckfelder.<sup>178</sup> Da diese beiden Handschriften der hymnologischen Forschung bisher unbekannt waren, folgen an dieser Stelle kurze Handschriftenbeschreibungen:

---

<sup>175</sup> Da nicht zu ermitteln ist, aus welchem Jahr die Hs. \*N stammt, ist es auch möglich, daß einige der apokalyptischen Lieder, insbesondere jenes mit dem konkreten Datum, im 17. Jahrhundert wieder aus dem Liedrepertoire gestrichen worden sind.

<sup>176</sup> Zu den eschatologischen Liedern vgl. S. 146-150.

<sup>177</sup> QGT 1, S. 93, Anm. 2; Auskunft von Frau Dr. Caroline Gritschke, Stuttgart.

<sup>178</sup> Da die in den Akten enthaltenen Blätter durchnummeriert sind, beginnen die Hss. C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> nicht mit fol. 1, obwohl beide selbständige Handschriften sind.

**Hs. C<sub>1</sub>:** Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 63 Bü 5, fol. 146<sup>r</sup>-149<sup>v</sup>

Herkunft: Cannstatt, Vorbesitzer: Andreas Neff

Datierung: 1542 (fol. 146<sup>r</sup>)

Papier, 4 Blätter

Durchgehend einspaltig von der Hand Margarethe Burgeckers beschrieben.

Mundart: oberdeutsch

Folierung: Bleistift (19./20. Jhd.)

fol. 146<sup>r</sup>      Titel: *Ain schön neuw lied von der herligkait deß flaisches christi / Vnd daß er hüt kain creatturlich flaisch sunder mit dem wort vnßers her vnd got Seyhe. jns Ritters auß steÿrmarcks thon mit auff merckung des herzens zû singen [...] anno. m. ccccc. xxxij.*

fol. 146<sup>r</sup>-149<sup>v</sup>      *O jhesu christ mein got vnd her* (13 Str.)  
Hs. C<sub>2</sub>, Nr. 1; Hs. A, Nr. 56; Hs. S, Nr. 129  
Wackernagel III, Nr. 944 (nach Hs. S)

**Hs. C<sub>2</sub>:**<sup>179</sup> Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 63 Bü 5, fol. 150<sup>r</sup>-157<sup>r</sup>

Herkunft: Cannstatt, Vorbesitzer: Andreas Neff

Datierung: 1542 (fol. 150<sup>r</sup>)

Papier, 8 gebundene Blätter

Durchgehend einspaltig von der Hand Bartel Binders beschrieben.

Mundart: oberdeutsch

Folierung: Bleistift (19./20. Jhd.)

fol. 150<sup>r</sup>      Titel: *Ein schön New lied vonn der herrlichaitt des flaisches Christi vnd das es heut kain Creaturlich flaisch Sonder mit dem wort vnser her vnd gott seÿ Jns Ritters auß Steÿrmarcks thon Mitt auffmerckung des herzens zu syngen [...] M.D.XL ij. Von B.B.*

fol. 150<sup>v</sup>-153<sup>v</sup>      Nr. 1      *O Jesu Christ mein gott vnd herr* (13 Str., mit gereimter Vorrede)  
Hs. C<sub>1</sub>; Hs. A, Nr. 56; Hs. S, Nr. 129  
Wackernagel III, Nr. 944 (nach Hs. S)

fol. 154<sup>r</sup>-157<sup>r</sup>      Nr. 2      *Mann hatt gestriten vmbs sacrament* (62 Reimpaare)

Die beiden Cannstatter Handschriften sind die einzigen Überlieferungszeugen mit schwenckfeldischen Liedern, die auch archivalisch erfaßt sind; ansonsten gibt es in den historischen Quellen zum süddeutschen Schwenckfeldertum des 16. Jahrhunderts

---

<sup>179</sup> Im *Corpus Schwenckfeldianorum* (C.S. VIII, S. 443) wird als Quellenangabe fälschlicherweise Stuttgart, Staatsarchiv, Hs. 36.1.5 angegeben.

keinen weiteren Hinweis auf geistliche Lieder.<sup>180</sup> Die beiden Handschriften liegen einem Brief des Cannstatter Pfarrers Martin Cleß vom 5. Juni 1544 bei, in dem er dem Vogt von Cannstatt berichtet, welche schwenckfeldischen Schriften im Haus von Andreas Neff gefunden wurden. Über die den Akten beiliegenden Lieder schreibt er:

*Ich will geschweigen seiner schüler, als dann on zweifel der einer ist, so dis hie beilegt lied gemacht hat, bei ainem zu Cantstat in examine funden und hoch von im geriempt etc.*<sup>181</sup>

Mit *ainem zu Cantstat in examine* ist der inhaftierte Andreas Neff gemeint, mit dem *schüler*, der das Lied gedichtet haben soll, Bartel Binder, mit dessen Initialen die Hs. C<sub>2</sub> gekennzeichnet ist, ohne daß dies jedoch ein Hinweis auf die Autorschaft sein muß.

Die zwei Cannstatter Handschriften enthalten das Lied *O Jesu Christ mein gott vnd herr*, welches in stark veränderter Form auch in den Hss. A und S enthalten ist. In der Hs. S wird es Johann Schweintzer zugeschrieben.<sup>182</sup> Der Text des Liedes stimmt in den Hss. C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> fast vollständig überein, allerdings sind in C<sub>2</sub> einige Stellen nachträglich korrigiert worden. Es ist daher gut möglich, daß beide Handschriften voneinander abgeschrieben wurden bzw. aus derselben Vorlage stammen. Die von Bartel Binder verfaßte Hs. C<sub>2</sub> stellt dem Lied *O Jesu Christ mein gott vnd herr* eine gereimte Vorrede voran, danach folgt das Gedicht *Mann hatt gestriten vmbs sacrament*, das ohne abgesetzte Strophen in Reimpaaren verfaßt ist. Sowohl die Vorrede als auch das Reimpaargedicht werden an keiner anderen Stelle überliefert.

Die Fassung des Liedes *O Jesu Christ mein gott vnd herr* in den beiden Handschriften aus Cannstatt belegt, daß die schwenckfeldischen Lieder immer wieder umgeändert wurden, auch schon vor der Abfassung der ersten großen Liedersammlung, der Hs. A; größere Veränderungen an den Liedern treten also nicht erst in den im späten 16. Jahrhundert entstandenen Hss. S, W und U auf.<sup>183</sup> Ebenso zeigen diese Cannstatter Handschriften, daß die Lieder nicht nur in größeren Sammelhandschriften, sondern auch einzeln in handschriftlicher Form verbreitet und immer wieder abgeschrieben wurden. Gleiches gilt auch für die Hs. B<sub>3</sub>, die im folgenden Abschnitt behandelt wird.

#### Die Berliner Handschriften

Die vier Berliner Handschriften stammen aus dem Nachlaß Daniel Sudermanns und werden heute in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt. Die Hss. B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub> und B<sub>3</sub> hat Sudermann von anderen, in den jeweiligen Handschriften

---

<sup>180</sup> Auskunft von Frau Dr. Caroline Gritschke, Stuttgart.

<sup>181</sup> Zitiert nach QGT I, S. 93, Z. 22-24.

<sup>182</sup> Vgl. dazu S. 118f.

<sup>183</sup> Durch diesen Befund wird die von Walther Lipphardt aufgestellte These, in der Hs. A befänden sich nur Originale bzw. Urfassungen, eindeutig widerlegt (Lipphardt 1965, S. 63-65).



namentlich genannten Schwenckfeldern erhalten, lediglich die Hs. B<sub>4</sub> ist von ihm selbst geschrieben worden. Die Hss. B<sub>2</sub> und B<sub>3</sub> sind datiert, während die genaue Datierung der Hss. B<sub>1</sub> und B<sub>4</sub> unklar ist. Die Siglen B<sub>1-4</sub> wurden aufgrund der heutigen Signatur vergeben und entsprechen keiner chronologischen Abfolge.

**Hs. B<sub>1</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 334a, Paket 2, b. 2, olim Ms. germ. oct. 99):<sup>184</sup> *Auß Adam Reißners gesangbuch***

Die Hs. B<sub>1</sub> wird in schwenckfeldischem Zusammenhang erstmalig in der Arbeit von E. E. Schultz Johnson über Adam Reißner erwähnt<sup>185</sup> und von dort in O. Buchers Biographie Reißners übernommen.<sup>186</sup> Der Bezug zu Reißner besteht hier einzig und allein darin, daß sein Name im Titel erwähnt wird. Der Titel der Handschrift *Auß Adam Reißners gesangbuch* wurde von Daniel Sudermann ergänzt. Da Sudermann mit *Adam Reißners buch* stets die Hs. S bezeichnet, sollte mit dieser Überschrift wohl angedeutet werden, daß es sich um Lieder handelt, die auch in der Hs. S enthalten sind. Sudermann gibt an, daß er die Handschrift von einem von Remchingen erhalten habe:

*Daniel Sudermann von dem von Rämchingen.*<sup>187</sup>

Diese Angabe bezieht sich auf Carl Ulrich von Remchingen, seit 1578 Obervogt zu Wildberg,<sup>188</sup> der selbst kein Schwenckfelder, jedoch mit der schwenckfeldisch gesinnten Adligen Juliana von Graveneck verheiratet war. Seine Schwester Agnes von Remchingen war ebenfalls Schwenckfeld-Anhängerin; die schwenckfeldischen Schriften aus ihrem Besitz bewahrte Carl Ulrich von Remchingen nach deren Tod auf und gab sie später an Daniel Sudermann weiter.<sup>189</sup> Auf diesem Weg ist mit ziemlicher Sicherheit auch die Hs. B<sub>1</sub> in den Besitz Sudermanns gelangt, die daher höchstwahrscheinlich aus dem Besitz Agnes von Remchingens stammt. Agnes von Remchingen war mit dem schwenckfeldischen Pfarrer Johann Martt verheiratet.<sup>190</sup> Nach ihrer Eheschließung, die um das Jahr 1581 stattfand, lebte sie zunächst in Leeder, ab 1584 in Söflingen bei Ulm und ging später nach Griesingen auf dem Gebiet der freybergischen Herrschaften.<sup>191</sup> Damit läßt sich die Hs. B<sub>1</sub> in den Augsburger und Ulmer Überlieferungsstrang von schwenckfeldischem Liedrepertoire einordnen. Nachdem auch die Besitzerin der Hs. W aller Wahrscheinlichkeit nach in die Umgebung von Johann Martt gehört, ist eine Verbindung dieser beiden Quellen zu vermuten.

---

<sup>184</sup> Für eine ausführliche Handschriftenbeschreibung vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 135f.

<sup>185</sup> Johnson 1911, S. 51.

<sup>186</sup> Bucher 1957, S. 7.

<sup>187</sup> Hs. B<sub>1</sub>, fol. 2<sup>r</sup> unten.

<sup>188</sup> Bickel 1993, S. 59; Gritschke 2003, S. 308.

<sup>189</sup> Gritschke 2003, S. 307f.

<sup>190</sup> Über Johann Martt vgl. Gritschke 2003.

<sup>191</sup> Gritschke 2003, S. 302-305.

Die Handschrift umfaßt fünf Lieder. Das erste Lied (*Mein herren will ich loben*) stammt von Alexander Held und wird in gleicher Fassung nur in der Hs. S überliefert (Nr. 45). An zweiter Stelle steht das Lied *Ich stehe in grossen sorgen*, das direkt aus einer der Liedflugschriften abgeschrieben worden ist,<sup>192</sup> wobei die 42. Strophe fehlt. Dieses Lied tritt in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften in dieser Version an anderer Stelle nicht auf. Die Lieder Nr. 3 und 4 werden ansonsten nur in den Hss. W und U überliefert, Lied Nr. 5 in den Hss. S, W und U. Das vierte Lied ist durch die Initialen *A.R.* am Rand als Werk Reißners gekennzeichnet. Obwohl der Ursprung der Hs. B<sub>1</sub> in der Umgebung von Augsburg und Ulm anzusiedeln ist, enthält sie zumindest ein Lied, das sonst nur in der Hs. S überliefert wird. Dies könnte darauf hindeuten, daß zumindest einige Lieder aus dem Straßburger Raum auch weiter östlich bekannt waren.

Möglicherweise stellt die Hs. B<sub>1</sub> eine kompilierte Abschrift von einzelnen Flugschriften dar. Das Lied Nr. 2 ist in drei Drucken überliefert, und von Lied Nr. 3 *Ich glaub und will bekennen* schreibt Sudermann an anderer Stelle, es sei gedruckt worden.<sup>193</sup> Für die übrigen Lieder können Drucke lediglich angenommen werden. Ähnlich den Handschriften aus Cannstatt ist auch die Hs. B<sub>1</sub> ein Beispiel für eine Handschrift mit nur sehr wenigen Liedern.

**Hs. B<sub>2</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 1):<sup>194</sup> *Ein buoch vonn Allerley geistlichen liedern***

Die Hs. B<sub>2</sub> ist als einzige der Berliner Handschriften ein eigenständiges Gesangbuch mit Einband. Sie überliefert 27 Lieder und enthält als einzige süddeutsche Quelle aus dem 16. Jahrhundert auch eine nennenswerte Anzahl von Gebeten.<sup>195</sup> Anders als bei den großen Sammlungen A, S, W und U wird bei Hs. B<sub>2</sub> im Titel nicht auf Prudentius

---

<sup>192</sup> Zu den einzelnen Flugschriften siehe S. 58f.

<sup>193</sup> Siehe S. 69.

<sup>194</sup> Für eine ausführliche Handschriftenbeschreibung vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 136-140.

<sup>195</sup> In der Handschrift finden sich folgende Gebete: fol. 6<sup>v</sup>: *Gebett (Mein gott Almechtiger Schöpffer / vnd himmelischer vatter...)*, fol. 7<sup>r</sup>: *Gebett (Herr Gott Himlischer Vatter / wir bitten dich...)*, fol. 7<sup>v</sup>-8<sup>r</sup>: *Gebett für gesund vnd Krancken (O Herr biß du mein zuuersicht [Reimpaare])*, fol. 8<sup>v</sup>: *Gebett vor dem Essen (So wir iczt willens seundt zu Essen [Reimpaare])*, fol. 8<sup>v</sup>-9<sup>r</sup>: *Gebett nach dem Essen (O Vatter in dem Himmelstron [Reimpaare])*, fol. 9<sup>r</sup>: *Gebett vor dem essen (Wjr sagen dir Gott lob vnd danck [Reimpaare])*, fol. 9<sup>v</sup>: *Gebett nach dem Essen (Herr Gott dier sey lob Ehr vnd danck [Reimpaare])*, fol. 9<sup>v</sup>-10<sup>r</sup>: *Gebett (O Herr secz vnder dein folck fursten vnd Richter... [dazu merkt Sudermann am Rand am: Gebettlein auß dem Psalter gebetts weiß genommen:]*, fol. 10<sup>r</sup>: *Gebett (Barmhertziger Herr Gott himlischer Vatter...)*, fol. 10<sup>v</sup>: *Gebett (O Herr Vnser Gott gib vns gnad...)*, fol. 10<sup>v</sup>-11<sup>r</sup>: *Gebett (O Herr wenn die weltd wider mich thobet...)*. Das Gebet *O Herr secz vnder dein folck fursten vnd Richter* ist aus *Der psalter in gebet gestellt / sampt anderen anghenckten / vnd zügethanen gebetten / an vil orten gebessert mit Tittelen vnd ainem Register*, Augsburg, Alexander Weißenhorn, 1538, fol. G 1<sup>r</sup> entnommen (VD 16, ZV 13941; Edition: C.S. V, S. 830-967. Die letzte Auflage davon erschien 1623). Diese Gebetssammlung ist eine schwenckfeldische Bearbeitung von Georg Schmalzings *Den Psalter Davids vber die Hundert vnd Funffzigck Psalmen / Ynn gebets weys aus heiliger Götlicher schriftt gegründet*, Erfurt, Melchior Sachse d. Ä., 1529 (VD 16, S 3061). Die Herkunft der übrigen Gebete in der Hs. B<sub>2</sub> ist unbekannt.

verwiesen; es ist auch nur ein auf einer Prudentius-Vorlage basierendes Lied enthalten.<sup>196</sup> Unter dem Titel steht als Besitzerin Anna Theurerin sowie die Jahreszahl 1584. Damit ist die Hs. B<sub>2</sub> die einzige Quelle, welche sich sicher auf die Zeit zwischen der Hs. A und den Hss. S, W und U datieren läßt.<sup>197</sup> Eine Anna Theurerin läßt sich nicht nachweisen, jedoch gab es in Straßburg einen einflußreichen Schwenckfelder namens Michael Theurer,<sup>198</sup> bei dem es sich höchstwahrscheinlich um den Ehemann oder Vater von Anna Theurerin handelt. Die Handschrift stammt demnach aus Straßburg.

Von zwei Ausnahmen abgesehen (Nr. 4 und Nr. 27) finden sich alle Lieder aus der Hs. B<sub>2</sub> auch in der Hs. S. Zwanzig Lieder erscheinen später in den Hss. W und U, auch die beiden Lieder, welche nicht in der Hs. S zu finden sind. Dagegen enthält die Hs. B<sub>2</sub> nur zwei Lieder, die bereits in der Hs. A überliefert werden: Nr. 14 (Hs. A, Nr. 63) und Nr. 17 (Hs. A, Nr. 1).<sup>199</sup> Die Hs. B<sub>2</sub> umfaßt demnach einen Teil der Repertoireerweiterungen, die sowohl in der Hs. S als auch in den Hss. W und U auftreten; hinzu kommen Lieder, die nur in Straßburger Handschriften vorkommen. Insgesamt sind fünf Lieder enthalten, die außer der Hs. B<sub>2</sub> sonst nur die Hs. S überliefert, und die daher im Bereich des spezifisch straßburgischen Liedrepertoires anzusiedeln sind.

Ausgehend von diesem Befund kann man in der Hs. B<sub>2</sub> eine Zwischenstufe zwischen der Hs. A und den späteren großen Sammlungen S, W und U sehen: Es sind fast keine Lieder aus der Hs. A enthalten, die zu diesem Zeitpunkt bei den Schwenckfeldern bereits bekannt waren, wenn auch nicht jeder einzelne Schwenckfelder eine eigene Gesangbuch-Handschrift besessen hat. Die Hs. B<sub>2</sub> enthält daher größtenteils das seit der Mitte des 16. Jahrhunderts, also nach der Abfassung von Hs. A, neu hinzugekommene Liedrepertoire. Jedoch fehlen die zusätzlichen Prudentius-Übertragungen, die

---

<sup>196</sup> Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 17: *Jhr lehrer des volcks sagen mir*.

<sup>197</sup> Die Hs. B<sub>3</sub> trägt zwar die Jahreszahl 1566 und würde damit auch in diesen Zeitraum fallen. Allerdings ist dabei nicht eindeutig, ob die Jahreszahl nicht die Datierung des zweiten Namenseintrags in die Handschrift ist (siehe S. 94f).

<sup>198</sup> Michael Theurer stammte ursprünglich aus Herrenberg in Württemberg und hielt sich seit etwa 1550 in Straßburg auf, wo er das Bürgerrecht erwarb. Seit 1553 hatte er verschiedene politische Ämter inne und brachte auf diese Weise schwenckfeldischen Einfluß in die höchsten politischen Gremien der Stadt. Sein erstes Amt (Redner des kleinen Rats) trat er als Nachfolger des Schwenckfelders Johann Schweintzer an (zu Schweintzer siehe S. 118f). Gegen Ende des 16. Jahrhunderts galt er als einer der besten Juristen Straßburgs. Michael Theurer besaß eine große Sammlung an Schwenckfeld-Schriften und war an der Verbreitung von schwenckfeldischem Schrifttum maßgeblich beteiligt. Er starb 1603 (Derksen 1993, S. 440, 452-454; Gritschke 2006, S. 306).

<sup>199</sup> Es ist möglich, daß in manchen Varianten von Hs. A diese beiden Lieder nicht enthalten waren. So wird das Lied *Vnd wolt jhr horen wunder gschicht* in den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen nicht überliefert. *Jhr lehrer des volcks sagen mir* ist zwar in den Handschriften aus dem 18. Jahrhundert enthalten, jedoch steht es dort – abgesehen von der Hs. US-PE, VA4-3 – nicht an erster Stelle der Prudentius-Übersetzungen (wie übrigens auch in den Hss. S, W und U). Es ist daher möglich, daß die Variante von Hs. A, auf der die Hs. B<sub>2</sub> aufbaut, die Lieder nicht kannte.

sich in den Hss. S, W und U finden.<sup>200</sup> Die Hs. B<sub>2</sub> diene somit als Ergänzung zu einer Sammlung, deren Repertoire ungefähr dem der Hs. A entsprach.<sup>201</sup>

Unter den Titel setzt Sudermann folgenden Eintrag:

*Etliche lieder / auß Adam Reißners Buch abgeschrieben / darzu viel mehr gehören / ist kaum das halb theyl hierinn. habs gantz. Vnd sind meiner auch etliche darbey. D: Sudermann (fol. 1<sup>r</sup>).<sup>202</sup>*

Interessanterweise finden sich neben den Gebeten zahlreiche Abschreibemarkierungen Sudermanns, jedoch nicht bei den Liedern, obwohl in den Liedern Textkorrekturen von seiner Hand stehen. Auch merkt Sudermann beim letzten Lied *Wir singen ein erbärmlich gsang* an: *Diß ist gemehret* (fol. 106<sup>r</sup>).<sup>203</sup> Das könnte sich darauf beziehen, daß dieses Lied in der Hs. B<sub>2</sub> eine Strophe mehr umfaßt als in der Fassung von W und U; in der Handschrift D-B, Ms. germ. fol. 430, Bd. 2, fol. 131<sup>r</sup>-135<sup>v</sup> entspricht die Abschrift Sudermanns dagegen der Fassung in der Hs. B<sub>2</sub>. Am Ende der Hs. B<sub>2</sub> trägt Sudermann ein:

*Diese lieder können nach meinem buch gebessert werden / dan sie nit recht sind abgeschrieben worden* (fol. 117<sup>v</sup>).<sup>204</sup>

Sudermann hält demnach die Lieder in der Hs. B<sub>2</sub> für verbesserungsbedürftig und vergleicht diese mit der Hs. S. Daraus läßt sich schließen, daß Sudermann diese Handschrift erst nach 1596 bekommen hat. Möglicherweise gelangte die Handschrift erst nach dem Tod Michael Theurers (1603) bzw. nach dem Tod von dessen Frau oder Tochter in seinen Besitz. Damit scheidet die Hs. B<sub>2</sub> als Textquelle für die Hs. S aus.

### **Hs. B<sub>3</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 2)<sup>205</sup>**

Als einzige der Berliner Handschriften war die Hs. B<sub>3</sub> bereits Philipp Wackernagel bekannt, der die beiden darin enthaltenen Lieder edierte.<sup>206</sup> Wie die Hss. C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> kommt die Hs. B<sub>3</sub> aus Cannstatt. Sie überliefert nur zwei Lieder und ist somit neben den beiden Cannstatter Handschriften und der Hs. B<sub>1</sub> ein weiterer Beleg dafür, daß die schwenckfeldischen Lieder nicht nur in größeren Sammlungen, sondern auch einzeln bzw. in nur wenigen Liedern umfassenden Handschriften verbreitet wurden. Die zwei

---

<sup>200</sup> Vgl. die Situation in den schlesisch-schwenckfeldischen Handschriften, siehe S. 192.

<sup>201</sup> Eine andere Deutungsmöglichkeit ist, die Hs. B<sub>2</sub> als individuelle Zusammenstellung der Besitzerin zu sehen, die sich aus einer großen Liedsammlung alle die Lieder herausgeschrieben hat, welche in ihrer Version der Hs. A nicht enthalten waren. Gegen diese These spricht jedoch, daß umfangreiche Liedsammlungen erst wieder ab 1596 dokumentiert sind.

<sup>202</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 137. Näheres zu diesem Eintrag siehe S. 79.

<sup>203</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 140.

<sup>204</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 140.

<sup>205</sup> Für eine ausführliche Handschriftenbeschreibung vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 140f.

<sup>206</sup> Wackernagel III, Nr. 184f.

Lieder verteidigen die schwenckfeldische Christologie; beide stehen im gleichen außergewöhnlichen Strophenschema, nämlich einer sapphischen Strophe mit wiederholtem Adoneus.<sup>207</sup> Das erste Lied, *Christus erstanden*, wird ansonsten erst in den Hss. S, W, U und B<sub>4</sub> überliefert; das zweite Lied, *Christ gott vnd herre*, ist bereits in der Hs. A zu finden. Beide sind am Rand mit *A.R.* markiert.<sup>208</sup> Am Ende der Handschrift folgen die Namenseinträge *Jakob Koch von Kanstat* und *Apolonia Testlerin*, daneben die Jahreszahl 1566. Jakob Koch entstammt der Cannstatter Schwenckfelder-Familie Koch, die sich ab 1543/44 nachweisen läßt und auch in Korrespondenzen des öfteren erwähnt wird.<sup>209</sup> Eine Person namens Apolonia Testlerin ist nicht bekannt. Die Jahreszahl 1566 muß nicht unbedingt das Entstehungsdatum der Handschrift sein, sie kann sich ebenso auf den zweiten Besitzeintrag beziehen. In diesem Fall wäre die Hs. B<sub>3</sub> auf vor 1566 zu datieren, möglicherweise stammt sie wie die beiden anderen Cannstatter Handschriften bereits aus den 1540er Jahren.

#### **Hs. B<sub>4</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 340, Paket 5, f)<sup>210</sup>**

Die Hs. B<sub>4</sub> nennt bereits A. F. H. Schneider, jedoch nicht als Sammlung schwenckfeldischer Lieder, sondern lediglich als Beleg dafür, daß Sudermann *sogar ein ganzes Buch von Reißners Liedern (Ms. germ. 4to. 340. lit. F.)*<sup>211</sup> besessen habe, denn die Hs. S war zum damaligen Zeitpunkt noch nicht bekannt. Danach wird die Handschrift erst wieder in der Arbeit über Sudermann von Monica Pieper erwähnt.<sup>212</sup>

Die Hs. B<sub>4</sub> wurde von Sudermann selbst geschrieben und umfaßt 38 Lieder, die abgesehen vom letzten Lied alle auch in der Hs. S zu finden sind. Sudermann gibt neben jedem Lied die entsprechende Seitenzahl aus der Hs. S an. Das letzte Lied ist aus einer anderen Sammlung Sudermanns entnommen, der Text am Ende der Handschrift stammt aus dem Epistolar Schwenckfelds. Anhand der Angaben in B<sub>4</sub> können zwei Lieder in der Hs. S rekonstruiert werden, die auf den heute fehlenden Blättern am Ende der Handschrift standen.<sup>213</sup>

Die Hs. B<sub>4</sub> hat kein Titelblatt und besteht nur aus losen Blättern, die mit einer Schnur zu einem Paket zusammengebunden worden sind. An dieser Schnur hängt ein Zettel, der folgende Aufschrift von der Hand Sudermanns trägt:

<sup>207</sup> Näheres zur möglichen Quelle dieses ungewöhnlichen Strophenschemas siehe S. 34-36.

<sup>208</sup> Es ist nicht auszuschließen, daß die *A.R.*-Eintragungen von Sudermann stammen. Dann würden sie lediglich angeben, daß sich die Lieder in der Hs. S befinden und wären kein Hinweis auf eine mögliche Autorschaft Reißners.

<sup>209</sup> Auskunft von Frau Dr. Caroline Gritschke, Stuttgart.

<sup>210</sup> Für eine ausführliche Handschriftenbeschreibung vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 140-146.

<sup>211</sup> Schneider 1857, S. 7.

<sup>212</sup> Pieper 1985, S. 65, Anm. 131.

<sup>213</sup> Hs. S, Nr. 132: *O Jesu Christ mein herr vnd gott* nach Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 24 und Hs. S, Nr. 133: *Ich bin der herr spricht Jesus Christ* nach Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 25 (vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 88).

*Dise geseng sind besser dan die im grossen buch sind / das des Prudentij (von Adam Reißner verteutscht) nachfolgen.*<sup>214</sup>

Demnach hielt Sudermann die Liedfassungen in der Hs. B<sub>4</sub> für besser als die Versionen aus der Hs. S. Es ist nicht bekannt, wann die Hs. B<sub>4</sub> geschrieben worden ist. Die eben zitierte Anmerkung sowie die Querverweise auf die Hs. S. deuten darauf hin, daß Sudermann die Hs. B<sub>4</sub> erst nach der Hs. S. angefertigt hat.<sup>215</sup> Es läßt sich allerdings nicht ermitteln, ob es sich bei der Hs. B<sub>4</sub> um eine Zusammenstellung von Sudermann selbst handelt oder ob dieser eine bereits vorliegende Liedsammlung oder einzelne Lieder abgeschrieben hat. Auch läßt sich nicht beantworten, ob die Veränderungen an den Liedern gegenüber der Hs. S. von Sudermann selbst oder von anderen stammen. Sudermann trägt zumindest teilweise die von S abweichenden Incipits aus der Hs. B<sub>4</sub> in die Hs. S. ein.<sup>216</sup> Auffällig ist des weiteren, daß die Lieder mit deutlich mehr Randglossen versehen sind als in allen anderen schwenckfeldischen Quellen des 16. Jahrhunderts. Dies gilt insbesondere für Lied Nr. 9 *Dem vberwinder Gottes Sohn*, bei dem die Anmerkungen und Kommentare, welche zwischen die einzelnen Strophen geschrieben sind, bisweilen länger sind als die Strophen selbst.

Die Hs. B<sub>4</sub> fügt am Ende der Überschrift zu jeder Prudentius-Übersetzung die Anmerkung *Durch Adam Reißner verteütscht* ein; die einzige Ausnahme hiervon ist die Kurzversion des Liedes *Alß gott die erd beschüeff* (Nr. 34). Ein weiteres wird explizit Adam Reißner zugeschrieben (Nr. 5: *Laßt vns ein geheimen schatz*).<sup>217</sup> Das Lied Nr. 35 *O christglaubiger mensch wach auff vom schlaffen* ist mit der Anmerkung *C.S. gebessert* versehen. Auch in der Hs. S. stehen neben diesem Lied die Initialen *C.S.*<sup>218</sup>

Ob Sudermann die Hs. B<sub>4</sub> nur für den Eigenbedarf angelegt hat, läßt sich nicht feststellen. Er könnte sie auch als Abschreibevorlage für Liedsammlungen verwendet haben, die er anderen Schwenckfeldern zukommen ließ. Sollte die Hs. B<sub>4</sub> keine Zusammenstellung von Sudermann selbst sein, dann wäre sie ein weiterer, unabhängiger Überlieferungsbeleg für sechs Lieder, die ansonsten nur in der Hs. S. überliefert werden. Dies ist jedoch relativ unwahrscheinlich, da Lieder Sudermanns (wie Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 38) sonst nur in von ihm selbst geschriebenen oder herausgegebenen Überlieferungszeugen enthalten sind. Daher ist davon auszugehen, daß die Hs. B<sub>4</sub> eine Zusammenstellung Daniel Sudermanns ist.

---

<sup>214</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 141.

<sup>215</sup> Eine umgekehrte Datierung ist theoretisch denkbar, nur ist dann zu fragen, warum Sudermann in die Hs. S. nicht die ihm besser erscheinenden Fassungen aus der Hs. B<sub>4</sub> aufgenommen hat.

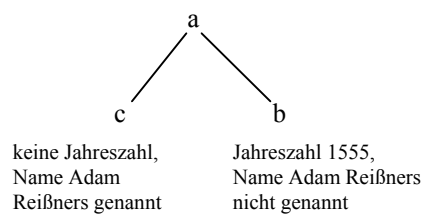
<sup>216</sup> Zu den Incipitvarianten in der Hs. S. siehe S. 76.

<sup>217</sup> Zu diesen Zuordnungen vgl. S. 108.

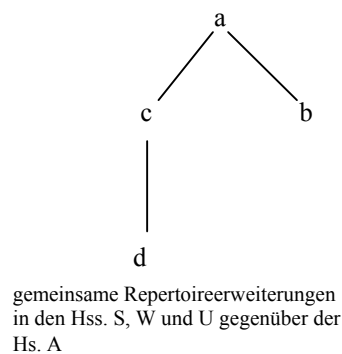
<sup>218</sup> Näheres dazu vgl. S. 119f.

## Stemma zur Überlieferung im 16. Jahrhundert

Von einer Ausgangsstufe a lassen sich anhand von Namens- und Datumsangaben in den Handschriften bereits zwei Gruppen bilden: Die Hs. A und die schlesisch-amerikanischen Handschriften des 18. Jahrhunderts nennen am Ende der Vorrede stets die Jahreszahl 1555, der Name Adam Reißners erscheint jedoch nicht (Stufe b). Dagegen stellen sich die Hss. S, W und U aus dem späten 16. Jahrhundert, die keine Jahreszahl am Ende der Vorrede angeben, aber den Namen Adam Reißners nennen (Stufe c). Die gleiche Aufteilung ergibt sich, wenn man den Text der Vorrede und der Prudentius-Biographie in den einzelnen Überlieferungszeugen vergleicht: Auch hier stellt sich die Hs. A zusammen mit den schlesisch-amerikanischen Handschriften gegen die Hss. S, W und U.<sup>219</sup>

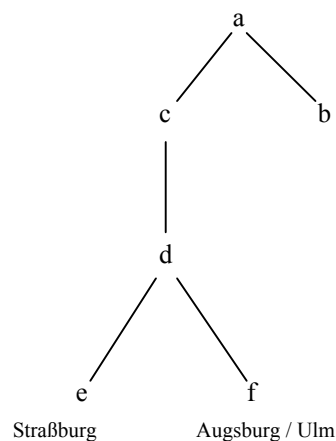


Die Hss. S, W und U weisen gegenüber dem Liedbestand von Hs. A eine Repertoireerweiterung von 49 Liedern auf, die allen drei Handschriften gemeinsam ist. Dies wird im Stemma mit der Stufe d visualisiert, die sich an die Stufe c anschließt.



<sup>219</sup> Zum Vergleich der verschiedenen Vorreden vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 153, Anm. 12.

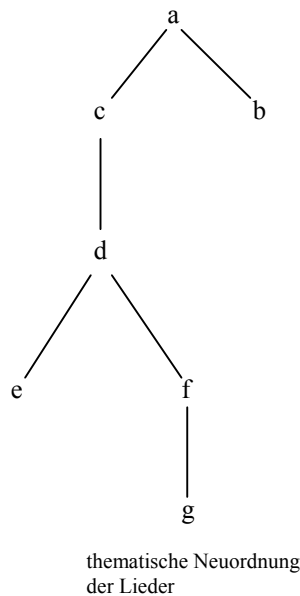
Betrachtet man das Liedrepertoire der Hss. S, W und U näher, so stellt sich heraus, daß es sowohl in der Hs. S wie auch in den Hss. W und U Lieder gibt, die sich in der jeweils anderen Handschrift nicht finden. Da die Hs. S aus Straßburg stammt und eine weitere Straßburger Handschrift (Hs. B<sub>2</sub>) das Sondergut der Hs. S zumindest teilweise überliefert, während die Hss. W und U im Raum Augsburg und Ulm anzusiedeln sind, ist es naheliegend, in diesen Abweichungen geographisch bedingte Veränderungen im Liedrepertoire der süddeutschen Schwenckfelder zu sehen. Darüber hinaus zeigt sich in den Liedern der Hss. W und U eine deutliche eschatologische Ausrichtung, die in der Hs. S nicht in dieser Form in Erscheinung tritt. Die Hss. W und U enthalten auch Lieder, in denen Schwenckfeld als Prophet erwähnt wird, in der Hs. S findet sich derartiges dagegen nicht. Spezifisch für die Hs. S ist vielmehr, daß hier in geringem Maße auch Lieder anderer Konfessionen Aufnahme finden. Im Stemma wird diese geographische Repertoirespezialisierung durch die Stufen e und f wiedergegeben. e soll dabei für das spezifisch straßburgische Repertoire in der Hs. S stehen, f für das Augsburg und Ulm zuzuordnende Sondergut der Hss. W und U.



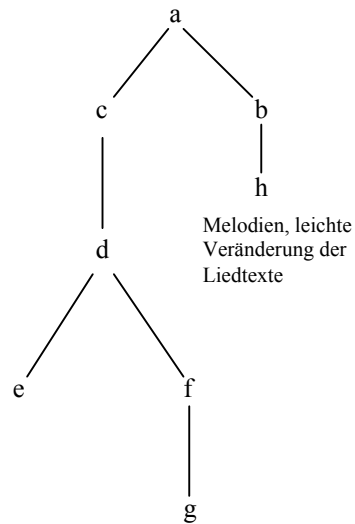
Betrachtet man den Aufbau der Hs. S auf der einen und den der Hss. W und U auf der anderen Seite, so wird sofort deutlich, daß alle drei noch dem Grundschema von Hs. A folgen: Zu Beginn stehen die Prudentius-Übertragungen, dann die nicht auf Prudentius-Texten beruhenden Lieder. Während die Hs. S diesem aus der Hs. A übernommenen Aufbauprinzip folgt, und die Lieder, welche nicht auf Prudentius basieren, nicht nach weiteren Kriterien sortiert, ordnen die Hss. W und U die auf die Prudentius-Übersetzungen folgenden Lieder streng thematisch an. Dadurch wird die ursprüngliche Reihenfolge der Lieder, die sich in den Hss. A und S und selbst noch in einigen Überlieferungszeugen aus dem 18. Jahrhundert findet, zerstört. Im Stemma folgt nun



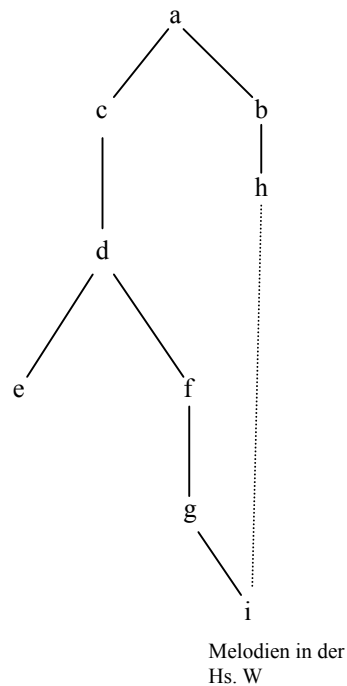
auf die Stufe f die Stufe g, welche die thematische Neuordnung der Lieder, wie sie in W und U stattgefunden hat, repräsentiert.



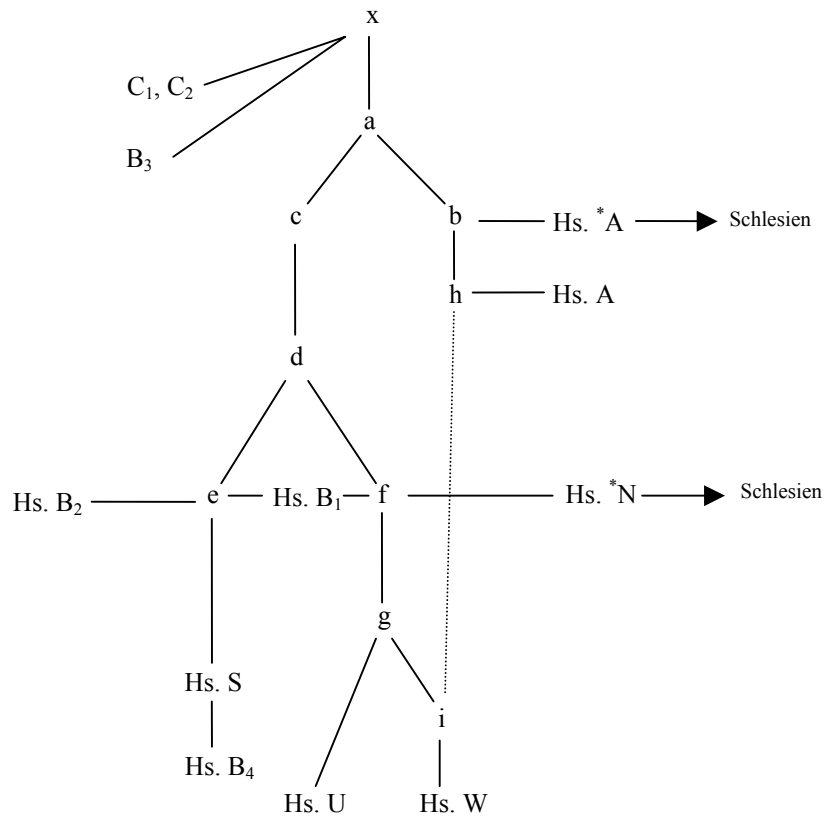
Die Hs. A zeichnet sich gegenüber allen anderen Überlieferungszeugen des 16. Jahrhunderts durch ihre zahlreichen Melodieaufzeichnungen aus. Außerdem werden einige Lieder gegenüber der Stufe b leicht verändert: So überliefern beispielsweise die Quellen des 18. Jahrhunderts alle das Lied *Das wort der warhait Jesus Christ* in der 13 Strophen umfassenden Version, wie sie auch in den Flugschriften Verwendung fand. In der Hs. A (Nr. 37) wird jedoch das Lied um eine Strophe gekürzt. Als nächster Schritt folgt daher die Stufe h, welche diese Veränderungen repräsentiert, der Stufe b.



Die Hss. W und U unterscheiden sich vor allem dadurch, daß in die Hs. W sechs Melodien eingetragen worden sind, während die Hs. U melodienlos ist. Daher muß zwischen die Stufe g und die Hs. W noch die Zwischenstufe i eingefügt werden. Da sich einige Melodien aus der Hs. A in der Hs. W wiederfinden, wird eine Verbindung der Stufen h und i angenommen.



Als letzter Schritt sollen in dieses systematische Stemma die tatsächlichen Überlieferungszeugen sowie die aus der schlesischen Überlieferung erschlossenen Handschriften eingefügt werden, wobei eine Vorstufe x zur Stufe a anzusetzen ist.



Zunächst zur Einordnung der tatsächlich existierenden Überlieferungszeugen in das Stemma: Da das Stemma anhand der großen Gesangbuch-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert aufgebaut wurde, braucht deren Position innerhalb des Stemmas hier nicht mehr weiter erläutert zu werden, so daß lediglich auf die Position der kleineren Handschriften eingegangen werden soll, die beim Aufbau des Stemmas unberücksichtigt geblieben sind. Eindeutig ist die Position der Hs. B<sub>2</sub>: Diese ist zur Stufe e zu setzen, weil die Hs. B<sub>2</sub> sowohl die Repertoireerweiterungen der Stufe d kennt als auch das typisch Straßburger Repertoire der Stufe e. Da es sich bei der Hs. B<sub>4</sub> um eine Zusammenstellung Sudermanns handelt, die er später aus Liedern der Hs. S zusammengeschrieben hat, wird die Hs. B<sub>4</sub> unter die Hs. S gestellt. Komplizierter gestaltet sich die Positionierung der Hs. B<sub>1</sub> innerhalb des Stemmas, denn in der Hs. B<sub>1</sub> gibt es zwei

Lieder, die sonst nur in W und U überliefert werden (Nr. 3f), jedoch auch ein Lied (Nr. 2), das in dieser Form nur in der Hs. S zu finden ist. Aus diesem Grund wird die Hs. B<sub>1</sub> zwischen die Stufen e und f gestellt und Verbindungen zu beiden Stufen angenommen. Daß es Verbindungen zwischen dem typisch straßburgischen Repertoire und den vornehmlich in Augsburg und Ulm verbreiteten Liedern gegeben hat, zeigen auch die Lieder, welche Sudermann vereinzelt in einige Handschriften aufgenommen hat, die nicht aus der Hs. S stammen, sondern sich sonst nur in den Hss. W und U nachweisen lassen.

Bei der Einordnung in das Stemma werden die nur ein bis zwei Lieder umfassenden Hss. B<sub>3</sub>, C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> zu einer Stufe x gestellt, die noch vor der Stufe a steht. Die Stufe x repräsentiert die Frühphase des schwenckfeldischen Liedschaffens, als es noch keine umfangreichen Gesangbuch-Handschriften gab.

Als letztes noch zur Einordnung der erschlossenen Handschriften: Anhand der schlesisch-schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 18. Jahrhundert können zwei weitere Quellen für das 16. Jahrhundert erschlossen werden. Die Hs. \*A enthält alle Lieder, welche im 18. Jahrhundert Prudentius zugeschrieben werden.<sup>220</sup> Diese erschlossene Handschrift wird zur Stufe b gestellt, weil sie im Gegensatz zur Hs. A keine Melodien enthält. Die Hs. \*N überliefert die Lieder, welche in den Handschriften des 18. Jahrhunderts Martin John dem Jüngeren zugeschrieben werden. Diese Lieder umfassen sowohl das gemeinsame erweiterte Liedrepertoire der Stufe d als auch das in Augsburg und Ulm übliche spezielle Liedgut der Stufe f. Daher wird die Hs. \*N zur Stufe f gesetzt. Die Handschrift wird deswegen \*N genannt, da die schlesischen Schwenckfelder dieses Liedrepertoire höchstwahrscheinlich durch Vermittlung Martin Johns des Jüngeren von den Nürnberger Schwenckfeldern erhalten hatten.<sup>221</sup> So ist die Hs. \*N ein Augsburger und Ulmer Pendant zur Straßburger Hs. B<sub>2</sub>, weil sie ebenso das erweiterte Liedrepertoire der Stufe d sowie lokale Komponenten umfaßt. In beiden erschlossenen Handschriften müssen sich auch Lieder befunden haben, die sich in den heute erhaltenen Überlieferungszeugen aus dem 16. Jahrhundert nicht nachweisen lassen. Zudem kennen die schlesischen Schwenckfelder einige Lieder schon aus der Hs. \*A, die ansonsten erst in den Hss. S, W und U überliefert werden. Andererseits werden aber auch einige Lieder, die bereits in der Hs. A enthalten sind, den Schwenckfeldern in Schlesien erst durch die Hs. \*N vermittelt.<sup>222</sup>

---

<sup>220</sup> Zu dieser Zuschreibung vgl. S. 182-186.

<sup>221</sup> Vgl. S. 189f.

<sup>222</sup> Näheres dazu siehe S. 191f.

## Autorzuschreibungen im 16. Jahrhundert

In den Überlieferungszeugen aus dem 16. Jahrhundert werden einige Namen genannt, die im folgenden einer näheren Untersuchung unterzogen werden sollen, da sie nicht alle im selben Maß zuverlässig sind. Autorennamen finden sich in Liedflugschriften, in den Hss. S, W und U sowie in den Berliner Handschriften B<sub>1</sub> und B<sub>4</sub>. Dabei gibt es grundsätzlich zwei Arten der Namensnennung: Entweder erscheinen diese in Beischrift, oder aber der Autor nennt sich in der letzten Strophe selbst, was jedoch weitaus seltener der Fall ist. Während im 18. Jahrhundert die meisten Lieder namentlich gekennzeichnet sind, gilt dies in der Überlieferung des 16. Jahrhunderts nur für die wenigsten Lieder. Dabei stellt sich die Frage, ob die Kenntnis der Liedautoren im 16. Jahrhundert den Schwenckfeldern überhaupt wichtig war und ob die Liederdichter alle namentlich bekannt waren. Die Nennung der Autoren stellte im 16. Jahrhundert jedoch auch ein Sicherheitsrisiko dar, und zwar in zweierlei Hinsicht: Erscheint ein Autorname in einer schwenckfeldischen Liedsammlung, gilt der Autor als Schwenckfelder; erscheint der Name eines bekannten Schwenckfelders in einer ansonsten um Neutralität bemühten Sammlung, ist die Einordnung der Liedsammlung aufgrund des Autornamens eindeutig. In der frühesten schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschrift, der Hs. A, wird außer Prudentius und Sixt Dietrich kein Name genannt.<sup>1</sup> Auch viele Einzeldrucke von Liedern erscheinen anonym. Erst im späten 16. Jahrhundert werden dann vereinzelt Autornamen genannt, die aber größtenteils auf bereits verstorbene Liederdichter verweisen, so daß die Nennung in einer schwenckfeldischen Sammlung kein Sicherheitsrisiko mehr für die betreffenden Personen darstellt. Eine andere mögliche Deutung dieses Überlieferungsbefundes ist, daß alle Lieder von Adam Reißner stammen, mit Ausnahme der namentlich gekennzeichneten Lieder, die auf andere Autoren verweisen.

An erster Stelle soll daher die Rolle Adam Reißners für das Liedrepertoire der süddeutschen Schwenckfelder im 16. Jahrhundert näher betrachtet werden. Er tritt im 16. Jahrhundert für das schwenckfeldische Liedrepertoire in drei Funktionen auf: als Autor, Übersetzer und Kompilator.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu S. 74, 257 sowie Evers 2005.

## Adam Reißner als Liederdichter, Übersetzer und Gesangbuch-kompilator

Adam Reißner<sup>2</sup> wurde zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Mindelheim geboren, sein genaues Geburtsjahr ist unbekannt. Ab 1518 studierte er in Ingolstadt u.a. bei Johannes Reuchlin Griechisch und Hebräisch, seit 1523 dann in Wittenberg, wo er eigenen Angaben zufolge jeden Tag Luther und Melanchthon hörte. 1526 war er Geheimschreiber Georgs von Frundsberg auf dem Italienfeldzug, 1532 wurde er zum Stadtschreiber von Mindelheim berufen. Vor seiner Ernennung zum Stadtschreiber hielt er sich bei dem aus Landau an der Isar stammenden Humanisten Jakob Ziegler in Straßburg auf, wo er Bekanntschaft mit Caspar Schwenckfeld machte. Seit der Begegnung mit Schwenckfeld war er überzeugter Anhänger der schwenckfeldischen Lehren und für Schwenckfeld als Übersetzer tätig. Möglicherweise beeinflussten Vorstellungen Reißners auch die Theologie Schwenckfelds. Im Februar 1548 kam es zur Entlassung Reißners aus dem Stadtschreiberamt und zur Verhaftung.<sup>3</sup> Kurze Zeit später wurde er aber gegen Urfehde wieder freigelassen, weil sich bedeutende Persönlichkeiten für ihn einsetzten. Nach der Haftentlassung war Reißner als Kopist, Übersetzer, Privatlehrer und Schriftsteller tätig.<sup>4</sup> Er starb nach 1572 in Mindelheim, möglicherweise im Jahr 1577.<sup>5</sup>

Reißner verfaßte neben geistlichen Liedern zahlreiche historische und theologische Schriften. Seine beiden umfangreichsten Geschichtswerke sind das *Chronicon oder Geschichtbuch* sowie die Frundsberg-Biographie. Beim *Chronicon oder Geschichtbuch* handelt es sich um eine antipäpstliche Weltchronik, die zu seinen Lebzeiten nur in handschriftlicher Form existierte<sup>6</sup> und erst 1598 unter dem Pseudonym Martin Richter von Redwitz gedruckt wurde.<sup>7</sup> In diesem Werk bemüht sich Reißner aufzuzeigen, daß das Papsttum sämtlichen Prophezeiungen zum Antichrist genügt.<sup>8</sup> Im Gegensatz dazu ist sein zweites Geschichtswerk einer eher objektiven Darstellung verpflichtet: Die Frundsberg-Biographie, bei der es sich um eine bedeutende historiographische Quelle über die Italienfeldzüge in den 1520er Jahren handelt, hat Reißner im Auftrag Georgs

---

<sup>2</sup> Eine ausführliche Darstellung von Leben und Werk Adam Reißners findet sich bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 10-23.

<sup>3</sup> Es ist anzunehmen, daß Reißner nicht wegen Schwenckfeldertums verhaftet wurde, sondern aufgrund seiner Kontakte zur protestantischen Seite während des Schmalkaldischen Krieges (Gritschke 2006, S. 185, 402).

<sup>4</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 10-14.

<sup>5</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 15f. Zur Annahme des Todesjahres 1577 vgl. ebd. S. 16, Anm. 49.

<sup>6</sup> D-Mbs, cgm 946, cgm 1302; D-HEu, cpg 97, cpg 102; D-W, Cod. Guelf. 44. Aug. 2°; D-GOl, Hs. 973.

<sup>7</sup> *Chronicon oder Geschichtbuch: Das ist die Beschreibung aller Bischöff / Ertzbischoffer / Patriarchen / vnd Bapsten der Römischen Kirchen: Item / aller Keyser zu Rom / Constantinopel vnd in Teutschlandt / Auch der Könige in Italia vnd Gallia / sampt andern Fürsten vnd Völckern deß Christlichen Namens. Nach Christi Geburtann biß auff das Jahr 1556. [...] Durch Martin Richtern von Rebwitz / biß auf obbemeltes Jahr vollnführt*, Frankfurt am Main, Johann Spiess, 1598 (VD 16, R 2233).

<sup>8</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 16f.

von Frundsberg des Jüngeren verfaßt. Die erste Auflage erschien 1568, weitere in den Jahren 1572, 1599 sowie 1620.<sup>9</sup>

Das umfangreichste und bedeutendste theologische Werk ist das drei Teile umfassende *Jerusalem*.<sup>10</sup> In Teil 1 und 2 handelt Reißner biblische Ereignisse sowie die Geschichte Jerusalems bis zu den Kreuzzügen ab, der dritte Teil enthält Übersetzungen sowie Auslegungen der vierzehn auf Jerusalem Bezug nehmenden Psalmen. Ziel der Darstellung ist hervorzuheben, daß das irdische Jerusalem nur eine Figur des Neuen Jerusalems, nämlich der Kirche Christi, sei. Insbesondere die beiden ersten Teile von *Jerusalem* wurden im 16. und 17. Jahrhundert als Erbauungsliteratur viel gelesen.<sup>11</sup> *Miracvla*,<sup>12</sup> sein zweites bedeutendes theologisches Werk, handelt von den Wundern Jesu. Allein der erste Teil dieser Schrift wurde gedruckt, der zweite existiert nur in handschriftlicher Form.<sup>13</sup> Ein Jahr später erschien sein drittes theologisches Werk: *Messiah*.<sup>14</sup> Mit dem *Psalmbuch* publizierte er 1568 noch eine Prosaübersetzung und Auslegung sämtlicher Psalmen.<sup>15</sup> Dieses Psalmbuch wurde am Ende des 17. Jahrhun-

<sup>9</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 17f.

*Historia vnnd warhafftige Beschreibung / von Herr Georgen von Frundsberg / Herr zu Mündelheim / Ritters / löblichen / mannlichen Kreißthaten / so er von seiner jugend / vnd die zeyt seines lebens / in vnd ausserhalb Teutschland / begangen vnd erhalten*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weigand Hanen Erben, 1568 (VD 16, R 1053); *Historia Herrn Georgen Vnnd Herrn Caspar von Frundsberg, Vatters vnd Sons / beyder Herrn zu Mündelheim / Keyserlicher Oberster Feldtherrn. [...] Zu end eine Historia der letzten Fürsten von Schwaben*, Frankfurt am Main, Georg Raben und Weigand Hanen Erben, 1572 (VD 16, ZV 13064); *Historia Herrn Georgen Vnnd Herrn Casparn von Frundsberg Vatters vnd Sons / beyder Herrn zu Mündelheim / Keyserlicher Oberster Feldtherrn. [...] Zu end ein Historia von den letzten Fürsten von Schwaben*, Frankfurt am Main, Johann Spiess in Verlegung Jonas Rosa, 1599 (VD 16, ZV 13066); *Historische Beschreibung der viel vnd mancherley Geschicht / Ritterlichen vnd gewaltigen Kriegthaten beyder wolgebohrnen Herrn / Herrn Georgen vnd Casparn von Frundsberg / deß Eltern vnd Jüngern / nemblichen Vatters vnd Sohns / Freyherrn zu Mündelheim / Herrn zu S. Petersberg vnd Stertzigen / weyland Römischer Kay. May. fürtrefflichsten Feldherrn*, Frankfurt am Main, Jakob Fischer Erben, 1620 (VD17 14:018424 L).

<sup>10</sup> Teil 1: *IERVSALEM, Die Alte Hauptstat der Jüden*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weygand Hanen Erben, 1563 (VD 16, R 1054); Teil 2: *IERVSALEM, Das irrdisch Paradyß*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weygand Hanen Erben, 1563 (VD 16, R 1054); Teil 3: *IERVSALEM, Die Gaistlich himlisch Stat Gottes*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weygand Hanen Erben, 1565 (VD 16, R 1055 [zusammen mit einer Neuauflage des ersten und zweiten Teils]). Eine weitere Auflage des ersten und zweiten Teils erschien 1574 in Frankfurt am Main bei Kilian Han, in Verlegung Weigand Hanen Erben (VD 16, R 1057), eine weitere Auflage des dritten Teils 1569 in Frankfurt am Main bei Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weygand Hanen Erben (VD 16, R 1056).

<sup>11</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 19f.

<sup>12</sup> *MIRACVLA, Wunderwerck Jhesu Christj welche er zu Jerusalem vnd im land Jhuda / hie auff Erden / gethan / vnd damit bezeugt / daß er Messiah der Heilmacher / Herr vnd Gott / wie die Euangelisten beschriben. [...] Durch Adam Reißner*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weigand Hanen Erben, 1565 (VD 16, R 1060).

<sup>13</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 20. Der zweite Teil der *Miracvla* wird in der Handschrift D-W, Cod. Guelf. 37.3 Aug. 2° überliefert.

<sup>14</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 20. *Messiah, Daß Jhesus sey Christus der ware Messias / so von anfang der Welt verheissen / vnd in erfüllter zeit hie auff erd erschienen [...] Durch Adam Reißner*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weigand Hanen Erben, 1566 (VD 16, R 1059).

<sup>15</sup> *Psalmbuch: Darinn hundert vnd fünfftzig Psalmen Davids auß dem Hebraischen grundt von wort zu wort / jetzt new fleissig verteutschet. Mit kurtzer erklärungs auß Heiliger Schrift. Durch Adam Reißner*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weigand Hanen Erben, 1568 (VD 16, B 3330).

derts erneut aufgelegt.<sup>16</sup> Darüber hinaus veröffentlichte Reißner nach dem Tode Schwenckfelds dessen Schriften, die bis dahin nicht gedruckt erschienen waren,<sup>17</sup> sowie in zwei Bänden sämtliche Briefe Schwenckfelds.<sup>18</sup> Außerdem fertigte er eine Druckvorlage für eine Ausgabe der Werke Valentin Krautwalds an, die allerdings nur in handschriftlicher Form überliefert ist.<sup>19</sup>

Im Bereich des geistlichen Liedes war Reißner als Liedautor, Liedübersetzer und Gesangbuchkompilator tätig. Für welche Lieder er als Autor, Übersetzer oder Sammler in Frage kommt, soll im folgenden erörtert werden.

Adam Reißners früheste greifbare geistliche Dichtung ist die Psalmübersetzung *In dich hab ich gehoffet Herr* (Ps 31),<sup>20</sup> die auch heute noch im Evangelischen Gesangbuch enthalten ist.<sup>21</sup> Das Lied tritt zuerst ohne Nennung des Autors in der zweiten Ausgabe von Jacob Dachsers *Form vnd ordnung Gaystlicher Gesang vnd Psalmen*<sup>22</sup> auf; 1540 erscheint es zusammen mit zwei weiteren Psalmübersetzungen Reißners<sup>23</sup> namentlich gekennzeichnet im Konstanzer Gesangbuch (DKL 1540<sup>06</sup>).<sup>24</sup> Das um 1530-1540 entstandene Lied *Ewiger Vater im Himmelreich*,<sup>25</sup> welches im 16. Jahrhundert mehrfach als Liedflugschrift herausgegeben wurde und auch in protestantischen Gesangbüchern erschienen ist,<sup>26</sup> wurde erst in späterer Zeit mit dem Namen Reißners verbunden;<sup>27</sup> die

<sup>16</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 20. *Psalmbuch / darinn hundert und fünfzig Psalmen Davids Auß dem Hebräischen Grund von Wort zu Wort fleißig verteutscht Mit kurtzer Erklärung auß heiliger Schrift Durch Adam Reißner*, Frankfurt am Main, Johann Görlin, 1683 (VD17 23:272838 S).

<sup>17</sup> *Der erste Theil Der Christlichen Orthodoxischen bücher vnd schriften / des Edlen / theuren / von Gott hoch begnadeten vnd gottseligen Manns / Caspar Schwenckfeldts vom hauß Ossing / Welche vom XXIII. Jar an / biß auff das LXII. zum Preise Gottes des Vattern von ihm selbs beschrieben / vnnd ans liecht gegeben seind. Jetzt aber durch die Mitbekenner vnd Liebhaber der glorien vnd warheit Jesu Christi trewlich zusammen getragen / vnd in folgende ordnung gebracht*, o.O. 1564 (VD 16, S 4830).

<sup>18</sup> *Epistolar / Des Edlen von Gott hochbegnadeten theuren Manns Caspar Schwenckfeldts von Ossing / seliger gedächtnis Christliche Lehrhafte Missiuen oder Sendbriefe / die er zeit seines Lebens / vom XXV. Jare an biß auff das LV. nach verliehener sonderer Gnaden des Herren Jesu Christi geschrieben [...] Mit fleiß vnd aller trewe / durch die Mitbekenner / vnd Liebhaber der glorien vnd warheit Jesu Christi auß den Protocollen / oder nachverlaßnen abgeschriebnen Epistolaren vnd Büchern auffrichtig zusammengetragen / auß sonderer schickung Gottes nacheinander geordnet / [...] in Druck befördert vnd an Tag gegeben. Der Erste Theil*, o.O. 1566 (VD 16, S 4831); *Epistolar Des Edlen von Gott hochbegnadeten Herren Caspar Schwenckfeldts von Ossing auß der Schlesien seliger gedechtnus / Christliche leerhafte Sendbriefe vnd schriften / die er in Zeit seines leben / vom XXV. Jare an biß auff das LXI. der mindern zahl / auß eingebunge des H. Geists mit zeugnus H. Schrift / [...] geschrieben [...] Der Ander Theil in vier Büchern vnderscheiden*, o.O. 1570 (VD 16, S 4832).

<sup>19</sup> D-Mbs, cIm 718; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 18.

<sup>20</sup> Wackernagel III, Nr. 170.

<sup>21</sup> EG, Nr. 279.

<sup>22</sup> Jacob Dachser, *Form vnd ordnung Gaystlicher Gesang vnd Psalmen*, Augsburg, Philipp Ulhardt der Ältere, 1533 (VD 16, D 3).

<sup>23</sup> *Min hercz hat gutes wort betracht* (Ps 45), Wackernagel III, Nr. 177; *O min seel Gott den Herren lob* (Ps 104), Wackernagel III, Nr. 178.

<sup>24</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 38.

<sup>25</sup> Wackernagel III, Nr. 193f.

<sup>26</sup> Vgl. RSM I, Druckbibliographie, Nr. 192, S. 421-426.

<sup>27</sup> Die Namensnennung findet sich u.a. in der Handschrift D-B, Ms. germ. qu. 336, Paket I, fol. 12<sup>r</sup> und A-Wn, Hs. S.n. 11.999, fol. 180<sup>r</sup> (RSM 8, <sup>2</sup>ReiB/2a, S. 639).



Einzeldrucke dieses Liedes erschienen allesamt anonym. Hinzu kommen noch zwei weitere Liedflugschriften, die mit *A.Rr.* bzw. *A.R.* gekennzeichnet sind: Der erste Druck stammt aus dem Jahr 1547 und enthält ein Lied, das in allen vier großen schwenckfeldischen Liedsammlungen des 16. Jahrhunderts überliefert ist: *O mensch beklag den sünd all tag*.<sup>28</sup> Der zweite Druck mit einer namentlichen Kennzeichnung ist um 1555 in Straßburg erschienen.<sup>29</sup> Er enthält drei Lieder, die alle auch in der schwenckfeldischen Überlieferung auftreten: *In alten gschichten gschriben statt*,<sup>30</sup> *Nun horent zu ain selczam gschicht*<sup>31</sup> und *Herr Jesu Christe starcker gott*.<sup>32</sup> Von diesen drei Liedern gibt es mehrere Drucke,<sup>33</sup> jedoch ist nur der oben erwähnte mit den Initialen *A.R.* als Werk Adam Reißners kenntlich gemacht.

Etwas problematischer verhält es sich mit Liedern, die sich in theologischen Abhandlungen Reißners finden; diese lassen sich ihm nicht so einfach zuordnen wie die mit *A.R.* gekennzeichneten Lieder. Einerseits kann man diese als Werk Reißners bezeichnen, andererseits ist es möglich, daß er bereits vorhandene Lieder aus dem schwenckfeldischen Repertoire in seine theologischen Werke übernommen oder die Lieder entsprechend bearbeitet hat, so daß sie zu seiner theologischen Argumentation passen. Folgende Lieder werden in seinen theologischen Werken zitiert:<sup>34</sup> *Jerusalem heilig genannt*,<sup>35</sup> *Der heylig geist laß gelingen*,<sup>36</sup> *Ein jeder mensch merck eben drauff*,<sup>37</sup> *Ihesus Christus Herr vnd Got*<sup>38</sup> sowie *Der himmelküng Jhesus Christ*.<sup>39</sup> Das Lied *Jerusalem heilig genannt* erscheint in den Hss. W und U in leicht modifizierter Form, noch größere Abweichungen gibt es zwischen dem in *Miracvla* überliefertem Lied *Der heylig geist laß gelingen* und den entsprechenden Liedern in den Hss. A, S, W und U.

Im Bereich der schwenckfeldischen Liedsammlungen treten derartige Namensnennungen nur an zwei Stellen in Handschriften aus dem Nachlaß Daniel Sudermanns auf: In der Hs. B<sub>1</sub> wird das Lied Nr. 4 durch ein wohl nachträgliches *A.R.* am linken

<sup>28</sup> *Das Leiden vnsers Herrn Jesu Christi. Im Ton Maria zart*, Augsburg, Melchior Kriegstein, 1547 (VD 16, L 1006; Wackernagel III, Nr. 180), siehe S. 63. Vgl. dazu auch Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 293-302.

<sup>29</sup> *Ein New Lied Auß der Histori Eusebij. Von den zehen verfolgungen / Vnd zerstörung des Christenthums. Mehr. Ein Lied vom Reich des Antichrists / Vnd von plagen vber die arge welt. Im thon. Wie man Keyser Friderich / Oder den Ritter auß Steiermarck singt. A.R.*, Straßburg, Thiebolt Berger, um 1555 (VD 16, ZV 13061; Edition C.S. XVII, S. 634-656); siehe S. 61.

<sup>30</sup> Hs. A, Nr. 33; Wackernagel III, Nr. 189; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 302-315.

<sup>31</sup> Hs. A, Nr. 41; Hs. S, Nr. 122; Hss. W/U, Nr. 144; Wackernagel III, Nr. 190; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 358-362.

<sup>32</sup> Hs. S, Nr. 131; Hss. W/U, Nr. 98; Wackernagel III, Nr. 801.

<sup>33</sup> Vgl. S. 61.

<sup>34</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 42, 91, 94f, 100, 108.

<sup>35</sup> *Aus Jerusalem*; Hss. W/U, Nr. 84; GB 1762, Nr. 598; Wackernagel III, Nr. 179.

<sup>36</sup> *Aus Miracvla*, Hs. A, Nr. 8; Hs. S, Nr. 13; Hss. W/U, Nr. 10; GB 1762, Nr. 130; Wackernagel III, Nr. 188.

<sup>37</sup> *Aus der Hs. D-B, Ms. germ. fol. 527, fol. 103<sup>v</sup>-104<sup>r</sup>*; Hss. W/U, Nr. 147; Wackernagel III, Nr. 187.

<sup>38</sup> *D-W, Cod. Guelf. 865 Nov., fol. 55<sup>r</sup>-58<sup>v</sup>*.

<sup>39</sup> *Aus der Hs. D-W, Cod. Guelf. 37.1 Aug. 2<sup>o</sup>, fol. 141<sup>r</sup>-142<sup>v</sup>*; Hss. W/U, Nr. 30.

Rand vor der ersten Strophe als Werk Reißners gekennzeichnet;<sup>40</sup> in der Hs. B<sub>4</sub> findet sich auf fol. 11<sup>v</sup> zum Lied Nr. 5 *Laßt vns ein geheimen schatz*<sup>41</sup> folgende Anmerkung:

*Diß gsang hat Adam Reißner gemacht, wie auch den Psalm so vorlängst getruckt worden: In dich hab ich gehoffet herr, hilff daß etc.*

Wie aus den angeführten Beispielen deutlich wird, ist Adam Reißner als Dichter von geistlichen Liedern bezeugt. Jedoch tritt diese unmittelbare namentliche Kennzeichnung von Liedern als Werke Adam Reißners – wie der Überlieferungsbefund zeigt – hauptsächlich in nicht-schwenckfeldischen Gesangbüchern und Handschriften sowie in einigen Liedflugschriften auf. In den großen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des späten 16. Jahrhunderts (Hss. S, W und U) wird Reißner in den Titeln und Zwischentiteln genannt, jedoch nicht als Dichter bei einzelnen Liedern; in der frühesten Quelle, der Hs. A, wird er überhaupt nicht erwähnt. In den beiden Berliner Hss. B<sub>1</sub> und B<sub>4</sub> aus dem Nachlaß Daniel Sudermanns ist jeweils nur ein einziges Lied explizit als Werk Adam Reißners gekennzeichnet.<sup>42</sup> Dies könnte darauf hindeuten, daß die anderen Lieder nicht für Dichtungen Reißners gehalten wurden. Jedoch läßt sich dies anhand der Überlieferung des 16. Jahrhunderts nicht letztgültig klären. Für die Hs. B<sub>4</sub> gilt, daß die übrigen Lieder der Handschrift wohl – mit Ausnahme der später folgenden Prudentius-Übersetzungen, die ausdrücklich Reißner zugeschrieben werden – nicht als Werke Reißners galten. Diese Lieder aus der Hs. B<sub>4</sub> sind auch in den anderen Überlieferungsträgern an keiner Stelle explizit als Werke Adam Reißners kenntlich gemacht.<sup>43</sup> Anders verhält es sich mit der Hs. B<sub>1</sub>: Das erste Lied stammt von Alexander Held,<sup>44</sup> das zweite Lied ist mit ziemlicher Sicherheit nicht von Reißner, da in der Vorrede zum Lied sich ein *pfarher* als Autor nennt. Das dritte Lied ist ohne Autornennung. Problematisch bleibt aber, daß das Lied Nr. 5 *Die weil die seel zu aller zeit*<sup>45</sup> in der Hs. B<sub>1</sub> nicht als Werk Reißners gekennzeichnet, jedoch in der Hs. B<sub>4</sub> mit dem Zusatz *Durch Adam Reißner verteütschet* versehen ist. Diese Nichtkennzeichnung in der Hs. B<sub>1</sub> läßt sich möglicherweise dadurch erklären, daß die Prudentius-Übersetzungen sowieso als Werk Reißners galten und aus diesem Grund nicht mehr explizit kenntlich gemacht werden mußten, wobei dieses Lied in der Hs. B<sub>1</sub> nicht als Prudentius-Übersetzung zu erkennen ist.

---

<sup>40</sup> Hss. W/U, Nr. 152; Wackernagel III, Nr. 1308. Der Eintrag *A.R.* ist nicht von der Hand Sudermanns, zu Sudermanns *A.R.*-Kennungen siehe S. 110f.

<sup>41</sup> Hs. S, Nr. 111; Hss. W/U, Nr. 44; vgl. S. 141.

<sup>42</sup> In der Hs. B<sub>4</sub> werden noch drei weitere Lieder (Nr. 18-20) als Übersetzungen Reißners kenntlich gemacht, siehe S. 109f.

<sup>43</sup> Eine Ausnahme stellt das Lied Nr. 9, *Dem vberwinder gottes sohn* dar, weil es sich dabei um eine Psalmübersetzung Adam Reißners handelt. In dieser Version ist dem Lied lediglich eine neue erste Strophe vorangestellt, so daß es vielleicht nicht mehr als Reißners Psalmübersetzung zu erkennen war und aus diesem Grund nicht als sein Werk markiert wurde.

<sup>44</sup> Der Autor nennt sich in der letzten Strophe selbst, siehe S. 115f.

<sup>45</sup> Hs. S, Nr. 9; Hss. W/U, Nr. 17; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 18.

Walther Lipphardt, der Entdecker der Hs. A, hält alle Lieder in dieser Handschrift für die Originaltexte Reißners, da er die Handschrift als Autograph Adam Reißners einstuft.<sup>46</sup> Die Versionen in den übrigen Handschriften sind seiner Ansicht nach teils spätere Bearbeitungen, teils die ursprünglichen Fassungen, welche Reißner bearbeitet hat, besonders wenn diese in der Hs. S anderen Autoren zugeschrieben werden. Zu der These Lipphardts ist festzuhalten, daß sich die Hs. A nicht als Autograph Reißners erwiesen hat und somit die Authentizität der Lieder sich anhand dieser Quelle nicht so leicht beweisen läßt, wie Lipphardt dies dachte.

Die Frage nach Reißners Tätigkeit als Übersetzer betrifft im Bereich des geistlichen Liedes hauptsächlich die Prudentius-Übersetzungen. In der Hs. A, der frühesten schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschrift, die eine Sammlung von Prudentius-Übertragungen enthält, wird in der Vorrede lediglich ein Liebhaber der Wahrheit, d.h. ein Schwenckfelder, als Übersetzer genannt:<sup>47</sup>

*Anfenccklich send hierin die gsang / vnd lieder des theuren Christen Mans Aurelij Prudentij / die er Greckisch καθήμεριων Diurnarum rerum opus / das ist täglichs gsang buch genant / vnd in lateinischen versen geschriben hat / mit allem fleiß durch ainen liebhaber der warhait / verteuscht (fol. 10').*

Diese Passage fehlt in der Vorrede in den Hss. W und U.<sup>48</sup> In diesen beiden Handschriften wird am Ende des Titels der Gesangbuch-Handschriften Adam Reißner genannt:

*Teglichs Gesangbuch / Welches Der Gottsgelehrt Äurelius Prudentius / Consul zu Rom / Vor Tausendt Jaren geschriben / Vnnd ieczte verteuscht worden. Auch anndere newe Lieder auß Heiliger schrifft allen Christglaubigen, zu Jrem Hayl Dienstlich. Durch. Adam Reißner.*<sup>49</sup>

Die genaue Funktion Reißners bleibt bei dieser Angabe jedoch unklar. In der Hs. S dagegen tritt Reißner als Übersetzer der Prudentius-Texte im Titel der Handschrift deutlicher hervor:

*A: Prudentii Diurnal. Täglichs Gsangbuch Welches Prudentius vor Tausent Jaren beschrieben. / Auß dem Latin verteütscht. durch A. Reißner.*

In der Hs. B<sub>4</sub> wird neben den Liedern, die auf Prudentius-Texten beruhen (Nr. 18: *Höert mein seel zu allerzeit*,<sup>50</sup> Nr. 19: *Ihr lehrer des volcks sagt mir doch*<sup>51</sup> und Nr. 20: *Gott ist*

---

<sup>46</sup> Lipphardt 1965, S. 65.

<sup>47</sup> In einigen Quellen aus dem 18. Jahrhundert (US-PE, VA2-6, VC2-28, VC5-5) steht neben diesem Satz als Randglosse: *Es ist zu vermuthen daß es A. Reißner, gewesen, oder sonst ein frommer gelehrter Mann zur selben Zeit.* Vgl. dazu S. 185.

<sup>48</sup> In der Hs. S fehlt diese Vorrede ganz.

<sup>49</sup> Titel zitiert aus der Hs. W, ähnlich auch Hs. U.

<sup>50</sup> Hs. S, Nr. 9; Hss. W/U, Nr. 17; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 18.

*die hauptsum dreyr gestalt*<sup>52</sup>), durch Adam Reißner verteütschet angegeben. Diese Zuschreibungen in der Hs. B<sub>4</sub> sind die einzigen Belege in der Überlieferung des 16. Jahrhunderts für eine direkte Verbindung von Prudentius-Übertragungen mit dem Namen Adam Reißners, in den anderen Überlieferungsträgern wird Reißner – wenn überhaupt – nur im Titel als Übersetzer genannt, ihm werden dort jedoch nicht explizit einzelne Übertragungen zugeschrieben.

Als letztes soll Reißners Rolle als Kompilator der schwenckfeldischen Liedersammlungen genauer untersucht werden: Betrachtet man die drei großen Gesangbuch-Handschriften des späten 16. Jahrhunderts, so fällt auf, daß diese alle im Titel – die Hss. W und U auch in den Zwischentiteln – Adam Reißner erwähnen. In der Hs. U steht der Name Reißners auch noch – quasi als Unterschrift – am Ende der Vorrede. Die älteste Quelle, die Hs. A, nennt dagegen Reißner nicht. Sie erwähnt im Titel – wie auch die anderen drei Handschriften – Prudentius und verweist nur in der Vorrede darauf, daß abgesehen von den Prudentius-Übersetzungen auch Lieder anderer Autoren, d.h. Lieder, die nicht auf einer Prudentius-Vorlage beruhen, in der Handschrift enthalten sind:

*Nachmals auch andere lieder / niemand zur schmach / sonder alain zur glorien  
vnsers Herrn Jesu Christj / zu samen getragen / vnd gebeßert worden (fol.  
10<sup>rv</sup>).<sup>53</sup>*

Diese Stelle fehlt in der Vorrede der Hss. W und U, vielleicht auch deshalb, weil dort durch Zwischenüberschriften deutlich wird, wo die Prudentius-Übertragungen enden, und daher eine so ausdrückliche Betonung, daß auch Lieder enthalten seien, die nicht auf Prudentius beruhen, nicht nötig ist. Keine der großen Liedsammlungen des 16. Jahrhunderts nennt seinen Namen in Beischrift. Dies läßt den möglichen Schluß zu, daß Ende des 16. Jahrhunderts alles, was nicht explizit anders gekennzeichnet wurde, für ein Werk Reißners gehalten wurde. Andererseits könnte Reißner auch lediglich als Kompilator gegolten haben. Dies legt sowohl die Überschrift als auch die Vorrede Sudermanns in der Hs. S nahe, die den Liedern, welche auf die Prudentius-Übersetzungen folgen, vorangestellt ist. Darin findet sich kein Verweis auf Reißner. Trotzdem bezeichnet Sudermann die Hs. S stets als *Adam Reißners buch*. Sudermann markiert in seinen anderen Werken Lieder, die aus der Hs. S stammen, mit *A.R.*, auch solche, die von anderen Autoren stammen, wie beispielsweise in der Handschrift D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6 das von Sigmund Bosch stammende Lied *Gott vatter sohn vnnd heylger geist* (Hs. S, Nr. 43).<sup>54</sup> Schwenckfeldische Lieder, die sonst nur in den Hss. W und U überliefert werden, in der Hs. S jedoch fehlen, kennzeichnet er

---

<sup>51</sup> Hs. A, Nr. 1; Hs. S, Nr. 10; Hss. W/U, Nr. 15, Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 17; Wackernagel III, Nr. 175.

<sup>52</sup> Hs. S, Nr. 14; Hss. W/U, Nr. 14; Wackernagel III, Nr. 174.

<sup>53</sup> Die Anmerkung, daß einige Lieder *gebeßert* wurden, weist auf in der Handschrift enthaltene Bearbeitungen anderer Lieder hin.

<sup>54</sup> Vgl. S. 78, 80, 113-115.

dagegen nicht mit *A.R.*. Diese Kennzeichnungspraxis Sudermanns legt nahe, daß er die Liedzusammenstellung für ein Werk Reißners hält, nicht unbedingt jedoch jedes einzelne Lied. Daß er nicht jedes Lied als Dichtung Reißners betrachtet, verdeutlichen auch die Zuschreibungen in der Hs. B<sub>4</sub>, wo Reißner nur ein Lied und drei Prudentius-Übertragungen zugeordnet werden.

In den Hss. W und U wird Reißner in den Zwischenüberschriften in unterschiedlicher Weise erwähnt: In der ersten Abschnittsüberschrift nach den Prudentius-Übersetzungen steht in W *jnn gsanng verfasst. durch. A:R.*,<sup>55</sup> in U *Jn gsang verfasst Durch Adam Reißner*,<sup>56</sup> in den anderen nur *A.R.* oder *durch A.R.* (in U *Adam Reißner* oder *durch Adam Reißner*); die beiden letzten Zwischenüberschriften in den Hss. W und U erwähnen Reißner gar nicht. Diese Unterüberschriften sind deshalb von Interesse, weil Philipp Wackernagel diese verwendet, um zwischen Abschnitten zu unterscheiden, die Lieder von Reißner enthalten, und solchen, in denen Reißner lediglich als Sammler zu sehen sei. Wackernagel hält nur die Lieder für ein Werk Reißners, die in dem Abschnitt enthalten sind, in dessen Zwischenüberschrift *jnn gsanng verfasst. durch. A:R.* steht (Hss. W/U, Nr. 19-36), alle übrigen Abschnitte, in deren Überschriften es nur *A.R.* oder *durch A.R.* heißt, hält er für das Ergebnis von Reißners Sammlertätigkeit, die jedoch vereinzelt auch Lieder Reißners enthalten können.<sup>57</sup> In dem Abschnitt, dessen Lieder Wackernagel alle für ein Werk Reißners hält, befindet sich nur ein einziges Lied, das anderweitig als Werk Reißners gekennzeichnet ist,<sup>58</sup> nämlich die Psalmübersetzung *Mein herz das guete wort bedenkt*. Aber auch in den anderen Abschnitten stehen Lieder, die in anderen Quellen explizit als Werke Reißners gekennzeichnet sind, so z.B. das Lied *O mensch beclag dein sünd all tag*, das in einer Flugschrift mit *A.Rr.* markiert ist, oder das Lied *Laßt vns ein geheimen schatz*,<sup>59</sup> welches in der Hs. B<sub>4</sub> (Nr. 5) explizit als Dichtung von Reißner bezeichnet wird. Der Wahrheitsgehalt von Wackernagels Argumentation läßt sich nur schwer nachprüfen, weil der Großteil der Lieder in dem Abschnitt, dessen Lieder er alle für ein Werk Reißners hält, nicht in anderen Quellen des 16. Jahrhunderts überliefert wird; die meisten Lieder treten erst wieder im 18. Jahrhundert auf. Ganz von der Hand zu weisen ist Wackernagels Argumentation nicht, denn weder in der Hs. A, noch in der Hs. S oder in den Berliner Handschriften gibt es einen so expliziten Hinweis auf die Autorschaft Reißners wie das *jnn gsanng verfasst. durch. A:R.* in der Hs. W und das *Jn gsang verfasst Durch Adam Reißner* in der Hs. U. In diesem Abschnitt befinden sich hauptsächlich Psalmlieder sowie Lieder über Prophetentexte. Vielleicht handelt es sich bei diesem Abschnitt um die in der Vorrede zur Hs. A angekündigten Psalmübersetzungen:

<sup>55</sup> Hs. W, fol. 73<sup>r</sup>.

<sup>56</sup> Hs. U, fol. 52<sup>r</sup>.

<sup>57</sup> Wackernagel I, S. 591.

<sup>58</sup> Erstmals im Konstanzer Gesangbuch (DKL 1540<sup>06</sup>).

<sup>59</sup> Das Incipit dieses Liedes lautet in den Hss. W und U *Der mensch hat ein großen schacz* (Nr. 44).

*so ist zu hoffen er werd bald mherers vnd beßers geben / nemlich die psalmen  
Dauid / mit rainer lautern dolmeschung / von wort zu wort / auß der  
Hebräischen zungen verteütschet* (Hs. A, fol. 10<sup>v</sup>).

Die letzten beiden Abschnittsüberschriften der Hss. W und U erwähnen Reißner überhaupt nicht (Nr. 123-174). Im ersten nicht mit dem Namen Reißners gekennzeichneten Abschnitt (Nr. 123-147) befinden sich in der Tat nur jeweils drei Lieder, welche auch in den Hss. A und S erscheinen, im folgenden Abschnitt (Nr. 148-174) stehen jedoch viele Lieder sowohl in der Hs. A als auch in der Hs. S. Aus diesem Grund kann man diese Abschnitte nur schwer als spätere Zutaten bezeichnen.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß Adam Reißner einige Lieder selbst gedichtet, die Prudentiushymnen übertragen und in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein eigenständiges schwenckfeldisches Gesangbuch entwickelt und zusammengestellt hat mit der Hs. A als ältestem greifbaren Zeugen. Welche Lieder im einzelnen von Reißner selbst stammen, läßt sich in den meisten Fällen nicht mehr eruieren. Auffallend ist, daß die Namensnennung in den schwenckfeldischen Liedersammlungen erst nach Reißners Tod anzutreffen ist, was womöglich mit Sicherheitsbedenken zu seinen Lebzeiten zusammenhängt.

## Weitere Autornamen in den Quellen des 16. Jahrhunderts

In den Hss. S, W, U, B<sub>1</sub> und B<sub>4</sub> werden weitere Autornamen genannt. Diese erscheinen entweder in Beischrift, oder der Autor nennt sich in der letzten Strophe selbst. Darüber hinaus gibt es Flugschriften, welche den Namen des Dichters nennen. In der Regel erscheint der volle Name des Autors, bei Hs. S, Nr. 43 werden jedoch nur die Initialen *S.B.* genannt. Die Autornamen finden sich in den seltensten Fällen in mehreren Quellen; in der Regel treten sie nur in einer einzigen Handschrift auf. So wird z.B. das Lied *Es kompt die wahrheit clar an tag* in der Hs. S Joh. Eckenberg zugeordnet, in den Hss. W und U dagegen ohne Autornennung überliefert. Umgekehrt verhält es sich mit *In gotts gnad heben all ding an*, das in den Hss. W und U mit dem Namen Bonifatius Wolfhart versehen ist, wohingegen in der Hs. S eine Zuschreibung fehlt. Lediglich die Alexander Held zugeschriebenen Lieder werden bisweilen in mehreren Quellen mit Autornennung überliefert.

Die Autornamen, welche in der Hs. S in Beischrift erscheinen, werden von Wackernagel in seine Textedition aufgenommen, ebenso das Lied aus den Hss. W und U, als dessen Autor sich ein *Clauß Stuncz* in der letzten Strophe nennt.<sup>60</sup> Lediglich die Zuschreibung zu Joh. Eckenberg in der Hs. S übernimmt Wackernagel nicht, da er

---

<sup>60</sup> Vgl. Wackernagel III, Nr. 965; Wackernagel V, Nr. 767, 777, 788, 790, 944.

dieses Lied nach der Hs. W ediert.<sup>61</sup> Die Zuschreibungen zu Bonifatius Wolfhart und Agatha Streicher (Hss. W/U, Nr. 55 bzw. 70) fanden ebensowenig Aufnahme.<sup>62</sup> Wackernagel begründet nicht, warum er einige Autorenzuschreibungen als zuverlässig einstuft, andere nicht. Auch Lipphardt hält die Zuschreibungen in der Hs. S für glaubwürdig.<sup>63</sup>

Aus diesem Grund erweist es sich als sinnvoll, die einzelnen Autorzuschreibungen auf ihren Wahrheitsgehalt zu befragen, insbesondere im Hinblick darauf, ob die Autoren auch sonst als Liederdichter hervorgetreten sind oder das Lied in anderen Quellen demselben Autor zugeschrieben wird.<sup>64</sup> Die folgende Darstellung gliedert die Zuschreibungen in gesichert, unsicher, zweifelhaft sowie in Zuschreibungen zu heute unbekannten Personen.

### Gesicherte Autorzuschreibungen

Lediglich drei Autorzuschreibungen, die sich in den schwenckfeldischen Quellen aus dem 16. Jahrhundert finden, können als gesichert gelten. Dies betrifft Sigmund Bosch, Alexander Held und Bonifatius Wolfhart.

#### Sigmund Bosch

Das Lied *Gott vatter sohn vnnd heylger geist* ist in der Hs. S (Nr. 43) am Ende der Überschrift mit den Initialen *S.B.* gekennzeichnet, die in der Handschrift jedoch nicht aufgelöst werden. Im täuferischen Gesangbuch *Außbund*,<sup>65</sup> in dem es als Nr. 68 enthalten ist, wird dagegen am Ende der Liedüberschrift der Name vollständig genannt: *von Sigmundt Boschen gemacht*, womit die Bedeutung der Initialen in der Hs. S deutlich wird.<sup>66</sup>

Über das Leben Sigmund Boschs ist nur sehr wenig bekannt. Er stammte aus Friesenheim in der Markgrafschaft Baden. Etwa in der Mitte der 1520er Jahre wurde er Anhänger der Täufer. Ab 1529 hielt er sich in Straßburg auf, wo er Bekanntschaft mit

---

<sup>61</sup> Vgl. Wackernagel III, Nr. 522.

<sup>62</sup> Vgl. Wackernagel V, Nr. 787, 1007.

<sup>63</sup> Lipphardt 1965, S. 62-64.

<sup>64</sup> Eine derartige Untersuchung ist auch deswegen vonnöten, weil einige Zuschreibungen (insbesondere das Sebastian Franck zugeschriebene Lied in der Hs. S) häufig aus der Edition Wackernagels übernommen werden, ohne hinterfragt zu werden, siehe S. 125, Anm. 147.

<sup>65</sup> *Außbund Etlicher schöner Christlicher Geseng / wie die in der Gefengnuß zu Passaw im Schloss von den Schweitzern / vnd auch von andern rechtgläubigen Christen hin vnd her gedicht worden*, o.O.u.Dr., 1583 (VD 16, A 4370).

<sup>66</sup> Ob Sudermann die Auflösung der Initialen *S.B.* bekannt war, darf bezweifelt werden, denn in allen übrigen Fällen gibt er in der Hs. S die Namen vollständig an. Allerdings besaß er eine Handschrift, in welcher der Name *S. Posch* genannt wird (D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 5; diese Handschrift enthält zwei Lieder Sigmund Boschs [Wackernagel V, Nr. 781f]). In einer weiteren Handschrift aus seinem Nachlaß, die auch *Gott vatter sohn vnnd heylger geist* enthält (D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6; diese Handschrift enthält noch ein weiteres Lied Boschs [Wackernagel V, Nr. 785]), werden wiederum nur die Initialen *S.B.* genannt.

dem Täuferführer Pilgram Marpeck<sup>67</sup> machte, dessen enger Mitarbeiter er seitdem war. Als Marpeck nach Graubünden ging, wurde Sigmund Bosch Anführer der Straßburger Marpeck-Anhänger, was er wohl bis an sein Lebensende blieb.<sup>68</sup>

Im Lied *Gott vatter sohn vnnd heylger geist* beginnt die letzte Strophe mit *Nun hörett zu Jr singer all / die d'singschul hand besessen / Vnd die sich hand vermessen / Zusingen vmb ein guldne kron* (Hs. S, fol. 135<sup>v</sup>). Dies könnte darauf hindeuten, daß das Lied aus der Meistersingertradition stammt bzw. Sigmund Bosch selbst Meistersinger war,<sup>69</sup> wofür es sonst aber keine Hinweise gibt. Der Bezug zu den Meistersingern wird in der Version aus der Hs. S noch deutlicher als in den beiden anderen Quellen aus dem 16. Jahrhundert: Am Ende der Überschrift steht hier: *Es ist auch wol fur ein Meister lied zusingen / auff einer sing Schul / darauffes auch gemacht ist* (fol. 131<sup>v</sup>).

Philipp Wackernagel ordnete die Lieder Sigmund Boschs unter die schwenckfeldischen Lieder ein, allerdings – wie er selbst anmerkt – nur aus dem Grund, daß er einige Lieder im Nachlaß Daniel Sudermanns fand.<sup>70</sup> Allein anhand der Lieder ist eine Zuordnung, ob ein Lied schwenckfeldischer oder täuferischer Provenienz ist, nicht eindeutig, weil die Lieder von der Motivik her auch schwenckfeldischen Ursprungs sein könnten.<sup>71</sup> Lediglich das Lied *So will ich aber heben an / von einem fürsten lobesam*<sup>72</sup> geht in der 10. und 17. Strophe explizit auf die von den Täufern praktizierte Glaubens-taufe ein. Das Lied *Gott vatter sohn vnnd heylger geist* ist das einzige Beispiel für die Übernahme eines täuferischen Liedes in eine schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift im 16. Jahrhundert.<sup>73</sup>

Von Sigmund Bosch werden insgesamt fünf geistliche Lieder überliefert. Je zwei finden sich in zwei Handschriften aus dem Nachlaß Daniel Sudermanns und drei im täuferischen Gesangbuch *Außbund*; ein Lied aus dem *Außbund* wird auch als Liedflugschrift überliefert.<sup>74</sup>

<sup>67</sup> Näheres zu Marpeck vgl. Klaassen 1992.

<sup>68</sup> Schellinger 1993, S. 224-233.

<sup>69</sup> Auf diesen möglichen Zusammenhang weisen auch Wackernagel V, S. 534 und Schellinger 1993, S. 240f. hin.

<sup>70</sup> Wackernagel V, S. 531.

<sup>71</sup> Die Motivik der Lieder Sigmund Boschs findet sich auch in schwenckfeldischen Liedern, einige sollen hier exemplarisch zur Sprache kommen:

- Die Welt nennt sich christlich, ist es aber nicht (Wackernagel V, Nr. 781, Str. 10, Nr. 784, Str. 21).
- Die weltlich gesinnten Menschen erkennen Christus nicht (Wackernagel V, Nr. 784, Str. 2) und verspotten und verfolgen daher wahre Christen (Wackernagel V, Nr. 781, Str. 11-14, Nr. 782, Str. 6).
- Die Menschen, die Christus nicht erkennen, sind „fleischlich gesinnt“ (Wackernagel V, Nr. 785, Str. 16).
- Zu Christus führt nur ein schmaler Pfad (Wackernagel V, Nr. 782, Str. 18).

<sup>72</sup> Wackernagel V, Nr. 782.

<sup>73</sup> Es gibt zwar noch weitere Lieder, die auch in täuferischen Quellen überliefert werden, wie z.B. Hs. S, Nr. 44. Diese Lieder werden jedoch auch in nicht-täuferischen Quellen überliefert, so daß sie nicht unbedingt täuferischen Ursprungs sein müssen.

<sup>74</sup> Alle fünf Lieder sind bei Wackernagel V, Nr. 781-785 ediert. Sie werden wie folgt überliefert:

- *Gott erhör mein klagen* (Wackernagel V, Nr. 781): D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 5, fol. 2<sup>r</sup>-4<sup>r</sup>;
- *So will ich aber heben an / von einem fürsten lobesam* (Wackernagel V, Nr. 782): D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 5, fol. 4<sup>v</sup>-7<sup>r</sup>;



Da das Lied *Gott vatter sohn vnnd heylger geist* nur in Kombination mit dem Namen Sigmund Boschs oder zusammen mit dessen Initialen überliefert wird, ist davon auszugehen, daß diese Angabe korrekt ist.

### Alexander Held (auch Hoeldt)

Drei Lieder werden in der Überlieferung des 16. Jahrhunderts mit dem Namen Alexander Held in Verbindung gebracht: das polemische Lied gegen die falsche Lehre *Kompt her zu mir der Sathan spricht*,<sup>75</sup> das Lied von der schwenckfeldischen Abendmahlslehre *Mein Herren will ich loben*<sup>76</sup> und das Lied von der Kinderzucht *Ein Liedlein will ich dichten*.<sup>77</sup> *Kompt her zu mir der Satan spricht* bringt in der Hs. S den Autornamen in Beischrift: *Alexander Heldt / Artzt zu Landaw*,<sup>78</sup> in der letzten Strophe des Liedes nennt sich außerdem ein *artzt* als Autor. Im Lied *Mein Herren will ich loben* wird in der Schlußstrophe der Autor *Alexander Heldt* erwähnt; Varianten dieses Liedes sind jedoch ohne Namenszuordnung.<sup>79</sup> *Ein Liedlein will ich dichten* tritt nur in den in Nürnberg, Straßburg und Augsburg gedruckten Flugschriften mit dem Namen des Autors in der letzten Strophe auf. In den Hss. A, W und U<sup>80</sup> sowie in den weiteren Drucken fehlt dem Lied die letzte Strophe mit der Namensnennung. Eine weitere Besonderheit dieses Liedes ist, daß es im 17. Jahrhundert auch in der täuferischen Überlieferung auftritt, in der es Peter Walpot (1521-1578) zugeschrieben wird.<sup>81</sup>

Alexander Held ist von 1530 bis 1534 in Straßburg nachweisbar, wohin er als schwenckfeldischer Exilant gekommen war. Zwischen 1539 und 1547 war er Pfarrer in Mühlhausen in Württemberg und nach seiner Entlassung aus dem Pfarramt als Augenarzt in Landau in der Pfalz zu finden.<sup>82</sup> Da Alexander Held in mehreren Quellen als

- *Gott Vater, Sohn, Heiliger Geist* (Wackernagel V, Nr. 783; RSM 6, <sup>2</sup>Bosch/1): D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6, fol.1<sup>v</sup>-8<sup>r</sup>; *Außbund*, Nr. 68; Hs. S, Nr. 43;
- *So will ichs aber heben an / singen in Gottes ehr* (Wackernagel V, Nr. 784): Einzeldruck (dort zusammen überliefert mit Wackernagel III, Nr. 1021, das nicht mit dem Namen Sigmund Bosch in Verbindung gebracht wird): *Zwey schöne geistliche Lieder / Das erst / So will ich aber heben an / vnd singen inn Gottes eer / Im thon / Als man das Frewlin von Brittanien singt. Das ander Lied / Nun heb ichs an zu diser frist / Gott wöll das mir gelinge / vnd ist in des Danheüßers thon zu singen*, Straßburg, Thiebold Berger, um 1552 (VD 16, B 6777); *Außbund*, Nr. 69;
- *Frölich so will ich singen* (Wackernagel V, Nr. 785): D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6, fol.8<sup>r</sup>-12<sup>r</sup>; *Außbund*, Nr. 70.

<sup>75</sup> Wackernagel V, Nr. 776; Hs. S, Nr. 121.

<sup>76</sup> Wackernagel V, Nr. 777; Hs. S, Nr. 45; Hs. B<sub>1</sub>, Nr. 1.

<sup>77</sup> Wackernagel V, Nr. 779; für die Flugschriften vgl. S. 63-65.

<sup>78</sup> Vgl. dazu QGT 1, S. 122: Hier signiert Alexander Held einen Brief an den Cannstatter Schwenckfelder Andreas Neff mit *Alexander Höldt augenartzt zu [Landau]*.

<sup>79</sup> Eine Variante dieses Liedes ist *Des Herren nachtmahl niessen* (Wackernagel V, Nr. 778; Hs. A, Nr. 58; Hss. W/U, Nr. 116). Eine 6 Strophen umfassende Kurzfassung dieses Liedes ist Hs. S, Nr. 89: *Ess ists nachtmal des herren*.

<sup>80</sup> Hs. A, Nr. 61; Hss. W/U, Nr. 174.

<sup>81</sup> A-Gla, Hs. 1391, fol. 46<sup>v</sup>; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 471.

<sup>82</sup> McLaughlin 1996, S. 247; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 449, 470f.

Liedautor auftritt, kann davon ausgegangen werden, daß die Zuschreibungen richtig sind.

### **Bonifatius Wolfhart**

Das Lied *Jn gottes gnad hebt all ding an*<sup>83</sup> wird in den Hss. W und U Bonifatius Wolfhart zugeschrieben. Die Namensnennung erscheint in beiden Handschriften am Ende der Liedüberschrift. In den Hss. S und B<sub>4</sub> sowie im täuferischen Gesangbuch *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder*<sup>84</sup> wird dieses Lied ohne Autornennung überliefert. Von diesem Lied existiert jedoch ein Einzeldruck – der früheste greifbare Beleg für dieses Lied –, der mit den Initialen *B.W.* gekennzeichnet ist.<sup>85</sup>

Bonifatius Wolfhart, schwenckfeldisch gesinnter Pfarrer in Augsburg, wurde zwischen 1485 und 1490 in Buchheim in Franken geboren. Er studierte 1517 bis 1520 in Basel und promovierte 1527 in Straßburg, wo er anschließend Professor für Hebräisch war. 1531 ging er auf Empfehlung Martin Bucers nach Augsburg. Dort war er von 1531 bis 1534 Pfarrer bei St. Anna, von 1534 bis zu seinem Tod 1543 Pfarrer bei St. Moritz.<sup>86</sup> Wolfhart und Schwenckfeld lernten sich 1529 in Straßburg im Hause Wolfgang Capitos kennen, bei dem beide wohnten. 1533 kam Schwenckfeld auf Einladung Wolfharts nach Augsburg, um bei ihm Hebräisch zu lernen. Durch die Vermittlung Wolfharts lernte Schwenckfeld viele einflußreiche Augsburger Familien kennen, von denen ein große Zahl Schwenckfeld-Anhänger wurden.<sup>87</sup> Obwohl Wolfhart bereits 1531 in seinen Predigten schwenckfeldische Ansichten vertrat und mit Schwenckfeld viele Auffassungen teilte, behielt er doch in theologischen Fragen eine gewisse Eigenständigkeit. So unterzeichnete er 1536 als Vertreter Augsburgs die Wittenberger Konkordie.<sup>88</sup>

Von Bonifatius Wolfhart sind keine weiteren Lieder überliefert. Da jedoch die früheste Überlieferung dieses Liedes bereits mit den Initialen *B.W.* gekennzeichnet ist, ist trotzdem davon auszugehen, daß die Namenszuordnung in den Hss. W und U korrekt ist.

---

<sup>83</sup> Hs. W/U, Nr. 55; Hs. S, Nr. 36; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 3; Wackernagel V, Nr. 1006f.

<sup>84</sup> *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zusammen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O.u.J., um 1565/1569 (VD 16, ZV 14006).

<sup>85</sup> *Ain Gaystlich Lied / darinn was zu aim waren vnd rechtschaffen Christlichen leben von nötten gehörig / vnnd begriffen ist / in des Berners thon zu singen*. *B.W.*, Augsburg, Narciß Ramminger [um 1545] (VD 16, G 88). Das *schon Gesangbüchlein* und die Hs. S überliefern das Lied in der Version des Einzeldrucks, in den Hss. W und U fehlt dagegen die 9. Strophe.

<sup>86</sup> Pollet 1962, S. 254; Wallenta / Hägele 1998, S. 935.

<sup>87</sup> McLaughlin 1986, S. 14, Anm. 47, S. 159, Anm. 169, S. 165f.

<sup>88</sup> McLaughlin 1986, S. 165f, Anm. 25, S. 169; McLaughlin 1996, S. 227.

## Unsichere Autorzuschreibungen

Der größte Teil der Autornennungen in den schwenckfeldischen Überlieferungszeugen muß als unsicher gelten, weil es – abgesehen von einer schwenckfeldischen Quelle – keinen weiteren Beleg für die Autorschaft gibt.

### Alexander Berner

In der Hs. S werden die zwei Lieder *Vnnd wolt ir hörn ein wundergdicht*<sup>89</sup> und *Ich stund an einem morgen*<sup>90</sup> Alexander Berner zugeschrieben. Die Namenszuordnung erscheint in beiden Fällen in Beischrift. Alexander Berner, einer der engsten Vertrauten Schwenckfelds und dessen langjähriger Korrespondenzpartner, war ursprünglich Buchbinder. In Straßburg, wo er seit 1524 das Bürgerrecht innehatte, war er ab 1528 für die Armenfürsorge zuständig.<sup>91</sup> Im Jahr 1535 wurde er zusammen mit Jakob Held von Tieffenau, einem weiteren bedeutenden Straßburger Schwenckfelder, aus der Stadt ausgewiesen, weil beide ihre Kinder nicht taufen ließen. 1548 kehrte er endgültig nach Straßburg zurück, wo er wieder öffentliche Ämter bekleidete.<sup>92</sup> Alexander Berner trat auch als Autor hervor: Er verfaßte die 1552 bei Hans Varnier in Ulm erschienene *Veranthwortung für Herr Caspar Schwenckfelden, und anderer mitbekenner der glorien Christi, dreier artickel halben*.<sup>93</sup>

Die beiden genannten Lieder sind der einzige Hinweis auf eine mögliche Tätigkeit Alexander Berners als Dichter von geistlichen Liedern. Auch werden ihm die zwei Lieder nur in der Hs. S zugeschrieben; in der übrigen Überlieferung – den Hss. A und B<sub>2</sub> – nicht; beide Lieder fehlen in den Hss. W und U.

Das Lied *Vnnd wolt ir hörn ein wundergdicht* geht auf ein in zwei Flugschriften im Jahr 1539 publiziertes Lied zurück,<sup>94</sup> das ebenfalls ein Streitgespräch zwischen dem Papst, Luther, Zwingli, einem Täufer, Christus und einem Weltmenschen enthält. Die zweite Strophe dieses Liedes ist identisch mit der ersten Strophe des Alexander Berner zugeschriebenen Liedes; außerdem stammen die ersten drei Verse der zweiten Strophe ebenfalls aus diesem Lied von 1539. Ansonsten kommt es zu keinen weiteren Übernahmen. Ob bereits das in der Flugschrift publizierte Lied schwenckfeldischen

---

<sup>89</sup> Hs. S, Nr. 118; Hs. A, Nr. 63; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 14; Wackernagel V, Nr. 790.

<sup>90</sup> Hs. S, Nr. 127; Hs. A, Nr. 54.

<sup>91</sup> Alexander Berner versuchte, innerhalb der Armenfürsorge schwenckfeldisches Gedankengut zu verbreiten. Darüber hinaus war er als Armendiakon auch für die Versorgung der auswärtigen täuferischen Flüchtlinge zuständig. Dabei arbeiteten die städtische Almosenkasse und die Armenkasse der Täufer sehr eng zusammen, was zu starken Ressentiments gegen die Flüchtlingshilfe führte (Deppermann 1979, S. 239f; Derksen 1993, S. 445).

<sup>92</sup> Derksen 1993, S. 419, 429f, 442; McLaughlin 1996, S. 209, 246f; Derksen 2000, S. 267-269; Derksen 2002, S. 230-232; vgl. auch Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 423f, 482.

<sup>93</sup> VD 16, B 2021.

<sup>94</sup> *Eyn neues lied Von den vier personen Nemlich Bapst / Lauterer / Zwyngle vnd deüffer / wie iglicher sein glauben rümet* [...], o.O. 1539 (VD 16, N 1267). Ein geringfügig abweichender Druck ist VD 16, N 1266.

Ursprungs ist, läßt sich nicht eruieren, weil es dort im Gegensatz zur handschriftlichen Überlieferung keine Aussagen gibt, die eindeutig schwenckfeldisch sind.<sup>95</sup>

Das Lied *Ich stund an einem morgen* ist eine Zusammenstellung zweier in Flugschriften erschienener Lieder zur Verteidigung der schwenckfeldischen Christologie,<sup>96</sup> dem – verglichen mit dem Strophenbestand der als Textquellen verwendeten Liedern – nur wenige neue Strophen hinzugefügt wurden.<sup>97</sup> Eines der als Vorlage verwendeten Lieder wird mit dem Namen Raimund Weckher überliefert.<sup>98</sup> Alexander Berner könnte die Strophen dieser Lieder zu einem neuen Lied zusammengesetzt haben. Da nur die Hs. S Alexander Berner Lieder zuordnet und es keine anderen Quellen dafür gibt, muß offen bleiben, ob man in ihm tatsächlich den Dichter der Lieder *Vnnd wolt ir hörn ein wundergdicht* und *Ich stund an einem morgen* zu sehen hat.

#### **Johann Schweintzer (auch Schwintzer oder Schweinitzer)**

Das Lied *O Jhesu Christ mein gott vnnd Herr*<sup>99</sup> wird in der Hs. S (Nr. 129) *Johann Schwintzer* zugeschrieben. Der Name des Autors erscheint in Beischrift. Schweintzer kam wie Schwenckfeld aus Schlesien; er war Schüler Valentin Krautwalds und druckte Teile von dessen Vorlesungen in Liegnitz.<sup>100</sup> Schweintzer, einer der führenden Köpfe der Straßburger Schwenckfelder, unterhielt anschließend eine Druckerei in Straßburg, in der er auch illegal Schwenckfeld-Schriften veröffentlichte. Außerdem hatte er in dieser Stadt wichtige öffentliche Ämter inne, u.a. war er von 1533 bis 1539 Stadtgerichtsschreiber und von 1541 bis 1553 Redner des kleinen Rates. Er pflegte Kontakte zu Amtsinhabern in anderen Städten sowie zu Adeligen.<sup>101</sup> Schweintzer hat erst in Straßburg Bekanntschaft mit Schwenckfeld gemacht, denn 1556 gab er zu Protokoll, Schwenckfeld 1531 im Hause Capitos kennengelernt und seither die Sakramente nicht mehr beachtet zu haben.<sup>102</sup>

Im Straßburger Gesangbuch von 1537<sup>103</sup> stehen drei Lieder von Johann Schweintzer: *O höchster got in dinem thron*, *Glückselig ist der man* und *Das gott der herr so früntlich ist*.<sup>104</sup> Letzteres wird auch im Salmingerschen Gesangbuch<sup>105</sup> und im

---

<sup>95</sup> Die letzten beiden Verse der 13. Strophe von *Vnnd wolt ir hörn ein wundergdicht* lauten (zitiert nach Hs. A, Nr. 63): *So hatt man mich verlachtet / Zur Creatur gemachet*. Diese Verse setzen eindeutig ein schwenckfeldisches christologisches Verständnis voraus.

<sup>96</sup> Das Lied ist aus den Liedern Wackernagel V, Nr. 773 und Wackernagel V, Nr. 774 zusammengesetzt. Vgl. S. 59f, 140.

<sup>97</sup> Vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 423f.

<sup>98</sup> Zu Raimund Weckher siehe S. 121f.

<sup>99</sup> Wackernagel III, Nr. 944.

<sup>100</sup> Weigelt 1973, S. 81; Derksen 1993, S. 436; Derksen 2000, S. 264; Derksen 2002, S. 228.

<sup>101</sup> Derksen 1993, S. 421f, 438; McLaughlin 1996, S. 249; Derksen 2000, S. 265f; Derksen 2002, S. 228-230.

<sup>102</sup> McLaughlin 1986, S. 133, Anm. 42; Derksen 2000, S. 266f; Derksen 2002, S. 230.

<sup>103</sup> *Psalmen vnd geystliche Lieder, die man zu Straßburg, vnnd auch die man inn anderen Kirchen pflegt zu singen*, Straßburg, Wolff Köpphel, 1537 (DKL 1537<sup>03</sup>, VD 16, P 5183).

<sup>104</sup> Wackernagel III, Nr. 941-943.

<sup>105</sup> *Der gantz Psalter, das ist alle Psalmen Davids, an der zal 150. So vormalß biß ins halb tail zur kirchenübung in gsangweiß gestelt, jetz erst mit höchstem fleiß in ordnung, wie sie nach ein ander gehen, Auß*

Konstanzer Gesangbuch von 1540 (DKL 1540<sup>06</sup>) überliefert.<sup>106</sup> Das Erscheinen der Lieder Schweintzers im Straßburger Gesangbuch wurde von der dortigen Pfarrerschaft heftig kritisiert.<sup>107</sup>

In der schwenckfeldischen Überlieferung findet sich lediglich – und nur in den Hss. A und S – *O Jhesu Christ mein gott vnnd Herr*, nicht jedoch die Lieder aus dem Straßburger Gesangbuch. Da Schweintzer auch anderweitig als Liederdichter hervorgetreten ist, kommt der Zuschreibung in der Hs. S eine relativ hohe Glaubwürdigkeit zu. Allerdings wird eine von der Fassung in den Hss. A und S stark abweichende Version – möglicherweise eine frühere Version des Liedes – in den Cannstatter Handschriften C<sub>1</sub> und C<sub>2</sub> von 1542 überliefert, die im Haus des Cannstatter Schwenckfelders Andreas Neff beschlagnahmt wurden. Eine dieser Handschriften ist mit *Von B.B.* gekennzeichnet, was auf den Cannstatter Schwenckfelder Bartel Binder verweist, wobei wahrscheinlich nur der Abschreiber gemeint ist, da es sich bei dieser Handschrift wohl um ein Autograph Binders handelt.<sup>108</sup>

### Caspar Schwenckfeld

Ob Caspar Schwenckfeld selbst auch geistliche Lieder gedichtet hat, ist nicht bekannt. In der Überlieferung des 16. Jahrhunderts kommt es zweimal vor, daß ein Lied mit *C.S.* markiert wird. Diese Initialen stehen möglicherweise für Caspar Schwenckfeld selbst.

In der Hs. W sind am Ende in der Schrift des Besitzeintrags geistliche Betrachtungen ergänzt, am Ende davon erscheint das neun Strophen umfassende Lied *Jesus Christus vnser seligkait*.<sup>109</sup> Als Überschrift steht: *Des h. mans gotts liedle C.S.*. Dieses Lied wird an keiner weiteren Stelle überliefert.

In der Hs. B<sub>4</sub> erscheint auf fol. 44<sup>v</sup> unten rechts *C.S. gebessert.* in Beischrift. Diese Angabe bezieht sich auf das vorhergehende Lied Nr. 35 *O christglaubiger mensch wach auff vom schlaffen*, das ebenso in den Hss. S, W und U enthalten ist.<sup>110</sup> In der Hs. S steht unter der am Rand ergänzten Tonangabe *C S*; in den Hss. W und U finden sich keine Hinweise auf mögliche Verfasser oder Bearbeiter. *O christglaubiger mensch wach auff vom schlaffen* ist eine freie Bearbeitung des Liedes *Christglaubig mensch, wach auf! wach auf!* aus dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder.<sup>111</sup>

---

*Hieronimo, Felice, Campensi, Munstero, Pagnino, Luthero, Zwinglio, Bucero, volendt, vnd mit sein gebundenen silben vnd reimen, aigentlich zů Teütsch Gsang-psalm, durch vil berümpfter fürbündiger Dichter vnd Poeten, hienach benamsat, biß ans end bracht, mit verzaichnus, in was Don oder Melodey ein yeder soll vnd mäg gsungen werden. Mit einem Zwifachen Register. Zů letst angehenckt vil wolgesetzte künstliche gaistliche lieder, viler Gotglerter künstreicher männer alles erst zůsamen bracht*, [Ulm, Sebastian Franck u. Augsburg, Philipp Ulhart d. Ä.], 1537 (VD 16, A 32).

<sup>106</sup> Zur Überlieferung dieses Liedes vgl. Jenny 1962, S. 30f, 192.

<sup>107</sup> Derksen 1993, S. 437; Derksen 2000, S. 265; Derksen 2002, S. 228. Vgl. auch S. 152, Anm. 1.

<sup>108</sup> Vgl. QGT 1, S. 93, Anm. 2.

<sup>109</sup> Hs. W, fol. 364<sup>r</sup>.

<sup>110</sup> Hs. S, Nr. 57; Hss. W/U, Nr. 92; Wackernagel III, Nr. 375.

<sup>111</sup> Wackernagel III, Nr. 374; DKL 1531<sup>02</sup>, fol. L 2<sup>v</sup>.

Eine derartige Kennzeichnung eines Liedes gibt es auch noch im 18. Jahrhundert: In der Hs. US-PE, VB2-14, Teil II, S. 8 steht als Überschrift zum Lied *Laß dein Gebuht Herr Jesu Christ*<sup>112</sup> *Ein Gebeth zu Christo C S*, wobei sich die Initialen *C S* auf Schwenckfeld beziehen könnten. An keiner anderen Stelle jedoch – weder in den Quellen des 16. Jahrhunderts, noch in anderen Überlieferungszeugen aus dem 18. Jahrhundert – wird bei diesem Lied auf Schwenckfeld oder die Initialen *C S* verwiesen. Daher kann eine Urheberschaft Schwenckfelds ausgeschlossen werden.<sup>113</sup>

Inwieweit Caspar Schwenckfeld an der Entstehung der in seinem *Catalogus*<sup>114</sup> angeführten Einzeldrucke mit geistlichen Liedern beteiligt war, ist schwierig festzustellen.<sup>115</sup>

### Agatha Streicher

Neben dem Lied *Wach auf mein seel*<sup>116</sup> steht in den Hss. W und U am Rand *Agath Streuch*.<sup>117</sup> Hinter dem Namen *Agath Streuch* verbirgt sich die Ulmer Schwenckfeld-Anhängerin Agatha Streicher. Wackernagel verbindet als erster den Namenseintrag in der Hs. W mit dieser Ulmer Schwenckfelderin. Allerdings hält er die Autorschaft Streichers für ausgeschlossen, da in der 4. Strophe in Vers 4 *jch gfangner* und in Vers 6 *jch armer* steht, woraus Wackernagel folgert, daß der Dichter dieses Liedes ein Mann sein muß. Wackernagel nennt sogar Caspar Schwenckfeld als möglichen Liedautor, gibt jedoch keine Begründung für diese Annahme.<sup>118</sup>

Agatha Streicher wurde um 1520 in Ulm geboren. Ihre Mutter, Helena Streicher, lernte bereits 1536 Caspar Schwenckfeld kennen und wurde dessen Anhängerin. Helena Streicher leitete die Ulmer Schwenckfelder. Nach ihrem Tod folgte ihr zunächst ihre Tochter Katharina in dieser Position nach, nach deren Tod im Jahr 1564 übernahm Agatha Streicher die Führung der Schwenckfelder in Ulm.<sup>119</sup> Agatha Streicher war Ärztin, ihre Heilkünste waren auch außerhalb Ulms weithin bekannt; so bestellte sie u.a. Kaiser Maximilian II. 1576 zu sich nach Regensburg. Als Caspar Schwenckfeld am Ende seines Lebens sehr krank wurde, holte sie ihn zu sich nach Ulm, wo er 1561 in

---

<sup>112</sup> Hss. W/U, Nr. 73; GB 1762, Nr. 812.

<sup>113</sup> Ebenso mit den Initialen *C S* versehen ist der Vierzeiler *Wenn singt im Hertzen Gottes Geist*, der in den drei Auflagen des schwenckfeldischen Gesangbuchdrucks auf der Rückseite des Titelblatts erscheint. In diesem Fall ist aber anzunehmen, daß die Initialen für Christoph Schultz, einen Mitherausgeber des Erstdrucks, stehen. Vgl. S. 237.

<sup>114</sup> *Catalogus oder Register der bücher Herren Caspar Schwenckfelds, die er mehr dann von XXX jaren her geschriben, und was durch ihn inn truck ist khommen*, o.O. 1561 (VD 16, K 139).

<sup>115</sup> Vgl. die ausführliche Darstellung S. 58-62.

<sup>116</sup> Hss. W/U, Nr. 70; Wackernagel V, Nr. 787.

<sup>117</sup> In der Hs. W wurde der Name nachträglich von anderer Hand und mit anderer Tinte eingetragen.

<sup>118</sup> Vgl. Wackernagel V, Nr. 787; die Annahmen Wackernagels übernehmen Seipt 1909, S. 54f und Spitta 1911, S. 210f. Spitta hält den Namenseintrag für einen irrtümlich aus der Textquelle übernommenen Besitzes- eintrag und nicht für eine Autormennung.

<sup>119</sup> Die Ulmer Schwenckfelder wurden aufgrund der Führungspositionen, die weibliche Mitglieder der Familie Streicher einnahmen, auch *der Streicherin Sect* genannt (Gritschke 1999, S. 124).

ihrem Haus starb. Agatha Streicher starb im April 1581. Bedingt durch ihre Bekanntheit blieben die Ulmer Schwenckfelder bis zu ihrem Tod relativ unbehelligt.<sup>120</sup>

Von Agatha Streicher ist nicht bekannt, ob sie als Dichterin von geistlichen Liedern hervorgetreten ist; es werden ihr ansonsten keine Lieder zugeschrieben. Entgegen der Annahme Wackernagels muß der Autor des Liedes nicht unbedingt ein Mann sein, weil das im Gedicht auftretende Ich nicht mit dem des Autors übereinstimmen muß. Auch spricht nichts dafür, daß das Lied von Caspar Schwenckfeld selbst stammt.

### Daniel Sudermann

Inwiefern Sudermann tatsächlich als Dichter für das Liedrepertoire im 16. Jahrhundert in Frage kommt, ist nicht leicht zu sagen. Aus seiner Aussage in der Hs. B<sub>2</sub>

*Etliche lieder / auß Adam Reißners Buch abgeschrieben / darzu viel mehr gehören / ist kaum das halb theyl hierinn. habs gantz. Vnd sind meiner auch etliche darbey. D: Sudermann.*<sup>121</sup>

kann man schließen, daß sich zumindest in der Hs. B<sub>2</sub> Dichtungen Sudermanns befinden und daher auch in den großen Gesangbuch-Handschriften S, W und U. Allerdings ist es unmöglich zu eruieren, auf welche Lieder sich in der Hs. B<sub>2</sub> diese Aussage bezieht, da bei keinem Lied sein Name steht.<sup>122</sup>

### Raimund Weckher<sup>123</sup>

Die Zuschreibung eines Liedes zu Raimund Weckher findet sich im 16. Jahrhundert nur in einer Flugschrift,<sup>124</sup> in der das Lied *Ein vogel ist außgeflogen* überliefert wird:

*Ein new lied auff Sebastian Coccius schülmaisters zů Hall Schmachbüchlen / die er wider die Herrlichkait Christi hat geschriben. [...] Raimund Weckher. 1546.*<sup>125</sup>

Dieses Lied nimmt zu den gegen die schwenckfeldische Christologie gerichteten Vorwürfen des Schwäbisch Haller Schulmeisters Sebastian Coccyus Stellung.<sup>126</sup> In Caspar Schwenckfelds *Catalogus* von 1561 wird dieser Druck in der Kategorie der

---

<sup>120</sup> Sporhan-Krempel 1958, S. 174, 176-178, 180; Gritschke 1999, S. 122-124.

<sup>121</sup> Hs. B<sub>2</sub>, fol. I<sup>r</sup>.

<sup>122</sup> Vgl. die Darstellung S. 79; vgl. auch Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 160f. In der schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferung des 18. Jahrhunderts ist Sudermann ebenfalls als Liederdichter bekannt und wird auch in den Vorreden verschiedener Gesangbuch-Handschriften genannt. Im 18. Jahrhundert werden aber nur die Texte Sudermann zugeschrieben, die unter seinem Namen gedruckt erschienen sind. Vgl. dazu S. 165, 167, 169, 208f, 219f.

<sup>123</sup> Im Fall von Raimund Weckher bezieht sich die Unsicherheit der Zuschreibung darauf, daß nicht eindeutig geklärt werden kann, ob es eine Person diesen Namens jemals gegeben hat.

<sup>124</sup> Im 18. Jahrhundert tritt der Autornamen *Reimund Wekker* bei diesem Lied wieder auf. Vgl. S. 196f.

<sup>125</sup> VD 16, W 1378; Wackernagel V, Nr. 774; C.S. X, S. 187-196. Vgl. auch oben S. 59.

<sup>126</sup> Vgl. dazu S. 59.

Werke anderer Autoren aufgeführt, die jedoch mit der schwenckfeldischen Lehre übereinstimmen:

*Eyn Lied auff Sebastiani Coccij schmachbüchlin / die er wider die herrlichkeit Christi hat geschriben / Durch Johann Wecker.*<sup>127</sup>

Auffallend ist, daß der Autor in Schwenckfelds *Catalogus* mit Johann Wecker, nicht Raimund Weckher wiedergegeben wird.<sup>128</sup> Über eine Person namens Raimund Weckher, aber auch über einen Johann Wecker ist nichts bekannt.<sup>129</sup>

A. F. H. Schneider schreibt Johann Wecker – nach Schneiders Ansicht lautet der Name Johann Weckinger, Quellen dafür nennt er indes nicht – auch noch das Lied *Ich steh in grossen sorgen* zu, da es in Schwenckfelds *Catalogus* zusammen mit dem Lied Weckhers aufgeführt wird.<sup>130</sup> Wackernagel übernimmt diese Zuordnung, wobei er Weckher zusätzlich noch das Lied *Das wort der wahrhait Jesus Christ* zuschreibt, weil auch dieses an der entsprechenden Stelle im *Catalogus* Schwenckfelds Erwähnung findet.<sup>131</sup> Allerdings ediert Wackernagel das Lied *Das wort der wahrhait Jesus Christ* nicht nach dem in Schwenckfelds *Catalogus* aufgeführten Druck, sondern gemäß Hs. W, in der eine nur in wenigen Versen mit der Version der Flugschrift übereinstimmende Fassung überliefert wird. Problematisch an dieser Zuschreibung ist, daß in Schwenckfelds *Catalogus* an dieser Stelle auch ein Druck mit einem Lied Adam Reißners angeführt wird, ohne allerdings den Namen des Autors zu nennen,<sup>132</sup> was darauf hinweist, daß nicht alle im *Catalogus* aufgeführten Lieddrucke von derselben Person stammen müssen. Zwischen den Liedern *Ich steh in grossen sorgen* und *Ein vogel ist außgeflogen* besteht jedoch ein enger Zusammenhang: Beide Lieder sind im gleichen Strophenschema verfaßt und verteidigen die schwenckfeldische Christologie. Darüber hinaus sind sie in der Bearbeitung *Ich stund an einem morgen* zu einem Lied vereinigt, das jedoch in der Hs. S Alexander Berner zugeordnet wird, der sich theoretisch ebenso hinter einem möglichen Pseudonym Raimund Weckher verbergen könnte. Von wem diese Lieder aber wirklich stammen, läßt sich nicht ermitteln.

---

<sup>127</sup> C.S. XVII, S. 700; *Catalogus oder Register der bücher Herren Caspar Schwenckfelds, die er mehr dann von XXX jaren her geschriben, und was durch ihn inn truck ist khommen*, o.O. 1561 (VD 16, K 139); vgl. auch oben S. 58.

<sup>128</sup> Möglich ist, daß es zwei verschiedene Drucke dieses Liedes gab, einmal mit der Autorangabe Raimund Weckher und einmal mit dem Namen Johann Wecker. Im *Corpus Schwenckfeldianorum* wird vorgeschlagen, den Namen Raimund als Wortspiel zu verstehen, so daß der Name als „Reim-Mund“ aufgefaßt werden soll (C.S. X, S. 187).

<sup>129</sup> Die schlesischen Schwenckfelder überliefern handschriftlich eine theologische Abhandlung, als deren Autor Johann Wecker genannt wird (vgl. S. 196). Ob Raimund Weckher mit dem bis 1543 bezeugten Helfer des schwenckfeldischen Pfarrers Johann Bader in Landau in der Pfalz namens Wacker identisch ist, wie im *Corpus Schwenckfeldianorum* angenommen wird (C.S. XIII, S. 635), läßt sich nicht belegen (zu Wacker vgl. Gritschke 2006, S. 246f, 417, Anm. 181).

<sup>130</sup> Schneider 1857, S. 8.

<sup>131</sup> Vgl. Wackernagel V, Nr. 773-775, insbesondere S. 518.

<sup>132</sup> Vgl. C.S. XVII, S. 700. Vgl. auch oben S. 59-61.



## Zweifelhafte Autorzuschreibung

Die einzige stark in Zweifel zu ziehende Autorzuschreibung in der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung betrifft die Zuordnung eines Liedes zu Sebastian Franck in der Hs. S:

Das Lied *Jch will vnnd mag nicht bāpstisch sein* wird nur in der Hs. S überliefert,<sup>133</sup> wo es in Beischrift Sebastian Franck zugeschrieben wird. Der Spiritualist Sebastian Franck wurde 1499 in Donauwörth geboren, studierte in Ingolstadt und Heidelberg und war anschließend Pfarrer im Bistum Augsburg sowie in Mittelfranken. Im Jahr 1528 oder 1529 legte er jedoch sein Pfarramt nieder, weil die von ihm erwartete ethische und moralische Erneuerung sich bei den von ihm seelsorgerisch betreuten Menschen nicht einstellte. Er ließ sich für kurze Zeit als Schriftsteller in Nürnberg nieder, wo er wahrscheinlich Kontakt sowohl zu täuferischen als auch mystisch-spiritualistischen Kreisen hatte, bevor er 1530 nach Straßburg zog. Dort lernte er neben Schwenckfeld auch den Täuferführer Hans Bündlerlin und den Antitrinitarier Michael Servet kennen. Ende 1531 wurde Franck aus Straßburg ausgewiesen; er lebte zunächst in Esslingen und Geislingen, bis er 1534 das Ulmer Bürgerrecht erhielt und dort 1535 eine eigene Druckerei eröffnete. Da er aufgrund seiner theologischen Ansichten 1539 aus Ulm ausgewiesen wurde, ging er nach Basel, wo er wieder als Drucker und Verleger tätig war. 1540 wurde er auf dem Theologenkongress in Schmalkalden zusammen mit Schwenckfeld als Spiritualist verdammt. Sebastian Franck starb 1542 oder 1543 in Basel.<sup>134</sup> Zu seinen bedeutendsten Werken zählen:<sup>135</sup> *Von dem greulichen Laster der Trunckenheit* (1528),<sup>136</sup> *Chronica, Zeitbuch und Geschichtsbibel* (1531),<sup>137</sup> *Paradoxa* (ca. 1534)<sup>138</sup> und *Sprichwörter* (ca. 1541).<sup>139</sup>

Schwenckfeld und Franck, die sich 1531 in Straßburg erstmals begegneten, verbanden zunächst freundschaftliche Beziehungen; beide lehnten das *verbum externum* und die Sakramente als Heilmittel ab. Seit 1534 standen sie sich jedoch zunehmend kritisch gegenüber: In seinem 1534 erschienen *Weltbuch: spiegel vnd bildtniß des gantzen erd=bodens*<sup>140</sup> kritisierte Franck erstmals Schwenckfeld, indem er ihm wie dem Papst, Luther, Zwingli, Johannes Campanus, Hans Bündlerlin und Melchior Hoffmann vor-

<sup>133</sup> Hs. S, Nr. 119; Wackernagel III, Nr. 965.

<sup>134</sup> Weigelt 1970, S. 3f, 7, 13; Séguenny 1983, S. 307f. Für eine ausführliche Biographie Sebastian Francks vgl. Hayden-Roy 1994.

<sup>135</sup> Zu seinen Werken vgl. Kaczerowsky 1976.

<sup>136</sup> Sebastian Franck, *Von dem greiwllichen laster der trunckenhayt*, Augsburg, Heinrich Steiner, 1528 (VD 16, F 2142).

<sup>137</sup> Sebastian Franck, *Chronica / Zeytbuch vnd geschichtsbibel*, Straßburg, Balthasar Beck, 1531 (VD 16, F 2064).

<sup>138</sup> Sebastian Franck, *Paradoxa Ducenta octoginta*, Ulm, Hans Varnier d. Ä., um 1534 (VD 16, F 2115).

<sup>139</sup> Sebastian Franck, *Sprichwörter / Schöne / Weise / Herrliche Clügregeden / vnnd Hoff spruch*, Frankfurt am Main, Christian Egenolff, um 1541 (VD 16, F 2122).

<sup>140</sup> Sebastian Franck, *Weltbuch: spiegel vnd bildtniß des gantzen erd=bodens*, Tübingen, Ulrich Morhart d. Ä., 1534, fol. 44<sup>v</sup> (VD 16, F 2168).

warf, seine eigene Kirche gründen zu wollen. Ein Jahr später äußerte sich Schwenckfeld in einem vermutlich an den Grammatiker Valentin Ickelsamer gerichteten Brief kritisch zu Francks Ansichten, ab etwa 1536 warnte Schwenckfeld sogar vor den Schriften Sebastian Francks. Diese Abneigung den Schriften Francks gegenüber findet sich später auch bei den schlesischen Schwenckfeldern.<sup>141</sup>

Das Sebastian Franck zugeschriebene Lied wird nur in der Hs. S überliefert, es ist auch nicht in Werken Sebastian Francks zu finden.<sup>142</sup> Daher ist sehr fraglich, ob es tatsächlich von ihm stammt. Es gibt zwar ein geistliches Lied, das sicher von Franck stammt und somit belegt, daß er als Dichter von mindestens einem geistlichen Lied hervorgetreten ist,<sup>143</sup> jedoch gibt es bei *Jch will vnnd mag nicht bapstisch sein* auch inhaltliche Zweifel an der Autorschaft Francks: Das Lied wendet sich in jeweils einer Strophe gegen die katholische, lutherische, zwinglianische und täuferische Kirche, da diese Christus hassen; nur die christliche Kirche erkennt Christus wirklich. Ähnlich, wenn auch weit polemischer, wird in dem Lied *Vnd wöllt ir hörn ain wunder ticht*<sup>144</sup> gegen Papst, Lutheraner und Täufer argumentiert. Die ablehnende Haltung gegenüber Katholiken, Lutheranern, Reformierten und Täufern, die in *Jch will vnnd mag nicht bapstisch sein* deutlich wird, ist durchaus in Einklang mit Sebastian Francks Haltung zu bringen, der jegliche Form der Kirchengründung ablehnte, diese sogar Schwenckfeld frühzeitig vorwarf. Jedoch fehlt in diesem Lied eine Strophe gegen die Schwenckfelder, wie sie aufgrund von Francks Einstellung eigentlich zu erwarten wäre.<sup>145</sup> Auch zeigt das Lied darüber hinaus in der vierten Strophe eine gewisse Sympathie für die Täufer, da diese *neher bey gott / dan ander all drey hauffen* (Str. 4, V. 10f) sind. Gerade diese geäußerte Sympathie für die Täufer widerspricht Sebastian Francks Auffassung – auch wenn dieser zeitweise Kontakte zu täuferischen Zirkeln pflegte –, verurteilte er doch, wie bereits oben erwähnt, die Täuferführer zusammen mit dem Papst, Luther, Zwingli

<sup>141</sup> Weigelt 1970, S. 3, 13-17. Über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Franck und Schwenckfeld vgl. Weigelt 1970 und McLaughlin 1993.

<sup>142</sup> Vgl. Kaczerowsky 1976, A 179, S. 131.

<sup>143</sup> *Ob gleich die Harpf ist gut vnn scharpf* (Wackernagel III, Nr. 963) ist erstmals in Sebastians Francks *Wie man Beten vnd Psallieren soll*, Ulm, Sebastian Franck, 1537 (VD 16, F 2175), erschienen. In dieser Form erscheint das Lied auch im Salmingerschen Gesangbuch (*Der gantz Psalter, das ist alle Psalmen Davids, an der zal 150. So vormals biß ins halb tail zur kirchenübung in gsangweiß gestellt, jetz erst mit höchstem fleiß in ordnung, wie sie nach ein ander gehen, Auß Hieronimo, Felice, Campensi, Munstero, Pagnino, Luthero, Zwinglio, Bucero, volendt, vnd mit sein gebundnen silben vnd reimen, aigentlich zü Teütsch Gsang-psalm, durch vil berühmpter fürbünder Dichter vnd Poeten, hienach benamsat, biß ans end bracht, mit verzeichnus, in was Don oder Melodey ein yeder soll vnd mäg gsungen werden. Mit einem Zwifachen Register. Zü letst angehenckt vil wolgesetzte künstliche gaistliche lieder, viler Gotglerter künstreicher männer alles erst zusamen bracht*, [Ulm, Sebastian Franck u. Augsburg, Philipp Ulhart d. Ä.], 1537 [VD 16, A 32]). In einer leicht bearbeiteten Version ist dieses Lied im Augsburger *New gesang psalter* von 1538 (VD 16, A 33) sowie im täuferischen *Außbund* von 1583 (VD 16, A 4370) zu finden (Wackernagel III, Nr. 964).

<sup>144</sup> Hs. A, Nr. 63; Hs. S, Nr. 118; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 14; Wackernagel V, Nr. 790; siehe S. 117f.

<sup>145</sup> In derartigen Liedern werden in der Regel alle Konfessionen aufgezählt, nur nicht die eigene; vgl. dazu die von lutherischem Standpunkt argumentierenden Lieder *In der ersten epistell fein* (RSM 6, <sup>2</sup>A/1272a), das sich gegen Katholiken, Schwenckfelder, Zwingliane und Täufer wendet, und *Das volck jsrael Ein spiegel diser zeit* (RSM 7, <sup>2</sup>HaG/252), welches Schwenckfelder, Täufer, Zwingliane, Calvinisten und das Papsttum nennt.

und Schwenckfeld für ihre Sonderlehren und (beabsichtigten) Kirchengründungen. Als Begründung dafür, daß die Täufer näher an der Wahrheit seien als die anderen Kirchen, wird deren Verfolgung angeführt: *Leiden drob nott / welt hass vnnd todtt* (Str. 4, V. 8f). In dieser Argumentation zeigt sich deutlich die schwenckfeldische Auffassung, wonach die Verfolgung zum Christsein gehört, die auch in einigen Liedern zur Sprache kommt;<sup>146</sup> daher müssen die verfolgten Täufer bessere Christen als die Katholiken, Lutheraner oder Zwinglianner sein.

Sowohl die Überlieferungslage von *Jch will vnnd mag nicht bapstisch sein* als auch der Inhalt des Liedes sprechen also eher gegen Sebastian Franck als Autor. Obwohl die Autorschaft Francks stark anzuzweifeln ist, wird dieses Lied in der Literatur zu Sebastian Franck sehr oft herangezogen, um dessen Ansichten zu den existierenden Kirchen zu illustrieren.<sup>147</sup>

### Zuschreibungen zu nicht bekannten Personen

Zu drei Liedern werden Autoren genannt, über die heute nichts bekannt ist, deren Wahrheitsgehalt aus diesem Grund auch nicht weiter überprüft werden kann: Das Lied *Es kompt die warheit clar an tag* (Hs. S, Nr. 116), welches eine Bearbeitung eines täuferischen Liedes über das Abendmahl mit ähnlichem Incipit ist,<sup>148</sup> wird in der Hs. S in der Liedüberschrift Joh. Eckenberg zugeschrieben. Über diese Person ist nichts Näheres bekannt. Auch gibt es keine weiteren Zuschreibungen zu diesem Autor: In den Hss. A, W und U erscheint das Lied ohne Autornennung. Möglicherweise handelt es sich um den Autor des als Textquelle verwendeten Liedes.

Das Abendmahlslied *Herr Jhesu Christ wir loben dich im höchsten thron*,<sup>149</sup> welches nur in der Hs. S überliefert wird, trägt den Autornamen Hans Regell in Beischrift. Über diese Person ist nichts Näheres bekannt. Womöglich steht dieser Hans Regell in Zusammenhang mit der Augsburger Familie Georg Regels, die Anhänger Schwenckfelds waren.<sup>150</sup>

---

<sup>146</sup> Vgl. S. 21. Diese Auffassung zeigt sich auch in einigen schwenckfeldischen Liedern (z.B. Hs. A, Nr. 33).

<sup>147</sup> So z.B. bei Fast 1962, S. 246-248, wo es sogar mit der Datierung *ca. 1531* versehen wird. Als Textquelle wird auf S. 219 jedoch Wackernagel III, Nr. 965 angegeben, versehen mit dem Zusatz *nach einer Liederhandschrift von 1596*, was sich natürlich auf die Hs. S bezieht. Auch bei Bautz 1990b, Sp. 83 wird ausführlich auf dieses Lied in Zusammenhang mit Sebastian Franck eingegangen. Sogar auf einer amerikanischen Internetseite befand sich in der Rubrik über Sebastian Franck eine englische Übertragung dieses Liedes (Die URL dieser Seite war <http://heretics4jesus.com/franck.htm> [01.07.2003], ist aber nicht mehr im Netz. Die neue URL lautet <http://uponfurtherreview.com/frank.htm>, jedoch ist die dazugehörige Seite leer [28.05.2005]).

<sup>148</sup> Wackernagel III, Nr. 521; DKL 1527<sup>10</sup>; VD 16, W 177; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 442.

<sup>149</sup> Hs. S, Nr. 117. Vgl. dazu S. 143f.

<sup>150</sup> Über Georg Regel vgl. McLaughlin 1996, S. 205.

Im Lied *Es war ein arme sünderin*<sup>151</sup> nennt sich im letzten Vers der 16. Strophe ein Autor namens Claus Stuntz, zu dem nichts bekannt ist. In der Version aus dem 18. Jahrhundert fehlt in der letzten Strophe die Namensnennung.<sup>152</sup>

Die detaillierte Untersuchung der in den Überlieferungszeugen des 16. Jahrhunderts auftretenden Autornamen zeigt, daß nur wenige Zuschreibungen tatsächlich als gesichert gelten können; die Namensnennung tritt in mehreren Quellen auf und ist auch außerhalb der Gesangbuch-Handschriften in Liedflugschriften anzutreffen. Der weitaus größte Teil der in den süddeutsch-schwenckfeldischen Handschriften vorkommenden Autorzuschreibungen muß jedoch als unsicher gelten, da die Zuordnung nur in einer einzigen Quelle oder im Falle der Hss. W und U in zwei eng zusammenhängenden Überlieferungszeugen erfolgt. Nur eine einzige Zuschreibung ist äußerst zweifelhaft. Vor diesem Hintergrund erweisen sich die meisten der von Wackernagel in seine Edition übernommenen Autorzuordnungen als unsicher bis fraglich, während er beispielsweise die Zuschreibung zu Bonifatius Wolfhart, die sich als zuverlässig herausgestellt hat, nicht nennt.

---

<sup>151</sup> Hss. W/U, Nr. 88; Wackernagel V, Nr. 788.

<sup>152</sup> GB 1762, Nr. 345.

## Süddeutsch-schwenckfeldische Lieder

Da sich die süddeutsche von der schlesischen Überlieferung deutlich unterscheidet, liegt die Frage nahe, ob es auch spezifische Unterschiede zwischen den beiden Überlieferungssträngen gibt. Wegen der desolaten Forschungslage ist es allerdings vorerst nicht möglich, auch nur annähernd das gesamte Spektrum der schwenckfeldischen Lieddichtung im 16. Jahrhundert zu beleuchten. Diese kurze und exemplarische Übersicht über einige Besonderheiten der süddeutsch-schwenckfeldischen Lieder ist daher eher als Anregung für weitere Forschungen denn als vollständige Darstellung gedacht.

### Textvarianz

Die schwenckfeldischen Lieder existierten im 16. Jahrhundert nicht in einer letztgültigen Fassung, sondern wurden immer wieder verändert. Davon zeugen Lieder, die in den verschiedenen Quellen unterschiedliche Incipits haben, z.B. das Lied *Last vnns ein geheimen schatz* (Hs. S, Nr. 111; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 5), welches in den Hss. W und U mit dem Vers *Der mensch hat ein grossen schacz* (Hss. W/U, Nr. 44) anfängt, ansonsten jedoch mit der Fassung in der Hs. S übereinstimmt. In anderen Fällen wird den Liedern eine neue erste Strophe vorangestellt. Dies gilt beispielsweise für das Psalmlied *Mein herz daß guette wort bedenkt* (Hss. W/U, Nr. 25), dem in der Version der Hss. S und B<sub>4</sub> zu Beginn eine zusätzliche Strophe mit dem Incipit *Dem vberwinder gottes son* (Hs. S, Nr. 58; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 9) hinzugefügt worden ist. Sowohl die abweichenden Incipits als auch die neu hinzukommenden Anfangsstrophen erschweren die Suche nach übereinstimmenden Liedern in den verschiedenen Überlieferungszeugen erheblich.<sup>1</sup>

Die kontinuierliche Arbeit am Text zeigt sich weiterhin an der Zweiteilung einiger Lieder in der späteren Überlieferung als auch an der erheblichen Erweiterung oder Kürzung von Liedern. *Christum wir mit lob erheben* (Hs. A, Nr. 29; Hs. S, Nr. 64) wird in den Hss. W und U in zwei Lieder aufgeteilt: *Chrjstum wir mit lob erheben* (Hss. W/U, Nr. 64) und *Ihesv Christ bewar mein synne* (Hss. W/U, Nr. 65). Diese Zweiteilung findet sich noch in den Quellen des 18. Jahrhunderts; dort war lediglich der zweite

---

<sup>1</sup> Weitere Beispiele für derartige Abweichungen finden sich bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 158f.

Teil *Jesu Christ bewar mein sinnen* (GB 1762, Nr. 582) bekannt.<sup>2</sup> Als weiteres Beispiel sei *Der schäfer jn der neuen statt* (Hs. A, Nr. 31; Hs. S, Nr. 21; Hs. U, Nr. 154) genannt, das in der Hs. W in zwei unabhängige Lieder aufgespalten (Hs. W, Nr. 154 und 154a) ist, in der Hs. U aber als ein Lied überliefert wird.

*In alten gschichten gschriben statt* (Hs. A, Nr. 33), ein 34 Strophen umfassendes Lied, das hauptsächlich Ereignisse aus der Kirchengeschichte des Eusebius von Caesarea behandelt, wird in den Hss. W und U sogar auf drei Lieder erweitert (Hss. W/U, Nr. 106-108). Dabei sind die Strophen nach thematischen Gesichtspunkten auf diese drei Lieder aufgeteilt: Im ersten Lied finden sich die Strophen, welche von römischen Kaisern handeln, die an der Christenverfolgung beteiligt waren, im zweiten Lied die Strophen über die Apostel und deren Leiden und im dritten Lied die Strophen über die frühchristlichen Märtyrer.<sup>3</sup> Darüber hinaus kommen elf Strophen neu hinzu, insbesondere in *Gott hat sein liebsten sohn gesandt* (Hss. W/U, Nr. 107). Einer Umarbeitung in der entgegengesetzten Richtung werden beispielsweise die Lieder, welche die einzelnen Kapitel des Buches Hosea zum Inhalt haben, unterzogen: Die Version in den Hss. A und S handelt jedes der vierzehn Kapitel in einem eigenen Lied ab (Hs. A, Nr. 12-25; Hs. S, Nr. 74-87), die Fassung in W und U faßt diese 14 Lieder zu einem einzigen Lied zusammen (Hss. W/U, Nr. 129) und kürzt sie auf 41 Strophen – dies entspricht einem knappen Viertel der Strophenzahl in der Fassung von A und S.<sup>4</sup>

Bisweilen sind die schwenckfeldischen Lieder auch textlich umgearbeitet. *Vngnad beger ich nit von dir* (Hs. A, Nr. 53) wird in den Hss. W und U (*Vmb gnad rüef ich an herr zu dir*, Nr. 69) so umgestaltet, daß alle Textpassagen, welche dem als Vorlage dienenden gleichnamigen Lied des Täufermärtyrers Hans Schlaffer (Wackernagel III, Nr. 535) entnommen sind, abgeändert wurden und so die ursprüngliche Textvorlage in dieser Fassung nicht mehr erkennbar ist.<sup>5</sup> Eine andere Form der Umdichtung findet sich bei *Das wort der warhait Jesus Christ* (Hs. A, Nr. 37). In der Version der Hs. A sowie der Flugschriften liegt der Schwerpunkt des Liedes auf der Geisttaufe. In der späteren Fassung der Hss. W und U (Nr. 122), in der nur das Textincipit sowie drei Strophen am Ende des Liedes mit der Hs. A übereinstimmen, findet sich kein Hinweis mehr auf die schwenckfeldische Tauflehre; das umgearbeitete Lied handelt nur noch von der Lehre vom Neuen Menschen.

Eine weitere Besonderheit der schwenckfeldischen Lieder ist die Wiederverwertung bereits vorhandener Strophen in anderen Liedern. So enthält das Lied *Jerusalem ist genennet* (Hss. W/U, Nr. 86) zwei Strophen des Liedes *Christum wir mit lob erhebenn* (Hs. A, Nr. 29; Hs. S, Nr. 64; Hss. W/U, Nr. 64).<sup>6</sup> Ein weiteres eindrucksvolles Beispiel für die Wiederverwendung einzelner Strophen verschiedener Lieder ist *Paulus der thut*

---

<sup>2</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 279.

<sup>3</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 159, 303.

<sup>4</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 159.

<sup>5</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 158, 418.

<sup>6</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 279, 281.

*vnns schreiben* (Hs. S, Nr. 120). Dieses Lied besteht fast vollständig aus einzelnen Strophen der Lieder *Ein christen mensch sich leide* (Hs. A, Nr. 35; Hs. S, Nr. 26; Hss. W/U, Nr. 95; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 23), *Wacht auf jr völcker alle* (Hs. A, Nr. 38; Hs. S, Nr. 27; Hss. W/U, Nr. 160) sowie *Ach gott wem soll ich klagen* (Hs. A, Nr. 46), die hier zu einem neuen Lied zusammengesetzt worden sind.<sup>7</sup> Eine derartige erneute Verwendung kommt bisweilen sogar bei Liedern vor, die im Strophenschema nicht übereinstimmen: Dies gilt z.B. für die Lieder *Gfallen gfallen ist Babilon* (Hss. W/U, Nr. 143) und *Wir singen ein erbermlich gsang* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 27; Hss. W/U, Nr. 168). Ersteres steht im Ton *O Mensch beweine dein sünde groß*, letzteres im Herzog-Ernst-Ton. Die Strophen von *Wir singen ein erbermlich gsang* sind somit einen Vers länger als die von *Gfallen gfallen ist Babilon*. Die Strophen 1-5 sowie 13 und 14 des Liedes *Wir singen ein erbermlich gsang* entsprechen den Strophen 6-10, 17 und 18 von *Gfallen gfallen ist Babilon*. Diese Strophen stimmen in beiden Liedern größtenteils überein, teilweise werden aber auch einzelne Verse umgestellt bzw. weggelassen. Welches der beiden Lieder zuerst existierte, läßt sich nicht eindeutig feststellen, jedoch wird *Wir singen ein erbermlich gsang* bereits in der Hs. B<sub>2</sub> überliefert und ist somit deutlich früher belegt als *Gfallen gfallen ist Babilon*, was ein Indiz dafür sein könnte, daß dieses Lied für *Gfallen gfallen ist Babilon* als Textquelle diente.<sup>8</sup>

## Textquellen

Als Textquellen kommen in erster Linie vier Bereiche in Frage: weltliche Lieder, geistliche Lieder, Bibeltexte sowie Prosatexte anderer Herkunft. Bei den weltlichen Liedern, die als Textquelle Verwendung finden, handelt es sich um die beliebtesten Lieder des 16. Jahrhunderts wie z.B. *Ach got wem soll ich klagen* oder *Ich stund an ainem morgen*. Dabei wird in der Regel das Strophenschema und der erste Vers der ersten Strophe in der geistlichen Fassung beibehalten. Dies gilt z.B. für das Lied *Ach gott wem soll ich klagen* (Hs. A, Nr. 46): Hier wird dem als Vorlage verwendeten weltlichen Lied gleichen Incipits lediglich das Strophenschema sowie das Incipit entnommen.<sup>9</sup> In manchen Fällen werden aber mehrere Verse sowie zumindest die Reimwörter der ersten Strophe in das geistliche Lied übernommen, wie beispielsweise beim Lied *Ich stund an ainem morgenn* (Hs. A, Nr. 54; Hs. S, Nr. 127).<sup>10</sup> Bisweilen wird auch der Charakter der weltlichen Vorlage auf die geistliche Bearbeitung übertragen: So

<sup>7</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 159, 319f, 340, 383f.

<sup>8</sup> Es ist davon auszugehen, daß es noch weit mehr Fälle als die oben aufgezeigten gibt, in denen Strophen in gleicher Form oder in leicht bearbeiteter Form in anderen Liedern wieder auftreten, jedoch ist eine systematische Suche nach derartigen Übereinstimmungen hier nicht möglich.

<sup>9</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 383.

<sup>10</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 423.

findet sich der Streitliedcharakter des Liedes *Vnd wölt jr hören neue mār vom buchsbaum vnd dem felbinger* auch in den geistlichen Umdichtungen, obwohl es abgesehen vom Beginn des Textincipits keine direkten Übernahmen aus dem weltlichen Lied gibt. In einer geistlichen Bearbeitung dieses Liedes (*Vnd wolt ir heren ain wunder dicht*, Hs. A, Nr. 62; Hss. W/U, Nr. 112) streitet ein Sterbender mit dem Tod, wobei dem Schema der weltlichen Vorlage entsprechend einer der beiden jeweils eine Strophe lang zu Wort kommt und die Strophen immer mit der Strophenanapher *Der tod der spricht* bzw. *Der sterbend spricht* beginnen.<sup>11</sup> In einer weiteren Bearbeitung dieser Textquelle (*Vnd wöllt ir hörn ain wunder ticht*, Hs. A, Nr. 63; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 14; Hs. S, Nr. 118) steht der Streitliedcharakter der weltlichen Vorlage deutlicher im Vordergrund als bei dem zuvor erwähnten Lied: In diesem Lied streiten sich u.a. der Papst, Luther, Zwingli und ein Täufer über den richtigen Glauben, wobei auch hier jede Person jeweils eine Strophe lang spricht und die Strophen meist mit *Der babst der spricht* oder *Der Luther spricht* usw. anfangen.<sup>12</sup>

Ein Beispiel für die Übernahme eines Motivs aus der weltlichen Vorlage ist *Der schäfer jn der neuen statt* (Hs. A, Nr. 31; Hs. S, Nr. 21; Hs. W, Nr. 154, 154a; Hs. U, Nr. 154). Hier werden zwar nur das Textincipit und das Strophenschema direkt übernommen,<sup>13</sup> doch handelt die geistliche Umdichtung – wie die Überschrift in der Hs. A sagt – *Vom rechten schäfer* wie die weltliche Vorlage von einem Schäfer, aber in gänzlich anderem Zusammenhang.

Bei den geistlichen Liedern, welche als Textvorlage Verwendung finden, handelt es sich um lateinische Hymnen, vorreformatorische deutsche und lateinische geistliche Lieder sowie reformatorische Lieder. Neben den Prudentius-Übersetzungen (siehe S. 132-139) stehen in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften einige Übersetzungen von lateinischen Hymnen, so z.B. *So nu das liecht aufgangen ist* (Hs. A, Nr. 26; Hs. S, Nr. 56; Hss. W/U, Nr. 74), eine Übersetzungen von *Iam lucis orto sidere*,<sup>14</sup> oder *Komm herre gott heiliger geist* (Hs. S, Nr. 62; Hss. W/U, Nr. 79; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 36), eine Übertragung von *Veni creator spiritus*. In diesen Hymnenübersetzungen finden sich keine Anleihen aus bereits vorhandenen deutschsprachigen Fassungen dieser Hymnen. Anders verhält es sich mit der vorreformatorischen lateinischen *Cantio Resonet in laudibus*, denn diese verwendet das Lied *Freudenreich vnd angensem* (Hs. A, Nr. 27; Hs. S, Nr. 71; Hss. W/U, Nr. 42; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 33) als Vorlage: Hier werden zwar nur einzelne Verse relativ wörtlich übertragen, jedoch ist die gesamte Motivik der lateinischen Vorlage entnommen.<sup>15</sup> Für den Bereich des vorreformatorischen deutschsprachigen Liedes sei das Lied *O mensch beklag dein sünd all tag* (Hs. A, Nr. 32; Hs. S, Nr. 22; Hss. W/U, Nr. 60) genannt, welches *Mensch mit mir klag / Den gantzen tag*

---

<sup>11</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 476.

<sup>12</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 482.

<sup>13</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 288.

<sup>14</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 264f.

<sup>15</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 268.



(Wackernagel II, Nr. 1117) zur Vorlage hat. Dabei handelt es sich ebenfalls um ein Passionslied, so daß die beiden Lieder vom Inhalt her nahezu identisch sind. Beide Lieder stehen auch im selben Strophenschema. Teils werden nur die Reime, teils ganze Verse wörtlich übernommen.<sup>16</sup>

Ein Beispiel für die Bearbeitung eines reformatorischen geistlichen Liedes ist *Vngnad beger ich nit von dir* (Hs. A, Nr. 53), das auf dem gleichnamigen Lied des Täufermartyrers Hans Schlaffer beruht. Bei der schwenckfeldischen Bearbeitung werden lediglich die Stellen abgeändert, die mit der schwenckfeldischen Theologie nicht vereinbar sind, so daß hier ganze Strophen nahezu unverändert der Vorlage entnommen werden. In der Version der späteren Hss. W und U (Hss. W/U, Nr. 69) ist das Lied nochmals so stark bearbeitet worden, daß der ursprünglich als Vorlage verwendete Text Schlaffers nicht mehr zu erkennen ist.<sup>17</sup> *O vatter jm himels throne* (Hs. A, Nr. 59; Hss. W/U, Nr. 115) ist ein Beispiel für eine gänzlich anders geartete Bearbeitung eines reformatorischen Liedes: Als Vorlage dient hier das Lied *O Gott vatter in himmels throne* (Wackernagel III, Nr. 962), das allerdings in einem anderen Strophenschema steht. Auch haben die beiden Lieder leicht abweichende Schwerpunktsetzungen. Trotzdem werden ganze Verse des als Vorlage verwendeten Liedes in die schwenckfeldische Version übernommen.<sup>18</sup>

Bibeltexte spielen ebenfalls eine wichtige Rolle als Textquellen für die schwenckfeldischen Lieder im 16. Jahrhundert: In der Hs. A stehen bereits drei Lieder über Prophetentexte (Hs. A, Nr. 10 [Jesaia], 11 [Jeremia], 12-25 [Hosea]); in den Überlieferungszeugen aus dem späten 16. Jahrhundert finden sich noch zahlreiche weitere Lieder, die auf Bibeltexten beruhen: Neben den Prophetentexten werden die Psalmen sehr oft zu Liedern umgeformt, insbesondere in den Hss. W und U, z.B. *Der vierzehend psalm vns erschreckt* (Ps 14; Hss. W/U, Nr. 23) oder *Dauidt hat seim sohn Salomon* (Ps 72; Hss. W/U, Nr. 27). Daneben treten auch Lieder zu Bibelstellen auf, die in der lateinischen Liturgie Verwendung finden, so z.B. das *Magnificat* (Lk 1, 46-55) im Lied *Mein seel den herren hoch erhebt* (Hs. S, Nr. 67; Hss. W/U, Nr. 39) oder das *Nunc dimittis* (Lk 2, 29-32) bei *Einn from mann zu Jerusalem* (Hss. W/U, Nr. 41). Auch die Zehn Gebote existieren in Liedform: *Jch bin der herr spricht vnnser gott* (Hss. W/U, Nr. 21). Darüber hinaus gibt es ähnlich den Prophetentexten in Liedform auch andere Bibeltexte als Lied, so z.B. das Kapitel Dtn 28 im Lied *Wer offne oren hat der hör* (Hss. W/U, Nr. 57).

Neben der Bibel werden noch andere Texte liturgischer wie nichtliturgischer Art als Vorlagen für schwenckfeldische Lieder verwendet. Einige Beispiele dafür seien im folgenden genannt: Das Lied *Jch glaub jn einen waren gott* (Hss. W/U, Nr. 45) gibt das nicänische Glaubensbekenntnis wieder. Die Darstellung der antiken Christenverfolgungen und der frühchristlichen Märtyrer aus der Kirchengeschichte des Eusebius von

---

<sup>16</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 294.

<sup>17</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 418.

<sup>18</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 455.

Caesarea dient dem Lied *In alten geschichten gschriben statt* (Hs. A, Nr. 33; Hss. W/U, Nr. 106-108) als Vorlage.<sup>19</sup> Das Lied *Hailiger geist nu send auß deiner gnaden fluß* (Hss. W/U, Nr. 56) verwendet die Fabel über den Pelikan aus dem Physiologus als Textquelle.<sup>20</sup> Die Schlange tötet die Jungen des Pelikan, dieser beißt sich nach drei Tagen in seine Brust und erweckt mit seinem Blut die Jungen wieder zum Leben (Str. 1). In den folgenden drei Strophen wird zunächst die Schlange mit Satan (Str. 2) und dann der Pelikan mit Christus identifiziert (Str. 3f).

Bezüglich der verwendeten Textquelle ist noch das Lied *Es hett gott im alten bund* (Hs. S, Nr. 106; Hss. W/U, Nr. 155; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 10) von besonderem Interesse. In diesem Lied wird dargelegt, daß die einzig richtige Auflösung des Gottesnamens JHWH durch Hinzufügung eines fünften Buchstabens in der Wortmitte JHSUH, also Jesus, sei (wobei die Buchstaben W und U als gleichwertige Graphien gelten). Diese Vorstellung stammt aus Johannes Reuchlins *De verbo mirifico*,<sup>21</sup> in dessen drittem Buch der wahre Gottesname als JHSUH enthüllt wird, auf den alle Kräfte des Tetragramms JHWH übertragen worden seien.<sup>22</sup> Dieses Lied belegt, daß die Theologie Reuchlins bei den Schwenckfeldern noch am Ende des 16. Jahrhunderts rezipiert wurde. Als Vermittler des Gedankenguts Reuchlins ist in erster Linie Adam Reißner anzunehmen, der selbst ein Schüler Reuchlins war.<sup>23</sup>

## Thematik

Näher betrachtet werden sollen im folgenden drei Bereiche, die ebenfalls Besonderheiten des süddeutsch-schwenckfeldischen Liedrepertoires darstellen: die Prudentius-Übertragungen, die Lieder über die schwenckfeldische Theologie sowie die eschatologischen Lieder.

### Prudentius-Übertragungen

Alle vier großen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts (Hs. A, Hs. S, Hs. W, Hs. U) nennen Prudentius im Titel und beginnen mit einem Abschnitt, der ausschließlich Prudentius-Übertragungen enthält. Woher die Vorliebe für Prudentius in den schwenckfeldischen Liedsammlungen kommt, läßt sich nicht eindeutig bestimmen. Von

---

<sup>19</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 303.

<sup>20</sup> Zum Pelikanmotiv vgl. Engemann 1993.

<sup>21</sup> Johannes Reuchlin, *De verbo mirifico*, [Basel], Johann Amerbach, [1494]. Den Hinweis auf diese Schrift Reuchlins verdanke ich meiner ehemaligen Kollegin Dr. Cornelia Kück.

<sup>22</sup> Zika 1998, S. 26, 55.

<sup>23</sup> Für eine Biographie Reißners vgl. S. 104. In Reißners *Messiah* wird auch diese Theologie Reuchlins erwähnt (fol. 238<sup>r</sup>).

Schwenckfeld selbst sind keine Dokumente überliefert, in denen er die Lektüre von Prudentius-Texten oder das Singen von Prudentius-Hymnen empfiehlt. Ebenso wenig findet sich ein derartiger Hinweis in Werken von Anhängern Schwenckfelds. Die Prudentius-Hymnen selbst vertreten natürlich auch keine schwenckfeldischen Positionen, so daß dogmatische Gründe für die Vorliebe für Prudentius-Texte ausscheiden. Jedoch manifestiert sich in der Verwendung dieser Hymnen eine Rückwendung zum frühen Christentum, das als Vorbild wahrgenommen wurde. Darüber hinaus könnten die Prudentius-Übertragungen in den Gesangbuch-Handschriften auch als Hinweis auf die Rechtgläubigkeit der Schwenckfelder aufgefaßt worden sein.

Aurelius Prudentius Clemens (348 bis nach 405) gilt als einer der bedeutendsten antiken christlichen Dichter; seine Werke fanden auch in die lateinische Liturgie Eingang. Im Mittelalter war Prudentius einer der am häufigsten gelesenen Schriftsteller, im Zeitalter des Humanismus wurden seine Dichtungen insbesondere im deutschsprachigen Raum rezipiert.<sup>24</sup> Die Hymnen gehörten seit Beginn des 16. Jahrhunderts zum festen Bestandteil der Schul- und Universitätscurricula,<sup>25</sup> so daß diese den größtenteils humanistisch gebildeten süddeutschen Schwenckfeldern bekannt gewesen sein müssen. Die als Vorlagen verwendeten Prudentius-Texte wurden in ihrer antiken Form übertragen; es fanden also nicht nur die in der Liturgie vorkommenden Textausschnitte Verwendung, so daß es sich bei den schwenckfeldischen Prudentius-Übertragungen eindeutig um eine humanistisch geprägte Prudentius-Rezeption handelt. Alle vier großen Gesangbuch-Handschriften umfassen auch eine Prudentius-Biographie, welche den Hymnenübersetzungen vorangestellt ist.

Jedoch gibt es trotz der großen Verbreitung der Werke von Prudentius im 16. Jahrhundert abgesehen von den schwenckfeldischen geistlichen Liedern nur auffallend wenige Übertragungen ins Deutsche:<sup>26</sup> In der Weimarer Handschrift Q 76 aus dem späten 15. Jahrhundert ist eine Reimpaarübersetzung der *Tituli Historiarum* überliefert. Hier folgt jeweils die deutsche Übertragung in Reimpaaren auf vier Verse des lateinischen Originals.<sup>27</sup> Die chronologisch nächste Prudentius-Übersetzung findet sich im Anhang von Heinrich Knausts *Wider den Neidhart*.<sup>28</sup> Hier wird der gesamte

---

<sup>24</sup> Haye 2002, S. 219.

<sup>25</sup> Gaston 1973, S. 165; Kühlmann 1993, S. 168, 173f.

<sup>26</sup> Die folgende Aufzählung berücksichtigt keine Übersetzungen, welche lediglich die liturgisch verwendeten Ausschnitte der Prudentius-Hymnen übertragen, weil in den schwenckfeldischen Quellen stets ganze Hymnen als Übersetzung enthalten sind und nicht nur die in der Liturgie vorkommenden Strophen.

Es gibt bis heute keine Einzelstudie zur Prudentius-Rezeption in Deutschland im 16. Jahrhundert (vgl. Kühlmann 1993, S. 167, Anm. 48). Aus diesem Grund erheben die nachfolgenden Ausführungen über deutsche Übertragungen von Prudentius-Texten keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es handelt sich dabei um Angaben, die entweder aus vorhandener Sekundärliteratur stammen oder unter Zuhilfenahme von VD 16, VD17 und verschiedensten Bibliothekskatalogen ausfindig gemacht werden konnten.

<sup>27</sup> D-WRa, Q 76; Pensel 1997, S. 64f; Edition ebd., S. 67-82.

<sup>28</sup> *Wider den Neidhart. Christliche Erinnerung / wie ein edler / kostbarer / vnnd tewerer schatz die holdtselige / vnnd freudenreiche Concordia, vnd Einigkeit / [...] Durch Herrn Heinrich Knausten / beider Rechten Doctor. Zu ende dieses Büchlins / ist auß des Aurelij Prudentij Psychomachia, Reimen weiß verteuschet vnd hinzu*

Abschnitt über den Streit zwischen *Discordia* und *Concordia* aus der *Psychomachia* des Prudentius in Form eines Reimpaargedichts übersetzt.<sup>29</sup> Auch aus dem 17. Jahrhundert sind keine umfangreichen Übersetzungen von Prudentius-Texten bekannt.<sup>30</sup>

Aus diesem kurzen Überblick wird deutlich, daß die weitaus umfangreichste Sammlung an Prudentius-Übertragungen im 16. Jahrhundert in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften zu finden ist: Im schwenckfeldischen Liedrepertoire des 16. Jahrhunderts gibt es insgesamt 16 Lieder, die auf Prudentius-Texten beruhen, wobei zehn Lieder eine Vorlage aus dem *Kathemerinon* verwenden, drei aus dem *Liber Apotheosis*, je eines aus den *Tituli historiarum* und der *Psychomachia* sowie eines, dessen genaue Textvorlage unbekannt ist.<sup>31</sup> Die Prudentius-Übertragungen können als Werk Adam Reißners gelten, wie dies u.a. in der Überschrift von Hs. S sowie in Autorzuschreibungen von einzelnen Liedern in der Hs. B<sub>4</sub> deutlich wird.<sup>32</sup>

In den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften ist nahezu das gesamte *Kathemerinon* in deutscher Übertragung enthalten, nur die Hymnen X und XI werden nicht übersetzt:

Prudentius – <i>Kathemerinon</i>		schwenckfeldische Übertragung
I	<i>Hymnus ad galli cantum</i>	Der han verkindet vns die zeyt <sup>33</sup>
II	<i>Hymnus matutinus</i>	Es soll die sünd vnd reich der nacht <sup>34</sup>
III	<i>Hymnus ante cibum</i>	O creücztreger herr Jesu Christ <sup>35</sup>
IV	<i>Hymnus post cibum</i>	So wir speiß genomen <sup>36</sup>
V	<i>Hymnus ad incensum lucernae</i>	Als gott die erd beschieff <sup>37</sup>

gesetzt / Kampff vnd streit / der Einigkeit vnd Vneinigkeit / Sehr schön / nütz / vnd kurtzweilig zu lesen / Durch abgemelten Doctor H. Knausten. Cum Gratia & Priuil. Imp. M.D.LXIX (VD 16, K 1383), fol. D 6'-E 6'.

<sup>29</sup> Kühmann 1993, S. 175 erwähnt in seiner Aufzählung der Prudentius-Übertragungen im 16. Jahrhundert noch eine nieder- und eine hochdeutsche Übersetzung des Hymnus *Iam maesta quiesce querella*, die jeweils als Liedflugschrift erschienen sind (*Jam maesta, etc. Prudentii Trostpsalme / so de Kinder by der Begreiffnisse der Doden plegen tho singen / Latin vnde Düdesch* [...] Gedrucket yn der Keyserliken Fryen Rycks Stadt Lübeck / dorch Johan Balhorns Eruen. Anno M.D.LXXIII [VD 16, P 5143] und *Das Christliche Grabelied: Iam moesta quiesce querela. verdeuscht. Item / Vier vnd zwanzig Tag vnd Nachtstunden / des Leidens vnsers Herrn Jhesu Christi etc. 1575. Gedruckt zu Eisleben / bey Vrbann Gaubisch* [VD 16, ZV 12857]). Dabei handelt es sich jedoch um den liturgisch verwendeten Ausschnitt aus dem zehnten Hymnus des *Kathemerinons* (*Hymnus circa exequias defuncti* [CCSL 126, S. 53-59]). Damit fallen diese beiden Übersetzungen nicht in die humanistisch geprägte Prudentius-Rezeption, sondern gehören in den Bereich der Liturgie. Auch in einigen Gesangbüchern gibt es Übertragungen von den in der Liturgie verwendeten Strophen.

<sup>30</sup> Für das 17. Jahrhundert läßt sich nur eine Prudentius-Übertragung nachweisen: *Aurelii Prudentii Lobgesang daß / den Weisen aus Morgenland durch den Wunder Stern geoffenbarten neuen Königes / In Deutsch versetzt Durch M. Michael Schneidern Bitterf.*, Jena, Tobias Steinmann, 1632 (VD17 23:335907X).

<sup>31</sup> Vgl. die Übersicht bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 43.

<sup>32</sup> Vgl. die ausführliche Abhandlung S. 109f.

<sup>33</sup> Hs. A, Nr. 2; Hs. S, Nr. 1; Hss. W/U, Nr. 1; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 179-185.

<sup>34</sup> Hs. A, Nr. 3; Hs. S, Nr. 2; Hss. W/U, Nr. 3; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 185-189.

<sup>35</sup> Hs. A, Nr. 4; Hs. S, Nr. 3; Hss. W/U, Nr. 4; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 190-195.

<sup>36</sup> Hs. A, Nr. 5; Hs. S, Nr. 4; Hss. W/U, Nr. 6; GB 1762, Nr. 836; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 196-202.

<sup>37</sup> Hs. A, Nr. 6; Hs. S, Nr. 5; Hss. W/U, Nr. 7; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 34; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 202-209.

VI	<i>Hymnus ante somnum</i>	<i>Hilff vns o vatter höchster gott</i> <sup>38</sup>
VII	<i>Hymnus ieiunantium</i>	<i>O Jhesu Fürst von Bethlehem</i> <sup>39</sup>
VIII	<i>Hymnus post ieiunium</i>	<i>Vnser hailmacher Jhesvs Christ</i> <sup>40</sup>
IX	<i>Hymnus omnis horae</i>	<i>O Jesu Christ las gelingen</i> <sup>41</sup>
XII	<i>Hymnus Epifaniae</i>	<i>Geboren ist vns Jesus Christ</i> <sup>42</sup>

In der Hs. A befinden sich die Übersetzungen zu *Kathemerinon* I-VI, sowie IX und XII, während die Übertragungen von Hymnus VII und VIII erst im späten 16. Jahrhundert nachweisbar sind.

Die deutschen Versionen der Hymnen *Kathemerinon* I-VIII sind ziemlich wörtlich gehaltene Übersetzungen, die Strophe für Strophe die lateinische Vorlage übertragen. In der deutschen Übertragung wird zudem versucht, dem Strophenschema der lateinischen Vorlage besonders nahe zu kommen; bei der deutschen Version des *Hymnus ad incensum lucernae* stimmen sogar die Zahl der Silben pro Vers mit dem lateinischen Original überein, so daß theoretisch die Melodie des lateinischen Hymnus zur deutschen Übertragung gesungen werden könnte.<sup>43</sup>

Anders verhält es sich mit den Liedern *O Jesu Christ las gelingen* und *Geboren ist vns Jesus Christ*. Im Fall von *O Jesu Christ las gelingen* wird zwar der gesamte Hymnus – wenn auch freier als die vorherigen Hymnen – übersetzt, jedoch kommen zahlreiche Strophen hinzu, die nicht der Vorlage entnommen sind. In der Fassung der Hs. A wird bei der ersten Strophe, welche nicht auf Prudentius basiert, in der Randglosse darauf hingewiesen, daß diese Strophe nicht bei Prudentius stehe.<sup>44</sup> Darüber hinaus lehnt sich die in der Übertragung verwendete Strophenform an *Corde natus ex parentis* an, einem in der lateinischen Liturgie gebrauchten Ausschnitt dieses Hymnus, der auch als Melodie zu diesem Lied auftritt.<sup>45</sup> Bei *Geboren ist vns Jesus Christ* dient neben dem *Hymnus Epifaniae* noch die deutsche Version der *Cantio Puer natus in Bethlehem* als Textvorlage. Hier ist die Übertragung des Prudentius-Textes sehr frei und wesentlich kürzer als das lateinische Original.<sup>46</sup> *Puer natus in Bethlehem* wird auch als Melodie zu diesem Lied verwendet.

Eine Besonderheit der Handschriften aus dem späten 16. Jahrhundert ist, daß sie zu einigen der Hymnen-Übertragungen aus dem *Kathemerinon* im Umfang erheblich redu-

<sup>38</sup> Hs. A, Nr. 7; Hs. S, Nr. 6; Hss. W/U, Nr. 8; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 209-216.

<sup>39</sup> Hs. S, Nr. 7; Hss. W/U, Nr. 12; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 43.

<sup>40</sup> Hs. S, Nr. 8; Hss. W/U, Nr. 13; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 43.

<sup>41</sup> Hs. A, Nr. 8; Hs. S, Nr. 13; Hss. W/U, Nr. 10; GB 1762, Nr. 130; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 217-226.

<sup>42</sup> Hs. A, Nr. 9; Hs. S, Nr. 12; Hss. W/U, Nr. 11; GB 1762, Nr. 97; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 226-232.

<sup>43</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 208.

<sup>44</sup> Hs. A, fol. 42<sup>r</sup>; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 218.

<sup>45</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 218.

<sup>46</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 227.

zierte Kurzfassungen bringen, die nur noch wenige Strophen umfassen, wie folgende Übersicht zeigt:

Lied <sup>47</sup>	Str. <sup>48</sup>	Kurzfassung <sup>49</sup>	Str. <sup>50</sup>	verwendete Strophen <sup>51</sup>
<i>Der han verkindet vns die zeyt</i>	24	Hs. W, Nr. 2; Hs. U, Nr. 2	5	1, 4, 10, 16, x
<i>O creücztreger herr Jesu Christ</i>	41	Hs. S, Nr. 49; Hs. W, Nr. 5; Hs. U, Nr. 5	5	2, 8, 17, 22, 35
<i>So wir speiß genomen</i>	18	Hs. S, Nr. 50	3	13, 16, 18
<i>Als gott die erd beschieff</i>	42	Hs. S, Nr. 54; Hs. W, Nr. 7a; Hs. B <sub>4</sub> , Nr. 34	3	1, 39, 42
<i>Hilff vns o vatter höchster gott</i>	39	Hs. W, Nr. 9; Hs. U, Nr. 9	7	3, 4, 9, x, 5, x, x

Es ist anzunehmen, daß es sich bei diesen Kurzfassungen um Versionen für den täglichen Gebrauch handelt, weil es diese erheblich gekürzten Textfassungen nur zu den Tageszeitenliedern aus dem *Kathemerinon* gibt, nicht jedoch zu den Hymnen, die zu einer bestimmten Jahreszeit gehören (wie beispielsweise der *Hymnus Epifaniae*). Auch zu anderen schwenckfeldischen Liedern werden keine gekürzten Versionen überliefert.<sup>52</sup> Dies deutet darauf hin, daß diese Kurzfassungen der Tageszeitenlieder tatsächlich gesungen worden sind und für den täglichen Gebrauch vorgesehen waren. Daß diese Kurzfassungen erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts auftreten, könnte ein Indiz dafür sein, daß sich die für die Kurzversionen verwendeten Strophen erst allmählich allgemein durchsetzen konnten. Dafür spricht auch der Überlieferungsbefund in den Hss. S, W und U: Lediglich *O creücztreger herr Jesu Christ* ist in allen drei Handschriften mit einer Kurzfassung vertreten, die übrigen werden nicht in allen drei großen Liedersammlungen überliefert. Bezüglich dieser Kurzfassungen zeigt sich noch ein weiterer Unterschied zwischen der Hs. S und den Hss. W und U: In W und U folgen die Kurzversionen immer unmittelbar auf die Langversionen, in S stehen die drei Kurzfassungen erst in einem anderen Abschnitt lange nach den Prudentius-Übertragungen.

Bei den Übertragungen aus dem *Kathemerinon* waren auch die lateinischen Originalen Hymnendichtungen. Gänzlich anders verhält es sich dagegen mit den als Übersetzungsvorlage verwendeten Texten aus dem *Liber Apotheosis*, auf denen drei Lieder beruhen. Sowohl die beiden Praefationes als auch die Schlußverse finden als Liedvorlage Verwendung. In der Hs. A gibt es nur eine Übersetzung der Praefatio 2, *Jch frag dich*

<sup>47</sup> Incipit des Liedes.

<sup>48</sup> Strophenzahl der Langversion des Liedes.

<sup>49</sup> Überlieferungsbelege für die Kurzfassung des Liedes.

<sup>50</sup> Strophenzahl der Kurzfassung des Liedes.

<sup>51</sup> In der Kurzfassung verwendete Strophen der Langversion des Liedes. x steht für eine in der Langversion nicht vorkommende Strophe.

<sup>52</sup> Ein weiteres Lied (Hss. W/U, Nr. 64f) wird in den Hss. W und U in zwei Lieder aufgespalten und damit gekürzt, eines nur in der Hs. W (Hs. W, Nr. 154 / 154a). Dabei bleiben jedoch im Gegensatz zu den Kurzversionen der Tageszeitenlieder alle Strophen erhalten.

*mayster sag du mir* (Hs. A, Nr. 1). Dort ist diese Übertragung als Reimpaargedicht und nicht als Lied notiert, es wird dementsprechend auch keine Tonangabe genannt. Diese Übertragung war daher zunächst – wie auch die lateinische Vorlage – nicht als Lied konzipiert. Erst in den späteren Quellen werden dann jeweils zwei Reimpaare zu einer vierversigen Strophe zusammengesetzt, außerdem das Incipit zu *Jhr lehrer deß volcks saget mir* verändert (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 17; Hs. S, Nr. 10; Hss. W/U, Nr. 15; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 19).<sup>53</sup> Alle Überlieferungszeugen des 16. Jahrhunderts – selbst die Hs. A – fassen die Praefatio 2 als Hymnus auf, dies geht aus der Liedüberschrift *Hymnus Prudentii*<sup>54</sup> bzw. *Hymnus Prudentii. In Infideles*<sup>55</sup> deutlich hervor. Die beiden weiteren Übertragungen aus dem *Liber Apotheosis* sind erst im späten 16. Jahrhundert überliefert. Dort wird dann der Übertragung der Praefatio 2 die Übersetzung der ersten Praefatio vorangestellt, das Lied *Gott ist die hauptsumm dreier gstallt* (Hs. S, Nr. 8; Hss. W/U, Nr. 13; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 20). Dazu kommt noch eine Übertragung der Schlußverse (Vers 1062-1084) des *Liber Apotheosis*: *Ich glaub mein leib in Christo werd* (Hs. S, Nr. 11; Hss. W/U, Nr. 16).<sup>56</sup> Zwar treten diese beiden Lieder erst im späten 16. Jahrhundert auf, doch deutet der Eintrag Sudermanns in der Hs. B<sub>4</sub>, Adam Reißner habe das Lied *Gott ist die hauptsumm dreier gstallt* ins Deutsche übersetzt, darauf hin, daß diese Lieder schon etwas früher entstanden sein müssen.

*Dieweill die Seel zu aller zeit* (Hs. S, Nr. 9; Hss. W/U, Nr. 17; Hs. B<sub>1</sub>, Nr. 5; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 18) ist der *Psychomachia* entnommen.<sup>57</sup> Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine wörtliche Übertragung eines bestimmten Abschnittes daraus, sondern um eine kurze Inhaltsangabe in Liedform, bei der die einzelnen Kapitel bzw. allegorischen Zweikämpfe der Tugenden und Laster jeweils in einer Strophe zusammengefaßt werden.<sup>58</sup>

In den Hss. B<sub>2</sub> und S sowie in einigen Quellen aus dem 18. Jahrhundert erscheint noch eine Übertragung der *Tituli historiarum*, die im 16. Jahrhundert jedoch unter dem Namen *Prudentii Enchiridion* bekannt waren, worauf auch die Liedüberschriften in der Hs. S hindeuten.<sup>59</sup> Die *Tituli historiarum* thematisieren in nur 49 vierversigen Strophen den Inhalt der gesamten Bibel. Die deutsche Übersetzung wird in den schwenckfeldischen Quellen in drei Fassungen überliefert, die sich in ihrem Umfang deutlich voneinander unterscheiden. Alle haben jedoch vierversige Strophen im gleichen Strophen-

<sup>53</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 177f.

<sup>54</sup> Hs. A, fol. 12<sup>v</sup>.

<sup>55</sup> Hs. S, fol. 30<sup>v</sup>; Hs. B<sub>4</sub>, fol. 27<sup>r</sup>. In den Hss. W und U steht irrtümlicherweise *Hymnus Prudentii In Fideles* als Überschrift.

<sup>56</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 43.

<sup>57</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 43.

<sup>58</sup> Die Strophen 2-8 stellen je eine Inhaltsangabe des jeweiligen allegorischen Zweikampfes dar. Allerdings entsprechen die in den Randglossen genannten Tugenden und Laster nicht immer wörtlich der Angabe bei Prudentius (zu den Angaben bei Prudentius vgl. Evenepoel 1997, S. 605). Die Strophen 1 und 9 folgen nicht diesem Schema.

<sup>59</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 43.

schema, und auch die jeweiligen Liedüberschriften in der Hs. S und in den Überlieferungszeugen aus dem 18. Jahrhundert weichen nur geringfügig voneinander ab:

- *Ein weiße taub in schwarcz verkert* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 12f, Hs. S, Nr. 16): Diese Fassung umfaßt in der Hs. S 100 Strophen, in der Hs. B<sub>2</sub> drei Strophen weniger. Teilweise werden zwei Verse der Vorlage mit einer Strophe übersetzt, teilweise eine Strophe bei Prudentius mit einer Strophe wiedergegeben. Zusätzlich finden jedoch in der Übersetzung biblische Episoden Erwähnung, die bei Prudentius nicht vorkommen, so daß die Übertragung 97 bzw. 100 Strophen aufweist. Sowohl in S als auch in B<sub>2</sub> sind die Strophen nicht nummeriert, jedoch trägt jede einzelne Strophe eine Überschrift, meist mit der dazugehörigen Bibelstelle. In der Hs. S erscheint dieses Lied nicht im Abschnitt mit den Prudentius-Übertragungen, sondern als erstes Lied im darauffolgenden Teil.
- *Adam erschaffen war von Gott* (US-PE, VA4-3, S. 199-213; VB4-4, S. I-XVII und VC5-4, S. 228-239): Diese nur im 18. Jahrhundert überlieferte Version ist bereits doppelt so lang wie die vorhergehende und umfaßt 191 Strophen. In diesem Fall handelt es sich nicht mehr um eine wirkliche Übertragung des Prudentius-Textes, weil die Vorlage durch zahlreiche Zusatzstrophen, die weitere biblische Ereignisse schildern oder auch interpretieren, sehr stark erweitert wird. Die Strophen sind jetzt mit Nummern versehen und die Stichworte zur jeweiligen Strophe erscheinen in den Randglossen. Die 100 Strophen des Liedes *Ein weiße taub in schwarcz verkert* werden hier nicht einfach ergänzt, sondern teilweise umgedichtet. Diese Fassung entspricht wahrscheinlich weitgehend der Liedversion im verschollenen Druck *Kleine Bibel. Namen und Wundergeschichten des alten und neuen Testaments*, o.O.u.Dr., 1583.<sup>60</sup>
- *Als der ewig dreieinig gott* (Hs. S, Nr. 15): Diese Fassung ist mit 346 Strophen die umfangreichste Version der Übertragungen der *Tituli historiarum*. Sie steht in der Hs. S am Ende des Abschnitts mit den auf Prudentius-Texten beruhenden Liedern. Es ist eine nochmalige Erweiterung des Liedes *Adam erschaffen war von Gott*. Die Anlage entspricht ebenfalls diesem Lied, jedoch werden in den Randglossen zusätzlich noch die entsprechenden Bibelstellen genannt.

Sudermann merkt zu der kürzeren Fassung *Ein weiße taub in schwarcz verkert* unter der Überschrift an: *Jst ein kurtzer Außzug deß vorigen / doch etwas geändert* (Hs. S, fol. 77<sup>v</sup>). Demnach war er der Meinung, bei *Ein weiße taub in schwarcz verkert* handle es sich um eine leicht veränderte Kurzversion des Liedes *Als der ewig dreieinig gott*.<sup>61</sup>

---

<sup>60</sup> Zu diesem verschollenen Druck vgl. S. 66f.

<sup>61</sup> Derartige Angaben Sudermanns sind selten zuverlässig. So schreibt er z.B. neben das Lied *Christus gotts wort in ewigkeit* (Hs. S, Nr. 112): *Ewiger Vatter im Himmelreich. ist hierauß genommen*. In Wirklichkeit verhält es sich aber genau umgekehrt: *Ewiger Vatter im Himmelreich* ist keine Bearbeitung von *Christus gotts wort in ewigkeit*, sondern *Christus gotts wort in ewigkeit* eine gemäß der schwenckfeldischen Christologie



Jedoch erscheint dies unwahrscheinlich, so daß eher davon auszugehen ist, daß die Übertragung der *Tituli historiarum* zuerst in der kürzesten und der Vorlage von Prudentius am nächsten stehenden Version von *Ein weiße taub in schwarcz verkert* existiert hat und dann im Lauf der Zeit unabhängig vom Prudentius-Text immer mehr erweitert und umgearbeitet worden ist. Berücksichtigt man die Überlieferungszeugen aus dem 18. Jahrhundert nicht, so ist die nur 100 Strophen umfassende Version zwölf Jahre früher belegt als die Langversion mit 346 Strophen.

In den Hss. W und U erscheint als letztes Lied im Abschnitt mit den Prudentius-Übertragungen *Als gott sein lieben sohn* (Hss. W/U, Nr. 18), das mit *Choriambicum* überschrieben ist. Eine genaue Textvorlage ist nicht angegeben. Theoretisch könnte es sich bei diesem Lied um eine Übersetzung eines Prudentius-Textes handeln, weil das Lied in W und U in diesem Abschnitt erscheint, jedoch ist dies recht unwahrscheinlich, da dasselbe Lied in der Hs. S erst weit nach den Prudentius-Übertragungen auftritt (Hs. S, Nr. 59).

Abgesehen von den zuletzt genannten Übertragungen der *Psychomachia* sowie der *Tituli historiarum* sind die Prudentius-Übersetzungen sehr wörtlich gehalten und bleiben sehr nahe an dem als Vorlage verwendeten Text. Die einzigen beiden Ausnahmen sind die bereits erwähnten Übertragungen des *Hymnus omnis horae* und des *Hymnus Epifaniae*. Generell gilt, daß Bilder in der Prudentius-Vorlage, welche der antiken Mythologie entstammen, in der Übertragung durch entsprechende Motive aus der christlichen Tradition ersetzt werden. Darüber hinaus ist bemerkenswert, daß in den Prudentius-Übertragungen keine speziell schwenckfeldischen Lehren vermittelt werden, auch nicht in den nicht auf der Vorlage basierenden Strophen.

## Lieder zur schwenckfeldischen Theologie

In zahlreichen Liedern wird die schwenckfeldische Theologie thematisiert, in besonderem Maße die Christologie, aber auch die schwenckfeldische Abendmahlslehre und das Taufverständnis. Besonders bei den christologischen Liedern kann man zwischen Liedern, die in propagandistischer Weise die schwenckfeldische Christologie verteidigen und daher auch für Nicht-Schwenckfelder gedacht sind, und solchen, welche nur für Schwenckfelder geschrieben wurden, differenzieren. Diese Lieder unterscheiden sich des weiteren darin, daß die Propagandalieder auch gedruckt erschienen, während die nur für Schwenckfelder vorgesehenen Lieder lediglich in handschriftlicher Form Verbreitung fanden. Beispiele für christologische Propagandalieder sind *Ich steh inn grossen sorgen* sowie *Ein vogel ist außgeflogen*, welche in den 1540er Jahren als Flugschriften

---

angepaßte Fassung von *Ewiger Vatter im Himmelreich* (vgl. dazu Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 373), siehe auch S. 141f.

gedruckt wurden.<sup>62</sup> Beide Lieder verteidigen die schwenckfeldische Christologie als einzig richtige Theologie. Gegner im ersten Lied sind die reformierten Theologen aus der Schweiz,<sup>63</sup> im zweiten Lied der Schwäbisch Haller Pädagoge Sebastian Coccyus, der sich zuvor in zwei Schriften gegen die christologischen Lehren Schwenckfelds ausgesprochen hatte.<sup>64</sup> Besonders die ersten Strophen des Liedes *Ein vogel ist außgeflogen* bedienen sich eines Wortspiels mit dem Namen des Gegners – in nichtlatinisierter Form Gauch –, woher auch die Anspielung in den ersten beiden Versen der ersten Strophe stammt.<sup>65</sup> Beide Lieder fanden in dieser Form in keine der großen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts Aufnahme. Jedoch wird aus diesen zwei Liedern ein neues zusammengesetzt, dessen neue Anfangsstrophe sich auf das als Melodie verwendete Lied *Ich stund an einem morgen* bezieht (Hs. A, Nr. 54; Hs. S, Nr. 127). Dieses neu zusammengesetzte Lied verteidigt zwar immer noch die schwenckfeldische Christologie gegen Angriffe ihrer Gegner, jedoch werden diese nur als *creaturisten* bezeichnet und nicht mehr direkt genannt. Der polemische Charakter der beiden ursprünglichen Lieder geht durch die Umarbeitung verloren. Dieser war aber nicht unbedingt nötig, weil das Lied in dieser Form nur von Schwenckfeldern gesungen wurde und sich daher nicht öffentlich gegen einen bestimmten Gegner richten mußte.<sup>66</sup>

Einen anderen Typus eines Liedes zur schwenckfeldischen Christologie stellt *Herr Jesu Christe* (Hs. A, Nr. 50; Hs. B<sub>3</sub>, Nr. 2; Hs. S, Nr. 35; Hss. W/U, Nr. 102; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 32) dar. Dieses Lied ist ein Bittlied um göttlichen Beistand, weil die kleine Gruppe der wahren Gläubigen von den *creaturisten* angegriffen wird; diese Thematik kommt insbesondere in der zweiten Strophe zum Ausdruck:

*Jr schwert hond zogen Gspannen jre bogenn  
Mitt scharpfen pfeilen Grimmig auf vns eylen  
Creaturisten Wöllen deine Christen  
Meczgen vnd jagen  
Mitt roß vnd wagen.  
(Hs. A, Nr. 50, Str. 2)*

*O got du ewigs gute* (Hs. A, Nr. 43; Hs. S, Nr. 31) handelt nur von den Gegnern der schwenckfeldischen Christologie, worauf bereits die Liedüberschrift *Von den creaturisten* (in Hs. A) bzw. *Von den Creaturisten vnnd Buchstäbler* (in Hs. S) hinweist. In diesem Lied wird die falsche Lehre der *creaturisten* in einem eschatologischen Zusammenhang gesehen; dies tritt besonders in der letzten Strophe deutlich in Erscheinung:

---

<sup>62</sup> Vgl. dazu S. 58f.

<sup>63</sup> Vgl. dazu auch S. 152-155.

<sup>64</sup> Vgl. dazu S. 59.

<sup>65</sup> *Ein vogel ist außgeflogen, der Gauch ist er genannt* (Wackernagel V, Nr. 774, Str. 1, V. 1f).

<sup>66</sup> Vgl. dazu S. 59f.

*Es thut Paulus weißsagenn  
Verfueret werden sein  
In disen lesten tagenn  
Die vnder glaubens schein  
Die warhait vndertretten  
Von Christo furen ab  
Der mitt seim schwert wirt tödten  
Alle falschen propheten  
Wie dort zur zeyt Achab.  
(Hs. A, Nr. 43, Str. 9)*

In den Liedern *O höchster gott herr Jesu Christ* (Hs. A, Nr. 55; Hs. S, Nr. 128) und *O Jesu Christ mein gott vnd herr* (Hs. A, Nr. 56; Hs. S, Nr. 129) wird Christus selbst aufgefordert, etwas gegen die *Creaturisten* zu unternehmen. Der Schwerpunkt liegt bei *O höchster gott her Jesu Christ* auf dem Kampf der Gegner gegen den glorifizierten Christus,<sup>67</sup> bei *O Jesu Christ mein gott vnd herr* hingegen auf der biblischen Untermauerung der schwenckfeldischen christologischen Lehren.

Die meisten christologischen Lieder behandeln die schwenckfeldische Christologie mit ständigem Verweis auf die Irrlehren ihrer Gegner. In diesen Liedern wird der Darstellung der falschen Lehre weit mehr Raum gewährt als den schwenckfeldischen christologischen Anschauungen. In der Hs. A gibt es kein Lied, in dem schwenckfeldische Ansichten zur Christologie thematisiert werden, in dem nicht auch die Gegner dieser Lehre Erwähnung finden. Die schwenckfeldische Christologie wird vornehmlich ex negativo, also durch die Widerlegung der Lehren ihrer Gegner in den Liedern angesprochen. Erst die Handschriften des späten 16. Jahrhunderts überliefern ein in der Hs. B<sub>4</sub> Adam Reißner zugeschriebenes Lied, das die schwenckfeldische Christologie zur Gänze erläutert, ohne auf deren Gegner einzugehen oder diese auch nur zu erwähnen (*Last vnns ein geheimen schatz* [Hs. S, Nr. 111; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 5]; *Der mensch hat ein grossen schacz* [Hss. W/U, Nr. 44]). Die christologischen Lieder aus der Hs. A sind alle auch in der Hs. S enthalten, in W und U jedoch nur das Lied *Herr Jhesv Christe* (Hss. W/U, Nr. 102), d.h. in den Hss. W und U fehlen die christologischen Lieder, welche die schwenckfeldischen Ansichten durch die Widerlegung der Theologie ihrer Gegner darstellen. Deswegen fehlt auch die Polemik gegen die *creaturisten* in diesen beiden Handschriften nahezu vollständig. Dies deutet darauf hin, daß im Umfeld der Hss. W und U diese christologischen Auseinandersetzungen keine Rolle mehr spielten.<sup>68</sup>

Für die Christologie ist auch noch das Lied *Christus gotts wort in ewigkait* (Hs. A, Nr. 44; Hs. S, Nr. 112) von Interesse. Es zielt zwar nicht auf die schwenckfeldischen christologischen Lehren im engeren Sinn, jedoch zeugt dieses Lied vom Einfluß dieser

---

<sup>67</sup> Vgl. auch die Liedüberschrift in der Hs. A: *Gigantomachia. Vom krieg der Creaturisten wider die Herrlichkeit des glorifizierten Christj.*

<sup>68</sup> Christologische Themen hatten gegen Ende des 16. Jahrhunderts bei den Schwenckfeldern generell nicht mehr die Bedeutung, die ihnen noch in der Jahrhundertmitte zukam (Gritschke 2006, S. 89).

Lehren, denn es handelt sich dabei um eine Bearbeitung des Liedes *Ewiger Vater im Himmelreich* (Wackernagel III, Nr. 193f), das von Adam Reißner stammt. In der Umarbeitung *Christus gotts wort in ewigkait* werden alle Aussagen, die in *Ewiger Vater im Himmelreich* noch auf Gott verweisen, auf Christus bezogen. Diese Umarbeitung wurde durch die gegen Ende der 1530er Jahre entwickelte schwenckfeldische Theologie vom glorifizierten Christus notwendig.<sup>69</sup>

Neben den christologischen Liedern gibt es auch noch solche, die Taufe oder Abendmahl thematisieren. Zum Thema Taufe finden sich im schwenckfeldischen Lied-repertoire des 16. Jahrhunderts ganze zwei Lieder, was aber nicht verwundert, weil die Taufe als Sakrament in der schwenckfeldischen Theologie unbedeutend war und die Geisttaufe an deren Stelle trat. Sowohl das Lied *Das wort der warhait Jesus Christ* (Hs. A, Nr. 37)<sup>70</sup> als auch *Der christlich tauff war abgemalt* (Hs. S, Nr. 98; Hss. W/U, Nr. 119; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 15) behandeln die Geisttaufe und betonen deren Bedeutung im Vergleich zur nutzlosen Wassertaufe,<sup>71</sup> was besonders in der folgenden Strophe aus *Der christlich tauff war abgemalt* deutlich wird:

*Drumb muß man halten vnderscheid  
Vnnd zwen tauff lassen bleiben  
Vnnd nit vermengen dise beid  
Der ein der wäscht den leibe  
Diser macht nit from niemandt heilt  
Wan aber gott sein gnad mittheilt  
Mitt gnaden wasser netzet  
Von obenhrab  
Jst gottes gab  
Wann er die sünd gantz stellet ab  
Mitt seinem geist ergetzet.  
(Hs. S, Nr. 98, Str. 5 [entspricht Hss. W/U, Nr. 119, Str. 6])*

Obwohl das Lied *Das wort der warhait Jesus Christ* die schwenckfeldische Lehre von der Geisttaufe thematisiert und die von den täuferischen Gemeinschaften durchgeführte Glaubenstaufe eigentlich ablehnt, ist dieses Lied bereits im 16. Jahrhundert in täuferischen Gesangbüchern vertreten: Im ältesten täuferischen Gesangbuch, dem *schon gesangbüchlein*<sup>72</sup> ist es ebenso enthalten wie im 1583 erstmals erschienen *Außbund*.<sup>73</sup>

---

<sup>69</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 372f.

<sup>70</sup> Dieses Lied ist nur in der Fassung der Hs. A sowie in den Versionen in den Liedflugschriften ein Tauflied, zur Umarbeitung dieses Liedes in den Hss. W und U siehe S. 128.

<sup>71</sup> Vgl. hierzu die im 18. Jahrhundert neu entstandenen Tauflieder, welche diese Lehre nicht vertreten, siehe dazu S. 224.

<sup>72</sup> *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zusammen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O.u.J., um 1565/1569 (VD 16, ZV 14006), fol. 104<sup>v</sup>-106<sup>v</sup>.

Über den *Außbund*, der seit dem späten 16. Jahrhundert ununterbrochen in Verwendung ist, fand dieses Lied auch Aufnahme in drei im 19. Jahrhundert neu zusammengestellte Gesangbücher deutschsprachiger amerikanischer Mennoniten.<sup>74</sup>

Obwohl das Abendmahl seit 1526, dem sogenannten Stillstand, von den Schwenckfeldern nicht mehr praktiziert wurde, finden sich in den Überlieferungszeugnissen des 16. Jahrhunderts sechs Abendmahlslieder, von denen drei bereits in der Hs. A stehen (Hs. A, Nr. 57-59) und in die späteren Handschriften übernommen werden. Wie in der Hs. A, so erscheinen auch in den Hss. W und U die Abendmahlslieder hintereinander (Nr. 114-118); sie werden dabei unter der Überschrift *Von Abendmal Des HERREN. Vom figurlichen Opfer Fest PASSCHA vom opfer Lamb vnd was es bedeutet hab* (Hs. W, fol. 225<sup>r</sup>; Hs. U, fol. 219<sup>r</sup>) zusammengefaßt. Das Lied *Es kompt die warhait clar an tag* (Hs. A, Nr. 57; Hs. S, Nr. 116; Hss. W/U, Nr. 118) handelt neben dem Abendmahl auch von der Taufe: Der Antichrist habe die Sakramentslehre verdreht (Str. 1). Die symbolische Abendmahlsauffassung der Reformierten (Str. 2f) wird ebenso abgelehnt wie die Transsubstantiationslehre der römischen Kirche (Str. 2, 13), denn nur Christus allein könne Sakramente austeilen (Str. 3, 9). Das in der Hs. A folgende Lied *Des herren nachtmal nießen* (Hs. A, Nr. 58; Hss. W/U, Nr. 116) tritt in den Hss. B<sub>1</sub> und S als *Mein herren will ich loben* (Hs. S, Nr. 45; Hs. B<sub>1</sub>, Nr. 1) auf, von dem in der Hs. S noch eine sechs Strophen umfassende Fassung enthalten ist (*Ess ists nachtmal des herren*: Hs. S, Nr. 89): *Mein herren will ich loben* übernimmt 18 der 29 Strophen aus *Des herren nachtmal nießen*, zu denen 19 Strophen neu hinzukommen.<sup>75</sup> *Des herren nachtmal nießen* bringt zunächst alttestamentarische Hinweise auf das Abendmahl, bevor es zu den neutestamentlichen Belegstellen übergeht; dabei wird stets betont, daß es sich beim Abendmahl um eine *gaistlich speis* (Str. 11, V. 5) handelt, was bereits die Liedüberschrift *Von der gaistlichen speis / vnd brotbrechen jns Herrn nachtmal* hervorhebt. Bei *Mein herren will ich loben* fehlen dagegen sämtliche Strophen, die auf das Alte Testament verweisen, dafür findet sich in den Str. 21-25 konfessionelle Polemik gegen Katholiken, Lutheraner, Reformierte und Täufer. Eine ähnliche Argumentationslinie wie *Des herren nachtmal nießen* verfolgen die Lieder *O vatter jm himels throne* (Hs. A, Nr. 59; Hss. W/U, Nr. 115) sowie *Als gott den Moseh auserwelt* (Hss. W/U, Nr. 114). Demgegenüber stellen *Paulus schreibt an die kirech die zu Corintho war* (Hs. S, Nr. 99; Hss. W/U, Nr. 117) und das nur in der Hs. S überlieferte *Herr Jhesu Christ wir loben dich im höchsten thron* (Hs. S, Nr. 117) die Wichtigkeit einer von Joh 6 ausgehenden Herleitung des Abendmahlsverständnisses heraus, was der

<sup>73</sup> *Außbund Etlicher Schöner Christlicher Gesang*, o.O.u.Dr., 1583 (VD 16, A 4370), S. 357-362, in späteren Auflagen: Nr. 67; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 336.

<sup>74</sup> *Ein Unpartheyisches Gesang=Buch*, Lancaster/Pa. 1804, Nr. 112; *Eine Unparteiische Liedersammlung*, Lancaster/Pa. 1860, S. 232-234 sowie *Unparteiische Liedersammlung. Revidirte Auflage*, Elkhart/Ind. 1892, Nr. 154. Alle drei Gesangbücher werden bis heute immer wieder nachgedruckt (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 336).

<sup>75</sup> Vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 453. *Des herren nachtmal nießen* ist mit der Hs. A eindeutig früher überliefert als *Mein herren will ich loben*, es ist aber nicht auszuschließen, daß dieses Lied zuerst existierte.

Argumentation Krautwalds und Schwenckfelds entspricht.<sup>76</sup> Die Schwerpunkte der beiden Lieder sind jedoch verschieden: Während *Paulus schreibt an die kirech die zu Corinthe war* von 1 Kor 11, 23-34 ausgeht, wird in *Herr Jhesu Christ wir loben dich im höchsten thron* Christus um die Erkenntnis eines richtigen Abendmahlsverständnisses gebeten. Auch dies ist eine typisch schwenckfeldische Argumentation, weil das Abendmahl als Sakrament so lange eingestellt werden sollte, bis man zum richtigen Verständnis gelangt war. Insgesamt fällt bei den schwenckfeldischen Abendmahlsliedern auf, daß sie sich – so sie nicht das falsche Sakramentsverständnis anderer Gruppierungen thematisieren – stets um die biblische Herleitung eines nach schwenckfeldischer Sicht korrekten Abendmahlsverständnisses bemühen.

### Eschatologische Lieder

Als letzter Punkt dieses knappen Überblicks über das schwenckfeldische Liedrepertoire des 16. Jahrhunderts sollen noch die eschatologischen Lieder näher betrachtet werden. Diese treten gehäuft in den Handschriften aus dem späten 16. Jahrhundert auf. Zwar finden sich bereits in der Hs. A Lieder zum Thema Antichrist,<sup>77</sup> jedoch fehlen dort konkrete Hinweise auf ein kurz bevorstehendes Weltende. Diese Sicht (z.B. durch den neuen Stern oder die Darstellung Schwenckfelds als Endzeitprophet) gibt es erst in den Überlieferungszeugen aus dem späten 16. Jahrhundert.<sup>78</sup> Im folgenden sollen die Lieder über den neuen Stern, das Lied, welches Schwenckfeld als Endzeitprophet erwähnt, sowie das Lied, demgemäß die Welt 1599 untergehen sollte, vorgestellt werden.

In zahlreichen schwenckfeldischen Liedern aus dem späten 16. Jahrhundert ist von einem *newen stern* die Rede, der das nahe Ende der Welt ankündigen soll. Mit diesem neuen Stern ist die Supernova gemeint, die sich am 6. November 1572 im Sternbild Kassiopeia ereignete.<sup>79</sup> Damit ist klar, daß alle diese Lieder nach 1572 entstanden sein

---

<sup>76</sup> Vgl. S. 20f.

<sup>77</sup> Insbesondere die Lieder Hs. A, Nr. 11, 12-25, 39, 47, 48, 51 und 52 (vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 44).

<sup>78</sup> Interessanterweise finden sich außerhalb der Gesangbuch-Handschriften keine Hinweise für eine derartige chiliastische Ausrichtung der Schwenckfelder (Auskunft von Frau Dr. Caroline Gritschke, Stuttgart).

<sup>79</sup> Diese Supernova war zu Beginn heller als die Venus und daher noch bei Tageslicht zu sehen. Drei Monate später hatte sie noch die Helligkeit eines Sterns nullter Größe (z.B. Wega, hellster Stern im Sternbild Kassiopeia). Erst im März 1574 war der neue Stern mit bloßem Auge nicht mehr sichtbar (Kaler 1993, S. 225f). Anders als von Wackernagel III, S. 133, 146 angenommen, handelt es sich bei dem in den Liedern thematisierten neuen Stern nicht um einen Kometen. Bereits im 16. Jahrhundert wurde zwischen Kometen und neuen Sternen unterschieden, da Tycho Brahe zeigen konnte, daß es sich bei der Supernova von 1572 nicht um einen Kometen handeln könne und die Himmelserscheinung daher ein neuer Stern sein müsse (Leppin 1999, S. 89, 170). Gerade die Tatsache, daß diese Himmelserscheinung kein Komet war, hat zur damaligen Zeit grundlegende Fragen zur Unveränderlichkeit des Himmels ausgelöst, weil man bis dahin von der aristotelischen Theorie ausging, derzufolge die Sphäre der Fixsterne unveränderlich sei (Barnes 1999, S. 132). Eine Unterscheidung zwischen Kometen und neuen Sternen findet sich auch in einem schwenckfeldischen Lied: In der 12. Strophe von *Wann gott wolt straffen leut vnd land* (Hss. W/U, Nr. 172) wird der neue Stern erwähnt, in der darauffolgenden Strophe ist von einer späteren Kometenerscheinung die Rede, siehe S. 146f.

müssen.<sup>80</sup> Lieder, die vom neuen Stern handeln, finden sich in den Hss. B<sub>2</sub>, S, B<sub>4</sub>, W und U, so daß davon auszugehen ist, daß Lieder vom neuen Stern in den letzten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zum Standardrepertoire aller süddeutschen Schwenckfelder gehörten und nicht auf eine einzelne lokale Gruppierung beschränkt blieben. Das früheste belegte Lied vom neuen Stern ist *Ein jeder mensch merck eben drauff* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 4; Hss. W/U, Nr. 147): Es steht am Ende des Traktats *Vom newen Stern, von Zeichen vor dem tag deß Herrn und vom Antichrist*, der 1574 von Adam Reißner verfaßt worden ist und in der Handschrift D-B, Ms. germ. fol. 527, fol. 61<sup>r</sup>-104<sup>r</sup> überliefert wird.<sup>81</sup> Dieses Lied faßt den neuen Stern als Vorwarnung für die baldige Wiederkunft Christi auf: Bereits zur Geburt Christi sei ein neuer Stern erschienen, so kündige auch ein neuer Stern seine Wiederkunft und das bevorstehende Weltgericht an, bei dem die falschen Christen vernichtet werden. Für diese Sicht konnte man sich auf biblische Zeugnisse berufen.

In der 1584 entstandenen Straßburger Hs. B<sub>2</sub> sind drei Lieder zum neuen Stern enthalten, neben dem ebenerwähnten Lied auch noch *Vnd wolt ir horen schrecklich ding* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 21; Hs. S, Nr. 110; Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 21) sowie *O du ellender Judaß* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 22; Hs. S, Nr. 109). *Vnd wolt ir horen schrecklich ding* ruft angesichts des nahenden und vom neuen Stern angekündigten Weltendes zu Buße und Bekehrung auf, *O du ellender Judaß* beklagt die Sündhaftigkeit der Welt und ermahnt im Hinblick auf den neuen Stern zur Hinwendung zur richtigen Lehre. Diese beiden letztgenannten Lieder sind die einzigen, welche in der Hs. S überliefert werden und den neuen Stern ansprechen. Demgegenüber enthalten die Hss. W und U dreizehn Lieder mit dieser Thematik: Neben dem bereits erwähnten *Ein jeder mensch merck eben drauff* kommen noch zwölf weitere Lieder hinzu: *O mensch bald nach der warhait frag* (Hss. W/U, Nr. 58), *Kompt her zu mir spricht Jhesus Christ* (Hss. W/U, Nr. 91), *Die hailgen männer christenleut* (Hss. W/U, Nr. 138), *Der tag wirt sein jemerlich* (Hss. W/U, Nr. 139), *Der Tag kompt erschrockhenlich* (Hss. W/U, Nr. 141), *Gfallen gfallen ist Babilon* (Hss. W/U, Nr. 143), *Ein groß zaichen ist geschehen* (Hss. W/U, Nr. 145), *Es kompt des herren Christe tag* (Hss. W/U, Nr. 146), *Jhesu Christe mein herr vnd gott* (Hss. W/U, Nr. 162), *Der Satan die alt Schlange* (Hss. W/U, Nr. 170), *Wann gott wolt straffen leut vnd land* (Hss. W/U, Nr. 172) und *Christvs der wirt kommen bald* (Hss. W/U, Nr. 173).

<sup>80</sup> Die Lieder vom neuen Stern, die auch im 18. Jahrhundert überliefert werden, wurden von den schlesischen Schwenckfeldern nicht auf die Supernova von 1572 bezogen, sondern auf Kometenerscheinungen im 17. Jahrhundert, weil diese Lieder im 18. Jahrhundert als Werke von Martin John dem Jüngeren galten (vgl. S. 181-190). Beim Lied *Ein jeder mensch merck eben drauff* (US-PE, VB2-14, Teil II, S. 126; VB4-4, S. CLXVIII; VC5-5, S. 979; Hss. W/U, Nr. 147) wird in der Hs. VB2-14 neben der ersten Strophe *Anno 1679*, in VB4-4 und VC5-5 *Anno 1682* angemerkt. Im Gesangbuch von 1762 steht neben der 13. Strophe des Liedes *Der Satan die alt Schlange* (GB 1762, Nr. 661; Hss. W/U, Nr. 170) *A. 1680=82*. Ob die schlesischen Schwenckfelder nachträglich Daten von Kometenerscheinungen zur Lebenszeit Johns ergänzten, oder ob Martin John selbst die Lieder auf von ihm erlebte Kometen bezogen hatte, läßt sich nicht ermitteln, weil keine Quelle aus der Lebenszeit Martin Johns des Jüngeren überliefert ist.

<sup>81</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 45.

Diese Lieder verfolgen eine ähnliche Argumentation wie die bereits beschriebenen: Der neue Stern wird stets als untrügliches Zeichen für eine nahebevorstehende Wiederkunft Christi und als Ermahnung zur sofortigen Bekehrung gewertet. In den Liedern *O mensch bald nach der warhait frag* und *Christvs der wirt kommen bald* gilt der neue Stern neben Erdbeben, Seuchen und Unwettern als eindeutige Ankündigung für das unmittelbar bevorstehende Weltende; in allen übrigen Liedern fehlt ein Zusammenhang mit anderen Vorzeichen für ein nahendes Weltgericht.

Bei insgesamt vier Liedern sind die Strophen über den neuen Stern spätere Zusätze: *Kompt her zu mir spricht Jhesus Christ* wird auch in der Hs. S (Nr. 34) überliefert, dort fehlt jedoch die vorletzte Strophe, welche den neuen Stern erwähnt. Da in der Hs. S auch Lieder enthalten sind, die auf den neuen Stern verweisen, ist auszuschließen, daß die Strophe in der Hs. S weggelassen wurde. Eher ist davon auszugehen, daß sie für die Liedfassungen in den Hss. W und U hinzugedichtet wurde. Ähnlich verhält es sich mit *Jhesu Christe mein herr vnd gott*, das die Hs. B<sub>4</sub> (dort mit Querverweis auf eine heute fehlende Seite in der Hs. S) in einer nur 11 Strophen umfassenden Version überliefert (Hs. B<sub>4</sub>, Nr. 24). In der Fassung von W und U wurden am Ende des Liedes weitere Strophen hinzugedichtet, u.a. die Strophe mit dem neuen Stern. *Es kompt des herren Christe tag* wird bereits in der Hs. A überliefert (Nr. 51), in den Hss. W und U erscheint es jedoch in einer stark bearbeiteten Form, in der sowohl das Strophenschema leicht verändert als auch acht neue Strophen ergänzt worden sind, in denen dann der neue Stern thematisiert wird. Einen umgekehrten Fall stellt das Lied *Vnd wolt ir horen schrecklich ding* dar: In den Hss. B<sub>2</sub>, S und B<sub>4</sub> enthält es Strophen zum neuen Stern, in der Version, die in den Hss. W und U überliefert wird (Hss. W/U, Nr. 111), fehlen dagegen diese Strophen. Sie scheinen demnach ein Zusatz der Straßburger Handschriften zu sein. Aus diesen Beobachtungen folgt, daß bei vielen Liedern die Strophen zum neuen Stern spätere Ergänzungen sind. Dies gilt nicht nur für die Hss. W und U, sondern in gleichem Maße auch für die Straßburger Hss. B<sub>2</sub>, S und B<sub>4</sub>. Welche Lieder um die Thematik neuer Stern erweitert worden sind, ist in den beiden Überlieferungssträngen jedoch verschieden.

*Wann gott wolt straffen leut vnd land* fällt aus verschiedenen Gründen aus dem Rahmen der übrigen Lieder vom neuen Stern, denn in diesem Lied wird nicht nur der neue Stern thematisiert, sondern in der darauffolgenden Strophe auch noch eine Kometenerscheinung,<sup>82</sup> auf die eine warnende Himmelserscheinung folgte:

*Dergleichen mann am himel sach  
Ein zaichen wie vor nie beschach*

---

<sup>82</sup> Die in dieser Strophe beschriebene Kometenerscheinung bezieht sich auf den im Oktober 1580 beobachteten Kometen (vgl. die Daten der Kometenerscheinungen im 16. Jahrhundert bei Leppin 1999, S. 89f).



*Ein grausamen Cometen  
Gschach am ailfften tag jm weinmonnd  
Gar schröcklich an dem himel stund  
Gott wolt sein wahrheit bstetten  
Mann sach ein arm mit eim schwert  
Feur blut spieß hellenbartten  
Vil angesichter die hetten bördt  
Als solt man nit mehr warten  
Wolt mann d'wahrhait annemen nit  
Der richter mit sein alten  
Vnnd würd halten das lest gericht.  
(Hs. W, Nr. 172, Str. 13)*

Derartige Himmelserscheinungen wurden wie Kometen und neue Sterne als apokalyptische Zeichen gewertet.<sup>83</sup> Als einziges Lied im schwenckfeldischen Repertoire des 16. Jahrhunderts handelt es von einem solchen Wunderzeichen. Des weiteren werden Krautwald und Schwenckfeld als Endzeitpropheten erwähnt,<sup>84</sup> worauf bereits die Liedüberschrift *Von zeügen der warhait vor dem jüngsten tag* hinweist. Die vierte Strophe nennt zunächst Valentin Krautwald, die fünfte Strophe dann Caspar Schwenckfeld als Zeuge vor dem Weltende gemäß Offb 11.<sup>85</sup> Im Anschluß daran wird Schwenckfelds Auftreten bei Disputationen in Ulm, Straßburg und Marburg thematisiert; dort habe er jedesmal die richtige Lehre verkündet, diese sei aber abgelehnt worden (Str. 6-8). Auch dies ist eine Besonderheit dieses Liedes, da in keinem weiteren Lied auf derartige Begebenheiten eingegangen wird. Bemerkenswert ist darüber hinaus auch noch die 15. Strophe. Hier ist von den Predigern der Stadt Chur die Rede, die sich gegen die schwenckfeldische Lehre ausgesprochen hatten, woraufhin die Stadt zweimal von einem Brand heimgesucht wurde:

*Die preger jnn Graupündter lannd  
Theten der wahrheit widerstand  
Die statt ist Chur genennet  
Die hat gott schwerlich griffen an  
Mit mancher straff der warnung thon  
Die statt zwaymal verbrennet  
Gott strafft die stätt wie dort Sodom  
Den Gotts gsandten verachten  
Wee dir schreit er Capernaum  
Ewig wert jr verschmachten  
Die Christo nicht nachuolgen hie*

---

<sup>83</sup> Leppin 1999, S. 94f.

<sup>84</sup> Schwenckfeld wird zwar auch im Lied *O mensch bald nach der warhait frag* (Hss. W/U, Nr. 58, Str. 5) erwähnt, jedoch nicht als Endzeitprophet eingestuft.

<sup>85</sup> Auch bei einigen niederländischen Täufern galt Schwenckfeld als zweiter Zeuge vor dem Weltuntergang, als erster Zeuge wurde von diesen aber der Täuferführer Melchior Hoffmann betrachtet (List 1973, S. 192).

*Die müessen leiden ewig feur  
Vil besser wer geboren nie.  
(Hs. W, Nr. 172, Str. 15)*

Der Schwenckfelder Jörg Frell, auf den sich diese Strophe bezieht – andere Schwenckfelder sind in Chur nicht nachweisbar bzw. heute nicht mehr zu ermitteln –, hatte in den 1560er Jahren verschiedene Streitigkeiten mit den Predigern der Stadt, infolge derer er ausgewiesen wurde.<sup>86</sup> Am 23. Juli 1574 vernichtete ein Brand die Hälfte der Stadt Chur, ein weiterer verheerender Brand brach im Jahr 1576 aus;<sup>87</sup> auf diese Brandkatastrophen wird in dieser Strophe Bezug genommen. Den süddeutschen Schwenckfeldern im späten 16. Jahrhundert waren zwar die Schriften Jörg Frells unbekannt,<sup>88</sup> seine Person bzw. seine Auseinandersetzungen mit der Churer Pfarrerschaft wurden dagegen sehr wohl wahrgenommen, wie diese Liedstrophe zeigt.

Als letztes soll noch auf das Lied eingegangen werden, welches das Weltende für das Jahr 1599 ankündigt. Dies geschieht in der vierten Strophe des Liedes *Die heilige männer christenleut* (Hss. W/U, Nr. 138):

*Wann man zalt fünffzehundert jar /  
Vnd neun vnd neunczig dann jsts gar /  
Da wirdt alles erfüllet /  
Allß dann sechstausend jar sein auß /  
Da wirdt erfüllet gottes hauß /  
Der fürst der welt gestillet /  
Dann wird enden der wellte reich /  
Es sicht der waarheit nit vngleich /  
Balld werd alles geendet /  
Christus mit seinem scharpfen schwerdt /  
Die widerspenstig wellt vmbkert /  
Seine feind ewig schendet.  
(Hs. U, Nr. 138, Str. 4)*

Dieses Lied erscheint im Abschnitt mit der Überschrift: *Geistliche Gesang aus Heiliger Schrift / das Christus bald komen werde zurichten* (Hs. U, fol. 245<sup>r</sup> [zit.]; Hs. W, fol. 250<sup>f</sup>), welcher die Lieder Nr. 123-147 umfaßt.<sup>89</sup> Dieser Teil der Gesangbuch-Handschrift beginnt mit Liedern, die Texte aus dem alten Testament paraphrasieren und diese auf Christus und das Jüngste Gericht übertragen.<sup>90</sup> Darauf folgen sechs Lieder, welche

---

<sup>86</sup> Zu Frell vgl. S. 197-206.

<sup>87</sup> Bundi / Jecklin / Jäger 1986, S. 380, 384f.

<sup>88</sup> Zumindest wurden diese nicht als Lieder rezipiert.

<sup>89</sup> Auffallend bei diesen Liedern ist das sehr häufige Auftreten der Tonangabe *O mensch beweine* (Nr. 124, 126, 128, 130-138, 143).

<sup>90</sup> Nr. 123: Ex 15, 1-21; Nr. 124: Ps 97; Nr. 125: Is 2f; Nr. 126: Jer 23; Nr. 127: Hab 3; Nr. 128: Zef 1; Nr. 129: Hos; Nr. 130: Dan 2f.

die neutestamentlichen Stellen über die Wiederkunft Christi und das Jüngste Gericht zum Inhalt haben.<sup>91</sup> In allen diesen Liedern, insbesondere in den Liedern *Alls Jhesus auß dem tempel gieng* (Hss. W/U, Nr. 133) und *Als Jhesus Christ auf erden war* (Hss. W/U, Nr. 134), werden die Menschen zur Wachsamkeit aufgerufen, weil der Zeitpunkt der Wiederkunft Christi unbekannt sei. In der 8. Strophe des Liedes *Alls Jhesus auß dem tempel gieng* ist von einem neuen Stern die Rede, welcher das kurz bevorstehende Weltende ankündigen soll. Dieser neue Stern wird jedoch als Erscheinung thematisiert, die erst noch eintreten muß.<sup>92</sup> Die fünfzehn dem Lied *Die heilige männer christenleut* vorangehenden Lieder handeln zwar alle in irgendeiner Form vom Jüngsten Gericht und vom Ende der Welt, aber in keinem ist davon die Rede, daß dieses Ereignis unmittelbar bevorstehe, noch wird irgendein genaues Datum genannt. Dies konkretisiert sich in dem nun folgenden Lied: Die erste Strophe stellt fest, daß nach 6000 Jahren die Welt untergehe; dies werde 1599 eintreten, da zu diesem Zeitpunkt diese 6000 Jahre abgelaufen seien (Str. 4). Die darauffolgende Strophe weist explizit auf die Elia-Weissagung hin, auf die sich diese Vorhersage stützt:

*Eli vor zeit ein alter jud  
Man funds geschriben im Talmut  
Hat mit sein jungern ghalten  
Sechs tausend jar die wellt wird stahn  
Vnd alls dann wider vndergan  
Zwey tausend bey den alten  
Da sey die wellt gewesen wild  
Zwey tausent jar das gsacz erfüllt  
Dann wirdt Christus aussenden  
Die übrigen zwey tausent jar  
Werd die zeit nit erfüllet gar  
So wirdts die boßheit wenden.*  
(Hs. U, Nr. 138, Str. 5)

Die hier wiedergegebene Elia-Weissagung stammt – wie auch im Lied erwähnt – aus dem Talmud.<sup>93</sup> Von Bedeutung ist in diesem Fall insbesondere der auf die eigentliche Weissagung folgende Satz, demgemäß die letzten 2000 Jahre verkürzt sind, dieses Zeitalter also weniger als 2000 Jahre dauern werde. Diese Zeitverkürzung vor dem Jüngsten Tag faßte man im 16. Jahrhundert nach Mk 13, 20 als Schutz für die wahrhaft Gläubigen auf, damit diese nicht auch noch vom Glauben abfallen.<sup>94</sup> Nur durch diese Zeitverkürzung ist die Annahme eines Weltendes für das Jahr 1599 überhaupt möglich.

---

<sup>91</sup> Nr. 131: Mt 24; Nr. 132: Mt 25; Nr. 133: Mk 13; Nr. 134: Lk 17; Nr. 135: Offb 20, 1-6, Offb 14; Nr. 136: Offb 20, 7-15, Offb 21; Nr. 137: 2 Petr 2.

<sup>92</sup> Dies könnte darauf hindeuten, daß dieses Lied bereits vor 1572, dem Erscheinungsjahr der Supernova, entstanden ist.

<sup>93</sup> Leppin 1999, S. 130.

<sup>94</sup> Leppin 1999, S. 64, 131.

Woher die Schwenckfelder die Jahreszahl 1599 bezogen, ist unbekannt. Es gibt zwar ein Traktat, nach dem Christus am Karfreitag des Jahres 1599 wiedererscheint;<sup>95</sup> ob sich jedoch die Schwenckfelder bei der Berechnung für die Dauer der letzten 2000 Jahre auf diese Schrift stützten oder ihre eigenen Berechnungen anstellten, ist vorerst nicht feststellbar.<sup>96</sup>

Das Lied *Die heilige männer christenleut* beklagt in den Strophen 6 und 7, daß der Unglaube überall verbreitet sei und die wahren Christen verfolgt würden. Als eindeutiges Zeichen für die kurz bevorstehende Wiederkunft Christi nennt die 8. Strophe den neuen Stern. In der Schlußstrophe wird den Gläubigen ewiges Heil und den Unbekehrten ewiges Leid zugesichert.

Die weiteren in diesem Abschnitt folgenden Lieder thematisieren zunächst das Geschehen am Jüngsten Tag (Nr. 139-143), dann die weite Verbreitung der falschen Lehre (Nr. 144) sowie wiederum den auf das baldige Weltende hindeutenden neuen Stern (Nr. 145-147).

Derartige äußerst stark eschatologisch ausgerichtete Lieder sind im 16. Jahrhundert nur in den Hss. W und U enthalten. Die Tatsache, daß einige der Lieder aus diesem Abschnitt der Hss. W und U, welche sonst im 16. Jahrhundert nicht überliefert werden, auch den schlesischen Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert bekannt waren, deutet darauf hin, daß zumindest einige davon auch außerhalb des engeren Rezipientenkreises von W und U bekannt waren. Jedoch können die Lieder, welche konkret das Weltende ankündigen bzw. das Geschehen am Jüngsten Tag thematisieren (Hss. W/U, Nr. 135-142), in der Tat eine Zutat der Gesangbuchredaktion sein, welche den Hss. W und U zugrunde liegt. Daß eine auffallend große Anzahl von Liedern in diesem Abschnitt im Ton *O mensch beweine* steht, könnte dafür sprechen, daß es ursprünglich ein eschatologisch geprägtes Lied mit diesem Strophenschema gegeben hat, welches dann im Laufe der Zeit zu zahlreichen Liedern erweitert worden ist.

Wie diese Übersicht über die schwenckfeldischen Lieder aus dem 16. Jahrhundert zeigt, sind die Besonderheiten des süddeutsch-schwenckfeldischen Liedguts in den Bereichen Textvarianz, Textquellen und Thematik anzusiedeln. In diesen drei Punkten bestehen auch erhebliche Unterschiede zu den schlesisch-schwenckfeldischen Liedern, die im 18. Jahrhundert neu gedichtet wurden: Während die Versionen eines Liedes in den verschiedenen süddeutsch-schwenckfeldischen Quellen in der Regel voneinander abweichen und von einer kontinuierlichen Arbeit am Text zeugen, stimmen dagegen in den einzelnen schlesischen Überlieferungszeugen die Textfassungen immer miteinander überein.

---

<sup>95</sup> Adolbertus Termopedius, *Vom Antichrist / Aus prophetischer und Apostolischer Schrift bericht / Darinnen mit unwidersprechlichen Gründen ein gewisser Tag der zukunfft Christi benant wird*, o.O.u.Dr., 1599 (VD 16, T 556); vgl. Kaufmann 1999, S. 82, 84.

<sup>96</sup> Es gibt abgesehen von diesem Lied keinen Hinweis darauf, daß die süddeutschen Schwenckfelder das Weltende für 1599 annahmen.

Im Bereich der Textquellen lassen sich ebenfalls Unterschiede erkennen: Für die süddeutsch-schwenckfeldischen Lieder können zahlreiche Textvorlagen ausgemacht werden, für die schlesisch-schwenckfeldischen Lieder gilt das nicht.<sup>97</sup> Dabei können insbesondere die Prudentius-Übertragungen für das 16. Jahrhundert als typisch gelten.

Thematisch gesehen sind Lieder, die spezifisch schwenckfeldische theologische Lehren zum Inhalt haben, im 16. Jahrhundert von großer Bedeutung.<sup>98</sup> Zwar gibt es auch bei den schlesisch-schwenckfeldischen Neudichtungen Lieder, die auf die Theologie Bezug nehmen, allerdings spielen diese nur mehr eine untergeordnete Rolle. Des weiteren entstehen im 18. Jahrhundert keine neuen Lieder mit eschatologischer Motivik. Die ausgeprägte Eschatologie der Liedsammlungen aus dem späten 16. Jahrhundert kann daher als charakteristisch für die süddeutschen Schwenckfelder der damaligen Zeit eingestuft werden.

---

<sup>97</sup> Diese Abweichung liegt aber auch darin begründet, daß im 16. Jahrhundert derartige Textvorlagen häufig Verwendung fanden, während dies im 18. Jahrhundert nicht mehr üblich war.

<sup>98</sup> Dies ist der größte Unterschied zwischen täuferischem und schwenckfeldischem Liedrepertoire: Schwenckfelder und Täufer verwenden zwar in vielen Fällen dieselben Vorlagen für ihre Lieder, jedoch spielen im täuferischen Bereich Lieder, welche täuferische theologische Lehren behandeln, eine eher untergeordnete Rolle. Dagegen gibt es im schwenckfeldischen Bereich keine Märtyrerlieder, die wiederum bei den Täufern von erheblicher Bedeutung sind.

## Zeitgenössische Stellungnahmen zu süddeutsch-schwenckfeldischen Liedern

Anders als die Quellenlage es heute vermuten läßt, waren die schwenckfeldischen Lieder nicht nur für Schwenckfelder relevant, sondern beschäftigten auch Nicht-Schwenckfelder. Dies soll anhand zweier Beispiele näher erläutert werden. Im ersten Fall geht es um eine Auseinandersetzung, die ein bestimmtes schwenckfeldisches Lied auslöste, im zweiten Fall um ein allgemeines Urteil zu schwenckfeldischen Liedern. Die einzelnen Stellungnahmen zu den Inhalten dieser Lieder sind für die zeitgenössische Einschätzung schwenckfeldischer Lieder in Süddeutschland aufschlußreich.<sup>1</sup>

Im Februar 1543 tauschten sich die bedeutendsten Reformatoren in der Schweiz und in Südwestdeutschland – nämlich Martin Frecht<sup>2</sup> in Ulm, Vadian<sup>3</sup> in St. Gallen,

---

<sup>1</sup> Es gibt darüber hinaus noch zwei Aussagen über angeblich schwenckfeldische Lieder in Straßburger Gesangbüchern, jedoch beruhen diese Vorwürfe darauf, daß die Autoren als Schwenckfelder hervorgetreten sind, mit den Inhalten dieser Lieder findet daher keine Auseinandersetzung statt: Die Straßburger Pfarrerschaft kritisierte, daß im Gesangbuch von 1537 (*Psalmen vnd geystliche Lieder, die man zu Straßburg, vnnd auch die man inn anderen Kirchen pflegt zu singen*, Straßburg, Wolff Köpphel, 1537 [DKL 1537<sup>03</sup>; VD 16, P 5183]) schwenckfeldische Lieder enthalten wären, ein Vorwurf, der sich auf die drei Lieder Johann Schweintzers bezog, die sich in diesem Gesangbuch befinden. Anders als bei den Propagandaliedern wird in diesen Liedern keine schwenckfeldische Theologie dargelegt, sondern sie wurden nur aufgrund ihres Verfassers als schwenckfeldisch bezeichnet (Derksen 1993, S. 437; Derksen 2000, S. 265; Derksen 2002, S. 228; vgl. dazu auch S. 119). Der Vorwurf, die Straßburger Gesangbücher enthielten täuferisches und schwenckfeldisches Liedgut sowie andere heterodoxe Lieder findet sich sogar noch im Jahr 1576 (Husser 1980, S. 121). Der Vorwurf stützte sich auch in diesem Fall nicht auf Liedinhalte, sondern erfolgte lediglich aufgrund der Liedautoren.

<sup>2</sup> Martin Frecht (1494-1556) lehrte zunächst an der Universität Heidelberg, bevor er 1525 und 1530/31 Rektor der Universität wurde. 1531 kehrte er in seine Heimatstadt Ulm zurück, wo er „Leser der Heiligen Schrift“, ab 1533 Leiter der Ulmer Kirche war. Während seiner Amtszeit bekämpfte er Sebastian Franck und Caspar Schwenckfeld, die beide zu dieser Zeit in Ulm ansässig waren, konnte aber eine langjährige Duldung der Anhänger Schwenckfelds nicht verhindern. Auf dem Konvent in Schmalkalden setzte er 1540 die Verdammung Francks und Schwenckfelds durch. 1548 weigerte sich Frecht, das Augsburger Interim anzunehmen, worauf er mit einigen weiteren Ulmer Predigern verhaftet wurde. Ein knappes Jahr später kam er wieder frei und wurde 1552 zum Professor für Theologie an der Universität Tübingen berufen, wo er 1556 starb (Deetjen 1983, S. 482f).

<sup>3</sup> Vadian (eigentlich Joachim von Watt, 1484-1551) gilt als Reformator seiner Heimatstadt St. Gallen. Vadian studierte ab 1501 an der Universität Wien und wurde dort 1512 Professor für Poetik und 1514 zum *Poeta laureatus* gekrönt. 1518 gab er seine akademische Karriere auf und kehrte nach St. Gallen zurück, wo er sich als Stadtarzt niederließ und ab 1521 Mitglied des Stadtrates war. In dieser Funktion setzte er sich für die Verbreitung reformatorischer Schriften ein. Als er 1525 zum Bürgermeister von St. Gallen gewählt wurde, führte er die Reformation St. Gallens durch (Kohnle 2002, S. 489f).

Heinrich Bullinger<sup>4</sup> und Rudolf Gualther<sup>5</sup> in Zürich sowie Ambrosius Blaurer<sup>6</sup> in Konstanz – über das soeben im Druck erschienene schwenckfeldische Lied *Ich stehe inn grossen sorgen*<sup>7</sup> aus. Es ist das erste Lied, welches in propagandistischer Weise die schwenckfeldische Christologie verteidigt, und das einzige schwenckfeldische Lied, zu dem konkrete zeitgenössische Stellungnahmen überliefert sind.

Die Briefzitate werden – abgesehen vom Brief Rudolf Gualthers an Ambrosius Blaurer<sup>8</sup> – bereits zur Edition des Liedes im *Corpus Schwenckfeldianorum* zitiert,<sup>9</sup> dort aber lediglich für eine genauere Datierung des Liedes verwendet sowie um der Frage nachzugehen, ob das Lied von Schwenckfeld selbst stammt oder nicht. Warum sich diese fünf Persönlichkeiten mit diesem Lied beschäftigen, ist im *Corpus Schwenckfeldianorum* hingegen überhaupt nicht von Interesse. Dabei zeigt gerade deren Auseinandersetzung mit diesem Lied die Bedeutung eines derartigen Propagandaliedes in der damaligen Zeit. Insgesamt gibt es vier Briefe zu diesem Lied. Der erste Brief wurde von Martin Frecht in Ulm an Vadian in St. Gallen geschickt, geschrieben am 17. Februar 1543:

*Volui blasphemii et convitiis plenam cantionem, a Schwenckfeldianis haud dubie compositam, T.D. mittere; sed quidam commodus tabellio, hinc Constantiam nudiusquartus profectus, antevertit, cui preferendam D. Ambrosio Blaureo credidi illam, pariter obtestatus Blaurerum, ut pro pia docta sua in componendis rhythmis felicitate paria faciat hancque cantionem, que vulgo in tono: „Ich stond an einem morgenn“ etc. cantillatur, mature T.D. et per hanc D. Bullingero transmitti curet. Videbit autem liquido C(laritudo) T., num Philippi responsum exspectare vos velitis, quos diserte impura illa cantio proscindit. Ita enim 19. rhythmus habet: „Wie kan man nun erkennen, was tauff und nachtmal ist, und Christum so will nennen, sag mir's creaturist; wie ettlich, schreibend*

<sup>4</sup> Heinrich Bullinger (1504-1575) studierte ab 1519 an der Universität Köln. 1529 wurde er Pfarrer in seiner Heimatstadt Bremgarten, kam 1531 nach Zürich und wurde Nachfolger Huldrych Zwinglis. Nach dessen Tod kämpfte Bullinger für die Erhaltung der Reformation und verfaßte 1532 eine Prediger- und Synodalordnung, die durch drei Jahrhunderte hindurch Gültigkeit hatte. Darüber hinaus veröffentlichte er 1566 die *Confessio helvetica posterior* (Büsser 1980, S. 376-379, 383).

<sup>5</sup> Rudolf Gualther (1519-1586) studierte von 1538 bis 1541 in Basel, Straßburg, Lausanne und Marburg. Als Nachfolger Leo Juds wurde er 1542 Pfarrer bei St. Peter in Zürich und nach dem Tod Heinrich Bullingers Antistes der Zürcher Kirche (Bautz 1990a).

<sup>6</sup> Ambrosius Blaurer (1492-1564) war entscheidend an der Reformation seiner Heimatstadt Konstanz beteiligt. Ab 1505 studierte er in Tübingen; dort lernte er Philipp Melancthon kennen, mit dem er seit der Zeit korrespondierte. 1511 wurde Blaurer zunächst Mönch, verließ jedoch 1522 das Kloster wieder, um nach Konstanz zurückzukehren. Seit 1525 war er dort Prediger und leitete die Reformation ein. 1536 und 1537 weigerte er sich, die Wittenberger Konkordie sowie die Schmalkaldischen Artikel zu unterschreiben, weswegen er vom schwäbischen Herzog entlassen wurde. 1548 verließ er Konstanz, kurz bevor die Stadt von den habsburgischen Truppen erobert wurde, und ging in die Schweiz. Ambrosius Blaurer ist darüber hinaus einer der bedeutendsten Liederdichter der Reformationszeit (Moeller 1980, S. 711-714).

<sup>7</sup> Wackernagel V, Nr. 773. Für eine Übersicht über die Überlieferung dieses Liedes im 16. Jahrhundert vgl. S. 58f.

<sup>8</sup> Dieser Brief wird bei Spitta 1911, S. 209 erwähnt.

<sup>9</sup> C.S. VIII, S. 441f.

*jetz mit schand, unehr Christo beweisen, bsonder im Schweitzerland.“ Hec propudiosus ille nebulo cantillat in vos, tametsi omnes edificatores in templo dei reprobent angularem lapidem, quia Schwenckfeldio non subscribunt. Sed Blaurerum spero in tempore ad vos integram illam infamen cantionem transmissurum.<sup>10</sup>*

Aus diesem Brief geht hervor, daß Frecht dieses Lied zunächst an Ambrosius Blaurer in Konstanz geschickt hat. Diesem empfiehlt er, ein ähnliches Lied gegen die Schwenckfelder zu dichten. Des weiteren läßt er anfragen, ob man nicht eine Antwort Melancthons erwarten solle. Durch das Zitat der 19. Strophe ist eindeutig belegt, daß vom Lied *Ich stehe inn grossen sorgen* die Rede ist.

Am 24. Februar 1543 schickte Blaurer gemäß dem Auftrag Frechts das Lied weiter an Heinrich Bullinger in Zürich und schrieb dazu:

*Ich sende ein Schwenckfeldisches Lied, das mir Frecht dieser Tage geschickt hat, um es Dir zu übermitteln; laß es nach seiner Bitte auch Vadian zukommen. Es ist nicht nur inhaltlich, sondern auch im Versmaß fehlerhaft und ganz schlecht abgeschrieben. Eine Antwort an diese verkehrten Leute lohnt sich nicht.<sup>11</sup>*

Im Gegensatz zu Frecht war also Blaurer der Ansicht, daß sich eine Antwort an Schwenckfeld nicht lohne. Bullinger schrieb daher am 27. Februar 1543 zurück an Ambrosius Blaurer:

*Das Schwenckfeldische Lied entspricht seinem Namen und ihm selbst; der Neid bricht stark hervor. Huic ineptissimo homini Christus secundum hominem deus est, quia conceptus est e spiritu, e quo non potest nasci nisi spiritus; huic caro Christi a nostra longe alia est. Ich werde es Vadian senden und beifügen, daß nach Deiner Ansicht eine Antwort nicht lohnt. Vor einiger Zeit habe ich seine (Schwenckfelds) drei falschen Schlüsse (in meinem Kommentar) zum 1. und 3. Kapitel des Johannes widerlegt. [...] Theodor (Bibliander) kann sich über Schwenckfelds letzte Torheit nicht genug wundern und sagte, als er das Gedicht gelesen, er hätte nicht geglaubt, daß er sich in solche Folgerungen verreinne.<sup>12</sup>*

Bullinger kündigte in diesem Brief an, das Lied an Vadian weiterzuleiten. Als einziger der Briefschreiber thematisierte er die in diesem Lied vertretene Christologie.

Am selben Tag schrieb auch Rudolf Gualther an Ambrosius Blaurer und nahm ebenfalls auf das Lied *Ich stehe inn grossen sorgen* Bezug:

---

<sup>10</sup> Arbenz 1908, S. 205f.

<sup>11</sup> Schieß 1910, S. 174. Der Brief ist im Original lateinisch, jedoch ist er in der Ausgabe von Schieß auf Deutsch übersetzt worden.

<sup>12</sup> Schieß 1910, S. 175. Auch dieser Brief ist im Original lateinisch, in der Ausgabe von Schieß jedoch größtenteils auf Deutsch wiedergegeben.



*Wie viel Unheil richtet nicht Schwenckfeld an, indem er Gottes Wort und seine Diener der Verachtung preisgibt, und schon besingt, wie ich höre, ein Dichter dies herrliche Dogma. Bitten wir den Herrn, durch seinen Geist die Einfältigen vor diesen Künsten zu bewahren!*<sup>13</sup>

Der Brief Gualthers zeigt, daß Bullinger das Lied in seiner Umgebung weiter verbreitet hat. Auch dies spricht für die Bedeutung, welche die Reformatoren diesem schwenckfeldischen Lied beigemessen haben.

Aus dem zitierten Briefwechsel folgt, daß dieses schwenckfeldische christologische Propagandalied zur Zeit der Drucklegung durchaus ein Politikum war. Am stärksten betroffen von diesem Lied zeigte sich Martin Frecht. Schwenckfeld selbst hielt sich zu dieser Zeit zwar nicht mehr in Ulm auf, jedoch hatte er dort viele Anhänger. Im Gegensatz dazu gab es in Konstanz, St. Gallen oder Zürich nur wenige oder gar keine Schwenckfelder. Blaurer, Bullinger und Gualther waren zwar nicht in dem Maße mit Schwenckfeldern konfrontiert wie Frecht, jedoch wird ihre Theologie von der 19. Strophe dieses Liedes angegriffen. Insbesondere Frecht fürchtete um die Propagandawirkung des Liedes, da er Blaurer aufforderte, ein wohl ähnlich propagandistisch geartetes Lied als Antwort darauf zu schreiben. Zwar waren Blaurer und Bullinger der Meinung, daß sich eine Antwort auf dieses Lied nicht lohne, jedoch verbreiteten auch sie das Lied in ihren Kreisen weiter.

Die zweite Stellungnahme bezieht sich allgemein auf schwenckfeldische Lieder. Am 4. Oktober 1557 antworteten die Theologen Philipp Melanchthon, Johannes Brenz, Johannes Marbach, Jakob Andreae, Georg Karg, Paulus Eber, Johannes Pistorius und Jakob Rungius auf ein Gesuch Philipps von Hessen zur Tolerierung der theologischen Lehren Schwenckfelds, das dieser auf Bitten Schwenckfelds an Melanchthon gerichtet hatte.<sup>14</sup> Diese Antwort wurde 1557 in Worms gedruckt.<sup>15</sup> Gleich zu Beginn ist von der Verbreitung der Schriften Schwenckfelds, aber auch von schwenckfeldischen Liedern, insbesondere in Augsburg, Straßburg, Ulm und Schlesien die Rede:

*Es ist leider öffentlich / das Schwenckfeldts Bücher vnd anhang / an vielen orten / den rechten Christlichen Predicanten / vnnd Kirchen / viel schrecklicher vnruh machen / Als zu Augspurg / Straßburg / Ulm vnd in Schlesien / da auch schändliche vnchristliche Lieder / wider das Ministerium Euangelij, gemacht sein / die öffentlich in landen gesungen vnd außgebreitet werden.*<sup>16</sup>

---

<sup>13</sup> Schieß 1910, S. 176. Dieser Brief ist ebenfalls im Original auf Latein, in der Ausgabe von Schieß aber auf Deutsch wiedergegeben.

<sup>14</sup> C.S. XV, S. 215f, 221.

<sup>15</sup> *Antwort auf Schwenckfeldts Sichtung*, Worms, Paul und Philipp Köpfel, 1557 (VD 16, A 2999).

<sup>16</sup> C.S. XV, S. 221f. Auf diese Textstelle wird bereits bei Husser 1980, S. 121 und Wolff 1986, S. 199 verwiesen.

Die Autoren dieses Antwortschreibens schätzten neben den Schriften Schwenckfelds auch explizit die Lieder schwenckfeldischer Provenienz als Gefahr ein. Zwar werden keine Lieder im einzelnen aufgezählt, jedoch wird beklagt, daß die schwenckfeldischen Lieder, die sich nach Ansicht der Autoren gegen die Lehre des Evangeliums aussprechen, weit verbreitet seien und auch öffentlich gesungen würden. Diese Aussage kann sich auf alle schwenckfeldischen Lieder beziehen, welche die schwenckfeldische Theologie zum Inhalt haben.

Auf dieses Werk Melanchthons spielt möglicherweise der Jesuitenmissionar Karl Xaver Regent an, wenn er in seinem 1724 erschienenen Werk über die von den Schwenckfeldern verwendeten Gesangbücher anmerkt:

*Melanchthon sagte: Die Schwenckfelder sunen ein Lied / das gantz ohne die Musen gemacht ware (amuson) wider das Ministerium. Er verachtete die Logicam und Rhetoricam, weil Er sie selbst nicht gelernt hatte. Es verachtete aber auch Schwenckfeld in seinen schmierigen Büchern.*<sup>17</sup>

Die Lieder verfehlten demnach nicht ihren Propagandazweck. Die Reformatoren beschäftigten sich damit, weil sie um die Auswirkungen wußten, die derartige Lieder hatten. Hätten sie Schwenckfeld und seine Anhänger für eine unbedeutende Gruppierung gehalten, von der für sie keine Gefahr ausginge, hätten sie sich nicht mit den Liedern auseinandergesetzt. Diese Bezugnahmen auf schwenckfeldisches Liedgut zeigen indirekt auch, daß zumindest die als Propagandalieder intendierten Dichtungen durchaus verbreitet waren, gesungen wurden und so ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlten.

---

<sup>17</sup> Regent 1724, S. 30. Regent gibt als Quellenangabe für dieses Zitat *Schlüsselburg, L. c. p. 38* an. Diese Angabe bezieht sich auf *Catalogi Haereticorum Conradi Schlüsselburgii [...] Liber Decimus. In quo Stenckfeldistarum, errores & argumenta repetuntur & refutantur [...]*, Frankfurt am Main, Petrus Koppfius, 1599 (VD 16, S 3038). Allerdings steht dort auf der von Regent angegebenen Seite weder etwas über Melanchthon, noch über ein schwenckfeldisches Lied, jedoch: *Dialecticam & Rhetoricam fastidiebat & sugillabat, quia ipse erat artium ignatus*, worauf sich der zweite Satz des oben zitierten Ausschnitts bezieht.

## Das geistliche Lied der schlesischen Schwenckfelder

### Quellen für das schlesisch-schwenckfeldische Liedrepertoire

#### Die Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß (1709)

Die erste nachweisbare Gesangbuch-Handschrift schlesisch-schwenckfeldischer Provenienz ist die heute verschollene Liedsammlung von Caspar Weiß aus dem Jahr 1709, deren Existenz aber nur durch Verweise darauf belegt ist. Es gibt keinerlei Anhaltspunkte anzunehmen, daß vor diesem Zeitpunkt schlesisch-schwenckfeldische Gesangbuch-Handschriften existiert haben, weil sich sämtliche erhaltene Quellen, so sie sich auf Vorläufer beziehen, stets auf die Handschrift von Caspar Weiß berufen.<sup>1</sup> Eine frühere Quelle wird in diesem Zusammenhang nie genannt. Daher ist davon auszugehen, daß es vor 1709 keine derartige Zusammenstellung gegeben hat. Statt dessen waren bei den schlesischen Schwenckfeldern nahezu ausschließlich die Gesangbücher der Böhmisches Brüder in Gebrauch, ein wie auch immer geartetes Liedrepertoire schwenckfeldischer Provenienz wurde nicht gepflegt.<sup>2</sup>

Bei der heute verschollenen Handschrift von 1709 bleibt fraglich, ob diese überhaupt bei der Auswanderung der Schwenckfelder nach Pennsylvania mitgenommen worden ist.<sup>3</sup> Man muß sich daher bei der Untersuchung der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß auf Handschriften stützen, die Abschriften bzw. erweiterte Abschrif-

---

<sup>1</sup> Auf die Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß aus dem Jahr 1709 wird in Titel und Vorwort der Hs. US-PE, VA2-6 Bezug genommen, ebenso im Vorwort der Hs. US-PE, VC5-5 sowie in den hymnologischen Ausführungen Balthasar Hoffmanns in der Hs. US-PHs, LCP Ac. 1921.

<sup>2</sup> Es ist anzunehmen, daß den schlesischen Schwenckfeldern das süddeutsch-schwenckfeldische Liedrepertoire zumindest teilweise bereits vor 1709 bekannt war, vgl. hierzu S. 195. Da aber keine Quellen aus dem 17. Jahrhundert überliefert sind, welche diese Lieder enthalten, ist davon auszugehen, daß das Repertoire nicht gepflegt wurde. Wenn geistliche Lieder in schwenckfeldischen Quellen des 17. Jahrhunderts genannt werden, stammen diese immer aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder.

<sup>3</sup> A. A. Seipt erwähnt eine Handschrift im Besitz Julius F. Sachsens in Philadelphia, bei der es sich nach seiner Ansicht um die Handschrift von 1709 handeln könnte (Seipt 1909, S. 28).

ten dieser Sammlung sind. Daneben lassen sich Rückschlüsse anhand zeitgenössischer Aussagen ziehen.

Caspar Weiß wurde 1643 in Deutmannsdorf geboren, war von Beruf Leinweber und starb 1712 in Harpersdorf.<sup>4</sup> Sein Sohn Georg Weiß war nach der Auswanderung nach Amerika der führende Kopf der Schwenckfelder und trat außerdem als Liederdichter hervor.<sup>5</sup> Über die Entstehung der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß schreibt Balthasar Hoffmann:<sup>6</sup>

*Und da ist denn zu wissen, dass Caspar Weiss, sein Vater, den Anfang dazu gemacht; und ist er dazu verursacht worden, durch einen alten einfältigen Schwenckfelder seiner Zeit, mit Nahmen Mertin Mentzel (war des alten Melchior Mentzels Vater). Der hat einmahl zu Caspar Weiss gesagt: Du könntest wohl das Gesang-Buch (war das gedruckte Gesangbuch, wi es noch im grossen Format ist) etwas ordnen, wi sich di Gesänge zu den Evangelien fügten (denn es war alles in Unordnung und Einfalt), dass man si ein wenig nach Ordnung singen könnte: Denn du hättest Verstand und Wissenschaft dazu. Weil denn Caspar willig war den Leuten zu dinen, und ihm auch um Übung in Lehre und Bekäntnüss zu thun war, hat er solches in Bedenken genommen. Nun hatte er ihm di Psalm-Lider schreiben lassen, samt vilen andern Lidern, welche er gesammelt; auch die so genanten Römischen Lider, kamen auch zur selben Zeit Mert. Johns Lider (nach seinem Tode) an Tag. Über das setzte George Weiss, sein Sohn (auff den Willen des Vaters) di Evangeliums Texte in Reime. Und also ordnete Caspar Weiss ein Gesang-Buch zusammen, nach dem Jahr-Gang (welches di Ordnung ist, wi si von mir abgeschrieben 1709, und noch zu sehen ist) und übergab und dedicirte solches gleichsam seinen Kindern, mit der Vorrede oder Zuschrift, und hat ihnen solches wollen nachlassen.<sup>7</sup>*

Aus dieser Aussage Balthasar Hoffmanns geht hervor, daß Caspar Weiß von einem Schwenckfelder namens Martin Mentzel aufgefordert wurde, die Lieder des Gesangbuchs der Böhmischen Brüder – und nur darauf kann sich die Aussage *war das gedruckte Gesangbuch, wi es noch im grossen Format ist* beziehen – nach dem Kirchenjahr zu ordnen.<sup>8</sup> Darüber hinaus nahm er den Angaben gemäß noch folgende Lieder auf:

- Die *Psalm-Lider*, eine schwenckfeldische Psalmsammlung, die größtenteils dem Psalmenabschnitt der Nürnberger Gesangbücher des 17. Jahrhunderts entnommen ist,<sup>9</sup>
- die *so genanten Römischen Lider*, d.h. die Lieder der süddeutschen Schwenckfelder aus dem 16. Jahrhundert, welche bereits in der Hs. A enthalten waren,

---

<sup>4</sup> Seipt 1909, S. 62; Viehmeyer 1987, S. 205; vgl. dazu auch die Vorrede in US-PE, VC5-5, S. XVII.

<sup>5</sup> Vgl. insbesondere S. 216-221.

<sup>6</sup> Die Gesangbuch-Handschrift mit dem Bericht Balthasar Hoffmanns aus dem Jahr 1753 wird heute in der Bibliothek der Historical Society of Pennsylvania in Philadelphia (Signatur: LCP Ac. 1921) aufbewahrt.

<sup>7</sup> Zitiert nach Seipt 1909, S. 63f. Siehe auch S. 42.

<sup>8</sup> Die Gesangbücher der Böhmischen Brüder waren von Beginn an thematisch geordnet.

<sup>9</sup> Siehe S. 173-175.

- *Mert. Johns Lieder*, d.h. die Lieder süddeutscher Provenienz aus dem späten 16. Jahrhundert, die durch die Vermittlung Martin Johns des Jüngeren den schlesischen Schwenckfeldern bekannt gemacht wurden,<sup>10</sup>
- sowie die eigens zu diesem Zweck gedichteten Evangeliumslieder seines Sohnes Georg Weiß.<sup>11</sup>

Interessant an der Darstellung Hoffmanns ist darüber hinaus die Aussage, daß Caspar Weiß viele Lieder gesammelt habe. Welche Lieder sich dahinter verbergen, läßt sich heute nicht mehr eruieren. Es zeigt aber, daß einige Schwenckfelder sehr wohl um ein Liedrepertoire jenseits der Gesangbücher der Böhmisches Brüder bemüht waren. Die an seine Kinder adressierte Vorrede von Caspar Weiß findet sich auch noch in allen späteren Versionen dieser Gesangbuch-Handschrift. In der Vorrede der Hs. US-PE, VC2-27, die von Christoph Hoffmann, dem Sohn Balthasar Hoffmanns, angefertigt wurde, werden zahlreiche schwenckfeldische Korrekturen in Liedern aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder Caspar Weiß zugeschrieben, die bei den Liedern eigens als dessen Werk gekennzeichnet sind.<sup>12</sup> Ob diese Korrekturen aber alle von Caspar Weiß selbst stammen oder ob er diese zumindest teilweise aus den Exemplaren der Brüdergesangbücher aus schwenckfeldischem Besitz übernommen hat, läßt sich nicht feststellen.<sup>13</sup>

Der älteste Sohn von Caspar Weiß, Georg Weiß, erweiterte vermutlich 1726 die Liedsammlung seines Vaters und betätigte sich daneben auch als Liedautor und Liedbearbeiter.<sup>14</sup> Geboren 1687 in Harpersdorf, floh er 1726 zunächst nach Berthelsdorf, 1734 wanderte er schließlich mit der sogenannten *Third Migration* nach Amerika aus.<sup>15</sup> Georg Weiß war bereits in Sachsen für die Katechese der Schwenckfelder zuständig und wurde nach der Auswanderung nach Amerika der erste Prediger der Schwenckfelder.<sup>16</sup> Er starb 1740 im Lower Salford Township.<sup>17</sup> In der Vorrede zur Gesangbuch-Handschrift von 1753 fährt Balthasar Hoffmann über die Bearbeitung der ursprünglichen Sammlung durch Georg Weiß fort:

*Lange darnach und nach Caspar Weissens Tode, und besonders zur Zeit der Mission<sup>18</sup> meditirte und schrib auff, George Weiss die Meditationes über di*

---

<sup>10</sup> Zu den Martin John dem Jüngeren zugeschriebenen Liedern siehe S. 181-190.

<sup>11</sup> Näheres dazu S. 216f.

<sup>12</sup> Die Hs. US-PE, VC2-27 konnte von mir leider nicht eingesehen werden. Ich danke Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer für die Transkription der Vorrede.

<sup>13</sup> Zu den schwenckfeldischen Korrekturen in den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder siehe S. 43-50.

<sup>14</sup> Das Datum 1726 wird in der Vorrede der Hs. US-PE, VC2-27 aus dem Jahr 1760 genannt. Darüber hinaus findet sich diese Jahreszahl auch im Titel der Handschrift Hans Christoph Hübners von 1759, die heute in der State Library of Pennsylvania in Harrisburg aufbewahrt wird (US-HG, 245 An22 1759; Seipt 1909, S. 32). Eine Handschrift aus dem Jahr 1726 ist nicht bekannt.

<sup>15</sup> Seipt 1909, S. 75; Viehmeyer 1987, S. 204.

<sup>16</sup> Viehmeyer 1980, S. 72, 75; Weigelt 1973, S. 227.

<sup>17</sup> Seipt 1909, S. 74.

<sup>18</sup> Gemeint ist die 1719 in Harpersdorf eingerichtete Jesuitenmission.

*Nahmen der Geschlechter in Matheo und Luca, und di andern Nahmen; welche er erst in Sachsen, nach der ersten Emigration verfertigte. Darnach in Sachsen, in der Stille und für sich, zu einer Hauss-Übung, weil er still und geruhig lebte, und den Sonntag und di Zeit der Feyer suchte anzuwenden, und eine Übung zu haben, hat er das erste Werk<sup>19</sup> vermehret, und in Vier sonntägliche Abtheilungen geordnet, wi es nun am Tage ligt; auch kamen dehnimals dazu, di Lider über die Episteln, welche Vermehrung auch in der Vorrede weiter mit gedacht ist; hat auch dahmals di Bitten zum Beschluss der Lider Daniel Sudermanns gestellt. Nun ist aber bey dieser Ordnung, und Eintheilung der Lider zu merken, dass er di Absicht nicht hat gehabt dabey, dass es zu einer Nachmachung seyn soll (wi nun gefolget ist) ob es auch wohl bey seiner Lebens-Zeit (auch ich selber) abgeschrieben [sic]; sondern er pflegte es zu seiner Übung in der Stille; und nahm Vor-Mittage und Nach-Mittage, di Bekanntesten; zu den andern zwey Abtheilungen aber di Fremdesten. Und zwar ordnete er es, dass wi weit es möchte angehen, eine gleiche Vile im Singen wär; daher zehlete er di Syllabon an den Gesängen, und nahm denn einen Gesang hiher, und einen andern dorthin; daher ist geschehen, dass di Lehre der Gesänge, denn nicht auffeinander zustimmet. Sonst weiss ich wohl, dass wenn er gewust, dass es solte zu einem dauernden Werke seyn, er es würde anders eingerichtet haben; wi es auch einmahl zu mir gesaget: Wenn ichs igt solte einrichten, es könnte seyn, dass manch Lid nicht dazu käme. Dises hinterlasse ich nicht, um G. Weissens Werk zu tadeln, oder untüchtig zu machen, sondern um richtiges Wissens Willen. B.H. 1753.<sup>20</sup>*

Aus dieser Darstellungen der Veränderungen von Georg Weiß an der Sammlung seines Vaters läßt sich festhalten:

- Georg Weiß verfaßte die *Meditationes* zwischen 1719, dem Jahr der Errichtung der Jesuitenmission in Harpersdorf, und 1734.
- Aus den zwei Rubriken, die es für jeden Sonntag in der Handschrift von Caspar Weiß gab, machte Georg Weiß vier Rubriken: *Frühe*, *Vor-Mittage*, *Nach-Mittage* und *Kinderlehr*, wobei er in die Rubriken *Vor-Mittage* und *Nach-Mittage* die bekanntesten Lieder setzte, in die beiden übrigen die unbekannteren Lieder.
- Die Epistellieder Balthasar Hoffmanns wurden in die Gesangbuch-Handschrift übernommen.<sup>21</sup> Deren Aufnahme wird auch in der Vorrede erwähnt.
- Georg Weiß dichtete zusätzliche Schlußstrophen für die Lieder Daniel Sudermanns.
- Er verschob einige Lieder in andere Rubriken, weil die einzelnen Rubriken alle ungefähr den gleichen Umfang haben sollten.

---

<sup>19</sup> Gemeint ist die Gesangbuch-Handschrift seines Vaters Caspar Weiß.

<sup>20</sup> Zitiert nach Seipt 1909, S. 79f.

<sup>21</sup> Zu den Epistelliedern Balthasar Hoffmanns vgl. S. 222.

- Die Erweiterung der Gesangbuch-Handschrift, die Georg Weiß vornahm, war eigentlich nur für den eigenen Gebrauch konzipiert und sollte keine Abschreibevorlage sein. Des weiteren gibt Balthasar Hoffmann an, daß Georg Weiß die Sammlung anders angelegt und manche Lieder nicht aufgenommen hätte, wenn er um die weite Verbreitung seiner Liedersammlung gewußt hätte. Welche Lieder nicht in die Sammlung gekommen wären und was er im einzelnen verändert hätte, läßt Balthasar Hoffmann offen.

Anhand der Angaben Balthasar Hoffmanns über die Veränderungen, die Georg Weiß an der Gesangbuch-Handschrift seines Vaters vornahm, können nun die vorhandenen Exemplare dieser Gesangbuch-Handschrift danach eingeteilt werden, ob sie von der ursprünglichen Sammlung von Caspar Weiß abgeschrieben worden sind oder aber von der von Georg Weiß erweiterten Fassung. In der Schwenckfelder Library gibt es heute fünf Handschriften, die in unterschiedlicher Form das Gesangbuch von Caspar bzw. Georg Weiß überliefern: VC1-6, VR22-8, VB4-8, VA2-6 sowie VA4-7.<sup>22</sup>

Die Hs. VC1-6 ist nicht datiert. Sie hat keinen Einband und bricht am Ende ab. Die Blätter, auf denen die Vorrede notiert ist, sind etwas größer als das übrige Format der Handschrift; ein weiterer Teil der Vorrede ist am Ende eingebunden. VC1-6 überliefert die Lieder zum gesamten Kirchenjahr. Jeder Sonn- und Feiertag ist in zwei Rubriken geteilt: Die erste Rubrik trägt keine gesonderte Überschrift, die zweite ist mit *Abends* oder *Zur Vesper* überschrieben. Die Handschrift enthält weder die Meditationen von Georg Weiß noch die Epistellieder Balthasar Hoffmanns. Diese Charakteristika deuten darauf hin, daß es sich um eine Abschrift der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß handelt, weil die Veränderungen, welche laut Balthasar Hoffmann von Georg Weiß durchgeführt worden sind, hier noch nicht vorkommen. Am Ende der Handschrift (ab S. 1006) folgt ein eigener Abschnitt mit der Überschrift *Folgen tägliche Gesänge. Nemlich Morgen- Tisch und Abendlieder*. Dies ist eine Besonderheit der Hs. VC1-6, da ein derartiger Abschnitt am Ende der Gesangbuch-Handschrift in allen weiteren Ausführungen dieser Liedsammlung fehlt.

Ähnlich verhält es sich mit der Hs. VR22-8. Allerdings überliefert die Handschrift nur die Lieder zur zweiten Hälfte des Kirchenjahres, beginnend an Pfingsten. Ob der dazugehörige erste Band noch existiert, ist unbekannt. Die Handschrift verfügt über einen Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei Schließen; der im 20. Jahrhundert erneuerte Buchrücken trägt den Vermerk: *Schwenckfelder hymn book MS. Caspar Weiß 1709 – Georg Weiß 1726*. Hingegen fehlt in der Handschrift jede Datierung. Die Lieder zu jedem Sonn- und Feiertag sind in zwei, bei hohen Feiertagen in drei

---

<sup>22</sup> Zu diesen Handschriften gehört wahrscheinlich noch die Hs. US-PRts, SCC #5541. Sie stammt aus dem Jahr 1740 und trägt den Titel *Buch der christlichen Gesänge*. Am Ende enthält sie die Evangeliumslieder von Georg Weiß. Im Katalog der Bibliothek des Princeton Theological Seminary gilt diese Handschrift als Werk von Caspar Weiß.

Rubriken eingeteilt. Bei Zerteilung bleibt die erste Rubrik unbezeichnet, die zweite lautet *Zur Vesper*. An hohen Feiertagen, z.B. an Pfingsten, stehen die Rubrikenbezeichnungen *Frühe*, *Vormittage*, *Zur Vesper!*. Im Anhang, der von einer anderen Hand geschrieben wurde, befinden sich die *Meditationes* sowie die Epistellieder, die zu diesem Teil des Kirchenjahres gehören, ebenfalls in der tempore-Anordnung. Die Veränderungen, welche von Georg Weiß vorgenommen wurden, sind also auch hier nicht zu finden.<sup>23</sup> Jedoch zeigt sich bereits bei der Einteilung der Lieder für hohe Feiertage in drei Rubriken ein Schritt in Richtung der Umarbeitungen von Georg Weiß. Damit ist anzunehmen, daß die Hs. VR22-8 bezogen auf die vorher erwähnte Hs. VC1-6 einen fortgeschritteneren Bearbeitungszustand zeigt.

Die Hs. VB4-8, geschrieben 1747 von Christoph Kriebel,<sup>24</sup> überliefert wie die Hs. VR22-8 nur die Lieder zum zweiten Teil des Kirchenjahres. Sie trägt den Titel *Der ander Theil. dises Christlichen Gesang=Buchs Von Pfingsten biß zu Ende des Jahres*. Auch bei diesem Gesangbuch ist der Verbleib des dazugehörigen ersten Bandes ungeklärt. Die Lieder werden hier bereits in die vier Rubriken *Frühe*, *Vor-Mittage*, *Nach-Mittage* und *Kinderlehr* eingeteilt. Die Epistellieder sind ebenfalls enthalten, allerdings fehlen die Meditationen.

Die von Balthasar Hoffmann beschriebenen Umarbeitungen von Georg Weiß finden sich vollständig nur in den zusammengehörigen Hss. VA2-6 aus dem Jahr 1733 und VA4-7 von 1734: Die Lieder werden hier an jedem Sonn- und Feiertag in die vier oben genannten Rubriken sortiert; Epistellieder wie *Meditationes* sind aufgenommen. In diesem Fall existieren auch beide zusammengehörigen Bände, also das gesamte Kirchenjahr. Die zwei Bände VA2-6 und VA4-7 gelten üblicherweise als Gesangbuch von Georg Weiß,<sup>25</sup> jedoch ist nicht gesichert, daß er sie auch selbst geschrieben hat. Die Hs. VA2-6 ist die einzige dieser Handschriften, welche den Titel der Sammlung überliefert:

*Christliches und dabey auch Tägliches Gesang=Buch Darinnen enthalten Geistliche Gesäng und Lider In welchen di Haupt=Punct und Artikkel der Christlichen Lehr und Glaubens kurtz verfasset und ausgeleget sind. An izt von neuem zusammen getragen, und vom Authore für sich und die Seinigen zu einer Anweisungs=Regel eingetheilet, Auff alle Sonn= Hohefest= und Feyertage durchs gantze Jahr, bey Ermangelung des öffentlichen reinen und apostolischen Gottes=Dinsts, solches in der Stille und im Hause zugebrauchen: Gotte*

---

<sup>23</sup> Daß die Epistellieder und Meditationen im Anhang stehen, sagt diesbezüglich nichts aus, weil dieser Anhang erst viel später hergestellt worden sein kann. Er ist von einer anderen Hand geschrieben und folgt erst nach dem Register des Hauptbandes.

<sup>24</sup> Vgl. die Datierung auf dem Titelblatt. Die Zusammenstellung der Lieder muß nicht aus dem Jahr 1747 stammen, sondern kann sehr wohl auch einer früheren Vorlage entnommen worden sein und damit einen früheren Status wiedergeben. Dies würde auch erklären, warum die Hs. VA4-7 von 1734 bereits alle Veränderungen enthält, die 13 Jahre später geschriebene Hs. VB4-8 jedoch nicht.

<sup>25</sup> Vgl. Seipt 1909, S. 28f, 61-82; darauf aufbauend Bucher 1957, S. 53f; Lipphardt 1965, S. 66f; Kadelbach 1976, S. 177-179; Viehmeyer 1987, S. 205f und Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 153f.



*damit zuloben, sich selbst zu ermahnen und zu unterweisen, zu seiner selbst Erbauung im Christenthum, und in reiner freyer Libe zu üben, biß Gott was bessers, und mehr Gnad und freyheit gibet, ihm im Geist und Wahrheit zudinen. Anno MDCCIX. Und an izt nochmahlen auffß neu mit mehr geistreichen Gesängen vermehret und vergrössert, wi in der Vorrede, im fünfften Artikkel und folgende zusehen, und in Vier Abtheilungen zu Sonntäglicher Übung geordnet und eingetheilet. Abgeschriben und vollendet, im Jahr Christi MDCCXXXIII.*

Auf der Titelseite wird explizit die Handschrift von 1709 erwähnt, aber ob diese auch denselben Titel getragen hat, läßt sich nicht mehr eruieren.<sup>26</sup> Daß es sich bei den Hss. VA2-6 und VA4-7 um ein Exemplar der Gesangbuch-Handschrift handelt, bei der sich sämtliche von Georg Weiß durchgeführte Veränderungen feststellen lassen, verdeutlichen die folgenden Angaben im Titel: Es erfolgt ein expliziter Verweis darauf, daß in der Vorrede *im fünfften Artikkel* das gegenüber der früheren Fassung von Caspar Weiß neu hinzugekommene Repertoire Erwähnung findet. Des weiteren wird am Ende des Titels von VA2-6 auch die neue Unterteilung in vier Rubriken je Sonn- oder Feiertag genannt.

Die im folgenden zitierten fünf Punkte geben über die Quellen dieser Gesangbuch-Handschrift Auskunft. Die Ausführungen folgen nach der Zuschrift von Caspar Weiß an seine Kinder und nach dem Zitat der Vorrede der süddeutsch-schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert inklusive der Prudentius-Biographie.<sup>27</sup>

- 1 *Disem allhi gemeldten Prudentij Gesang=Büchlein, seind einverleibet, viler von Gott hocheleuchteter Christgläubiger, gelehrter und ungelehrter Männer, Lider und Gedichte; derer Nahmen zum Theil alhi gemeldet werden sollen: Als: I. Reimund Wekker. II. Adam Reißner. III. George Frell. IV. Daniel Sudermann. V. Antonius Oelsner. VI. George Heydrich. VII. Martin John, der jüngere, und vil andere Zeugen und Bekenner der Glorien Christi, welche die Wahrheit alle aus einem Herten, als mit einem Munde, Gott zur Ehr, und den Menschen zu ihrer Erbauung bekennt, bezeugt, und davon gesungen haben.*
- 2 *Zum andern ist disem Gesang=Buche auch ein verleibet worden, daß grosse Gesang=Buch, der so genanten Picarden, oder Boheimischen Brüder, welches erstlichen von Michael Weiß angefangen: nachmahls aber von Johann Horn, gemehret und verändert: Von welcher Veränderung ein Gotts gelehrter S.E.<sup>28</sup> schreibt, daß er einen neuen Abgott damit auffgerichtet habe: welcher, wi ich hoffe, all hie wider abgethan seyn wird. Welch Gesang=Buch hernach abermahls von vilen Lehrern jhres theils vermehrt zu einem großen Werke. Deren*

<sup>26</sup> Dieser Titel findet sich auch in der Hs. US-PHhs, LCP Ac. 1921 (vgl. Seipt 1909, S. 30).

<sup>27</sup> Die Numerierung 1-5 ist der besseren Übersichtlichkeit halber ergänzt.

<sup>28</sup> Seipt 1909 (S. 68, Anm. 22) vermutet hinter diesen Initialen Samuel Eisenmenger, es handelt sich aber höchstwahrscheinlich um Sebastian Eisenmann, siehe S. 41.

*Nahmen in ihrem Gesang=Buche an ihrem Orte stehen; welche Poeten und Dichter sind gewesen, wi ihre Gesänge aus weisen: welche von vilen fromen gottgläubigen Menschen mit Liebe und Lust, nicht ohne grossen Nutz, sind gesungen und betrachtet worden.*

- 3 *Zum dritten, sind disem Buch auch einverleibet, der so genannten Evangelischen oder Luterisch, und Reformirten Gesänge, welche zum Theil di Biblischen Geschichte und Psalmen Davids, auch vil andere nützliche Sachen, innen hatten; dern Poeten Nahmen auch an vieln Orten, und sonderlich im großen Nürnbergischen Gesang=Buche, gedacht wird: welche allhi mit Willen aussen gelassen sind, weil man nicht allwege bey ihren Worten und Sinn bliben ist, sondern einen wi ich hoffe, der Schrifft gemäßen, und dem Glauben ähnlicher Sinn, dafür eingeschoben.*
- 4 *Zum vierten sind ihm auch einverleibet worden, Gesänge über alle erklärte Evangelia durchs gantze Jahr; über welche di eigne Vorrede hirnechst folget: [...]*
- 5 *Zum fünfften sind diesem Gesang=Buche auch einverleibet worden: Die Hohe geistreiche Lehren, und Erklärungen, über di vornemsten Sprüche des Hohen=Lides Salomonis, von der liebhandende Seele, das ist der Christlichen Kirchen, und ihrem Gemahl Jesu Christo: Aus der alten Christlichen Kirchen...*<sup>29</sup>

Da diese Aufzählung in der Vorrede der Hs. VC1-6 fehlt, ist fraglich, ob diese einzelnen Punkte (natürlich außer dem fünften) in dieser Form schon in der ursprünglichen Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß standen. Jedoch sind die ersten drei Punkte auch in der Hs. VC5-5 enthalten, wobei jeweils explizit auf Caspar Weiß verwiesen wird. Folgt man VC5-5, so stammen zumindest die ersten drei genannten Punkte bereits aus der Gesangbuch-Handschrift von 1709. Die in der Aufzählung an vierter Stelle genannten Evangeliumslieder können in VC5-5 nicht erwähnt werden, weil diese dort nicht enthalten sind. Daher spricht auch die Nichterwähnung in VC5-5 nicht unbedingt gegen die Annahme, daß sich der Verweis auf die Evangeliumslieder in dieser Form bereits in der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß befunden hat.

Als erster Punkt wird das spezifisch schwenckfeldische Liedrepertoire erwähnt: Das *Prudentij Gesang-Büchlein* entspricht einer den schlesischen Schwenckfeldern bekannten Variante der Hs. A aus dem 16. Jahrhundert, der Hs. \*A. Aus dieser Quelle stammt auch die aus den süddeutschen Handschriften übernommene Vorrede sowie die Prudentius-Biographie. Hinzu kommen noch die Lieder Reimund Wekkers,<sup>30</sup> Adam Reißners<sup>31</sup>

---

<sup>29</sup> An dieser Stelle fehlt entweder ein Blatt in der Handschrift oder – wahrscheinlicher – der Schreiber hat beim Abschreiben versehentlich eine Passage weggelassen. Auf der folgenden Seite ist dann von den Meditationen von Georg Weiß die Rede.

US-PE, VA2-6, unpaginierte Seiten vor Seite 1 (transkribiert auch bei Seipt 1909, S. 68f [jedoch ohne Punkt 5]). Die Punkte 1 bis 3 dieser Vorrede finden sich auch in der Hs. VC5-5, S. XXV, XXVII, XXIX. In VC5-5 werden zwischen die einzelnen Abschnitte dieser Vorrede noch die Angaben zu den einzelnen Liederdichtern eingeschoben.

<sup>30</sup> Vgl. dazu S. 121f, 196f.

<sup>31</sup> Als Werke Reißners gelten im 18. Jahrhundert nur wenige Lieder, siehe S. 185f.

sowie Martin Johns des Jüngeren.<sup>32</sup> Dieses Liedrepertoire, das bereits in süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferungszeugen aus dem 16. Jahrhundert belegt ist, wird noch durch Dichtungen des Straßburger Schwenckfelders und Spiritualisten Daniel Sudermann<sup>33</sup> sowie die Reimpaargedichte des Churer Schwenckfelders Jörg Frell ergänzt.<sup>34</sup> Die wenigen Lieder schlesischer Schwenckfelder aus dem späten 16. und 17. Jahrhundert verbergen sich hinter den Namen Antonius Oelsner und George Heydrich.<sup>35</sup>

An zweiter Stelle folgen die Gesangbücher der Böhmisches Brüder. Das an dritter Stelle genannte *große Nürnbergische Gesang-Buch* kann sich auf verschiedenste Nürnberger Gesangbücher des 17. Jahrhunderts beziehen, insbesondere den Gesangbüchern aus dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts wurden viele Lieder entnommen. Die weitaus größten Übereinstimmungen gibt es mit den Auflagen aus den Jahren 1614 und 1620.<sup>36</sup> Für die schwenckfeldische Psalmsammlung<sup>37</sup> ist auch noch die Auflage von 1607 von Bedeutung.<sup>38</sup> Außerdem sind zwei Exemplare eines Nürnberger Gesangbuchs aus dem 17. Jahrhundert in der Schwenckfelder Library vorhanden. Da dort die Titelblätter fehlen, läßt sich nicht mehr eindeutig feststellen, um welche Auflage es sich handelt.<sup>39</sup> Die eindeutige Identifizierung mit dem Nürnberger Gesangbuch von 1690

<sup>32</sup> Die Lieder, welche im 18. Jahrhundert als Werke Martin Johns des Jüngeren gelten, entstammen dem süddeutsch-schwenckfeldischen Liedrepertoire des späten 16. Jahrhunderts, siehe S. 182f

<sup>33</sup> Zur Sudermann-Rezeption vgl. S. 121, 208f.

<sup>34</sup> Zu Jörg Frell siehe S. 197-206.

<sup>35</sup> Zu Oelsner und Heydrich vgl. S. 212-215.

<sup>36</sup> 754. *Geistliche Psalmen Hymnen Lieder und Gebet / welche in der Christlichen Evangelischen Kirchen und Versammlungen / so der Augspurgischen Confession zugethan / vor und nach Anhörung des heiligen göttlichen Worts / wie auch bey der Auftheilung des heiligen Abendmahls / und sonst daheim von jederman mögen gesungen werden: Durch den Ehrwürdigen / Hoherleuchten Herrn D. Martin Luther / auch andere gottselige Lehrer und Liebhaber göttliches Worts gemacht. Alles auff fleissigst jetzund von newem übersehen / corrigirt / vermehrt / und der gantze Psalter Gesangsweiß nach desselben Ordnung gesetzt / Die andern geistlichen Lieder und Gesänge nach der Jahrzeit / unter die sechs Stück des Catechismi / und unter die fürnembste Hauptartickel außgetheilet*, Nürnberg, Endner / Jena, Steinmann, 1614 (VD17 39:147847A; DKL 1614<sup>06</sup>); 827 *Geistliche Psalmen / Hymnen / Lieder und Gebet / welche in der Christlichen Evangelischen Kirchen und Versammlungen / so der Augspurgischen Confession zugethan / vor und nach anhörung des heiligen Göttlichen Worts / wie auch bey der auftheilung deß heiligen Abendmahls / und sonst daheim von jederman mögen gesungen werden: Durch den Ehrwürdigen / Hoherleuchten Herrn D. Martin Luther / auch andere Gottselige Lehrer und Liebhaber Göttliches Worts gemacht. Alles auff fleissigst jetzund von newem übersehen / corrigiret / vermehrt / und der gantze Psalter Gesangsweiß nach desselben Ordnung gesetzt / Die andern geistlichen Lieder und Gesänge nach der Jahrzeit / unter die sechs Stück deß Catechismi / und unter die fürnembste Hauptartickel außgetheilet*, Nürnberg, Endner / Leipzig, Glück, 1620 (VD17 39:147621F).

<sup>37</sup> Siehe S. 173-175.

<sup>38</sup> 766 *Geistliche Psalmen / Hymnen / Lieder vnd Gebet / welche in den christlichen Kirchen vnnnd Versammlungen [...] mögen gesungen werden. Durch den Ehrwürdigen hoherleuchten Herrn D. Martin Luther / auch andere Gottselige Lehrer [...] gemacht. Alles auff fleissigst jetzund von neuem übersehen / corrigirt [...] vnnnd vermehrt*, Nürnberg, Valentin Fuhrmann, 1607 (VD17 12:121063G; DKL 1607<sup>10</sup>).

<sup>39</sup> In der Schwenckfelder Library gibt es heute zwei Nürnberger Gesangbücher aus dem 17. Jahrhundert aus schwenckfeldischem Besitz. Eines dieser Gesangbücher (Signatur: 245.21 Endt2) verfügt über ein handgeschriebenes Titelblatt folgenden Wortlauts: *Schwenckfelder Lieder Buck Bestehend in einer samlung auser=lesene Compositionen der älteren so wohl als auch der neuen Zeit. Mit des dichters Nam=en im Register angeben. ZusammenGetragen ohgefähr ums Jahr (1560)*. Der Aufbau des Gesangbuchs entspricht dem der Nürnberger Gesangbücher in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Jedoch stimmt kein in Bibliotheks-katalogen, dem VD17, dem DKL oder in der Datenbank der Mainzer Gesangbuchbibliographen erfaßtes

(DKL 1690<sup>14</sup>), die A. A. Seipt vornimmt,<sup>40</sup> ist so nicht haltbar, weil die lutherischen Lieder, die ins schwenckfeldische Repertoire Aufnahme fanden, – verglichen beispielsweise mit den Nürnberger Gesangbüchern von 1607, 1614 (DKL 1607<sup>10</sup>, 1614<sup>06</sup>) und 1620 – nur zu einem geringen Teil in der Auflage von 1690 überliefert werden. Außerdem ist heute kein Exemplar davon nachweisbar, das aus schwenckfeldischem Besitz stammt. Warum die Schwenckfelder gerade auf Nürnberger Gesangbücher zurückgriffen, ist nicht bekannt. Festhalten läßt sich nur, daß es sich bei diesen Gesangbüchern um Hausgesangbücher, nicht um Kirchengesangbücher handelte.

Daneben läßt sich noch das in Breslau im 17. Jahrhundert in mehreren Auflagen erschienene Gesangbuch *Vollständige Kirchen- und Haus-Music* als Vorlage für zahlreiche Lieder im schwenckfeldischen Repertoire ausmachen, insbesondere dessen letzte Auflage von 1699/1700.<sup>41</sup> Auch einige Lieder aus dem 1555 erschienenen *Schlesisch Singebüchlein* von Valentin Triller<sup>42</sup> finden sich in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften. Weiterhin sind sowohl die *Sontags Euangelia* von Nicolaus Herman als auch dessen *Historien von der Sündflut* als Quellen zu nennen.<sup>43</sup> Aus beiden

---

Gesangbuch genau mit der Seitenzahl dieses Exemplars überein. Am nächsten kommen diesem die Ausgaben von 1611, 1614, 1615 sowie 1617 (DKL 1611<sup>11</sup>, 1614<sup>06</sup>, 1615<sup>09</sup>, 1617<sup>07</sup>). Des weiteren findet sich folgendes Nürnberger Gesangbuch in der Schwenckfelder Library: *Bey 1000. Alte und Neue Geistliche Psalmen / Lieder und Gebete: welche in den Christlichen Evangelischen Kirchen / und Häusern / so der Augspurgischen Confession sind zugethan / pflegen gesungen zu werden: Theils von Herrn D. Martin Luther seel: Theils von andern Gottseligen Lehrern / und Liebhabern deß Worts Gottes / verfasst: Anjetzo aber mit vielen Liedern / so nach kunstgründiger Richtigkeit / der / heut zu Tage üblichen / Poeterey gesetzt sind / vermehret / und in gewisse Ordnung gebracht*, Nürnberg, Endter, 1657 (VD17 39:147850D). Da jedoch das Titelblatt des Exemplars der Schwenckfelder Library nicht vollständig erhalten ist, läßt sich nicht feststellen, ob es sich dabei tatsächlich um dieses Gesangbuch handelt. Es könnte sich auch um eine der beiden folgenden Auflagen handeln (beide in D-As), die in Anlage und Seitenzahl mit dem im VD17 verzeichneten Exemplar übereinstimmen: *Bey eintausend alte und neue geistliche Psalmen, Lieder vnd Gebete, welche in den Christlichen Evangelischen Kirchen vnd Häusern, so der Augspurgischen Confession sind zugethan, pflegen gesungen zu werden: Theils von Herrn D. Martin Luther seel. theils von andern gottseligen Lehrern vnd Liebhabern deß Worts Gottes, verfasst*, Nürnberg, Endter, 1654, oder *Bey eintausend alte und neue geistliche Psalmen, Lieder vnd Gebete, welche in den Christlichen Evangelischen Kirchen vnd Häusern, so der Augspurgischen Confession sind zugethan, pflegen gesungen zu werden: Theils von Herrn D. Martin Luther seel. theils von andern gottseligen Lehrern vnd Liebhabern deß Worts Gottes, verfasst*, Nürnberg, Endter, 1661.

<sup>40</sup> Seipt 1909, S. 61, 66.

<sup>41</sup> *Vollständige Kirchen- und Haus-Music: Darinnen außerlesene Gesänge / Psalmen und Hymni, auf die gewöhnliche Sonn- und Fest-Tage / auch sonst in allerhand Anliegen nützlich zu gebrauchen, in guter, richtiger Ordnung begriffen / Durch D. Martin Luthern / und andere Gottfürchtige Männer gestellt. So mehrentheils Anno 1611. zu Görlitz in Druck ausgegangen: Anitzo aber [...] zum neunten mal ausgefertigt, [...] vermehret und gebessert*, Breslau, Baumann und Jancke [ca. 1700] (VD17 23:239287B; DKL 1699<sup>01</sup>). Von diesem Gesangbuch oder einer anderen Auflage davon ist heute kein Exemplar aus schwenckfeldischem Besitz bekannt.

<sup>42</sup> *Ein Schlesisch singebüchlein aus Göttlicher schrift / von den fürnemsten Festen des Jares / vnd sonst von andern gesungen vnd Psalmen / gestelt auff viel alte gewöhnliche melodien / so zum teil vorhin Lateinisch / zum teil Deutsch / mit Geistlichen oder auch Weltlichen texten gesungen seind / Durch Valentinum Triller von Gora / Pfarrer in Pantenaw im Nimpschischen*, Breslau, Crispin Scharffenberg, 1555 (VD 16, T 1943; DKL 1555<sup>07</sup>).

<sup>43</sup> *Die Sontags Euangelia vber das gantze Jar, In Gesenge verfasst, Für die Kinder vnd Christlichen Haußveter, Durch Nicolaum Herman im Jochimsthal. Ein Bericht, vff was thon vnd Melodey ein jedes mag gesungen werden. Mit einer Vorrede D. Pauli Eberi Pfarrhers der Kirchen zu Witteberg, Wittenberg, Georg Rhau*

Drucken fanden einige Lieder Eingang in die Zusammenstellung *Etliche biblische Historien und Geschichten*, die in mehreren schwenckfeldischen Handschriften überliefert wird.<sup>44</sup>

Welche reformierten Gesangbücher als Textquellen Verwendung fanden, läßt sich nicht mehr feststellen. Auf jeden Fall spielen diese im Vergleich zu den Nürnberger Gesangbüchern und der *Vollständigen Kirchen- und Haus-Music* als Vorlagen nur eine untergeordnete Rolle. Zumindest sind in den Gesangbuch-Handschriften und im Gesangbuch von 1762 einige Lieder aus dem Lobwasser-Psalter enthalten, die in lutherischen Gesangbüchern nicht überliefert werden.<sup>45</sup>

Als vierten Punkt verweist Caspar Weiß auf die Evangeliumslieder seines Sohnes Georg Weiß. Der fünfte Punkt, der erst bei der Erweiterung von Georg Weiß hinzukommt, nennt sämtliche Lieder Daniel Sudermanns aus dessen Hohelied-Auslegung sowie aus den drei Bänden der *Schönen auserlesenen Figuren*.<sup>46</sup> Außerdem werden noch die Meditationen von Georg Weiß erwähnt. Da dann aber eine Textpassage fehlt, kann nicht nachgeprüft werden, ob die Aussage Balthasar Hoffmanns zutrifft, daß unter Punkt 5 auch seine Epistellieder als Neuzugang erwähnt werden. Die Aufnahme sämtlicher den Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert bekannten Lieder Sudermanns ist der einzige Unterschied, den Balthasar Hoffmann unerwähnt läßt.

Betrachtet man nun die schlesisch-schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften, so findet sich dort tatsächlich das in der obigen Aufstellung genannte Repertoire. Für die Lieder aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder gilt jedoch, daß diese größtenteils nicht in die Gesangbuch-Handschriften eingetragen wurden. Auf diese Lieder wird in den Handschriften lediglich in der jeweiligen Rubrik verwiesen und die entsprechende Seitenangabe aus dem Brüdergesangbuch von 1639 genannt. Eine Benutzung dieser Gesangbuch-Handschriften setzte daher den gleichzeitigen Besitz eines Exemplars des Brüdergesangbuchs von 1639 voraus. Daß manche Lieder aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder eingetragen wurden und andere nicht, hängt mit den schwenckfeldischen Textkorrekturen zusammen: Die Lieder, welche in voller Länge in den Gesangbuch-Handschriften enthalten sind, umfassen derartige Korrekturen, während es in den

---

Erben und Samuel Selfisch d. Ä., 1560 (VD 16, H 2415; DKL 1560<sup>08</sup>); *Die Historien von der Sindflut, Joseph, Mose, Helia, Elisa, vnd der Susanna, sampt etlichen Historien aus de Euangelisten, Auch etliche Psalmen vnd geistliche Lieder, zu lesen vnd zu singen in Reyme gefasset, Fur Christliche Hausveter vnd jre Kinder, Durch Nicolaum Herman im Jochimsthal. Mit einer Vorrede M. Johannis Matthesij, Pharherrns in S. Jochimsthal*, Wittenberg, Georg Rhau Erben und Samuel Selfisch d. Ä., 1562 (VD 16, H 2380; DKL 1562<sup>03</sup>). Beide Sammlungen wurden bis ins 17. Jahrhundert immer wieder aufgelegt. In der Schwenckfelder Library wird heute ein Exemplar der *Historien von der Sindflut* aus schwenckfeldischem Besitz aufbewahrt (US-PE, VN41-21).

<sup>44</sup> Siehe S. 176.

<sup>45</sup> Z.B. *Ihr Völcker auff der Erden all* (GB 1762, Nr. 255).

<sup>46</sup> Zur Sudermannrezeption siehe S. 208f. Bereits in der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß waren Lieder von Daniel Sudermann enthalten, in der erweiterten Bearbeitung von Georg Weiß kommen noch alle von Georg Weiß umgearbeiteten Reimpaargedichte Sudermanns hinzu.

Liedern, auf die lediglich verwiesen wird, keine Textkorrekturen von schwenckfeldischer Seite gibt.<sup>47</sup> Die einzige Ausnahme ist diesbezüglich die Hs. VR22-8: Nur hier sind alle Lieder aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder eingetragen.<sup>48</sup> Für einige Lieder läßt sich zwar mit den vorhandenen heuristischen Hilfsmitteln eine Quelle finden,<sup>49</sup> jedoch ist unbekannt, welcher Vorlage die schlesischen Schwenckfelder das jeweilige Lied entnommen haben. Drei Beispiele seien in diesem Zusammenhang genannt: Das Lied *Ihr Menschen bessert euer Leben*<sup>50</sup> stammt aus dem täuferischen Gesangbuch *Ein schon gesangbüchlein geistlicher lieder*.<sup>51</sup> Abgesehen von diesem Beleg aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und den schlesisch-schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des 18. Jahrhunderts sind weitere Überlieferungsbelege dieses Liedes bisher unbekannt.<sup>52</sup> Die Tatsache, daß sonst keine Lieder aus dem *schon gesangbüchlein* in das schwenckfeldische Liedrepertoire Eingang fanden, läßt darauf schließen, daß die Schwenckfelder kein Exemplar dieses Gesangbuchs besaßen. Das Lied *An Gottes Furcht auf Erden*<sup>53</sup> wurde von Magdalena Heymairin verfaßt und im 16. Jahrhundert zweimal gedruckt.<sup>54</sup> Auch bei diesem Lied ist nicht bekannt, aus welcher Quelle die Schwenckfelder es übernommen haben. Als letztes Beispiel sei noch das Lied *Christe Gotts einger Sohn du bist*<sup>55</sup> angeführt, das der Gedichtsammlung *Geistliche und Weltliche Poemata* von Anna Ovena Hoyers entnommen ist.<sup>56</sup> Die aus Eiderstedt stammende Dichterin Anna Ovena Hoyers (1584-1655) setzte sich mit spiritualistischen Schriften von Schwenckfeld, Johann Arndt, Valentin Weigel und David Joris auseinander und stand den Mennoniten nahe. Aus Glaubensgründen wanderte sie in den 1630er Jahren nach Schweden aus. Ihre Gedichtsammlung *Geistliche und Weltliche Poemata* galt fast überall als ketzerische Schrift.<sup>57</sup> A. A. Seipt rechnet Anna Ovena Hoyers sogar unter die schwenckfeldischen Liederdichter,<sup>58</sup> sie

<sup>47</sup> Zu den von den Schwenckfeldern vorgenommenen Textkorrekturen vgl. S. 44-50.

<sup>48</sup> Dies könnte unter Umständen darauf hindeuten, daß der ursprüngliche Besitzer sich diese Handschrift so anlegte oder anlegen ließ, weil er kein Exemplar des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder besaß.

<sup>49</sup> Verwendet wurden Wackernagel, Fischer 1878, Fischer / Tümpel, die Register von DKL III sowie der Liedkatalog des Mainzer Gesangbucharchivs.

<sup>50</sup> US-PE, VC1-6, S. 14-17; VA2-6, Sp. 47-52; GB 1762, Nr. 761.

<sup>51</sup> *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zusammen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O.u.J., um 1565/1569 (VD 16, ZV 14006), fol. 41<sup>v</sup>-44<sup>r</sup>; Wackernagel V, Nr. 1015.

<sup>52</sup> Darüber hinaus wird es auch als Tonangabe in der Hs. S verwendet, vgl. S. 265.

<sup>53</sup> US-PE, VC1-6, S. 514-518; VR22-8, S. 131-135; VA4-7, Sp. 279-285; VB4-8, S. 183-186; GB 1762, Nr. 455.

<sup>54</sup> *Das Büchlein Jesu Syrach in Gesange verfasset / vnd der lieben Jugendt zu gutem in Truck gegeben / Durch Magdalena Heymairin / Teutsche Schulmeisterin zu Regensburg. Mit einer schönen Vorred*, Regensburg, Johann Burger, 1573 (VD 16, H 3442); *Das Büchlein Jesus Syrach inn Gesange verfasset / vnd der lieben Jugendt zu gutem in Truck gegeben / Durch Magdalena Heymairin / Teutsche Schulmeisterin zu Regensburg*, Straßburg, Thiebolt Berger, 1578 (VD 16, H 3443); Wackernagel V, Nr. 3.

<sup>55</sup> VC1-6, S. 928-930; VR22-8, S. 487 (Diese Seitenzahl ist im Register angegeben, fehlt aber in der Handschrift); VA4-7, Sp. 1439-1442; VB4-8, S. 704-706; GB 1762, Nr. 467.

<sup>56</sup> *Annae Ovenae Hoijers Geistliche und Weltliche Poemata*, Amsterdam, Elzevier, 1650 (VD17 39:120518L), S. 282-285; Fischer / Tümpel III, Nr. 378.

<sup>57</sup> Classen 2000, S. 206f.

<sup>58</sup> Seipt 1909, S. 37.

wurde jedoch von den Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert nicht für eine Vertreterin der schwenckfeldischen Liedautoren gehalten, ihr Name fällt nie im Zusammenhang mit anderen schwenckfeldischen Dichtern. Da die Schwenckfelder durchaus heterodoxe Literatur des 17. Jahrhunderts rezipierten,<sup>59</sup> ist es naheliegend anzunehmen, daß einigen Schwenckfeldern auch die *Geistlichen und Weltlichen Poemata* von Anna Ovena Hoyers bekannt waren.

Die Anzahl der Lieder in den Gesangbuch-Handschriften, die auf den Zusammenstellungen von Caspar und Georg Weiß beruhen, liegt zwischen gut 500 und etwas mehr als 1200 Liedern: Die Hs. VC1-6 enthält 544 Lieder, VR22-8 überliefert 403 Lieder (ohne die Meditationen und Epistellieder im Anhang). Da in diesem Fall nur die Lieder für die zweite Hälfte des Kirchenjahres enthalten sind, muß mit rund 800 Liedern für das ganze Kirchenjahr gerechnet werden.<sup>60</sup> Noch etwas umfangreicher ist VB4-8 mit 507 Liedern anzusetzen, weil auch hier nur der Band für die zweite Hälfte des Kirchenjahres überliefert und von einem etwa 1000 Liedern umfassenden Bestand auszugehen ist. Die meisten Lieder überliefern die zusammengehörigen Hss. VA2-6 und VA4-7. Beide zusammen enthalten 1241 Lieder. Abzüglich der 186 *Meditationes*, die in VB4-8 fehlen, entspricht das Liedrepertoire von VA2-6 und VA4-7 vom Umfang her ungefähr dem der Hs. VB4-8.

Aus dieser Übersicht der Gesangbuch-Handschriften, welche das von Caspar und Georg Weiß zusammengestellte Gesangbuch überliefern, wird folgendes deutlich: Zwei Handschriften überliefern die Sammlung in der Version von Caspar Weiß, nämlich VC1-6 und VR22-8. In den drei anderen Handschriften VA2-6, VA4-7 und VB4-8 finden sich – mit Ausnahme der in Hs. VB4-8 fehlenden Meditationen – alle von Georg Weiß durchgeführten Repertoireerweiterungen, und zwar sowohl die von Balthasar Hoffmann thematisierten Neuaufnahmen wie auch die unter Punkt 5 in der Vorrede von VA2-6 als hinzugekommenes Repertoire genannten sämtlichen den schlesischen Schwenckfeldern bekannten Lieder Daniel Sudermanns. Die Hs. VC1-6 kommt daher am nächsten an die ursprüngliche Version aus dem Jahr 1709. Dies heißt jedoch nicht, daß diese Handschrift auch die älteste heute erhaltene schlesisch-schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift sein muß, denn die Liedsammlungen wurden immer wieder abgeschrieben, und es ist nicht bekannt, wann und von wem VC1-6 angefertigt wurde. Aus diesem Grund kann die Handschrift nicht letztgültig auf die Zeit vor 1726, also vor die Zeit der Umarbeitungen durch Georg Weiß, datiert werden.

---

<sup>59</sup> Wie z.B. den *Helleleuchtenden Hertzenspiegel* (siehe S. 171f).

<sup>60</sup> Selbst wenn man die Lieder aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, die in den anderen Handschriften nur als Querverweis enthalten sind, abzieht, ist der Liedbestand von VR22-8 noch weitaus umfangreicher als von VC1-6.

In den Umkreis der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß gehören außerdem die Hss. VC4-13 von 1744 sowie VC4-14 aus dem Jahr 1756. Hier findet sich ein Großteil des Repertoires der Sammlungen von Caspar und Georg Weiß in de tempore-Anordnung. Jedoch fehlt die Unterteilung in die einzelnen Rubriken *Frühe*, *Vesper* usw. je Sonn- bzw. Feiertag. Auch die Titel weichen von demjenigen der Hs. VA2-6 ab. Die Hs. VC4-13 umfaßt 540 Lieder, die Hs. VC4-14 nur 352 Lieder. Im Bereich des Liedrepertoires gibt es ebenfalls Abweichungen von der Gesangbuch-Handschrift von Georg Weiß: So wurden nur ein Teil der Evangeliumslieder und einige wenige Meditationen aufgenommen, die Epistellieder fehlen in beiden Sammlungen völlig. Es gibt zwar keine Querverweise zum Gesangbuch der Böhmisches Brüder, jedoch sind lediglich diejenigen Lieder aus den Brüdergesangbüchern aufgenommen, bei denen es schwenckfeldische Textkorrekturen gibt und die daher auch in den verschiedenen Exemplaren der Gesangbuch-Handschrift von Caspar oder Georg Weiß zu finden sind. In der Hs. VC4-14 gibt es wie in den Hss. VA2-6, VA4-7 und VB4-8 am Ende ein nach Autorennamen sortiertes Register. Dieser Befund läßt darauf schließen, daß die beiden Sammlungen VC4-13 und VC4-14 anhand einer Ausfertigung der Gesangbuch-Handschrift von Caspar und Georg Weiß angelegt worden sind. Darüber hinaus zeugen sie aber auch von einem Versuch, das schwenckfeldische Liedrepertoire wieder zu reduzieren. Ob es sich bei diesem reduzierten Repertoire um die tatsächlich gesungenen Lieder handelt, muß offen bleiben. Jedoch zeigen diese Handschriften, daß sich die Epistellieder von Balthasar Hoffmann und die Evangeliumslieder von Georg Weiß sowie der größte Teil seiner *Meditationes* nicht im allgemeinen schwenckfeldischen Liedrepertoire etablieren konnten. Diese Lieder sind – von einigen *Meditationes* abgesehen – auch nicht in das gedruckte Gesangbuch aus dem Jahr 1762 aufgenommen worden.

## Das *Tägliche Gesangbüchlein* von 1727

Eine zweite schlesisch-schwenckfeldische Sammlung von geistlichen Liedern ist das *Tägliche Gesangbüchlein* aus dem Jahr 1727.<sup>61</sup> Die Version von 1727 ist nicht überliefert, jedoch existieren zahlreiche Abschriften aus den Jahren 1733 bis 1757. Der Titel der Gesangbuch-Handschriften lautet:

*Tägliches Gesang=Büchlein, das ist: Morgen= Tisch= und Abend=Lieder. Sammt einer Einrichtung und Ordnung, was man Vor= und Nachmittags; sowol auch deß Abends, nach den Tisch=Liedern, nach Belieben, singende betrachten kan: Sowol auch Sonntags=Lieder, welche man bey einem häußlichen Gottes=Dienste zu dem Gebett; wie auch Vor= und nach der Predigt*

---

<sup>61</sup> In der Abhandlung über die schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften von A. A. Seipt 1909 wird das *Tägliche Gesangbüchlein* überhaupt nicht erwähnt.



*zusingen pfleget. Geschrieben und Vollendet im Jahr Christi. M. D.CC. XXVII.*<sup>62</sup>

Insgesamt sind elf Exemplare des *Täglichen Gesangbüchleins* nachweisbar.<sup>63</sup> Dies zeigt, daß die Sammlung viel weiter verbreitet war als die Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß und deren Folgehandschriften. Das *Tägliche Gesangbüchlein* enthält 190 Lieder,<sup>64</sup> die thematisch angeordnet sind. Einige Exemplare verfügen auch über eine Vorrede.<sup>65</sup> Deutlich mehr als die Hälfte der Lieder ist den Gesangbüchern der Böhmi-schen Brüder entnommen, rund ein Zehntel stammt aus der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts und ein knappes Zehntel sind Werke des Churer Schwenckfelders Jörg Frell. Der Straßburger Spiritualist Daniel Sudermann ist mit nur vier Liedern, die Nürnberger Gesangbücher, die *Vollständige Kirchen- und Haus-Music* und das *Schlesisch Singebüchlein* Valentin Trillers mit jeweils weniger als zehn Liedern vertreten. Bemerkenswert erscheint demgegenüber die Aufnahme von drei Liedern aus dem heterodoxen Gebet- und Erbauungsbuch *Helleleuchtender Hertzens-Spiegel* bzw. *Hertz-inniger Andachts-Spiegel*.<sup>66</sup> Daraus stammen die Lieder *Nimm liebe Seele wohl in Acht*,<sup>67</sup> *O Heilige Dreyainigkeit, di du so süß und milde*<sup>68</sup> und *O Wesen*

<sup>62</sup> Titel zitiert nach US-PE, VC1-9.

<sup>63</sup> In US-PE: VA2-8 (1734), VA3-7 (1733), VB1-3 (1753/54), VB3-4 (1743), VC1-9 (1754), VC1-11 (1744), VC2-21 (1743), VR13-9 (1756), VR13-13 (1752), VR13-15 (1754) sowie in US-HU: 093 PE 1757-58 (1757). Von mir wurden nur die Hss. VC1-9 und VR13-13 eingesehen.

<sup>64</sup> Die Hs. VC1-9 umfaßt 190 Lieder, VR13-13 200 Lieder.

<sup>65</sup> Die Hs. VR13-13 hat eine solche Vorrede, die Hs. VC1-9 nicht.

<sup>66</sup> *Helleleuchtender Hertzens-Spiegel: Worinnen vermittelt einer dreyfachen Vorstellung kürztlich / klärlich / gründlich / also daß es auch der unwissenste Mensch sehen / fassen und mercken kan / I. Das Erkäntniß / II. Die Übung / III. Das Geheimniß der wahren Gottseligkeit; das ist: Die gantze That / Krafft und Hertzens-Theologia [...]* Mit zur Sache hochdienlichen Kupfferfiguren / deutlichen Worten / [...] bewiesen und demon-strirt wird. Samt einem kurzgefasten doch vollständigen Gebet-Büchlein / oder Andachts-Spiegel / Alles nach der tieffen grund- und krafft- Lehre des hocheleuchteten Johannis Thauleri verfasst und eingerichtet, Frankfurt / Leipzig / Jena, Bielcke, 1680 (VD17 39:147422C). *Hertz-inniger Andachts-Spiegel / oder Voll-ständiges und kurzgefastes Gebet-Buch: Worinnen nebst denen sonderbaren Morgen- Abend- Buß- Beicht-Communion- und andern / so wohl täglichen allgemeinen / als auch sonderbaren Bitten / Gebeten / Fürbitten / Danksagungen und Geistreichen Liedern / Die Andacht aller Heiligen / oder 150. durchdringender Stoß-Gebetlein u. Herten-Seuffzer / auß 100. der allerbewehrtesten Autoren / enthalten*, Frankfurt / Leipzig / Jena, Bielcke, 1680 (VD17 39:147424T). Der *Hertzinnige Andachts-Spiegel* ist stets dem *Helleleuchtenden Hertzens-Spiegel* beigegeben. Eine als vierte Auflage bezeichnete Ausgabe erschien 1713, auch hier ist der *Andachts-Spiegel* stets dem *Helleleuchtenden Hertzens- und Andachts-Spiegel* beigegeben: *Helleleuchtender Hertzens- und Andachts-Spiegel: worinnen vermittelt einer dreyfachen Vorstellung kürztlich, klärlich, und gründlich I. das Erkäntniß II. die Übung und dann III. das Geheimniß der wahren Gottseeligkeit, das ist, die gantze That, Krafft und Hertzens-Theologia [...]; Mit zur Sache hochdienlichen Kuppfer-Figuren*, Amsterdam / Frankfurt, o.Dr., 1713. *Hertz-inniger Andachts-Spiegel oder vollständiges und kurzgefasstes Gebets-Buch, worinnen nebst denen sonderbaren Morgen- Abend- Buß- Beicht- Communion- und andern so wohl täglichen allgemeinen als auch sonderbaren Bitten, Gebeten, Fürbitten, Danksagungen und geistreichen Liedern [...]* aus 100 der allerbehrtesten Autoren enthalten, Jena, Bielcke, 1713. In der Schwenckfelder Library sind zwei Exemplare der Ausgabe von 1680 und zwei der Ausgabe von 1713 vorhanden, die aus schwenckfeldischem Besitz stammen. Für nähere Informationen zum *Helleleuchtenden Hertzens-Spiegel* siehe Bruckner 1985.

<sup>67</sup> *Andachts-Spiegel* 1680, S. 61-65; *Andachts-Spiegel* 1713, S. 50-54; US-PE, VC1-9, S. 202-204; US-PE, VR13-13, S. 205-208.

das all Ding bewegt.<sup>69</sup> Das erste Lied wird nur im *Andachts-Spiegel* überliefert, das zweite ist eine Umarbeitung des Liedes *O Heilige Dreifaltigkeit* von Angelus Silesius<sup>70</sup> und das dritte ein Reimpaargedicht von Anna Ovena Hoyers. Zwar werden diese Lieder auch an anderer Stelle in schwenckfeldischen Quellen überliefert,<sup>71</sup> jedoch ist das *Tägliche Gesangbüchlein* der erste Beleg dafür, daß Lieder aus dem *Hertzens-* und dem *Andachts-Spiegel* in eine schwenckfeldische Sammlung aufgenommen wurden.

Beachtenswert ist darüber hinaus die Aufnahme von zwei Liedern Balthasar Hoffmanns.<sup>72</sup> Lieder von Georg Weiß sowie anderen schlesisch-schwenckfeldischen Autoren des 18. Jahrhunderts fehlen hingegen völlig.<sup>73</sup> Dies könnte darauf hindeuten, daß das *Tägliche Gesangbüchlein* aus der Umgebung Balthasar Hoffmanns stammt.<sup>74</sup>

Da das Liedrepertoire größtenteils mit der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß und deren Folgehandschriften übereinstimmt, ist davon auszugehen, daß hauptsächlich diese Gesangbuch-Handschriften neben den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder als Vorlage für das *Tägliche Gesangbüchlein* dienten. Es wäre demnach ein Auszug aus dem Werk von Caspar Weiß, dem noch einige Lieder – insbesondere solche Jörg Frells – hinzugefügt wurden.<sup>75</sup> Die Verbreitung und Beliebtheit des *Täglichen Gesangbüchleins* zeigt sich nicht nur in den zahlreichen überlieferten Exemplaren, sondern auch daran, daß nahezu alle darin enthaltenen Lieder Eingang in das gedruckte Gesangbuch von 1762 fanden.

---

<sup>68</sup> *Andachts-Spiegel* 1680, S. 30f; *Andachts-Spiegel* 1713, S. 23f; US-PE, VC1-9, S. 227f; US-PE, VR13-13, S. 229f.

<sup>69</sup> *Andachts-Spiegel* 1680, S. 66f; *Andachts-Spiegel* 1713, S. 54f; US-PE, VC1-9, S. 208f; US-PE, VR13-13, S. 211f.

<sup>70</sup> Bruckner 1985, S. 585.

<sup>71</sup> Im Gesangbuch der Böhmisches Brüder aus dem Besitz George Wiegners (US-PE, VR12-2; DKL 1580<sup>03</sup>) befinden sich auf den nachgebundenen Seiten fol. 70<sup>r</sup>-94<sup>v</sup> nahezu alle Lieder aus dem *Hertzens-* und *Andachtsspiegel*, vgl. dazu S. 52. Die Lieder *Nimm liebe Seele wohl in Acht* und *O Wesen das all Ding bewegt* stehen auch im Anhang der Hs. VC1-6, S. 1115-1119. Ebenso finden sich die drei Lieder im zweiten Teil der Hs. VB2-14, S. 162-170 sowie 171-173.

<sup>72</sup> *Gnädiger Herre Gott!* (VC1-9, S. 205-207; VR13-13, S. 208-211) und *O Gott wir kommen itzt zu dir* (VC1-9, S. 244-248; VR13-13, S. 245-248). Darüber hinaus sind im *Täglichen Gesangbüchlein* noch mindestens drei der möglicherweise von Balthasar Hoffmann stammenden Hymnenübersetzungen enthalten (vgl. dazu S. 226). In den späteren Handschriften werden auch weitere Lieder Balthasar Hoffmanns ergänzt, dies kann wie bei Hs. VC1-9 in einem Anhang geschehen, oder aber die Lieder werden wie bei Hs. VR13-13 in das *Tägliche Gesangbüchlein* eingegliedert.

<sup>73</sup> In den späteren Handschriften finden sich auch einige Lieder Abraham Wagners.

<sup>74</sup> Die 1738 entstandenen Lieder Balthasar Hoffmanns werden sogar nur im Anhang des *Täglichen Gesangbüchleins* in der Hs. VC1-9 überliefert. Vgl. dazu S. 223, 227.

<sup>75</sup> Es ist auch möglich, daß das *Tägliche Gesangbüchlein* lediglich die gleichen Quellen benutzt wie die Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß.

## Weitere schwenckfeldische Liedzusammenstellungen

Neben den beiden eben erwähnten Gesangbuch-Handschriften gibt es noch drei weitere schwenckfeldische Liedzusammenstellungen: die Psalmsammlung, die Hymnensammlung sowie eine Sammlung von Bibeltexten in Liedform.

### Die schwenckfeldische Psalmsammlung

Die Psalmsammlung wird in fünf Handschriften überliefert: in der Hs. US-PE, VC2-28, S. 1-Sp. 431 aus dem Jahr 1739,<sup>76</sup> in der Hs. US-PE, VC3-3 aus dem gleichen Jahr und der Hs. US-PE, VB4-5 von 1749,<sup>77</sup> in US-PE, VC5-4, S. 1-228 aus dem Jahr 1765 sowie in einer in der Beeghly Library des Juniata College in Huntingdon/Pa. aufbewahrten Handschrift von 1744.<sup>78</sup> Die Psalmsammlung könnte zwar theoretisch bereits vor der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß aus dem Jahr 1709 existiert haben, denn Balthasar Hoffmann schreibt im bereits oben zitierten Bericht über die Entstehung der Sammlung von Caspar Weiß:

*Nun hatte er ihm di Psalm-Lider schreiben lassen.*<sup>79</sup>

Dieser Satz bedeutet entweder, daß Caspar Weiß die Psalmsammlung zusammengestellt oder eine bereits existierende Liedzusammenstellung abgeschrieben hat. Da es vor dem 18. Jahrhundert keine Überlieferungszeugen für eine schwenckfeldische Psalmsammlung gibt, ist von ersterem auszugehen. Diese Annahme wird dadurch bekräftigt, daß in der Psalmsammlung Lieder zu finden sind, die Martin John dem Jüngeren zugeschrieben werden; diese Lieder lernten die schlesischen Schwenckfelder erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts kennen.

Die Psalmsammlung enthält Liedfassungen aller 150 Psalmen, zu jedem einzelnen Psalm zwischen einem und acht Lieder,<sup>80</sup> insgesamt 272 Lieder. Der bei weitem größte Teil der Psalmlieder stammt aus dem Psalmenteil der Nürnberger Gesangbücher von 1607, 1614 bzw. 1620,<sup>81</sup> der neben verschiedensten anderen hauptsächlich die Psalmlieder von Cornelius Becker überliefert. Neben den Nürnberger Gesangbüchern dienten auch der Lobwasser-Psalter sowie die *Vollständige Kirchen- und Haus-Music* als Textvorlage. Ergänzt wird diese Psalmsammlung durch ein spezifisch schwenckfeldisches Repertoire: einerseits sämtliche Psalmlieder aus den Gesangbüchern der Böhmischen

---

<sup>76</sup> In der Hs. VC2-28 werden teils Spalten, teils Seiten numeriert.

<sup>77</sup> US-PE, VC3-3 und VB4-5 konnten von mir leider nicht eingesehen werden.

<sup>78</sup> US-HU, 245.3 H86 1744. Den Hinweis auf diese Handschrift verdanke ich Hedwig T. Durnbaugh, Huntingdon/Pa..

<sup>79</sup> Seipt 1909, S. 64.

<sup>80</sup> Die meisten Lieder stehen zu Psalm 6.

<sup>81</sup> Zu diesen Gesangbüchern siehe S. 165f.

Brüder sowie andererseits die Psalmfassungen aus dem Repertoire der süddeutschen Schwenckfelder des 16. Jahrhunderts.

Die Lieder wurden teilweise von schwenckfeldischer Seite bearbeitet, worauf in einer kurzen, der Psalmsammlung vorangestellten Vorrede hingewiesen wird. Dort heißt es u.a.:

*Wo etwa di Authoris und Dichter in Psalmen Davids di Reden von den figürlichen musicalischen Instrumenten, ist allhi an statt dessen, zum Lobe Gottes, ein neu Hertz und Seel eingeschoben, weil das Lob Gottes jetztund nicht mit figürlichen, Musicalischen Instrumenten, sondern im Geist und in der Wahrheit geschehen soll. Joh. 4. 23.*<sup>82</sup>

Eine rigorose Auslegung von Joh 4, 23f<sup>83</sup> veranlaßte die Schwenckfelder im 18. Jahrhundert, sämtliche Textstellen der Psalmlieder zu korrigieren, an denen Musikinstrumente Erwähnung finden, deren Nennung ihrer Ansicht nach der Stelle im Johannes-evangelium widersprach. Der zitierte Satz steht auch in der Vorrede der Gesangbuch-Handschrift VA2-6 und noch im Gesangbuchdruck von 1762.<sup>84</sup> Entsprechend finden sich die Textkorrekturen in allen schlesisch-schwenckfeldischen Quellen und lassen sich anhand dreier Strophen aus dem Becker-Psalter exemplarisch aufzeigen:

Ps 33, Str. 1:

Nürnberg GB 1629,<sup>85</sup> S. 81:  
*Frewt euch deß Herrn jhr Christen all /  
jhr frommen solt Gott preisen /  
Ein newes Lied mit grossem schall /  
mit Gsang vnd schönen Weisen.  
Laß klingen Psalter / Saitenspiel /  
auff Harpffen macht der Frewden viel /  
zu Lob vnd Ruhm dem Herren.*

schwenckfeldische Fassung:<sup>86</sup>  
*Freut euch deß Herr'n ihr Christen all!  
Ihr Frommen sollt Gott preisen  
Ein neues Lied lasset erschall'n,  
danckt ihm alle Weisen.  
Von gantzem Hertzen, gantzer Seel;  
Preisst ihn und macht der Freuden viel,  
zu Lob und Ruhm dem Herren.*

Ps 81, Str. 2:

Nürnberg GB 1629, S. 184:  
*Die Paucken last erschallen frey /  
auff Harpffen lieblich Melodey /*

schwenckfeldische Fassung:<sup>87</sup>  
*Lasst frey erschallen euer Stimm,  
im Geist und Wahrheit dienet ihm;*

---

<sup>82</sup> US-PE, VC2-28, unpaginierte Seiten vor S. 1.

<sup>83</sup> Joh 4, 23f: *Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.*

<sup>84</sup> US-PE, VA2-6, unpaginierte Seiten vor S. 1; GB 1762, S. xx.

<sup>85</sup> 847 Geistliche Psalmen / Hymni / Lieder und Gebet / welche in der Christlichen Evangelischen Kirchen und Versamblungen / so der Augspurgischen Confession zugethan / [...] von jederman mögen gesungen werden, Nürnberg, Endter, 1629 (VD17 3:006928F).

<sup>86</sup> US-PE, VC5-4, S. 65.

<sup>87</sup> US-PE, VC5-4, S. 142.

*blast die Posaun auffß allerbest /  
im Newmond vnd Laubhütten Fest.*

*und preiset ihn außß allerbest:  
Haltet also deß Herren Fest.*

Ps 149, Str. 2:

Nürnberg GB 1629, S. 309:

*Sie sollen an dem Reyen /  
loben deß Herren Nam,  
Mit Paucken / Harpffen / Geigen /  
spielen lieblich zusam.  
Der Herr hat wolgefallen /  
an seiner lieben Gmein /  
will der Elenden allen /  
jhr Gott vnd Helffer seyn.*

schwenckfeldische Fassung:<sup>88</sup>

*Sie sollen all mit Freuden,  
loben deß Herren Nam  
Von gantzem Hertz und Seelen,  
singen lieblich zusam;  
Der Herr hat Wohlgefallen,  
an seiner lieben G'mein,  
will der Elenden allen,  
ihr Gott und Helffer seyn.*

Aus den zitierten Beispielen wird ersichtlich, daß teilweise ganze Strophen umgearbeitet wurden, um die Erwähnung von Musikinstrumenten, Festtagen und Tänzen zu vermeiden. Alles, was nach schwenckfeldischer Sicht Joh 4, 23f widersprach, wurde aus den Liedtexten verbannt. Sehr deutlich ist dies bei Ps 81, Str. 2 zu beobachten. Allerdings werden hier in den letzten beiden Versen die Reimwörter aus der ursprünglichen Fassung übernommen. Von der Bemühung, die Reimwörter in der schwenckfeldischen Umdichtung beizubehalten, zeugt auch Ps 33, Str. 1. Demgegenüber werden in Ps 149, Str. 2 nur die Verse umgeändert, in denen tatsächlich Musikinstrumente bzw. Tänze Erwähnung finden.

## Die schwenckfeldische Hymnensammlung

Die einzige Quelle für die Hymnensammlung ist die Hs. US-PE, VC2-28, Sp. 1139-1190. Sie muß jedoch weiter verbreitet gewesen sein, weil die meisten dieser Lieder im gedruckten Gesangbuch von 1762 mit der handschriftlichen Autorangabe *Hym.* versehen worden sind, die auf diese Sammlung Bezug nimmt. Die Hymnensammlung ist mit *Folgen einige Lider so etwan Hymnus genannt* überschrieben und enthält 31 Lieder, die auf lateinischen Hymnen basieren. Die Lieder stammen zu gleichen Teilen aus den Nürnberger Gesangbüchern von 1607, 1614 bzw. 1620 und der *Vollständigen Kirchen- und Haus-Music*. Dazu kommen noch vier Lieder, die Gesangbüchern der Böhmisches Brüder entnommen sind, sowie zwei nicht identifizierbare Lieder. Über den Ursprung der Hymnensammlung ist nichts bekannt. Es ist aber anzunehmen, daß sie ähnlich wie die Psalmsammlung zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Rahmen der Zusammenstellung der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß entstand.

---

<sup>88</sup> US-PE, VC5-4, S. 226.

### *Etliche biblische Historien und Geschichten*

Die dritte schwenckfeldische Zusammenstellung trägt den Titel *Etliche biblische Historien und Geschichten*. Sie werden in zwei Handschriften überliefert (US-PE, VA4-3, S. 146-231 und US-PE, VC5-4, S. 228-286). Diese Liedsammlung enthält einerseits die schwenckfeldische Übersetzung der *Tituli historiarum* von Prudentius aus dem 16. Jahrhundert, die *Kleine Bibel* genannt wird,<sup>89</sup> andererseits hauptsächlich Lieder aus den *Historien von der Sündflut* von Nicolaus Herman, die Episoden aus dem Alten Testament behandeln. Am Ende der Sammlung in der Hs. VC5-4 steht das Lied *Wolauß mein hertz ermuntre dich*, dessen Herkunft unbekannt ist. In der Hs. VA4-3 finden sich zuerst die Lieder aus den *Historien von der Sündflut*, dann folgt *Wolauß mein hertz ermuntre dich* und danach die *Kleine Bibel*. In der Version der Hs. VA4-3 folgen nun noch zwei Lieder mit neutestamentlichem Inhalt aus den *Historien von der Sündflut* sowie zwei Lieder gleicher Thematik aus den *Sontags Euangelia* Nicolaus Hermans und das Lied *In alten g'schichten g'schrieben steht* von Adam Reißner. Zwischen den beiden Liedern aus den *Sontags Euangelia* steht Johann Heermanns Lied *Agnes voll Keuschheit und Tugend*. Ob die letztgenannten Lieder, welche in VC5-4 fehlen, tatsächlich noch zu dieser Sammlung gehören, erscheint fraglich, weil das Ende der *Etlichen biblischen Historien und Geschichten* in der Hs. VA4-3 nicht klar gekennzeichnet wird, thematisch passen sie aber durchaus dazu.

Darüber hinaus gibt es noch eine weitere Liedsammlung, die höchstwahrscheinlich schwenckfeldischen Ursprungs ist, die *Lieder vom Tod und Sterben*, die in vierzehn Handschriften aus den Jahren 1757 bis 1761 überliefert sind.<sup>90</sup> Da jedoch keine dieser vierzehn Handschriften untersucht werden konnte, können über diese Liedsammlung keine weiteren Aussagen gemacht werden.

### Weitere Handschriften schwenckfeldischen Ursprungs

Die übrigen schlesisch-schwenckfeldischen Handschriften aus dem 18. Jahrhundert überliefern meist das süddeutsch-schwenckfeldische Repertoire aus dem 16. Jahrhundert, die Dichtungen des Churer Schwenckfelders Jörg Frell, die wenigen Lieder schlesischer Schwenckfelder aus dem 17. Jahrhundert sowie Werke von Daniel Sudermann in der Bearbeitung von Georg Weiß und Neudichtungen aus dem 18. Jahrhundert. Die Handschriften gliedern sich in mehrere, voneinander unabhängige Abschnitte verschiedenen Inhalts. Die entsprechenden Liedsammlungen werden im folgenden Ab-

---

<sup>89</sup> Vgl. dazu S. 137-139.

<sup>90</sup> Handschriften in US-PE (Entstehungsjahr in Klammern): VB1-16 (1760), VB1-19 (1758), VB1-22 (1761), VB1-23 (1759), VB1-24 (1758), VB1-26, VB1-27, VB1-28, VB1-30, VC2-7 (1759), VC2-10 (1758), VC2-15, VR11-7 (1757), VR11-8 (1759).

schnitt über die Rezeption der Werke aus dem 16. und 17. Jahrhundert näher beleuchtet, die Handschriften mit schlesisch-schwenckfeldischen Liedern aus dem 17. Jahrhundert sowie diejenigen mit Neudichtungen aus dem 18. Jahrhundert im Kapitel über die schlesisch-schwenckfeldischen Lieder. Außerdem gibt es auch noch Handschriften, wie z.B. US-PE, VC5-5 oder VC2-27, die als Vorstudien zum gedruckten Gesangbuch von 1762 dienten. Diese werden im Kapitel über die schwenckfeldischen Gesangbuchdrucke einer näheren Untersuchung unterzogen.<sup>91</sup>

## Rezeption des Liedrepertoires der süddeutschen Schwenckfelder aus dem 16. Jahrhundert

Wie bereits oben mehrfach erwähnt,<sup>92</sup> waren den schlesischen Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert auch 75 Lieder aus dem Repertoire der süddeutschen Schwenckfelder des 16. Jahrhunderts bekannt.<sup>93</sup> Hinzu kommen noch 13 Lieder, die in der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung nicht nachweisbar sind, aufgrund der Überlieferungssituation in den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen jedoch ebenfalls aus Liedsammlungen der süddeutschen Schwenckfelder aus dem 16. Jahrhundert stammen dürften. Für die Rekonstruktion des Überlieferungsweges der süddeutsch-schwenckfeldischen Lieder erweisen sich insbesondere die Autorzuschreibungen in den Handschriften des 18. Jahrhunderts als überaus aufschlußreich. Auch für andere Lieder schwenckfeldischen Ursprungs, die allerdings von den süddeutschen Schwenckfeldern nicht bzw. nicht als geistliche Lieder rezipiert wurden, geben die Namenszuordnungen Auskunft. Daher soll im folgenden zunächst auf die Autorzuordnungen in diesen Quellen eingegangen werden.

## Autorzuschreibungen in den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen

Anders als in der süddeutschen Überlieferung des 16. Jahrhunderts finden sich zu den Liedern in den schlesisch-amerikanischen Quellen aus dem 18. Jahrhundert zahlreiche Autorzuschreibungen. Diese treten in drei verschiedenen Formen in Erscheinung: In den Gesangbuch-Handschriften VA2-6 und VA4-7 aus den Jahren 1733/34 wird zwar in der Vorrede erwähnt, daß bewußt keine Autornamen zu den Liedern genannt werden, da

---

<sup>91</sup> Vgl. S. 236f.

<sup>92</sup> Vgl. S. 158f, 164f.

<sup>93</sup> Es wird also mehr als ein Viertel der Lieder aus dem süddeutsch-schwenckfeldischen Repertoire auch in den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen aus dem 18. Jahrhundert überliefert.

diese teilweise bearbeitet seien.<sup>94</sup> Jedoch gibt es im Register jeweils am Ende der Handschriften ein Autorenregister, so daß sich auf diesem Weg die Verfasser der einzelnen Lieder leicht ermitteln lassen.<sup>95</sup> Anhand dieses Autorenregisters können nur die Lieder aus der schwenckfeldischen Überlieferung bzw. diejenigen von Georg Weiß und Balthasar Hoffmann dem jeweiligen Dichter zugeordnet werden, gleichwohl wird nicht jedes Lied aus dieser Überlieferungstradition einem Autor zugeordnet. Die Lieder aus der Tradition der Böhmisches Brüder sowie aus lutherischen und reformierten Gesangbüchern bleiben in diesen Handschriften generell ohne Autorzuschreibung.

Andere Handschriften gliedern sich in Abschnitte, in denen nur Lieder eines bestimmten Autors zu finden sind. Dies gilt in besonderem Maße für größere Abschnitte, die nur Lieder enthalten, welche Prudentius bzw. Martin John dem Jüngeren zugeordnet werden.<sup>96</sup> Dieser Aufbau findet sich in den Hss. VA4-3, VB2-14, VC2-28 sowie VR13-14. Autornamen in Beischrift, meist als Initialen, treten in den Hss. Uncat03, VC1-6, VC1-9 sowie VC5-5 auf. In den beiden letztgenannten Handschriften, welche erst in den 1750er Jahren entstanden, wird nahezu jedes Lied einem Autor zugeschrieben. Hier treten auch erstmals Namensnennungen bei Liedern der Böhmisches Brüder sowie bei lutherischem und reformiertem Liedgut auf.

Diese Art der Autorzuweisung ist auch in vielen Exemplaren des ersten gedruckten schwenckfeldischen Gesangbuchs von 1762 anzutreffen; dort wurden die Initialen der Verfasser bei den meisten Liedern handschriftlich nachgetragen.<sup>97</sup> Den Gesangbuchdrucken mit Autorenangaben sind in den meisten Fällen noch vier handschriftliche Verzeichnisse am Ende beigegeben: Das erste Verzeichnis löst die Namenskürzel auf, das zweite bis vierte Verzeichnis enthält Kurzbiographien der Autoren, jeweils nach Konfession geordnet. So präsentiert das zweite Verzeichnis die Liederdichter der Böhmisches Brüder, das dritte die Schwenckfelder und das vierte die Lutheraner und Reformierten.<sup>98</sup> In ähnlicher Form erscheinen derartige Verzeichnisse bereits in der Hs. VC5-5, dort allerdings in der Vorrede.

---

<sup>94</sup> In der 1758 entstandenen Hs. US-PE, VC5-5 setzt sich der Schreiber über diese Entscheidung von Caspar Weiß hinweg. Zwar zitiert er zuerst den entsprechenden Abschnitt der Vorrede, setzt aber dann einen eigenen Absatz dahinter, daß er nun bewußt die Autornamen einzusetzt (VC5-5, S. XXIXf).

<sup>95</sup> Über nach Autorennamen geordnete Register verfügen des weiteren auch die Hss. US-PE, VB4-8 sowie VC4-14.

<sup>96</sup> Näheres zu den Zuschreibungen zu Prudentius und Martin John dem Jüngeren siehe S. 181-190.

<sup>97</sup> In einigen Exemplaren wurden aber auch nur die Lieder eines bestimmten Autors kenntlich gemacht. So sind beispielsweise im Exemplar in D-As nur die Lieder Abraham Wagners durch dessen Initialen als seine Werke markiert.

<sup>98</sup> Nach Ansicht von L. A. Viehmeyer stammen die handschriftlich nachgetragenen Initialen der Verfasser sowie die nachgebundenen handschriftlichen Verzeichnisse von Christoph Hoffmann, dem Sohn Balthasar Hoffmanns. Die Verzeichnisse sowie die Autorzuordnungen in den verschiedenen Exemplaren des schwenckfeldischen Gesangbuchs weichen bisweilen aber voneinander ab (Auskunft von Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer). Die Verfasserangaben aus dem Gesangbuch von 1762, die im folgenden erwähnt werden, stammen aus dem Exemplar, welches für die *Early American Imprints, First Series* reproduziert wurde. Die Angaben zu den handschriftlichen Anhängen zu diesem Gesangbuch stammen aus dem Exemplar im Besitz von L. A. Viehmeyer.



Das Auftreten von Namenszuordnungen in Beischrift sowie von Kurzbiographien der Liedautoren in der als Entwurf für das spätere gedruckte Gesangbuch konzipierten Hs. VC5-5 sowie im schwenckfeldischen Gesangbuch von 1762 belegt deutlich den Einfluß der Praxis der Böhmischen Brüder: Im ersten Teil (dem Teil mit dem Liedrepertoire der Böhmischen Brüder) des Gesangbuchs von 1639 (DKL 1639<sup>03</sup>) werden erstmals die Initialen der Liedautoren neben den einzelnen Liedincipits im Register angeführt. In einem dem Register vorangestellten Verzeichnis werden diese Initialen aufgelöst und kurze Biographien der Autoren abgedruckt. Bereits im Brüdergesangbuch von 1566 (DKL 1566<sup>04/05</sup>) stehen in dessen zweitem Teil, welcher das ursprünglich lutherische Liedrepertoire enthält, die Initialen der Autoren über den jeweiligen Liedern; eine Auflösung der Initialen erfolgt dort allerdings nicht. Die schlesischen Schwenckfelder waren mit den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder vertraut, sie verwendeten diese seit dem 16. Jahrhundert und mindestens bis zur Drucklegung ihres eigenen Gesangbuchs im Jahr 1762. Der Einfluß des letzten Gesangbuchs der Böhmischen Brüder von 1639 ist besonders bei den Kurzbiographien der Autoren auszumachen: In der Hs. VC5-5 sind diese wortwörtlich aus diesem Gesangbuch übernommen; die handschriftlichen Anhänge zum Gesangbuch von 1762 bringen eine leicht modifizierte Version dieser Biographien, wobei es sich bei der Bearbeitung größtenteils um eine sprachliche Modernisierung handelt.<sup>99</sup> Darüber hinaus werden sämtliche lateinische Begriffe, meist Ortsangaben, übersetzt.<sup>100</sup> Die Autorenzuschreibungen in der Hs. VC5-5 sowie im Gesangbuch von 1762 stimmen für das Liedrepertoire der Böhmischen Brüder weitestgehend mit den Angaben aus dem Brüdergesangbuch von 1639 überein. Es kommt nur zu sehr wenigen Abweichungen, bei denen es sich höchstwahrscheinlich um Abschreibefehler handelt.

Als Quelle für die Namenszuordnungen bei den lutherischen Liedern sind neben dem zweiten Teil des Gesangbuchs der Böhmischen Brüder aus dem Jahr 1566 insbesondere die Nürnberger Gesangbücher des 17. Jahrhunderts zu nennen. Im Nürnberger Gesangbuch erscheinen Verfasserangaben meist in Beischrift, in den Auflagen vor 1629 allerdings auch als Initialen im Register, so wie sie sich im Brüdergesangbuch von 1639 finden. Anders jedoch als beim Vergleich der Autorennamen aus dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder stimmen die Angaben in den verschiedenen Nürnberger Gesangbüchern und in den schwenckfeldischen Quellen nicht immer überein. Neben den Nürnberger Gesangbüchern kommt noch das Breslauer Gesangbuch *Vollständige Kirchen- und Haus-Music* als Quelle für die Autorangaben hinzu. Auch hier erscheinen die Autorzuschreibungen in Beischrift. Wie bereits für die Nürnberger

---

<sup>99</sup> So wird z.B. die Angabe *seiner composition sind 26 Gesänge* in den handschriftlichen Anhängen zum schwenckfeldischen Gesangbuch stets zu *hat 26 Lieder Componirt* abgewandelt.

<sup>100</sup> So beginnt beispielsweise die Kurzbiographie von Georg Vetterus im Brüdergesangbuch von 1639 *Georgius Vetterus (alias Streyc) Zabreziensis Moravus*, in den handschriftlichen Anhängen zum schwenckfeldischen Gesangbuch jedoch *Georgius Vetterus (sonst Streyc genannt) von Sabitsch aus Mähren*.

Gesangbücher festgestellt, entsprechen die Zuordnungen auch hier nicht in allen Fällen denen der schwenckfeldischen Quellen.

Für die im Gesangbuch von 1762 sowie in der Hs. VC5-5 angeführten Kurzbiographien lutherischer und reformierter Autoren gestaltet sich die Suche nach den Quellen schwieriger. In keinem der eindeutig bestimmbar, als Textquellen verwendeten Gesangbücher finden sich derartige Biographien. In einigen Fällen wird in den schwenckfeldischen Handschriften der Radikalpietist Gottfried Arnold als Quelle genannt, so unter der Biographie Adam Reißners in Hs. VC5-4, S. V und unter der von Erasmus Alber in Hs. VC5-5, S. XXX. Da die kurzen Biographien der lutherischen und reformierten Liederdichter erstmals in der 1758 entstandenen Hs. VC5-5, S. XXXf auftreten, können Quellen bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts als Vorlage in Frage kommen. Bereits in Gesangbüchern des 17. Jahrhundert kommen meist einzeilige Zusätze zu den Autornamen hinzu, so z.B. in der *Psalmodia nova* von Joseph Clauder aus dem Jahre 1631.<sup>101</sup> Dort sind die Angaben allerdings auf Latein abgefaßt.

Die Autornennungen im Gesangbuch der Böhmisches Brüder von 1566 und 1639 wie auch in den Nürnberger Gesangbüchern aus dem 17. Jahrhundert scheinen die Schwenckfelder veranlaßt zu haben, in ihren Gesangbuch-Handschriften ein ähnliches System einzuführen und die Verfasser auch für Lieder anzugeben, die weder den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, noch dem lutherischen oder reformierten Liedrepertoire entnommen wurden, sondern aus der schwenckfeldischen Überlieferung stammen. Allerdings hat sich die Angabe von Verfassern nicht soweit durchsetzen können, daß sie in das Gesangbuch von 1762 Aufnahme fanden. Die handschriftliche Ergänzung der Autornamen in vielen Exemplaren des Gesangbuchdrucks zeigt jedoch, daß an den Verfassern großes Interesse bestand.

Betrachtet man die Verfasserangaben zu Liedern aus der schwenckfeldischen Tradition,<sup>102</sup> so fallen zwei Dinge sofort auf: Die Autorzuschreibungen zu Liedern dieser Gruppe sind die ersten Autornennungen in der schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferung im 18. Jahrhundert. In der Hs. VC1-6, welche die älteste heute erhaltene schlesisch-schwenckfeldische Liedsammlung enthält, werden nur Lieder Adam Reißners und solche, die als Werke Martin Johns des Jüngeren gelten, durch die Initialen *AR* bzw. *MJ* kenntlich gemacht. Zweitens sind die Autornennungen in jeder Quelle aus der schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferung identisch, sie stimmen immer mit den Angaben in den frühesten greifbaren Handschriften mit derartigen Namensnennungen,

---

<sup>101</sup> Joseph Clauder, *Psalmodiae Novae pars nova, Sive Selectissimorum Hymnorum Centuria II. Sic elaborata, ut Latinus Germanico Versui facile, rhythmicè ac sine elisione respondeat. Das ist: Das ander Hundert Christlicher / Ausserlesener / und Anmutiger Gebet-Lieder / des Morgens / Abends: vor und nach Tisch: uff der Reise / und sonst in diesen letzten und kümmerlichen zeiten nützlich zugebrauchen*, Altenburg, Meuschke, 1631 (VD17 12:120309A; DKL 1631<sup>01</sup>).

<sup>102</sup> Autornennungen, die sich auf Lieder lutherischer oder reformierter Provenienz beziehen oder aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder stammen, bleiben hier unberücksichtigt, weil die Verfasserangaben zu diesen Liedern – wie oben gezeigt wurde – nicht aus der schwenckfeldischen Tradition stammen und mit der nicht-schwenckfeldischen Überlieferung deckungsgleich sind.

VC1-6 sowie VA2-6 und VA4-7, überein.<sup>103</sup> Besonders deutlich wird dies bei Liedern, die stets ohne Autorzuordnung erscheinen. Hierzu sei als Beispiel das Lied *Herr Jesu Christ! Dieweil du bist* (GB 1762, Nr. 684) erwähnt, welches im 16. Jahrhundert bereits die Hs. A (Nr. 52) überliefert. In der Hs. VA2-6 erscheint es im Register nicht unter den Prudentius zugeschriebenen Liedern, obwohl es dort aufgrund seiner Provenienz eigentlich angeführt werden müßte.<sup>104</sup> In allen weiteren Quellen tritt es stets ohne Angabe eines Verfassers auf, so auch in der Hs. VC5-5 und im Gesangbuch von 1762. Es erscheint auch nicht in Sammlungen, die nur süddeutsch-schwenckfeldisches Liedrepertoire aus der Mitte des 16. Jahrhunderts überliefern (also Lieder, die im 18. Jahrhundert als Werke von Prudentius galten), wie z.B. in der Hs. VB2-14 oder der Hs. VA4-3.<sup>105</sup> Dies legt nahe, daß Quellen mit einer derartigen Einteilung als Vorlage für die Autorzuschreibungen in anderen Handschriften dienten.

### Aurelius Prudentius – Martin John der Jüngere

Zunächst soll für die Namenszuordnungen das schwenckfeldische Repertoire betrachtet werden, das im 16. Jahrhundert in Süddeutschland entstand. Die wenigen Autorangaben, die sich in den Hss. S, W, U, B<sub>1</sub> und B<sub>4</sub> finden, spielen im 18. Jahrhundert überhaupt keine Rolle.<sup>106</sup> Die meisten Lieder werden hier entweder Aurelius Prudentius (Abkürzung: *A.P.* oder *A.Pr.*) oder Martin John dem Jüngeren (Abkürzung: *M.J.*) zugeschrieben.

Martin John der Jüngere<sup>107</sup> (1624-1707) war ein schlesischer Schwenckfelder des 17. Jahrhunderts; er wurde in Mittelwalde (Grafschaft Glatz) geboren, lebte später in Hockenau (Fürstentum Schweidnitz-Jauer) und war angeblich Botaniker und Arzt;<sup>108</sup> es gibt jedoch weder Belege für eine entsprechende Ausbildung noch Hinweise auf seine berufliche Tätigkeit. Von ihm stammt der *Kurtze Bericht von den Schwenckfeldern*,<sup>109</sup> die älteste erhaltene Chronik über die Schwenckfelder in Schlesien. Martin John wandte sich gegen eine zu große Nähe der Schwenckfelder zum Luthertum und rief seine Glaubensgenossen zur Beibehaltung der eigenen Traditionen auf. Darüber hinaus

<sup>103</sup> Dies gilt jedoch nur in eingeschränkter Weise für die Jörg Frell zugeschriebenen Lieder.

<sup>104</sup> Näheres dazu siehe S. 182-184.

<sup>105</sup> Gleiches gilt für das Lied *O Herre Gott! Jesu Christ!* (GB 1762, Nr. 341), welches bereits in Hs. A, Nr. 30 erscheint. Es tritt stets ohne Autorzuordnung auf und fehlt in allen Sammlungen, die nur Prudentius-Lieder enthalten.

<sup>106</sup> Zu diesen Autorzuordnungen siehe S. 112-126.

<sup>107</sup> Sein Großvater, Martin John der Ältere (gest. 1594), war eine bedeutende Persönlichkeit der schlesischen Schwenckfelder im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts (Weigelt 1973, S. 200-202, 204; Weigelt 1995, S. 102). Um Verwechslungen zu vermeiden, wird sein Name auch in der schwenckfeldischen Überlieferung stets mit dem Zusatz *der Jüngere* versehen.

<sup>108</sup> Die Information, daß Martin John Botaniker und Arzt gewesen sei, findet sich bei Gottlieb Liefmann, *Dissertatio historica de fanaticis Silesiorum et speciatim Quirino Kuhlmanno*, Wittenberg 1698, fol. B 4<sup>v</sup> (VD17 14:051037A); vgl. Weigelt 1995, S. 103.

<sup>109</sup> US-PE, VC5-3; eine englische Übersetzung davon ist ediert bei Viehmeyer 1980, S. 1-27.

knüpfte er Kontakte zu den Schwenckfeldern in Nürnberg,<sup>110</sup> zu pietistischen und spiritualistischen Kreisen, zu Mennoniten und Hutterern und versuchte, die Schwenckfelder auf diese Weise aus ihrer selbstgewählten Isolation zu führen. Außerdem beschäftigte er sich intensiv mit spiritualistischen wie auch theosophischen Schriften. Aufgrund seiner Kontakte zu anderen Sondergruppen und vor allem durch seine Beschäftigung mit nicht-schwenckfeldischem Schrifttum stand ihm der Großteil der damaligen Schwenckfelder jedoch äußerst kritisch gegenüber. Diese fürchteten eine Entfernung von der schwenckfeldischen Tradition, weshalb Martin John der Jüngere innerhalb der schwenckfeldischen Gemeinschaft in gewisser Weise isoliert wurde.<sup>111</sup>

Ein Teil der Lieder, die bereits im 16. Jahrhundert in süddeutschen Quellen auftreten, werden im 18. Jahrhundert Prudentius zugeordnet. Nur wenige dieser Lieder sind aber tatsächlich Übersetzungen von Prudentius-Texten,<sup>112</sup> wie die neun Lieder, welche meist am Anfang der Prudentius-Sammlungen in den Hss. VB2-14, VC2-28 sowie in Hs. VA4-3 erscheinen;<sup>113</sup> die meisten Lieder haben aber nichts mit Prudentius zu tun. Die Ursache für diese fehlerhafte Zuordnung ist darin zu suchen, daß im Titel aller großen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert (also den Hss. A, S, W und U) von einem *Täglichen Gesangbuch* von Prudentius oder einem *Prudentii Diurnal* die Rede ist. Daher kann man leicht den gesamten Liedbestand dieser Sammlungen für Prudentius-Übersetzungen halten, obwohl jeweils nur der erste Abschnitt tatsächlich Übertragungen von Prudentius-Hymnen enthält.<sup>114</sup> In den Hss. S, W und U wird das Ende der auf Prudentius-Texten basierenden Lieder durch eine neue Zwischenüberschrift verdeutlicht, in der Hs. A steht dagegen am Ende der Prudentius-Übersetzungen lediglich *Hactenus carmina Prudentij* (fol. 50<sup>v</sup>), was leicht übersehen werden kann. Möglicherweise fehlte eine Trennung zwischen den Prudentius-Übertragungen und den nicht auf Werken von Prudentius basierenden Liedern in manchen der Hs. A ähnlichen, heute nicht mehr greifbaren Quellen völlig.

Grundsätzlich gilt, daß die meisten Lieder, die bereits in der Hs. A stehen, in den Handschriften des 18. Jahrhunderts Prudentius zugeschrieben werden, während bei den Liedern, welche erst in den Hss. S, W und U zum Repertoire hinzukommen, eine

<sup>110</sup> Die Nürnberger Schwenckfelder galten im 17. Jahrhundert als Weigelianer, vgl. van Dülmen 1973.

<sup>111</sup> Seipt 1909, S. 49-52; Weigelt 1973, S. 222-232; Weigelt 1995, S. 102-109.

<sup>112</sup> Näheres dazu siehe S. 132-139.

<sup>113</sup> Auf Texten von Prudentius basieren folgende Lieder (Aufzählung nach Hs. VA4-3, Nr. 1-9): *Ich frag dich Meister sag du mir*, *Der Haan verkündigt uns die Zeit*, *Es soll die stund und Reich der Nacht*, *O Creutz-Träger Herr Jhesu Christ*, *So wir speis genohmen* (auch GB 1762, Nr. 836), *Als Gott die Erd beschieff*, *Hilff uns O Vater Höchster Gott*, *Geboren ist uns Jhesus Christ* (auch GB 1762, Nr. 97), *O Jhesu Christ las gelingen* (auch GB 1762, Nr. 130). Diese Lieder entsprechen Hs. A, Nr. 1-7, 9, 8.

<sup>114</sup> Diese durch die Handschriftentitel bedingte Zuschreibung zu Prudentius führte noch im 20. Jahrhundert zu Mißverständnissen: So hält das *Corpus Schwenckfeldianorum* das schwenckfeldische Tauflied *Das wort der wahrheit Jesus Christ* fälschlicherweise für eine Prudentius-Übersetzung (*Adam Reisner found an original Latin version of this hymn in the collections of Aurelius Prudentius of which he made a translation into German*. [C.S. X, S. 197]). Auch Peter C. Erb sieht in dem Lied *Ein christenmensch sich leide* irrtümlicherweise eine Prudentius-Übertragung (*Diese Hymne ist eine Übersetzung eines Gedichts von Aurelius Prudentius und war unter den Schwenckfeldern sehr beliebt*. [Erb 1977, S. 102, Anm. 12]).

Zuordnung zu Martin John dem Jüngeren erfolgt. Jedoch gelten auch drei Lieder aus der Hs. A als Werke Martin Johns: *Der Herrscher in der neuen Stadt*, *Christus Gotts Wort in Ewigkeit* und *Ein Liedlein will ich singen*.<sup>115</sup> Umgekehrt werden die Lieder *Ich seufz und klag auf diesen Tag*<sup>116</sup> und *Herr Jesu Christ! Mein Herr und Gott*,<sup>117</sup> die beide erst in den späteren Hss. S, W und U enthalten sind, stets Prudentius zugeschrieben. Auch gilt das Lied *Des Herrn Nachtmahl genießen*,<sup>118</sup> als dessen Verfasser zumindest in einigen Versionen aus dem 16. Jahrhundert Alexander Held angegeben wird,<sup>119</sup> im 18. Jahrhundert als Werk von Prudentius. Daneben gibt es noch einige Lieder, die in schlesisch-amerikanischen Quellen des 18. Jahrhunderts Prudentius zugeschrieben werden, jedoch in der schwenckfeldischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts nicht zu finden sind: Das Lied *Der Mensch lebt nicht allein im Brod*<sup>120</sup> ist eine Bearbeitung eines Liedes mit gleichem Incipit, das ebenfalls im schwenckfeldischen Gesangbuch enthalten ist.<sup>121</sup> *Singet Lob und Preiß mit Schalle*<sup>122</sup> stimmt in der ersten Strophe mit dem gleichnamigen Lied aus Valentin Trillers *Schlesisch singebüchlein* (DKL 1555<sup>07</sup>) überein,<sup>123</sup> die Folgestrophen sind jedoch abweichend. Nur in der handschriftlichen Überlieferung gibt es des weiteren das Lied *Ein Sündfluth groß, heut schrecklich laufft*,<sup>124</sup> welches in den heute bekannten süddeutsch-schwenckfeldischen Quellen des 16. Jahrhunderts nicht vorkommt.<sup>125</sup> Bei den Liedern *Der Mensch lebt nicht allein im Brodt* sowie *Ein Sündfluth groß, heut schrecklich laufft* könnte die Zuordnung zu Prudentius auf einer falschen Zuschreibung im Register der Hs. VA4-7 (oder ähnlichen Quellen) beruhen, wo beide Lieder unter den Prudentius-Liedern angeführt werden. Die Annahme einer fehlerhaften Zuordnung wird dadurch untermauert, daß beide Lieder im

<sup>115</sup> Hs. A, Nr. 31, 44 und Nr. 61; GB 1762, Nr. 239, 474, 718. Martin John wird darüber hinaus noch *Jesu Christ! Bewahr meine Sinnen* (GB 1762, Nr. 582) zugeordnet, das zwar bereits in der Hs. A (Nr. 29) überliefert wird, jedoch in der zweigeteilten Form – von der hier nur der zweite Teil auftritt – erst in den Hss. W und U (Nr. 64f) zu finden ist. Aus diesem Grund erfolgt auch die Zuschreibung zu Martin John.

<sup>116</sup> Hs. VA4-3, S. 40-42; Hs. VB2-14, Teil I, S. 63-67; Hs. VC2-28, Sp. 1091-1095.

<sup>117</sup> GB 1762, Nr. 660.

<sup>118</sup> GB 1762, Nr. 631. Die älteste Fassung ist Hs. A, Nr. 58.

<sup>119</sup> Hs. S, Nr. 45; Hs. B<sub>1</sub>, Nr. 1: Hier nennt sich der Autor in der letzten Strophe selbst. Vgl. S. 115.

<sup>120</sup> GB 1762, Nr. 634.

<sup>121</sup> Wackernagel III, Nr. 829; GB 1762, Nr. 835.

<sup>122</sup> GB 1762, Nr. 642.

<sup>123</sup> Wackernagel IV, Nr. 47.

<sup>124</sup> VA4-3, S. 65f; VC2-28, Sp. 1112f.

<sup>125</sup> Am Ende der Prudentius-Lieder in der Hs. US-PE, VC2-28 erscheint noch das Lied *O Traurigkeit laß sein dein klag*, welches sonst in keiner Prudentius-Sammlung schlesisch-schwenckfeldischer Provenienz, noch an anderer Stelle mit dieser Zuschreibung erscheint. In der Hs. VC5-5 tritt es zusammen mit dem lateinischen Originaltext *Iam maesta quiesce querella* auf. In diesem Fall ist davon auszugehen, daß es sich um eine spätere Übersetzung bzw. um eine Übersetzung nicht-schwenckfeldischer Herkunft handelt, da erstens bei keiner anderen Prudentius-Übertragung süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz der lateinische Text mitüberliefert und zweitens dieser Text in schwenckfeldischen Quellen aus dem 16. Jahrhundert nicht übersetzt wird. Außerdem überträgt dieses Lied nur den in der Liturgie vorkommenden Ausschnitt, die süddeutschen Schwenckfelder übersetzten dagegen immer die Hymnen in ihrer vollen Länge. Darüber hinaus erscheint das Lied im Register der Hs. VA4-7 nicht in der Kategorie der Prudentius-Lieder; dies spricht dafür, daß es nicht der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung entnommen ist.

Prudentius-Teil der Hs. VB2-14 nicht vorkommen und in der Hs. Uncat03 ohne die Initialen *A.P.* erscheinen.

Prudentius zugeschriebene Lieder <sup>126</sup>	16. Jahrhundert
<i>Ach Gott, wem soll ichs klagen</i>	Hs. A, Nr. 46
<i>Als Gott di Erd beschieff</i> *	Hs. A, Nr. 6
<i>Da Jesus an dem Creutze stund</i>	Hs. A, Nr. 48
<i>Das Wort der Wahrheit Jesus Christ</i>	Hs. A, Nr. 37
<i>Der Hahn verkündigt unß di Zeit</i> *	Hs. A, Nr. 2
<i>Der Mensch lebt nicht allein im Brodt</i>	–
<i>Des Herrn Nacht=Mahl genissen</i>	Hs. A, Nr. 58
<i>Di Welt di hat ein tummen Muht</i>	Hs. A, Nr. 60
<i>Durch Adams Fall, wir Menschen all</i>	Hs. A, Nr. 45
<i>Ein Christen Mensch sich leide</i>	Hs. A, Nr. 35
<i>Ein Sündfluht gros heut schreckklich laufft</i>	–
<i>Es kömmt die Wahrheit klar an Tag</i>	Hs. A, Nr. 57
<i>Es soll die Stund und Reich der Nacht</i> *	Hs. A, Nr. 3
<i>Geboren ist unß Jesus Christ</i> *	Hs. A, Nr. 9
<i>Gott der unß erschaffen hat</i>	Hs. A, Nr. 42
<i>Herr Jesu Christ mein Herr und Gott</i>	Hss. W/U, Nr. 162 <sup>127</sup>
<i>Hilff unß o Vater höchster Gott</i> *	Hs. A, Nr. 7
<i>Ich frag dich Meister, sag du mir</i> *	Hs. A, Nr. 1
<i>Ich seufftz und klag auf diesen Tag</i>	Hs. S, Nr. 130; Hss. W/U, Nr. 158
<i>In Gottes Nahmen fahren wir</i>	Hs. A, Nr. 40
<i>Merkt auf und nehmt zu Hertzen</i>	Hs. A, Nr. 47
<i>Nun hört zu ein seltzam Geschicht</i>	Hs. A, Nr. 41
<i>O Creutz=Träger Herr Jesu Christ</i> *	Hs. A, Nr. 4
<i>O Jhesu Christ las gelingen</i> *	Hs. A, Nr. 8
<i>O Traurigkeit las seyn dein Klag</i>	–
<i>O Vater ins Himmels Throne</i>	Hs. A, Nr. 59
<i>Singet Lob und Preiß mit Schalle</i>	–
<i>So wir Speiß genohmen</i> *	Hs. A, Nr. 5
<i>Wacht auf ihr Völker alle</i>	Hs. A, Nr. 38

<sup>126</sup> Alphabetische Incipitliste nach VC2-28. Alle tatsächlich auf Prudentius-Vorlagen beruhenden Lieder sind mit \* gekennzeichnet.

<sup>127</sup> Dieses Lied war in der Hs. S auf den heute verlorenen Seiten am Ende der Handschrift enthalten (vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 88).

Inwiefern Adam Reißner im 18. Jahrhundert als Übersetzer der Prudentius-Texte galt, ist nicht eindeutig festzustellen. In der handschriftlichen Kurzbiographie Reißners,<sup>128</sup> die sich am Ende einiger Gesangbuchdrucke wie auch in den Hss. VC5-5, S. XXVIII und VC5-4, S. V findet, ist nur von einer Psalm-,<sup>129</sup> nicht jedoch von einer Prudentius-Übersetzung die Rede. In der Hs. VC5-4, S. V wird für die Informationen über Reißner als Quelle Gottfried Arnold genannt, es scheint demnach zum Lebenslauf Reißners keine spezifisch schwenckfeldische Tradition gegeben zu haben. Auch die allgemeine Zuschreibung der Lieder zu Prudentius wie auch deren Bezeichnung als *Römische Lieder*<sup>130</sup> spricht eher gegen eine Identifizierung Reißners als Prudentius-Übersetzer, jedoch erscheint bereits in der Hs. VA2-6 neben der Aussage in der Vorrede, die Prudentius-Texte seien *durch einen Liebhaber der Wahrheit verdeutschet* worden, als Randglosse die Anmerkung: *Es ist zuvermuthen, daß es A. Reißner gewesen, oder sonst ein frommer gelehrter Mann zur selben Zeit.*<sup>131</sup> Dies legt nahe, daß Reißner als Übersetzer zumindest vermutet worden ist. Einschränkend muß allerdings angemerkt werden, daß unklar bleibt, wer diese Marginalie hinzugefügt hat. Sie könnte bereits aus der von der Hs. VA2-6 als Textquelle verwendeten Vorlage übernommen und so möglicherweise schon aus dem 16. Jahrhundert stammen und von den Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert weitgehend ignoriert worden sein.<sup>132</sup> Die ausnahmslose Zuschreibung der Lieder zu Prudentius in den schlesisch-amerikanischen Überlieferungszeugen würde für diese Annahme sprechen.

Einzig bei *O Jesu Christ! las gelingen*,<sup>133</sup> der Übertragung des *Hymnus omnis horae* (*Kathemerinon* IX), wird als Autor nicht nur Prudentius, sondern auch Reißner genannt; es ist sowohl mit *A.Pr.* als auch mit *A.R.* gekennzeichnet. Diese Zuschreibung zu Reißner könnte dadurch bedingt sein, daß dieses Lied auch in einer seiner theologischen Abhandlungen abgedruckt wurde,<sup>134</sup> welche den schlesischen Schwenckfeldern bekannt war. Reißner selbst wird nur *Jerusalem, heilig genant* zugeordnet,<sup>135</sup> dieses Lied stammt

<sup>128</sup> Diese Kurzbiographie übermittelt – wie übrigens alle (auch nicht-schwenckfeldische) Quellen des 18. Jahrhunderts –, daß Reißner aus Frankfurt stamme, wo er 1563 gestorben sei (vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 21f).

<sup>129</sup> Mit der in der Kurzbiographie erwähnten Psalmübersetzung ist wohl Reißners Psalmbuch (VD 16, B 3330; VD17 23:272838 S) gemeint. Vgl. S. 105f, 111f.

<sup>130</sup> Die Bezeichnung *Römische Lieder* findet sich nicht nur im oben zitierten Bericht Balthasar Hoffmanns, sondern auch in den Titeln der Prudentius-Sammlungen der Hss. VB2-14, VA4-3 und VC2-28.

<sup>131</sup> VA2-6, unpaginierte Seiten vor S. 1. So auch in den Hss. VC5-5, S. XXIIIff und VC2-28, Sp. 975. Die Hss. VA4-3, VB2-14 sowie VC1-6 überliefern die Vorrede ohne Randglossen.

<sup>132</sup> Da die von den schlesischen Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert als Textquelle verwendete Handschrift wie die Hs. A den Namen Reißners nicht enthielt, ist es denkbar, daß bereits ein Handschriftennutzer im 16. Jahrhundert seine Vermutung als Randbemerkung eintrug.

<sup>133</sup> GB 1762, Nr. 130.

<sup>134</sup> *MIRACVLA, Wunderwerck Jhesu Christi. Durch Adam Reißner*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weigand Hanen Erben, 1565 (VD 16, R 1060), fol. 317<sup>v</sup>-323<sup>v</sup> (Wackernagel III, Nr. 188); vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 218.

<sup>135</sup> GB 1762, Nr. 598.

ebenso aus einer theologischen Schrift von ihm,<sup>136</sup> ist aber auch in den Hss. S, W und U enthalten. Außerdem wird ihm seine Psalmübersetzung *In dich hab' ich gehoffet, Herr!* zugeschrieben.<sup>137</sup> Da diese Psalmübersetzung jedoch in der schwenckfeldischen Überlieferung vor dem 18. Jahrhundert nicht auftritt, muß man annehmen, daß die Verfasserangabe aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder oder einer lutherischen Quelle stammt. Von den anderen beiden Psalm-Übersetzungen Reißners, die auch im Gesangbuch von 1762 zu finden sind, *Mein Hertz das gute Wort bedenck*<sup>138</sup> und *O mein Seel! Gott den Herrn lob*,<sup>139</sup> gilt erstere stets als Werk Martin Johns des Jüngeren, letztere als Werk Reißners. Auch hier scheint die Zuordnung zu Reißner aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder zu stammen und nicht aus der schwenckfeldischen Überlieferung. Die Übersetzung der *Tituli historiarum* von Prudentius,<sup>140</sup> die meist als *Kleine Bibel* bezeichnet wird, gilt im 18. Jahrhundert ausnahmslos als Werk Reißners, eine Zuordnung zu Prudentius findet nie statt. Diese Zuschreibung zu Reißner spricht dafür, daß die schlesischen Schwenckfelder dieses Werk nicht aus einer Gesangbuch-Handschrift, sondern aus dem heute verschollenen Druck von 1583 kannten.<sup>141</sup>

Sammlungen der Martin John dem Jüngeren zugeschriebenen Lieder werden in den Hss. VA4-3, VB2-14, VB3-1, VB4-4, VC2-28, VR13-14 sowie im handschriftlichen Anhang des Brüdergesangbuchs von 1580 mit der Signatur VR12-2 überliefert.<sup>142</sup> Der größte Teil der Lieder, die im 18. Jahrhundert Martin John dem Jüngeren zugeordnet werden, lassen sich bereits in der süddeutschen Überlieferung des 16. Jahrhunderts nachweisen, können also unmöglich von ihm selbst verfaßt worden sein.<sup>143</sup> Von den 48 Liedern, die in schlesisch-schwenckfeldischen Quellen des 18. Jahrhunderts als Werke Martin Johns des Jüngeren gelten, entstammen 37 der süddeutschen Überlieferung des 16. Jahrhunderts. Grundsätzlich werden – wie bereits oben inklusive der Ausnahmen erwähnt – Martin John alle Lieder zugeschrieben, welche in den Hss. S, W oder U, nicht jedoch in der Hs. A enthalten sind. So gilt wie bereits oben erwähnt auch Adam Reißners Psalmübersetzung *Mein Hertz das gute Wort bedenck* aus dem Konstanzer Gesangbuch von 1540 (DKL 1540<sup>06</sup>) als Werk Martin Johns, weil diese Übersetzung in den Hss. W und U, aber nicht in der Hs. A überliefert wird.

Zehn Lieder, die Martin John in den Quellen des 18. Jahrhunderts zugeschrieben werden, treten in der schwenckfeldischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts nicht auf.

---

<sup>136</sup> *IERSALEM, Die Gaistlich himlisch Stat Gottes*, Frankfurt am Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weygand Hanen Erben, 1565, letztes Blatt (VD 16, R 1055); vgl. S. 105, 107.

<sup>137</sup> GB 1762, Nr. 510.

<sup>138</sup> GB 1762, Nr. 216.

<sup>139</sup> GB 1762, Nr. 834.

<sup>140</sup> Vgl. dazu S. 137-139.

<sup>141</sup> Zu diesem Druck vgl. S. 66f.

<sup>142</sup> Hinzu kommt noch die Hs. US-PE, Uncat03, die ohne konkrete Abgrenzungen sowohl Martin John als auch Prudentius zugeordnete Lieder vermischt enthält und im Titel konkret auf Martin John den Jüngeren hinweist.

<sup>143</sup> Vgl. die Tabelle S. 187.



Eines davon, *Warum tobet der Heiden Hauff?*, stammt in Wirklichkeit von Ludwig Oeler.<sup>144</sup> Die anderen neun Lieder lassen sich außerhalb der schwenckfeldischen Überlieferung nicht nachweisen; die Provenienz dieser Lieder ist unbekannt.

<b>Martin John zugeschriebene Lieder</b> <sup>145</sup>	<b>16. Jahrhundert</b>
<i>Ach gott wem soll ichs klagen</i>	Hs. S, Nr. 108; Hss. W/U, Nr. 148
<i>Als Augustus Keysser war</i>	Hs. S, Nr. 90; Hss. W/U, Nr. 40
<i>Christus der Herr ist Himmel König</i>	Hss. W/U, Nr. 124
<i>Christus gott Mensch auf disser erd</i>	Hs. S, Nr. 92; Hss. W/U, Nr. 50
<i>Christus Gottes Wort in Ewigkeit</i>	Hs. A, Nr. 44; Hs. S, Nr. 112; Hss. W/U, Nr. 105
<i>David hatt seinem Sohn Salomon</i>	Hss. W/U, Nr. 27
<i>Dem Herren sey heutt Lob und Danck</i>	Hss. W/U, Nr. 78
<i>Der 14 Psalm uns erschreckt</i>	Hss. W/U, Nr. 23
<i>Der Heilige Man Jesus Sirach</i>	Hss. W/U, Nr. 149
<i>Der Mensch hatt ein grossen schatz</i>	Hs. S, Nr. 111; Hss. W/U, Nr. 44
<i>Der Sattan die alte Schlange</i>	Hs. S, Nr. 107; Hss. W/U, Nr. 170
<i>Der Schäffer in der Neuen stadt</i>	Hs. A, Nr. 31; Hs. S, Nr. 21; Hss. W/U, Nr. 154(a)
<i>Der Tag ist so freuden Reich all den Jsraeliten</i>	Hss. W/U, Nr. 123
<i>Die Jünger fragten hier auferdt</i>	Hss. W/U, Nr. 131
<i>Ein groß zeichen ist geschehen</i>	Hss. W/U, Nr. 145
<i>Ein licht fährt an zubrennen</i>	–
<i>Ein lidlein will ich singen</i>	Hs. A, Nr. 61; Hss. W/U, Nr. 174
<i>Ein yder Mensch merck eben drauff</i>	Hss. W/U, Nr. 147
<i>Erzörn dich nicht o fromer Christ</i>	Hss. W/U, Nr. 24
<i>Es fleust ein floß auß tiffem thal</i>	–
<i>Es kömt des Herren Christij tag</i>	Hss. W/U, Nr. 146
<i>Es nahett sich das ende herzu</i>	–
<i>Es war ein arme sündlerin</i>	Hss. W/U, Nr. 88
<i>Ey singet dem Herren alle Land</i>	–
<i>Gefallen gefallen ist babilon</i>	Hss. W/U, Nr. 143
<i>Gott hatt sein libsten Sohn gesandt</i>	Hss. W/U, Nr. 107
<i>Gott Vatter Sohn Heiliger Geist</i>	Hss. W/U, Nr. 51
<i>Her allmechtiger gott so reich</i>	–
<i>Her Mistas his ein Jüngling klug</i>	Hss. W/U, Nr. 109

<sup>144</sup> GB 1762, Nr. 215; Wackernagel III, Nr. 127. Daß dieses Lied von Ludwig Oeler stammt, wird auch in einigen Gesangbuch-Handschriften vermerkt, wo meist neben *MJ* auch noch der Name Oelers erscheint, z.B. in US-PE, VB2-14, Teil II, S. 20: *Ludwig Oeler MJ*.

<sup>145</sup> Alphabetische Incipitliste nach der Hs. VR13-14.

<i>Herr Jesu Christ Dich zu und neyg</i>	Hss. W/U, Nr. 77
<i>Ich gleub in einen waren gott</i>	Hss. W/U, Nr. 45
<i>Jesu Christ bewar meine sinnen</i>	Hss. W/U, Nr. 65
<i>Jesus Ach Jesus edler schatz</i>	–
<i>Kehr umb thu bus du libes kind</i>	Hss. W/U, Nr. 165
<i>Las Deine geburt Herr Jesu Christ</i>	Hss. W/U, Nr. 73
<i>Mein hertz das gutt wort bedenck</i>	Hs. S, Nr. 58; Hss. W/U, Nr. 25
<i>Mein seel lob Christum meinen gott</i>	Hss. W/U, Nr. 26
<i>Nu höret jr brüder Jsrael</i> <sup>146</sup>	Hss. W/U, Nr. 129
<i>Nun lasst uns all mit fried einträchtig singen</i>	–
<i>O Herr Gott wie gar viel sein ihr</i>	–
<i>O Mensch balt nach der Warheit frag</i>	Hss. W/U, Nr. 58
<i>O Welt ich bin dein Müde</i>	–
<i>Segne mich heutte mein gott der Mich erschafft</i>	Hss. W/U, Nr. 76
<i>Wen gott wollt straffen Leutt und Land</i>	Hss. W/U, Nr. 172
<i>Wer in Himmel aufsteygen soll</i>	–
<i>Wer öffne öhren hatt Der hörr</i>	Hss. W/U, Nr. 57
<i>Wie soll mir armen geschehn</i>	Hss. W/U, Nr. 67

Es wird deutlich, daß die Verfasserangaben Prudentius und Martin John der Jüngere eher Auskunft über die Überlieferungsstränge geben als über die wirklichen Autoren. Zuschreibungen der Lieder, die im 16. Jahrhundert in zwei verschiedenen Versionen überliefert werden, bestärken diese Annahme noch: Das Lied *Ach gott wem soll ich klagen* gilt in der Fassung, wie sie nur in der Hs. A, Nr. 46 erscheint, als Werk von Prudentius; die spätere Version aus den Hss. S, W und U wird dagegen Martin John zugeschrieben.<sup>147</sup> Das Lied *In alten gschichten gschriben stat*, welches in der schwenckfeldischen handschriftlichen Überlieferung des 16. Jahrhunderts nur in der Hs. A (Nr. 33) auftritt, gilt im 18. Jahrhundert zumindest in einigen Handschriften als Werk des Prudentius,<sup>148</sup> die auf drei Lieder erweiterte Fassung von *In alten gschichten gschriben stat*, welche in den Hss. W und U erscheint (Nr. 108-110; im 18. Jahrhundert wird nur Nr. 109 überliefert), jedoch als Werk Martin Johns.<sup>149</sup>

<sup>146</sup> In allen anderen Quellen aus dem 18. Jahrhundert lautet das Incipit wie im 16. Jahrhundert *Nun hört ihr kinder Jsrael*.

<sup>147</sup> Diese Zuschreibung ist insbesondere in den Handschriften augenfällig, die sowohl eine Prudentius- als auch eine Martin-John-Sammlung überliefern: Hs. A, Nr. 46: VA4-3, S. 38-40; VB2-14, Teil I, S. 91-94; VC2-28, Sp. 1074-1077; Hs. S, Nr. 106 und Hss. W/U, Nr. 148: VA4-3, S. 113f; VB2-14, Teil II, S. 129-131; VC2-28, Sp. 471f. Vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 163.

<sup>148</sup> Im Register der Hs. VC4-14 sowie mit den Initialen *AP* in der Hs. VC5-5. In den Prudentius-Sammlungen ist es dagegen nicht enthalten.

<sup>149</sup> VA4-3, S. 128-130; VB2-14, Teil II, S. 101-107; VC2-28, Sp. 498-502; VR13-14, S. 51-54.

Die Zuordnung der bereits in der Hs. A auftretenden Lieder zu Prudentius läßt sich relativ leicht erklären: Wie bereits erwähnt,<sup>150</sup> tragen alle großen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts den Namen Prudentius im Titel. Insbesondere bei der Hs. A gibt es keine wirkliche Trennung zwischen den Prudentius-Übertragungen und den übrigen Liedern, so daß man leicht das ganze Gesangbuch für eine Prudentius-Übersetzung halten konnte. Die Tatsache, daß nur Lieder aus der Hs. A Prudentius zugeschrieben werden und keine aus den Hss. S, W und U, spricht dafür, daß den schlesischen Schwenckfeldern eine der Hs. A sehr ähnliche Quelle \*A bekannt war. Diese Annahme wird dadurch gestützt, daß in mehreren schlesisch-schwenckfeldischen Handschriften aus dem 18. Jahrhundert eine Vorrede mit anschließender Prudentius-Biographie erscheint, die in hohem Maß mit der Vorrede aus der Hs. A übereinstimmt und auch die Jahreszahl 1555 zusammen mit einer entstellten Datumsangabe am Ende der Vorrede übernimmt.<sup>151</sup>

Bei der Zuschreibung zu Martin John dem Jüngeren ist zunächst festzuhalten, daß die Lieder in einer Handschrift Martin Johns oder zumindest in einer Handschrift aus seinem Besitz zu finden waren. Darüber hinaus scheinen sie den schlesischen Schwenckfeldern vorher nicht bekannt gewesen zu sein, sonst wäre es nicht zu dieser Verfasserangabe gekommen. Diese Lieder sind mit der Gesangbuchhandschrift von Caspar Weiß aus dem Jahr 1709 erstmals ins Repertoire der schlesischen Schwenckfelder gekommen. Dies wird durch die bereits oben in voller Länge zitierte Aussage Balthasar Hoffmanns verdeutlicht, der über die Herkunft der Martin John dem Jüngeren zugeordneten Lieder schreibt:

*kamen auch zur selben Zeit Mert. Johns Lieder (nach seinem Tode) an Tag.*<sup>152</sup>

Gemäß dieser Aussage wurden die von Martin John gesammelten Lieder erst nach dessen Tod im Jahr 1707 entdeckt und in der Folgezeit in die schwenckfeldischen Liedersammlungen aufgenommen. Es ist der bereits vorher erwähnten relativen Isolation Martin Johns innerhalb der schwenckfeldischen Gemeinden zuzuschreiben, daß diese Lieder erst nach seinem Tod von den schlesischen Schwenckfeldern rezipiert wurden.

Nun bleibt noch zu klären, wie die Lieder aus den Hss. S, W und U in den Besitz Martin Johns des Jüngeren gekommen sind: Martin John pflegte – wie bereits erwähnt – Kontakte zu täuferischen, spiritualistischen und pietistischen Gruppen. Darüber hinaus hatte er auch Beziehungen zu süddeutschen Schwenckfeldern, welche ihm höchstwahrscheinlich die Lieder zukommen oder ihn die Lieder aus ihren Handschriften abschreiben ließen. Nachweislich hatte Martin John Kontakt zur schwenckfeldischen Gemein-

---

<sup>150</sup> Vgl. S. 72.

<sup>151</sup> US-PE, VA2-6, vor S. 1; VA4-3, S. 1; VB2-14, Teil I, S. 2; VC1-6, vor S. 1; VC2-28, S. 975; VC5-5, S. XXIII. Diese Vorrede ist abgedruckt bei Seipt 1909, S. 66-68. Vgl. auch S. 74, 97.

<sup>152</sup> Zitiert nach Seipt 1909, S. 64.

schaft in Nürnberg,<sup>153</sup> die nach Auskunft Johns besser über Schwenckfeld Bescheid wußte als die schlesischen Schwenckfelder selbst.<sup>154</sup> Es gibt zwar keinen direkten Beleg dafür, daß er mit dieser Nürnberger Gruppierung Lieder ausgetauscht hat, jedoch findet sich ein Hinweis darauf in einem Brief des Pietisten Christian Hoburg an die Schwenckfelder in Schlesien vom 10. April 1668:

*Ja wie ihr in eurem Gesange / Ein Christen-mensch sich leide / im letzten Vers selber singet; ja wie ihr in eurem Bekenntnis selbst setzt dasz ihr wolt mit dem äusern stillstehen, und auf den Herren hoffen.*<sup>155</sup>

Christian Hoburg nimmt hier Bezug auf das schwenckfeldische Lied *Ein Christen-mensch sich leide*,<sup>156</sup> das er nur kennen konnte, wenn ihm die Schwenckfelder bzw. Martin John dieses Lied zukommen ließen. Es wird nämlich nur in schwenckfeldischem Umfeld überliefert, und zu diesem Zeitpunkt war auch keine gedruckte Version dieses Liedes vorhanden, die Hoburg besessen haben könnte.

Durch die Vermittlung Martin Johns lernten die schlesischen Schwenckfelder von den Nürnberger Schwenckfeldern höchstwahrscheinlich auch die Werke Daniel Sudermanns kennen, die insbesondere in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts rezipiert wurden.<sup>157</sup>

Ob es sich bei den Liedern, die Martin John dem Jüngeren zugeschrieben werden, aber nicht in der schwenckfeldischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts zu finden sind, tatsächlich um Werke Johns handelt, oder ob diese Lieder aus anderen Quellen stammen, muß zunächst offen bleiben, weil diese Lieder anderweitig nicht überliefert sind. Allerdings gibt es in den zeitgenössischen Quellen keinerlei Hinweis darauf, daß Martin John der Jüngere geistliche Lieder dichtete,<sup>158</sup> so daß eine Autorschaft Johns doch sehr unwahrscheinlich ist. Vielmehr muß angenommen werden, daß diese Lieder aus heute verschollenen Quellen süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz stammen.

Aus den Zuschreibungen zu Aurelius Prudentius und Martin John dem Jüngeren lassen sich Rückschlüsse auf heute nicht mehr existierende schwenckfeldische Liedersammlungen süddeutscher Provenienz aus dem 16. und 17. Jahrhundert ziehen. Anhand der

---

<sup>153</sup> Die Nürnberger Schwenckfelder hatten seit dem 16. Jahrhundert nachweislich Kontakte nach Schlesien (van Dülmen 1973, S. 115; Gritschke 2006, S. 145, 380, 427, 429).

<sup>154</sup> Vgl. den *Kurtzen Bericht von den Schwenckfeldern* von Martin John dem Jüngeren (US-PE, VC5-3, S. 1221): *Auch habe ich noch mit vielen Leuten in Frankenland, und andern Orten, von der Sache geredet; welche mehr von dem seel. Schwenckfelde wusten als wir hier, weil er draussen im Reich gelebet und gestorben ist; auch wir seine Schrifften nicht alles [sic] bekommen haben; wie man in seinen Schrifften mercket, daß er noch ein Theil der [sic] Epistolar gemacht hat.*

<sup>155</sup> Zitiert nach Erb 1977, S. 12.

<sup>156</sup> Hs. A, Nr. 35; Hs. S, Nr. 26; Hs. W/U, Nr. 95; GB 1762, Nr. 541.

<sup>157</sup> Zur Sudermannrezeption siehe S. 208f. Die Nürnberger Schwenckfelder hatten Kontakt zu Daniel Sudermann; sein Nachlaß ging später auch nach Nürnberg (van Dülmen 1973, S. 116, 119).

<sup>158</sup> Auskunft von Herrn Prof. Dr. Horst Weigelt, Bamberg.

Zuordnungen zu Prudentius kann eine Hs. \*A rekonstruiert werden,<sup>159</sup> eine Variante der Hs. A, welche die schlesischen Schwenckfelder besessen haben müssen. Diese Hs. \*A trug am Ende der Vorrede ebenfalls die Jahreszahl 1555, wenn auch ohne die genauere Angabe *am tag Innozentum*, wie sie in der Hs. A (fol. 11<sup>r</sup>) zu finden ist.<sup>160</sup> Wie die Hs. A nahm diese Handschrift keine deutliche Trennung zwischen den auf Prudentius-Texten basierenden Liedern und den übrigen Liedern vor. Grundsätzlich gilt, daß Prudentius zugeschriebene Lieder aus der Hs. A stammen und Martin John zugeordnete Lieder erst in den Hss. W und U überliefert werden. Die von diesem Prinzip abweichenden Zuordnungen können Auskunft über das von der Hs. A leicht abgewandelte Liedrepertoire der von den schlesischen Schwenckfeldern verwendeten Sammlung geben. Im Gegensatz zur Hs. A fehlten der erschlossenen Hs. \*A drei Lieder, weil diese Martin John dem Jüngeren zugeschrieben werden: *Der schäfer in der newen statt* (Hs. A, Nr. 31), *Christus gotts wort in ewigkait* (Hs. A, Nr. 44) und *Ein liedlin well wir singen* (Hs. A, Nr. 61). Dafür enthielt die Hs. \*A zwei Lieder, welche in der Hs. A nicht überliefert werden: *Jch seuffcz clag vff disen tag* (Hs. S, Nr. 130; Hss. W/U, Nr. 158) und *Jhesu Christe mein herr vnd gott* (Hss. W/U, Nr. 162),<sup>161</sup> da diese im 18. Jahrhundert als Werke von Prudentius gelten. Darüber hinaus umfaßte die rekonstruierte Hs. \*A auch noch das Lied *Singet Lob und Preiß mit Schalle* (GB 1762, Nr. 642), das sich in der süddeutschen Überlieferung des 16. Jahrhunderts nicht nachweisen läßt.<sup>162</sup> Wahrscheinlich enthielt die Hs. \*A keine Melodieaufzeichnungen, weil diese in der schlesisch-amerikanischen Überlieferung generell nicht vorkommen; außerdem fehlt in den Vorreden, die im 18. Jahrhundert überliefert werden, stets die Passage über die Melodien, wie sie in der Hs. A zu finden ist.<sup>163</sup> Die schwenckfeldische Überlieferung des 18. Jahrhunderts belegt somit, daß es von der Hs. A, ähnlich wie bei den Hss. W und U, ursprünglich mehrere Exemplare gegeben haben muß, die auch leicht voneinander abweichen konnten.

Anhand der Martin John zugeschriebenen Lieder läßt sich ebenfalls eine Handschrift rekonstruieren, die hier Hs. \*N genannt werden soll, weil sie höchstwahrscheinlich Nürnberger Repertoire wiedergab bzw. aus Nürnberg stammte. Es könnte sich bei dieser Handschrift um ein Nürnberger Pendant zur Straßburger Handschrift B<sub>2</sub> gehandelt haben, also um eine Liedersammlung, welche die Repertoireerweiterungen der zweiten

<sup>159</sup> Zur Hs. \*A vgl. auch S. 102.

<sup>160</sup> In den Handschriften des 18. Jahrhunderts erscheint vor der Jahreszahl 1555 stets das Wort *Pruforum*, *Pruforum* oder *Praforum*, bei dem es sich um eine entstellte Datumsangabe handeln könnte. Dies wäre ein Beleg dafür, daß weitere, auf den Tag genau datierte Varianten von Hs. A existiert haben. Vgl. S. 74.

<sup>161</sup> Die Tatsache, daß diese beiden Lieder nicht in der Hs. A zu finden sind, bedeutet nicht, daß es diese zu diesem Zeitpunkt noch nicht gab. In der Hs. A wird bei Lied Nr. 49 ein Lied als Tonangabe genannt, das erst in der Hs. S (Nr. 65), also rund 40 Jahre später, überliefert wird (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 405).

<sup>162</sup> Wenn es sich bei den Liedern *Der mensch lebt nicht allein im brodt* (GB 1762, Nr. 634) und *Ein Sündfluth groß, heut schrecklich laufft* nicht um Fehlzuordnungen des 18. Jahrhunderts handelt, müssen auch diese Lieder in der Hs. \*A enthalten gewesen sein.

<sup>163</sup> Vgl. Evers 2005.

Hälfte des 16. Jahrhunderts gegenüber der Hs. A oder einer ihrer Varianten wiedergab. Anders als die Hss. S, W und U enthielt die Hs. \*N – wie auch die Hs. B<sub>2</sub> – verglichen mit dem Repertoire von Hs. A keine weiteren Prudentius-Übersetzungen; sie umfaßte daher – wenn überhaupt – nur die Prudentius-Übertragungen, welche bereits in der Hs. A zu finden sind. Wie die Hss. W und U überlieferte auch die Hs. \*N kein Straßburger Repertoire, also keine Lieder, die nur in den Straßburger Hss. B<sub>2</sub>, B<sub>4</sub> oder S enthalten sind. Demgegenüber kannte sie aber Lieder, die sonst nur in den Hss. W und U überliefert werden. Darüber hinaus fanden sich in der Hs. \*N auch die Lieder, welche Martin John im 18. Jahrhundert zugeschrieben werden, sich aber in der süddeutschen Überlieferung des 16. Jahrhunderts nicht nachweisen lassen. Vier dieser Lieder sind Bearbeitungen von Psalmen,<sup>164</sup> so daß insbesondere in diesem Bereich von einer Repertoireerweiterung gegenüber den Hss. W und U auszugehen ist. Bei diesen in den heute bekannten süddeutsch-schwenckfeldischen Quellen nicht enthaltenen Liedern könnte es sich einerseits um spezifisch nürnbergisches Repertoire handeln, andererseits um Ergänzungen aus dem 17. Jahrhundert; jedoch läßt sich dazu nichts Genaueres sagen, da weder Nürnberger Quellen mit geistlichen Liedern, noch süddeutsch-schwenckfeldische Liedersammlungen aus dem 17. Jahrhundert bekannt sind. Martin John der Jüngere hat somit entweder die Hs. \*N mit nach Schlesien gebracht oder diese Handschrift bei einem Aufenthalt in Nürnberg abgeschrieben.<sup>165</sup>

Alle Lieder, die aus dem süddeutsch-schwenckfeldischen Repertoire des 16. Jahrhunderts stammen, gehen in ihrer Fassung aus dem 18. Jahrhundert auf eine einzige Quelle zurück. Das Liedrepertoire, welches Prudentius bzw. Martin John dem Jüngeren zugeschrieben wird, ist in jeder Gesangbuch-Handschrift gleich. Daß die Lieder alle aus einer einzigen Quelle stammen, läßt sich insbesondere an Abschreibebefehlern erkennen: So lautet z.B. das Incipit des Liedes *Es soll die sünd und reich der nacht* (Hs. A, Nr. 3; Hs. S, Nr. 2; Hss. W/U, Nr. 3) im 18. Jahrhundert stets *Es soll die Stund und Reich der Nacht*. Gleiches gilt für das Lied *Hormistas hieß ein Jüngling cluge* (Hss. W/U, Nr. 109), welches im 18. Jahrhundert entweder mit *Her Mistas his ein Jüngling klug* (VR13-14, S. 54) oder *Hermistas hieß ein Jüngling klug* beginnt. Gleichermäßen gibt es

<sup>164</sup> *Ey singt dem Herren alle Land* (Ps 96): Hs. VA4-3, S. 86-89; Hs. VB2-14, Teil II, S. 36-42; Hs. VR13-14, S. 85-88; *Nun lasst uns all mit Frid einträchtig singen* (Ps 145): Hs. VA4-3, S. 92-94; Hs. VB2-14, Teil II, S. 49-53; Hs. VR13-14, S. 88-91; *O Herr Gott wi gar viel sein ihr* (Ps 3): Hs. VA4-3, S. 79f; Hs. VB2-14, Teil II, S. 21-24; Hs. VR13-14, S. 84f; GB 1762, Nr. 662; *Wer in Himmel aufsteigen soll* (Ps 128): Hs. VA4-3, S. 91f; Hs. VB2-14, Teil II, S. 47-49; Hs. VR13-14, S. 22f; GB 1762, Nr. 595. In der Hs. VC2-28 fehlen diese Psalmlieder im Abschnitt mit den Martin John zugeschriebenen Liedern, wohl weil sie in der davorstehenden Psalmsammlung enthalten sind.

<sup>165</sup> Eine andere Möglichkeit wäre, in der erschlossenen Hs. \*N eine Nürnberger Variante oder eine spätere Fassung der Hss. W und U zu sehen. In diesem Fall muß allerdings angenommen werden, daß Martin John in Nürnberg aus dieser Sammlung nur einen kleinen Teil der Lieder abgeschrieben hat, denn in der schlesisch-amerikanischen Überlieferung findet sich nur rund ein Viertel des Liedbestands von W und U. Denkbar ist auch, daß ihm die Nürnberger Schwenckfelder eine Auswahl der von ihnen verwendeten Lieder zukommen ließen. In diesem Fall würde die schlesisch-schwenckfeldische Überlieferung nur die beliebtesten und am häufigsten gebrauchten Lieder der Nürnberger Schwenckfelder enthalten.

Abschreibebefehler in der aus dem 16. Jahrhundert stammenden Vorrede, auch diese treten in allen Überlieferungsbelegen aus dem 18. Jahrhundert auf. So steht in der Vorrede der Hs. A *Anfencklich send hierin die gsang / vnd lieder des theuren Christen Mans Aurelij Prudentij* (Hs. A, fol. 10<sup>r</sup>); im 18. Jahrhundert wurde *hierin* als *Hieronimi* gelesen, so daß die entsprechende Passage *Erstlich sind die Gesäng Hieronimi, und Lieder deß theuren Christen manns Aurelij Prudentij* (VC1-6, unpaginierte Seiten vor S. 1) lautet. Ähnlich verhält es sich mit dem Beginn der Prudentius-Biographie, die in der Hs. A mit *AVRELIUS PRUDENTIUS von Cæsar Augusto auß Hispania geboren* (Hs. A, fol. 11<sup>v</sup>) anfängt, in allen Gesangbuch-Handschriften des 18. Jahrhunderts steht hingegen *AVRELIUS PRUDENTIUS vom Leser Augusto auß Hispanien geböhren* (VC1-6, unpaginierte Seiten vor S. 1).

Bei den Liedüberschriften gibt es relativ große Übereinstimmungen zwischen den Quellen des 16. und des 18. Jahrhunderts. Inwiefern die Liedreihenfolge, welche sich in den Prudentius-Sammlungen der schlesischen Schwenckfelder findet, so bereits in Quellen des 16. Jahrhundert enthalten war, ist schwierig zu sagen, da sie in den drei Sammlungen der Hss. VA4-3, VB2-14 und VC2-28 nicht exakt übereinstimmt. An drei Stellen entspricht jedoch in allen drei Sammlungen die Liedreihenfolge derjenigen in der Hs. S: Das Lied *Geboren ist uns Jhesus Christ* steht immer vor *O Jhesu Christ las gelingen*, wohingegen die Hss. A, W und U die ursprüngliche Reihenfolge des *Kathemerinons* übernehmen. Wie in der Hs. S folgt auf *In Gottes Nahmen fahren wir* das Lied *Gott der uns erschaffen hat*, während in der Hs. A dazwischen noch *Nun horent zu ain selczam geschicht* steht.<sup>166</sup> Eine dritte Übereinstimmung ist die Anordnung der Lieder *Nun hört zu ein seltzam Geschicht*, *Da Jhesus an dem Creutze stund* und *Merckt auf und nehmt zu hertzen*, jedoch ist in den Quellen aus dem 18. Jahrhundert die Reihenfolge der einzelnen Lieder gegenüber der Hs. S vertauscht.<sup>167</sup> Daneben gibt es auch einige wenige Übereinstimmungen mit der Liedreihenfolge der Hs. A, die sich jedoch immer nur in einer Sammlung finden: Die Prudentius-Sammlung der Hs. VA4-3 beginnt wie die Hs. A mit dem Lied *Ich frag dich Meister, sag du mir*, während VB2-14 und VC2-28 wie die Hss. S, W und U mit *Der Hahn verkündigt unß die Zeit* anfangen. In VB2-14 stehen die Lieder *Es kömmt die Warheit klahr an Tag*, *O Vater ins Himmels Throne* und *Des Herrn Nacht=Mahl genissen* hintereinander, die auch in der Hs. A zusammenstehen. Am wenigsten signifikant für eine eventuell übernommene Liedreihenfolge aus der Hs. A oder einer sehr ähnlichen Quelle dürfte die Tatsache sein, daß in der Hs. VC2-28 das Lied *Ach Gott wem soll ichs klagen* wie in der Hs. A direkt auf *Durch Adams Fall wir Menschen all* folgt. Diese Abweichungen in der Liedreihenfolge der Prudentius-Sammlungen in den Hss. VA4-3, VB2-14 und VC2-28 lassen sich am ehesten damit erklären, daß nur ein Teil der Prudentius-Sammlung tatsächlich zusam-

<sup>166</sup> In den Hss. VB2-14 sowie VC2-28 folgt darauf das Lied *Durch Adams Fall wir Menschen all*, das in der Hs. S zwar nicht unmittelbar, jedoch als übernächstes Lied folgt.

<sup>167</sup> Vgl. S. 77f.

mengebunden war. Die Lieder *Der Hahn verkündigt unß die Zeit, Es soll die Stund und Reich der Nacht, O Creutzträger Herr Jesu Christ, So wir speiß genommen, Alls Gott die Erd beschieff, Hilff uns o Vater höchster Gott, Geboren ist uns Jhesus Christ, O Jhesu Christ las gelingen, In Gottes Nahmen fahren wir und Gott der uns erschaffen hat* erscheinen in allen drei Handschriften hintereinander;<sup>168</sup> man kann deshalb davon ausgehen, daß diese Lieder auch in der Vorlage nacheinander, also auf zusammenge- bundenen Blättern, standen. Darüber hinaus stehen die Lieder *Nun hört zu ein seltsam Geschicht, Da Jhesus an dem Creutze stund, Merckt auf und nehmt zu Hertzen* sowie *Die Welt hat einen tummen Muth* stets hintereinander, wenn auch in jeder Sammlung in einer anderen Reihenfolge. Alle übrigen Lieder der Prudentius-Sammlung müssen sich dagegen auf ungebundenen Blättern befunden haben. Dies erklärt auch, warum das Lied *Das Wort der Wahrheit Jesus Christ* in der Hs. VB2-14 fehlt und *Es kömmt die Warheit klahr an Tag* in VC2-28 nachträglich eingebunden worden ist.<sup>169</sup>

Ebenso weicht die Reihenfolge der Lieder in den Sammlungen der Martin John dem Jüngeren zugeschriebenen Lieder teilweise voneinander ab.<sup>170</sup> Die größeren Schwan- kungen in der Liedanzahl (zwischen 36 in VC2-28 und 48 in VR13-14) lassen sich mit einer relativ großen Zahl ungebundener Blätter erklären; ein Abschreiber konnte somit bisweilen nicht feststellen, ob ein bestimmtes Lied zu dieser Sammlung gehörte oder nicht. Die Liedreihenfolge der Martin-John-Sammlungen der Hss. VB2-14, VC2-28 sowie des handschriftlichen Anhangs des Gesangbuchs der Böhmisches Brüder mit der Signatur VR12-2 spricht dafür, daß es eine gebundene Sammlung gegeben haben muß, deren Repertoire und Reihenfolge genau dem handschriftlichen Anhang von VR12-2 entsprach. Vergleicht man die Reihenfolge im Gesangbuch VR12-2 mit der Hs. VB2- 14, so zeigt sich, daß die Abfolge der Lieder in VB2-14 zwar größtenteils mit VR12-2 übereinstimmt, daß aber an verschiedenen Stellen sieben Lieder eingeschoben worden sind. Nimmt man zum Vergleich noch die Hs. VR13-14 hinzu, stellt man fest, daß vier der in VB2-14 eingeschobenen Lieder sich hier an derselben Stelle befinden; drei der in VB2-14 eingeschobenen Lieder stehen in VR13-14 jedoch von einer anderen Hand nachgetragen am Ende der Sammlung. Dieser Befund läßt sich nur damit erklären, daß der Schreiber des handschriftlichen Anhangs zum Gesangbuch VR12-2 die losen Blätter der Sammlung nicht in seine Abschrift aufnahm. Die Schreiber von VB2-14 und VR13- 14 übernahmen diese Lieder, wobei der Schreiber von VB2-14 alle da einsortierte, wo er in der Vorlage die Blätter vorfand, während der Schreiber von VR13-14 nur die Hälfte dieser Lieder an der entsprechenden Stelle einfügte. Die anderen wurden entweder weggelassen, weil der Schreiber sie als nicht zur Sammlung gehörig einstufte

---

<sup>168</sup> Die einzige Ausnahme ist die Hs. VC2-28, die zwischen die Lieder *Hilff uns o Vater höchster Gott* und *Geboren ist uns Jhesus Christ* noch das Lied *Ich frag dich Meister, sag du mir setz*.

<sup>169</sup> Alle Incipits in diesem Absatz nach VB2-14.

<sup>170</sup> Ein Vergleich mit einer Quelle aus dem 16. Jahrhundert kann hier aber nicht stattfinden, weil es keinen mit der Hs. \*N vergleichbaren Überlieferungszeugen gibt. Da die Hss. W und U die Lieder thematisch anordnen, können sie keine Auskunft über eine wie auch immer geartete ursprüngliche Liedreihenfolge geben.



oder aber die losen Blätter teilweise fehlten. Erst ein weiterer Schreiber ergänzte die noch fehlenden Lieder am Ende der Hs. VR13-14.

Anhand der Überlieferungszeugen ist eindeutig feststellbar, daß die schlesischen Schwenckfelder die Lieder, welche sie Martin John dem Jüngeren zugeschrieben haben, erst seit dessen Tod, also dem Jahr 1707, kannten. Weitaus schwieriger ist jedoch die Frage zu beantworten, auf welchem Weg die Prudentius zugeordneten Lieder zu den schlesischen Schwenckfeldern gelangten. Da keine Aussagen überliefert sind, daß diese Lieder irgendwann (wieder)entdeckt wurden, ist zunächst einmal davon auszugehen, daß diese Lieder schon lange bekannt waren, daß also möglicherweise bereits im 16. Jahrhundert die Hs. \*A zu den Schwenckfeldern nach Schlesien gelangte. Für eine längere Bekanntschaft mit diesen Liedern spricht auch die Tatsache, daß Christian Hoburg in einem Brief von 1668 das Lied *Ein Christenmensch sich leide* zitiert. Die wahrscheinlichste Konstellation ist daher, daß den schlesischen Schwenckfeldern diese Liedsammlung bereits seit dem 16. Jahrhundert bekannt war, daß sie jedoch vor dem 18. Jahrhundert nicht bzw. nur sehr vereinzelt (z.B. von Martin John dem Jüngeren) – möglicherweise auch nur als Leseliteratur – rezipiert wurde.

### Weitere Autorzuschreibungen in den Quellen des 18. Jahrhunderts

Zu den Liedern, die Prudentius bzw. Martin John dem Jüngeren zugeschrieben werden, kommen noch weitere zwölf Lieder süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz hinzu. Dabei handelt es sich zunächst um die vier Lieder,<sup>171</sup> welche im 18. Jahrhundert als Werke Reißners galten. Fünf Lieder werden stets ohne Verfasserangabe überliefert.<sup>172</sup> Ein Lied wird Reimund Wekker zugeschrieben, eines Jörg Frell sowie ein weiteres Lied Daniel Sudermann.<sup>173</sup> Die Zuordnungen zu Reißner und Wekker sind die einzigen Fälle, in denen die Quellen aus dem 18. Jahrhundert eine Autornennung aus dem 16. Jahrhundert im Bereich des süddeutsch-schwenckfeldischen Liedrepertoires übernehmen.

---

<sup>171</sup> *In dich hab ich gehoffet Herr* wird hier nicht mitgezählt, da es in den süddeutsch-schwenckfeldischen Quellen nicht enthalten ist.

<sup>172</sup> Folgende Lieder aus dem süddeutschen Repertoire des 16. Jahrhunderts erscheinen stets ohne Autorzuschreibung in den Quellen des 18. Jahrhunderts: *O Herre Gott! Jesu Christ!* (Hs. A, Nr. 30; Hs. S, Nr. 18; Hss. W/U, Nr. 156; GB 1762, Nr. 341), *Herr Jesu Christ! Dieweil du bist* (Hs. A, Nr. 52; Hs. S, Nr. 126; GB 1762, Nr. 684), *Ich bin der Herr, spricht unser Gott* (Hss. W/U, Nr. 21; GB 1762, Nr. 307), *Herr Jhesu Christ! samt Vater Gott* (Hss. W/U, Nr. 36; GB 1762, Nr. 671), *Ich steh in grossen Sorgen, daß Glaubens= Würcklichkeit* (Wackernagel V, Nr. 773; Hs. VB4-4, S. XXV-XXXIII).

<sup>173</sup> *Ein Blum ist auf der Heide* (Hs. S, Nr. 105; Hss. W/U, Nr. 66; GB 1762, Nr. 115) gilt im 18. Jahrhundert als Werk Sudermanns.

### Reimund Wekker

Der Name Reimund Wekker begegnet bereits in der Überlieferung des 16. Jahrhunderts.<sup>174</sup> Er zählt – wie auch Jörg Frell<sup>175</sup> – in den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen des 18. Jahrhunderts neben Adam Reißner und Daniel Sudermann zu den schwenckfeldischen Liederdichtern. Reimund Wekker wird das Lied *Ein vogel ist aus-g'flogen*<sup>176</sup> zugeschrieben. Dieses Lied erschien bereits 1546 in einer Flugschrift:

*Ein New Lied Auff Sebastian Coccij Schülmaisters zû Hall Schmachbüchlen / die er wider die Herrlichait Christi hat geschriben. Im thon O das ich künd von hertzen. Oder Jch stund an ainem morgen. Raimund Weckher, Ulm, Hans Varnier d. J., 1546.*<sup>177</sup>

Den schlesischen Schwenckfeldern war ebendiese Flugschrift (oder eine Abschrift davon) bekannt, wie aus der Aufzeichnung dieses Liedes in der Handschrift VB4-4, S. XX-XXIV ersichtlich ist. Dort erscheint das Lied mitsamt Überschrift und Vorrede aus der Flugschrift:

*Ein neu Lied, auf Sebastian Coccij, Schulmeisters zu Hall in Schwaben. Schmach=Büchlein, die er wieder die Herrlichkeit Christi geschrieben. Durch Reymund Wecker. 1546.*<sup>178</sup>

Neben diesem Lied kannten die schlesischen Schwenckfelder noch eine theologische Abhandlung Wekkers, wie die Kurzbiographie in der Hs. VC5-5 zeigt:

*Johann |: Reimund :| Wecker hat die Gloria und Herrlichkeit Christi Jesu gegen die Widersprecher Defendirt; wovon ein schön Lied vorhanden Anno 1546. gedrückt; hat auch noch mehr Lieder gedichtet, und ein Büchlein von der Neuen Geburt geschrieben; daselbst nennet er sich einen einfaltigen Layen.*<sup>179</sup>

Von weiteren Liedern Weckers ist nichts bekannt, auch werden ihm in der Überlieferung des 18. Jahrhunderts sonst keine Lieder zugeschrieben.<sup>180</sup> Für das in der Kurzbiographie erwähnte *Büchlein von der Neuen Geburt* gibt es zwar keinen Beleg aus dem

---

<sup>174</sup> Vgl. S. 121f.

<sup>175</sup> Siehe S. 197-206.

<sup>176</sup> Wackernagel V, Nr. 774.

<sup>177</sup> VD 16, W 1378; Wackernagel V, Nr. 774; C.S. X, S. 187-196. Siehe S. 59.

<sup>178</sup> VB4-4, S. XX.

<sup>179</sup> VC5-5, S. XXVIII.

<sup>180</sup> Es ist möglich, daß ihm ursprünglich noch das Lied *Ich steh in grossen sorgen* zugeschrieben worden ist, welches den schlesischen Schwenckfeldern nur in der letzten Auflage der Flugschrift von 1589 bekannt war. Vgl. zu diesem Lied auch S. 58f.

16. Jahrhundert, aber eine Abschrift aus dem frühen 18. Jahrhundert, welche sich an erster Stelle im Sammelband SB1 der Schwenckfelder Library befindet.<sup>181</sup>

### Jörg Frell

Insgesamt 25 Lieder werden im 18. Jahrhundert einem George Frell, abgekürzt *G.Fr.* oder *G.F.*, zugeschrieben. Allein zwanzig davon überliefert der Gesangbuchdruck von 1762; lediglich fünf Lieder werden nur handschriftlich überliefert. Geschlossene Sammlungen mit Liedern Frells stehen in den Hss. VB2-14 sowie VB3-1. George Frell wird in der Hs. VA2-6 aus dem Jahr 1733 in der Vorrede unter den schwenckfeldischen Autoren aufgeführt.<sup>182</sup> In der Handschrift VC5-5 erscheint folgende Kurzbiographie Jörg Frells:

*George Frell von Chur im Graubunter Land, ein gottseliger frommer Mann, hat einige Tractätlein und geistliche Lieder geschrieben; darinnen vornehmlich hertzliche, wehmüthige Klagen über das grosse menschliche Elend; und ernstliche, treuhertzige Ermahnungen zur Busse und Gottseligkeit, enthalten: Seine Schriffen sind 1579 gedruckt.*<sup>183</sup>

Jedoch stützt sich diese kurze Biographie nur auf Angaben in den Werken Frells, denn dieser beendet seine Gedichte stets mit Versen wie z.B.:

*das bitt Jörg Frell von Chur, der Arm,  
daß sich Gott unser erbarm.*<sup>184</sup>

Alle weiteren Informationen stammen aus den Titeln seiner Werke. Die Schwenckfelder im 18. Jahrhundert hatten also zur Biographie Frells kein Spezialwissen, sondern kannten lediglich seine Drucke.

Von Jörg Frell ist als Beiband einer Froschauer-Bibel von 1534 eine handschriftliche Autobiographie überliefert, die sich im Privatbesitz befindet.<sup>185</sup> In dieser Bibel aus dem Besitz Frells befinden sich in einer 22 Folien umfassenden vorgebundenen

<sup>181</sup> Der Titel dort lautet (Angaben nach Seyppel 1960, S. 152): *Ein Büchlein von Der Neuen Geburdt [...]* [von] *Eynem einfaltigen Leyhen Joh. Wecker [...]* [am Ende:] *abgeschribn 1711, d. 14. Juni.*

<sup>182</sup> VA2-6, nichtpaginierte Seiten mit der Vorrede. In der Hs. VB4-4 aus dem Jahr 1742 erscheint eine ähnliche Passage im Titel: *Gesang=Buch. Darinnen enthalten! Geistliche Gesäng= und Lieder; etlicher Gottgelehrten frommen Männer! als 1. Adam Reißner, Reymund Wecker, George Frell, Anton Oelsner; George Heydrich, Martin John deß jüngern! In welchen verfasst sind, unterschiedliche Lehr=Puncte der Christlichen Lehr und Glaubens.* [...]. Eine ähnliche Erwähnung finden die Lieder Jörg Frells auch im Titel der Hs. VC4-14 aus dem Jahr 1756.

<sup>183</sup> VC5-5, S. XXVIII.

<sup>184</sup> US-PE, VC4-14, S. 402.

<sup>185</sup> Diese Froschauer-Bibel befindet sich im Besitz von Herrn Dr. Simon Rageth in Bern, der diese im Jahr 1940 bei einer Auktion in Scheid, einem kleinen Dorf oberhalb von Thusis, erwarb. Ihm sei an dieser Stelle für die mir gewährte Einsichtnahme in die Bibel Jörg Frells herzlichst gedankt. Eine Edition der Autobiographie findet sich bei Vasella / Rageth 1942, eine neuhochdeutsche Übersetzung bei Fast 1982.

autographen Handschrift Gebete sowie einige Gedichte und geistliche Lieder.<sup>186</sup> Dieser Teil enthält auf der letzten Seite (fol. 22<sup>v</sup>) die Jahreszahl 1574, dürfte also zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen worden sein.

Gemäß den Angaben in seiner Autobiographie ist Frell um 1530 in Chur geboren.<sup>187</sup> Nach einer etwa zehn Jahre dauernden Lehr- und Wanderzeit kehrte er 1555 in seine Heimatstadt Chur zurück, wo er als Buchbinder und Buchhändler tätig war. Er verbreitete dort täuferische Literatur und Schwenckfeldschriften; so vertrieb er u.a. Bernhard Herxheimers *Faßnachtküchlin / oder warnung Büchlin*<sup>188</sup> in Chur sowie im Prättigau. Wegen seiner täuferischen und schwenckfeldischen Auffassungen wurde er wiederholt aus Chur ausgewiesen, erstmals vermutlich im Jahr 1561. Jörg Frell lebte mindestens bis 1597.<sup>189</sup>

Der Name Jörg Frell kommt in der süddeutsch-schwenckfeldischen Liedüberlieferung des 16. Jahrhunderts nicht vor.<sup>190</sup> Nur eines der im 18. Jahrhundert Frell zugeschriebenen Lieder tritt auch in der schwenckfeldischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts auf: *So nun das licht aufgangen ist* (GB 1762, Nr. 798) steht bereits in der Hs. A (Nr. 26). Allerdings erscheint im 18. Jahrhundert nur noch die erste Strophe dieses ursprünglich fünfstrophigen Liedes. Die Zuordnung zu Frell ist in den Handschriften aber nicht eindeutig: Das Lied wird stets ohne Autornamen überliefert,<sup>191</sup> jedoch erscheint in der Hs. VB2-14 auf der diesem Lied vorhergehenden Seite die Überschrift *Morgen Gebeth und Meditation Georg Frells*; diese Überschrift wurde im Zuge der handschriftlichen Autorzuschreibungen im Gesangbuch von 1762 aber offenbar auch auf die unmittelbar darauffolgenden Lieder bezogen, was schließlich zur Zuschreibung des Liedes *So nun das licht aufgangen ist* zu Jörg Frell führte. Die Autorschaft Frells kann hier allein deswegen ausgeschlossen werden, weil das Lied bereits in der Hs. A auftritt, Jörg Frell sich aber erst nach 1555 dem Schwenckfeldertum zuwandte und vor

---

<sup>186</sup> Leider drucken weder Vasella / Rageth 1942 noch Fast 1982 die Gedichte, Lieder und Gebete aus der vorgebundenen Handschrift ab, sondern belassen es bei einer bloßen Erwähnung der Tatsache (Vasella / Rageth 1942, S. 444; Fast 1982, S. 52).

<sup>187</sup> Vasella / Rageth 1942, S. 475.

<sup>188</sup> Siehe S. 206f.

<sup>189</sup> Vasella / Rageth 1942, S. 446, 449f, 456. Anders als die Schwenckfelder in Süddeutschland unterhielten die Schweizer Schwenckfelder gute Beziehungen zu den täuferischen Gemeinschaften (Auskunft von Frau Dr. Caroline Gritschke, Stuttgart).

<sup>190</sup> Die Person Jörg Frell scheint den süddeutschen Schwenckfeldern völlig unbekannt gewesen zu sein; in den Archivalien und Quellen zu den süddeutschen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert findet sich kein Hinweis auf Frell (Auskunft von Frau Dr. Caroline Gritschke, Stuttgart). Allerdings wird in dem Lied *Wann Gott wollt straffen leut und land* (Hss. W/U, Nr. 172) in Str. 15 darauf verwiesen, daß die Stadt Chur zweimal abgebrannt sei, weil dort Schwenckfelder verfolgt wurden. Dies muß sich auf das Vorgehen der Churer Behörden gegen Jörg Frell beziehen. Vgl. S. 147f.

<sup>191</sup> In den Hss. VB2-14, Teil II, S. 147; VB3-1, S. 6; VC1-6, S. 1010; VR13-13, S. 14.

1579 keines seiner Werke publiziert wurde.<sup>192</sup> Auch wird dieses Lied im 16. Jahrhundert stets ohne Angabe des Verfassers überliefert.<sup>193</sup>

Aufschluß über die den Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert bekannten Werke Frells gibt die Handschrift US-PE, VR13-22. Diese enthält eine Abschrift des *Catalogus* von Schwenckfeld,<sup>194</sup> jedoch ist diese Abschrift um die Aufzählung der Werke der bedeutendsten Schwenckfelder ergänzt worden.<sup>195</sup> So findet sich dort neben einer Biographie Frells, welche mit der oben zitierten aus der Hs. VC5-5 übereinstimmt,<sup>196</sup> auch eine Auflistung der Werke Jörg Frells:<sup>197</sup>

- 1 *Jesu Christ des ewigen allmächtigen, erst u. eingebohrnen Sohnes Gottes u. neu gebornen Himmel Königs Mandat, Will u. Befehl an alle seine Glaubigen u. Nachfolger zum ewigen Jubeljahr, allen Menschen auf dem gantzen Erdboden, angezeigt und verkündigt.*
- 2 *Von dem wahren, ewigen, friedsamem Reiche Christ, u. all seiner Glieder, daß sie auf Erden im Glauben u. Liebe, mit Leiden u. Gedult, die Welt und ihre Feinde überwindet: und dieser Zeit mit Gott u. Christo sieget, und triumphiret über den Teufel, Welt, Sünd und Tod.*
- 3 *Sechs und dreissig Zeichen vor dem Jüngsten Tage, so vorher lauffen werden, u. die Zeit eröffnen und anzeigen daß er vorhanden sey, und die Zukunfft Christi zum Gericht verkünden, aufs aller kürtest zur Warnung angezeigt.*
- 4 *Ein ernstliche gutthertzige Vermahnung an alle Christgläubige, in was Nation oder Landen sie immer seyn, zu einem Trost der Beständigkeit im Glauben und Bekänntniß Jesu Christi, und seiner reinen göttlichen Wahrheit, in diesen letzten Zeiten.*
- 5 *Ein einfaltige treuhertzige Vermahnung an alle Menschen, zur Buß u. Besserung unsers sündlichen Lebens, vor der zukünftigen Straff u. Zorn Gottes über Deutsch [sic] von wegen unser Sünde.*
- 6 *Klag Gottes unsers Herren u. einigen Erlösers Jesu Christi, über die Sünd u. Undanckbarkeit der Welt; und daß er gleich zum Gericht werde kommen, die Bösen zustraffen u. die Fromen zuerlösen.*

---

<sup>192</sup> Fast 1982, S. 51.

<sup>193</sup> Bei diesem Lied ist des weiteren bemerkenswert, daß es mehrfach in Handschriften Sudermanns zu finden ist, jedoch ohne mit einem A.R. als Werk Reißners gekennzeichnet zu sein, was Sudermann sonst ausnahmslos bei Liedern, die auch in der Hs. S stehen, macht (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 265).

<sup>194</sup> Zum *Catalogus* Schwenckfelds vgl. S. 58-62.

<sup>195</sup> Pieper 1987, S. 179.

<sup>196</sup> US-PE, VR13-22, S. 119.

<sup>197</sup> US-PE, VR13-22, S. 104-106, Numerierung nachfolgend ergänzt.

- 7 *Ein schön lieblich Gespräch von Christo und seiner Gesponß: Das sind alle frome Christgläubige, gutthertzige Herten und Seelen, und gutthertzige Menschen.*
- 8 *Zwey Christliche A.B.C. sammt etlichen Morgen, Abend, Tisch u. Stunden Meditationen.*
- 9 *Ein klarer und Christlicher Unterscheid deß innerlichen u. äusserlichen: deß wahren lebendigen u. deß schriftlichen todten: deß göttlichen und Menschlichen Wortes, allen Christgläubigen u. gutthertzigen Menschen nothwendig zu wissen: auch ihnen zu lieb u. Dienst auß Heil: Schrift bezeugt.*
- 10 *Ein Bedenken, was bey den fünff Fingern an der Hand zubetrachten sey.*

Von den zehn hier aufgelisteten Werken Jörg Frells lassen sich heute lediglich fünf in der in der Werkliste zitierten Form als Drucke nachweisen:

- 3 *Sechß vnd dreyssig Zeichen Vor dem jüngsten Tag so vorher lauffen werden / vnnd die Zeyt eröffnen / vnnd anzeigen / das Er vorhanden sey / vnnd die zukünfft Christi zum gericht verkündende auffß aller kürzest zur warnung angezeigt Allen menschen auff Erdrich / hoch von nöthen zubedencken, o.O. 1580.*<sup>198</sup>
- 5 *Ein Einfeltige und Treühertzige vermanung an alle Menschen / zur Besserung vnd Büß / vnsers Sündtlichen lebens / vor der zukünfftigen Straff / vnd zorn Gottes / vber Teutschland / von wegen vnserer Sünd. J. F., o.O.u.J. (um 1580).*<sup>199</sup>
- 6 *Klag Gottes vnsers Herren / vnd einigen erlösers Jhesu Christi / vber die Sünd vnd vndanckbarkeyt der welt / vnd das er gleich Zum gericht werde komen / die Bösen zů straffen / vnd die Frumen zů erlösen. etc. J. F., o.O. 1579.*<sup>200</sup>
- 7 *Ein schön lieblich Gesprech von Christo vnnd seiner Gespons: Das sind alle fromme Christgläubige herten vnnd seelen, vnnd gütthertzige menschen. [Am Schluß:] J. F., o.O. 1579.*<sup>201</sup>

---

<sup>198</sup> VD 16, ZV 21238; Goedeke 1886, S. 282, Nr. 44, 2 verzeichnet noch eine Auflage von 1592. Dieser Druck enthält keine Passage, die im 18. Jahrhundert als Lied umfunktioniert worden wäre.

<sup>199</sup> GB-Lbl, 4409.bb.58; Goedeke 1886, S. 282, Nr. 44, 1; Abbildung des Titelblatts bei Fast 1982, zwischen S. 64 und 65. Das in diesem Druck überlieferte Reimpaargedicht (*Mein Augen sind naß mein Hertz weint*) findet sich in folgenden schwenckfeldischen Handschriften des 18. Jahrhunderts: US-PE, VA4-7, Sp. 537-544; VB4-4, S. XLVIII-LII; VB4-8, S. 304-308; VC4-14, S. 397-402; VC5-5, S. 870-873.

<sup>200</sup> GB-Lbl, 11515.a.50.(1.). Das in diesem Druck überlieferte Reimpaargedicht findet sich in folgenden schwenckfeldischen Handschriften des 18. Jahrhunderts: US-PE, VA4-7, Sp. 1146-1153; VB4-4, S. XXXIX-XLVI; VB4-8, S. 535-538; VC4-14, S. 518-527. In diesen Handschriften hat das Lied das Incipit *Jesus Christus klaget und spricht*, einem Vers, der vor den ersten Vers des ursprünglichen Reimpaargedichts *Ich bin der trewe Gott* gesetzt worden ist.

- 9 *Ein klarer / vnd Christlicher vnderscheyd / des Innerlichen / vnd Eüsserlichen / Deß waren Lebendigen / vnd schriftlichen todten / deß Göttlichen vnd Menschlichen worts. Allen Christ gleubigen vnd gut hertzen not wendig zu wissen / Auch jhnen zu lieb vnnd dienst auß Heiliger Schrift bezeugt. etc. J. F., o.O.u.J. (um 1600).*<sup>202</sup>

Darüber hinaus existiert ein weiterer Druck Frells:

*Ein Ernstliche / Trüwhertzige vnd notwendige vermanung / an alle Menschen die sich deß christlichen namens Rümen zur Besserung vnn Büß vnsers Sündlichen lebens, vor der grausamen vnn zukünfftigen Straff vnd Zorn Gottes vber alles gottloß diser Welt / von wegen vnserer grosen und schweren Sünden, J. F., o.O.u.J. (um 1580).*<sup>203</sup>

Diese heute erhaltenen Drucke zeigen, daß die im 18. Jahrhundert Jörg Frell zugeschriebenen Werke zumindest teilweise von ihm stammen bzw. von ihm herausgegeben wurden. Der in VR13-22 an achter Stelle genannte Titel *Zwey Christliche A.B.C. sammt etlichen Morgen, Abend, Tisch u. Stunden Meditationen* läßt sich zum Teil anhand von Jörg Frells autographen Gedichts-, Lieder- und Gebetssammlung rekonstruieren. Dort ist das Lied *Am ersten soltu gotts furcht han* enthalten.<sup>204</sup> Es wird in vielen Handschriften des 18. Jahrhunderts wie auch im Gesangbuch von 1762 (Nr. 505) überliefert. In der Gedicht- und Gebetsammlung Frells ist das Lied mit *ein yeder schüler christij soll diß a.b.c. gantz lernen wol* überschrieben, und im 18. Jahrhundert trägt es folgende Überschrift und gereimte Vorrede:<sup>205</sup>

<sup>201</sup> VD 16, ZV 6138. Das in diesem Druck überlieferte Reimpaargedicht (*Jhr menschenkind, merckt allegleich*) findet sich in folgenden schwenckfeldischen Handschriften des 18. Jahrhunderts: US-PE, VA4-7, Sp. 1614-1621; VC1-6, S. 946-950; VC4-13, S. 903-909; VC4-14, S. 707-713; VC5-5, S. 815-818.

<sup>202</sup> D-Au, 02/XIII.6.4.6-6. Der Druck enthält am Ende das Reimpaargedicht *Das Allmechtig lebendig Wort Gottes*. Der dem Reimpaargedicht vorausgehende Prosatext sowie das Reimpaargedicht selbst finden sich in leicht abweichender Form bereits im der Froschauer-Bibel vorgebundenen Autograph Frells (fol. 18<sup>v</sup>-22<sup>v</sup>). In den Überlieferungszeugen des 18. Jahrhunderts werden zu Beginn des Reimpaargedichts noch zwei Verse ergänzt, das Incipit lautet nun *Jesus Christus der Gottes Sohn*. Im 18. Jahrhundert ist das Lied in folgenden Quellen enthalten: US-PE, VA2-6, Sp. 589-591; VB4-4, S. XXXIII-XXXV; VC1-6, S. 223f; VC4-14, S. 142-144; VC5-5, S. 566-568; GB 1762, Nr. 566.

<sup>203</sup> VD 16, ZV 6137. Dieser Druck entspricht vom Inhalt her dem zu (5) genannten Druck.

<sup>204</sup> Fol. 7<sup>v</sup>-11<sup>r</sup>. Eine andere Version dieses Liedes mit gleichlautendem Incipit ist im täuferischen Gesangbuch *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zusammen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O.u.J., um 1565/1569, fol. 50<sup>v</sup>-51<sup>v</sup> (VD 16, ZV 14006) enthalten. Nach Wolkan 1903, S. 268 steht das Lied *Am ersten soltu die forcht gottes han* auch in der zweiten und dritten Auflage dieses Gesangbuchs. Diese beiden Gesangbücher (*Ein schon gesangbüchlein Geistlicher Lieder zůsamen getragen / Auß dem Alten vnnd Newen Testament*, o.O. um 1570 [zitiert nach RSM 1, Nr. 79b, S. 365] und *Ein schon gesangbüchlein / darinn begriffen werden vielerhandt schöner Geistlicher Lieder auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O. um 1589 [zitiert nach RSM 1, Nr. 79c, S. 365; VD 16, S. 3543]) waren früher im Besitz der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin und sind seit 1945 verschollen. Anders als von Vasella / Rageth 1942, S. 444 angenommen, hat das Lied im Autograph Jörg Frells (und damit auch die Fassungen aus dem 18. Jahrhundert) jedoch nur zwei Strophen zu Beginn und eine Strophe am Ende mit dem Lied aus dem *schon gesangbüchlein* gemeinsam. Es ist daher anzunehmen, daß Frell das Lied aus dem *schon gesangbüchlein* gekannt und bearbeitet hat.

<sup>205</sup> VC5-5, S. 783.

*Ein ander Christlich A.B.C. für die Schüller Gottes, Väter und Mütter ihre Kinder und Gesinde zuberichten den Willen Gottes; sehr nütz und dienstlich Jungen und Alten, und allen Guthertzigen*  
*Vorrede: Ein jeder Schüler Christi soll das A.B.C. gantz lernen wol: Jhr Hauß-Väter! braucht es im Hauß: lernt euer Kind und Gesind darauf. Es bringt kein Frucht zu seiner Zeit, wenn Gott sein Seegen dazu giebt: Auch wird dabey erkant ein Christ, wo Gottes Furcht, wahr Glaub, Lieb und Hoffnung ist.*

Der Beginn der Vorrede entspricht dem Titel bei Frell. Der Titel *Ein ander Christlich A.B.C.* läßt darauf schließen, daß dieses Lied in irgendeiner Form in *Zwey Christliche A.B.C. sammt etlichen Morgen, Abend, Tisch u. Stunden Meditationen* enthalten gewesen sein muß.

Für alle weiteren Lieder, die im 18. Jahrhundert als Werke Jörg Frells gelten, gibt es keinen Beleg aus dem 16. oder frühen 17. Jahrhundert, jedoch läßt sich der Inhalt einiger in VR13-22 erwähnter Werke anhand der schlesisch-schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften rekonstruieren. Dies gilt insbesondere für den Inhalt der an achter Stelle genannten Sammlung *Zwey Christliche A.B.C. sammt etlichen Morgen, Abend, Tisch u. Stunden Meditationen*. Das weitere *Christliche A.B.C.* ist das Lied *Ach Gott Vater! ich ruff zu dir*; es wird in mehreren Quellen aus dem 18. Jahrhundert Frell zugeschrieben und trägt in der Handschrift VC4-14 zudem den Titel *Ein Christliches A.B.C.*<sup>206</sup> Des weiteren ist anzunehmen, daß auch der Ursprung der Lieder *Die Nacht ist hin, es taget schon* und *Es ist aber ein Tag dahin, Herr Jesu!* in dieser Sammlung zu suchen ist, denn sie sind in Hs. VB2-14 mit *Morgen Gebeth und Meditation Jörg Frells*<sup>207</sup> bzw. *Abend Gebeth und Meditation*<sup>208</sup> überschrieben. Außerdem ist davon auszugehen, daß alle Frell zugeschriebenen Tischlieder sowie die übrigen ihm zugeordneten Tageszeitenlieder aus dieser Sammlung stammen.

Das an letzter Stelle in VR13-22 stehende *Bedenken, was bey den fünff Fingern an der Hand zubetrachten sey*, könnte mit dem Lied *Ach Herr! ich bitt für all dein Kind* identisch sein. Es ist zwar in der Handschrift VC4-14 mit *Die fünff Laut=Buchstaben* überschrieben,<sup>209</sup> jedoch lassen sich diese fünf Strophen, die jeweils mit einem anderen Vokal beginnen, auch mit den fünf Fingern identifizieren.

Damit bleiben von der Auflistung in der Handschrift VR13-22 nur noch die beiden zu Beginn genannten Werke übrig. Der an erster Stelle angeführte Titel läßt sich weder im 16. Jahrhundert, noch in schlesisch-schwenckfeldischen Quellen des 18. Jahrhunderts belegen. Das an zweiter Stelle folgende Werk wurde 1748 in Germantown bei Christoph Saur gedruckt, eine Vorlage dafür läßt sich jedoch nicht nachweisen. Dieser Druck enthält einen Prosatext und kein Reimpaargedicht:

---

<sup>206</sup> VC4-14, S. 269-271.

<sup>207</sup> VB2-14, Teil II, S. 146.

<sup>208</sup> VB2-14, Teil II, S. 152f.

<sup>209</sup> VC4-14, S. 271f.



*Von dem wahren, ewigen Friedsamem Reiche Christi, Und aller seiner Glieder, das hie auf Erden, im Glauben und Liebe mit Leiden und Geduldt, die Welt und alle ihre Feinde überwindet, und nach dieser Zeit ewig mit Gott und Christo sieget, und triumphiret über den Teuffel, Welt, Sünde und Todt [...] Aufgesetzt durch Georg Frell, von Chur in Graubündner Land, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1748.*<sup>210</sup>

Daneben gibt es weitere Lieder, die Frell zugeschrieben werden, aber nicht unmittelbar einem Werk aus der Auflistung in VR13-22 zugeordnet werden können: *Wer Gott, und sein'n Sohn Jesum Christ* (Überschrift: *Anweisung, einen Christen zu kennen*)<sup>211</sup> sowie *Wollt ihr hören schöne Wort* (Überschrift: *Die Worte Christi, Die er geredet, aus Heiliger Schrift zusammen gesetzt und gefasset und in Gesangs=Weise gestellet*).<sup>212</sup>

Eine Übersicht über die im 18. Jahrhundert Jörg Frell zugeschriebenen Lieder gibt die folgende Tabelle.<sup>213</sup>

Incipit	Str.	GB 1762	VB2-14	VB3-1	VC4-14	VC5-5	16. Jhd.	Liste VR13-22
<i>Ach Gott Vater! ich ruff zu dir</i>	24	–	–	–	269–271	540–542	–	8
<i>Ach Herr! ich bitt für all dein Kind</i>	5	375	–	–	271f	542	–	10
<i>Ach, Herr ich sag dir Lob und Danck</i>	3	823	–	24	–	–	–	8
<i>Am ersten solt du Gottsfurcht han</i>	27	505	–	–	343–346	783f	Autograph	8
<i>Amen, in Gottes Namen geh ich schlaffen</i>	3	862	II, 159	–	–	–	–	8
<i>Der Tag ist hin die Nacht hebt an</i>	2	851	II, 154	30	–	–	–	8
<i>Die Nacht ist hin, der Tag hebt an</i>	1	797	II, 147	9f	–	–	–	8
<i>Die Nacht ist hin, es taget schon</i>	7	793	II, 146	6f	–	–	–	8
<i>Die Tag die lauffen schnell hinweg</i>	4	852	II, 153	30	–	–	–	8
<i>Die Zeit laufft gar schnell hinweg</i>	7	838	–	–	–	–	–	8

<sup>210</sup> First Century, Nr. 100; Evans, Nr. 2961.

<sup>211</sup> VC4-14, S. 346f.

<sup>212</sup> VC4-14, S. 735-740.

<sup>213</sup> Anmerkungen zur Übersicht: Das Incipit erscheint in der im 18. Jahrhundert üblichen Form. So die Strophenzahl in den verschiedenen Überlieferungszeugen unterschiedlich ist, wird die des Gesangbuchdrucks von 1762 angegeben. Bei den Angaben zum GB 1762 handelt es sich um Liednummern, bei den Handschriften um Seitenzahlen. In der Spalte „16. Jahrhundert“ wird angegeben, in welcher Form das Lied bereits im 16. Jahrhundert überliefert wird. In der Spalte „Liste VR13-22“ wird angegeben, in welche Kategorie der Werke Frells gemäß der Aufzählung in Hs. VR13-22 das jeweilige Lied gehört. Die Nummern beziehen sich dabei auf die S. 199f zitierte Aufzählung. Ist das in VR13-22 genannte Werk tatsächlich überliefert, wird die jeweilige Nummer recte gesetzt. Ist das genannte Werk nicht überliefert, einem der Werke jedoch mit relativer Sicherheit zuzuordnen, ist die jeweilige Nummer kursiv gesetzt. Bei Liedern, die sich nicht zuordnen lassen, fehlt in der Tabelle die Angabe.

# Quellen für das schlesisch-schwenckfeldische Liedrepertoire

<i>Es faht an Abend zu werden</i>	9	841	–	–	–	–	–	8
<i>Es ist aber ein Tag dahin, Herr Jesu!</i>	5	853	II, 152f	30f	–	–	–	8
<i>Jesus Christus der Gottes Sohn</i>	16	566	–	–	142–144	566–568	Druck, Autograph	9
<i>Jesus Christus klaget und spricht</i>	85	–	–	–	518–527	873–878	Druck	6
<i>Jhr Menschen Kind! merckt allegleich</i>	50	–	–	–	707–713	815–818	Druck	7
<i>Mein Augen sind naß, mein Hertz weint</i>	47	–	–	–	396–402	870–873	Druck	5
<i>Nun ist aber ein Jahr / (halber) Tag / Woch dahin</i>	8	837	–	–	70f	–	–	8
<i>O Gott mein Herr! ich ruff zu dir</i>	9	815	–	–	–	–	–	–
<i>O Gott Vater! wir dancken dir</i>	1	824	–	24	–	–	–	8
<i>So nun das Licht aufgangen ist</i> <sup>214</sup>	1	798	II, 147	7	–	–	–	–
<i>So uns der lieb Gott Speiß will geb'n</i>	9	816	–	19	–	–	–	8
<i>So wir die Speiß han g'nommen ein</i>	1	825	–	24	–	–	–	8
<i>Weil uns nun Gott den Leib will speisen</i>	1	817	–	19	–	–	–	8
<i>Wer Gott, und sein'n Sohn, Jesum Christ</i>	7	504	–	–	346f	779	–	–
<i>Wollt ihr hören schöne Wort</i>	50	–	–	–	735–740	722–725	–	–

Alle Lieder, die Frell zugeschrieben werden, waren ursprünglich Reimpaargedichte und keine Lieder. Sie wurden aber im 18. Jahrhundert zumeist in vierversige Strophen gegliedert, um eine Tonangabe ergänzt und so sangbar gemacht. Dies erklärt auch, warum die Werke Frells in den Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts nicht zu finden sind, selbst wenn sie den süddeutschen Schwenckfeldern bekannt gewesen sein sollten.

Das Lied *Jhr menschenkind, merckt allegleich*, welches Frell 1579 in einer Flugschrift veröffentlichte, ist ohne weitere Bearbeitung dem bereits oben erwähnten täuferischen Gesangbuch *Ein schon gesangbüchlein* entnommen.<sup>215</sup> Dieser Befund wirft die Frage auf, inwieweit Jörg Frell tatsächlich als Autor und nicht nur als Bearbeiter und Verbreiter dieser Dichtungen zu sehen ist. Diese Frage läßt sich letzten Endes anhand der heute bekannten Quellen nicht beantworten. Auch die Lieder, welche Frell in die seiner Bibel vorgebundenen Handschrift eintrug, müssen nicht unbedingt von ihm selbst

<sup>214</sup> Obwohl dieses Lied sicher kein Werk Jörg Frells ist, wird es hier in die Übersicht aufgenommen, da es in den handschriftlichen Autorennuordnungen im GB 1762 stets Frell zugeschrieben wird.

<sup>215</sup> *Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zusammen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament*, o.O.u.J., um 1565/1569 (VD 16, ZV 14006), fol. 6<sup>r</sup>-10<sup>v</sup>.

sein. So erscheint dort das Lied *Von deintwegen bin ich hier*.<sup>216</sup> Einige Lieder behandeln die schwenckfeldische Theologie, so beispielsweise das Lied *Jesus Christus der Gottes Sohn* (GB 1762, Nr. 566), welches sowohl im Autograph Frells als auch in Form einer Flugschrift überliefert ist und sehr ausführlich das schwenckfeldische Schriftverständnis darstellt.<sup>217</sup> Dieser Befund zeigt, daß die Gedichte, wenn nicht von Jörg Frell, so doch von einem Schwenckfelder verfaßt worden sind.

Für die überwiegende Mehrheit der Jörg Frell zugeschriebenen Lieder läßt sich keine Quelle abseits der schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferung im 18. Jahrhundert ausfindig machen. Es ist jedoch davon auszugehen, daß der Großteil dieser Lieder tatsächlich Werken Frells entnommen worden ist, die heute nicht mehr greifbar sind. So deutet z.B. eine Überschrift wie *Die Worte Christi, Die er geredet, aus Heiliger Schrift zusammen gesetzt und gefasset und in Gesangs=Weise gestellet* beim Lied *Wollt ihr hören schöne Wort* eindeutig auf eine Vorlage aus dem 16. oder frühen 17. Jahrhundert hin.<sup>218</sup>

Bei den zwanzig Liedern, die im 16. Jahrhundert nicht nachweisbar sind, gibt es jedoch Unterschiede, was die Häufigkeit der Zuordnung zu Frell als Liedautor betrifft. Vier Lieder werden in allen Quellen des 18. Jahrhunderts Frell zugeschrieben bzw. erscheinen in den Frell-Sammlungen der Handschriften VB4-4 und VC4-14. Dies sind: *Ach Gott Vater! ich ruff zu dir, mit Hülff*; *Ach Herr! ich bitt für all dein Kind*; *Nun ist aber ein Jahr dahin, Herr Jesu! / Nun ist ein halber Tag dahin, Herr Jesu!* sowie *Wer Gott, und sein'n Sohn, Jesum Christ*.<sup>219</sup> Das Lied *Wollt ihr hören schöne Wort, die geredt hat Mensch und Gott* wird nur in der Hs. VC5-5 explizit Jörg Frell zugeschrieben, während er in den Hss. VA4-7 und VC4-14 nicht als Autor gilt. *Die Nacht ist hin, es taget schon* ist – wie bereits oben erwähnt – in der Hs. VB2-14 mit der Überschrift *Morgen Gebeth und Meditation Georg Frells* versehen. Alle übrigen Lieder werden nur in VC1-9 (Hans Christoph Hübners Exemplar des *Täglichen Gesangbüchleins*) und im Gesangbuchdruck von 1762 Frell zugeschrieben. Interessanterweise kommen diese Lieder weder in den Gesangbuch-Handschriften von Caspar und Georg Weiß vor, noch in der als Vorlage für das Gesangbuch von 1762 dienenden Handschrift VC5-5. Sie erscheinen nur im *Täglichen Gesangbüchlein* von 1727 sowie jeweils am Ende der Handschriften VB2-14 und VB3-1. Diese Jörg Frell zugeschriebenen Lieder sind dem

<sup>216</sup> Fol. 12<sup>v</sup>-14<sup>v</sup>. Vgl. Wackernagel III, Nr. 885. Mit zwei zusätzlichen Strophen steht das Lied im GB 1762, Nr. 549. Es ist auch im *schon gesangbüchlein* enthalten (fol. 58<sup>v</sup>-60<sup>v</sup>), erscheint dort allerdings in einer leicht bearbeiteten Form, die Frell nicht als Quelle diente.

<sup>217</sup> Interessanterweise gibt es jedoch keine Gedichte zur Christologie, welche ansonsten bei den süddeutschen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert im Vordergrund stand.

<sup>218</sup> Das *Deutsche Wörterbuch* (DWB, Bd. 5, Sp. 3806) nennt als letzte Belege für diese Verwendung des Begriffs *gesangsweise* Johann Fischart und Johann Heermann (spätes 16. / frühes 17. Jahrhundert). Dies deckt sich mit dem Befund, daß es bei Fischer / Tümpel I noch einige Belege für eine derartige Verwendung gibt, in den Bänden IV und V zum späten 17. Jahrhundert jedoch nicht mehr.

<sup>219</sup> *Ach Gott Vater! ich ruff zu dir, mit Hülff*: VB4-4, S. XXV-XXVII; *Ach Herr! ich bitt für all dein Kind*: VB4-4, S. XXXVIII; *Nun ist aber ein Jahr dahin, Herr Jesu!*: VB4-4, S. XXVIII; *Wer Gott, und sein'n Sohn, Jesum Christ*: VB4-4, S. S. XXXIX-XLII. Für die Hs. VC4-14 vgl. die Tabelle. S. 203f.

Inhalt nach nicht spezifisch schwenckfeldisch und größtenteils Tageszeiten- und Tischlieder. Sie umfassen alle nur wenige Strophen und sind in paarreimige, zwei oder vier Verse umfassende Strophen gegliedert, so daß es auch hier nicht auszuschließen ist, daß es sich um nachträglich in Strophenform gebrachte Reimpaargedichte handelt, was auch schon bei den aus den heute bekannten Flugschriften Frells übernommenen Liedern der Fall war.

Es stellt sich die Frage, wie diese Lieder, welche der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung nicht bekannt waren, zu den schlesischen Schwenckfeldern gelangt sind: Eine naheliegende Möglichkeit ist, daß die Lieder bzw. Reimpaargedichte ursprünglich in Flugschriften verbreitet wurden und daß sie als Drucke oder in Form einer Abschrift davon zu den schlesischen Schwenckfeldern gelangt sind. Wann und auf welche Weise die Schriften Jörg Frells nach Schlesien kamen, ist allerdings unbekannt, jedenfalls lassen sie sich vor dem 18. Jahrhundert nicht nachweisen. Da es aber in der Schwenckfelder Library keinen Druck von Werken Frells aus dem 16. oder frühen 17. Jahrhundert gibt,<sup>220</sup> ist anzunehmen, daß die schlesischen Schwenckfelder die Schriften Jörg Frells aus Abschriften kannten. Dafür spricht auch, daß es geringfügige Abweichungen zwischen den Reimpaargedichten in den gedruckten Flugschriften und den Fassungen in den schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferungszeugen gibt.

### Bernhard Herxheimer

Das Lied *Erstlich so merck vor allen Dingen* (GB 1762, Nr. 454) wird im 18. Jahrhundert Bernhard Herxheimer zugeschrieben. Nach der schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferung war Herxheimer Prediger in Ulm,<sup>221</sup> diese Angabe stimmt jedoch nicht mit dem historischen Quellenbefund überein: Bernhard Herxheimer lebte in Landau in der Pfalz und korrespondierte mit den Schwenckfeldern in Cannstatt.<sup>222</sup> 1554 wurde er aus Landau ausgewiesen, weil er ein in Reimen verfaßtes Buch mit schwenckfeldischen Lehren veröffentlicht hatte.<sup>223</sup> Danach war er Pfarrer und Lehrer in Edenkoben,<sup>224</sup> bis er auch dort nach der Veröffentlichung eines weiteren schwenckfeldischen Bekenntnisses<sup>225</sup> 1559 ausgewiesen wurde.<sup>226</sup> Näheres zu seinem Leben ist nicht bekannt.<sup>227</sup> Die

<sup>220</sup> Bis jetzt wurde kein solcher Druck in den Bibliotheksbeständen gefunden, jedoch ist nicht auszuschließen, daß sich in einigen Sammelbänden Drucke Frells befinden.

<sup>221</sup> Vgl. die Kurzbiographie Herxheimers im dritten Verzeichnis des handschriftlichen Anhangs zu einem Großteil der Gesangbuchdrucke von 1762: *Bernhard Herxheimer, Prediger zu Ulm; wird ums Bekenntnis willen der wahrheit, abgesetzt. Hat ein Lied gemacht*. Die etwas ausführlichere Kurzbiographie Herxheimers in der Hs. VC5-5, S. XXVIII verweist zusätzlich noch auf das *Faßnachtküchlin* sowie auf zwei Briefe, die Schwenckfeld an Herxheimer geschrieben hat.

<sup>222</sup> QGT 1, S. 120f.

<sup>223</sup> QGT 4, S. 146, 433f. *Faßnachtküchlin / oder warnung Büchlin*. [...] *Trewlich durch Bernhart Herxheimern*, o.O.u.J. [1554] (VD 16, H 2651, andere Auflage: VD 16, H 2654; Edition: C.S. XIII, S. 635-706).

<sup>224</sup> QGT 4, S. 146.

<sup>225</sup> *Bekantnus Christlich glaubens / Bernhartens Herxheimers / Abgesetzten Pfardieners und Schulmeisters*, o.O.u.J. [1559] (VD 16, H 2649), sowie eine andere Auflage mit dem gleichen Titel, in der auch das Erscheinungsjahr 1559 angegeben wird (VD 16, ZV 20342).

<sup>226</sup> McLaughlin 1996, S. 202, Anm. 21 und 22; QGT 4, S. 438f.

Schriften Herxheimers fanden weite Verbreitung;<sup>228</sup> nachweislich verkaufte auch Jörg Frell das *Faßnachtküchlin* in Chur und im Prättigau.<sup>229</sup> Weder in dem in Reimen verfaßten *Faßnachtküchlin* noch in dem später erschienenen *Bekantnus Christlich glaubens* findet sich das ihm im 18. Jahrhundert zugeschriebene Lied. Auch gibt es sonst keinen Hinweis, daß Bernhard Herxheimer in irgendeiner Form als Dichter von geistlichen Liedern hervorgetreten wäre.

Die älteste überlieferte Quelle für dieses Lied ist ein Druck von 1624, der auch in schlesisch-schwenckfeldischem Besitz nachweisbar ist (US-PE, SB1):

*Drey Schöne Wolgegründte Geistliche Unparteyische Tractätlein. Das Erste Von der Göttlichen fürsehung unserer Seeligmachung unnd der Christlichen Kirchen. Das Ander. Vom Eyffer / seinem herkommen und unterscheid. Das Dritte. Intitulirt Osterlämblein / das ist Kurtzer Begriff / etc. Welchen zum Vierdten ist beygefügt eine betrachtung von der Lieb. Alles der Warheit begierigen frommen hertzen zu Dienst und erbawung jetzt abermalen zu Druck verfertigt. Anno M. DC. XXIV.*

*Appendix. Zwey Geistliche Kleynot. Als Nemblich zu Erst ein schön Altes Lied / von der Himmlischen Rosen und wolriechenden Lilien: Im Thon: O Gott du ewigs Gute / etc. / Oder / Ach Gott wem soll ich klagen / daß heimblich Leyden mein / etc. So dann fürs Ander / ein Christliche hohe Lehr / deß Gottseeligen Tauleri. D. S. Getruckt im Jahr Christi / M. DC. XXIV.*<sup>230</sup>

Der *Appendix* enthält an erster Stelle das Lied *Ein Blum ist auff der Heyde*,<sup>231</sup> gefolgt von *Biß in Trägheit behende*. An dritter Stelle erscheint *Erstlich so merck vor allen dingn*, zusammen mit der Überschrift *Zwölff kurtze Regeln / wie man der Welt=Absterben und Gott allein wolgefällig leben solle*, mit welcher das Lied auch in den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen aus dem 18. Jahrhundert anzutreffen ist. Danach folgen noch vier weitere Lieder: *Diß zeigt die gantz volkommenheit* mit der Verfasserangabe *P.M.* sowie drei Lieder Daniel Sudermanns, die alle mit seinen Initialen versehen sind: *Es ist fürwar ein seltzam Ding*, *Wer sich selbst lernt erkennen wol* und *O du zergenglich üppigs Lebn*.<sup>232</sup> Die letzten drei Lieder stammen sicher von Sudermann. Das an erster Stelle genannte Lied ist der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung

<sup>227</sup> Über Herxheimer vgl. auch Franck 1880. Da nur wenige Daten zur Biographie Herxheimers überliefert sind, wird im *Corpus Schwenckfeldianorum* angenommen, die Namen Raimund Weckher, Johann Wecker, Bernhard Herxheimer und Bernhard von Frankweiler seien alles Pseudonyme für den Assistenten des schwenckfeldischen Pfarrers Johann Bader in Landau, dessen Name in Wirklichkeit Bernhard Wecker oder Wacker gewesen sein soll (C.S. XIII, S. 635; zu Raimund Weckher siehe auch S. 121f). Zu dieser Annahme ist festzuhalten, daß weder ein Raimund Weckher noch ein Johann Wecker nachweisbar sind; Bernhard Herxheimer wird jedoch in zu vielen Quellen erwähnt – darunter auch ein Brief von ihm an den Cannstatter Schwenckfelder Bartel Binder –, als daß es sich dabei um ein Pseudonym handeln könnte.

<sup>228</sup> Gritschke 2006, S. 120f.

<sup>229</sup> Vasella / Rageth 1942, S. 450f.

<sup>230</sup> VD17 23:647865K; Titel des *Appendix* zitiert nach Seyppel 1960, S. 152.

<sup>231</sup> Hs. S, Nr. 105; Hss. W/U, Nr. 66; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 1; GB 1762, Nr. 115.

<sup>232</sup> Seyppel 1960, S. 152f. Siehe auch S. 67f.

entnommen, das zweite Lied wird sonst nicht überliefert, könnte also auch von Sudermann stammen. Nur das mit den Initialen *P.M.* markierte Lied ist eindeutig als das Werk eines anderen Dichters gekennzeichnet. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, daß es sich bei dem Lied *Erstlich so merck vor allen dingn* in Wirklichkeit um ein Werk Sudermanns handelt.<sup>233</sup> Eine Zuordnung zu Bernhard Herxheimer gibt es in dieser Quelle nicht. Daher muß offen bleiben, woher die schlesischen Schwenckfelder die Zuschreibung zu Herxheimer nahmen.

## Rezeption der Werke von Daniel Sudermann

Neben Liedern süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz wurden auch die Werke Daniel Sudermanns von den schlesischen Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert rezipiert.<sup>234</sup> Insbesondere Sudermanns *Hohelied Auslegung*<sup>235</sup> findet sich oft in Abschriften.<sup>236</sup> Zwar erscheint in der Überschrift stets nur der Titel der *Hohelied Auslegung*, jedoch folgen darauf ohne eine neue Überschrift oder sonstige Vermerke Lieder aus den drei Bänden der *Schönen auserlesenen Figuren*.<sup>237</sup> Eine schwenckfeldische Besonderheit ist hier, daß auch die von Sudermann nicht als Lieder, sondern als Reimpaar-

---

<sup>233</sup> Sudermann trat vielfach auch als Sammler von Liedern hervor, so daß es sich dabei durchaus um ein bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandenes Lied handeln könnte.

<sup>234</sup> Für die süddeutschen Schwenckfelder im 16. Jahrhundert kann dagegen nur eine sehr marginale Rezeption der Werke Sudermanns nachgewiesen werden. Es gibt nur zwei Belege für die Rezeption der Werke Sudermanns seitens der süddeutschen Schwenckfelder: Der Hs. U liegt am Ende das Lied *O göttlich lieb du heißer flamm* bei und in der Wolfenbütteler Hs. D-W, Cod. Guelf. 29.11. Aug. 4° finden sich Lieder Sudermanns (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 45f). Darüber hinaus stammen möglicherweise einige Lieder des süddeutsch-schwenckfeldischen Liedrepertoire von Sudermann (vgl. S. 121).

<sup>235</sup> Daniel Sudermann, *Hohe geistreiche Lehren / und Erklärungen: Über die fürnembsten Sprüche deß Hohen Lieds Salomonis / von der Liebhabenden Seele / das ist / der Christlichen Kirchen und ihrem Gemahl Jesu Christo: Auß der alten Christlichen Kirchenlehrern und ihren Nachfolgern Schrifftten gezogen / ferner außgelegt / und in Teutsche Reimen verfasset / Alles mit heiliger Schrifft Concordierent / nach dem uralten Text S. Hieron Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, Frankfurt am Main, Eberhard Kieser, 1622 (VD17 12:654123V).*

<sup>236</sup> Abschriften finden sich in US-PE, VB2-3 (vgl. Pieper 1987, S. 176), VB3-1, VC3-3, VC3-4 sowie VC5-4, S. 289-581 und in einer noch nicht katalogisierten Handschrift der Schwenckfelder Library (Uncat07).

<sup>237</sup> *Schöne auserlesene Figuren und hohe Lehren von der Begnadeten Liebhabenden Seele / Nemlich der Christlichen Kirchen und ihrem Gemahl Jesu Christo: Zum theyl auß dem hohen Lied Salomonis / wie auch auß der alten Christlichen Kirchenlehrern Schrifftten gezogen / und in Teutsche Reymen verfaßt / alles mit H. Schrifft Concordierent / Nach dem Uralten S. Ieron: Text. Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, ca. 1625 (VD17 23:633884U); Schöne auserlesene Sinnreiche Figuren, auch Gleichnussen Erklärungen Gebettlein und hohe lehrn: Zum theil auß heiliger schrifft wie auch zum theil auß der alten Christlichen kirchen Lehrer Schrifftten gezogen und in Teutsche Reimen verfaßt / Alles mit Heiliger schrifft Concordierend nach dem uralten Text S. Hieronimi, Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, ca. 1625 (VD17 23:633882D); Schöne auserlesene sinnreiche Figuren, auch Gleichnussen Erklärungen Gebettlin vnd hohe lehren Zum theil auß heiliger schrifft wie auch zum theil auß der alten Christlichen Kirchen Lehrer Schrifftten gezogen vnd in Teutsche Reimen verfaßt. Alles mit Heiliger schrifft Concordierend nach dem vralten Text S. Hieronimj. Durch D. S. Der III. theil, Straßburg, Johan Erhard Wagner in Verlegung Jacobs von der Heyden, ca. 1625.*

gedichte konzipierten Texte in Liedform umgearbeitet und mit Tonangaben versehen wurden. Teilweise mußten dabei auch einige Verse nachträglich ergänzt werden.<sup>238</sup> Im schwenckfeldischen Gesangbuchdruck von 1762 sind insgesamt 48 Lieder Sudermanns enthalten. Dies ist die größte Sammlung von Dichtungen Sudermanns, die nach seinem Tod gedruckt wurde.<sup>239</sup> Auf welchem Weg die schlesischen Schwenckfelder seine Werke kennenlernten, läßt sich nicht mehr feststellen, möglicherweise ist mit einer Vermittlung Martin Johns des Jüngeren zu rechnen.<sup>240</sup> Aber auch hier gilt, daß es vor dem 18. Jahrhundert keine Quellen gibt, die eine Sudermann-Rezeption sicher belegen könnten.<sup>241</sup> Die Tatsache, daß nur die Dichtungen aus diesen vier Drucken rezipiert werden, spricht ebenfalls dafür, daß es keine speziell schwenckfeldische Tradition für Texte von Sudermann gegeben hat. Die Überlieferungslage legt nahe, daß die Werke Sudermanns den schlesischen Schwenckfeldern erst ab dem 18. Jahrhundert bekannt waren. Die Rezeption seiner Werke ist somit unter dem Gesichtspunkt der Rückbesinnung auf schwenckfeldische Dichtungen zu sehen.<sup>242</sup>

### Ursachen für die Rückbesinnung auf das schwenckfeldische Lied-repertoire zu Beginn des 18. Jahrhunderts

Nach fast zwei Jahrhunderten ohne eine nennenswerte Liedproduktion und ohne jegliche Spur einer Liedsammlung begannen die schlesischen Schwenckfelder Anfang des 18. Jahrhunderts, sowohl die vorhandenen Lieder zusammenzustellen als auch neue zu dichten (man denke z.B. an die Evangeliumslieder von Georg Weiß, die bereits für die Gesangbuch-Handschrift von 1709 entstanden). Diese rege Liedproduktion, Sammel- und Abschreibetätigkeit endete erst mit der Drucklegung des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchs im Jahr 1762.

Balthasar Hoffmann schreibt in der bereits oben (S. 158) zitierten Darstellung zur Entstehung der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß über die schwenckfeldischen Lieder:

*denn es war alles in Unordnung und Einfalt.*<sup>243</sup>

---

<sup>238</sup> Vgl. dazu S. 219f.

<sup>239</sup> Pieper 1987, S. 174.

<sup>240</sup> Siehe S. 190.

<sup>241</sup> Es gibt zwar den oben (S. 67, 207) genannten Sammelband SB1 aus der Schwenckfelder Library. Jedoch ist unbekannt, wann genau dieser in schlesisch-schwenckfeldischen Besitz kam. Dies kann z.B. auch erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts geschehen sein; für diese Annahme spricht eine Handschrift von 1711, die sich ebenfalls in diesem Sammelband befindet.

<sup>242</sup> Näheres zur Sudermann-Rezeption der schlesischen Schwenckfelder bei Pieper 1987.

<sup>243</sup> Seipt 1909, S. 64.

In dieselbe Richtung weist die Aussage von Christoph Schultz in seinen *Historischen Anmerkungen* aus dem Jahr 1775, in denen er über die Entstehung des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* von 1762 schreibt:

1759. [...] *Nach dem denn auch von geraumer Zeit her manchmal davon geredet worden, wenn man ein Gesang-Buch vor unß drucken lisse, das möchte ein Werk seyn, weil di Lider so wir brauchen, auserdem was etwan zusammen geschriben wird, in Zerstreung ligen; auch di alten gedruckten piccardischen Gesang-Bücher veralten und das Schreiben ein sehr beschwerliches und kostbahres Werk ist.*<sup>244</sup>

In beiden Aussagen werden die hymnologischen Aktivitäten in Zusammenhang mit dem Versuch gebracht, die schwenckfeldischen Lieder vor dem Vergessen zu bewahren. Demgegenüber nennt Balthasar Hoffmann als Ursache für die Entstehung der Gesangbuch-Handschrift den Auftrag an Caspar Weiß, die Lieder aus dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder neu zu ordnen.<sup>245</sup>

Dabei ist zu bedenken, daß es zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch etwa 1000 Schwenckfelder in Niederschlesien gab. Diese hatten sich zu dieser Zeit sehr stark der lutherischen Kirche angenähert, so daß für viele fast kein Unterschied mehr zwischen Lutheranern und Schwenckfeldern bestand.<sup>246</sup> Daraus entstand eine Rückbesinnung auf das schwenckfeldische Erbe, die durch die Rekatholisierungsbemühungen der Jesuitenmission in den 1720er Jahren noch verstärkt wurde. Daß nicht nur die Lieder sozusagen *in Unordnung und Einfalt* lagen, sondern auch das Wissen um die schwenckfeldische Lehre, wird anhand von Aussagen Balthasar Hoffmanns deutlich, der in seinem *Short and Thorough Report of the Schwenckfelders* schreibt:<sup>247</sup>

- *Recently, this tiny group has become even smaller and the knowledge of Christ and the confession of faith have declined. Schwenckfeld's name has probably been forgotten, too, but the knowledge and understanding of his teachings, the seriousness and diligence for them along with the desire to perpetuate them have completely disappeared.*<sup>248</sup>
- *The closer we come to the present, the more our numbers have decreased – actually to the point where even in my lifetime there were very few people of faith left.*<sup>249</sup>
- *Over the years one family after another fell away from our faith.*<sup>250</sup>

---

<sup>244</sup> Zitiert nach Learned 1899, S. 51.

<sup>245</sup> Vgl. das vollständige Zitat S. 158.

<sup>246</sup> Weigelt 1973, S. 220-222.

<sup>247</sup> Davon ist nur eine englische Übersetzung ediert (Viehmeyer 1980), in der sich nicht einmal der deutsche Originaltitel des Berichts von Balthasar Hoffmann findet.

<sup>248</sup> Zitiert nach Viehmeyer 1980, S. 32.

<sup>249</sup> Zitiert nach Viehmeyer 1980, S. 33.

<sup>250</sup> Zitiert nach Viehmeyer 1980, S. 34.



- *Since conditions were bad, and the people were indifferent and confused, a decline near extinction of our doctrine and faith occurred then just as it is happening now.*<sup>251</sup>
- *When the imperial mission came, it found the Schwenckfelders in a rather confused, dismayed, and frightened state, yet a state different than what it was said to be.*<sup>252</sup>
- *At that time I was not at all trained in doctrine and belief.*<sup>253</sup>

Wie der letzte zitierte Satz zeigt, wußte auch Balthasar Hoffmann, der nach der Auswanderung einer der führenden Köpfe der Schwenckfelder war, über die schwenckfeldische Lehre anfangs nicht Bescheid. Vor diesem Hintergrund erscheint das Sammeln der schwenckfeldischen Lieder als (letzter) Versuch, die schwenckfeldischen Traditionen und damit die eigene Identität vor dem Vergessen zu bewahren.<sup>254</sup> Zusätzlich kann die wachsende Unzufriedenheit mit dem Liedrepertoire der Böhmisches Brüder, die sich in den Textkorrekturen zeigt, als eine weitere Ursache für die Rückbesinnung auf das schwenckfeldische Liedgut gesehen werden.

In einem ähnlichen Zusammenhang sind auch die im 18. Jahrhundert gedichteten Lieder zu sehen. Die meisten dieser Neudichtungen entstanden zur Zeit der Jesuitenmission in den 1720er Jahren und in den Jahren vor der Drucklegung des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* im Jahr 1762. Nach 1762 und im 19. Jahrhundert gibt es kaum mehr neue Lieder, die von Schwenckfeldern verfaßt wurden.

Ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts waren die ausgewanderten Schwenckfelder eine etablierte Gruppierung, deren Existenz nicht mehr bedroht war. Damit wird auch verständlich, warum ab 1770 die Tradition der schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften abbricht. Dies hängt eben nicht nur mit der Drucklegung des Gesangbuchs zusammen, sondern auch damit, daß eine Überlieferung des gesamten schwenckfeldischen Liedrepertoires nicht mehr zur Identitätswahrung notwendig war.<sup>255</sup>

---

<sup>251</sup> Zitiert nach Viehmeyer 1980, S. 35.

<sup>252</sup> Zitiert nach Viehmeyer 1980, S. 37.

<sup>253</sup> Zitiert nach Viehmeyer 1980, S. 44.

<sup>254</sup> Im 18. Jahrhundert wird nicht nur damit begonnen, schwenckfeldische Lieder zu sammeln und abzuschreiben, diese Entwicklung betrifft vielmehr die gesamte schwenckfeldische Literatur (z.B. Chroniken, theologische Schriften und Erbauungsliteratur). Selbst der *Bericht von den Schwenckfeldern* von Martin John dem Jüngeren ist nur in einer Abschrift aus dem 18. Jahrhundert erhalten, gleiches gilt für die Werke von Michael Hiller (zu Hiller vgl. S. 39f).

<sup>255</sup> Überhaupt nahm zu dieser Zeit die Zahl der Abschriften rapide ab. Diese Entwicklung betraf also nicht nur die Gesangbuch-Handschriften, sondern auch theologische Traktate und schwenckfeldische Erbauungsliteratur (Erb / Meschter 1987, S. 191).

## Schlesisch-schwenckfeldische Lieder

### Namentlich bekannte schlesisch-schwenckfeldische Lieddichter des 16. und 17. Jahrhunderts

In der Vorrede der Hs. US-PE, VA2-6 aus dem Jahr 1733 werden in der Aufzählung der schwenckfeldischen Liederdichter an letzter Stelle drei schlesische Schwenckfelder in chronologischer Reihenfolge genannt: *V. Antonius Oelsner. VI. George Heydrich. VII. Martin John, der jüngere.*<sup>1</sup> Eine ähnliche Aufzählung findet sich im Titel der Hs. US-PE, VB4-4 von 1742:

*Gesang=Buch. Darinnen enthalten! Geistliche Gesäng= und Lieder; etlicher Gottgelehrten frommen Männer! als 1. Adam Reißner, Reymund Wecker, George Frell, Anton Oelsner; George Heydrich, Martin John deß jüngern! In welchen verfasst sind, unterschiedliche Lehr=Puncte der Christlichen Lehr und Glaubens.*

Diese drei sind die einzigen schlesisch-schwenckfeldischen Autoren aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die in der Überlieferung des 18. Jahrhunderts namentlich genannt werden.

#### Antonius Oelsner

Antonius Oelsner ist der einzige schlesische Schwenckfelder des späten 16. Jahrhunderts, der als Liederdichter hervorgetreten ist. Lieder, die ihm zugeschrieben werden, finden sich nur in der handschriftlichen Überlieferung des 18. Jahrhunderts, nicht jedoch im Gesangbuchdruck von 1762. Antonius Oelsner, ein Schäfer aus Kammerswaldau, war einer der führenden schlesischen Schwenckfelder am Ende des 16. Jahrhunderts. Er wurde durch die Lektüre von Schriften Schwenckfelds bekehrt und war fortan Wanderprediger. Unter seinem Einfluß bekam das schlesische Schwenckfeldertum eine eschatologisch-apokalyptische Ausrichtung.<sup>2</sup> Oelsner wurde mehrmals verhaf-

---

<sup>1</sup> US-PE, VA2-6, unpaginierte Seiten vor S. 1.

<sup>2</sup> Vgl. S. 14.

tet und ab 1590 zusammen mit 27 anderen Schwenckfeldern als Galeerensträfling auf der Donau während des großen Türkenkriegs eingesetzt. Die drei überlebenden Schwenckfelder, zu denen auch Oelsner gehörte, wurden 1598 begnadigt. Im Gegensatz zu den beiden anderen, welche nach Schlesien zurückkehrten, blieb Oelsner in Wien, wo er – zumindest nach den Angaben von Martin John dem Jüngeren – unter mysteriösen Umständen starb.<sup>3</sup>

In den Handschriften des 18. Jahrhunderts gelten acht Lieder als Dichtungen Oelsners. Diese werden als sieben Teile eines einzigen Gesanges aufgefaßt, dessen vierter Teil aus zwei Liedern besteht. Oelsner werden folgende Lieder zugeschrieben und in der jeweiligen Überschrift ungefähr auf das Jahr 1595 datiert:

Teil 1: *Nun wollen wir singen ein neuen Gesang* (19 Str.)<sup>4</sup>

Teil 2: *Hertzlich lieb hab ich o mein höchster Hort* (45 Str.)<sup>5</sup>

Teil 3: *O wie ein grosser Nahme ist Gottes Sohn* (24 Str.)<sup>6</sup>

Teil 4: *O lieber Mensch! ist dir denn ein rechter Ernst* (30 Str.)<sup>7</sup>

Teil 4, zweiter Teil: *Ein schön Gleichniß viel ich euch hie auch geben* (39 Str.)<sup>8</sup>

Teil 5: *Wer Christum recht erkennet und entfindet* (15 Str.)<sup>9</sup>

Teil 6: *O wie sehr wunderbarlich ist Jesus Christ* (24 Str.)<sup>10</sup>

Teil 7: *Unserer etlicher sind nun verschieden* (20 Str.)<sup>11</sup>

Den Liedern ist noch eine gereimte Vorrede vorangestellt.<sup>12</sup> Sowohl in dieser Vorrede als auch in den Überschriften zu den einzelnen Liedern wird darauf verwiesen, daß Oelsner diese während seiner Gefangenschaft schrieb, wie beispielsweise aus der Überschrift zum ersten Lied deutlich wird:

*Das erste Theil deß Lieds, deß von Gott hochbegnadeten und erleuchteten, und gesandten Lehrers Antonij Oelsneri, welches er in seinem Gefängnissen durch Eingebungen deß Heiligen Geists gemacht, allen Liebhabern Jesu Christi zum Unterricht, etwan um die Zeit nach Christi Geburt, 1595.*<sup>13</sup>

Die Lieder Oelsners rufen zu Umkehr und Bekehrung auf, sie haben jedoch – anders als manche etwa zur gleichen Zeit entstandenen Lieder in der süddeutsch-schwenckfeld-

---

<sup>3</sup> Weigelt 1973, S. 202-208; Viehmeyer 1980, S. 6f.

<sup>4</sup> US-PE, VB4-4, S. LXI-LXIV.

<sup>5</sup> US-PE, VB4-4, S. LXIV-LXIX.

<sup>6</sup> US-PE, VB4-4, S. LXIX-LXXII.

<sup>7</sup> US-PE, VB4-4, S. LXXII-LXXVI.

<sup>8</sup> US-PE, VB4-4, S. LXXVI-LXXXII.

<sup>9</sup> US-PE, VB4-4, S. LXXXII-LXXXIV.

<sup>10</sup> US-PE, VB4-4, S. LXXXIV-LXXXVII.

<sup>11</sup> US-PE, VB4-4, S. LXXXVII-LXXXIX.

<sup>12</sup> US-PE, VB4-4, S. LII-LXI.

<sup>13</sup> US-PE, VB4-4, S. LXI.

schen Tradition – keine ausgeprägte eschatologisch-apokalyptische Ausrichtung, obwohl er als Prediger genau dafür eintrat.

## Georg Heydrich

Der in der Hs. VA2-6 als nächstes genannte Georg Heydrich war einer der führenden Köpfe der Schwenckfelder in der Mitte des 17. Jahrhunderts; ihm werden im 18. Jahrhundert zwei Lieder zugeschrieben (GB 1762, Nr. 251: *Hilff uns, lieber Herr Jesu Christ!* und Nr. 672: *Jesu Christe! Unser Leben*). Dies sind die einzigen beiden Lieder, welche sicher von einem schlesischen Schwenckfelder des 17. Jahrhunderts stammen.

Georg Heydrich, ein Bauer aus Harpersdorf,<sup>14</sup> sprach sich gegen die Kindertaufe und gegen jede Form der Zusammenarbeit mit den Lutheranern aus. Wegen des Widerstands gegen die Kindertaufe und aufgrund damit zusammenhängender antiswenckfeldischer Maßnahmen wurde er in den Jahren 1653 und 1654 zusammen mit weiteren führenden Schwenckfeldern festgenommen.<sup>15</sup> Nach der schwenckfeldischen Überlieferung starb Heydrich kurze Zeit nach seiner Freilassung.<sup>16</sup>

Im Gegensatz zu den Dichtungen Antonius Oelsners thematisiert Georg Heydrich in seinen beiden Liedern auch die schwenckfeldische Theologie: Das Lied *Hilff uns, lieber Herr Jesu Christ!* behandelt die wichtigsten Punkte der schwenckfeldischen Theologie: In den Str. 7 und 13 wird im Rahmen der schwenckfeldischen Christologie die Kreatürlichkeit Christi abgelehnt (vgl. Str. 7, V. 1/2: *keine Creatur war er nicht, ob er wol Mensch gebohren*); Str. 16 handelt von der typisch schwenckfeldischen *Christi Erkenntnis nach dem Geist* (V. 1), diese wird in Str. 19 nochmals in bezug auf die schwenckfeldische Sicht der Sakramente herausgestellt: *Der rechte Brauch der Sacrament / eh nicht werd offenbahre, / biß man Christum im Geist erkennt* (V. 5-7). Die folgende Strophe nimmt konkret auf die Abendmahlslehre Bezug:

*Denn möchten wir auch kennen wol,  
Christi Fleisch und Blut eben  
Weil's unser Seelen speisen soll,  
zum wahr'n ewigen Leben:  
Nach dem es gleicher Eigenschafft*

---

<sup>14</sup> Vgl. die handschriftliche Kurzbiographie Heydrichs, die einem Teil der Gesangbuchdrucke beigegeben ist: *George Heidrich, ein Bauers=Mann zu Harpersdorff im Fürstenthum Lignitz in Schlesien* (ähnlich auch in der Hs. VC5-5, S. XXIX).

<sup>15</sup> Weigelt 1973, S. 215-219; Viehmeyer 1980, S. 22-24. Auf diese Tatsache wird auch in der handschriftlichen Kurzbiographie Heydrichs in der Hs. VC5-5, S. XXIX hingewiesen.

<sup>16</sup> Vgl. die handschriftliche Kurzbiographie Heydrichs, die einem Teil der Gesangbuchdrucke beigegeben ist: *Das letztemal ist er 1564 [sic] ins Gefängnis gelegt worden, und nach 2 Jahren wieder loß gelassen, und ist kurtz darauf gestorben.*

*ist ohn Abheilung worden,  
speiset und tränckt es geistlich wol,  
in's wahren Glaubens Orden.*<sup>17</sup>

Das zweite Lied Heydrichs, *Jesu Christe! Unser Leben*, formuliert eine eindringliche Bitte um göttlichen Beistand in der Verfolgungssituation (vgl. Str. 1, V. 3/4: *thu durch Dein Gnad Beystand geben, der bedrängten Christenheit*; Str. 6, V. 1: *Herr Christ! Thu Beystand den Deinen*), in welcher sich die schlesischen Schwenckfelder im 17. Jahrhundert befanden. Darüber hinaus kommt noch zur Sprache, daß die wahre Lehre nicht durch die allgegenwärtigen Irrlehren verdrängt werden soll:

*Treib, durch das Schwerdt Deines Mundes,  
die falsche Lehr aus dem Weg!  
Las dein Wahrheit nicht gehn unter,  
die du selbst hast gelehrt,  
auch die lieben Junger Dein;  
offenbahr sie wieder rein,  
nach Deinem göttlichen Willen:  
Thu den Hochmuth der Welt stillen!*<sup>18</sup>

### Martin John der Jüngere

Die Problematik der Zuschreibungen zu Martin John dem Jüngeren wurde bereits im Kapitel über die Quellen für das schlesisch-schwenckfeldische Liedrepertoire besprochen.<sup>19</sup> Die Lieder, welche als Werke Johns gelten, jedoch nicht in der süddeutsch-schwenckfeldischen Überlieferung des 16. Jahrhunderts vorkommen, sind wahrscheinlich aus heute nicht mehr erhaltenen süddeutsch-schwenckfeldischen Quellen übernommen. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß es tatsächlich Dichtungen Johns sind, weil in den zeitgenössischen Quellen und Archivalien Martin John der Jüngere nie als Liedautor Erwähnung findet.<sup>20</sup>

Da Martin John der Jüngere als schlesisch-schwenckfeldischer Liederdichter ausscheidet, bleiben nur zwei schlesische Schwenckfelder, die vor dem 18. Jahrhundert als Liederdichter hervorgetreten sind, nämlich Antonius Oelsner und Georg Heydrich. Warum es nicht zu einer umfangreicheren schlesisch-schwenckfeldischen Lieddichtung im 16. und 17. Jahrhundert gekommen ist, erklärt sich daraus, daß die schlesischen

---

<sup>17</sup> GB 1762, Nr. 251, Str. 20.

<sup>18</sup> GB 1762, Nr. 672, Str. 3.

<sup>19</sup> Vgl. dazu S. 181-190.

<sup>20</sup> Vgl. S. 190.

Schwenckfelder hauptsächlich die Gesangbücher der Böhmischen Brüder verwendeten und es aus diesem Grund keinen Bedarf für eine eigene schwenckfeldische Liedproduktion gab. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts waren die Schwenckfelder mit dem Liedrepertoire der Böhmischen Brüder zunehmend unzufrieden, was sich an den wahrscheinlich in diese Zeit zurückreichenden Textkorrekturen ablesen läßt.<sup>21</sup> Diese wachsende Unzufriedenheit mit den bis dahin verwendeten Liedern sowie eine Rückbesinnung auf schwenckfeldische Traditionen führte im 18. Jahrhundert zur Zusammenstellung von schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften sowie langfristig auch zur Entstehung einer Vielzahl an neugedichteten schwenckfeldischen Liedern und mündete schließlich in einem eigenen gedruckten schwenckfeldischen Gesangbuch.<sup>22</sup>

Inwieweit nicht identifizierbare Lieder ohne Autornennung in den Überlieferungszeugen aus dem 18. Jahrhundert womöglich Dichtungen schlesischer Schwenckfelder aus dem 16. und 17. Jahrhundert sind, läßt sich anhand der momentan bekannten Quellen nicht eruieren. Demgegenüber sind fast alle im 18. Jahrhundert neu entstandenen Lieder mit einer Autorzuschreibung versehen.

## Namentlich bekannte schwenckfeldische Autoren des 18. Jahrhunderts

Im 18. Jahrhundert entstanden erstmals wieder zahlreiche schwenckfeldische Lieder. Die Zeit der Jesuitenmission in den 1720er Jahren sowie die Jahre vor der Drucklegung des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchs 1762 waren die für das Liedschaffen produktivsten Jahre. Im 18. Jahrhundert traten drei Liederdichter in besonderem Maße hervor: Georg Weiß, Balthasar Hoffmann und Abraham Wagner. Georg Weiß und Balthasar Hoffmann haben bereits vor der Auswanderung nach Amerika, vornehmlich zur Zeit der Jesuitenmission, geistliche Lieder geschrieben. Ihre Lieder fanden auch in schwenckfeldische Liedsammlungen aus der Zeit vor der Auswanderung Aufnahme.

### Georg Weiß<sup>23</sup>

Georg Weiß (1687-1740) ist der erste schlesisch-schwenckfeldische Liederdichter des 18. Jahrhunderts und der erste schlesisch-schwenckfeldische Liederdichter überhaupt, von dem mehr als zehn Lieder überliefert sind. Das vermutlich erste dichterische Werk

---

<sup>21</sup> Vgl. dazu S. 44-50.

<sup>22</sup> Vgl. dazu S. 209-211.

<sup>23</sup> Die Tätigkeit von Georg Weiß als Gesangbuch-Kompilator wurde bereits an anderer Stelle besprochen (vgl. S. 159-170). Hier soll nun Georg Weiß als Liedautor und Bearbeiter von Liedern näher untersucht werden.

von Georg Weiß sind die Evangeliumslieder, die *Gesänge über alle erklärte Evangelia, So an den Sonntagen, Hohen-Festen, und Feyertagen, durch das gantze Jahr pflegen gelesen zu werden*.<sup>24</sup> Dabei handelt es sich um 110 Lieder, welche nach dem Kirchenjahr geordnet jeweils das Evangelium eines bestimmten Sonn- oder Feiertags thematisieren. Die Evangeliumslieder entstanden nach Aussage Balthasar Hoffmanns auf Wunsch von Caspar Weiß.<sup>25</sup> Angeblich schrieb sie Georg Weiß bereits für die von Caspar Weiß im Jahr 1709 zusammenstellte Gesangbuch-Handschrift.<sup>26</sup> Dies läßt sich jedoch nicht mehr verifizieren, da die Handschrift von 1709 heute nicht mehr bzw. nur noch in späteren Abschriften greifbar ist; jedenfalls sind die Evangeliumslieder bereits in den frühesten erhaltenen schlesisch-schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften VC1-6 und VR22-8 enthalten. Ebenso fanden sie in die 1733/1734 entstandene, erweiterte Version dieser Gesangbuch-Handschrift Eingang, in die Hss. VA2-6 bzw. VA4-7.<sup>27</sup> Die Evangeliumslieder werden daneben auch als eigene Liedsammlung in drei Handschriften überliefert: in VR13-2, Teil 1 (S. 1-120) von 1738, in VC5-4, S. 765-927 aus dem Jahr 1765 sowie in einer noch nicht katalogisierten Handschrift der Schwenckfelder Library, deren Vorrede auf 1726 datiert ist (US-PE, Uncat06). Dagegen fehlen die Evangeliumslieder im Gesangbuchdruck von 1762 völlig. Auch in die auf dem *Täglichen Gesang=Büchlein* von 1727 aufbauenden Gesangbuch-Handschriften (Hs. VC1-9 [1754], Hs. VR13-13 [1752] usw.) wurden die Evangeliumslieder nicht aufgenommen.<sup>28</sup>

Das zweite umfangreiche Werk von Georg Weiß sind die *Meditationes*, die zwischen 1724 und 1730 entstanden.<sup>29</sup> Diese Meditationen sind von der Wortbedeutung biblischer Namen inspirierte Lieder. Die wörtliche Bedeutung des jeweiligen Namens wird im Lied hervorgehoben, dagegen spielt der biblische Kontext des Namens in den meisten Fällen gar keine Rolle. Als Beispiel sei das Lied *Jesus Christus wahr'r Gottes Sohn* (GB 1762, Nr. 422) angeführt. Es trägt die Überschrift *Meditatio über den Namen Gomer Gen. 10,2. Heisst: Vollender, vollbringer, Ausmacher, Ausführer*. Mindestens eine dieser Bedeutungen kommt nun in jeder Strophe vor und ist im Gesangbuch auch graphisch hervorgehoben, z.B. in der 2. Strophe:

*Was von Jhm je ist geschrieben,  
hat Er all's ins Werck getrieben;*

---

<sup>24</sup> Titel nach US-PE, VC5-4, S. 765.

<sup>25</sup> *Über das setzte George Weiss, sein Sohn (auff den Willen des Vaters) di Evangeliums Texte in Reime* (zitiert nach Seipt 1909, S. 64).

<sup>26</sup> Seipt 1909, S. 77.

<sup>27</sup> Interessanterweise werden im nach Autoren sortierten Register dieser beiden Handschriften die Evangeliumslieder nicht als Werk von Georg Weiß angeführt. So lautet zwar die auf Georg Weiß hindeutende Überschrift im Register *Lider des Autoris, so die Evangelia in Reim gesetzt, so vil derer in disem Theil*, jedoch werden dann gerade die Evangeliumslieder in diesem Abschnitt des Registers weggelassen.

<sup>28</sup> Zum *Täglichen Gesang=Büchlein* vgl. S. 170-172.

<sup>29</sup> Seipt 1909, S. 77.

*am Creutz sprach Er: Es ist **vollbracht**;  
und hat damit all's **ausgemacht**.*

In den *Meditationes* finden sich teilweise spezifisch schwenckfeldische christologische Aussagen; diese Thematik ist bei Liedern schlesisch-schwenckfeldischer Autoren eher selten anzutreffen. Sehr deutlich zur Sprache kommt die schwenckfeldische Vorstellung eines *Christus glorificatus* in *Als unser Heiland, Christus, durchs Todes Meer gebrochen* (*Meditation über den Namen Aram*; GB 1762, Nr. 222), insbesondere in den Strophen 4 bis 6:

Str. 4: *Wie Er nach der göttlichen Natur  
ist von Ewigkeit,  
dem Vater gleich gewesen  
in wahrhaftiger Ewigkeit:*

Str. 5: *Also ist auch sein Menschheit  
erhöhet und verkläret;  
der Gleichheit göttlicher Natur  
zur Ewigkeit gewähret.*

Str. 6: *Fürtrefflich an Glorien,  
Majestatt, Krafft und Ehren;  
mit dem Vater ein gleicher Gott,  
ohn Ende zu verehren.*

In einigen *Meditationes* ist auch vom verklärten Fleisch Christi die Rede, an dem der Gläubige teilhaben kann, beispielsweise in der 6. Strophe von *Adam aus dem Paradeis* (*Meditation über den Namen Ruth*; GB 1762, Nr. 603):

*Der giebt Er z' einer Speiß,  
zum ewigen Leben,  
Sein verklärtes Blut und Fleisch,  
durch den Glauben eben.*

Die *Meditationes* von Georg Weiß erfreuten sich bei den Schwenckfeldern großer Beliebtheit: In acht Handschriften, welche sich heute in der Schwenckfelder Library befinden, sind die Meditationen als Liedsammlung enthalten.<sup>30</sup> In die Hss. VA2-6 und VA4-7 wurden ebenfalls die gesamten *Meditationes* aufgenommen; 23 der 27 von Georg Weiß stammenden Lieder im schwenckfeldischen Gesangbuch von 1762 sind den *Meditationes* entnommen.

---

<sup>30</sup> Die *Meditationes* sind in folgenden Handschriften aus US-PE enthalten: VB2-3 (1734); VB3-1 (1745); VB4-1 (undatiert); VB4-4 (1742); VC1-4 (undatiert); VC2-28 (1739-1741); VC3-9 (undatiert); VC5-4 (1765) sowie in einer noch nicht katalogisierten Handschrift von 1740 (Uncat05).



Neben diesen beiden Sammlungen hat Georg Weiß auch noch einzelne Lieder verfaßt, einige davon befinden sich in einem eigenen Abschnitt nach den *Meditationes* in der Hs. VC2-28, Sp. 940-971. Zum Gedächtnistag am 22. September, den die Schwenckfelder jedes Jahr anlässlich der Ankunft in Amerika 1734 feiern, hat Georg Weiß Lieder gedichtet.<sup>31</sup> Eines dieser Gedächtnistagslieder ist das 27 Strophen umfassende Lied *O Gott im höchsten Thron* (VC2-28, Sp. 948-953), ein Danklied, in dem u.a. das Wohlergehen in der neuen Heimat, aber auch die Freiheiten, welche die Schwenckfelder in Amerika genießen, thematisiert werden.

Des weiteren überarbeitete Georg Weiß die Dichtungen Daniel Sudermanns. Sudermann selbst hatte nur die Gedichte in Strophenform angelegt, welche er als Lieder konzipiert hatte. Georg Weiß nahm nun auch bei den nicht in Strophenform stehenden Gedichten eine Einteilung in Strophen vor und machte so aus diesen Reimpaargedichten geistliche Lieder. Darüber hinaus setzte Georg Weiß am Ende noch eine oder mehrere Bittstrophen dazu; nur in wenigen Fällen befinden sich diese eingefügten Strophen in der Mitte des Liedes. Teilweise ergänzte er auch die bei seiner Stropheneinteilung am Ende übrigbleibenden Verse zu einer ganzen Strophe.<sup>32</sup>

Dies ist beispielsweise beim Lied *Nun höret Christi Braut rein* der Fall: Georg Weiß teilt die 53 Verse in 13 vierversige Strophen ein, wobei ihm der letzte Vers Sudermanns übrigbleibt. Diesen ergänzt er zu einer neuen, vier Verse umfassenden Strophe und dichtet noch zwei weitere Strophen hinzu.<sup>33</sup>

Daniel Sudermann:<sup>34</sup>

*Die einigkeit zum ewign lebn:  
Denn Gott ist selbs die Lieb vns gebn /  
Durch Jesum Christum seinen Sohn:  
O bitt auch drumb / so hast sie schon /  
Durch ihn glaubs nur deß lebens kron.*

Georg Weiß:<sup>35</sup>

*Str. 13: Die Einigkeit zum ewign Leb'n:  
Denn Gott ist selbst die Lieb uns gebn  
durch Jesum Christum seinen Sohn:  
O bitt auch drum, so hast sie schon,  
Str. 14: Durch Jhn glaubs nur des Lebens Kron.  
Denn Er hat sie erworben schon,  
und wil sie jedem theilen mit,  
der Jhn von Herten darum bitt.*

<sup>31</sup> Balthasar Hoffmann schreibt 1750, daß Georg Weiß zahlreiche Lieder und Ansprachen für den jährlichen Gedächtnistag verfaßt hat (vgl. die englische Übersetzung bei Viehmeyer 1980, S. 78).

<sup>32</sup> Seipt 1909, S. 78; Pieper 1987, S. 176f, 180f. Allerdings ist Pieper der Ansicht, Georg Weiß hätte nur die Lieder aus Sudermanns Hohelied-Auslegung bearbeitet, in Wirklichkeit gilt dies auch für die Texte Sudermanns aus den drei Teilen der *Schönen ausserlesenen Figuren*. Auch das Beispiel, das Pieper anführt, stammt daraus.

<sup>33</sup> Pieper 1987, S. 181.

<sup>34</sup> Daniel Sudermann, *Schöne ausserlesene Figuren und hohe Lehren von der Begnadeten Liebhabenden Seele / Nemlich der Christlichen Kirchen und ihrem Gemahl Jesu Christo: Zum theyl auß dem hohen Lied Salomons / wie auch auß der alten Christlichen Kirchenlehrern Schrifftten gezogen / und in Teutsche Reymen verfaßt / alles mit H. Schrifft Concordierent / Nach dem Uralten S. Ieron: Text. Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, ca. 1625 (VD17 23:633884U), fol. 31<sup>r</sup>.*

<sup>35</sup> VC5-4, S. 450f.

Str. 15: *Jesu! mit diesem Hochzeitkleid,  
meine Seel auch schmück und bekleid;  
Die Liebe Dein dadurch Du Dich,  
den Deinen schenckest gnädiglich.*

Str. 16: *Solch Kleid der Lieb zeuch auch mir an,  
und behüt mich, daß ich alsdann,  
dieselb in keinem Weg verlier,  
und drinn vereinigt bleib mit Dir.*

In der ältesten erhaltenen Handschrift der Hohelied-Auslegung in der Bearbeitung von Georg Weiß, der Hs. VB2-3, die 1734 von Abraham Wagner angefertigt wurde, markiert ein roter Strich die Stelle, an welcher der Text Daniel Sudermanns endet und die Ergänzungen von Georg Weiß beginnen.<sup>36</sup> Im Gesangbuch von 1762 sind die geistlichen Lieder Daniel Sudermanns in der Regel in der Bearbeitung von Georg Weiß enthalten. Dabei markiert eine Hand am Strophenanfang den Beginn der von Georg Weiß hinzugefügten Strophen; die Hand ist somit ein Ersatz für den in manchen Handschriften gezogenen roten Strich zwischen den Strophen Sudermanns und den Zusatzstrophen von Georg Weiß.<sup>37</sup>

In das schwenckfeldische Gesangbuch von 1762 fanden folgende 27 Lieder von Georg Weiß Eingang, wie bereits erwähnt ist der weitaus größte Teil den *Meditationes* entnommen:

Nr.	Incipit	Str.	Tonangabe	Herkunft
3	<i>Ein selbständiger Gott</i>	9	<i>Freuet euch, alle gleich</i>	<i>Meditationes</i>
36	<i>Gott=Mensch ein tröstlicher Nam</i>	12	<i>O freue dich Jerusalem!</i>	<i>Meditationes</i>
37	<i>Aus der heiligen Väter Stamm</i>	8	<i>Nun singet all mit gleichem Mund</i>	<i>Meditationes</i>
221	<i>Des Vaters königliche Hoheit, Gewalt und Majestät</i>	12	<i>Laßt uns Christi Sieg und auff</i>	<i>Meditationes</i>
222	<i>Als unser Heiland, Christus, durchs Todes Meer gebrochen</i>	12	<i>Freuet euch heut, o ihr Christen</i>	<i>Meditationes</i>
240	<i>Wir arme Schäflein abgeführt</i>	9	<i>Zu Bethlehem ein Kindel</i>	<i>Meditationes</i>
246	<i>Mein Gott! wie groß ist Dein Liebe</i>	9	<i>Zeuch mich, zeuch mich</i>	<i>Meditationes</i>
247	<i>Gottes Volck in der Wüsten</i>	9	<i>Zu dir von Hertzen=grund</i>	<i>Meditationes</i>
248	<i>Nachdem Jesus Sein'n Lauff vollbracht</i>	8	<i>Komm Gott Tröster Heiliger</i>	<i>Meditationes</i>
252	<i>Aus einem Erden=Klosse</i>	15	<i>Von Gott will ich</i>	<i>Meditationes</i>
321	<i>Gott Vater Seinem Sohn, ein Reich wolt zufügen</i>	19	<i>Gott sah zu Seiner Zeit</i>	<i>Meditationes</i>
422	<i>Jesus Christus, wahr'r Gottes Sohn</i>	5	<i>O Jesu stiß Wer Dein</i>	<i>Meditationes</i>
423	<i>Jesu der Du bist gerecht</i>	8	<i>Jesus meine Zuversicht</i>	<i>Meditationes</i>
468	<i>O Keuscher Jesu! Edle Blume!</i>	10	<i>Heiligster Jesu</i>	VC2-28, Sp. 960-963

<sup>36</sup> Pieper 1987, S. 176f.

<sup>37</sup> Pieper 1987, S. 183.

473	<i>Der Himmel=König, Jesus Christ</i>	15	<i>O Gott Schöpffer heiliger</i>	<i>Meditationes</i>
486	<i>Jesus Gottes Sohn, unser Gnaden=Thron</i>	11	<i>Seelen=Bräutigam</i>	<i>Meditationes</i>
509	<i>Wenn wir oft und allhie in dem Elende</i>	8	<i>Lasst uns mit Lust und Freud</i>	<i>Meditationes</i>
532	<i>Betracht, O trauriges Hertz!</i>	15	<i>Jesu Creutz, Leiden und</i>	<i>Meditationes</i>
592	<i>Ein rechter Apostel Jesu</i>	9	<i>Freu dich sehr, O meine</i>	<i>Meditationes</i>
600	<i>Gott von Ewigkeit wolt aus Gnad in der Zeit</i>	9	<i>O Herr Jesu Christ! Der</i>	<i>Meditationes</i>
601	<i>Weil denn allhie in dieser Welt</i>	6	<i>Gott dem Vater im höchsten</i>	<i>Meditationes</i>
602	<i>Gottes Gemein und Christi Braut</i>	4	<i>Wie schön leuchtet der Morgenst.</i>	<i>Meditationes</i>
603	<i>Adam aus dem Paradeis</i>	16	<i>Jch werd erfreut überaus</i>	<i>Meditationes</i>
712	<i>O Aller Ding verwalter, treuer Schöpffer, Erhalter</i>	18	<i>O Welt! ich bin b.</i>	kein Beleg in den Hss.
713	<i>O Gott, Du treuer Vater gut!</i>	17	<i>O gläubig Hertz geb.</i>	kein Beleg in den Hss.
722	<i>O Jesu Christ! Du allein bist</i>	20	<i>Aus dem Abgrund, der Höll</i>	VC2-28, Sp. 963-971
777	<i>Ein Christ, der Gott den Herren fürcht't</i>	8	<i>Ein wahrer Glaub</i>	<i>Meditationes</i>

## Balthasar Hoffmann

Nach Georg Weiß ist Balthasar Hoffmann der zweite schwenckfeldische Liedautor im 18. Jahrhundert, dessen dichterische Aktivitäten bereits in Europa begannen. Er verfaßte 138 Lieder und ist damit nach Georg Weiß der zweitproduktivste schwenckfeldische Dichter dieser Zeit. Balthasar Hoffmann wurde 1687 in Harpersdorf geboren. Zwischen 1721 und 1725 hielt er sich in Wien auf, wo er sich zusammen mit zwei weiteren schwenckfeldischen Delegierten am kaiserlichen Hof vergeblich für eine Duldung der Schwenckfelder einsetzte.<sup>38</sup> Kurz nach seiner Rückkehr nach Harpersdorf floh Balthasar Hoffmann mit seiner Familie nach Berthelsdorf.<sup>39</sup> Bereits dort leitete er die Erbauungskonventikel der Schwenckfelder.<sup>40</sup> Nach der Auswanderung nach Amerika 1734 assistierte er zunächst Georg Weiß als schwenckfeldischer Prediger, bevor er nach dessen Tod im Jahr 1740 diesem als geistlicher Anführer der Schwenckfelder nachfolgte. Von diesem Amt trat er 1749 aufgrund gesundheitlicher Probleme zurück. Danach betätigte er sich unter anderem als Chronist der Schwenckfelder, der auch Interesse an Hymnologie zeigte. In seiner Abschrift der von Georg Weiß zusammengestellten Gesangbuch-Handschrift aus dem Jahr 1753 (US-PHs, LCP Ac. 1921) machte er in der Vorrede auch wertvolle Angaben zur Geschichte des schwenckfeldischen Liedrepertoires im 18. Jahrhundert.<sup>41</sup> Darüber hinaus sind von Balthasar Hoffmann auch zahlrei-

<sup>38</sup> Vgl. S. 15.

<sup>39</sup> Weigelt 1973, S. 246; Viehmeyer 1987, S. 207f.

<sup>40</sup> Weigelt 1973, S. 256f.

<sup>41</sup> Viehmeyer 1987, S. 208. Einige Passagen daraus werden auch S. 158-160 zitiert.

che Liedpredigten anlässlich des Gedächtnistags der Schwenckfelder erhalten.<sup>42</sup> Er starb 1775.<sup>43</sup>

Die Lieder Balthasar Hoffmanns können in drei Schaffensperioden eingeteilt werden: Lieder aus den 1720er Jahren, Lieder von 1738, sowie Lieder, welche kurz vor der Drucklegung des schwenckfeldischen Gesangbuchs entstanden sind. Die Datierung der Lieder erfolgt in der Regel aufgrund von Angaben seines Sohnes Christoph Hoffmann.<sup>44</sup>

Die ersten Lieder Balthasar Hoffmanns entstanden während seiner Zeit in Wien, hier schrieb er neben einzelnen Liedern auch die 101 Epistellieder sowie die sechs Lieder zum Hebräerbrief.<sup>45</sup> Die *Epistel Lieder das ist Alle abgetheilte und geordnete Epistel= Texte durchs gantze Jahr in Reimen verfasset*<sup>46</sup> umfassen – wie im Titel schon angedeutet – nach dem Kirchenjahr geordnet die Episteltexte des jeweiligen Sonn- oder Feiertags in Liedform. Diese Epistellieder sind als Liederzyklus in drei Handschriften überliefert: VR13-2, Teil 2 (1738); VB5-5 (1749) sowie VC5-4, S. 929-1075 (1765). Gewöhnlich werden die Epistellieder auf das Jahr 1726 datiert, da sich diese Jahreszahl in der Hs. VB5-5 findet. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Lieder bereits zwei bis drei Jahre zuvor entstanden sind.<sup>47</sup> Möglicherweise wurden die Epistellieder analog zu den von Georg Weiß verfaßten Evangeliumsliedern konzipiert. Ob aber der Entwurf bereits auf das Jahr 1709 zurückgeht, wie L. A. Viehmeyer annimmt,<sup>48</sup> ist mangels Belegen dafür jedoch zu bezweifeln. Sämtliche Epistellieder wurden in die Gesangbuch-Handschriften VA2-6 und VA4-7 aus den Jahren 1733/34 aufgenommen,<sup>49</sup> fehlen aber in allen anderen schwenckfeldischen Liedsammlungen. Ebenso fand keines der Epistellieder Aufnahme in den Gesangbuchdruck von 1762. Neben den Epistelliedern hat Balthasar Hoffmann im Jahr 1727 noch sechs Lieder zum Hebräerbrief verfaßt.<sup>50</sup> Diese Lieder finden sich wie die Epistellieder bereits in den Hss. VA2-6 und VA4-7 sowie in zahlreichen weiteren Handschriften.<sup>51</sup> Im Gesangbuch von 1762 erscheinen alle sechs Lieder hintereinander in der Rubrik *Von wahrer Busse, oder Sinnes=Aende-*

---

<sup>42</sup> Seipt 1909, S. 84f.

<sup>43</sup> Viehmeyer 1987, S. 204.

<sup>44</sup> Viehmeyer 1987, S. 210f. Eine Übersicht über die von Balthasar Hoffmann verfaßten Lieder findet sich bei Viehmeyer 1987, S. 219-221. Die Epistellieder werden dort jedoch nicht einzeln angeführt.

<sup>45</sup> Viehmeyer 1987, S. 210f.

<sup>46</sup> Titel zitiert nach US-PE, VR13-2.

<sup>47</sup> Viehmeyer 1987, S. 210f.

<sup>48</sup> Viehmeyer 1987, S. 209.

<sup>49</sup> Wie auch bei den Evangeliumsliedern von Georg Weiß werden die Epistellieder im Register der beiden Handschriften nicht unter der auf Balthasar Hoffmann hindeutenden Überschrift *Lieder des Authoris, so di Epistel Texte in Reim gesetzt, sovil als in disem Buche sind* angeführt.

<sup>50</sup> Viehmeyer 1987, S. 211.

<sup>51</sup> Anders als von Viehmeyer angenommen (Viehmeyer 1987, S. 211) sind diese Lieder nicht nur im Gesangbuchdruck enthalten, sondern auch in zahlreichen Handschriften. Sie werden am Ende der Hs. VR13-14 überliefert (S. 92-113). In der Hs. VR13-2 sind diese Lieder in die Epistellieder integriert (Teil 2, S. 166-184). Gleiches gilt für die Hs. VC5-4, jedoch werden diese Lieder hier nur erwähnt (S. 1073-1075); für den Liedtext wird jeweils auf die entsprechende Seite im Gesangbuch von 1762 verwiesen.

*rung und Bekehrung zu Gott* (GB 1762, Nr. 350-355). Daneben sind aus den 1720er Jahren zehn weitere Lieder Hoffmanns überliefert, die – von einer Ausnahme abgesehen – alle in den Anhang der Hs. VR13-2 Aufnahme fanden; sechs davon sind auch im Gesangbuchdruck enthalten. In einigen dieser frühen Lieder zeigt sich auch noch deutlich die Verfolgungssituation, welcher die Schwenckfelder in dieser Zeit ausgesetzt waren, so z.B. im Lied *O Gott! Wir kommen jetzt zu Dir* (GB 1762, Nr. 383):

Str. 12: *Tritt hervor, und thu Hülff behend,  
O Gott groß von genaden!  
Daß Dein Wahrheit nicht so geschändt;  
auch nicht werd ausgerottet:  
Weil Du uns selbest bitten heiss 'st;  
und daß Du denen eben,  
wollest geben,  
die in dem Namen Dein,  
Dich bitten und anflehen.*

Str. 13: *Erhör was wir gebetten han,  
Dein Hülffe wollst uns senden!  
Dein Wahrheit nicht vertilgen lan,  
der Feinde Trotz abwenden!  
Las Dein Erkänntnis recht von Dir,  
auch lernen die Nachkommen,  
ihnn zu frommen;  
Dein 'm Namen Lob und Ehr,  
ewig zu singen Amen!*

Die nächsten Lieder entstanden erst nach der Auswanderung im Jahr 1738. Sie werden in einigen Fassungen des *Täglichen Gesang=Büchleins* im Anhang überliefert.<sup>52</sup> Obwohl die früheste Handschrift, welche diese Lieder enthält, aus dem Jahr 1743 stammt, erfolgt die Datierung auf das Jahr 1738 gemäß den Angaben von Christoph Hoffmann, der in einigen Exemplaren des Gesangbuchs von 1762 diese Lieder mit *B.Ho. 1738* gekennzeichnet hat. Von einer Ausnahme abgesehen stehen diese Lieder im Gesangbuchdruck hintereinander in der Rubrik *Vom Worte Gottes*.<sup>53</sup>

Letztmalig entstanden anlässlich der Drucklegung des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchs neue Lieder von Balthasar Hoffmann. Aus dieser Zeit stammt das Eröffnungslied des schwenckfeldischen Gesangbuchs *Gebenedeyt sey allezeit*, welches auch in den beiden weiteren Auflagen als erstes Lied beibehalten wurde.<sup>54</sup> Unter die zu

---

<sup>52</sup> Diese Lieder finden sich in der 1754 von Hans Christoph Hübner angefertigten Hs. VC1-9, jedoch nicht in der zwei Jahre früher entstandenen Hs. VR13-13. Laut Viehmeyer 1987, S. 209 stehen diese Lieder auch in den Hss. VB3-4 aus dem Jahr 1743 sowie VB1-3 von 1753. Zum *Täglichen Gesangbüchlein* vgl. S. 170-172.

<sup>53</sup> GB 1762, Nr. 571-573, 578-581; Viehmeyer 1987, S. 211.

<sup>54</sup> Viehmeyer 1987, S. 211.

diesem Zeitpunkt gedichteten Lieder fallen auch solche, die explizit schwenckfeldische Standpunkte vertreten. Diese Lieder mußten die Schwenckfelder, so sie nicht auf das schwenckfeldische Liedrepertoire aus dem 16. Jahrhundert zurückgreifen konnten oder wollten, neu dichten, weil sie diese Lieder unmöglich aus Gesangbüchern anderer Glaubensgemeinschaften übernehmen konnten. So finden sich unter den für das Gesangbuch geschriebenen Liedern Balthasar Hoffmanns zwei Tauflieder (GB 1762, Nr. 617 und 618) sowie drei Abendmahlslieder (GB 1762, Nr. 626-628). Diese Lieder geben zwar durchaus genuin schwenckfeldische Positionen wieder, jedoch wird meist das äußere Sakramentsgeschehen mit dem inneren bzw. geistigen verknüpft, was nicht den im 16. Jahrhundert vertretenen Standpunkten entspricht. Im Tauflied *O Christen=Mensch! Dich übe* (GB 1762, Nr. 618) zeigt sich diese Ansicht deutlich.<sup>55</sup>

Str. 18: *So kommen denn zusammen,  
beym Tauff auf Christi Namen,  
zwey Wasser und Waschung:  
(Eins innerlich und geistlich,  
und ein's äusserlich, sichtig)  
dem Glauben, bey der Handlung.*

Str. 19: *Innerlich wäscht der Herre,  
selbst die Seel, Jhm zur Ehre,  
rein im Wasser der Gnad;  
vergiebt also die Sünde,  
und nimmet an zum Kinde,  
den der sich Jhm ergeben hat.*

In den Abendmahlsliedern Balthasar Hoffmanns wird an vielen Stellen Fleisch und Blut Christi als geistliche Speise thematisiert, u.a. im Lied *Nachdem Jesus sein'n Lauff vollendt* (GB 1762, Nr. 626):<sup>56</sup>

Str. 4: *Darnach, da Er dis hatt' verbracht,  
war Er endlich darauf bedacht,  
Sein'n Jüngern anzuweisen,  
was Sein Fleisch und Leib würde seyn,  
zubereit't durch Leiden und Pein;  
nehmlich: Die Seel zu speisen.*

Str. 5: *Desgleichen auch Sein theures Blut,  
das Er würde vergiessen gut,  
zur Vergebung der Sünden,*

---

<sup>55</sup> In einem Tauflied von Caspar Kriebel (GB 1762, Nr. 619) werden ähnliche Positionen vertreten.

<sup>56</sup> Ähnliche Aussagen finden sich noch in folgenden Strophen: GB 1762, Nr. 626, Str. 17; Nr. 627, Str. 4 sowie Nr. 628, Str. 15.

*würd ein Tranck seyn geistlicher Weiß',  
mit Dancksagung zu Seinem Preiß,  
im Glauben zu empfinden.*

Im Lied *Merck auf, O Du frommer Christ!* (GB 1762, Nr. 627) zeigt sich wieder die von den Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert vertretene Ansicht einer Verbindung von äußerem Sakrament und innerem Geschehen, wie es z.B. in der folgenden Strophe deutlich wird:

Str. 13: *Eben so im Aeussern auch,  
thut der Diener's Brod austheilen,  
das geordnet zu dem Brauch;  
denen die an ihrer Seelen,  
gespeiset seyn innerlich,  
zur Bezeugung äusserlich.*

Aber auch andere schwenckfeldische Positionen, wie etwa die Christologie oder die Lehre vom Neuen Menschen, werden in den für den Gesangbuchdruck verfaßten Liedern angesprochen, so beispielsweise im Lied *O Christen=Mensch! Merck fleissig auf* (GB 1762, Nr. 588):

Str. 4: *Als Er den Tod erlitten hat,  
und wieder auferstanden;  
war, als der Sieges=Fürst und Gott,  
des Todes Nacht entgangen:  
Und wolte nun Sein Menschheit gleich,  
mit dem Wort einführen  
ins Reich der göttlichen Gloria.*

Str. 16: *Bedenck, O Mensch! die hohe Würd,  
der Christlichen Gemeine;  
so erstlich durch die neugeburt,  
vor Gott versamlet feine:  
Wenn sie Gott auch,  
nach Sein 'm Gefall,  
sich sammeln lässt in äuserer Zahl;  
lässt sie den Dienst geniessen.*

Im schwenckfeldischen Gesangbuch von 1762 sind – außer den Epistelliedern – nahezu alle Lieder Balthasar Hoffmanns enthalten, nur vier seiner Lieder fehlen: *O Gott du Schöpffer aller Welt* (1722; VR13-2, Teil 2, S. 234-237, 25 Str.), *Heiliger Ewiger Gott ohn Anfang* (1723; VR13-2, Teil 2, S. 251-253, 10 Str.), *Gott unsers Lebens Anfang und*

*Ernährer* (1727; VC5-5, S. 538f, 8 Str.) sowie *O Jesu Christ du Gottes Lamm* (vor 1722; VR13-2, Teil 2, S. 245-251, 35 Str.).<sup>57</sup>

Möglicherweise stammen noch einige Hymnenübersetzungen von Balthasar Hoffmann, die erstmals im *Täglichen Gesangbüchlein* von 1727 überliefert werden. Hierzu gehören *Aller Ding Schöpffer, Herr und Gott!* (Übertragung von *Deus creator omnium*; GB 1762, Nr. 854); *Dich der Du warst vor's Himmels Zier* (Übertragung von *Te lucis ante terminum*; GB 1762, Nr. 856) sowie *Jesu! Du Erlöser der Welt* (Übertragung von *Jesus redemptor seculi*; GB 1762, Nr. 855).<sup>58</sup> Jedoch werden diese Lieder in den Gesangbuch-Handschriften nicht mit dem Namen Balthasar Hoffmanns verbunden und stehen in den meisten Exemplaren des Gesangbuchdrucks mit handschriftlichen Autorinitialen stets ohne Autorzuschreibung,<sup>59</sup> so daß die Autorschaft Hoffmanns nicht gesichert ist. Die einzige Zuschreibung findet sich im Gesangbuchexemplar aus dem Besitz Hans Christoph Hübners, in dem neben diesen drei Liedern *Hy. Amb. B.H. 1728* vermerkt ist.<sup>60</sup> Hingegen schreibt Hübner diese Lieder in der ebenfalls von ihm abgeschriebenen Hs. VC1-9 Hoffmann nicht zu. Die drei Lieder fehlen in allen Ausfertigungen der Gesangbuch-Handschrift von Caspar und Georg Weiß.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Hymnenübertragungen, die stets ohne Autorangabe überliefert werden und außerhalb der schwenckfeldischen Quellen nicht nachweisbar sind. Daher könnten sie ebenfalls Werke Balthasar Hoffmanns bzw. anderer schlesischer Schwenckfelder des 18. Jahrhunderts sein. Diese kommen erst im Laufe des 18. Jahrhunderts ins schwenckfeldische Repertoire, sind also in der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß noch nicht enthalten; als Beispiel sei hier das Lied *O Jesu! der du bist viel klärer als die Sonn* (Übertragung von *O sole Jesu clarior*; GB 1762, Nr. 89) genannt.

Die folgende Tabelle gibt eine Übersicht über Lieder Balthasar Hoffmanns im ersten gedruckten schwenckfeldischen Gesangbuch (ohne die Lieder mit zweifelhafter Autorschaft):<sup>61</sup>

---

<sup>57</sup> Viehmeyer 1987, S. 209.

<sup>58</sup> Diese Lieder werden von Viehmeyer 1987, S. 220 Balthasar Hoffmann zugeschrieben.

<sup>59</sup> Hymnenübersetzungen anderer Autoren, beispielsweise von Martin Luther oder Petrus Herbert, werden stets als deren Werke gekennzeichnet. Dies zeigt, daß bei den Hymnenübertragungen sehr wohl auch die Namen der Übersetzer angegeben wurden, und daher das Weglassen der Autorinitialen nicht dadurch bedingt sein kann, daß es sich um eine Übersetzung handelt.

<sup>60</sup> Auskunft von Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer. Im Gesangbuchexemplar Hübners wird auch noch das Lied *Weil ausgeruht hat der Leib* (Übertragung von *Somno reffectis artubus*; GB 1762, Nr. 792) Hoffmann zugeschrieben. Dieses Lied steht jedoch bereits in Nürnberger Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts und ist darüber hinaus bei Fischer / Tümpel I, Nr. 143 ediert. Allenfalls die letzte Strophe könnte ein Werk Hoffmanns sein, weil diese nur in den schwenckfeldischen Quellen überliefert wird.

<sup>61</sup> Eine nach den Rubriken des Gesangbuchs eingeteilte Übersicht über die im GB 1762 enthaltenen Lieder von Balthasar Hoffmann findet sich bei Viehmeyer 1987, S. 222-226. Dort sind aber einige Lieder als Werke Hoffmanns angeführt, die in den schlesisch-schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften nicht mit seinem Namen verbunden werden, dies gilt insbesondere für die Hymnenübersetzungen.



Nr.	Incipit	Str.	Tonangabe	Herkunft	Datierung <sup>62</sup>
1	<i>Gebenedeyt sey allezeit</i>	13	<i>Allein Gott in der Höh</i>	GB 1762	1762
253	<i>Schönster Jesu! König der Ehren!</i>	7	<i>Heiligster Jesu! Heiligungs=Quelle</i>	VC1-9, Anhang	1738
303	<i>Wolt Gott, du thätst, O Mensch!</i>	34	<i>O tieffe Demuth</i>	VR13-2, Anhang	1723
309	<i>Gott! wir loben deine Gut</i>	26	<i>Nun komm der</i>	GB 1762	1762
310	<i>O Christen=Mensch! Mit Fleiß bedenck</i>	20	<i>Du Friedens=Fürst</i>	GB 1762	1761
319	<i>Treulich, O Mensch! Und fleissig</i>	35	–	VR13-2, Anhang	1725
320	<i>Ach, O Mensch! Erweg im Hertzen</i>	34	<i>O du Liebe meiner</i>	VR13-2, Anhang	1723
350	<i>O Mensch! Nimm wohl in acht</i>	20	<i>O Gott erbarm Dich</i>	Lieder zum Hebräerbrief	1727
351	<i>Ach ihr Menschen! In dieser gnadreichen Zeit</i>	20	<i>Danck'n wir Gott dem</i>	Lieder zum Hebräerbrief	1727
352	<i>O Mensch! Du armer Erdenkloß</i>	25	<i>Allmächtiger ewig.</i>	Lieder zum Hebräerbrief	1727
353	<i>O Mensch! Wollest recht bedencken</i>	25	<i>Ein starcker Held ist</i>	Lieder zum Hebräerbrief	1727
354	<i>O Mensch! Bedenck in dieser deiner letzten Zeit</i>	12	<i>Ach unser Vater der</i>	Lieder zum Hebräerbrief	1727
355	<i>Mensch! der du gern wolt'st selig seyn</i>	24	<i>Tröst dich Gott</i>	Lieder zum Hebräerbrief	1727
374	<i>Gnädiger Herre Gott! Gieb uns Deine Genad</i>	16	<i>O Herre Jesu Christ</i>	VR13-2, Anhang	1722
383	<i>O Gott! Wir kommen jetzt zu Dir</i>	13	<i>Jch ruff zu Dir Herr</i>	VR13-2, Anhang	1723
458	<i>Mensch! Gedencke allezeit</i>	11	<i>Wie ein Hirsch in Mattig.</i>	VR13-2, Anhang	1723
571	<i>Ach Gott! Vater Deiner lieben Kinder!</i>	8	<i>Ach! Wie groß ist</i>	VC1-9, Anhang	1738
572	<i>Lasst uns nun zum Herren wenden</i>	6	<i>Jesu! Der Du meine</i>	VC1-9, Anhang	1738
573	<i>So wir denn, uns zu erbauen</i>	6	<i>Ach O Mensch!</i>	VC1-9, Anhang	1738
578	<i>Nun lasst uns Gotte loben</i>	8	<i>O Welt ich bin dein Müde</i>	VC1-9, Anhang	1738
579	<i>O Gott! Du bist aller Menschen Erschaffer</i>	12	<i>Dancket dem H.</i>	VC1-9, Anhang	1738
580	<i>Jesu! Der nach Creutz und Siegen</i>	7	<i>Jesu meine Freud und</i>	VC1-9, Anhang	1738
581	<i>Für Deine Gnad, Herr Jesu Christe!</i>	2	<i>Heilig und zart ist Christi</i>	VC1-9, Anhang	1738
588	<i>O Christen=Mensch! Merck fleissig auf</i>	19	<i>Mel. Wie vorher</i>	GB 1762	1762
589	<i>Mein lieber Christ! thu Acht drauf haben</i>	16	<i>Wer nur den lieben Gott</i>	GB 1762	1762
617	<i>Als Jesus auferstanden war</i>	18	<i>Vater unser im Himmeln.</i>	GB 1762	1761
618	<i>O Christen=Mensch! Dich übe</i>	23	<i>O Welt! Jch muß dich</i>	GB 1762	1761
626	<i>Nachdem Jesus sein 'n Lauff vollendt</i>	17	<i>Komt her zu mir spricht</i>	GB 1762	1761
627	<i>Merck auf, O Du frommer Christ!</i>	16	<i>Jesus meine Zuversicht</i>	GB 1762	1761
628	<i>Jesus Christus, Mensch und Gott</i>	18	<i>Christus der uns selig</i>	GB 1762	1762

<sup>62</sup> Die Datierung der Lieder erfolgt gemäß Viehmeier 1987, S. 219-221.

705	<i>Du Oberkeit! Bestellt von Gott</i>	20	<i>Komt her zu mir</i>	GB 1762	1761
709	<i>Lasst uns nun singen allesam</i>	11	<i>Singt fröhlich und f.</i>	GB 1762	1762
710	<i>Dir Gott! Zu Lob, Preiß und Ehren</i>	19	<i>Zeuch mich, zeuch mich</i>	GB 1762	1762
755	<i>O Gott! Du Lieb ohn Ende</i>	20	<i>O Welt! ich bin d.</i>	GB 1762	1761

## Abraham Wagner

Von Abraham Wagner stammen insgesamt 69 Lieder, von denen 36 in das Gesangbuch von 1762 aufgenommen wurden,<sup>63</sup> damit ist Abraham Wagner der zahlenmäßig am meisten im gedruckten Gesangbuch vertretene schwenckfeldische Autor des 18. Jahrhunderts. Anders als die beiden vorher genannten schwenckfeldischen Liederdichter hatte Abraham Wagner jedoch keine Führungsposition bei den Schwenckfeldern inne. Auch vertrat er im Gegensatz zu Georg Weiß und Balthasar Hoffmann eine mehr zum Pietismus neigende Richtung des Schwenckfeldertums.<sup>64</sup> 1715 in Harpersdorf geboren, verließ er 1736 mit seiner Familie Harpersdorf, um sich nach Görlitz zu begeben.<sup>65</sup> Als ein Jahr später alle Schwenckfelder, die nicht der lutherischen Kirche beitreten wollten, Görlitz verlassen mußten, wanderte Abraham Wagner zusammen mit weiteren Schwenckfeldern nach Pennsylvania aus.<sup>66</sup> In der neuen Heimat war er als Arzt weithin bekannt.<sup>67</sup> Als Mitglied der überkonfessionellen, pietistisch ausgerichteten Gemein-

<sup>63</sup> Für eine Liste der Dichtungen Wagners vgl. Berky 1954, S. 165-167. Im GB 1762 stammen folgende Lieder von Abraham Wagner: Nr. 6: *Dich, Gott Vater und Schöpffer frohn* (nach Viehmeyer 1987, S. 226 nicht von Abraham Wagner), Nr. 7: *O Herr Gott Vater süsse*, Nr. 10: *Allein Gott in der Höh sey Ehr*, Nr. 13: *Ach, allerhöchstes Guth! O liebens=würdigs Wesen*, Nr. 41: *Kommt herzu, lasst uns singen* (im GB 1762 stets ohne Autorangabe; gemäß Berky 1954, S. 166 und Viehmeyer 1987, S. 226 von Abraham Wagner), Nr. 96: *Vom Himmel kam der Engel Schaar* (4 Str.), Nr. 109: *Da Christus nur gebohren war* (13 Str.), Nr. 139: *O Grosse Lieb, Geheimnis voll!* (12 Str.), Nr. 173: *Es sollen Dir nun allezeit* (7 Str.), Nr. 191: *Lobsinget nun dem grossen Ueberwinder* (26 Str.), Nr. 281: *Komm, heiliger Geist, milder Gott!* (4 Str.), Nr. 293: *Gott der Herr im Wesen sein* (21 Str.), Nr. 365: *Vater unser der Du bist* (9 Str.), Nr. 457: *Herr, mein Gott! Zeig mir Deinen Weg* (28 Str.; als Flugschrift 1742 bei Christoph Saur in Germantown gedruckt, siehe S. 230), Nr. 463: *Erleuchte doch, O Gott! mein armes Hertze* (9 Str.), Nr. 478: *Meine Seel, wohl auf!* (13 Str.), Nr. 495: *Ach Herr Jesu! Schutz der Armen* (13 Str.), Nr. 711: *Des Himmel=Königs Sohn* (16 Str.), Nr. 733: *Mensch! Dein Ende stets betrachte* (10 Str.), Nr. 742: *Herr! Der Du selbst uns bitten heisst* (24 Str.), Nr. 751: *Weil wir viel guter Gaben* (12 Str.), Nr. 754: *Nun hört auf mit trauriger Klag* (10 Str.), Nr. 756: *Wie kurtz und elend ist doch dieses Leben!* (17 Str.), Nr. 787: *Auf! Lasst uns wachen* (3 Str.), Nr. 789: *O Gott Du ewigs Licht!* (7 Str.), Nr. 800: *Daß Du uns, allmächtiger Gott!* (15 Str.), Nr. 801: *Jch danck Dir Gott ins Himmels Thron* (4 Str.), Nr. 802: *Das Jesus=Hertze treue* (4 Str.), Nr. 821: *Herr Gott Vater ins Himmels Thron!* (2 Str.), Nr. 822: *O milder Heiland, Jesus Christ!* (2 Str.), Nr. 826: *Gott Vater! Dir sey Lob und Danck* (1 Str.), Nr. 832: *O Gott! Du Geber aller guten Gaben* (13 Str.), Nr. 833: *Nun sey Dir, Gott ins Himmels Thron!* (2 Str.), Nr. 845: *Nun ist wieder ein Woch' dahin gewichen* (21 Str.), Nr. 847: *Wir dancken Dir mit Hertz und Mund* (6 Str.; nach Viehmeyer 1987, S. 226 nicht von Abraham Wagner), Nr. 850: *Weil nun, O Gott! aus Ordnung Dein* (12 Str.).

<sup>64</sup> Viehmeyer 1987, S. 204.

<sup>65</sup> Berky 1954, S. 4, 11.

<sup>66</sup> Berky 1954, S. 19, 23.

<sup>67</sup> Zu Abraham Wagners Tätigkeit als Arzt vgl. Berky 1954, S. 77-119 sowie [http://contentdm.collphphil.org/site-templates/about\\_wagner.html](http://contentdm.collphphil.org/site-templates/about_wagner.html) (01.02.2006). Im Rahmen eines Projekts der John Hopkins School of Public Health in Baltimore/Md. und dem College of Physicians in Philadelphia wurde im Sommer 2005 in der digitalen Bibliothek des College of Physicians die medizinische Abhandlung *Remede*

schaft *Associated Brethren of Skippack*, fühlte sich Wagner dem Pietismus zugehörig. Diese Gruppierung traf sich im Haus von Christoph Wiegner, einem Schwenckfelder, der ebenfalls in hohem Maße vom Pietismus beeinflusst war.<sup>68</sup> Daß Wagner sich eher zu den Pietisten hingezogen fühlte als zu den Schwenckfeldern, zeigt auch die Tatsache, daß er ab 1755 mit Gerhard Tersteegen korrespondierte.<sup>69</sup> Diese Neigung zum Pietismus führte seit den 1740er Jahren zu einer Kontroverse zwischen Christoph Schultz und Abraham Wagner,<sup>70</sup> inwieweit Schwenckfelder auch nicht-schwenckfeldische, d.h. in erster Linie pietistische Erbauungsliteratur lesen dürften. Christoph Schultz vertrat als Anhänger eines konservativen Schwenckfeldertums die Ansicht, daß nur Erbauungsliteratur schwenckfeldischer Provenienz erlaubt sei, wohingegen Abraham Wagner auch andere Erbauungsliteratur, insbesondere pietistische Schriften, zulassen wollte. Langfristig setzte sich schließlich die von Abraham Wagner vertretene, offenere Richtung durch.<sup>71</sup> Abraham Wagner starb 1763.<sup>72</sup>

Während die Lieder von Georg Weiß und Balthasar Hoffmann bereits in den frühesten heute greifbaren schlesisch-schwenckfeldischen Handschriften enthalten sind, findet der Großteil der Lieder Wagners erst im Rahmen des Gesangbuchdrucks von 1762 Eingang in das schwenckfeldische Liedrepertoire. Auch in der Hs. VC5-5 ist kein einziges Lied Wagners enthalten. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die Hs. VC1-9 aus dem Jahr 1754, die im Anhang neben Liedern Balthasar Hoffmanns auch fünf Lieder von Abraham Wagner überliefert: *O Herr Gott Vater! süsse, Daß du unß, allmächtiger Gott!*, *Das Jesus Hertze treue*, *Nun ist wieder ein Woch dahin gewichen* und *Weil wir viel guter Gaben*, wobei das Lied *Nun ist wieder ein Woch dahin gewichen* als einziges mit den Initialen *A. Wa.* als Werk Abraham Wagners gekennzeichnet ist.<sup>73</sup>

Von Abraham Wagner gibt es keine zusammenhängende Liedersammlung, wie etwa die *Meditationes* von Georg Weiß oder die Epistellieder Balthasar Hoffmanns. Seine Lieder behandeln verschiedene Themen, aber nie eine spezifisch schwenckfeldische Theologie. Zwei Dinge sind jedoch für das Liedschaffen Abraham Wagners bemerkenswert: Bereits 1742 erschien bei Christoph Saur in Germantown ein Lied Wagners als

*diorum specimina aliquot ex praxi A. W.* von Abraham Wagner (zusammen mit der *Medicina Pennsylvania* von George de Benneville) faksimiliert in elektronischer Form zugänglich gemacht (<http://contentdm.collphylphil.org/formularies.html> [01.02.2006]). Die Traktate wurden außerdem auf Englisch übersetzt sowie mit einem umfangreichen Hintergrundkommentar versehen, der insbesondere die medizinischen Verhältnisse der kolonialen Zeit in den deutschen Siedlungsgebieten Nordamerikas und der verschiedenen deutschen Traditionen, die neben der in Neuengland und dem Süden vorherrschenden englischen Medizinalpraxis zu beachten sind, thematisiert. Des weiteren stehen sechs herunterladbare Auswahlbibliographien zur Verfügung (Auskunft von Frau Elisabeth Quast, Göttingen).

<sup>68</sup> Berky 1954, S. 48. Zu den *Associated Brethren of Skippack* vgl. auch Frantz 1975, S. 277 und Frantz 1987.

<sup>69</sup> Berky 1954, S. 18, 68-70.

<sup>70</sup> Zu Christoph Schultz siehe S. 231, 233.

<sup>71</sup> Berky 1954, S. 55-59; MacMaster 1985, S. 172.

<sup>72</sup> Viehmeyer 1987, S. 204.

<sup>73</sup> Alle diese Lieder stehen im nichtpaginierten Anhang der Hs. VC1-9.

Flugschrift: *Herr, mein Gott! Zeig mir Deinen Weg*,<sup>74</sup> das später als Nr. 457 Eingang ins schwenckfeldische Gesangbuch fand:

*Das kleine A, B, C, in der Schule Christi: Aus denen Wercklein des gottseligen Thomae à Kempis in Reimen verfasst, und mit h. Schrift concordiert im Jahr Christi 1742, [Germantown/Pa., Christoph Saur,] 1742.*<sup>75</sup>

Dies ist die einzige Dichtung eines Schwenckfelders im 18. Jahrhundert, welche vor der Drucklegung des schwenckfeldischen Gesangbuchs in gedruckter Form verbreitet wurde. Darüber hinaus stammen von Abraham Wagner auch die einzigen beiden schwenckfeldischen Lieder aus dem 18. Jahrhundert, welche Eingang in nicht-schwenckfeldische Gesangbücher fanden, vornehmlich in solche der Brethren:<sup>76</sup> Das Lied *Gott Vater! Dir sey Lob und Danck* (GB 1762, Nr. 826) steht auch in der *Kleinen Harfe* (Nr. 52)<sup>77</sup> sowie im *Unpartheyischen Gesangbuch* von 1804 (Nr. 345),<sup>78</sup> dem Gesangbuch der Mennoniten der Lancaster Conference. Des weiteren ist das Lied in zahlreichen weiteren Gesangbüchern der Brethren im 19. Jahrhundert enthalten.<sup>79</sup> Ein weiteres Lied Abraham Wagners, *O milder Heiland, Jesus Christ!* (GB 1762, Nr. 822), wurde in das Brethren-Gesangbuch *Die Kleine Lieder Sammlung oder Auszug aus dem Psalterspiel der Kinder Zions* aufgenommen,<sup>80</sup> das erstmals 1826 erschien und bis 1853 aufgelegt wurde.<sup>81</sup> Auch dieses Lied wird in weiteren Gesangbüchern der Brethren aus dem 19. Jahrhundert überliefert.<sup>82</sup>

<sup>74</sup> Berky 1954, S. 27, 141.

<sup>75</sup> Evans, Nr. 4982; nicht im First Century. Eine Abbildung dieses Drucks findet sich bei Berky 1954 zwischen S. 52 und 53.

<sup>76</sup> Auf die radikalpietistischen Neutäufer zurückgehende Gemeinschaft.

<sup>77</sup> *Kleine Harfe, Gestimmt von unterschiedlichen Lieblichen Liedern oder Lob=Gesängen, Welche gehört werden Von den Enden der Erden, zu Ehren dem Gerechten*, Chestnuthill/Pa., Samuel Saur, 1792 (First Century, Nr. 831; Evans, Nr. 24445).

<sup>78</sup> *Ein Unpartheyisches Gesang-Buch enthaltend Geistreiche Lieder und Psalmen, zum Allgemeinen Gebrauch des Wahren Gottesdienstes*, Lancaster/Pa., Johann Albrecht, 1804 (First Century, Nr. 1395; Shaw / Shoemaker, Nr. 6767 bzw. 6863).

<sup>79</sup> Nach Durnbaugh 1986, S. 238 ist das Lied *Gott Vater! Dir sey Lob und Danck* in folgenden Gesangbüchern enthalten: *Das kleine Davidische Psalterspiel Der Kinder Zions*, Germantown/Pa., Michael Billmeyer, 1797, Anhang, S. 11; *Die Kleine Liedersammlung, oder Auszug aus dem Psalterspiel der Kinder Zions*, Hagerstown/Md., Gruber und May, 1826 (weitere Auflagen bis 1853); *Neue Sammlung von Psalmen, Lobgesängen und Geistlichen Liedern, zum Gebrauch für den Privat-, Familien- und öffentlichen Gottesdienst der Alten Brüder und aller innigen, heilsuchenden Seelen*, Covington/Oh., James Quinter, 1870; *Das Christliche Gesang-Buch. Eine Zusammenstellung der Besten Lieder der alten und neuen Dichter*, Lancaster/Pa., Johann Bär's Söhne, 1874 (21897); *Eine Sammlung von Psalmen, Lobgesängen, und Geistlichen Liedern, zum Gebrauch für den Privat-, Familien- und Öffentlichen Gottesdienst der Brüder (German Baptist Brethren) und aller innigen, heilsuchenden Seelen*, Mount Morris/Ill., The Brethren's Publishing Company, 1893 (21895, Elgin/Ill. 31903).

<sup>80</sup> *Die Kleine Lieder Sammlung oder Auszug aus dem Psalterspiel der Kinder Zions*, Hagerstown/Md., Gruber und May, 1826 (First Century, Nr. 2808).

<sup>81</sup> Letztere Angabe nach Durnbaugh 1986, S. 213.

<sup>82</sup> Nach Durnbaugh 1986, S. 249 ist das Lied *O milder Heiland, Jesus Christ!* noch in folgenden Gesangbüchern enthalten: *Neue Sammlung von Psalmen, Lobgesängen und Geistlichen Liedern, zum Gebrauch für den Privat-, Familien- und öffentlichen Gottesdienst der Alten Brüder und aller innigen, heilsuchenden Seelen*, Covington/Oh., James Quinter, 1870; *Das Christliche Gesang-Buch. Eine Zusammenstellung der*

## Weitere Liedautoren des 18. Jahrhunderts

Neben diesen drei Liedautoren traten noch einige andere Schwenckfelder des 18. Jahrhunderts als Dichter hervor, deren Lieder nur im Gesangbuchdruck von 1762 überliefert werden, nicht jedoch in den zahlreichen Gesangbuch-Handschriften der Zeit davor: David Seipt (1699-1765), Caspar Kriebel (1700/1701-1771), Christoph Schultz (1718-1789) sowie Christoph Kriebel (1724-1800).<sup>83</sup> Alle vier waren in den Jahrzehnten nach der Auswanderung innerhalb der schwenckfeldischen Gemeinschaft in einflußreichen Positionen: David Seipt, Christoph Schultz und Christoph Kriebel hatten bei den Schwenckfeldern eine dem Pfarramt vergleichbare Stellung inne. Christoph Schultz war maßgeblich an der Drucklegung des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* beteiligt,<sup>84</sup> und Caspar Kriebel spielte eine wichtige Rolle sowohl beim Aufbau einer Gemeindestruktur wie auch bei der Errichtung einer schwenckfeldischen Schule. Wie Georg Weiß und Balthasar Hoffmann vertraten auch diese streng schwenckfeldische Positionen und wandten sich gegen pietistische Einflüsse jeglicher Art.<sup>85</sup> Im Gesangbuch von 1762 werden mit handschriftlich ergänzten Autorinitialen David Seipt ein Lied,<sup>86</sup> Caspar Kriebel sechs Lieder,<sup>87</sup> Christoph Schultz sieben Lieder<sup>88</sup> und Christoph Kriebel neun Lieder zugeschrieben.<sup>89</sup>

Bei diesen vier Autoren zeigen sich durchaus Unterschiede bei den in den Liedern behandelten Themen: Das Lied von David Seipt steht noch ganz im Zeichen der Verfolgungssituation, in der sich die Schwenckfelder vor der Auswanderung befanden,

---

*Besten Lieder der alten und neuen Dichter*, Lancaster/Pa., Johann Bärs Söhne, 1874 (<sup>2</sup>1897); *Eine Sammlung von Psalmen, Lobgesängen, und Geistlichen Liedern, zum Gebrauch für den Privat, Familien- und Öffentlichen Gottesdienst der Brüder (German Baptist Brethren) und aller innigen, heilsuchenden Seelen*, Mount Morris/Ill., The Brethren's Publishing Company, 1893 (<sup>2</sup>1895, Elgin/Ill. <sup>3</sup>1903).

<sup>83</sup> Lebensdaten der Liedautoren gemäß Viehmeyer 1987, S. 204.

<sup>84</sup> Vgl. S. 234, 237.

<sup>85</sup> Seipt 1909, S. 96-98; Viehmeyer 1987, S. 204.

<sup>86</sup> GB 1762, Nr. 673: *O Jesu Christe, Gottes Sohn! Der Du bist unser Leben* (14 Str.).

<sup>87</sup> GB 1762, Nr. 234: *O Ewigs Wort! Du Vaters Krafft* (16 Str.), Nr. 311: *Christgläubig Seel! Merck eben auf* (20 Str.), Nr. 619: *Jesus Christus lehret und redt* (35 Str.), Nr. 623: *Ach Gott! von Deiner Gnad und Lieb* (43 Str.), Nr. 629: *Lasst uns grundlich betrachten doch* (42 Str.), Nr. 717: *Nun schlaff, du liebes Kindelein!* (11 Str.).

<sup>88</sup> GB 1762, Nr. 157: *Jesu! Du unser Erlösung* (5 Str.), Nr. 312: *Gott sey Danck, Lob und Preiß* (21 Str.), Nr. 360: *Wenn ich mich hab verlauffen* (14 Str.), Nr. 380: *Ich armer Sünder schrey zu Dir, Herre Christ!* (19 Str.), Nr. 469: *Bedenck, mein liebe Seele!* (27 Str.), Nr. 590: *Gott hat sein'n liebsten Sohn gesandt* (28 Str.), Nr. 744: *Herr Jesu Christ! Voll Liebe und Erbarmen* (12 Str.).

<sup>89</sup> GB 1762, Nr. 492: *O Christen=Mensch! Mercke wohl auf* (25 Str.), Nr. 714: *Gott voller Weißheit, Güt und Liebe* (18 Str.), Nr. 715: *Verley uns, Herr Gott! gnädiglich, aus Hertzensgrund zu singen* (12 Str.), Nr. 716: *Lasst es uns angelegen seyn* (15 Str.), Nr. 743: *Gieb mir, Jesu! Wahre Andacht* (10 Str.), Nr. 745: *Du Trost der Armen, Herr Jesu!* (9 Str.), Nr. 746: *Gott Vater voller Gnaden!* (16 Str.), Nr. 747: *Jesu Christ! Las Dich erbarmen* (15 Str.).

Christoph Kriebel wird noch das Lied GB 1762, Nr. 326: *Keinen hat Gott verlassen* zugeschrieben. Dabei handelt es sich jedoch um eine fehlerhafte Zuschreibung. In der Hs. VC5-5 stehen neben dem Lied die Initialen C.K. (Hs. VC5-5, S. 852), welche gemäß dem Verzeichnis zu Beginn der Handschrift als *Christian Keymann* aufzulösen sind (Hs. VC5-5, S. XXXII). Es ist anzunehmen, daß diese Initialen später fälschlicherweise als Christoph Kriebel aufgelöst worden sind und es so zu dieser fehlerhaften Zuschreibung gekommen ist.

und weist daher eine gewisse thematische Ähnlichkeit mit dem bereits erwähnten Lied *Jesu Christe! Unser Leben* von Georg Heydrich auf (vgl. S. 215): Die Christenheit ist von Feinden umringt (Str. 2, V. 1: *Von Feinden sehr umgeben ist*), die wahre Lehre soll jedoch nicht unterdrückt, sondern weiter verbreitet werden (Str. 10, V. 1-3: *Daß nicht gar unterdrückt werd, Deine Wahrheit auf Erden; sondern mehr ausgebreitet werd* sowie Str. 4, V. 1-2: *Dein rein Erkänntnis nach dem Geist, woltest Du, Herr Christ! mehr*).

Die Lieder von Caspar Kriebel behandeln vornehmlich spezifisch schwenckfeldische Inhalte. Das Lied *Ach Gott! von Deiner Gnad und Lieb* (GB 1762, Nr. 623) legt die schwenckfeldische Lehre von der Geisttaufe dar, nach der die Wassertaufe ein rein äußerlicher Akt ist, die innere und wahre Taufe aber die Geisttaufe ist, wie in Str. 25 deutlich wird:

*Durch's Geistes Tauffe innerlich,  
gereinigt, beym Gebähren.  
Die Tauff im wasser äusserlich,  
kan mit nichten gewähren,  
den Nutzen so die Innre schafft,  
weil sie nur, ohn inhabend Krafft,  
ein Geheimnis bezeuget.*

In engem Zusammenhang mit der Geisttaufe steht auch die Neugeburt, welche u.a. in Str. 18 angesprochen wird:

*Nun all die wahren Glauben han,  
und in rechter Buß stehen,  
langt der ewig Rath Gottes an,  
da Neug'burt soll geschehen:  
Wozu der Herr in Seinem Lauff,  
mit Lehr und Thaten, ruffet auf,  
all so da seyn beschweret.*

Ebenso von der Neugeburt handelt auch die 8. Strophe des Wiegenlieds *Nun schlaff, du liebes Kindelein!* (GB 1762, Nr. 717):

*Und will dich säubern von der Sünd,  
durch Neugeburt im Geist,  
zu seyn ein neugebohren Kind;  
wie Seine Lehr ausweist,  
und Gott vorlängst verheisst.*

Ein Lied Caspar Kriebels thematisiert auch die schwenckfeldische Abendmahlslehre: In dem Lied *Lasst uns grundlich betrachten doch* (GB 1762, Nr. 629) wird gleich mehrfach herausgestellt, daß Christus eine geistliche Speise sei.<sup>90</sup>

Ganz im Gegensatz dazu werden in den Liedern von Christoph Schultz keine spezifisch schwenckfeldischen Lehren dargelegt; dies verwundert, da er sich besonders in der Diskussion mit Abraham Wagner über die Frage der Zulässigkeit von pietistischer Erbauungsliteratur als konservativer Schwenckfelder erwies. Die Lieder von Christoph Schultz handeln vom wahren Glauben (GB 1762, Nr. 312) oder vom Lehramt der Kirche (GB 1762, Nr. 590). Das Lied *Bedenck, mein liebe Seele* (GB 1762, Nr. 469) ist ein Loblied nach überstandener Krankheit.

Die Lieder von Christoph Kriebel befinden sich – von einer Ausnahme abgesehen – alle in den Rubriken *Fürbitte für junge Kindlein* und *Fürbitte für die Krancken*. Das einzige Lied, welches nicht zu diesen beiden Rubriken gehört, legt ausführlich die schwenckfeldische Lehre vom alten und neuen Menschen dar; dieser Aspekt findet sich auch in seinen anderen Liedern.

Sämtliche Lieder dieser Autoren werden erstmals im Gesangbuch von 1762 überliefert, in den vorher entstandenen Handschriften läßt sich kein einziges Lied nachweisen. Es ist daher davon auszugehen, daß diese Lieder eigens für die Aufnahme in das erste gedruckte schwenckfeldische Gesangbuch verfaßt worden sind. Darüber hinaus ist denkbar, daß insbesondere die Lieder, welche schwenckfeldische Glaubensansichten vermitteln, ursprünglich für die Katechese der schwenckfeldischen Jugend gedacht waren.<sup>91</sup>

Nach der Drucklegung des Gesangbuchs im Jahr 1762 werden fast keine schwenckfeldischen Lieder mehr gedichtet. In der zweiten und dritten Auflage des *Neueingerichteten Gesangbuchs* kommen keine neuen schwenckfeldischen Lieder zum Repertoire hinzu, sondern vermehrt Lieder aus Gesangbüchern anderer Glaubensgemeinschaften.<sup>92</sup>

---

<sup>90</sup> Vgl. z.B. Str. 6, V. 1/2: *Und daß Er wär die geistlich Speiß; auch selbst der Speiser gleicherweiß*; Str. 8, V. 3/4: *auch Sein Fleisch wahrhaftig ein Speiß, nach wahr'r gött= und geistlicher Weiß'* sowie Str. 9, V. 3/4: *Also zeugt Er, Geheimnis Weiß', im Nachtmahl, von geistlicher Speiß*

<sup>91</sup> Vgl. dazu die Aussage von Balthasar Hoffmann aus dem Jahr 1750 über geistliche Lieder im Rahmen der Katechese (zitiert nach der Übersetzung von Viehmeyer 1980, S. 88): *The consequence was that more hymns were composed and incorporated into the instruction. The young people answered the hymns and in this way they were given instruction.*

<sup>92</sup> Vgl. dazu S. 246-248, 250f.

## Die gedruckten schwenckfeldischen Gesangbücher von 1762, 1813 und 1869

### Vorarbeiten zum ersten schwenckfeldischen Gesangbuchdruck

Gegen Ende der 1750er Jahre begannen die Schwenckfelder, die Drucklegung eines eigenen, des ersten jemals gedruckten schwenckfeldischen Gesangbuchs zu planen. In den handschriftlichen *Historischen Anmerkungen* (1775) von Christoph Schultz,<sup>1</sup> einem der Herausgeber des Gesangbuchs, wird in den Ausführungen zum Jahr 1759 erstmals der geplante Druck erwähnt:

*1759. [...] Nachdem denn auch von geraumer Zeit her manchmal davon geredet worden, wenn man ein Gesang-Buch vor unß drukken lisse, das möchte ein nützliches Werk seyn, weil di Lider so wir brauchen, auserdem was etwan zusammen geschriben wird, in Zerstreung ligen; auch di alten gedruckten piccardischen Gesang-Bücher veralten und das Schreiben ein sehr beschwerliches und kostbahres Werk ist; so ist solches anjetzo wider aufs Tapet kommen, und endlich so fern gedihen daß von etlichen ein Plan eines Formuls desselbigen, bearbeitet und vorgezeigt worden. Worzu sich denn so vile Subscribers gefunden, daß beschlossen worden damit ans Licht zutretten und es drukken zulassen.<sup>2</sup>*

Folgt man dieser Aussage, so gab es hauptsächlich drei Gründe für die Drucklegung eines schwenckfeldischen Gesangbuchs: Erstens waren die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verbraucht; auf neuere Auflagen dieses Gesangbuchs konnte nicht mehr zurückgegriffen werden, weil die Böhmisches Brüder in dieser Form im 18. Jahrhundert nicht mehr existierten.<sup>3</sup> Als zweiten Grund nennt Christoph Schultz, daß die Herstellung von Handschriften mühsam und zeitraubend sei. Als dritten Grund führt er – jedoch eher zwischen den Zeilen – an, daß die Lieder sonst in Vergessenheit geraten würden.<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> Über Christoph Schultz vgl. S. 231, 233.

<sup>2</sup> Zitiert nach Learned 1899, S. 51.

<sup>3</sup> Das in Amsterdam gedruckte Brüdergesangbuch von 1661 (DKL 1661<sup>04</sup>) sowie das in Berlin erschienene Gesangbuch aus dem Jahr 1731 (DKL 1731<sup>02</sup>) waren den Schwenckfeldern unbekannt.

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch S. 209-211.



Die Vorbereitungen für einen Gesangbuchdruck lassen sich bereits 1758 nachweisen, denn aus diesem Jahr stammt die Hs. US-PE, VC5-5. Diese trägt den Titel *Ein Christliches Gesangbuch*<sup>5</sup> und wurde von Hans Christoph Hübner (1721-1804) abgeschrieben.<sup>6</sup> Wer diese thematische Liedzusammenstellung erarbeitete, ist jedoch nicht bekannt. Die 752 Lieder umfassende Handschrift zeigt bereits die an die Gesangbücher der Böhmisches Brüder angelehnte thematische Anordnung der Lieder wie auch die kleingliedrige Rubrikeneinteilung,<sup>7</sup> die sich später im Gesangbuchdruck mit einigen wenigen Abweichungen wiederfindet. Das Liedrepertoire dieser Handschrift entspricht weitgehend dem des späteren Gesangbuchdrucks, jedoch fehlen die Tageszeiten-Lieder, die im *Neu=Eingerichteten Gesang=Buch* als letzte Rubrik vor dem Anhang folgen.<sup>8</sup> Auf das Fehlen der Tageszeitenlieder wird im Vorwort der Handschrift (S. XIV) hingewiesen und als Begründung angeführt, daß die Lieder zu dieser Thematik in zahlreichen anderen Handschriften zu finden seien. Außerdem fehlen sämtliche Lieder Daniel Sudermanns.<sup>9</sup> Darüber hinaus wurden in die Hs. VC5-5 noch keine Lieder mit pietistischem Hintergrund – also Lieder aus dem *Geistreichen Gesangbuch* Johann Anastasius

<sup>5</sup> *Ein Christliches Gesang=Buch, Darinnen enthalten geistliche Gesänge und Lieder. In welchen die Haupt= Artikel Christlicher Lehre und Glaubens kurz verfasst, erklärt und aufgelegt sind. Anjetzt von neuem zusammen getragen und eingerichtet nach Ordnung der fürnehmsten Articulen, der Apostolischen Christlichen Lehre und Glaubens: Damit dieselben mögen betrachtet, erkant, verstanden; geliebet und geübet werden, Gott damit zuloben; sich selbst zuermahnen und zuunterweisen, zu seiner selbst Erbauung im Christenthum. Ist auch versehen mit einem Register, nach welchem die Gesänge auf alle Hohe Fest= Sonn= und Feÿer= Tage durchs gantze Jahr eingetheilet sind, daß selbe zu denen Evangelien | nach Belieben und wenn es gefällig ist, solche Ordnung zugebrauchen | können gebraucht, geübet und betrachtet werden. Also zusammen geordnet und geschrieben im Jahr Christi M. D. CC. LVIII.*

<sup>6</sup> Über Hans Christoph Hübner vgl. Seipt 1909, S. 90f. Hübner stellte zu diesem Gesangbuch noch zwei Ergänzungshandschriften ähnlichen Umfangs her, in denen er den Großteil der Lieder aufnahm, die in der Hs. VC5-5 bzw. der Sammlung, die ihm als Abschreibevorlage dafür diente, weggelassen wurden. In diesen Handschriften sind die schwenckfeldische Psalmsammlung, die Übersetzung der *Tituli historiarum*, die Lieder aus der *Historia von der Sindtfloth* von Nicolaus Herman, sämtliche den Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert bekannte Lieder Daniel Sudermanns, die Evangeliumslieder und Meditationen von Georg Weiß sowie die Epistellieder von Balthasar Hoffmann enthalten. Eine Handschrift von 1759, die heute in der State Library of Pennsylvania in Harrisburg aufbewahrt wird (US-HG, 245 An22 1759), ordnet die Lieder nach dem Kirchenjahr, gemäß dem System von Georg Weiß mit den Unterrubriken *Frühe*, *Vormittage*, *Nachmittage* und *Vesper* an (vgl. Seipt 1909, S. 32). Eine weitere Handschrift aus dem Jahr 1765 (US-PE, VC5-4) gibt die Lieder nach den ursprünglichen Sammlungen geordnet wieder. Außerdem stellte Hans Christoph Hübner ein Register über die Lieder in den Handschriften VC5-4 und VC5-5 her: *Ein Register der Gesänge, wie solche von George Weiß auf die Sonntage verzeichnet, daß solche zu denen Evangelien | wenn es gefällig | können gebraucht werden* (US-PE, VB2-9). In diesem Register, das nach dem Kirchenjahr und den Unterrubriken *Frühe*, *Vormittage*, *Nachmittage* und *Vesper* angeordnet ist, finden sich auch Querverweise auf den Gesangbuchdruck (Den Hinweis auf dieses Register verdanke ich Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer).

<sup>7</sup> Eine Übersicht über die Rubriken, allerdings ohne die zahlreichen weiteren Unterteilungen, findet sich bei Seipt 1909, S. 93-95.

<sup>8</sup> XXXVI. *Tages=Gesänge Morgen=Lieder*: GB 1762, Nr. 786-862.

<sup>9</sup> Die einzige Ausnahme ist das Lied *O göttlich Lieb! du heisser Flamm* (VC5-5, S. 343-345). Dieses wird jedoch in VC5-5 nicht Sudermann zugeschrieben. Darüber hinaus ist es auch in süddeutsch-schwenckfeldischen Quellen (Hs. U) überliefert und galt somit den Kompilatoren der Hs. VC5-5 möglicherweise nicht als Werk Sudermanns. Auch stammt das Lied nicht aus den Werken Sudermanns, welche die schlesischen Schwenckfelder rezipierten.

Freylinghausens<sup>10</sup> sowie Dichtungen Gerhard Tersteegens und des pietistisch gesinnten Schwenckfelders Abraham Wagner – übernommen, die später hauptsächlich im Anhang des gedruckten Gesangbuchs stehen.

Die Hs. VC5-5 überliefert das gesamte Vorwort zur Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß, wie es sonst nur in der Hs. VA2-6 enthalten ist. Im Anschluß an das Vorwort folgen die Biographien der Liederdichter nach Konfession geordnet, wobei die Angaben zu den Autoren der Böhmischen Brüder wortwörtlich aus dem letzten Brüdergesangbuch von 1639 entnommen sind.<sup>11</sup> Am Ende des Abschnittes mit den Biographien befindet sich eine Liste der in dieser Gesangbuch-Handschrift verwendeten Autorinitialen sowie deren Auflösung.<sup>12</sup> Zu nahezu jedem Lied werden in Beischrift die Initialen des Autors genannt.<sup>13</sup> Die Zuordnung eines Liedes zu einem bestimmten Sonn- oder Feiertag erfolgt mittels des *Sonn-, Fest- und Feiertagsregister* am Ende der Handschrift.

Wie von den meisten schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften gibt es auch von diesem ersten Vorentwurf für den Gesangbuchdruck mehrere Ausfertigungen. Die Hs. US-PE, VC2-27 ist eine Abschrift von Christoph Hoffmann, dem Sohn Balthasar Hoffmanns, aus dem Jahr 1760.<sup>14</sup> In dieser Handschrift gibt Christoph Hoffmann bei jedem Lied, das den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder entnommen worden ist, erstens die Varianten in den Randglossen an, welche von einem bestimmten Lied in den verschiedenen Auflagen des Brüdergesangbuchs vorkommen,<sup>15</sup> und nimmt zweitens sämtliche schwenckfeldische Korrekturen auf.<sup>16</sup> Des weiteren gibt er noch an, welche Stellen in diesen Liedern von Caspar oder von Georg Weiß korrigiert worden sind; darauf weist er ebenfalls bereits in der Vorrede hin. Am Ende der Vorrede stehen in dieser Handschrift jedoch die Initialen *B H*, die für Balthasar Hoffmann stehen. Dies könnte darauf hindeuten, daß Christoph Hoffmann die Informationen zu den Korrekturen aus einer Handschrift seines Vaters übernommen hat.

---

<sup>10</sup> Siehe S. 242-246.

<sup>11</sup> Vgl. S. 179.

<sup>12</sup> Diese Liste ist abgedruckt bei Seipt 1909, S. 71-73.

<sup>13</sup> Zu den Autorangaben vgl. S. 177-181.

<sup>14</sup> Leider konnte diese Handschrift von mir nicht eingesehen werden. Über die Handschrift vgl. Seipt 1909, S. 30f, 88-90.

<sup>15</sup> Zum Vergleich verwendet Christoph Hoffmann die folgenden Ausgaben: DKL 1539<sup>02/03</sup>, 1566<sup>04/05</sup>, 1590<sup>01</sup>, 1606<sup>03</sup> und 1639<sup>03</sup>. Auf diese Ausgaben weist er auch in der Vorrede der Handschrift hin, vgl. S. 38.

<sup>16</sup> Interessanterweise tut er dies nur bei Liedern der Böhmischen Brüder. Korrekturen, die im 18. Jahrhundert z.B. bei Liedern süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz vorgenommen wurden (beispielsweise die Änderung des Incipits von *Der Schäfer in der neuen Stadt* zu *Der Herrscher in der neuen Stadt*), vermerkt er nicht.

## Das Neu=Eingerichtete Gesang=Buch von 1762

*Neu=Eingerichtetes Gesang=Buch in sich haltend eine Sammlung (mehrentheils alter) schöner lehr=reicher und erbaulicher Lieder, Welche von langer Zeit her bey den Bekennern und Liebhabern der Glorien und Wahrheit Jesu Christi biß anjetzo in Uibung gewesen: Nach den Haupt=Stücken der Christlichen Lehr und Glaubens eingetheilet, und Mit einem Verzeichniß der Titel und dreyen Nutzlichen Registern versehen. Anjetzo also zusammen getragen, und Zum Lobe Gottes und heilsamen Erbauung im Christenthum ans Licht gegeben, Germantown, gedruckt bey Christoph Saur, auf Kosten vereinigter Freunden, 1762.*<sup>17</sup>

Das erste jemals gedruckte schwenckfeldische Gesangbuch wurde von Christoph Saur in Germantown gedruckt. Christoph Saur, selbst Radikalpietist, betrieb die größte deutsche Druckerei in Nordamerika,<sup>18</sup> er war der erste Drucker in Amerika, der deutsche Texte in Fraktur drucken konnte.<sup>19</sup> Die *Bekennen und Liebhaber der Glorien und Wahrheit Jesu Christi* im Titel des Gesangbuchs deuten auf die Schwenckfelder als Auftraggeber hin. Das *Neu=Eingerichtete Gesang=Buch* umfaßt 918 Lieder.<sup>20</sup> Auf der Rückseite des Titelblatts werden einige Bibelstellen zum Thema Singen zitiert (Ps 30, 5; Ps 47, 7f; Kol 3, 16; Jak 5, 13), darunter steht ein mit C. S. überschriebener Vierzeiler.<sup>21</sup> Diese Texte auf der Rückseite des Titelblatts werden auch in den beiden weiteren Auflagen beibehalten. Darauf folgt eine 29 Seiten umfassende Vorrede, die von Christoph Schultz verfaßt wurde.<sup>22</sup> Sie beginnt mit einer langen Abhandlung über das Singen, die durch zahlreiche Bibelzitate untermauert wird. Die Passagen von hymnologischem Interesse stehen auf den Seiten xiii-xxii. Dort werden zunächst ausführlich die Gesangbücher der Böhmischen Brüder behandelt. Da diese nicht mehr gedruckt würden, hätten die Schwenckfelder mühsam die Lieder der Böhmischen Brüder gesammelt (S. xiii). Auch werden die verschiedenen Textversionen in den einzelnen Auflagen des Brüdergesangbuchs erwähnt, ebenso die schwenckfeldischerseits teilweise notwendigen Korrekturen (S. xiv). Es folgt ein langes Zitat aus der Vorrede des Gesangbuchs der Böhmischen Brüder von 1566 (DKL 1566<sup>04/05</sup>), das auch den gesamten Widmungstext an Kaiser Maximilian II. übernimmt (S. xv-xvi). Als nächster Punkt schließt sich eine ausführliche Erläuterung der thematischen Gliederung des Gesangbuchs an, wobei

---

<sup>17</sup> First Century, Nr. 250; Evans, Nr. 9266.

<sup>18</sup> Durnbaugh 1983.

<sup>19</sup> Auskunft von Frau Dr. Konstanze Grutschnig-Kieser, Karlsruhe.

<sup>20</sup> Die Zählung erfolgt bis Nr. 917, jedoch gibt es zwei Lieder mit der Nr. 47.

<sup>21</sup> Seipt 1909, S. 53 geht davon aus, daß es sich hierbei um ein Werk Schwenckfelds handelt. Da der Vierzeiler als Werk Schwenckfelds nicht nachweisbar ist und sich auch in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des 18. Jahrhunderts nicht findet, ist anzunehmen, daß sich hinter den Initialen C. S. der Hauptherausgeber des Gesangbuchs, Christoph Schultz, verbirgt. Vgl. S. 120.

<sup>22</sup> Der Autor der Vorrede wird im Gesangbuch nicht genannt, jedoch geht aus einem Brief, den Christoph Schultz 1761 an die Subskribenten des Gesangbuchs sandte, hervor, daß er der Verfasser dieser Vorrede ist (Der Brief ist abgedruckt bei Seipt 1909, S. 99).

explizit darauf verwiesen wird, daß diese thematische Anordnung den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder entnommen ist (S. xvi-xx):

*Derhalben hat man die Ordnung der Rubriquen, Punct oder Artickel (oder wie es Jemande beliebt zu nennen) nach Anweisung der Alten also gestellet, daß die Christliche Lehre zugleich ordentlich fürgestellt und abgehandelt werde, zu desto deutlicherer Fassung und Unterricht derer Lehr=beginerigen; welche Ordnung auch die alten Böhmisches Brüder ein gemeine richtige Ordnung nennen.*<sup>23</sup>

Nachdem kurz auf die Bibelstellen in den Randglossen eingegangen wurde (S. xx), ist von den Psalmenliedern die Rede (S. xx-xxi), die aus verschiedensten Quellen stammen.<sup>24</sup> Darüber hinaus wird – wie dies auch in der Vorrede der handschriftlichen Psalmsammlungen geschieht – darauf hingewiesen, daß in den Liedern vorkommende Musikinstrumente durchwegs durch Begriffe wie „neues Herz“ oder „neue Seele“ ersetzt worden sind, da nach Ansicht der Schwenckfelder (aufgrund einer sehr wörtlichen Auslegung von Joh 4, 23f) Instrumente im Gottesdienst nicht erlaubt waren, da alles nur im Geist des Gläubigen stattzufinden habe.<sup>25</sup> Als letztes erfolgt noch ein Hinweis auf die 50 Lieder im Anhang des Gesangbuchs (S. xxi), über die festgehalten wird, daß sie zwar schön gedichtet seien, aber nicht immer der schwenckfeldischen Theologie entsprächen.<sup>26</sup> Danach finden noch kurz die Melodien bzw. das Melodienregister am Ende des Gesangbuchs Erwähnung (S. xxi-xxii). Nach diesen hymnologischen Ausführungen folgen in der Vorrede noch etliche theologische Erläuterungen zu in den Liedern verwendeten Begriffen.

Die ausführliche Erwähnung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder in der Vorrede zeigt, welche zentrale Bedeutung diese noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts für die Schwenckfelder hatten. Zwar lehnten sie einige theologische Aussagen in deren Liedern ab und mußten sie daher teilweise abändern, dennoch hatten die Brüdergesangbücher eine so große Vorbildfunktion, daß sogar deren thematische Anordnung ins schwenckfeldische Gesangbuch übernommen worden ist. Dagegen erfahren die Lieder schwenckfeldischer Provenienz, seien sie nun aus dem 16. Jahrhundert, von Daniel Sudermann oder Neudichtungen aus dem 18. Jahrhundert, überhaupt keine Erwähnung in der Vorrede.

Die thematische Anordnung des schwenckfeldischen Gesangbuchs ist – wie in der Vorrede angemerkt wird – an diejenige der Gesangbücher der Böhmisches Brüder mit dem Titel *Kirchengeseng* (DKL 1566<sup>04/05</sup>, 1580<sup>03</sup>, 1606<sup>03</sup>, 1639<sup>03</sup>) angelehnt. Die fol-

---

<sup>23</sup> GB 1762, S. xviii.

<sup>24</sup> Zur schwenckfeldischen Psalmsammlung vgl. S. 173-175.

<sup>25</sup> Vgl. dazu S. 174f.

<sup>26</sup> Diese Aussagen zu den im Anhang des Gesangbuchs stehenden Liedern pietistischen Ursprungs müssen vor dem Hintergrund des Autors der Vorrede gesehen werden, denn Christoph Schultz war einer der größten Gegner des pietistischen Einflusses bei den Schwenckfeldern. Vgl. S. 233.

gende Tabelle zeigt die Übereinstimmungen in der Gliederung zwischen den *Kirchengeseng* und dem *Neu=Eingerichteten Gesang=Buch*. Dabei wurden die Gliederungspunkte in den *Kirchengeseng* der Einfachheit halber durchnummeriert. Die Rubriken, die nicht aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder entnommen sind, fehlen größtenteils noch in der Hs. VC5-5.

BBr	GB 1762
	<b>Erster Theil.</b>
	<b>Vom Göttlichen Wesen und Seiner Offenbarung durch Christum im Heiligen Geiste.</b>
14	I. Von Gott und seinem Wesen.
1	II. Von Christi Empfängnis u. Menschwerdung.
2	III. Von der Heiligen Geburt Jesu Christi. Eingang ins Weyhnach=Fest.
3	IV. Von der Beschneidung Jesu Christi. Vom Geheimnis der Beschneidung, u. vom Namen Jesus.
4	V. Von der Offenbarung Christi den Weisen.
5	VI. Von der Opferung Christi im Tempel.
6	VII. Von der Flucht des Herren Jesu in Egipten.
7	VIII. Von der Jugend, und Gewächse Christi, An seiner H. Menschheit, und seiner Offenbahrung im zwölfften Jahr.
8	IX. Vom Heil. Leben und Wandel Jesu Christi; Von seiner Tauffe, Anfechtungen, Predigen, Beruff der Jünger, göttlichen Wunder=wercken, und Hingang zu seinem Leiden.
9	X. Vom Königlichen Einritte Christi am Psalm=Tage.
10	XI. Von dem Heil. Leiden, und unschuldigen Tode Christi.
11	XII. Von der Auferstehung Jesu Christi.
12	XIII. Von der Sieg=reichen Himmelfahrt Christi.
19	XIV. Von Christo dem einigen Mittler.
	XV. Vom Erkänntnis Christi. Insonderheit nach Seinen beyden Ständen.
13	XVI. Von dem H. Geist; Welcher mit dem Vater und Sohne eines einigen, ewigen göttlichen Wesens ist.
	<b>Ander Theil.</b>
	<b>Von der Öconomie oder Offenbahrung Gottes. im Wercke der Schöpfung, Regierung Seiner Kirchen, und Führung der Seinen, im Wercke der Gnaden.</b>
15	I. Von der Schöpfung.
16	II. Von den Heiligen Engeln, Welche Diener sind der Ehren Gottes, und des Heils seiner Auserwählten.
17	III. Vom Fall des Menschen, Und Verderbung der gantzen menschlichen Natur durch die Sünde.
18	IV. Von den Zehn Gebotten Gottes.
28	V. Vom Glauben.
29	VI. Von wahrer Busse, oder Sinnes=Aenderung und Bekehrung zu Gott.
30	VII. Vom Gebät
	VIII. Vom Sehnen und Verlangen Nach Gott und Christo.

	<i>IX. Von der Liebe zu Gott und Christo.</i>
31	<i>X. Von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott.</i>
34	<i>XI. Lob=Gesänge. Darinn enthalten: Vermahnungen zum Danck und Lobe Gottes; und viel schöne Lob=Bekänntnisse.</i>
35	<i>XII. Vom Christlichen Leben und Wandel.</i>
	<i>XIII. Von der Nachfolge Jesu.</i>
	<i>XIV. Von der Verleugnung sein=selbst und der Welt.</i>
	<i>XV. Vom Christlichen Streit. Von der Christen Feinden=Waffen und Ritterschafft: Samt Gebät um Beystand darinnen.</i>
	<i>XVI. Vom Vertrauen auf Gott.</i>
	<i>XVII. Von guten Wercken, Und derselben Uibung; welche auf die Erkänntnis Gottes gerichtet ist; und aus reiner Liebe, in kindlicher Furcht geschehen soll.</i>
	<i>XVIII. Von Anfechtung, Noth und Trübsal.</i>
	<i>XIX. Trost=Lieder. In allerley Creutz, Anfechtung und Trübsal: Wie sich die Christen darunter ermuntern; auch von Christo getröstet werden.</i>
	<i>XX. Von der Hoffnung und Verlangen nach der ewigen Seligkeit.</i>
27	<i>XXI. Vom Worte Gottes.</i>
26	<i>XXII. Von den Aposteln und Kirchen=Dienern. Von ihrem Beruff und Amte.</i>
20	<i>XXIII. Von der Kirchen, So die Braut und Gemahlin J. C. ist.</i>
32	<i>XXIV. Von den Einsetzungen Christi Und erstlich: Von der heiligen Tauffe.</i>
33	<i>Zum Andern Vom Heiligen Abendmahl.</i>
25	<i>XXV. Von den lieben Heiligen Gottes, die in Gott verschieden.</i>
21	<i>XXVI. Vom Creutz der Kirchen.</i>
22	<i>XXVII. Von der Kirchen Verwüstung, Und greulichen Verführung durch den Wider-Christ.</i>
23	<i>XXVIII. Vom Gebät für die Kirche.</i>
38	<i>XXIX. Von der Oberkeit Und ihrem Amte im weltlichen Regiment, samt der Pflicht der Unterthanen.</i>
37	<i>XXX. Vom Ehestande. Und von der Kinder=zucht</i>
39	<i>XXXI. Vom Tod und Sterben</i>
40	<i>XXXII. Beym Begräbnis.</i>
41	<i>XXXIII. Vom jüngsten Tage.</i>
	<i>XXXIV. Von der ewigen Pein. Warnung, sich für der Höllen zu hüten, welche gewiß ist.</i>
42	<i>XXXV. Vom ewigen Leben.</i>
36	<i>XXXVI. Tages=Gesänge Morgen=Lieder.</i>
	<i>Anhang</i>

Nach der Vorrede folgt das Reimpaargedicht *Hör Seel! Jetzt solt du rathen*, dessen Provenienz unbekannt ist. Es findet sich nicht in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften, wird aber in den beiden Folgeauflagen des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* beibehalten.

Auch beim Liedrepertoire des schwenckfeldischen Gesangbuchs zeigt sich die eindeutige Vorliebe für die Gesangbücher der Böhmisches Brüder. Knapp 40% der Lieder im *Neu=Eingerichteten Gesang=Buch* sind den Brüdergesangbüchern entnommen, teils mit kleineren Textkorrekturen und einigen Strophenkürzungen oder auch Strophenumstellungen.<sup>27</sup> Diese 356 Lieder entsprechen knapp 80% des gesamten Liedrepertoires der Böhmisches Brüder.<sup>28</sup> Damit sind die Schwenckfelder die eigentlichen Bewahrer dieses Liedguts, die schließlich einen Teil des Repertoires noch bis ins beginnende 20. Jahrhundert überliefern.

Ein gutes Fünftel der Lieder entstammt der lutherischen Tradition des 16. und 17. Jahrhunderts. Diese Lieder sind größtenteils aus Nürnberger Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts, zu einem kleineren Teil auch aus dem Breslauer Gesangbuch *Vollständige Kirchen- und Haus-Music* und einige wenige aus dem *Schlesisch Singebüchlein* Valentin Trillers übernommen.<sup>29</sup>

Gut ein Viertel des Liedbestandes im Gesangbuch von 1762 ist schwenckfeldischer Provenienz. Den größten Anteil unter den Liedern haben die Neudichtungen des 18. Jahrhunderts (knapp die Hälfte der Lieder schwenckfeldischen Ursprungs, entspricht 13% des Gesamtrepertoires des Gesangbuchs). Jedoch fanden weder die Evangeliumslieder von Georg Weiß noch die Epistellieder Balthasar Hoffmanns Aufnahme in den Gesangbuchdruck; dies zeigt, daß diese Dichtungen sich nicht allgemein durchsetzen konnten. Auch ist nur ein sehr kleiner Teil der Meditationen von Georg Weiß enthalten. Die Aufnahme von 36 Liedern Abraham Wagners, die noch in der Hs. VC5-5 völlig fehlen, ist als Zeichen dafür zu werten, daß sich die dem Pietismus zugewandte Richtung des Schwenckfeldertums langsam durchsetzen konnte. Die Lieder der anderen zeitgenössischen schlesischen Schwenckfelder scheinen erst für den Gesangbuchdruck entstanden zu sein, da sie sich vorher nicht nachweisen lassen.<sup>30</sup>

Die Lieder süddeutsch-schwenckfeldischen Ursprungs und die Lieder Daniel Sudermanns sind in etwa gleich stark vertreten (je gut 20% der Lieder schwenckfeldischen Ursprungs; je knapp 6% des Gesamtrepertoires). Die im Gesangbuch von 1762 enthaltenen Lieder süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz entsprechen etwa einem Sechstel des im 16. Jahrhundert entstandenen Liedrepertoires der süddeutschen Schwenckfelder. Hinzu kommen noch die Lieder des Churer Schwenckfelders Jörg Frell (8% der Lieder schwenckfeldischen Ursprungs; gut 2% des Gesamtrepertoires) sowie zwei Lieder schlesisch-schwenckfeldischen Ursprungs aus dem 17. Jahrhundert.

Für die von schlesischen Schwenckfeldern im 17. und 18. Jahrhundert verfaßten Lieder ist dies die erste Drucklegung überhaupt, ebenso für die Lieder süddeutsch-

---

<sup>27</sup> Vgl. dazu S. 44-50.

<sup>28</sup> In der als Vorstudie dienenden Hs. VC5-5 sind noch fast alle Lieder der Böhmisches Brüder enthalten. Verglichen mit dem Gesangbuch von 1639 (DKL 1639<sup>03</sup>) fehlen hier lediglich 17 Lieder. Damit überliefert die Hs. VC5-5 rund 95% des Liedbestandes des letzten Gesangbuchs der Böhmisches Brüder.

<sup>29</sup> Siehe auch S. 165-167.

<sup>30</sup> Vgl. S. 233.

schwenckfeldischer Provenienz, einmal abgesehen von den wenigen Liedern, die im 16. Jahrhundert im Flugschriftenformat erschienen.<sup>31</sup> Demgegenüber wurden die Werke Sudermanns und Frells schon zu deren Lebzeiten gedruckt; bei beiden Autoren stellt das schwenckfeldische Gesangbuch jedoch die größte Sammlung dar, die nach ihrem Tod jemals publiziert wurde. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß die Dichtungen Frells und der Großteil der Gedichte Sudermanns ursprünglich keine Lieder, sondern Reimpaargedichte waren, die erst im schwenckfeldischen Gesangbuch in Liedform gedruckt worden sind.

Aus pietistischem Umfeld stammen lediglich gut 5% der Lieder im schwenckfeldischen Gesangbuch, die dort fast alle im Anhang zu finden sind. Dreiviertel der pietistischen Lieder stammen aus dem *Geistreichen Gesangbuch* Johann Anastasius Freylinghausens,<sup>32</sup> ein Viertel aus dem *Geistlichen Blumengärtlein* Gerhard Tersteegens.<sup>33</sup> Verschiedene Auflagen des Freylinghausen-Gesangbuchs aus schwenckfeldischen Besitz befinden sich heute in den Beständen der Schwenckfelder Library.<sup>34</sup>

Die Betrachtung des Gesamtrepertoires des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchs zeigt, daß rund zwei Drittel des Liedbestandes aus Quellen kommen, die für Schwenckfelder typisch sind, nämlich den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, deren Einfluß also ungebrochen weiterbestand, sowie verschiedensten Sammlungen schwenckfeldischer Provenienz.

Alle drei gedruckten schwenckfeldischen Gesangbücher enthalten keine Melodien. Jedoch gibt es insbesondere in der ersten Auflage einige Besonderheiten bei der Behandlung der zu den Liedern gehörenden Melodien. Im Vorwort wird darauf verwie-

---

<sup>31</sup> Im 16. Jahrhundert wurden nur die Lieder *Durch Adams Fall, wir Menschen all* (GB 1762, Nr. 299), *Das Wort der Wahrheit, Jesus Christ* (GB 1762, Nr. 621) und *Ein Liedlein will ich singen* (GB 1762, Nr. 718) gedruckt (vgl. S. 60, 63-66).

<sup>32</sup> Die erste Auflage dieses Gesangbuchs erschien 1704: *Geist-reiches Gesang-Buch: Den Kern Alter und Neuer Lieder, Wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen; Und darzu gehörige nützliche Register in sich haltend; In gegenwärtiger bequemer Ordnung und Form, sammt einer Vorrede / Zur Erweckung heiliger Andacht und Erbauung im Glauben und gottseeligem Wesen herausgegeben von Johann Anastasio Freylinghausen, Halle/Saale, Wäysen-Haus, 1704 (DKL 1704<sup>04</sup>)*. Der zweite Band dazu kam 1714 heraus: *Neues Geist-reiches Gesang-Buch: auserlesene, so Alte als Neue, geistliche und liebliche Lieder, nebst den Noten der unbekannten Melodey in sich haltend*, Halle/Saale, Wäysenhaus, 1714 (DKL 1714<sup>06</sup>). Im Jahr 1741 wurde dann ein Gesangbuch herausgegeben, das alle Lieder in einem Band vereinigte: *Johann Anastasi Freylinghausen [...] Geistreiches Gesang-Buch, den Kern alter und neuer Lieder in sich haltend: Jetzo von neuen so eingerichtet, Daß alle Gesänge, so in den vorhin unter diesem Namen alhier herausgekommenen Gesang-Büchern befindlich, unter ihre Rubriquen zusammengebracht, auch die Noten aller alten und neuen Melodeyen beygefüget worden, und mit einem Vorbericht herausgegeben von Gotthilf August Francken, Halle/Saale, Wäysenhaus, 1741 (DKL 1741<sup>05</sup>)*.

<sup>33</sup> *Geistliches Blumen-Gärtlein Inniger Seelen; Oder kurtze Schluß-Reimen Betrachtungen und Lieder Ueber allerhand Warheiten des Innwendigen Christenthums; Zur Erweckung, Stärckung, und Erquickung in dem Verborgenen Leben mit Christo in Gott. Nebst der Frommen Lotteri. In Teutschland zum 4ten Mahl gedruckt; und nun in America das erste Mahl Gedruckt*, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1747 (First Century, Nr. 91; Evans, Nr. 6073).

<sup>34</sup> DKL 1710<sup>10</sup>, 1711<sup>04</sup>, 1730<sup>06</sup> sowie zwei Exemplare von DKL 1771<sup>05</sup>.



sen, daß zum Hineindrucken der Melodien kein Platz gewesen sei.<sup>35</sup> Dabei ist auch zu bedenken, daß eine Aufnahme von Melodien nur dann sinnvoll gewesen wäre, wenn der Großteil der späteren Benutzer auch Noten lesen hätte können. Da dies offenkundig nicht der Fall war, erübrigte sich die Aufnahme von Melodien von selbst. Jedoch wurden bei 268 Liedern (knapp 30%) Querverweise auf eine im Gesangbuch der Böhmisches Brüder enthaltene Melodie aufgenommen. Bei diesen Liedern – hauptsächlich solchen ohne Tonangabe – dient ein \* als Zeichen, daß die dazugehörige Melodie im Brüdergesangbuch enthalten ist.<sup>36</sup> Diese Querverweise zeigen auch, daß zumindest anfangs von einer parallelen Weiterverwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder ausgegangen worden ist.<sup>37</sup>

Zu zwei Dritteln der Lieder steht in diesem Gesangbuch eine Tonangabe. Insgesamt werden 245 verschiedene Tonangaben verwendet;<sup>38</sup> dabei beziehen sich 162 auf Lieder, die in diesem Gesangbuch enthalten sind, und 83 auf Lieder von außerhalb.<sup>39</sup> Bei den Liedern ohne Tonangabe findet sich meist ein Querverweis auf eine Melodie im Gesangbuch der Böhmisches Brüder. Die 245 verwendeten Tonangaben stammen zu 42% aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, zu 35% aus dem lutherischen Repertoire des 16. und 17. Jahrhunderts sowie zu 12% aus dem Gesangbuch Freylinghausens. Bezieht man die Häufigkeit der Tonangaben mit ein und verwendet als Bezugsbasis die Gesamtzahl der Lieder, so haben 25% der Lieder eine Tonangabe aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder, 32% eine Tonangabe lutherischer Provenienz und 4% eine Tonangabe aus dem Gesangbuch Freylinghausens. Jedoch muß man im Bereich der Melodien, die aus dem Repertoire der Böhmisches Brüder stammen, noch die Lieder zusätzlich berücksichtigen, die zwar keine Tonangabe, aber einen Querverweis auf das Brüdergesangbuch haben. Dann ergibt sich für die verwendeten Melodien im schwenckfeldischen Gesangbuch folgendes Bild: Die Hälfte der Lieder verfügt über eine Melodie aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, ein knappes Drittel verwendet Melodien aus dem lutherischen Liedrepertoire des 16. und 17. Jahrhunderts,

<sup>35</sup> GB 1762, S. xxii.

<sup>36</sup> Auf diese Verwendung verweist der vierte Punkt der Anmerkungen, die dem Melodieregister am Ende des Gesangbuchs vorangestellt sind: *4. Ist zu wissen, daß über diejenigen Lieder, welche ihre eigne Melodeyen haben, und in der Gesang=Büchern der B.Br. notirt zu finden sind, allemal das Zeichen \* gesetzt worden ist: Auf daß ein Liebhaber wissen möge wo er alle dieselben Melodeyen (auch diejenigen welche nicht in dieses Register eingebracht worden sind) notiret finden könne* (GB 1762, S. 761).

<sup>37</sup> Eine derartige parallele Verwendung von Gesangbüchern der Böhmisches Brüder und dem neuen schwenckfeldischen Gesangbuch gab es – wenn überhaupt – jedoch nur für sehr kurze Zeit, denn derartige Querverweise werden in die beiden folgenden Auflagen nicht mehr aufgenommen.

<sup>38</sup> Da meist als Tonangabe nur die ersten Wörter des ersten Verses eines Liedes angegeben werden, ist es in einigen Fällen nicht möglich, eindeutig den Bezug zu einem bestimmten Lied herzustellen. Dadurch wurden einige Tonangaben mehrfach gezählt, bei denen ein Bezug auf zwei oder mehrere verschiedene Lieder nicht auszuschließen war.

<sup>39</sup> Diese Tonangaben, deren dazugehörige Lieder nicht im schwenckfeldischen Gesangbuch enthalten sind, entstammen größten dem lutherischen Repertoire bzw. aus dem *Geistreichen Gesangbuch* J. A. Freylinghausens.

rund 4% Tonangaben aus dem Gesangbuch Freylinghausens,<sup>40</sup> und bei 2% der Lieder wird als Tonangabe auf ein Lied süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz verwiesen. Hinzu kommen noch bei knapp 3% der Lieder Tonangaben, welche auf die Melodie des vorherigen Liedes verweisen, und bei 11 Liedern erscheinen Tonangaben wie *In eigener Melodie* oder *In bekannter Melodie*.

Die Untersuchung der verwendeten Tonangaben zeigt eine eindeutige Dominanz des Liedrepertoires der Böhmischen Brüder auch auf dem Gebiet der Melodien. Die Melodien aus den Brüdergesangbüchern werden sogar noch häufiger verwendet als Liedtexte der Böhmischen Brüder. Dies liegt darin begründet, daß einige Lieder süddeutsch-schwenckfeldischer Provenienz im 18. Jahrhundert auf Melodien aus dem Brüdergesangbuch gesungen worden sind und auch viele Neudichtungen ebenso auf das Melodierepertoire der Böhmischen Brüder zurückgreifen.

Am Ende des Gesangbuchs findet sich ein Melodienregister, in dem die verwendeten Melodien nach Strophenschema sortiert aufgenommen worden sind. Begonnen wird mit den zweiversigen Melodien, geendet mit den 18 Verse umfassenden Melodien. Insgesamt werden 50 verschiedene Strophenschemata aufgelistet. Diese Art von Melodienregister findet sich seit dem frühen 18. Jahrhundert in vielen Gesangbüchern (u.a. auch im *Geistreichen Gesangbuch* von Freylinghausen) und ist seitdem insbesondere in Gesangbüchern ohne hineingedruckte Melodien sehr verbreitet. Jedem einzelnen Lied wird zusätzlich zur Tonangabe oder an deren Stelle eine Melodienummer zugeteilt, so daß ein Benutzer sich mit Hilfe des Melodienregisters eine der dort aufgelisteten Melodien aussuchen konnte. Kannte jemand die Melodie zur Tonangabe nicht, konnte er sich ebenfalls unter Zuhilfenahme des Melodieregisters eine andere, zum Strophenschema des Liedes passende Melodie auswählen. Bisweilen stehen dort auch Melodien, die nicht exakt zum Strophenschema passen, aber trotzdem dazu gesungen werden können; diese Melodieangaben sind aber besonders markiert.<sup>41</sup> Im Melodieregister finden sich auch Verweise auf Melodien, deren dazugehörige Lieder nicht im Gesangbuch stehen. Auffällig ist die hohe Anzahl an Querverweisen auf den Lobwasser-Psalter, da dieser bei den Schwenckfeldern an sich nicht sehr verbreitet war.<sup>42</sup> Jedoch sind die Verweise auf Melodien des Lobwasser-Psalters vor dem Hintergrund verständlich, daß zu dieser Zeit das einzige in Nordamerika gedruckte deutschsprachige Gesangbuch mit Melodien ein reformiertes Gesangbuch war, welches den gesamten Lobwasser-Psalter enthielt.<sup>43</sup>

---

<sup>40</sup> Diese Lieder stehen fast ausschließlich im Anhang des Gesangbuchs.

<sup>41</sup> Darauf verweist der vor dem Melodieregister genannte Satz: 2. *Wenn ein † bey einem Liede stehet, denket solches an, daß dasselbe Lied nicht recht eigentlich nach denselben Melodeyen gehet: Aber dennoch nach denselben gesungen werden kann* (GB 1762, S. 761).

<sup>42</sup> Auch in der schwenckfeldischen Psalmsammlung befinden sich nur sehr wenige Lieder aus dem Lobwasser-Psalter.

<sup>43</sup> *Neu-vermehrt- und vollständiges Gesang-Buch, Worinnen sowohl Psalmen Davids, Nach D. Ambrosii Lobwassers Übersetzung hin und wieder verbessert, Als auch 700. auserlesener alter und neuer Geistreichen Liedern begriffen sind* [...], Germantown/Pa., Christoph Saur, 1753 (DKL 1753<sup>12</sup>; First Century, Nr. 156;

Am Ende des Melodienregisters folgt unter der Melodiennummer 51 eine Auflistung derjenigen Melodien, die jeweils alternativ zu einem Lied mit dieser Melodiennummer gesungen werden können.<sup>44</sup> Die Auflistung der Textincipits folgt der Liednumerierung im Gesangbuch. Insgesamt werden zu 62 einzelnen Liedern derartige Angaben gemacht.<sup>45</sup> In dieser Rubrik werden insbesondere Melodien angegeben, die weder vom Strophenschema her exakt auf die Lieder passen, noch die zu den jeweiligen Liedern üblichen Melodien sind.<sup>46</sup> Bei manchen Liedern wird an dieser Stelle lediglich auf eine oder mehrere Melodiennummern im Melodienregister verwiesen, ohne ein bestimmtes Lied zu nennen. Auch finden sich wieder Querverweise auf den Lobwasser-Psalter und das Gesangbuch Freylinghausens, das hier als *Hall. Gesangbuch* bezeichnet wird. Besonders bemerkenswert sind aber die zahlreichen Angaben, bei denen ausgeführt wird, an welcher Stelle man eine Melodie abzuändern hat. Die folgende Aufstellung von acht derartigen Melodieangaben soll diesen Sachverhalt veranschaulichen:<sup>47</sup>

- Num. 2 Mel. Wie schön bist du mein Leben. Oder: Auf, auf mein Hertz und etc. Der 3. und 4ten Zeil was außgeholfen.*
- 61. Mel. 7. Art. in der 3ten Zeil die ersten 2 sylben wiederholt.*
- 75. Mel. Ein Kind gebohrn zu Bethlehem. An der letzten Zeil etliche Sylben wiederholt.*
- 122. Mel. Gelobt sey Gott im höchsten Thron. Oder die 11. Art, das letzte Zeilchen 2 mal gesungen.*
- 130. Mel. 22. Art. Die letzte Zeil wie die 6te gesungen. Item: Ach! wenn werd ich aufgelöset.*
- 207. Mel. 33. Art. Der 3ten, 6ten und 9ten Zeil außgeholfen.*
- 337. Mel. Auf meinen lieben Gott. Das 5te Zeilchen kurtz gezogen, und das letzte als widerholt gesungen.*
- 598. Mel. 22. Art. der dritten Zeil ausgeholfen.*

Wie die zitierten Variantenangaben zeigen, gestalten sich diese teilweise sehr konkret, wie z.B. bei Lied Nr. 61: Dort wird genau erläutert, was in welcher Melodiezeile wie zu

---

Evans, Nr. 7102). Dieses Gesangbuch war neben den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder und dem Gesangbuch Freylinghausens das einzige Gesangbuch mit Melodien, auf das die Schwenckfelder zurückgreifen konnten. Daß teilweise zu den Liedern tatsächlich Melodien aus dem Lobwasser-Psalter gesungen wurden, zeigt sich in den Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen *tunebooks*. Dort wird das Lied *O Licht heilig Dreyfaltigkeit* (GB 1762, Nr. 284), das aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder stammt, stets mit der Melodie des 134. Psalms überliefert (z.B. in US-PE, VD1-10, Nr. 80). Vgl. auch S. 304.

<sup>44</sup> Anders als bei den Melodiennummern 1 bis 50 haben die unter Nr. 51 genannten Lieder nicht dasselbe Strophenschema.

<sup>45</sup> Diese Auflistung hört bei Lied Nr. 636 auf, obwohl auch ab Nr. 637 im Gesangbuch noch bei einigen Liedern die Melodiennummer 51 angegeben ist.

<sup>46</sup> Vor der Auflistung der Lieder steht: *Welcher noch unterschiedliche einzeln Melodien anzeigt; nach welchen aber die Lieder, welche zwar sonst ihre eigne ordentliche Melodeyen haben, etwas gezwungen geben; und solchen entweder mit Kurtz= oder Lang=Ziehung oder Wiederholung gewisser Sylben oder Zeilchen, außgeholfen werden muß. Der vorstehende Zahl bedeute die Num. des Liedes im Gesang=Bucho.*

<sup>47</sup> Die Register tragen im GB 1762 keine Seitenzahlen mehr.

verändern ist. Gleiches gilt auch für die Angabe zu Lied Nr. 122. Eine ähnlich exakte Anweisung erfolgt zu Lied Nr. 130, bei dem die letzte Melodiezeile wie die sechste gesungen werden soll. Demgegenüber gibt es aber auch recht ungenau gehaltene Anweisungen; dies gilt insbesondere für Formulierungen wie *was außgeholfen*: Hier muß der Benutzer selbst herausfinden, wie die genannte Melodie zum Liedtext passend gemacht wird. Ähnlich verhält es sich auch mit der Angabe *Das 5te Zeilchen kurtz gezogen* zu Lied Nr. 337, wo abgesehen von einer Anweisung, die fünfte Melodiezeile zu verkürzen, dem Benutzer überlassen wird, wie er dieses zu tun hat.

Derartige Melodievariantenangaben zeigen, daß sich die Herausgeber des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchdrucks sehr wohl mit den zu den Liedern gehörenden Melodien auseinandergesetzt haben, auch wenn keine ins Gesangbuch hineingedruckt worden sind. Insbesondere die eben beschriebenen Variantenangaben zeugen von dem Bemühen der Gesangbuchherausgeber, möglichst auch alternative Melodien zu einem Lied zu nennen, damit jeder Nutzer ein Lied singen kann, selbst wenn er die Melodie, auf welche die Tonangabe verweist, nicht kennt. Gerade vor diesem Hintergrund sind auch die Querverweise auf den Lobwasser-Psalter und das *Geistreiche Gesangbuch* Freylinghausens zu verstehen. Jedoch konnten die Gesangbuchbenutzer anscheinend nur sehr wenig mit diesen Angaben anfangen, denn bereits bei der zweiten Auflage fällt dieses Melodievariantenregister weg, obwohl die Melodienummer 51 noch bei zahlreichen Liedern genannt wird. Diese Melodievariantenangaben sind eine Besonderheit des ersten schwenckfeldischen Gesangbuchs; solche Anweisungen finden sich in keinem anderen Gesangbuch.<sup>48</sup>

## Die zweite Auflage von 1813

*Neueingerichtetes Gesang=Buch, enthaltend eine Sammlung (mehrtheils alter) erbaulicher Lieder, nach den Hauptstücken der Christlichen Lehre und Glaubens eingetheilet. Philadelphia: Gedruckt bey Conrad Zentler, in der Zweyten Straße, unterhalb der Rehs=Straße. 1813.*<sup>49</sup>

Die zweite Auflage des *Neueingerichteten Gesang=Buchs* erschien 1813 bei Conrad Zentler in Philadelphia. Dieses Gesangbuch umfaßt 695 Lieder. Während nur 36 Lieder neu hinzukommen, fallen 258, also ein knappes Drittel des Liedrepertoires von 1762, weg. Die 36 neu dazugekommenen Lieder sind keine neu entstandenen schwenckfeldischen Lieder, sondern entstammen zu etwa einem Drittel dem lutherischen Standardrepertoire (z.B. *Ach Gott und Herr! wie groß und schwer* [GB 1813, Nr. 640]; *O Gott, du*

---

<sup>48</sup> Ich danke meiner Kollegin Elke Liebig für die diesbezügliche Durchsicht zahlreicher in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen aufbewahrter deutschsprachiger Gesangbücher aus Nordamerika.

<sup>49</sup> First Century, Nr. 1988; Shaw / Shoemaker, Nr. 30602 = 28628 = 29737 = 29273.

*frommer Gott* [GB 1813, Nr. 651]), andererseits dem *Geistreichen Gesangbuch* von Johann Anastasius Freylinghausen, dem *Geistlichen Blumengärtlein* Gerhard Tersteegens sowie zeitgenössischen deutschsprachigen amerikanischen Gesangbüchern. In den meisten Fällen läßt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand keine eindeutige Quelle ausmachen, da die Lieder jeweils in mehreren Gesangbüchern zu finden sind. Für das lutherische Repertoire bieten sich als Vorlagen insbesondere die verschiedenen in Germantown erschienenen Auflagen des Marburger Gesangbuchs an,<sup>50</sup> aber auch die erstmals 1786 gedruckte *Erbauliche Liedersammlung* sowie deren weitere Auflagen.<sup>51</sup> Das pietistisch geprägte Liedrepertoire kann einerseits direkt dem Gesangbuch Freylinghausens<sup>52</sup> und Drucken mit Werken Tersteegens<sup>53</sup> entnommen sein. Andererseits kommen auch Gesangbücher der radikalpietistischen Neutäufer (Brethren, Dunkards)<sup>54</sup> und der Mennoniten<sup>55</sup> als Quellen für die pietistischen Lieder in Frage. Einige Lieder

<sup>50</sup> *Vollständiges Marburger Gesang-Buch, zur Uebung der Gottseligkeit, in 615 Christlichen und Trostreichen Psalmen und Gesängen Hrñ. D. Martin Luthers und anderer Gottseliger Lehrer, Ordentlich in XII. Theile verfasst*, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1757 (First Century, Nr. 201). Weitere Auflagen erschienen 1759 (First Century, Nr. 218; Evans, Nr. 8390), 1762 (First Century, Nr. 249; Evans, Nr. 9166), 1770 (First Century, Nr. 384; Evans, Nr. 11714), 1777 (First Century, Nr. 491; Evans, Nr. 15387) und 1799 (First Century, Nr. 1184; Evans, Nr. 36660). Die Auflage aus dem Jahr 1762 ist auch in der Schwenckfelder Library vorhanden.

<sup>51</sup> *Erbauliche Lieder-Samlung Zum Gottesdienstlichen Gebrauch in den Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-America; Gesamlet, eingerichtet und zum Druck befördert durch die gesamten Glieder des hiesigen Vereinigten Evangelisch Lutherischen Ministeriums*, Germantown/Pa., Peter Leibert und Michael Billmeyer, 1786 (First Century, Nr. 653; Evans, Nr. 19628). Weitere Auflagen erschienen (vor der Drucklegung des schwenckfeldischen Gesangbuchs 1813) 1795 (First Century, Nr. 978; Evans, Nr. 28641), 1803 (First Century, Nr. 1337; Shaw / Shoemaker, Nr. 4172), 1805 (First Century, Nr. 1426; Shaw / Shoemaker, Nr. 8405), 1811 (First Century, Nr. 1810; Shaw / Shoemaker, Nr. 22785) sowie 1812 (First Century, Nr. 1884; Shaw / Shoemaker, Nr. 25351 = 25360).

<sup>52</sup> Das *Geistreiche Gesangbuch* Freylinghausens war – obwohl es in Nordamerika nie nachgedruckt wurde – neben dem Marburger Gesangbuch eines der beliebtesten und verbreitetsten Gesangbücher in Pennsylvania (Wolf 1977b, S. 167).

<sup>53</sup> Das *Geistliche Blumengärtlein* Gerhard Tersteegens erschien bereits 1747 in einem amerikanischen Druck, siehe S. 242.

<sup>54</sup> Das Gesangbuch der radikalpietistischen Neutäufer war das *Kleine Davidische Psalterspiel*, welches erstmals 1744 gedruckt wurde und in zahlreichen Auflagen erschien (*Das Kleine Davidische Psalterspiel Der Kinder Zions, Von Alten und Neuen auserlesenen Geistes-Gesängen; Allen wahren Heyls-begierigen Säuglingen der Weisheit, Insonderheit aber Denen Gemeinden des Herrn, zum Dienst und Gebrauch mit Fleiß zusammen getragen, Und in gegenwärtig-beliebiger Form und Ordnung [...] ans Licht gegeben*, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1744 [First Century, Nr. 64; Evans, Nr. 5340]. Weitere Auflagen erschienen 1760 [First Century, Nr. 225; Evans, Nr. 8548], 1764 [First Century, Nr. 296; Evans, Nr. 9602], 1777 [First Century, Nr. 492; Evans, Nr. 15242], 1781 [First Century, Nr. 553; Evans, Nr. 17100], 1791 [First Century, Nr. 792; Evans, Nr. 23197], 1795 [First Century, Nr. 972; Evans, Nr. 28283] sowie zwei Auflagen 1797 [First Century, Nr. 1058 / 1069; Evans, Nr. 31815 / 31816]). Darüber hinaus gab es noch ein weiteres nur relativ wenige Lieder umfassendes Gesangbuch, das meist mit einem Exemplar des *Kleinen Davidischen Psalterspiels* zusammengebunden wurde: *Die kleine Harfe, Gestimmt von unterschiedlichen Lieblichen Liedern oder Lob=Gesängen, Welche gehöret werden Von den Enden der Erden, zu Ehren dem Gerechten*, Chestnut-hill/Pa., Samuel Saur, 1792 (First Century, Nr. 831; Evans, Nr. 24445), <sup>2</sup>1797 (First Century, Nr. 1059; Evans, Nr. 31815).

<sup>55</sup> Die Mennoniten der Franconia Conference, deren Siedlungsgebiet sich mit dem der Schwenckfelder weitgehend deckte, gaben folgendes Gesangbuch heraus: *Die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions, oder auserlesene geistreiche Gesänge, allen wahren heilsbegierigen Säuglingen der Weisheit, insonderheit aber allen Christlichen Gemeinden des Herrn zum Dienst und Gebrauch mit Fleiß zusammen getragen [...] Auf*

werden nur in den radikalpietistischen und mennonitischen Gesangbüchern überliefert, wobei es auch hier nicht möglich ist festzustellen, aus welchem Gesangbuch ein bestimmtes Lied genommen wurde, denn die meisten Lieder finden sich sowohl in den Gesangbüchern der Brethren als auch denen der Mennoniten. Nur das *Unpartheyische Gesangbuch* ist als direkte Vorlage etwas unwahrscheinlicher als die anderen Drucke, da es aus dem Lancaster County und damit nicht aus dem schwenckfeldischen Siedlungsgebiet stammt.

Diese neu hinzugekommenen Lieder finden sich größtenteils im Anhang des Gesangbuchs. Bei den in der zweiten Auflage nicht mehr enthaltenen Liedern sind die einzelnen Liedgruppen (Böhmische Brüder, lutherisches Repertoire, schwenckfeldische Lieder usw.) in etwa gleich stark vertreten, so daß die inhaltliche Zusammensetzung des Liedrepertoires ziemlich genau der ersten Auflage entspricht.

Die Liedreihenfolge der Erstauflage wird beibehalten, jedoch fallen die zahlreichen Unterrubriken weg, ebenso die Vorrede und die Bibelstellenbelege zu den Liedern. Teils fanden die Lieder, welche in der Erstauflage im Anhang standen, Aufnahme in den Haupttext, teils bleiben sie im Anhang, in dem auch in dieser Auflage wieder zahlreiche neu dazugekommene Lieder stehen. Die zweite Auflage übernimmt zwar die Melodienummern aus der Ausgabe von 1762, und es gibt auch noch ein Melodienregister, jedoch werden dort fast nur Lieder angegeben, die auch in diesem Gesangbuch stehen, während in der vorherigen Auflage sich dort auch noch Verweise auf Lieder außerhalb des schwenckfeldischen Repertoires befanden.<sup>56</sup> Des weiteren gibt es keine Melodievariantenangaben mehr, so daß die Melodienummer 51, die in dieser Auflage sehr wohl noch zu den Liedern genannt wird, an sich überflüssig ist.<sup>57</sup> Die Tonangaben bleiben gleich, jedoch fehlen die Querverweise auf die Gesangbücher der Böhmischen Brüder; dies zeigt, daß zu dieser Zeit die Brüdergesangbücher überhaupt nicht mehr

---

*Verordnung der Mennonisten Gemeinden*, Germantown/Pa., Michael Billmeyer, 1803 (First Century, Nr. 1340; Shaw / Shoemaker, Nr. 4485 = 5016). Eine weitere als Vorlage in Frage kommende Auflage wurde 1811 gedruckt (First Century, Nr. 1812; Shaw / Shoemaker, Nr. 51101). Die Mennoniten der Lancaster Conference gebrauchten folgendes Gesangbuch: *Ein Unpartheyisches Gesang-Buch enthaltend Geistreiche Lieder und Psalmen, zum Allgemeinen Gebrauch des Wahren Gottesdienstes. Auf Begehren der Brüderschaft der Mennonisten Gemeinen aus vielen Liederbüchern gesammelt*, Lancaster/Pa., Johann Albrecht, 1804 (First Century, Nr. 1395; Shaw / Shoemaker, Nr. 6767 = 6863). Eine weitere Auflage, die den Schwenckfeldern als Vorlage gedient haben könnte, wurde 1808 gedruckt (First Century, Nr. 1609; Shaw / Shoemaker, Nr. 50823).

<sup>56</sup> Im Melodieregister finden sich lediglich Verweise auf vier Lieder, die nicht in dieser Auflage enthalten sind. Alle diese Lieder stehen jedoch im Gesangbuch von 1762, konnten also als bekannt vorausgesetzt werden (*Hilf, Herr! denn es haben* [GB 1762, Nr. 676]; *Ein liedlein will ich singen* [GB 1762, Nr. 718]; *Ach, o mensch! erweg im*. [GB 1762, Nr. 320]; *Jauchzet dem Herren all*. [GB 1762, Nr. 430]).

<sup>57</sup> Unter *Die 51 Art.* steht am Ende des Melodienregisters: *Weilen der ordnung im alten Buch zu folgen diese Ziffern auch über etliche Lieder gesetzt worden, und das Register im alten Buch auf unbekannte Melodien und fremde Bücher hinweist, die nur wenige haben, und man überdas zu den mehrsten solcher Lieder bey welchen diese Ziffern stehen auch wohlbekannte Melodien hat, als Num. 8. 12. 13. 39. 52. und andre mehr, so hat man für gut angesehen dies Register hiemit zu beschliessen* (GB 1813, *Melodien=Register*). Gerade diese Aussage läßt darauf schließen, daß die in diesem Register im Gesangbuch von 1762 angegebenen Melodien Anfang des 19. Jahrhunderts nur noch wenige kannten. Dies könnte sich insbesondere auf die zahlreichen Verweise auf den Lobwassersalter beziehen, der eigentlich bei den Schwenckfeldern nicht in Gebrauch war.

verwendet wurden. 17 Lieder werden gegenüber der 1762 gedruckten Fassung um mindestens eine Strophe gekürzt. Außerdem wird die Orthographie modernisiert und den im frühen 19. Jahrhundert üblichen Gepflogenheiten angepaßt.

Im Vergleich zur Erstauflage erscheint die Ausgabe von 1813 vom Umfang her zwar etwas gekürzt, vom Inhalt her betrachtet sind sich die beiden Auflagen jedoch sehr ähnlich. Daß die Verweise auf Bibelstellen nicht mehr aufgenommen wurden, zeigt, daß diese Angaben den Benutzern nicht (mehr) wichtig waren. Gleiches gilt für das Wegfallen der Melodievariantenangaben zu Melodienummer 51, die sich in der 1762 aufgestellten Form nicht durchsetzen konnten.

Insgesamt werden 211 verschiedene Tonangaben verwendet, von denen 138 auf Lieder, die in diesem Gesangbuch stehen, und 73 auf andere Lieder verweisen. Der größte Teil dieser Tonangaben findet sich bereits im Gesangbuch von 1762, oder das entsprechende Lied wird dort überliefert; die dazugehörigen Melodien waren den Schwenckfeldern daher bereits bekannt.<sup>58</sup> Es kommen lediglich fünf Tonangaben hinzu, deren dazugehörige Lieder nicht im Gesangbuch enthalten sind.<sup>59</sup> Diese Tonangaben sind dem lutherischen Repertoire bzw. dem *Geistreichen Gesangbuch* Freylinghausens entnommen. Die Lieder, zu denen sie verwendet werden, stammen alle aus deutschsprachigen amerikanischen Gesangbüchern des späten 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts und kommen mit der zweiten Auflage von 1813 neu zum schwenckfeldischen Repertoire hinzu.

Die Untersuchung der Tonangaben zeigt, daß es auch auf diesem Gebiet keine größeren Unterschiede zwischen dem in der Erstauflage verwendeten Melodienrepertoire und dem im Gesangbuch von 1813 gibt. Dieses Gesangbuch stellt also auch in dieser Hinsicht eine Fortsetzung der schwenckfeldischen Tradition dar, die mit dem Gesangbuchdruck aus dem Jahr 1762 begonnen wurde.

## Die dritte Auflage von 1869

*Neueingerichtetes Gesang-Buch, enthaltend eine Sammlung erbaulicher Lieder, nach den Haupt=Stücken christlicher Lehre. Herausgegeben auf Verordnung der Schwenckfelder Gemeinde. Druck von A. E. Dambly, Skippackville, Pa. 1869.*

Die dritte und letzte Auflage des schwenckfeldischen Gesangbuchs erschien 1869 bei A. E. Dambly in Skippackville und wurde bis ins 20. Jahrhundert hinein verwendet.

---

<sup>58</sup> 20 dieser Tonangaben verweisen auf Lieder, die in der Erstauflage enthalten waren, in der Auflage von 1813 jedoch weggelassen wurden.

<sup>59</sup> *Aus der Tiefe rufe* (zu Lied Nr. 213), *Ich danck dir schon* (zu Lied Nr. 688), *Ich hab mein Sach Gott heimgestellt* (zu den Liedern Nr. 662, 680), *Nun ruhen alle Wälder* (zu Lied Nr. 689), *Sag, was hilft alle Welt* (zu Lied Nr. 145).

Diese Auflage trägt als einzige Ausgabe einen expliziten Verweis auf die Schwenckfelder im Titel.<sup>60</sup> Das Gesangbuch umfaßt 343 Lieder, wobei 88 neu hinzukommen; dies entspricht etwa einem Viertel des Repertoires. Dafür fallen 440 Lieder, d.h. nahezu zwei Drittel des Liedbestandes der vorherigen Auflage, weg. Waren noch bei der Kürzung von 918 auf 695 Lieder zwischen der ersten und zweiten Auflage die Lieder der einzelnen Gruppen etwa anteilig weggefallen, ist dies bei der dritten Auflage nicht mehr der Fall: Knapp die Hälfte der nicht mehr aufgenommenen Lieder entstammt dem Repertoire der Böhmisches Brüder, dies entspricht etwa vier Fünfteln des Anteils an Liedern der Böhmisches Brüder, die noch im Gesangbuch von 1813 enthalten waren. Eine ähnlich drastische Kürzung betraf auch das schwenckfeldische Liedgut (süd-deutsch-schwenckfeldische Lieder, Werke Daniel Sudermanns und Jörg Frells sowie die Neudichtungen des 18. Jahrhunderts): 70% der noch in der zweiten Auflage enthaltenen Lieder diesen Ursprungs fallen weg. Damit verändert sich das Liedrepertoire des Gesangbuchs von 1869 deutlich: Umfaßten die beiden vorherigen Auflagen des *Neueingerichteten Gesang-Buchs* noch zu rund zwei Dritteln Lieder der Böhmisches Brüder sowie schwenckfeldische Lieder verschiedenster Provenienz – also Lieder aus für die Schwenckfelder typischen Quellen –, so macht dieses Repertoire in der Ausgabe des Jahres 1869 nur noch knapp ein Drittel des Liedbestandes aus. Die letzte Auflage des schwenckfeldischen Gesangbuchs stellt daher in dieser Hinsicht einen Traditionsbruch dar.

Die neu hinzugekommenen Lieder stammen nahezu ausnahmslos aus deutschsprachigen amerikanischen Gesangbüchern verschiedenster konfessioneller Provenienz.<sup>61</sup> Eine besondere Rolle als Vorlagen spielen dabei zwei Gesangbücher, die hauptsächlich Begräbnislieder enthalten: der *Sänger am Grabe*<sup>62</sup> sowie das *Balsam für das verwundete*

---

<sup>60</sup> Zwar verweist auch das *Bekenner der Glorien Christi* im Titel der Erstauflage auf die Schwenckfelder, jedoch ist dieser Zusammenhang nur Kennern der Schwenckfelder bekannt.

<sup>61</sup> Neben den bereits als Vorlagen für die zweite Auflage des *Neueingerichteten Gesang-Buchs* genannten radikalpietistischen und mennonitischen Gesangbüchern, kommen folgende Gesangbücher noch als Textquelle in Frage:

- reformiert: *Das neue und verbesserte Gesangbuch, worinnen die Psalmen Davids samt einer Sammlung alter und neuer Geistreicher Lieder sowohl für privat und Hausandachten, als auch für den öffentlichen Gottesdienst enthalten sind.* [...] Nach einem Synodal Schluß zusammen getragen und eingerichtet vor die Evangelisch-Reformirten Gemeinen in den Vereinigten Staaten von America. Zweyte Auflage, Germantown/Pa., Michael Billmeyer, 1799 (First Century, Nr. 1162; Evans, Nr. 35453=36193).
- lutherisch und reformiert: *Das Gemeinschaftliche Gesangbuch, zum gottesdienstlichen Gebrauch der Lutherischen und Reformirten Gemeinden in Nord-America*, Philadelphia, Mentz, 1837.
- Church of the Brethren: *Die Kleine Lieder Sammlung oder Auszug aus dem Psalterspiel der Kinder Zions, zum Dienst inniger heilsuchender Seelen Insonderheit aber der Bruderschaft der Täufer zum Dienst und Gebrauch zusammengetragen in gegenwärtig kleiner Form, und mit einem zweyfachen Register versehen*, Hagerstown/Md., Gruber und May, 1826 (First Century, Nr. 2808).
- Evangelische Gemeinschaft (Methodisten): *Die Geistliche Viole oder Eine kleine Sammlung alter und neuer Geistreicher Lieder; zum Gebrauch in den Gemeinden der Evangelischen Gemeinschaft, und zur Erbauung aller heilsuchenden Seelen*, Neu-Berlin/Pa., C. Hammer, 1839.

<sup>62</sup> *Der Sänger am Grabe: Eine Auswahl Lieder, zum Gebrauch bei Leichen=Begängnissen; wie auch Trost=Lieder für solche, die um geliebte Todte trauern*, Kutztown/Pa., Hawrecht und Wink, 1842. Von diesem von



Herz.<sup>63</sup> Insgesamt wurden 19 Lieder aus dem *Balsam für das verwundete Herz* und 17 aus dem *Sänger am Grabe* entnommen. Diese Lieder befinden sich alle in den Rubriken *XLVI. Vom Tod und Sterben* sowie *XLVII. Beim Begräbniß*.

Der Aufbau des Gesangbuchs entspricht dem der beiden vorherigen Auflagen. Allerdings gibt es nur noch eine Gliederungsebene. Außerdem kommt die Rubrik *XLVIII. Saat= und Ernte=Lieder* hinzu, welche die Lieder Nr. 289 bis 296 umfaßt. Abgesehen vom ersten Lied in dieser Rubrik stammen alle aus dem mennonitischen Gesangbuch *Die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions*.<sup>64</sup>

Auch die Melodienummern werden noch mitgedruckt, jedoch gibt es kein Melodienregister mehr, so daß die Angabe dieser Nummern an sich überflüssig ist. Wurden in den vorherigen beiden Auflagen zu einigen Liedern gar keine Tonangaben genannt, steht jetzt zu fast jedem Lied eine Tonangabe, nur noch bei fünf Liedern fehlt sie.<sup>65</sup> Insgesamt werden 99 verschiedene Tonangaben verwendet. 73 verweisen auf Lieder, welche in diesem Gesangbuch enthalten sind, die restlichen 26 auf andere Lieder. Zu 19 dieser Tonangaben stehen die entsprechenden Lieder in der Auflage von 1813, so daß sie den Schwenckfeldern bekannt waren. Die übrigen sieben Tonangaben werden im schwenckfeldischen Repertoire seit dem ersten Gesangbuchdruck aus dem Jahr 1762 verwendet. Abgesehen von der Tonangabe *O jüngster Tag*, die zu einem Lied Daniel Sudermanns genannt wird, handelt es sich bei diesen durchwegs um sehr verbreitete Kirchenliedmelodien,<sup>66</sup> die allgemein bekannt waren. Dadurch, daß das Liedrepertoire gegenüber den beiden vorherigen Auflagen des *Neueingerichteten Gesang-Buchs* stark abgewandelt ist, verändert sich in gleichem Maße das verwendete Melodiorepertoire: Die Hälfte der Tonangaben stammt aus dem lutherischen Repertoire des 16. und 17.

---

Carl G. Herrman zusammengestellten und weit verbreiteten Gesangbuch erschienen bis in die 1880er Jahre zahlreiche weitere Auflagen und Nachdrucke, die in Kutztown, Allentown und Philadelphia gedruckt wurden.

<sup>63</sup> *Balsam Für Das verwundete Herz, Oder Trost & Mahnungs Lieder Bei der Trennung von den Unsrigen*, Skippackville/Pa., J. M. Schünemann, 1857. Eine weitere Auflage erschien beim selben Drucker im Jahr darauf, eine dritte 1875 in Philadelphia bei Grant, Faires und Rogers. Den Hinweis auf dieses Gesangbuch verdanke ich Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer.

L. A. Viehmeyer geht davon aus, daß es sich bei diesem Gesangbuch möglicherweise um einen schwenckfeldischen Druck handelt, weil bei diesem Drucker hauptsächlich mennonitische und schwenckfeldische Publikationen erschienen. Dagegen spricht allerdings, daß sowohl in der Erstauflage als auch in der dritten Auflage als Kompilator Horatio Daniel genannt wird, ein Schwenckfelder mit diesem Namen ist aber nicht bekannt. Außerdem erschien nach dem *Balsam Für das verwundete Herz* noch eine weitere Sammlung Horatio Daniels mit Begräbnisliedern (*Der Tröster, oder Trost and Mahnung in Liedern und Betrachtungen bei der Trennung von den Unsrigen Zum Gebrauch bei Leichen-Begangnissen sowie auch im Familienkreise*) 1878 in Cleveland und 1884 in Allentown. Ein schwenckfeldisches Gesangbuch in Cleveland in Ohio zu drucken, macht aber wenig Sinn, da sich die Schwenckfelder alle in der Gegend zwischen Philadelphia und Allentown aufhielten. Daher ist davon auszugehen, daß es sich nicht um ein von den Schwenckfeldern herausgegebenes Gesangbuch handelt.

<sup>64</sup> Siehe S. 247f, Anm. 55.

<sup>65</sup> *Ach Gott! erhör' mein Seufzen und Wehklagen* (Nr. 159); *Was Gott thut, das ist wohlgethan* (Nr. 166); *Liebster Jesu, wir sind hier* (Nr. 186); *Christus der ist mein Leben* (Nr. 259); *Danke dem Herren, o Seele! dem Ursprung der Güter* (Nr. 321).

<sup>66</sup> *Freu' dich sehr, o meine Seele*; *Nun sich der Tag geendet hat*; *Seelen=Bräutigam*; *Wachet auf! ruft uns die Stimme*; *Wie schön leuchtet der Morgenstern*; *Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen*.

Jahrhunderts, ein Fünftel aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, ein Achtel aus dem *Geistreichen Gesangbuch* Freylinghausens, und etwa 8% beziehen sich auf schwenckfeldische Neudichtungen des 18. Jahrhunderts. Berücksichtigt man noch die Häufigkeit der Tonangaben, ergibt sich folgendes Bild: Mehr als die Hälfte der Lieder verwendet Tonangaben aus dem lutherischen Repertoire, knapp ein Viertel aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder, etwa ein Zehntel aus dem Gesangbuch Freylinghausens und Tonangaben, die auf Neudichtungen verweisen, stehen bei rund 4% der Lieder. Damit zeigt sich im Vergleich zur Auflage von 1762 ein deutlicher Rückgang der Melodien der Böhmisches Brüder; deren Anzahl reduziert sich auf die Hälfte. Demgegenüber verdoppelt sich die Zahl der Melodien lutherischer Provenienz nahezu, gleiches gilt für die Melodien aus dem Gesangbuch Freylinghausens. Bemerkenswert ist darüber hinaus auch die relativ hohe Zahl an Tonangaben, welche auf schwenckfeldische Neudichtungen aus dem 18. Jahrhundert verweisen, denn in der Erstauflage gibt es nur zwei Tonangaben, die sich auf derartige Lieder beziehen.<sup>67</sup> Wie bereits beim Liedrepertoire, so zeigt sich also auch bei den Melodien eine Verschiebung weg von für Schwenckfelder typischen Quellen und hin zu einem protestantischen „Mainstream-Repertoire.“

Im Bereich der Melodien läßt sich bereits ein angloamerikanischer Einfluß nachweisen. Zwar werden keine Tonangaben genannt, die auf Lieder englischen Ursprungs hindeuten, jedoch finden sich zu jedem Lied *metre*-Angaben, also Angaben zum Strophenschema des entsprechenden Liedes. Da in der englischsprachigen Kirchenliedtradition keine enge Verbindung zwischen Liedtext und Melodie besteht und zu einem Text jede dazupassende Melodie gesungen werden kann,<sup>68</sup> genügen Angaben zum Strophenschema eines Liedes, um eine passende Melodie zu finden. Diese *metre*-Angaben stehen im schwenckfeldischen Gesangbuch über der Tonangabe.<sup>69</sup> Steht ein Lied in einem Strophenschema, das auch im angloamerikanischen Bereich üblich ist, so finden sich dort die entsprechenden Abkürzungen, also *L. M.* für den *long metre* und *C. M.* für den *common metre*.<sup>70</sup> Bei allen anderen Strophenschemata stehen Angaben wie z.B. 8, 7, 8, 7, 8, 8, 7. oder 7, 6, 7, 6, 7, 6.. Mit Hilfe dieser Angaben konnte sich jeder Gesangbuchbenutzer die geeignete Melodie in einem deutsch- oder englischsprachigen *tunebook* suchen, denn in den *tunebooks* wird zu jeder Melodie das Strophenschema

---

<sup>67</sup> Bei diesen Tonangaben stellt sich die Frage, welche Melodien verwendet worden sind, da es keine eigenen Melodien zu diesen Liedern gegeben hat. Es ist aus diesem Grund davon auszugehen, daß weiterhin die Melodien dazu verwendet wurden, welche ursprünglich dazu angegeben worden sind. Nur wurden diese hinterher nicht mehr mit der ursprünglichen Melodie identifiziert, sondern mit der schwenckfeldischen Neudichtung.

<sup>68</sup> Luff 1996, Sp. 95.

<sup>69</sup> Diese *metre*-Angaben zeigen auch, daß zumindest für einen Teil der Gesangbuchbenutzer die Tonangaben vollkommen irrelevant waren.

<sup>70</sup> *Long metre*: 8.8.8.8, *common metre*: 8.6.8.6. Der bei englischsprachigen geistlichen Liedern sehr verbreitete *short metre* (6.6.8.6) kommt bei deutschsprachigen Liedern praktisch nicht vor (zu den drei im englischsprachigen geistlichen Lied hauptsächlich verwendeten Strophenschemata vgl. Crawford 2001b, S. 19).

angeben, meist auch im Register, so daß eine zum Lied passende Melodie bzw. mehrstimmiger Satz schnell gefunden werden kann, sei diese Melodie nun deutschen oder angloamerikanischen Ursprungs.<sup>71</sup> Daß die *metre*-Angaben nicht nur zum Selbstzweck das Strophenschema angeben, sondern als Melodieangaben dienen, zeigt sich insbesondere bei den Liedern, zu denen zwei *metre*-Angaben genannt werden. So steht zu *Ach, Gott und Herr!* (GB 1869, Nr. 104) 4, 4, 7, 4, 4, 7, or 8, 7, 8 7.. Man kann also eine Melodie zu einem der beiden genannten Schemata verwenden. Auffallend ist vor allem das Wort *or* zwischen den beiden Angaben, da dieses *or* zwischen zwei *metre*-Angaben das einzige englische Wort im gesamten Gesangbuch ist. Gerade die Verwendung eines englischen Wortes an dieser Stelle zeigt, daß es sich hierbei um Angaben handelt, die ursprünglich dem angloamerikanischen Kulturraum entstammen.

Der sich hier auf der Melodieebene manifestierende Einfluß des angloamerikanischen Kulturraums deutet darauf hin, daß im Bereich der Melodien derartige Veränderungen schneller auftraten und auch eher akzeptiert wurden als auf der Textebene, denn im ganzen Gesangbuch findet sich kein einziger englischsprachiger Liedtext und auch kein aus dem Englischen übersetztes Lied. Die zumindest teilweise Verwendung von Melodien angloamerikanischen Ursprungs verdeutlicht die zunehmende Amerikanisierung der Schwenckfelder im Laufe des 19. Jahrhunderts.<sup>72</sup>

## Das Ende der schwenckfeldischen Liedtradition

Die dritte Auflage des *Neueingerichteten Gesang-Buchs* steht nicht nur am Ende der deutschsprachigen Liedtradition der Schwenckfelder, sondern markiert gleichzeitig auch das Ende eines spezifisch schwenckfeldischen Liedrepertoires. Betrachtet man die Abstände zwischen den vorherigen Auflagen, so wäre um 1920 eine Neuauflage fällig gewesen. Jedoch war bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts im *Lower Schwenckfelder District* (der heutigen *Central Schwenckfelder Church* in Worcester/Pa.) Englisch als Gottesdienstsprache vorherrschend, nachdem dort das Englische bereits in den 1860er

---

<sup>71</sup> Näheres zu den *tunebooks* S. 274-332.

<sup>72</sup> *Metre*-Angaben sind in deutschsprachigen amerikanischen Gesangbüchern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr selten (An dieser Stelle möchte ich meiner Kollegin Elke Liebig für die diesbezügliche Durchsicht zahlreicher in der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen aufbewahrter deutschsprachiger amerikanischer Gesangbücher danken.). Das einzige Gesangbuch, welches ebenfalls über derartige Angaben verfügt, ist die *Neue Sammlung von Psalmen* der Church of the Brethren aus dem Jahr 1870 (*Neue Sammlung von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern: zum Gebrauch für den Privat-, Familien- und öffentlichen Gottesdienst der Alten Brüder, und aller innigen, heilsuchenden Seelen: zusammengetragen auf Anordnung der jährlichen Versammlung aus unsern älteren, sowie aus neuern Gesangbüchern*, Covington/Oh., James Quinter, 1870). Vgl. dazu die Tonangabenliste bei Durnbaugh 1986, S. 276f. Im ersten englischsprachigen mennonitischen Gesangbuch *A Selection of Psalms, Hymns, and Spiritual Songs, from the most approved authors [...]. By a Committee of the Mennonites*, Harrisonburg/Va., J. H. Wartmann & Bros., 1847 (<sup>4</sup>1859) wurden zu den deutschen Liedern im Anhang englische *tune names* genannt (Kadelbach 1971, S. 125).

Jahren Deutsch als Alltagssprache verdrängt hatte.<sup>73</sup> Im *Upper Schwenckfelder District* (der heutigen *Palm Schwenckfelder Church* in Palm/Pa.) wurden die englischsprachigen Gottesdienste etwas später eingeführt. Noch bis 1932 gab es dort regelmäßig einmal monatlich deutschsprachige Gottesdienste. Diese fanden in den darauffolgenden Jahren noch in unregelmäßigen Abständen statt, bevor die deutschsprachigen Gottesdienste schließlich ganz abgeschafft wurden.<sup>74</sup> Vor dem Hintergrund der nachlassenden Deutschkompetenz der Schwenckfelder und der Einführung des Englischen als Gottesdienstsprache wird deutlich, daß eine Neuauflage des *Neueingerichteten Gesang-Buchs* im frühen 20. Jahrhundert ganz und gar sinnlos gewesen wäre. In den englischsprachigen Gottesdiensten der Schwenckfelder wurden von Anfang an Gesangbücher der Kongregationalisten verwendet, diese Praxis wurde auch beim endgültigen Übergang zum Englischen beibehalten.<sup>75</sup> Im ersten Moment mag verwundern, daß die Schwenckfelder Anfang des 20. Jahrhunderts kein eigenes englischsprachiges Gesangbuch zusammengestellt haben. Da aber die Schwenckfelder zu diesem Zeitpunkt bereits sämtliche theologische Sonderlehren aufgegeben und auch die Sakramente wiedereingeführt hatten, konnten sie problemlos die Gesangbücher der Kongregationalisten verwenden, womit die Herausgabe eines eigenen Gesangbuchs nicht mehr vonnöten war. Anders als es z.B. in mennonitischen Gesangbüchern der Fall war und ist, wurden auch keine schwenckfeldischen Lieder ins Englische übersetzt.<sup>76</sup> Dies ist vor dem Hintergrund verständlich, daß die Schwenckfelder beim Übergang zum Englischen als Gottesdienstsprache bewußt nicht die deutschen Vorlagen übersetzen, sondern etwas Neues auf Englisch schreiben wollten.<sup>77</sup> Bei einer derartigen Einstellung ist daher auch das Repertoire an geistlichen Liedern austauschbar.

Die letzte deutschsprachige Liedpublikation erschien 1934 anläßlich der Feierlichkeiten zum zweihundertsten Jahrestag der Einwanderung der Schwenckfelder. Das Liederheft mit dem Titel *German Hymns for the Bi-Centennial Celebration of the Schwenckfelder Churches in America 1934* enthält acht Lieder, die dem Gesangbuch von 1869 entnommen wurden.<sup>78</sup> Allerdings stammen diese acht Lieder nicht aus einem

---

<sup>73</sup> Kriebel 1968, S. 60.

<sup>74</sup> Kriebel 1968, S. 60.

<sup>75</sup> Meschter 1984, S. 91, 99; <http://www.ucc.org/aboutus/histories/chap8.htm> (Darstellung der schwenckfeldischen Kirchen von Martha B. Kriebel auf der Homepage der United Church of Christ, 31. Januar 2005).

<sup>76</sup> Einzige Ausnahme hiervon ist ein Lied von Christoph Schultz (*O Jesu Christ! der du uns bist*), das am Ende des von ihm verfaßten schwenckfeldischen Katechismus steht (*Catechismus, Oder Anfänglicher Unterricht Christlicher Glaubens-Lehre*, Philadelphia, Henrich Miller, 1763 [First Century, Nr. 282; Evans, Nr. 9512], S. 145f). Dieses wurde bei der englischen Übersetzung des Katechismus 1863 ebenfalls übertragen (*O, Jesus dear, Who didst appear [Short questions concerning the Christian doctrine of faith, according to the testimony of the Sacred Scriptures, answered and confirmed: for the purpose of instructing youth in the first principles of religion by Christopher Schultz, Senior, Skippackville/Pa., J. M. Schünemann, 1863, S. 138-140. Das Lied ist abgedruckt bei Kriebel 1968, S. 34f]*).

<sup>77</sup> <http://www.ucc.org/aboutus/histories/chap8.htm> (31. Januar 2005).

<sup>78</sup> Das Heft enthält folgende Lieder: *Ach! wie elent ist unsre Zeit*; *Nun danket Alle Gott*; *Komm, O komm, du Geist des Lebens*; *Mir nach! spricht Christus, unser Held*; *Mein Gott, das Herz ich bringe dir*; *Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut*; *Was willst du dich betruben*; *Wer sich dunken laszt, er stehe* (Die mangelnde

spezifisch schwenckfeldischen Repertoire, das man in diesem Gesangbuch sehr wohl noch gefunden hätte, sondern aus der lutherischen Tradition. Diese Liedauswahl könnte darauf hindeuten, daß insbesondere in der Spätphase der deutschsprachigen Gottesdienste das spezifisch schwenckfeldische Liedrepertoire (d.h. Lieder der Böhmisches Brüder sowie schwenckfeldische Lieder verschiedenster Provenienz) überhaupt nicht mehr verwendet wurde.

Die Veränderungen im Liedrepertoire der Schwenckfelder wie auch das Aufgeben der eigenständigen Liedtradition Anfang des 20. Jahrhunderts spiegeln deren theologische und gesellschaftliche Situation wider: Zur Entstehungszeit des ersten Gesangbuchs im Jahr 1762 waren die Schwenckfelder eine kleine Gruppierung mit einigen theologischen Sonderlehren, in der es auch starke separatistische Tendenzen gab. Gut 100 Jahre später sind die Schwenckfelder zu einer Kirche geworden, die dem deutsch-amerikanischen protestantischen „Mainstream“ der damaligen Zeit entsprach; insbesondere nach der Wiedereinführung der Sakramente Ende des 19. Jahrhunderts, womit die Schwenckfelder ihre letzten theologischen Sonderlehren aufgegeben hatten.

---

Deutschkompetenz der damaligen Schwenckfelder zeigt sich auch an diesem Liederheft: Die Umlaute wurden einfach weggelassen und auch nicht durch ae, oe oder ue ersetzt, was bereits anhand der zitierten Liedanfänge deutlich wird).

## Die Melodien zu den schwenckfeldischen Liedern

### Melodierepertoire in den schwenckfeldischen Liedsammlungen

Eigene Melodien sind zu den schwenckfeldischen Liedern nur in den seltensten Fällen überliefert, denn abgesehen von den Hss. A und W sind in keiner schwenckfeldischen Handschrift und in keinem schwenckfeldischen Gesangbuch Melodien enthalten.<sup>1</sup> Die Ursache für das fast vollständige Fehlen von Melodieaufzeichnungen ist hauptsächlich darin zu suchen, daß notierte Melodien nur dann sinnvoll sind, wenn die Rezipienten einer Liedsammlung auch tatsächlich Noten lesen können. In allen anderen Fällen sind Tonangaben vorteilhafter. Bei den gedruckten Gesangbüchern ist des weiteren zu berücksichtigen, daß der Notendruck aufwendig und teuer war und daher oft darauf verzichtet wurde. In diesem Sinn argumentiert auch die Vorrede des schwenckfeldischen Gesangbuchs von 1762.<sup>2</sup>

Man ist deswegen bei der Untersuchung der zu den schwenckfeldischen Liedern gehörenden Melodien nahezu ausschließlich auf die Tonangaben angewiesen. Sie können zwar keine Auskünfte über eventuell abweichende Melodieversionen liefern, jedoch kann man die Melodiegeschichte auch anhand der Tonangaben rekonstruieren. Tonangaben geben insbesondere darüber Auskunft, welche Melodien den Schwenckfeldern in einer bestimmten Zeit geläufig waren.

---

<sup>1</sup> Die in der Tradition der amerikanischen *tunebooks* stehenden Handschriften aus dem späten 18. und frühen 19. Jahrhundert werden in einem eigenständigen Kapitel behandelt, vgl. S. 274-332.

<sup>2</sup> Vgl. auch S. 242f.

## Melodierepertoire im 16. Jahrhundert

### Melodien in der Hs. A

In der Hs. A, der ältesten schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschrift, sind zu 39 der 64 Lieder Melodien aufgezeichnet. Damit ist die Hs. A die einzige schwenckfeldische Quelle, die eine nennenswerte Anzahl an Melodien überliefert. Zu Lied Nr. 2 steht ein vierstimmiger Satz, in allen übrigen Fällen ist eine einstimmige Melodie notiert; die Melodien sind den Liedern jeweils textlos vorangestellt. Die Bedeutung der Hs. A außerhalb der Geschichte des geistlichen Liedes der Schwenckfelder liegt in den dort aufgezeichneten Melodien begründet, insbesondere deshalb, weil die Hs. A für einige Melodien die ältesten Belege liefert, für zwei Melodien sogar die einzige Quelle überhaupt darstellt.

Des weiteren ist die Hs. A in musikhistorischer Hinsicht von Bedeutung, weil in einem Absatz der Vorrede, die in allen späteren Überlieferungszeugen fehlt, Sixt Dietrich als Komponist der dazugehörigen vierstimmigen Sätze angeführt wird.<sup>3</sup> Warum an dieser Stelle Sixt Dietrich erwähnt wird, läßt sich nicht so einfach klären, denn zu fast allen in der Hs. A überlieferten Melodien ist heutzutage kein mehrstimmiger Satz Dietrichs erhalten. Für die Nennung Dietrichs in der Vorrede können deshalb zwei plausible Erklärungen angeführt werden, setzt man voraus, daß die Aussage in irgendeinem Zusammenhang mit den in der Handschrift enthaltenen Melodien steht: Entweder handelt es sich bei den in der Hs. A notierten Melodien zumindest teilweise um Tenores aus mehrstimmigen Sätzen Sixt Dietrichs, die heute verloren sind, oder es handelt sich bei dem vierstimmigen Satz im Note-gegen-Note-Stil zu Lied Nr. 2 um ein Werk Dietrichs. In diesem Fall wäre davon auszugehen, daß es weit mehr dieser einfachen mehrstimmigen Sätze zu geistlichen Liedern von Dietrich gegeben hat. Da Sixt Dietrich mit Sicherheit kein Schwenckfelder war, scheiden Glaubensgründe für seine Erwähnung in der Vorrede der Hs. A aus.

Die 39 in der Hs. A aufgezeichneten Melodien stammen zu gleichen Teilen aus weltlichen und geistlichen Quellen verschiedensten Ursprungs,<sup>4</sup> lediglich zwei Melodien (zu den Liedern Nr. 12 und 51) lassen sich ansonsten nicht nachweisen.<sup>5</sup> 19 Melodien sind geistlicher Provenienz; dabei handelt es sich entweder um Hymnen- oder Cantionmelodien, vorreformatorische geistliche Lieder sowie Melodien aus reforma-

---

<sup>3</sup> Hs. A, fol. 10<sup>v</sup>: *darzu hat weiland Sixtus Dieterich der beruembte Componist / vier stimmen componiert / vnd nit vil krumbs / oder kunst darbey erzaigt / sonder gering vnd ainfeltig / das noten / vnd syllaben zusammen sagen / vnd die wort des baß bedacht / vnd gefaßt mügen werden*; vgl. S. 74f; Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 47 sowie Evers 2005.

<sup>4</sup> Der nachfolgende kurze Überblick über die in der Hs. A enthaltenen Melodien basiert auf dem Kapitel *Zur Typologie der Melodiequellen* bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 48-62.

<sup>5</sup> Eine Transkription der Melodie zu Nr. 12 findet sich bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 246, zu Nr. 51 ebd., S. 412.

torischen Gesangbüchern. 19 Melodien sind weltlichen Ursprungs;<sup>6</sup> dazu gehören Epenmelodien, ein Balladenton, eine Melodie aus dem Meistergesang, ein Tanzlied, Melodien aus dem Umfeld von *Von üppiglichen dingen*, Melodien aus humanistischem Umfeld sowie Melodien, die Tenorliedsätzen entnommen wurden.

Die Hs. A enthält vier Hymnenmelodien: *Christe qui lux es et dies* zu Lied Nr. 7, *Corde natus ex parentis* zu Nr. 8, *Ave vivens hostia* zu Nr. 30 sowie *Pange lingua gloriosi* zu Nr. 59. Diese Hymnenmelodien stammen allesamt aus süddeutschen Quellen; die in der Hs. A notierte Version des *Christe qui lux es et dies* findet sich später notengetreu auch in Schweizer Gesangbüchern.<sup>7</sup> Grundsätzlich gilt, daß die Hs. A die vorreformatorische Gestalt der Hymnenmelodien und nicht die zumeist vereinfachten Melodiefassungen aus reformatorischen Gesangbüchern übernimmt. Sind *Christe qui lux es et dies* und *Pange lingua gloriosi* in nahezu jedem Gesangbuch des 16. Jahrhunderts entweder als Tonangaben genannt oder als Melodie aufgezeichnet, finden die Melodien zu *Corde natus ex parentis* sowie zu *Ave vivens hostia* bei weitem nicht so große Verbreitung.<sup>8</sup> Die beiden in der Hs. A enthaltenen Cationenmelodien (*Puer natus in Bethlehem* zu Lied Nr. 9 und *Resonet in laudibus* zu Nr. 27) stimmen mit keiner weiteren überlieferten Fassung dieser Melodien exakt überein; dies spricht dafür, daß der Schreiber die ihm geläufigen Versionen notiert hat. Des weiteren bleibt anzumerken, daß *Resonet in laudibus* in der Hs. A in g steht, wohingegen fast allen weiteren Quellen diese Melodie in f notieren.<sup>9</sup>

Im Bereich des vorreformatorischen deutschen geistlichen Liedes überliefert die Hs. A Melodien zweier Marienlieder, die aus dem frühen 16. Jahrhundert stammen sowie zu drei deutschen geistlichen Liedern, deren Ursprung bereits im späten Mittelalter zu suchen ist. Diese fünf Melodien werden alle auch zu reformatorischen Umdichtungen bzw. dementsprechenden Bearbeitungen der ursprünglichen Lieder verwendet. Die Hs. A enthält die Melodien der Marienlieder *Dich fraw vom himmel ruf ich an* (Hs. A, Nr. 28) und zu *Maria zart* (Hs. A, Nr. 32) sowie die Melodien der Pilgerlieder *Welcher das ellend bauen wöll* (Hs. A, Nr. 36) und *In gottes namen faren wir* (Hs. A, Nr. 40) und die Melodie des Liedes *Da Jesus an dem Kreuze stund* (Hs. A, Nr. 48). Keine dieser fünf Melodien stimmt genau mit einer an anderer Stelle überlieferten Melodie überein. Da diese vorreformatorischen Melodien sehr weit verbreitet waren, hat wohl der Schreiber die ihm geläufige Version eingefügt.<sup>10</sup>

Anders verhält es sich mit den Melodien aus reformatorischen Gesangbüchern, die meist relativ notengetreu aus ihren jeweiligen Vorlagen übernommen worden sind. Drei Melodien entstammen dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder (DKL 1531<sup>02</sup>): *Der Tag bricht an und zeigt sich* (Hs. A, Nr. 2), *Zu Gott heben wir Herz und Sinn* =

<sup>6</sup> Die Melodie zu Hs. A, Nr. 62 kann sowohl zu den weltlichen wie den geistlichen Melodien gezählt werden.

<sup>7</sup> Erstmals in DKL 1561<sup>02</sup>, S. 210 (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 213f).

<sup>8</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 48-50.

<sup>9</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 50f.

<sup>10</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 51f.



*Großmächtiger ewiger Gott* (Hs. A, Nr. 4) sowie *Den Vater dort oben* (Hs. A, Nr. 5). In der Hs. A sind diese Melodien zu einem Text gesetzt, der mit dem Liedtext der Böhmisches Brüder, welcher sonst mit diesen Melodien verbunden wird, in keinem Zusammenhang steht. Daher ist dies eines der seltenen Beispiele für eine Rezeption der Melodien aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder ohne den dazugehörigen Liedtext. Für zwei Melodien dient das Konstanzer Gesangbuch von 1540 (DKL 1540<sup>06</sup>) als Vorlage: die Melodie zu Adam Reißners Psalmlied *Min hertz hat gütes wort betracht* (Hs. A, Nr. 3) sowie *An Wasserflüssen Babylon* (Hs. A, Nr. 37).<sup>11</sup> Die zu Lied Nr. 45 notierte Melodie stammt aus der gesungenen Bibel Joachim Aberlins (DKL 1534<sup>03</sup>); dort dient sie als Melodie für die Psalmen.<sup>12</sup> Die Aufzeichnung in der Hs. A ist der einzige Beleg für die Rezeption einer Melodie aus diesem Druck Aberlins.<sup>13</sup> Lediglich eine oder zwei Melodien sind aus lutherischen Gesangbüchern entnommen: *Es ist das Heil uns kommen her* (Hs. A, Nr. 57) sowie möglicherweise auch *Nun höret zu ihr Christenleut* (Hs. A, Nr. 62). Die Melodie zu Lied Nr. 57 übernimmt die Hs. A notengetreu dem Achtliederbuch (DKL 1524<sup>07</sup>, 1524<sup>12-14</sup>). Die Melodie des Streitlieds *Vom buchsbaum vnd dem felbinger*, das zu Nr. 62 notiert ist, kann theoretisch anstatt aus einer weltlichen Vorlage auch der geistlichen Umdichtung *Nun höret zu ihr Christenleut* stammen, die in lutherischen Gesangbüchern überliefert wird.

Auffallend ist, daß die Hs. A nur sehr wenige allgemein bekannte Melodien aus reformatorischen Gesangbüchern übernimmt. Dagegen ist die Zusammenstellung von Melodien der Böhmisches Brüder und aus dem Konstanzer Gesangbuch aus einem schwenckfeldischen Kontext heraus zu erklären: Die Gesangbücher der Böhmisches Brüder wurden auch von den Schwenckfeldern rezipiert;<sup>14</sup> das Konstanzer Gesangbuch ist das letzte reformatorische Gesangbuch, in dem neugedichtete Lieder Adam Reißners Aufnahme fanden. Nur über die Rezeption der Melodien aus der gesungenen Bibel Joachim Aberlins ist nichts bekannt, die Übernahme einer Melodie daraus legt jedoch

<sup>11</sup> Diese Melodie wird zwar vorher bereits in Straßburger Gesangbüchern überliefert, die Aufzeichnung in der Hs. A entspricht bezüglich Mensurierung und Pausensetzung der Wiedergabe von *An Wasserflüssen Babylon* im Konstanzer Gesangbuch (Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 335).

<sup>12</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 381.

<sup>13</sup> Da sich in der Hs. A keine Tonangabe befindet, welche sich auf die gesungene Bibel Aberlins bezieht, und diese Melodie eine Quinte höher als die Aberlinsche Fassung sowie in doppelt so schnellen Notenwerten notiert ist, besteht auch die Möglichkeit, daß die Hs. A nicht auf DKL 1534<sup>03</sup> zurückgreift, sondern auf eine Quelle, die auch Aberlin als Vorlage für seine Melodien verwendet hat.

Die in der Hs. A notierte Melodie konnte sich langfristig aber nicht als Melodie zu *Durch Adams Fall wir Menschen all* durchsetzen, denn in den Hss. S, W und U ist kein Verweis auf die Melodie Aberlins enthalten, als Tonangabe wird stets *Erzürn dich nit* angeführt, was bereits in der Hs. A als zusätzliche Tonangabe genannt ist. In den schlesisch-schwenckfeldischen Quellen wird dieses Lied mit der Melodie *Ein neue bahn wir alle han* aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder verbunden. In den schwenckfeldischen *tunebooks* aus dem späten 18. Jahrhundert wird dann die Melodie von Lazarus Spenglers Lied *Durch Adams Fall ist ganz verderbt* verwendet.

<sup>14</sup> Vgl. dazu S. 27-55.

nahe, daß sie womöglich weiter verbreitet war als die heutige Überlieferungslage annehmen läßt.<sup>15</sup>

Die Melodien weltlichen Ursprungs sind einerseits Melodien, die nur einstimmig überliefert werden, sowie solche, die mehrstimmigen Sätzen entnommen sind. Die Hs. A überliefert zwei Epenmelodien, den Herzog-Ernst-Ton (Hs. A, Nr. 33) sowie den Berner Ton (Hs. A, Nr. 44). Für den Herzog-Ernst-Ton ist die Hs. A der früheste Überlieferungsbeleg, der die dreizehnzeilige Melodie vollständig enthält.<sup>16</sup> Gleiches gilt für den Berner Ton. Die in der Hs. A aufgezeichnete Melodie hat – wie die später auch in Gesangbüchern auftretenden Versionen – F-Dur-Melodik, wohingegen die Überlieferungszeugen aus dem Meistersingerumfeld – dort wird der Berner Ton Flammweise genannt – dieselbe Melodie auf a oder g bringen.<sup>17</sup> Neben diesen beiden Epenmelodien enthält die Hs. A einen Balladenton: die Melodie zur Ballade *Der Abendgang* (Hs. A, Nr. 47). Die Melodieaufzeichnung in der Hs. A ist den in böhmischen Quellen überlieferten Fassungen sehr ähnlich; später erscheint die Melodie auch im deutschsprachigen Gesangbuch der Böhmisches Brüder (DKL 1566<sup>04/05</sup>, Teil I, fol. 203<sup>r</sup>).<sup>18</sup>

Die ansonsten nur sehr selten als Tonangabe zu geistlichen Liedern verwendete *Gesangweise* des Römers<sup>19</sup> ist zu Lied Nr. 11 in der um die Mitte des 16. Jahrhunderts üblichen Fassung notiert und die einzige Melodie aus dem Meistersingerumfeld in der Hs. A.<sup>20</sup> Zu Nr. 31 steht das Tanzlied *Der schäfer in der neuen stadt*, dessen Melodie die Hs. A als einzige Quelle vollständig bringt, während andere Überlieferungszeugen jeweils nur einzelne Melodiezeilen umfassen. Außer in der Hs. A sowie in den weiteren schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 16. Jahrhundert ist diese Melodie im deutschsprachigen Raum sonst nicht zu geistlichen Liedern bezeugt, es gibt auch keine entsprechenden Tonangaben in anderen Quellen.<sup>21</sup>

In der Hs. A sind außerdem noch zwei Melodien enthalten, die aus dem Umfeld von Hans Heselohers *Von üppiglichen dingen* stammen: Dies ist die zu Lied Nr. 39 notierte Melodie zur Narrenkappe wie auch die zu Nr. 43 aufgezeichnete Melodie der Döler Weise. Für die Melodie der Narrenkappe gibt es außer der Aufzeichnung in der Hs. A nur noch zwei weitere Überlieferungsbelege, jedoch wird die Narrenkappe sehr oft als Tonangabe zu geistlichen Liedern verwendet. Die Döler Weise ist eine verkürzte Fassung der Melodie des Heselohers-Liedes *Von üppiglichen dingen*, deren einziger

<sup>15</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 53-55.

<sup>16</sup> Davor wird lediglich eine neun Zeilen umfassende Kurzfassung im Babstischen Gesangbuch (DKL 1545<sup>01</sup>, Teil II, Nr. 35) überliefert sowie Zitate einzelner Melodiezeilen in Quodlibetsätzen (TL 30.17, 39.68=50.68=71.68), vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 313.

<sup>17</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 56. Neben den bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 377 verzeichneten Belegen für den Berner Ton in protestantischen Gesangbüchern ist diese Melodie auch in DKL 1581<sup>17</sup>, fol. B 1 und 1598<sup>17</sup>, fol. G 2 enthalten (Diese Hinweise verdanke ich Herrn Dr. Hans-Otto Korth, Kassel).

<sup>18</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 56f, 394.

<sup>19</sup> RSM 5, 'Römer/1.

<sup>20</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 57.

<sup>21</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 57.

Beleg die zu Lied Nr. 43 notierte Melodie ist. Es ist eindeutig, daß es sich hierbei tatsächlich um die Dôler Weise handelt: Die Tonangaben, welche auf die Dôler Weise verweisen, werden nämlich meist mit Angaben kombiniert, die sich auf das Heselloher-Lied beziehen, das aber im Gegensatz zur neunzeiligen Dôler Weise dreizehn Melodiezeilen umfaßt. Diese Tonangabenkombinationen lassen sich nur dann erklären, wenn die Dôler Weise eine Kurzfassung von *Von üppiglichen dingen* ist.<sup>22</sup>

Zwei weitere Melodien stammen aus humanistischem Umfeld: die zu Nr. 10 notierte Melodie *Digna sunt Apolline* sowie *Iam satis terris* zu Lied Nr. 50. *Digna sunt Apolline* ist dem Schuldrama *Henno* von Johannes Reuchlin entnommen; abgesehen von einer Tonangabe in der Hs. A zu Lied Nr. 42 läßt sich eine Verwendung dieser Melodie im geistlichen Umfeld nicht nachweisen. *Iam satis terris*, die von Petrus Tritonius in der Vertonung der gleichnamigen sapphischen Horaz-Ode verwendete Tenormelodie, ist im geistlichen Bereich häufig anzutreffen. Während die Aufzeichnung von *Digna sunt Apolline* mit keinem weiteren Überlieferungszeugen notengetreu übereinstimmt, entspricht *Iam satis terris* genau der Fassung von Tritonius.<sup>23</sup>

Die übrigen in der Hs. A enthaltenen Melodien weltlichen Ursprungs werden überwiegend in Tenorliedsätzen überliefert: Dies gilt für die Melodien der Tagelieder *Wolauf, wolauf mit lauter stimm* (Hs. A, Nr. 34), *Die brünnlein die da fliessen* (Hs. A, Nr. 35), *Ach gott wem soll ich klagen* (Hs. A, Nr. 46) und *Ich stund an einem morgen* (Hs. A, Nr. 54), der Hofweise *Ungnad begehrt ich nit von ihr* (Hs. A, Nr. 53), des Trinklieds *Ist keiner hie, der spricht zu mir* (Hs. A, Nr. 29), des Schlemmerlieds *Wo soll ich mich hinkehren* (Hs. A, Nr. 38) sowie der Streit- und Spottlieder *Lobt got, jr Christen alle* (Hs. A, Nr. 49), *Die welt hat einen thummen mut* (Hs. A, Nr. 60) und *Buchsbaum und felbinger* (Hs. A, Nr. 62). Mit Ausnahme von *Ist keiner hie, der spricht zu mir* und *Lobt got, jr Christen alle* werden diese Lieder oft für geistliche Umdichtungen verwendet. Während die in der Hs. A aufgezeichneten Fassungen von *Wolauf, wolauf mit lauter stimm*, *Die brünnlein die da fliessen* und *Lobt got, jr Christen alle* mit anderen Überlieferungsbelegen übereinstimmen,<sup>24</sup> gilt dies für die übrigen Melodien nicht. Jedoch sind die in der Hs. A aufgezeichneten Fassungen den in Tenorliedsätzen überlieferten Melodieversionen sehr ähnlich. Die einzige Ausnahme hiervon ist die zu Lied Nr. 38 notierte Fassung von *Wo soll ich mich hinkehren*, die in dieser Form nur noch in der Hs. W überliefert wird.<sup>25</sup> Abgesehen von *Ist keiner hie, der spricht zu mir* und *Wolauf, wolauf mit lauter stimm* gibt es für die in der Hs. A enthaltenen Melodien aus Tenorliedsätzen eine Vielzahl an Überlieferungsbelegen, was die weite Verbreitung dieser Melodien be-

<sup>22</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 57f.

<sup>23</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 58.

<sup>24</sup> *Wolauf, wolauf mit lauter stimm*: TL 11.13, 16.63; *Die brünnlein die da fliessen*: TL 8.44; *Lobt got, jr Christen alle*: TL 31.99; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 318, 323, 406.

<sup>25</sup> Siehe S. 263.

zeugt. Die Aufnahme derartiger Melodien spricht auch für deren allgemeinen Bekanntheitsgrad bei den Rezipienten der Hs. A.<sup>26</sup>

Die Melodieauswahl der Hs. A zeugt einerseits von einer Rezeption verschiedenster Melodien der mittelalterlichen Tradition (Hymnen, Cantionen, Epenmelodien, vorreformatorische geistliche Lieder), andererseits von einer gleichrangigen Rezeption zeitgenössischer Melodien (Lieder aus reformatorischen Gesangbüchern, Tenorliedmelodien).<sup>27</sup> Das Melodiorepertoire in der Hs. A entspricht von der Zusammensetzung her ungefähr dem Tonangabenrepertoire der schwenckfeldischen Handschriften ohne Melodieaufzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert.

## Melodien in der Hs. W

Die Hs. W enthält lediglich sechs Melodien,<sup>28</sup> die wie in der Hs. A dem jeweiligen Lied textlos vorangestellt sind. Vier dieser sechs Melodien stimmen dabei mit der Aufzeichnung in der Hs. A überein. In zwei Fällen bringt die Hs. W exakt die Fassung der Hs. A, so daß hier von einer schwenckfeldischen Melodietradition auszugehen ist, weil die in den Hss. A und W anzutreffende Variante nur in diesen beiden Handschriften vorkommt.<sup>29</sup> Dies gilt für die Melodien zu *Der han verkindet vnns die zeit* (Hs. W, fol. 4<sup>r</sup> zu Lied Nr. 2) sowie *Wacht auf jr volckher alle* (Hs. W, Nr. 160).<sup>30</sup> Die zu *Der han verkindet vnns die zeit* notierte Melodie stammt ursprünglich aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder, wo sie mit dem Text *Der Tag bricht an und zeigt sich* verbunden ist. Im Gegensatz zur Fassung in den Brüdergesangbüchern steht in den schwenckfeldischen Quellen nach jeder Melodiezeile eine Pause; außerdem wird zu Beginn der ersten Melodiezeile der taboritische Rhythmus (kurz-kurz-lang-lang-kurz-kurz-lang-lang) der Melodie der Böhmisches Brüder in den Hss. A und W zu lang-kurz-kurz-lang-kurz-kurz-lang-lang umgedreht.<sup>31</sup> Aus diesem Grund kann die Melodie in der Hs. W nicht aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder übernommen worden sein. Da die Melodien in den Hss. A und W identisch sind – einmal abgesehen davon, daß in der Hs.

<sup>26</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 59-61.

<sup>27</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 62.

<sup>28</sup> Folgende Melodien sind in der Hs. W enthalten (Die Angaben zu Hs. A beziehen sich auf die Melodie, nicht auf den Liedtext): Zu Lied Nr. 2 *Der han verkindet vnns die zeit* (Hs. A, Nr. 2; DKL III, Eg65; Zahn, Nr. 324a), Nr. 85 *Ein hailige kirch glauben wir* (Hs. A, Nr. 57; DKL III, Ea2; Zahn, Nr. 4430), Nr. 95 *Christvs der will berueffen* (Hs. A, Nr. 35; Zahn, Nr. 5236), Nr. 98 *Herr Jesv Christe starckher gott* (DKL III, Eb28; Zahn, Nr. 1703; Böhme, Nr. 56 II), Nr. 159 *Der Sattan vor dem liecht vmbgaht* (Erk / Böhme III, Nr. 1648), Nr. 160 *Wacht auf jr volckher alle* (Hs. A, Nr. 38).

<sup>29</sup> Die anderen beiden in den Hss. A und W übereinstimmenden Melodien sind mit der Version außerhalb der schwenckfeldischen Überlieferung identisch: Die Melodie *Die Brunnlein die da fließen* steht zu Hs. A, Nr. 35 und Hs. W, Nr. 95 und die Melodie *Es ist das Heil uns kommen her* zu Hs. A, Nr. 57 und Hs. W, Nr. 85 (vgl. zu diesen Melodien Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 321f, 444).

<sup>30</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 159.

<sup>31</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 182f.

A ein vierstimmiger Satz steht, in der Hs. W nur eine einstimmige Melodie –, ist davon auszugehen, daß in diesem Fall eine schwenckfeldische Melodietradition vorliegt.

Hs. W, fol. 4<sup>r</sup>, Melodie zu *Der han verkindet vnns die zeit*:



Gleiches gilt für die Melodie zu *Wacht auf jr volckher alle*. Sowohl die Hs. A (Nr. 38) wie auch die Hs. W überliefern eine Variante der Melodie des Schlemmerlieds *Wo soll ich mich hinkehren*, die außerhalb der schwenckfeldischen Handschriften nicht anzutreffen ist. Die Version in den Hss. A und W stimmt nur in der zweiten (sowie an den Stellen, an denen diese wiederholt wird) und der fünften Melodiezeile mit der üblichen Fassung überein.<sup>32</sup> Auch hier kann man anhand der Melodieaufzeichnungen in A und W auf eine schwenckfeldische Melodietradition schließen.<sup>33</sup>

Hs. W, Nr. 160, Melodie zu *Wacht auf jr volckher alle*.<sup>34</sup>



Zum Lied *Herr Jhesu Christe starckher gott* (Hs. W, Nr. 98) steht die Melodie zu *Christ ist erstanden von dem Tod*,<sup>35</sup> die erstmals im Straßburger Gesangbuch von 1537 (DKL 1537<sup>03</sup>) überliefert wird. Diese Melodie steht in engem Zusammenhang mit der Melodie des weltlichen Liedes *Es fuhr ein Maidlein übern See*, auf das auch eine der drei zu diesem Lied in der Hs. W genannten Tonangaben verweist.<sup>36</sup>

<sup>32</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 342.

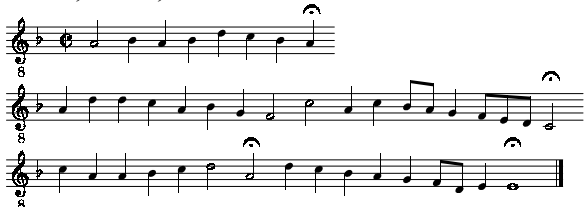
<sup>33</sup> Die einzige Abweichung zwischen den Hss. A und W ist, daß die in der Hs. A gesetzten b-Vorzeichen in der fünften und sechsten Melodiezeile in der Hs. W fehlen.

<sup>34</sup> Als letzter Ton der sechsten Melodiezeile steht in der Handschrift c', der Custos weist jedoch auf den korrekten Ton a.

<sup>35</sup> Wackernagel III, Nr. 669.

<sup>36</sup> DKL III, 1, 2, Textband, S. 137f. Die in der Handschriftenbeschreibung von W bei Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 102 gemachten Angaben zu dieser Melodie sind wie folgt zu korrigieren: Zahn, Nr. 1703; DKL III, Eb28; Böhme, Nr. 56 II. Diese Korrekturen gelten auch für die ebd., S. 159 gemachten Angaben zu dieser Melodie.

Hs. W, Nr. 98, Melodie zu *Herr Jhesu Christe starckher gott*:



Zum Lied *Der Sattan vor dem liecht vmbgaht* (Hs. W, Nr. 159) steht in der Hs. W die Melodie des weltlichen Liedes *Der hundert mir vor dem liecht vmbgaht*, das für die geistliche Umdichtung auch als Textvorlage diente. Die Melodie ist sonst nicht zu geistlichen Texten bezeugt und wird in mehreren Quellen in mehrstimmigen Sätzen überliefert.<sup>37</sup>

Hs. W, Nr. 159, Melodie zu *Der Sattan vor dem liecht vmbgaht*:



## Tonangaben in den Quellen des 16. Jahrhunderts

Das Repertoire an Tonangaben, das in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften A, S, W und U verwendet wird, ist in den vier Überlieferungszeugen größtenteils identisch und entspricht von der Zusammensetzung her in etwa dem in der Hs. A notierten Melodierepertoire. Dennoch gibt es im Bereich der Tonangaben einige Unterschiede zwischen den einzelnen Handschriften.

Die Hs. S gibt als einzige Gesangbuch-Handschrift auch französische Tonangaben an, die wahrscheinlich von Sudermann hinzugefügt wurden. Es ist auszuschließen, daß es sich dabei um eine lokale Straßburger Gegebenheit handelt, denn die ebenfalls aus Straßburg stammende Hs. B<sub>2</sub> verwendet keine französischen Tonangaben. Des weiteren ergänzt Sudermann zumindest bei einigen Liedern sämtliche Tonangaben, die zum Strophenschema des jeweiligen Liedes passen, was bisweilen zu zehn und mehr Tonangaben pro Lied führt.<sup>38</sup> In den Hss. A, W und U werden dagegen höchstens vier Tonangaben zu einem Lied genannt. Bei manchen Liedern hat Sudermann nachträglich am Rand weitere Tonangaben ergänzt, teilweise auch mit Verweisen auf ein Straßburger

---

<sup>37</sup> TL 11.21, 22.44, 29.44, 38.44, 47.44, 62.44, 117.62, 165.12, 229.58, 258.16.

<sup>38</sup> Diese Anhäufungen von Tongaben sind eine Spezialität Sudermanns und finden sich auch in anderen seiner Handschriften (vgl. Nehlsen 1993, S. 149).

Gesangbuch, das aber nicht näher beschrieben wird, z.B. zu Lied Nr. 1 *Der haan verkündet vnns die zeit: Ps:90 Im Straßburgisch gsangbuch zufinden*. Teilweise schreibt Sudermann neben einzelne Tonangaben auch *Jst nit die Melodey*, z.B. neben die Tonangabe *Ein Christen Mensch sich leide* zum Lied *Wacht auff ir volcker alle* (Hs. S, Nr. 27). Darüber hinaus verwendet die Hs. S als einzige schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift Lieder täuferischen Ursprungs als Tonangaben: Bei vier Liedern (Hs. S, Nr. 26, 33, 44, 65) wird auf *Hinweg ist mir genommen* verwiesen, ein täuferisches Lied, das in allen täuferischen Gesangbüchern des 16. Jahrhunderts enthalten ist.<sup>39</sup> Bei fünf Liedern (Hs. S, Nr. 44, 65, 108, 109, 125) wird auf *O Mensch besser dein leben* oder *Ach Mensch besser dein leben* verwiesen. Ein derartiges Incipit ist zwar nicht nachweisbar, jedoch gibt es ein täuferisches Lied *O Menschen, nu bessert ewer leben*, das vom Strophenschema her passend wäre.<sup>40</sup> Dieser Befund deckt sich mit der Tatsache, daß die Hs. S als einzige schwenckfeldische Quelle des 16. Jahrhunderts Lieder aus täuferischen Gesangbüchern übernimmt (Hs. S, Nr. 43, 44).<sup>41</sup>

Abweichungen zwischen den vier großen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften gibt es hauptsächlich auf dem Gebiet der reformatorischen Melodien, und zwar bei den Melodien, die aus dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder stammen, sowie bei den aus lutherischen Gesangbüchern übernommenen Tonangaben. In der Hs. A sind zwar drei Melodien aus dem Brüdergesangbuch notiert, jedoch gibt es keine darauf verweisenden Tonangaben. In der Hs. W wird eine dieser Melodien übernommen, wiederum ohne eine entsprechende Tonangabe. Dagegen sind in den Hss. W und U zwei Tonangaben aus dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder enthalten: Zu *So wier speis genomen* (Hss. W/U, Nr. 5) erfolgt ein Verweis auf die Melodie von *Den vatter dort oben*, die genau der zu diesem Lied in der Hs. A notierten Melodie entspricht. Auch bei *Ihesvm Christ wir loben* (Hss. W/U, Nr. 83) findet dieses Lied als Tonangabe Erwähnung. Die zweite Tonangabe, die auf ein Lied aus dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder hinweist, steht zu *Segne mich heut mein gott der mich erschaffen hat* (Hss. W/U, Nr. 76). Hierzu soll die Melodie zu *Christe du wahres Licht und göttliche Klarheit* gesungen werden.<sup>42</sup> In der Hs. S sind beide Lieder enthalten (Hs. S, Nr. 48: *Den vatter dort oben*; Nr. 55: *Christe du wahres liecht vnd göttliche clarheit*)<sup>43</sup> – die Hs. S ist damit die einzige süddeutsch-schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift, die Liedtexte der Böhmischen Brüder aufnimmt –,<sup>44</sup> als Tonangaben werden diese jedoch nicht verwendet. Zu *Den vatter dort oben* wird als Tonangabe in der Hs. S

<sup>39</sup> Wackernagel V, Nr. 1095f.

<sup>40</sup> Wackernagel V, Nr. 1015.

<sup>41</sup> Vgl. dazu auch S. 80.

<sup>42</sup> Die Tonangabe wird in der Hs. W als *Christe du wahres liecht vnd göttliche wahrheit* angegeben, in der Hs. U als *Christe du waares liecht vnd ewige clarheit*. Dies deutet darauf hin, daß das zu dieser Tonangabe gehörende Lied Ende des 16. Jahrhunderts bei den süddeutschen Schwenckfeldern nicht mehr bekannt war.

<sup>43</sup> Daher ist auch denkbar, daß diese Tonangaben als aus dem schwenckfeldischen Liedrepertoire stammend aufgefaßt wurden.

<sup>44</sup> Vgl. dazu auch S. 80.

*Wie man den Bentzenawer singt* genannt und zu *Christe du wahres liecht vnnd göttliche clarheit* am Rand wie *man im Chor pflegt zu singen* ergänzt.

Die zweite Abweichung bei den Tonangaben aller vier schwenckfeldischen Gesangsbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts betrifft die Übernahme von Tonangaben zu Melodien aus lutherischen Gesangbüchern. In der Hs. A ist nur eine einzige Tonangabe lutherischer Provenienz enthalten: *Es ist das Heil uns kommen her* steht sowohl als Melodie als auch als Tonangabe zum Lied *Es kompt die warhait clar an tag* (Hs. A, Nr. 57). Alle übrigen Tonangaben, welche in der Hs. A vorkommen und sich auf reformatorische Lieder beziehen, verweisen auf Lieder aus Straßburger Gesangbüchern<sup>45</sup> oder auf Lieder von Adam Reißner.<sup>46</sup> In den Hss. W und U finden sich dagegen acht Tonangaben lutherischer Provenienz, allerdings nur solche, die auf lutherische Lieder aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verweisen.<sup>47</sup> Demgegenüber verwendet die Hs. S achtzehn Tonangaben lutherischer Provenienz,<sup>48</sup> darunter auch Verweise auf Lieder, die erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammen, z.B. *Wenn mein Stündlein vorhanden ist* oder *Gott hat das Evangelium*. Dieser Befund deutet darauf hin, daß gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Straßburger Schwenckfelder die Lieder auch zu Melodien aus zeitgenössischen lutherischen Gesangbüchern sangen, während diese Melodien bei den Schwenckfeldern in der Augsburger und Ulmer Gegend nicht verbreitet waren. Die Tatsache, daß nur eine einzige Melodie lutherischer Provenienz in der Hs. A Verwendung findet, kann als deutliche Abgrenzung zu den Lutheranern aufgefaßt werden.<sup>49</sup>

Eine weitere Abweichung im Bereich der Tonangaben betrifft Melodien weltlichen Ursprungs, und zwar den Herzog-Ernst-Ton und den Berner Ton. Beide Melodien sind ursprünglich Epenmelodien und umfassen dreizehn Verse.<sup>50</sup> Das Strophenschema beider Melodien ist nahezu gleich, wobei beim Berner Ton die letzten beiden Verse in der Anzahl der Silben schwanken; dieses fast identische Strophenschema führte bereits

<sup>45</sup> *An Wasserflüssen Babylon; Dein armer hauf herr thut klagen; Erzürn dich nit o frommer Christ; Mein seel erheb den Herren mein*. Die zwei als Melodie aufgezeichneten, aber nicht mit einer Tonangabe verbundenen reformatorischen Melodien stammen aus dem Konstanzer Gesangbuch (DKL 1540<sup>06</sup>; Hs. A, Nr. 3) bzw. aus Aberlins gesungener Bibel (DKL 1534<sup>03</sup>; Hs. A, Nr. 45).

<sup>46</sup> *In dich hab ich gehoffet Herr, Ewiger Vater im Himmelreich*.

<sup>47</sup> *Ach Gott vom Himmel sieh darein; Aus tiefer Not; Der Tag der ist so freudenreich; Es ist das Heil uns kommen her; Ich dank dir lieber Herre; Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn; Nun freut euch liebe Christen Gmein; O Mensch beweine deine Sünde groß*.

<sup>48</sup> *Ach Gott vom Himmel sieh darein; Aus tiefer Not; Durch Adams Fall ist ganz verderbt; Erhalt uns Herr bei deinem Wort; Es ist das Heil uns kommen her; Gott hat das Evangelium; Hilf Gott daß mirs gelinge; Ich dank dir lieber Herre; Ich hab mein Sach zu Gott gestellt; Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn; Nun freut euch lieben Christen Gmein; Nun höret zu ihr Christenleut; O Herre Gott dein göttlich Wort; Wenn mein Stündlein vorhanden ist; Wenn wir in höchsten Nöten sein; Wo Gott der Herr nicht bei uns hält; Wo Gott zum Haus nit gibt sein Gunst; Wohl dem der in Gottes Furcht steht*.

<sup>49</sup> Theoretisch könnte auch angenommen werden, daß die lutherischen Melodien zu diesem Zeitpunkt noch nicht allgemein verbreitet waren. Allerdings verwenden z.B. die Hss. W und U nur sehr frühe lutherische Lieder, die alle auch schon zu Entstehungszeit der Hs. A bekannt waren.

<sup>50</sup> Zum Herzog-Ernst-Ton vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 302, 309f, zum Berner Ton ebd., S. 372, 375f.



im 16. Jahrhundert teilweise zur Verwechslung von Herzog-Ernst- und Berner Ton.<sup>51</sup> In den Hss. A, W und U wird zwischen beiden Tönen strikt getrennt: Stehen als Tonangaben Verweise auf den Herzog-Ernst-Ton, wie z.B. *Ritter auß Steiermarckht* oder *Wie man Kaiser Friderich singt*, kommt keine Angabe hinzu, die sich auf den Berner Ton bezieht. Umgekehrt gilt dies auch: Wird der Berner Ton angegeben, werden keine zusätzlichen Tonangaben genannt, die auf den Herzog-Ernst-Ton verweisen. Dagegen kommt es in der Hs. S zu einer Vermischung dieser beiden Töne: Zum Lied *Wer in Christo will würcken buß* (Hs. S, Nr. 94) finden sich u.a. folgende Tonangaben: *Keyser Friderichs*, *Ewiger Vatter jm Himmelreich*, *in Hertzog Ernsten Thon*, *In Berners thon*, wobei sich die erste und die dritte Angabe sicher auf den Herzog-Ernst-Ton beziehen, die letzte sicher auf den Berner Ton. *Ewiger Vater im Himmelreich* wird mit beiden Tönen verbunden, in Gesangbüchern ist aber fast immer die Melodie des Berner Tons dazu notiert.<sup>52</sup> Ob die sich in der Hs. S manifestierende Verwechslung der beiden Töne auf Straßburger Gepflogenheiten oder auf eine spezielle Angewohnheit Sudermanns zurückzuführen ist, vermag erst eine weitergehende Untersuchung zu klären.

In allen schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften finden Textincipits von schwenckfeldischen Liedern als Tonangaben Verwendung. In den meisten Fällen werden die Lieder, welche als Tonangaben dienen, auch in derselben Handschrift als Lied überliefert, dieser Umstand ist aber nicht bindend. In den Hss. A, S und B<sub>2</sub> finden sich auch Verweise auf Lieder, die in diesen Handschriften gar nicht enthalten sind, während derartige Tonangaben in den Hss. W und U nicht vorkommen.

In der Hs. A wird bei *Christum wir bitten söllenn* (Hs. A, Nr. 49) auf *Ich sag dir lob und ehre* verwiesen, ein Lied, das erst die Hs. S rund vierzig Jahre später überliefert.<sup>53</sup> In der Hs. S kommen ebenfalls zwei schwenckfeldische Lieder als Tonangabe vor, die in der Handschrift selbst nicht enthalten sind: Bei den Liedern *Wer in Christo will würcken buß* (Hs. S, Nr. 94) und *Der Heilig geist fhür meinen mund* (Hs. S, Nr. 100) dient *In alten gschrifften gschrieben steht, wie man die Christen gmartert hett* als Tonangabe. Dieses Lied wird in zahlreichen Flugschriften<sup>54</sup> sowie in der Hs. A, Nr. 33 und in bearbeiteter Form in den Hss. W/U, Nr. 108 überliefert. Zu *Ach Gott wem soll ich clagen* (Hs. S, Nr. 108) erscheint als Tonangabe *Danck hab Jesu mein Herre*, das nur in den Hss. W/U, Nr. 75 enthalten ist. Diese Tonangabe wird auch in der Hs. B<sub>2</sub> zu demselben Lied verwendet (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 19). Daneben finden sich in der Hs. B<sub>2</sub> noch zwei weitere Verweise auf schwenckfeldische Lieder, die in der Handschrift selbst nicht überliefert werden: Zum Lied *Jhr lherer des volcks sagen mir* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 17) wird *der Han verkindet uns die Zeit oder quj lux* genannt. Der erste Teil dieser Tonangabe bezieht sich auf die Übersetzung des ersten Hymnus aus dem *Kathemerinon* von Pruden-

<sup>51</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 309. Der Herzog-Ernst-Ton verfügt über das Strophenschema 8.8.7. 8.8.7. 8.7.8.7.8.8.8 während der Berner Ton meist 8.8.7. 8.8.7. 8.7.8.7.8.7.6 hat.

<sup>52</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 309.

<sup>53</sup> Hs. S, Nr. 65; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 405.

<sup>54</sup> Vgl. S. 58, 61, 66.

tius (Hs. A, Nr. 2; Hs. S, Nr. 1; Hss. W/U, Nr. 1). Der zweite Teil ist eine lückenhafte Wiedergabe von *Christe qui lux es et dies*, das des öfteren zusammen mit dem Verweis auf die Prudentius-Übertragung auftritt.<sup>55</sup> Zu den Liedern *Ejn pliemin jn der heiden* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 1) sowie *Der Satan die alt schlange* (Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 20) wird auf *O Gott du ewigs gute* verwiesen, ein christologisches Lied, welches nur die Hss. A (Nr. 43) und S (Nr. 31) überliefern.

Diese Tonangaben zeigen, daß mehr schwenckfeldische Lieder im Umlauf waren als in den jeweiligen einzelnen Handschriften enthalten sind. Dies gilt insbesondere für den Verweis auf *Ich sag dir lob und ehre* in der Hs. A, das erst vierzig Jahre später schriftlich belegt ist, sowie für die Angabe *Jn alten gschriftten gschrieben steht* in der Hs. S, die sich auf ein auch gedruckt erschienenenes schwenckfeldisches Lied bezieht. Es ist allerdings möglich, daß einige Tonangaben lediglich aus den Vorlagen übernommen worden sind, ohne daß dies bedeuten muß, daß das zugehörige Lied auch wirklich bekannt war.

Die Wahl der Tonangaben zu den einzelnen Liedern ist in den wenigsten Fällen beliebig. Meistens wird die Wahl der Melodie durch das als Textvorlage verwendete Lied vorgegeben. Insbesondere bei Kontrafakturen weltlicher Lieder ist die Melodie bereits durch das aus der Vorlage übernommene Textincipit eindeutig bestimmt.<sup>56</sup> Dies gilt auch für Bearbeitungen deutscher geistlicher Lieder und lateinischer Cationen, die ebenfalls die Melodie der Vorlage beibehalten, unabhängig davon, ob das ursprüngliche Textincipit übernommen wird oder nicht.<sup>57</sup> Sogar bei den Prudentius-Übertragungen entspricht in zwei Fällen das Versmaß der deutschen Version dem der lateinischen Textvorlage, so daß die zum lateinischen Original vorgesehene Hymnenmelodie verwendet werden kann.<sup>58</sup>

In manchen Fällen gibt auch der Liedinhalt bei der Wahl der dazugehörigen Melodie den Ausschlag. So wird die Melodie des Streitlieds *Vom buchsbaum vnd dem felbinger* tatsächlich ausschließlich für Streit- bzw. Dialoglieder verwendet.<sup>59</sup> In der weltlichen Vorlage streiten sich Buchsbaum und Weide, in den geistlichen Umdichtungen sprechen

<sup>55</sup> Z.B. bei Hs. A, Nr. 7; Hs. S, Nr. 15, 16, 92; Hs. U, Nr. 8.

<sup>56</sup> Z.B. bei *Ich stund an ainem morgenn* (Hs. A, Nr. 54; Hs. S, Nr. 127), *Ach gott wem soll ich clagen* (Hs. A, Nr. 46), *Der schäfer jn der newen statt* (Hs. A, Nr. 31; Hs. W, Nr. 154, 154a; Hs. U, Nr. 154).

<sup>57</sup> Z.B. bei *Maria zart zu O mensch beklag dein sünd all tag* (Hs. A, Nr. 32; Hs. S, Nr. 22; Hss. W/U, Nr. 60), *Es ist das Heil uns kommen her zu Es kompt die warhait clar an tag* (Hs. A, Nr. 57; Hs. S, Nr. 116; Hss. W/U, Nr. 118); *Puer natus in Bethlehem zu Geboren ist vns Jesus Christ* (Hs. A, Nr. 9; Hs. S, Nr. 12, 46; Hss. W/U, Nr. 11), *Resonet in laudibus zu Freudenreich vnd anginem* (Hs. A, Nr. 27; Hs. S, Nr. 71; Hss. W/U, Nr. 42).

<sup>58</sup> Bei *O Jesu Christ las gelingen* wird in der Hs. A (Nr. 8) die Melodie *Corde natus ex parentis* dazu notiert. In den übrigen Handschriften erscheint dies als Tonangabe. Das Lied *Als gott die erd beschieff* steht in demselben Strophenschema wie die lateinische Vorlage *Inventor rutili*, jedoch wird nur in der Hs. S (Nr. 5) mit einer entsprechenden Tonangabe auf die Hymnenmelodie verwiesen. Des weiteren könnte theoretisch noch *Der han verkündet vns die zeyt* (Hs. A, Nr. 2; Hs. S, Nr. 1; Hss. W/U, Nr. 1) auf die Melodie der Vorlage *Ales diei nuntius* gesungen werden, jedoch wird dies in keiner schwenckfeldischen Quelle als Tonangabe dazu angegeben.

<sup>59</sup> Zu dieser Melodie vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 479f.

bzw. streiten beispielsweise ein Sterbender mit dem Tod,<sup>60</sup> der Papst, Luther, Zwingli usw. um den richtigen Glauben<sup>61</sup> oder Christus mit einem Gläubigen.<sup>62</sup> Etwas anders verhält es sich mit dem Herzog-Ernst-Ton, der gerne – aber nicht ausschließlich – für lange Erzähllieder verwendet wird, was dem Charakter des ursprünglich als Epenmelodie verwendeten Tons entspricht. Diese Melodie findet Verwendung bei *Jn alten gschichten gschriben statt*, das von den frühchristlichen Märtyrern handelt,<sup>63</sup> beim 34 Strophen umfassenden Lied *Der heilig geist fhür meinen mund*, in dem Wunder und Taten Christi erzählt werden,<sup>64</sup> oder bei *O höchster gott herr Jesu Christ*, das in 17 Strophen vom Kampf der *creaturisten* gegen den glorifizierten Christus berichtet.<sup>65</sup>

Insgesamt weisen die schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts ein Melodiorepertoire auf, das geistlichen und weltlichen Quellen entstammt. Diese Mischung aus geistlichen und weltlichen sowie vorreformatorischen und reformatorischen Melodien findet sich in ähnlicher Zusammensetzung auch in täuferischen Gesangbüchern,<sup>66</sup> während lutherische und reformierte Gesangbücher deutlich weniger weltliche Melodien verwenden.

## Melodiorepertoire im 18. Jahrhundert

Für das Melodiorepertoire der schwenckfeldischen Lieder im 18. Jahrhundert sind insbesondere die Tonangaben zu schwenckfeldischen Liedern aus dem 16. Jahrhundert von Interesse, weil zu diesen Liedern in den Gesangbuch-Handschriften A, S, W und U größtenteils Tonangaben stehen, die im 18. Jahrhundert nicht mehr verstanden wurden. Des weiteren geben besonders die Tonangaben zu den schwenckfeldischen Neudichtungen Auskunft über das den Schwenckfeldern zu dieser Zeit bekannte Melodiorepertoire.<sup>67</sup> Bei allen übrigen Liedern sind die Tonangaben aus den als Textvorlage dienenden Gesangbüchern übernommen.

---

<sup>60</sup> *Vnd wolt ir heren ain wunder dicht* (Hs. A, Nr. 62; Hss. W/U, Nr. 112); vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 476-479.

<sup>61</sup> *Vnd wöllet ir hörn ain wunder ticht* (Hs. A, Nr. 63; Hs. S, Nr. 118; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 14); vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 482-484.

<sup>62</sup> *Der herr spricht wer mir folgen will* (Hss. W/U, Nr. 166).

<sup>63</sup> Die Fassung in der Hs. A, Nr. 33 umfaßt 34 Strophen, in den Hss. W/U ist dieses Lied auf drei Lieder mit insgesamt 45 Strophen ausgeweitet (Hss. W/U, Nr. 106-108); vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 302-315.

<sup>64</sup> Hs. S, Nr. 100; Hss. W/U, Nr. 53; Hs. B<sub>2</sub>, Nr. 23. In den Hss. W/U umfaßt das Lied eine Strophe mehr.

<sup>65</sup> Hs. A, Nr. 55; Hs. S, Nr. 128; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 433-437.

<sup>66</sup> Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 61f.

<sup>67</sup> Das Melodiorepertoire in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften aus dem 18. Jahrhundert entspricht in etwa dem des ersten Gesangbuchdrucks von 1762. Zum Melodiorepertoire dieses Gesangbuchs vgl. S. 242-244.

## Tonangaben zu schwenckfeldischen Liedern aus dem 16. Jahrhundert

Abgesehen von einigen wenigen Abweichungen stimmen die Tonangaben, die in den Handschriften des 18. Jahrhunderts zu schwenckfeldischen Liedern aus dem 16. Jahrhundert gesetzt sind, in allen schlesisch-schwenckfeldischen Überlieferungszeugen überein. Diese weichen bei etwa der Hälfte der Lieder von den Tonangaben ab, welche in den Hss. A, S, W und U zum jeweiligen Lied genannt werden. Insgesamt finden 51 Tonangaben Verwendung,<sup>68</sup> von denen neun auf schwenckfeldische Lieder verweisen. Während in den Quellen des 16. Jahrhunderts meist mehrere Tonangaben zu einem Lied genannt werden, steht im 18. Jahrhundert in der Regel nur eine Tonangabe.

Grundsätzlich gilt, daß viele der Tonangaben, die auf reformatorische geistliche Lieder verweisen, unverändert bleiben (z.B. *An Wasserflüssen Babylon*, *Der Tag der ist so freudenreich*, *Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn*, *O Mensch beweine deine Sünde groß*).<sup>69</sup> Anders verhält es sich mit Tonangaben, die sich auf vorreformatorische oder weltliche Melodien beziehen: *Maria zart* wird im 18. Jahrhundert nur in der reformatorischen Umdichtung *O Jesu zart in neuer Art* verwendet, das Pilgerlied *In Gottes Namen fahren wir* stets durch *Dies sind die heiligen zehn Gebot* ersetzt. Für die Tonangaben *In dich hab ich gehoffet Herr*,<sup>70</sup> *Die sieben Wort* und *Da Jesus an dem Kreuze stund* steht im 18. Jahrhundert immer nur *Da Jesus an dem Kreuze stund*. In diesen drei Fällen bleibt die mit der Tonangabe verbundene Melodie stets dieselbe, jedoch ändert sich das mit der jeweiligen Melodie identifizierte Textincipit. Tonangaben, die auf lateinische Hymnen und Canticen verweisen, werden durch ein reformatorisches Lied im gleichen Strophenschema ersetzt (z.B. *Pange lingua gloriosi* => *O Gott Vater im höchsten thron* zum Lied *O vater jm himels throne*<sup>71</sup>); dabei kann es sich auch um die deutsche Version der lateinischen Vorlage handeln (z.B. *Puer natus in Bethlehem* => *Ein Kind geboren zu Bethlehem* zum Lied *Geboren ist uns Jesus Christ*<sup>72</sup>). Sämtliche Tonangaben, die auf den Herzog-Ernst-Ton sowie auf den Berner Ton verweisen, sind durch *Ewiger Vater im Himmelreich* ersetzt.<sup>73</sup> Demgegenüber wird *Ich stund an einem*

<sup>68</sup> Die Auswertung basiert auf den Tonangaben in US-PE, VR13-14, VB2-14, VC5-5 sowie Uncat03.

<sup>69</sup> Allerdings werden auch einige wenige dieser Tonangaben umgeändert. Dies gilt z.B. für *Erzürne dich nit o frommer Christ*, das im 18. Jahrhundert durch *Durch Adams Fall ist ganz verderbt* oder *Herr Jesu Christ samt Vater Gott* (letzteres ein Querverweis auf das schwenckfeldische Lied gleichen Incipits) ersetzt wird.

<sup>70</sup> *In dich hab ich gehoffet Herr* ist natürlich kein vorreformatorisches Lied. Im 16. Jahrhundert wurde es zunächst mit der Melodie *Da Jesus an dem Kreuze stund* verbunden, während sich schließlich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts eine andere Melodie durchsetzen konnte (DKL III, C18B; Zahn, Nr. 2459; vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 466).

<sup>71</sup> Hs. A, Nr. 59; Hss. W/U, Nr. 115; US-PE, VB2-14, Teil I, S. 103; GB 1762, Nr. 641.

<sup>72</sup> Hs. A, Nr. 9; Hss. W/U, Nr. 11; Hs. S, Nr. 12; US-PE, VB2-14, Teil I, S. 31; GB 1762, Nr. 97.

<sup>73</sup> Einmal wird auch *In alten Geschichten geschrieben steht*, ein Querverweis auf das schwenckfeldische Lied gleichen Incipits, als Tonangabe für den Herzog-Ernst-Ton verwendet (US-PE, VB2-14, Teil II zum Lied *Wann Gott wollt strafen Leut und Land*).

*morgen* sowie *Ach Gott wem soll ichs klagen* beibehalten; in einem Fall gilt dies auch für *Die Brunnlein die da fließen*.<sup>74</sup>

Diese Veränderungen zeigen, daß die vorreformatorischen Lieder *Maria zart*, *In Gottes Namen fahren wir* und die Bezeichnung *Die sieben Wort* für das Lied *Da Jesus an dem Kreuze stund* nicht mehr bekannt waren, ebenso die Melodien zu lateinischen Hymnen und Canticen anhand des lateinischen Textincipits. Es ist wahrscheinlich, daß diese Tonangaben erst nach dem 16. Jahrhundert umgeändert wurden, denn in den aus den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts stammenden Hss. S, W und U kommen sie alle noch vor. Dagegen waren sowohl die Melodien zu *Ewiger Vater im Himmelreich* als auch zu *Ich stund an einem morgen* und *Ach Gott wem soll ichs klagen* noch bekannt,<sup>75</sup> was darauf schließen läßt, daß die Veränderungen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts vorgenommen wurden, denn in dieser Zeit waren *Ewiger Vater im Himmelreich*, *Ich stund an einem morgen* und *Ach Gott wem soll ichs klagen* noch als Tonangaben verbreitet.<sup>76</sup> Daher kann angenommen werden, daß die Tonangaben, welche in den Handschriften aus dem 18. Jahrhundert zu den süddeutsch-schwenckfeldischen Liedern aus dem 16. Jahrhundert stehen, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammen.

Die vierzeiligen Lieder (Strophenschema 8.8.8.8), die im 16. Jahrhundert entweder mit einem Querverweis auf *Der Hahn verkündet uns die Zeit* oder mit der Tonangabe *Christe qui lux es et dies* versehen sind, werden im 18. Jahrhundert – neben ebenfalls vorkommenden Verweisen auf *Der Hahn verkündet uns die Zeit* – oft mit Melodien aus dem Repertoire der Böhmisches Brüder verbunden, etwa mit *O Mensch betrachte wie dich dein Gott* oder *Wir gläuben in Gott den Vater*. Dies deutet darauf hin, daß die Lieder der Böhmisches Brüder zum Zeitpunkt der Tonangabenänderung bekannter und verbreiteter waren als bei den süddeutschen Schwenckfeldern im 16. Jahrhundert. Daher ist wahrscheinlich Schlesien der Entstehungsort dieser Veränderungen.

In der Hs. A werden zwar zu den Liedern Nr. 2, 4 und 5 Melodien aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder notiert, aber nicht mit einer entsprechenden Tonangabe verbunden. In Handschriften des späten 16. Jahrhunderts steht dann zu *So wir speiß genommen* (Hs. A, Nr. 5) die zu der in der Hs. A notierten Melodie passende Tonangabe *Den Vater dort oben*; jedoch geschieht dies in keiner heute erhaltenen Quelle aus dem 16. Jahrhundert zu den Liedern *Der han verkindet vns die zeyt* (Hs. A, Nr. 2) und *O creücztreger herr Jesu Christ* (Hs. A, Nr. 4). In den meisten Handschriften aus dem 18. Jahrhundert steht als Melodie zu *Der Hahn verkündigt uns die Zeit* die Tonangabe *Der*

<sup>74</sup> In US-PE, VB2-14, Teil I zu *Ein Christen Mensch sich leide*. In allen anderen Überlieferungszeugen wird dieses Lied im 18. Jahrhundert ohne Tonangabe bzw. mit der Angabe *In eigener Melodey* verbunden.

<sup>75</sup> *Ach Gott wem soll ichs klagen* kann aber auch als Querverweis auf eines der beiden schwenckfeldischen Lieder gleichen Incipits aufgefaßt worden sein.

<sup>76</sup> Zur Melodieüberlieferung von *Ewiger Vater im Himmelreich* (Berner Ton) vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 377f, zu *Ich stund an einem morgen* ebd., S. 429-431 und zu *Ach Gott wem soll ichs klagen* ebd., S. 386-388. Daß *Ich stund an einem morgen* den Schwenckfeldern im 18. Jahrhundert nicht mehr als Tonangabe geläufig war, zeigt auch die teilweise vorkommende Abänderung des Textincipits von *Ich stund an einem morgen* zu *Ich saß an einem Morgen* (z.B. US-PE, VC5-5, S. 814f).

*Tag bricht an und zeigt sich*; dies stimmt mit der in der Hs. A notierten Melodie überein. Zu *O creücztreger herr Jesu Christ* wird in den Hss. A, S, W und U auf die Melodie zu *Der han verkündet vns die zeyt* verwiesen. Die meisten Handschriften aus dem 18. Jahrhundert verwenden ebenfalls diese Tonangabe. Nur VB2-14 nennt statt *Der Tag bricht an und zeigt sich* die Tonangabe *Großmächtiger ewieger Gott*, die genau der in der Hs. A notierten Melodie entspricht. Dies läßt sich nur erklären, wenn man annimmt, daß es im 16. Jahrhundert auch Varianten der Hs. A gegeben hat, in der entweder beide Melodien zusammen mit den dazugehörigen Tonangaben oder aber nur die auf diese Melodien verweisenden Tonangaben enthalten waren. Das Fehlen der auf diese Melodien hindeutenden Tonangaben in den Hss. S, W und U kann dadurch bedingt sein, daß diese Lieder der Böhmisches Brüder bei den süddeutschen Schwenckfeldern im ausgehenden 16. Jahrhundert nicht (mehr) bekannt waren.

### Tonangaben zu schwenckfeldischen Neudichtungen aus dem 18. Jahrhundert

Die Tonangaben zu den im 18. Jahrhundert gedichteten schwenckfeldischen Liedern geben Auskunft über das den Schwenckfeldern zum Entstehungszeitpunkt geläufige Melodierepertoire. Die Evangeliumslieder von Georg Weiß,<sup>77</sup> die vor 1709 entstanden und damit die ältesten greifbaren schwenckfeldischen Lieddichtungen aus dem 18. Jahrhundert darstellen, verwenden nahezu ausschließlich Tonangaben aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder.<sup>78</sup> Dies spricht dafür, daß zu Beginn des 18. Jahrhunderts den schlesischen Schwenckfeldern fast nur das Melodierepertoire der Böhmisches Brüder geläufig war. Bei den in den 1720er Jahren entstandenen Liedern (den Epistelliedern von Balthasar Hoffmann sowie den Meditationen von Georg Weiß)<sup>79</sup> werden dagegen bereits deutlich mehr Melodien verwendet, die nicht aus dem Liedrepertoire der Böhmisches Brüder stammen. Diese neu zum Repertoire hinzukommenden Tonangaben sind den Nürnberger Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts, der *Vollständigen Kirchen- und Haus-Music* (DKL 1699<sup>01</sup>) sowie Gesangbuchdrucken von Nicolaus Herman entnommen; aus diesen Quellen übernehmen die Schwenckfelder auch viele Lieder in ihre Gesangbuch-Handschriften.<sup>80</sup>

In den 1720er Jahren traten erstmals Tonangaben auf, die sich auf schwenckfeldisches Liedrepertoire aus dem 16. Jahrhundert<sup>81</sup> sowie auf die dazu verwendeten, im 18.

---

<sup>77</sup> Vgl. dazu S. 216f.

<sup>78</sup> Lediglich zu sechs der 110 Lieder verwendet Georg Weiß Tonangaben anderer Herkunft (*An Gottes Furcht auf Erden; Frisch auf mein Seel verzage nicht; Keinen hat Gott verlassen; O süßer Herre Jesu Christ; Steh doch Seele; Wie schön leuchtet der Morgenstern*).

<sup>79</sup> Vgl. dazu S. 217f, 222.

<sup>80</sup> Siehe dazu S. 165-167.

<sup>81</sup> *Las dein Geburt Herr Jesu Christ* in den Epistelliedern Balthasar Hoffmanns und *O göttlich Lieb du heißer Flamm* in den *Meditationes* von Georg Weiß.

Jahrhundert nicht mehr geläufigen Tonangaben beziehen.<sup>82</sup> Dies deutet darauf hin, daß die schlesischen Schwenckfelder sich erst ab den 1720er Jahren mit dem Liedrepertoire der süddeutschen Schwenckfelder näher auseinandersetzten. Eine Verwendung derartiger Tonangaben bedeutet aber nicht, daß den Schwenckfeldern dazu spezielle Melodien bekannt gewesen wären, denn zu allen diesen Tonangaben gab es auch im 18. Jahrhundert passende Melodien.<sup>83</sup> Daß diese Tonangaben aber aus den Handschriften, die das Liedrepertoire der süddeutschen Schwenckfelder des 16. Jahrhunderts enthalten, übernommen wurden, ist eindeutig, weil nur im 18. Jahrhundert nicht mehr bekannte Tonangaben verwendet werden, die auch zu den süddeutsch-schwenckfeldischen Liedern überliefert sind.

Des weiteren ist bei den Tonangaben zu den schwenckfeldischen Neudichtungen festzuhalten, daß Melodien aus dem *Geistreichen Gesangbuch* J. A. Freylinghausens (DKL 1704<sup>04</sup>, 1714<sup>06</sup>) bereits als Tonangaben verwendet wurden, bevor die Lieder daraus Eingang in die schwenckfeldischen Liedsammlungen fanden.<sup>84</sup>

Zusammenfassend läßt sich zum Melodierepertoire der schwenckfeldischen Lieder im 18. Jahrhundert festhalten, daß – wie auch bei den Liedtexten – die Gesangbücher der Böhmisches Brüder als Quellen für Tonangaben im Mittelpunkt stehen. Daneben sind die ebenfalls als Textvorlagen verwendeten lutherischen Nürnberger Gesangbücher aus dem 17. Jahrhundert sowie die Breslauer *Vollständige Kirchen- und Haus-Music* von 1699 zu nennen. Im Rahmen der aus dem 16. Jahrhundert überlieferten schwenckfeldischen Lieder süddeutscher Provenienz wurden einige Tonangaben übernommen, die im 18. Jahrhundert nicht mehr gebräuchlich waren. Diese fanden dann zum Teil wieder für schwenckfeldische Neudichtungen Verwendung. Des weiteren zeigt sich insbesondere bei den verwendeten Melodien aus dem Gesangbuch Freylinghausens, daß auf der Melodieebene Neuerungen eher aufgenommen wurden als auf der Textebene, eine Tatsache, die sich später in der letzten Auflage des schwenckfeldischen Gesangbuchs ebenso zeigt<sup>85</sup> wie bei den schwenckfeldischen *tunebooks*.

---

<sup>82</sup> *Ewiger Vater im Himmelreich* in den Epistelliedern sowie den *Meditationes* und *Wer hie das Elend bauen will* in den Epistelliedern.

<sup>83</sup> Zum Strophenschema von *Ewiger Vater im Himmelreich* paßt z.B. die Melodie zum 90. Psalm des Becker-Psalters (Zahn, Nr. 8460) und zu *Wer hie das Elend bauen will* die Melodie von *Da Jesus an dem Kreuze stund* (DKL III, Ek7; Zahn, Nr. 1706).

<sup>84</sup> *Heiligster Jesu Heiligungsquelle* (Zahn, Nr. 8408-8410) wird zu *O keuscher Jesu edle Blume* von Georg Weiß verwendet (US-PE, VC2-28, Sp. 960-963) sowie zu *Schönster Jesu! König der Ehren* von Balthasar Hoffmann (US-PE, VC1-9, Anhang).

<sup>85</sup> Vgl. dazu S. 252f.

## Die schwenckfeldischen *tunebooks*

In der Schwenckfelder Library werden heute etwa 30 handschriftliche *tunebooks* schwenckfeldischer Provenienz aus der Zeit zwischen 1790 und 1830 aufbewahrt. Diese *tunebooks* überliefern in ein- bis dreistimmigen Sätzen Melodien zu geistlichen Liedern, in den meisten Fällen jedoch nicht den Liedtext. Die Entstehung dieser Melodienbücher ist im Zusammenhang mit der Entwicklung von *singing school* und *tunebook* in Neuengland seit Anfang des 18. Jahrhunderts sowie deren Ausbreitung nach Süden und Westen zu sehen und nur vor diesem Hintergrund zu verstehen. Aus diesem Grund soll zunächst auf die Herausbildung von *singing school* und *tunebook* und in besonderem Maße auf die gedruckten deutschsprachigen *tunebooks* eingegangen werden.

### *Singing school* und *tunebook*

#### Anfänge in Neuengland

Die Ursprünge der *singing school* wie auch des *tunebooks* liegen im Versuch begründet, den Gemeindegesang zu verbessern bzw. zu reformieren.<sup>1</sup> Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden in Neuengland die Melodien zu geistlichen Liedern in reich verzierten und stark zersungenen Versionen gesungen, wobei jeder die Melodie in seiner eigenen Fassung und in seinem eigenen Tempo sang.<sup>2</sup> Hinzu kam noch die Praxis des sogenannten *lining out*, derzufolge die zu singenden Verse zunächst vorgelesen oder vorgesungen und erst im Anschluß daran von der Gemeinde gesungen wurden. Diese Singepraxis

---

<sup>1</sup> Maples 1997, S. 1.

<sup>2</sup> Die Gegner dieser Singpraxis beschrieben den Klang des Gemeindegesangs in Neuengland wie folgt: [The tunes] are now miserably tortured, and twisted, and quavered, in some Churches, into a horrid Medly of confused and disorderly Noises. This must necessarily create a most disagreeable Jar in the Ears of all that can judge better of Singing than these Men, who please themselves with their own ill-sounding Echoes. [...] Our Tunes are, for want of a Standard to appeal to in all our Singing, left to the Mercy of every unskilful Throat to chop and alter, twist and change, according to their infinitely divers and no less odd Humours and Fancies. [...] I have observed in many Places, one Man is upon this Note, while another is a Note before him, which produces something so hideous and disorderly, as is beyond Expression bad (aus der Einleitung von Thomas Walters *Grounds and Rules of Musick Explained*, Boston 1721 [siehe dazu S. 277], S. 2-4).



wurde als *old way (of singing)* oder *usual way* bezeichnet.<sup>3</sup> Dieser stellten deren Gegner das sogenannte *regular singing* – das Singen nach Noten – gegenüber, von dem sie sich eine deutliche Verbesserung des Gemeindegesangs versprachen. In seinem 1720 in Boston erschienenen Werk *The Reasonableness of Regular Singing, or Singing by Note* beschrieb Thomas Symmes<sup>4</sup> das Singen nach Noten als die älteste, melodischste und überhaupt beste Art des Singens.<sup>5</sup> Außerdem stellte er heraus, daß das Singen nach Noten auch den einschlägigen Vorschriften der Bibel entspreche.<sup>6</sup>

Damit die geistlichen Lieder auch tatsächlich nach Noten gesungen werden konnten, mußte den Gemeindemitgliedern zuerst das Notenlesen beigebracht werden, was schließlich zur Einführung der *singing school* führte.<sup>7</sup> Ziel einer derartigen Schule war es, Kenntnisse in Notation und im Singen nach Noten zu vermitteln. In Städten wurden die *singing schools* zumeist von den Kirchen organisiert, sie waren jedoch keine konfessionellen Einrichtungen und mußten daher nicht unbedingt in einer Kirche stattfinden. Die Treffen konnten ebenso in einem Privathaus, einem Schulgebäude oder sogar in einem Gasthaus abgehalten werden. In ländlichen Gegenden machten die *singing masters* (die Lehrer einer *singing school*), welche größtenteils Autodidakten waren, ihre geplante *singing school* durch Anzeigen in lokalen Zeitungen und durch Aushänge publik. Eine *singing school* bestand in der Regel aus 12 bis 18 Unterrichtseinheiten, die abends abgehalten wurden und sich über einen Zeitraum von wenigen Wochen bis zu drei Monaten erstreckten, je nachdem, wie viele Unterrichtseinheiten pro Woche stattfinden sollten. Der Teilnehmerkreis setzte sich zwar aus allen Altersstufen zusammen, jedoch waren Jugendliche und junge Erwachsene in der Mehrheit.<sup>8</sup> Seit Bestehen der *singing school* spielten für die Teilnahme an einer solchen nicht nur musikalische und religiöse, sondern auch gesellige Beweggründe eine Rolle.<sup>9</sup>

Untrennbar mit der *singing school* ist das *tunebook* verbunden, welches als Unterrichtsleitfaden gebraucht wurde: Ein *tunebook* ist ein fast ausschließlich im Querformat<sup>10</sup> gedrucktes Melodienheft, das Melodien zu geistlichen Liedern in drei- und später auch vierstimmigen Sätzen enthält, bei denen die Melodie in der Mittelstimme bzw. im Tenor liegt.<sup>11</sup> In den meisten Fällen werden den Sätzen in den *tunebooks* keine

---

<sup>3</sup> Crawford 2001c, S. 481; Maples 1997, S. 6.

<sup>4</sup> Evans, Nr. 2183.

<sup>5</sup> Maples 1997, S. 7f.

<sup>6</sup> Hamm 1983, S. 37.

<sup>7</sup> Crawford 2001c, Sp. 481. Die erste nachweisbare *singing school* fand 1714 in Boston statt (Maples 1997, S. 12).

<sup>8</sup> Britton 1961, S. 90; Maples 1997, S. 36-38.

<sup>9</sup> Britton 1961, S. 91; Maples 1997, S. 41.

<sup>10</sup> Nach H. Eskew (1998, Sp. 1380) fand sich das Querformat der amerikanischen *tunebooks* bereits bei britischen Sammlungen mit mehrstimmigen Sätzen zu geistlichen Liedern. Dieser Aussage stellt sich allerdings der Befund entgegen, den eine Untersuchung der verfilmten Musikalien der Houghton Library, Eda Kuhn Loeb Music Library und Harry Elkins Widener Memorial Library der Harvard University ergab: Nahezu alle dort aufbewahrten amerikanischen *tunebooks* haben Querformat, alle in Großbritannien gedruckten Sammlungen jedoch Hochformat.

<sup>11</sup> Howe 1998, S. 44; Crawford 2001c, S. 482.

Liedtexte unterlegt, sie sind nur mit der dazugehörigen Tonangabe überschrieben.<sup>12</sup> Auch war es üblich, die Sätze zunächst auf die Solmisationssilben zu singen, bevor anschließend ein Liedtext hinzugefügt wurde.<sup>13</sup> Den *tunebooks* ist immer eine musiktheoretische Einleitung vorangestellt, die sogenannten *rudiments of music*, in denen Noten, Notenwerte, Tonleitern, Solmisation, Ton- und Taktarten erklärt werden. Hinzu kommen noch Stimmübungen (*lessons for tuning the voice*).<sup>14</sup> Die theoretischen Einleitungen verwenden ein nur die vier Silben *fa, sol, la* und *mi* umfassendes Solmisationssystem.<sup>15</sup> Dieses aus England stammende System läßt sich bereits im 16. Jahrhundert nachweisen.<sup>16</sup> Dabei werden *gamma ut* und *re* des untersten G-Hexachords durch die Solmisationssilben *sol* und *la* ersetzt; im Anschluß daran werden nur noch die Ton-silben *mi, fa, sol* und *la* des G-Hexachords sowie *fa, sol* und *la* des C-Hexachords verwendet, so daß im Ganzen nur vier Tonsilben nötig sind.<sup>17</sup> Der Vorteil dieses Systems gegenüber anderen im 17. Jahrhundert üblichen Solmisationssystemen beruht darauf, daß unabhängig davon, ob sich die Melodie aufwärts oder abwärts bewegt, die einem Ton zugeordnete Solmisationssilbe immer gleich bleibt.<sup>18</sup> In diesem System ist *mi* der

<sup>12</sup> Dies liegt auch darin begründet, daß es in der englischen Kirchenliedtradition keine enge Verbindung zwischen Liedtext und Melodie gibt. Zu einem Liedtext kann daher jede vom metrischen Schema her passende Melodie gesungen werden (Luff 1996, Sp. 95). Daher haben die Melodien der englischen Kirchenliedtradition Namen, die – anders als in der deutschen Kirchenliedtradition, in der normalerweise das Textincipit als Tonangabe verwendet wird – nichts mit dem unterlegten Liedtext zu tun haben. Meist werden Orts- und Ländernamen als *tune names* verwendet, z.B. *Aylesbury, Cambridge, Portugal, Russia*. Bei den Psalm-melodien dient die Nummer des Psalms als Tonangabe, wobei in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch zwischen den traditionellen Psalmliedern und den neuen, zeitgenössischen Psalmbereimungen unterschieden wird, z.B. *Old 100, New 100*.

<sup>13</sup> Maples 1997, S. 40.

<sup>14</sup> Howe 1998, S. 44f. Zu den theoretischen Einleitungen vgl. auch Britton 1949 und 1989.

<sup>15</sup> Auf diesem System baut hinterher die *four shape-notation* auf, siehe S. 278f.

<sup>16</sup> Dieses System findet sich bereits in *The Whole Booke of Psalmes collected in to English metre by Thomas Sternhold, Iohn Hopkins and others*, London 1572 (und in späteren Auflagen), dort werden allerdings die beiden untersten Töne noch als *ut* und *re* bezeichnet (Rainbow 2001, S. 590; anders als von Rainbow angegeben erst in der Auflage von 1572), ebenso in Thomas Morleys *A Plaine and Easie Introduction to Practicall Musicke*, London 1597. Morley erklärt jedoch das vollständige Hexachordsystem, gebraucht aber in der praktischen Anwendung der Solmisationssilben ohne weitere Erklärung nur noch *fa, sol, la* und *mi*. Er setzt also die nur vier Silben umfassende Solmisation als bekannt voraus.

<sup>17</sup> Die erste ausdrückliche Erwähnung dieses Systems in einer theoretischen Abhandlung findet sich bei Thomas Campion, *A nevv way of making fowre parts in counter-point by a most familiar, and infallible rule*, London 1610, fol. B 4<sup>r</sup>: *The curious obseruing whereof hath bred much vnecessary difficultie to the learner, for the Scale may be more easily and plainly exprest by foure Notes, then by sixe, which is done by leauing out Vt and Re*. Ebenso wie Campion bevorzugt auch John Playford, *A breefe introduction to the skill of musick for song & violl*, London 1654, S. 1f dieses nur vier Silben umfassende Solmisationssystem: [...] *but in these latter times foure of them are onely in use, which are SOL, LA, MI, FA; so that UT and RE are changed into SOL, LA, and these foure being found to be sufficient for the expressing of the severall sounds, and lesse burthensome to the memory*. Zu diesem Solmisationssystem vgl. auch Cooper 1986, S. 184–186 und Herissone 2000, S. 84–98.

<sup>18</sup> Barnett 2002, S. 437. Der Nachteil dieses Systems besteht allerdings darin, daß Alterationen nicht darstellbar sind. Dies führt dazu, daß bei Sätzen in moll-Tonarten das Vorzeichen für den Leitton in den *tunebooks* zwar eingezeichnet ist, in der *four-shape notation* der Notenkopf aber die Form von *sol* hat und daher auch nicht erhöht gesungen wird.

zentrale Ton, weshalb in den theoretischen Einleitungen der *tunebooks* Regeln zum Auffinden von *mi* angegeben werden.<sup>19</sup>

Die ersten zwei amerikanischen *tunebooks* wurden 1721 in Boston gedruckt:

- John Tufts, *An Introduction to the Singing of Psalm Tunes in a Plain and Easy Method*, Boston 1721.<sup>20</sup>
- Thomas Walter, *Grounds and Rules Of Musick Explained: Or, An Introduction to the Art of Singing by Note: Fitted to the Meanest Capacities*, Boston, Samuel Gerrish, 1721.<sup>21</sup>

Beide *tunebooks* umfassen eine theoretische Einleitung sowie dreistimmige, textlose Sätze zu geistlichen Liedern. Während Thomas Walter sich der normalen Notation bedient, setzt John Tufts die Buchstaben *f*, *s*, *l* und *m* stellvertretend für die Solmisationssilben *fa*, *sol*, *la* und *mi* anstelle von Notenköpfen in die Notenzeilen und gibt die Tondauer durch darüber gesetzte Punkte an.<sup>22</sup> Das *tunebook* von John Tufts wurde bis 1744 aufgelegt, das Thomas Walters bis 1764.<sup>23</sup>

Die *tunebooks* umfassen zunächst nur Sätze britischer Provenienz, später kommen auch amerikanische Kompositionen hinzu, die aber bis in die 1770er Jahre hinein stilistisch den britischen Vorbildern entsprechen. Erst ab etwa 1775 bildete sich ein amerikanischer Stil heraus, als dessen Hauptcharakteristika terzlose Anfangs- und Schlußakkorde sowie Quint- und Oktavparallelen gelten können. Die *tunebooks* aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts enthalten sowohl Sätze britischen als auch solche amerikanischen Ursprungs.<sup>24</sup> Grundsätzlich gilt, daß die Herausgeber der *tunebooks* vielfach die Sätze aus den verschiedensten als Vorlagen verwendeten *tunebooks* in ihre eigenen Zusammenstellungen übernehmen.<sup>25</sup>

In den *tunebooks* stehen an erster Stelle die kurzen *psalm* und *hymn tunes*, die entweder im Note-gegen-Note-Satz oder als *fuging tune* gesetzt sind.<sup>26</sup> Am Ende der *tunebooks* folgen längere Kompositionen, nämlich *anthems*, deren Text in Prosa

---

<sup>19</sup> Taddie 1996, S. 43, 45. Diese Regeln sehen im ersten deutschsprachigen *shape note-tunebook*, dem *Leichten Unterricht* von Joseph Doll aus dem Jahr 1810 (siehe S. 284f) folgendermaßen aus: *Im Natural Schlüssel ist Mi in B* [d.h. in C-Dur und a-moll. Die Bezeichnung als *Natural Schlüssel* beruht auf einer wörtlichen Übersetzung des englischen *natural key*]. *Ist ein # vorgezeichnet* [sic], *so ist Mi in F* (unpaginierte Seiten der Einleitung). In diesem Stil werden für sämtliche Tonarten die jeweiligen Positionen des *mi* angegeben.

<sup>20</sup> Die ersten beiden Auflagen des *tunebooks* von Tufts können nur aufgrund von Anzeigen erschlossen werden, die früheste heute nachweisbare Ausgabe ist die dritte Auflage aus dem Jahr 1723 (Britton / Lowens / Crawford 1990, S. 584; Evans, Nr. 32488).

<sup>21</sup> Evans, Nr. 2303.

<sup>22</sup> Maples 1997, S. 9.

<sup>23</sup> Crawford 2001c, S. 481.

<sup>24</sup> Wilcox 1962, S. 78f; Crawford 2001c, S. 481.

<sup>25</sup> Maples 1997, S. 3.

<sup>26</sup> Ein *fuging tune* ist ein vierstimmiger Satz, der meist vier Melodiezeilen umfaßt. Die ersten beiden Melodiezeilen sind homophon, in der dritten Melodiezeile setzen die Stimmen versetzt mit demselben Motiv ein, bis in der vierten Melodiezeile wieder alle Stimmen im Note-gegen-Note-Satz gehalten sind (Crawford 2001a).

gehalten ist, und *set pieces* mit Text in Versform.<sup>27</sup> Dieser Aufbau findet sich in gleicher Form noch im 19. Jahrhundert.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts breitete sich die *singing school* auch außerhalb Neuenglands aus. Diese Entwicklung liegt darin begründet, daß fahrende *singing school*-Lehrer, sogenannte *itinerant singing masters*, aus den Neuengland-Staaten auch weiter südlich ein Betätigungsfeld suchten.<sup>28</sup> In New York ist eine *singing school* 1754 nachweisbar, in Philadelphia ab 1757 und in Maryland seit 1765.<sup>29</sup> In den 1780er Jahren faßte die *singing school* auch in den ländlichen Gegenden Pennsylvanias Fuß; deren schnelle Verbreitung dort zeigen handschriftliche *tunebooks*, die aus Neuengland importierte Liedsätze enthalten und während der 1780er Jahre im Bucks County entstanden.<sup>30</sup> Von Pennsylvania ausgehend verbreitete sich die *singing school* Anfang des 19. Jahrhunderts im Süden und im Mittleren Westen.<sup>31</sup>

### *Four-shape Notation*

Ende des 18. Jahrhunderts wurde anhand des in den *tunebooks* üblichen Solmisations-systems mit vier Tonsilben eine spezielle Notationstechnik entwickelt, die *shape notes*. Diese Notation bleibt auf den Bereich des mehrstimmigen geistlichen Liedes beschränkt. Hierbei wird jeder Tonsilbe eine spezielle Notenkopfform zugeordnet.<sup>32</sup> Diese Entwicklung fand bereits außerhalb Neuenglands statt. Die erste Veröffentlichung, welche die *four-shape notation* verwendet, ist:

*The Easy Instructor, or A New Method of Teaching Sacred Harmony. Containing the rudiments of music on an improved plan, wherein the naming and timing of the notes are familiarized to the weakest capacity. [...] By William Little & William Smith, o.O.u.J. [Philadelphia 1801].*<sup>33</sup>

Bei dem von William Little und William Smith entwickelten Notationssystem wird *fa* mit einem dreieckigen Notenkopf, *sol* mit einem runden, *la* mit einem quadratischen und *mi* mit einem rautenförmigen Notenkopf dargestellt:<sup>34</sup>

---

<sup>27</sup> Maples 1997, S. 3.

<sup>28</sup> Wilcox 1962, S. 78.

<sup>29</sup> Britton 1961, S. 91.

<sup>30</sup> Steel 1988, S. 361.

<sup>31</sup> Britton 1961, S. 91. Einzig im Deep South hat sich die Tradition von *singing school* und *tunebook* in einigen ländlichen Gegenden bis heute erhalten (Wilcox 1962, S. 79; vgl. auch Eskew 1998, Sp. 1385).

<sup>32</sup> Eskew 1998, Sp. 1380f.

<sup>33</sup> Titel zitiert nach Britton / Lowens / Crawford 1990, S. 438. Diese Ausgabe ist der früheste nachweisbare Druck des *Easy Instructor*, das Copyright für die *shape notes* wurde aber bereits 1798 in Philadelphia angemeldet (ebd.).

<sup>34</sup> Daneben gibt es auch noch ein *shape note*-System, das von Andrew Law in seinem 1803 in Cambridge/Mass. in vierter Auflage erschienen Druck *The Musical Primer* (Shaw / Shoemaker, Nr. 4509) verwendet wird, sich aber langfristig nicht durchsetzen konnte. Law verwendet die gleichen Notenkopfformen wie Little



Die *shape notes* bzw. *shape note tunebooks* breiteten sich zusammen mit der *singing school* von Pennsylvania ausgehend in den Westen und Süden aus.<sup>35</sup> In der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde noch ein weiteres *shape note*-System entwickelt, bei dem es sieben verschiedene Notenkopfformen für die sieben Tonstufen der diatonischen Leiter gibt.<sup>36</sup> Dieses Notationssystem ist aber für die schwenckfeldischen *tunebooks* nicht von Bedeutung.

### *Singing school* und *tunebook* bei der deutschsprachigen Bevölkerung in Südost-Pennsylvania

Wie die Überlieferung der handschriftlichen deutschsprachigen *tunebooks* zeigt, faßte die *singing school* sehr schnell auch bei der deutschsprachigen Bevölkerung in Pennsylvania Fuß. Dabei wurden die englischsprachigen *tunebooks* nicht einfach übersetzt, sondern das Konzept auf die deutsche Kirchenliedtradition übertragen. Die textlose Aufzeichnung der Melodien wurde von den angloamerikanischen Vorbildern übernommen, obwohl dies bei der – im Vergleich zur englischen Tradition – deutlich stärkeren Bindung der Liedtexte an bestimmte Melodien in der deutschen Kirchenliedtradition eigentlich nicht sinnvoll ist. Die frühesten deutschsprachigen *tunebooks* sind alle einstimmig. Mehrstimmige Sätze traten erst an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhunderts auf. Dies deutet darauf hin, daß sich der mehrstimmige Gesang bei der deutschsprachigen Bevölkerung erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts durchsetzen konnte.<sup>37</sup>

Das älteste heute bekannte deutschsprachige *tunebook* ist eine mennonitische Handschrift aus dem Jahr 1780, die aus Perkasio (deutsch *Birkenseh*) im Bucks County stammt.<sup>38</sup>

---

und Smith, jedoch sind in seinem System die Formen für *fa* und *la* vertauscht. Auch setzt er seine *shape notes* nicht auf Notenzeilen. Obwohl die vierte Auflage des *Musical Primer* zwei Jahre nach dem *Easy Instructor* erschienen ist, gilt Andrew Law als Erfinder der *shape notes*, weil er diese Notationsweise bereits 1785 in einem Vorwort erwähnt hat (Maples 1997, S. 18, 23).

<sup>35</sup> Eskew 1998, Sp. 1381.

<sup>36</sup> Eskew 1998, Sp. 1386.

<sup>37</sup> Diese Beobachtung könnte insbesondere für das ländliche Pennsylvania gelten. In Philadelphia dagegen wurde bereits 1786 eine deutschsprachige mehrstimmige Sammlung gedruckt (siehe S. 281f). Inwieweit es derartige Unterschiede zwischen städtisch geprägten und ländlichen Gebieten gegeben hat, läßt sich mit dem momentanen Kenntnisstand nur vermuten.

<sup>38</sup> Die handschriftlichen mennonitischen *tunebooks* sind bisher als einzige Gegenstand der musikwissenschaftlichen Forschung gewesen, vgl. insbesondere die Arbeiten von Gross 1994 und Gross / Berg 2001. Demgegenüber sind die handschriftlichen *tunebooks* lutherischer oder reformierter Provenienz bis heute gänzlich unerforscht.

*Hermonisches Melodeyenbüchlein über bekannteste Lieder im Marburger Gesangbuch, verfertigt von Heinrich Honsperger, Singschüler in der Birken-seher Schule: Geschrieben den 12. April Im Jahr unsers Herrn A. D. 1780.*<sup>39</sup>

Dieses *Melodeyenbüchlein* umfaßt eine zweiseitige theoretische Einleitung sowie 72 einstimmige textlose Melodien, die alphabetisch nach dem Textincipit angeordnet sind.<sup>40</sup> Für die darin enthaltenen Melodien gibt es keine direkte schriftliche Vorlage. Es ist daher davon auszugehen, daß es sich um die damals in dieser Gegend üblichen Melodien zu den jeweiligen geistlichen Liedern handelt. Die frühen *tunebooks* entstanden alle im Rahmen einer *community school*,<sup>41</sup> also in engem Zusammenhang mit dem normalen Schulbetrieb.<sup>42</sup> Alle von Suzanne E. Gross beschriebenen mennonitischen *tunebooks* vor 1795 stammen ebenfalls aus einem schulischen Rahmen.<sup>43</sup> Dies deutet darauf hin, daß das Konzept von *singing school* und *tunebook* erstmals in diesem Umfeld auf die deutsche Kirchenliedtradition angewandt wurde.<sup>44</sup> Dabei spielte höchstwahrscheinlich auch eine Rolle, daß insbesondere in protestantischen Gegenden Deutschlands das Erlernen bzw. Auswendiglernen der gängigen geistlichen Lieder zum Lehrstoff gehörte.<sup>45</sup> Suzanne E. Gross und Mary Jane Lederach Hershey gehen davon aus, daß diese *tunebooks* und insbesondere deren reich verzierte Titelblätter von den Schulmeistern als Belohnung für ihre Schüler angefertigt worden sind.<sup>46</sup> Diese *tunebooks* wurden zwar mit ziemlicher Sicherheit von den Schulmeistern geschrieben, daß sie aber wirklich als Belohnung für fleißige Schüler dienten, ist nirgends belegt. Es ist

---

<sup>39</sup> US-PHf, FLP B-13. Borneman (Gross 1994, S. 233; Abbildung des Titelblatts bei Hershey 2001, S. 115 sowie bei Weiser / Heaney 1976, Bd. 2, Nr. 845).

<sup>40</sup> Vgl. die Handschriftenbeschreibung bei Gross 1994, S. 233-235. In der Schwenckfelder Library wird ein *tunebook* aufbewahrt (US-PE, VD1-32), das in Anlage und Aufbau mit diesem übereinstimmt, allerdings über kein Titelblatt verfügt. Nach Hershey 2001, S. 123 wurde es vom Schulmeister Andreas Kolb (1749-1811) geschrieben. Auf der Innenseite des Kartoneinbandes steht von anderer Hand und mit anderer Tinte 20 May 1774 29 April 1776. Sollte es sich dabei tatsächlich um die Datierung des *tunebooks* handeln, wäre dies das älteste heute bekannte deutschsprachige *tunebook*.

<sup>41</sup> Eine *community school* ist eine privat und auf Gemeinschaftsbasis organisierte allgemeinbildende Schule, die vor der Errichtung eines staatlichen Schulsystems existierte (Gross 1994, S. 37f).

<sup>42</sup> Zu den im Rahmen dieser Schulen entstandenen mennonitischen *tunebooks* vgl. Hershey 2001.

<sup>43</sup> Vgl. die Handschriftenbeschreibungen bei Gross 1994, S. 233-258.

<sup>44</sup> *Tunebooks*, die im Rahmen einer *community school* entstanden sind, gibt es auch von Schwenckfeldern. Alle diese Handschriften haben ein reich verziertes farbiges Titelblatt mit Namen und Entstehungsdatum. Die Handschriften mit Namen schwenckfeldischer Kinder entstanden in den Jahren 1792 und 1793 und überliefern wie das oben erwähnte mennonitische *tunebook* Melodien zu Liedern aus dem Marburger Gesangbuch und tragen auch einen sehr ähnlichen Titel: *Hermonisches Melodeyen Buchlein über die bekante Lieder Im Murburger [sic] Gesang Buch verfertigt vor Christina Kriebelin Geschrieben den 10ten May jm Jahr Anno 1793* (US-PE, VD1-18BP). Weitere von mir nicht eingesehene *tunebooks* dieser Provenienz mit schwenckfeldischen Namen sind US-PE, VD1-20BP (1793) und VD1-33BP (1793) sowie US-PHf, FLP B-1. Borneman. Bookplates, Plate XIX (1792) (Weiser / Heaney 1976, Bd. 2, Nr. 841; Hershey 2001, S. 134). Die Handschrift US-PE, VD1 (1793) gehört ebenfalls in diesen Zusammenhang, verweist im Titel aber nicht auf das Marburger Gesangbuch. In *community schools* entstandene *tunebooks* sind im Bereich der schwenckfeldischen *tunebooks* – anders als bei den Mennoniten – eher unbedeutend.

<sup>45</sup> Für entsprechende Passagen aus Schulordnungen und Unterrichtsplänen des 18. Jahrhunderts vgl. Dietrich / Klinker 1972, S. 127, 140, 148, 159f.

<sup>46</sup> Gross 1994, S. 45; Gross / Berg 2001, S. 193; Hershey 2001, S. 122.

auch möglich, daß die Lehrer diese Melodiensammlungen für alle Schüler als Unterrichtsmaterial herstellten.

Eine *singing school*, die unabhängig von den *community schools* war, kann man frühestens ab 1790 ansetzen, denn aus dieser Zeit sind die ersten deutschsprachigen *tunebooks* überliefert, die unabhängig von einer allgemeinbildenden Schule entstanden: das schwenckfeldische *tunebook* US-PE, VD1-10 und ein mennonitisches *tunebook* von 1795.<sup>47</sup> Da die handschriftlichen *tunebooks* lutherischer und reformierter Provenienz überhaupt nicht untersucht sind, ist es nicht möglich festzustellen, ob sich dort dieselbe Entwicklung manifestiert.

Nahezu alle handschriftlichen *tunebooks* aus den letzten beiden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts überliefern die Melodien einstimmig.<sup>48</sup> In den theoretischen Einleitungen wird grundsätzlich nicht das vierstufige Solmisationssystem der englischen *tunebooks* verwendet, sondern das übliche siebenstufige System, selbst wenn ab dem 19. Jahrhundert auch *shape notes* in den deutschsprachigen handschriftlichen *tunebooks* auftreten.

Deutschsprachige *tunebooks* erschienen bereits früh im Druck, zunächst aber nur in äußerst geringer Zahl. Erst ab 1820 nahm die Zahl der Drucke so stark zu, daß sich die handschriftliche Zusammenstellung von *tunebooks* nicht mehr lohnte und die Zahl der handschriftlichen Sammlungen in dieser Zeit deutlich zurückging. Die deutschsprachigen gedruckten *tunebooks* sind bis heute völlig unerforscht<sup>49</sup> und teilweise nicht einmal bibliographisch erfaßt, so daß auch die folgende Darstellung der einzelnen Drucke aus diesem Grund keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann.<sup>50</sup>

Das erste gedruckte deutschsprachige *tunebook* erschien 1786 in Philadelphia:

*Die Ersten Früchte der Singeschule der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Philadelphia*, [Philadelphia, William Young and John M'Culloch, 1786].<sup>51</sup>

Mit dem Verweis auf eine *singing school* im Titel handelt es sich bei diesem Druck eindeutig um eine in der Tradition der amerikanischen *tunebooks* stehende Publikation,

---

<sup>47</sup> Zu US-PE, VD1-10 siehe S. 294f, zum mennonitischen *tunebook* (US-PHF, o. Sign.) vgl. die Handschriftenbeschreibung bei Gross 1994, S. 258-260.

<sup>48</sup> Zu den mennonitischen *tunebooks* vgl. die Handschriftenbeschreibungen bei Gross 1994, S. 235-263; zu den schwenckfeldischen siehe S. 294-306.

<sup>49</sup> Dies stellte Harry Eskew bereits 1966 fest (Eskew 1966, S. 44, Anm. 14). 40 Jahre später gilt diese Aussage noch immer.

<sup>50</sup> Die dazu existierende Literatur hat entweder bibliographischen Charakter (wie z.B. Wolf 1977b), oder es handelt sich um wenig umfangreiche Einzelstudien, die sich mit nur einem einzigen *tunebook* befassen, ohne eine Gesamtschau zu bringen (wie z.B. Eskew 1966, Wolf 1977a, Bohlman 1993). In den Abhandlungen zu den englischsprachigen *tunebooks* finden sich bisweilen kleinere Exkurse zur deutschsprachigen Tradition, die aber in den meisten Fällen äußerst knapp ausfallen (z.B. Britton 1961, Eskew 1998, Crawford 2001b). Diese Forschungslage bedingt auch die recht unterschiedliche Darstellung der einzelnen Drucke im folgenden Überblick. Erschwerend kommt hinzu, daß die meisten *tunebooks* in europäischen Bibliotheken nicht vorhanden sind.

<sup>51</sup> First Century, Nr. 668.

obwohl eine musiktheoretische Einleitung fehlt. Die *Ersten Früchte der Singschule* überliefern vier zweistimmige, fünfzehn dreistimmige und fünf vierstimmige Sätze zu deutschen geistlichen Liedern. Einige der dort enthaltenen Sätze treten in deutschsprachigen *tunebooks* aus dem frühen 19. Jahrhundert wieder auf.<sup>52</sup>

Das zweite deutschsprachige *tunebook* wurde 1798 in Lancaster gedruckt:

*Sammlung Geistlicher Lieder nebst Melodien. Von verschiedenen Dichtern und Componisten. Gedruckt und Herausgegeben von Conrad Doll, Lancaster/Pa. 1798.*<sup>53</sup>

Auch dieser Druck steht – wie der Vorbericht zeigt – eindeutig in der Tradition der *tunebooks*: Hier wird auf Singschulen verwiesen, außerdem fällt das Wort Notenbücher, das als deutsche Entsprechung des Begriffs *tunebook* verwendet wird. Zudem vertritt der Autor die Ansicht, die amerikanischen Singschulen seien von schlechterer Qualität als die europäischen.<sup>54</sup> Diese Auffassung ist wohl auch der Grund dafür, daß nur europäische Kompositionen von Johannes Schmidlin (1722-1772), Caspar Zollikofer (1707-1779) und Johann Caspar Bachofen (1695-1755) aufgenommen sind.<sup>55</sup> Auf den Vorbericht folgt eine musiktheoretische Einführung, danach kommen 53 dreistimmige Sätze mit unterlegtem Liedtext, wobei die Baßstimme als Mittelstimme notiert ist. Bei jeder Komposition wird mit der entsprechenden Seitenzahl auf die Vorlage von Schmidlin, Zollikofer oder Bachofen verwiesen, ohne daß aber der genaue Titel der als Quelle verwendeten Sammlungen genannt würde.<sup>56</sup> Mit diesem rein europäischen Repertoire, das sich so in keinem späteren *tunebook* wiederfindet, ist der Druck Conrad Dolls ein Unikat.<sup>57</sup>

Den deutschsprachigen *tunebooks*, die im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erschienen, ist gemeinsam, daß die Noten nachträglich von Hand eingetragen wurden und nur wenige Exemplare erhalten sind.<sup>58</sup> 1803 wurde in Hagerstown die *Geistliche Ton-Kunst* Adam Arnolds gedruckt, das erste deutschsprachige *tunebook*, welches deutsche Liedtexte zu mehrstimmigen Sätzen angloamerikanischen Ursprungs setzt:

---

<sup>52</sup> Wolf 1977b, S. 176; Britton / Lowens / Crawford 1990, S. 486.

<sup>53</sup> DKL 1798<sup>04</sup>; First Century, Nr. 1125; Evans, Nr. 33625.

<sup>54</sup> Vgl. den Abdruck des Vorberichts bei Britton / Lowens / Crawford 1990, S. 246f.

<sup>55</sup> Über Schmidlin vgl. Stenzl 2001, zu Zollikofer vgl. Ross 2001 und zu Bachofen vgl. Jenny 1999.

<sup>56</sup> Die Sätze Schmidlins stammen aus *Singendes und spielendes Vergnügen reiner Andacht, Oder Geistreiche Gesänge, Nach der Wahl des Besten gesammelt, Zur Erweckung des innern Christenthums eingerichtet, und mit Musicalischen Compositionen begleitet von Johannes Schmidlin*, Zürich, J. H. Bürkli, 1752 (<sup>5</sup>1792) (DKL 1752<sup>16</sup>), die Sätze Zollikofers aus *Himmlisch gesinnter Seelen himmel-durchschallende und unsern Gott billich hoch verherrlichende Gebät-Music, das ist geistreiches Gesang-Gebät-Buch, bestehend in 1000 geistlichen Liedern, mit anmuthigen Melodien*, St. Gallen, Weniger, 1738 (DKL 1738<sup>21</sup>) sowie die Sätze von Bachofen aus *Musicalisches Halleluja Oder Schöne und geistreiche Gesänge; Mit neuen und anmuthigen Melodeyen begleitet*, Zürich, J. H. Bürkli, 1727 (<sup>11</sup>1803) (DKL 1727<sup>01</sup>).

<sup>57</sup> Über das *tunebook* Conrad Dolls vgl. auch Brown / Braun 1948.

<sup>58</sup> Die meisten Drucker waren aus technischen Gründen nicht in der Lage, Noten zu drucken.



*Geistliche Ton-Kunst, enthaltend die vornehmsten Kirchen-Melodien, Die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, – auf vier Stimmen gesetzt: und mit Den vornehmsten musicalischen Stücken, sammt hinreichendem Unterricht versehen; Zur Uebung der Jugend. Zusammen getragen und heraus gegeben von Adam Arnold, Hagerstown/Md., Johann Gruber, 1803.*<sup>59</sup>

Dieses *tunebook* verfügt über eine theoretische Einführung und enthält 66 vierstimmige Sätze. 39 Kompositionen sind zu deutschen Choralmelodien gesetzt, 22 entstammen der angloamerikanischen Liedtradition, fünf sind unbekannter Herkunft.<sup>60</sup> Da von der *Geistlichen Ton-Kunst* heute nur noch ein Exemplar erhalten ist, das in der Newberry Library in Chicago aufbewahrt wird, muß offen bleiben, ob die handschriftlichen Noteneinträge in allen Exemplaren identisch waren. Adam Arnolds Sammlung ist das erste deutschsprachige *tunebook*, das im Titel den überkonfessionellen Charakter der Liedsätze betont. Die *Geistliche Ton-Kunst* war Anfang des 19. Jahrhunderts sehr wohl verbreitet, wie das von Johannes Rothbaust 1807 herausgegebene *tunebook* zeigt, welches nicht nur den Titel Arnolds, sondern auch das Vorwort und die theoretische Einleitung wörtlich daraus übernimmt.<sup>61</sup>

*Geistliche Ton-Kunst, enthaltend die vornehmsten Kirchen-Melodien, die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich – auf drey Stimmen gesetzt: und mit den vornehmsten musikalischen Stücken, samt hinreichendem Unterrichte versehen; Zur Uebung der Jugend. Zusammengetragen und herausgegeben von Johannes Rothbaust, Hanover/Pa., Wilhelm Daniel Lepper, 1807.*<sup>62</sup>

Die Sammlung Rothbausts überliefert 100 dreistimmige Sätze, teils zu Melodien aus der deutschen Kirchenliedtradition, teils angloamerikanischer Provenienz. Sowohl im Exemplar der William L. Clemens Library der University of Michigan in Ann Arbor wie auch in demjenigen aus dem Besitz von Frederick S. Weiser in New Oxford/Pa. sind die Noten handschriftlich in *shape notes* eingetragen. Damit wäre dieses *tunebook* das früheste deutschsprachige *shape note tunebook*. Allerdings ist nicht bekannt, ob in allen Exemplaren bei den Melodieeinträgen *shape notes* verwendet wurden.<sup>63</sup>

Im selben Jahr erschien auch Friedrich Sannos *tunebook*, bei dem ebenfalls die Noten von Hand ergänzt werden mußten:

---

<sup>59</sup> First Century, Nr. 1342.

<sup>60</sup> Wolf 1985b, S. 305-309.

<sup>61</sup> Wolf 1985b, S. 304.

<sup>62</sup> First Century, Nr. 1547.

<sup>63</sup> Wolf 1985b, S. 304; Britton / Lowens / Crawford 1990, S. 528. Gemäß dem First Century gibt es auch noch ein Exemplar in der Bibliothek der Pennsylvania State University in University Park, bei dem nicht bekannt ist, ob die Noten in *shape notes* ergänzt worden sind.

*Sammlung Geistlicher Lieder Nebst Melodien, Von Verschiedenen Dichtern und Componisten, Carlisle/Pa., Friedrich Sanno, [1807].*<sup>64</sup>  
*Sammlung Geistlicher Lieder Nebst Melodien, Von Verschiedenen Dichtern und Componisten, Carlisle/Pa., Friedrich Sanno, 1808.*<sup>65</sup>

Der Titel wurde der Sammlung Conrad Dolls entnommen. Das *tunebook* enthält 49 dreistimmige Sätze, wobei sechs Sätze Bachofens ebenfalls aus dem Druck Dolls übernommen worden sind. Die übrigen Sätze entstammen dem deutschen und anglo-amerikanischen Repertoire.<sup>66</sup>

Das letzte deutschsprachige *tunebook*, bei dem die Noten von Hand ergänzt werden sollten, erschien vor 1813 in Lancaster:

*Eine auserlesene Sammlung Geistlicher Lieder, Lancaster/Pa., Joseph Ehrenfried, [vor 1813].*<sup>67</sup>

Das von Ehrenfried gedruckte *tunebook* enthält 75 Lieder, dazu zu jedem Lied Notenzeilen für einen dreistimmigen Satz. Die theoretische Einleitung entspricht wörtlich dem Druck Friedrich Sannos.<sup>68</sup> Dieses *tunebook* enthält auch zwei *fuging tunes*; dies ist anhand der Textunterlegung zu erkennen.<sup>69</sup> Daß in einem Exemplar nur zu 12 der 75 Lieder die Noten auch tatsächlich handschriftlich ergänzt<sup>70</sup> und in einem weiteren gar keine Noten eingetragen wurden,<sup>71</sup> legt nahe, daß die Schüler der *singing school* die dreistimmigen Sätze selbst eintragen mußten, dieses *tunebook* demnach ohne die handschriftlichen Noteneinträge verkauft wurde. Dies könnte daher auch für alle anderen *tunebooks* ohne gedruckte Noten gelten, so daß nicht unbedingt jedes Exemplar dasselbe Repertoire überliefern muß.

1810 wurde bei John Wyeth in Harrisburg das erste deutschsprachige *tunebook* mit *shape notes* aufgelegt, bei dem auch die Noten mitgedruckt wurden:

*Der leichte Unterricht, Von der Vocal Musik. Enthaltend, die vornehmsten Kirchen-Melodien, Die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, auf drey Stimmen gesetzt: und mit den vornehmsten Musicalischen Stücken, von verschiedenen Dichtern und Componisten, samt hinreichendem Unterricht versehen, eingerichtet für Singschulen. Herausgegeben von Joseph Doll. „Der leichte Unterricht“, auf den neuen Noten-Plan, nemlich, der Charakter Noten*

---

<sup>64</sup> First Century, Nr. 1531.

<sup>65</sup> First Century, Nr. 1591; Shaw / Shoemaker, Nr. 16137.

<sup>66</sup> Wolf 1977b, S. 177f; Britton / Lowens / Crawford 1990, S. 544f.

<sup>67</sup> First Century, Nr. 1961 (dort auch Abbildung des Titelblatts); Shaw / Shoemaker, Nr. 47026.

<sup>68</sup> Wolf 1985a, S. 15f.

<sup>69</sup> *Fuging tunes* sind *Die Zeit gehet zum End* (Nr. 74) und *Preis Lob Ehr Kraft und Macht* (Nr. 70). Es ist möglich, daß zu *Die Zeit gehet zum End* Lewis Edsons Satz *Lenox* eingetragen werden sollte, da in allen deutschsprachigen *tunebooks* dieser Liedtext mit diesem angloamerikanischen Satz verbunden wird.

<sup>70</sup> Im Exemplar in US-PHhs (First Century, Nr. 1961).

<sup>71</sup> Im Exemplar in GB-Lbl.

*in diesem Buche eingeführet, ist Leute von geringen Fähigkeiten begreiflich, in dem dieselben eine leichte und genaue Anweisung, die Musik im Grund zu verstehen, enthalten; auch sind alle nöthigen Anweisungen beygefüget, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1810.*<sup>72</sup>

Ein zweiter Band dazu erschien 1815:

*Leichter Unterricht In der Vocal Musik, Enthaltend eine Sammlung Geistreicher Gesänge, Mit den neuesten und vornehmsten Musikalischen Stücken, von verschiedenen Dichtern und Componisten, nebst hinreichendem Unterricht versehen. Eingerichtet für Singschulen. Zweyter Band. Herausgegeben von Joseph Doll, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1815.*<sup>73</sup>

Joseph Dolls *Leichter Unterricht* übernimmt nicht nur Teile des Titels dem *Easy Instructor* von William Little und William Smith, es ist auch das erste *tunebook* überhaupt, welches exakt die *shape notes* aus dem *Easy Instructor* im Druck verwendet.<sup>74</sup> Wie bereits Rothbaust vor ihm, so ist auch die musiktheoretische Einführung von Joseph Doll an diejenige Adam Arnolds angelehnt.<sup>75</sup> Der erste Band überliefert 130 dreistimmige und zwei zweistimmige Sätze, von denen rund ein Siebtel der angloamerikanischen Kirchenliedtradition entstammt. Der weitaus größere Teil basiert auf Melodien aus dem deutschsprachigen Raum. Im 1815 erschienenen zweiten Band ist bereits die Hälfte der 120 Sätze aus angloamerikanischen Quellen entnommen. Alle nachfolgenden deutschsprachigen *tunebooks* verwenden ebenfalls *shape notes*; die einzigen Ausnahmen sind die von Johann Gottfried Schmauk herausgegebenen Sammlungen (siehe S. 291).

Der chronologisch nächste deutschsprachige Druck wurde von Joseph Funk, einem Mennoniten aus dem Shenandoah Valley in Virginia, herausgegeben.<sup>76</sup>

*Die allgemein nützliche Choral-Music. enthaltend auserlesene Melodien, welche bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich sind. Auf zwey Stimmen gesetzt. Begleitet, mit einer Vorrede, über die Music, oder Tonkunst; und mit einer, zum Grunde der Vocal-Music vollständigen Einleitung. Eingerichtet zum Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes, Sing-Schulen und Privat-Uebungen. Verfasset von Joseph Funk, Harrisonburg/Va., Laurentz Wartmann, 1816.*<sup>77</sup>

---

<sup>72</sup> First Century, Nr. 1736; Shaw / Shoemaker, Nr. 19986. Eine zweite Auflage erschien 1814 (First Century, Nr. 2018; Shaw / Shoemaker, Nr. 31348), eine dritte 1821 (First Century, Nr. 2493).

<sup>73</sup> First Century, Nr. 2081; Shaw / Shoemaker, Nr. 34588.

<sup>74</sup> Lowens 1964, S. 133f.

<sup>75</sup> Wolf 1977b, S. 178.

<sup>76</sup> Abgesehen von der in Maryland erschienenen *Geistlichen Ton-Kunst* Adam Arnolds ist *Die allgemein nützliche Choral-Music* das einzige deutschsprachige *tunebook*, das außerhalb von Pennsylvania gedruckt wurde.

<sup>77</sup> First Century, Nr. 2145; Shaw / Shoemaker, Nr. 37672.

Diese Sammlung umfaßt 87 zweistimmige Stücke, die größtenteils auf deutschen Kirchenliedmelodien beruhen. Auch hier lehnt sich die theoretische Einleitung an bereits erschienene deutschsprachige *tunebooks* an. Eine Besonderheit ist, daß am Ende vor dem Register ein weiterer musiktheoretischer Teil im Frage- und Antwortstil eingefügt wurde. Neben zehn Stücken, die aus dem angloamerikanischen Kirchenlied-repertoire stammen, fanden sechs sogenannte *folk hymns*, amerikanische geistliche Volkslieder, Aufnahme,<sup>78</sup> die hier zu deutschen Liedtexten gesetzt wurden. Auf S. 48 der *allgemein nützlichen Choral-Music* wird vermerkt, daß die *folk hymns* der im gleichen Jahr ebenfalls in Harrisburg gedruckten *Kentucky Harmony* von Ananias Davisson entnommen sind.<sup>79</sup> Allerdings bedeutet dies nicht, daß die *folk hymns* vorher bei den Deutschsprachigen unbekannt waren, denn eine dieser *folk hymns* findet sich auch in schwenckfeldischen *tunebooks*, die vor der Drucklegung der *allgemein nützlichen Choral-Music* entstanden sind.<sup>80</sup>

Die zweite von John Wyeth in Harrisburg gedruckte Sammlung erschien 1818 und trägt als erste den Titel *Choral-Harmonie*, der sich bei den meisten späteren *tunebooks* wiederfindet:

*Choral-Harmonie. Enthaltend Kirchen-Melodien, Die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, auf vier Stimmen gesetzt, und mit einigen musikalischen Stücken, nebst hinreichendem Unterricht versehen, eingerichtet zur Uebung der Jugend und zum Gebrauch des öffentlichen Gottes-Dienstes, welches ohne und mit der Orgel kann gebraucht werden, wann ein Organist die Regeln der Musik beobachtet. Componirt und zusammen getragen, von Isaac Gerhart, Ref. Prediger in Freyburg, Johann F. Eyer, Organist, Selinsgro, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1818.*<sup>81</sup>

Nach einer theoretischen Einleitung umfaßt dieses *tunebook* 133 vierstimmige Sätze zu deutschen Kirchenliedmelodien, am Ende stehen noch 11 dreistimmige Sätze, welche nicht auf Chormelodien basieren. Die letzten beiden dieser Sätze sind angloamerikanischen Ursprungs.

---

<sup>78</sup> Das erste englischsprachige *tunebook*, in dem eine nennenswerte Anzahl sogenannter *folk hymns* Aufnahme fand, ist der zweite Teil von John Wyeths *Repository of Sacred Music* (Harrisburg/Pa. 1813) (Eskew 1998, Sp. 1381). Zur Definition von *folk hymn* siehe S. 321-323.

<sup>79</sup> Ananias Davisson, *Kentucky harmony, or, A choice collection of psalm tunes, hymns, and anthems: in three parts: taken from the most eminent authors, and well adapted to Christian churches, singing schools, or private societies*, Harrisburg/Va. 1816; Eskew 1966, S. 38, 40-42; Eskew 1998, Sp. 1383. Unter den Melodien *Rockbridge* und *Supplication* auf S. 48 ist vermerkt: *Die obige zwey Melodien sind von der Kentucky Harmonie genommen* (für eine Abbildung der Seite siehe S. 323).

<sup>80</sup> Gross 1994, S. 466 bringt Belege für diese Melodie in handschriftlichen mennonitischen *tunebooks* bereits für das späte 18. Jahrhundert. Allerdings wurde diese Melodie von Gross nicht als *Rockbridge* identifiziert, siehe S. 322.

<sup>81</sup> First Century, Nr. 2274; Shaw / Shoemaker, Nr. 44154. Eine zweite Auflage erschien 1822 (First Century, Nr. 2545).

Das letzte bei John Wyeth gedruckte deutschsprachige *tunebook* erschien 1821, es ist gleichzeitig die erste zweisprachige Sammlung:<sup>82</sup>

*Die Franklin Harmonie, Und Leichter Unterricht in der Vokal-Musik. Enthaltend die vornehmsten Deutsch und Englischen Kirchen-Melodien; Die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, auf drey und vier Stimmen gesetzt: Und mit den neuesten und vornehmsten Musikalischen Stücken von verschiedenen Dichtern und Componisten, sammt hinreichendem Unterricht versehen, eingerichtet für Singschulen. Zweyter Band. Herausgegeben von Johannes Rothbaust, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1821.*<sup>83</sup>

Die musiktheoretische Einleitung erfolgt in Deutsch und Englisch, wobei der englische Text keine Übersetzung des deutschen ist.<sup>84</sup> Die deutsche Version der theoretischen Einführung stammt größtenteils aus Rothbausts *tunebook* von 1807.<sup>85</sup> Die *Franklin Harmonie* enthält 55 drei- und vierstimmige Sätze zu deutschen Kirchenliedmelodien, die – von einer Ausnahme abgesehen – nur mit einem deutschen Liedtext versehen sind. Darauf folgen 122 drei- und vierstimmige Sätze angloamerikanischer Provenienz, denen sowohl ein deutscher wie auch ein englischer Text unterlegt wird. Der englische Liedtext ist keine Übersetzung des deutschen oder umgekehrt, sondern ein zum jeweiligen mehrstimmigen Satz passendes Lied. Zwischen den Sätzen angloamerikanischen Ursprungs stehen noch zweimal jeweils drei zweistimmige Sätze zu einer Melodie des deutschen Kirchenliedrepertoires, denen nur ein deutscher Liedtext unterlegt ist. Eine zweite Auflage dieses *tunebooks* erschien 1830 mit englischem Titel in Chambersburg:

*The Franklin Harmony and Easy Instructor in Vocal Music. Second and Improved Edition of English and German Church Tunes. Selected from the most Eminent and Approved Authors in that Science, for the Use of Christian Churches of Every Denomination, Singing Schools and Private Societies. Together with a Copious and Plain Introduction to the Grounds of Music, and Rules for Learners. By John Rothbaust, Chambersburg/Pa., Henry Ruby, 1830.*

In dieser Ausgabe steht zunächst die englischsprachige musiktheoretische Einführung, gefolgt von der deutschsprachigen. Beide stimmen mit der vorherigen Auflage überein. Die Sammlung umfaßt zu Beginn 69 zweistimmige Sätze zu Melodien aus der deutschen Kirchenliedtradition, denen nur ein deutscher Liedtext unterlegt ist, gefolgt

---

<sup>82</sup> Der Übergang zur Zweisprachigkeit geschah aus zwei Gründen: Einerseits war seit dieser Zeit Englisch auch in der deutschsprachigen Bevölkerung allgemein verbreitet, andererseits konnten die zweisprachigen *tunebooks* auch der englischsprachigen Bevölkerung verkauft werden (Schwarz 1994, S. 94).

<sup>83</sup> First Century, Nr. 2494. Die Angabe *Zweyter Band* am Ende des Titel bezieht sich auf das *tunebook*, das Rothbaust 1807 zusammenstellte.

<sup>84</sup> Dies gilt auch für sämtliche später erschienenen zweisprachigen *tunebooks*.

<sup>85</sup> Wolf 1977b, S. 181.

von 225 zwei- und dreistimmigen Sätzen angloamerikanischen Ursprungs, welche mit englischen und deutschem Text versehen sind.<sup>86</sup>

Die 1827 gedruckte *Neue Harmonie* von Michael Bentz ist ebenfalls zweisprachig:

*Die Neue Harmonie, oder Eine neue Sammlung von Kirchen-Musik; enthaltend viele Musikalische-Stücke und Kirchen-Melodien, welche noch nie im Druck erschienen, und manche die neulich für dieses Werk componiret worden sind; zusammengetragen aus den berühmtesten Autoren neuerer Zeit, nebst hinlänglichem Unterricht für Singschulen. Von Michael Bentz, York, Penn. The New Harmony or a New Collection of Church-Music; Containing a Number of Musical Pieces and Church-Tunes, which have never before appeared in print and some that have been lately composed for this Collection. Collected from the most celebrated authors of modern times; together with complete instructions for singing Schools, Gettysburg/Pa., Heinrich C. Neinstedt, 1827.*<sup>87</sup>

Die zweisprachige theoretische Einleitung bringt jeweils auf der linken Hälfte der Seite die deutsche Fassung, auf der rechten Hälfte die englische; beide Textfassungen stimmen hier ausnahmsweise überein. Dieses *tunebook* besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil umfaßt 138 zwei- bis vierstimmige Sätze meist angloamerikanischer Provenienz mit deutschem und englischem Liedtext, aber auch Sätze von Haydn oder Händel.<sup>88</sup> Der wesentlich kürzere zweite Teil enthält 34 zweistimmige deutsche Choräle, die nur mit einem deutschen Text unterlegt sind.

Das erste komplett zweisprachige *tunebook* ist die *Union Choral Harmonie* von Henry C. Eyer:

*Die Union Choral Harmonie, enthaltend Kirchen-Melodien, mit deutschen und englischen Wörtern versehen, die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, auf drey und vier Stimmen gesetzt [...] die zum Theil noch nie im Druck erschienen [...] von verschiedenen Dichtern und Componisten [...] Von Heinrich C. Eyer. The Union Choral Harmony, Consisting of Sacred Music, with German and English Lines to Each Tune, Adapted to the Use of Every Denomination [...] By Henry C. Eyer, Harrisburg/Pa., Francis Wyeth, 1833 (21836, 31839).*

---

<sup>86</sup> An dieser Stelle sei Herrn Prof. Dr. L. A. Viehmeyer herzlich gedankt, der die in der Schwenckfelder Library vorhandenen Exemplare der beiden Ausgaben der *Franklin Harmonie* abfotografierte und mir auf diese Weise zugänglich machte.

<sup>87</sup> First Century, Nr. 2859.

<sup>88</sup> Die Aufnahme dieser Sätze deutet auf einen Einfluß der Sammlung *The Boston Handel and Haydn Society Collection of Church Music; Being a Selection of the Most Approved Psalm and Hymn Tunes; Together with Many Beautiful Extracts from the Works of Haydn, Mozart, Beethoven, and Other Eminent Modern Composers*, Boston, Richardson and Lord, 1822 von Lowell Mason hin. Die *Neue Harmonie* von Bentz ist das erste deutschsprachige *tunebook*, das Sätze aus diesem Druck übernimmt.

Die dritte Auflage dieser Sammlung enthält 81 vierstimmige Choralsätze aus dem deutschen Kirchenliedrepertoire und 271 vierstimmige Sätze angloamerikanischen Ursprungs.<sup>89</sup> Auch die Melodien deutscher Provenienz erhalten hier erstmals einen englischen *tune name*. In der Tenorstimme ist zusätzlich die Sopran- und Altstimme als akkordischer Klaviersatz eingetragen, so daß sich die mehrstimmigen Sätze auch als Klavierauszug spielen lassen.

Beim gleichen Verleger in Harrisburg erschien 1840 auch die *Pennsylvanische Sammlung von Kirchen-Musik*:

*Pennsylvanische Sammlung von Kirchen-Musik enthaltend eine gute Auswahl von Psalmen und geistlichen Liedern, u.s.w.: mit englischem und deutschem Texte: zum Gebrauch für Familien, Sing-Schulen und musikalischen Gesellschaften = The Pennsylvania collection of church music: containing an ample assortment of psalm and hymn tunes, anthems, &c. set to both English and German poetry: designed for the use of families, singing-schools and musical societies*, Harrisburg/Pa., Francis Wyeth, 1840 (<sup>2</sup>1844, <sup>3</sup>1859).

Dieses ebenfalls zweisprachig angelegte *tunebook* enthält dreistimmige Sätze mit deutschem und englischem Text.<sup>90</sup> Die deutschsprachige theoretische Einleitung stimmt mit der Rothbausts in der *Franklin Harmonie* überein.<sup>91</sup> Die Herkunft der englischsprachigen Einführung ist nicht untersucht. In den beiden ersten Auflagen wird kein Herausgeber genannt. Laut Katalog der Library of Congress wurde die dritte Auflage von Thomas R. Weber herausgegeben, dem Autor der *Pennsylvanischen Choral Harmonie* (s.u.). Ob es daher eine direkte Verbindung zwischen diesen beiden *tunebooks* gibt, muß bis zu einer detaillierten Untersuchung der beiden Drucke offen bleiben. Daß dieses *tunebook* in einem Zusammenhang mit dem *Second Great Awakening* steht – wie von Bohlman 1993 postuliert – ist nicht haltbar.<sup>92</sup>

Das am häufigsten aufgelegte und damit erfolgreichste deutschsprachige *tunebook* war die *Pennsylvanische Choral Harmonie* Thomas R. Webers:

---

<sup>89</sup> Wolf 1977b, S. 183. Die erste Auflage, die von mir nicht eingesehen werden konnte, enthält 214 Sätze ähnlicher Zusammensetzung (vgl. Schwarz 1994, S. 92). Zur Herkunft der mehrstimmigen Sätze in der *Union Choral Harmonie* vgl. Schwarz 1994, insbesondere S. 88f.

<sup>90</sup> Die *Pennsylvanische Sammlung von Kirchen-Musik* wird bei Wolf 1977b nicht erwähnt. Bohlman 1993 macht keine Angaben über die Anzahl der dreistimmigen Sätze in diesem Druck.

<sup>91</sup> Vgl. die Abbildung einer Seite daraus bei Bohlman 1993, S. 99, Abb. 1. Dieselbe Einleitung erscheint später auch in der *Neuen Choral Harmonie* von S. M. Musselmann (siehe S. 290f).

<sup>92</sup> Bohlman 1993, S. 91f, 98. Alle namentlich bekannten Herausgeber deutschsprachiger *tunebooks* waren – einmal abgesehen von Joseph Funk, der Mennonit war – Lutheraner oder Reformierte. Es gibt kein einziges deutschsprachiges *tunebook*, das in einem Zusammenhang mit Methodisten, Evangelischer Allianz, United Brethren oder der Church of God – den Hauptakteuren dieser Erweckungsbewegung – entstanden wäre. Auch gibt es keine Belege dafür, daß die *Pennsylvanische Sammlung von Kirchen-Musik* oder ein anderes deutschsprachiges *tunebook* je auf einem *camp meeting* oder *bush meeting* dieser Gemeinschaften verwendet wurde. Aus diesem Grund ist der von Bohlman hergestellte Bezug zum *Second Great Awakening* nicht haltbar.

*Die Pennsylvanische Choral Harmonie, enthaltend die vornehmsten Kirchen-Melodien, versehen mit deutschem und englischem Texte [...]. Bearbeitet von Thomas R. Weber. The Pennsylvania Choral Harmony, Containing the Principal Church Melodies with German and English Text [...], Allentown/Pa., Blumer & Busch, 1844.*

Dieses *tunebook* wurde vierzehnmal aufgelegt und erschien letztmals 1886. Es enthält nach einer englischen und deutschen theoretischen Einleitung 105 vierstimmige Sätze aus dem deutschen Kirchenliedrepertoire, denen nur ein deutscher Liedtext unterlegt ist, sowie 161 vierstimmige Sätze angloamerikanischen Ursprungs, die mit deutschem und englischem Text versehen sind.<sup>93</sup> Thomas R. Weber gab wenig später noch ein weiteres deutschsprachiges *tunebook* heraus, das bisher vollkommen unerforscht ist:<sup>94</sup>

*Die Neue Choral-Harmonie: enthaltend die vornehmsten Kirchen-Melodien: auf drei Stimmen ausgesetzt und eingerichtet zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste, Leichen-Begängnissen, Familien, u.s.w. herausgegeben von Thos. R. Weber, Hellertown/Pa., Thomas R. Weber, 1853 (<sup>2</sup>1879).*

Im selben Jahr wie die *Pennsylvanische Choral Harmonie* erschien auch *Die neue Choral Harmonie* Musselmanns:

*Die neue Choral Harmonie, enthaltend die vornehmsten Kirchen Melodien, Eingerichtet zum Gebrauche aller Christlichen Religionen von jeden Benennungen, und auf drei Stimmen gesetzt. Absonderlich eingerichtet zum öffentlichen Gottesdienste, als: Kirchen, Versammlungen und Singschulen. Komponirt und zusammengetragen von S. M. Musselmann, Lower Salford, Montgomery Caunt, Pa., Harrisburg/Pa., Hickok und Cantine, 1844.*

Dieses *tunebook* ist für die schwenckfeldischen handschriftlichen *tunebooks* von besonderer Bedeutung, weil der Herausgeber aus dem Siedlungsgebiet der Schwenckfelder stammt. Die theoretische Einleitung auf Deutsch und Englisch ist nahezu wörtlich aus der *Franklin Harmonie* Johannes Rothbausts übernommen. Der Vorbericht, dessen letzter Absatz ebenfalls aus Rothbausts *tunebook* stammt, beklagt, daß die meisten Chormelodien in den neueren Sammlungen nicht mehr enthalten seien, weshalb sie in *Die neue Choral Harmonie* Aufnahme gefunden hätten. 98 der 190 meist dreistimmigen Sätze beruhen auf Melodien der deutschen Kirchenliedtradition, die übrigen 92 Sätze sind angloamerikanischer Provenienz. Verglichen mit der im gleichen Jahr erschienenen *Pennsylvanischen Choral Harmonie* oder der etwa zehn Jahre vorher gedruckten *Union*

---

<sup>93</sup> Wolf 1977b, S. 184. Während in den weiteren Auflagen der Bestand an Sätzen aus dem deutschen Kirchenliedrepertoire gleichbleibt, nimmt die Zahl der Kompositionen angloamerikanischer Provenienz stetig zu. So enthält die vierte Auflage von 1854 bereits 321 angloamerikanische Sätze.

<sup>94</sup> Es wird weder bei Wolf 1977b noch sonst in der spärlichen Literatur zu deutschsprachigen *tunebooks* erwähnt.



*Choral Harmonie* ist der Anteil der mehrstimmigen Sätze deutschen Ursprungs in Musselmanns Sammlung deutlich größer. Aber auch in der *neuen Choral Harmonie* haben fast alle Melodien einen englischen *tune name*.<sup>95</sup>

Eine Sonderstellung innerhalb der deutschsprachigen *tunebooks* der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nehmen die beiden von Johann Gottfried Schmauk herausgegebenen Sammlungen ein, denn diese verwenden weder *shape notes*, noch enthalten sie Sätze angloamerikanischer Provenienz.<sup>96</sup> Die erste Sammlung Schmauks erschien 1824 in Philadelphia:

*Sammlung religiöser Deutscher Gesänge, Nebst einem kurzen faßlichen Unterricht zum Singen. eingerichtet für oeffentlichen Gottesdienst und Singeschulen. Herausgegeben von I. G. Schmauk deutscher Lehrer an der Frankischen Academie in Philadelphia, Cherry Strasse nahe der Vierten, [Philadelphia, Johann Georg Ritter, 1824].*<sup>97</sup>

Dieser Druck enthält 114 vierstimmige Sätze sowie ein Duett.<sup>98</sup> Die zweite Sammlung wurde neun Jahre später gedruckt:

Johann Gottfried Schmauk, *Deutsche Harmonie, oder mehrstimmige Gesänge für Deutsche Singeschulen und Kirchen, enthaltend: eine Anzahl der beliebtesten Choral- oder Kirchenmelodien; drei- und vierstimmige Gesänge für Anfänger und geübtere Singer, nebst einer kurzen Anleitung zum Gesangsunterricht*, Philadelphia, o.Dr., 1833.

Die *Deutsche Harmonie* umfaßt 209 drei- und vierstimmige Sätze. Sie erschien in zahlreichen Auflagen, letztmals 1875. In den späteren Auflagen wurden dann auch englische Liedtexte ergänzt. Die Sammlung Schmauks erfreute sich insbesondere in den Städten an der Ostküste sowie im Mittleren Westen bei deutschen Einwanderern der ersten Generation großer Beliebtheit. Grund dafür dürfte die relative Nähe dieser Sammlung zur deutschen Tradition sein. Schmauk selbst war 1819 von Württemberg nach Amerika ausgewandert.<sup>99</sup> Demgegenüber sind die anderen *tunebooks* – insbesondere die im selben Jahr erschienene *Union Choral Harmonie* – Sammlungen mit amerikanischer Musik, die zu deutschen Liedtexten gesetzt ist.

Inwieweit die in den einzelnen *tunebooks* enthaltenen mehrstimmigen Sätze voneinander abhängen, ist gänzlich unbekannt. Die Sätze aus der angloamerikanischen

---

<sup>95</sup> An dieser Stelle sei Lois B. Bowman, Bibliothekarin der Menno Simons Historical Library an der Eastern Mennonite University in Harrisonburg/Va., herzlich gedankt, die mir einen Scan der *neuen Choral Harmonie* zukommen ließ.

<sup>96</sup> Zu Schmauk vgl. auch Wolf 1977a.

<sup>97</sup> First Century, Nr. 2693.

<sup>98</sup> Wolf 1977b, S. 182.

<sup>99</sup> Wolf 1977b, S. 184.

Tradition stimmen in allen *tunebooks* überein, nicht aber diejenigen zu deutschen Kirchenliedmelodien. Es wurde bisher noch nicht untersucht, woher diese Sätze kommen und ob sie beispielsweise aus früheren Sammlungen übernommen und verändert wurden.<sup>100</sup> Eine derartige Untersuchung würde die Abhängigkeitsverhältnisse zwischen den einzelnen Drucken erhellen. Interessant wäre auch eine Untersuchung der den angloamerikanischen Sätzen zugeordneten deutschen Liedtexte. Des weiteren fehlt noch eine stilistische Untersuchung der mehrstimmigen Sätze zu den deutschen Kirchenliedmelodien.<sup>101</sup> Hier wäre insbesondere der Frage nachzugehen, ob sich stilistische Merkmale der angloamerikanischen mehrstimmigen Sätze auch bei den Sätzen zu deutschen Kirchenliedmelodien wiederfinden. Gleiches gilt für etwaige stilistische Unterschiede zwischen den einzelnen *tunebooks*.

Es ist eindeutig, daß die *tunebooks* nicht in der Tradition des Choralbuchs stehen. Sie sind im Gegensatz zum Choralbuch, das in erster Linie für den Kantor vorgesehen war, für jedermann bestimmt. Daß es keine Verbindung zum Choralbuch gibt, zeigen auch die Titel insbesondere der handschriftlichen *tunebooks*. Die dort verwendeten Begriffe *Notenbuch*, *Notenbüchlein*, *Melodeyenbuch* oder *Melodeyenbüchlein* zeugen vom Versuch, eine Entsprechung für den englischen Begriff *tunebook* zu finden. Das Wort Choralbuch fällt in diesem Zusammenhang nie. Im Jahr 1813 erschien in Philadelphia ein Choralbuch zum damaligen lutherischen Gesangbuch:

*Choral-Buch für die Erbauliche Lieder-Sammlung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-Amerika. Auf Ansuchen des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Ministeriums, herausgegeben von der Corporation der St. Michaels- und Zions-Gemeine, in Philadelphia, Philadelphia, Conrad Zentler und Georg Blake, 1813.*<sup>102</sup>

Diese Sammlung steht jedoch in der europäischen Choralbuchtradition und weist keinerlei Ähnlichkeiten mit den oben beschriebenen und zur gleichen Zeit gedruckten deutschsprachigen *tunebooks* auf.

## Die schwenckfeldischen handschriftlichen *tunebooks*

Die schwenckfeldische Herkunft der handschriftlichen *tunebooks* läßt sich in vielen Fällen durch einen schwenckfeldischen Namen des Besitzers nachweisen. Als zweites – häufigeres – Indiz für den schwenckfeldischen Ursprung einer derartigen Handschrift

---

<sup>100</sup> Eine Ausnahme hier ist Schwarz 1994, der die Herkunft der mehrstimmigen Sätze in der *Union Choral Harmonie* untersucht hat.

<sup>101</sup> Gross 1994, S. 155-168 analysiert die mehrstimmigen Sätze der handschriftlichen mennonitischen *tunebooks*.

<sup>102</sup> First Century, Nr. 1981; Shaw / Shoemaker, Nr. 28453.

dienen die Querverweise auf die gedruckten, jedoch melodienlosen schwenckfeldischen Gesangbücher von 1762 und 1813. In den meisten *tunebooks* finden sich neben der Melodie entweder die Seitenzahl des dazugehörigen Liedes im schwenckfeldischen Gesangbuch (oder eines Liedes, das diese Melodie als Tonangabe nennt) oder die entsprechende Melodienummer aus dem Melodieregister des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs*. In einigen Fällen wird auch beides genannt. Da nur wenige *tunebooks* ein Datum bzw. eine Jahreszahl enthalten, sind diese Querverweise meist der einzige Anhaltspunkt für eine Datierung, so daß eine Einteilung bzgl. der Entstehungszeit auf vor oder nach 1813 möglich ist.<sup>103</sup> Die Querverweise auf die gedruckten schwenckfeldischen Gesangbücher legen nahe, daß die *tunebooks* speziell für schwenckfeldische Zwecke angelegt und geschrieben wurden und in Verbindung mit dem Gemeindegesang der Schwenckfelder standen. Ob und wie die *tunebooks* beim Gottesdienst oder in der häuslichen Andacht Verwendung fanden, läßt sich nicht eruieren. Da aber die meisten Besitzer zur Entstehungszeit der *tunebooks* vermutlich in jugendlichem Alter waren,<sup>104</sup> ist davon auszugehen, daß sie in erster Linie dazu dienten, den Jugendlichen die Melodien zu den geistlichen Liedern beizubringen, was wahrscheinlich im Rahmen einer *singing school* geschah.

Die schwenckfeldischen *tunebooks* wurden bisher nur im Rahmen einer 1942 entstandenen Master's Thesis untersucht,<sup>105</sup> jedoch lassen sich manche Ergebnisse der Forschungen, welche Suzanne E. Gross und Mary Jane Lederach Hershey zu den *tunebooks* der Mennoniten der Franconia Conference<sup>106</sup> durchführten,<sup>107</sup> auch auf die schwenckfeldischen *tunebooks* anwenden bzw. mit den Gegebenheiten bei den Schwenckfeldern vergleichen.

### *Singing school* bei den Schwenckfeldern

Die handschriftlichen schwenckfeldischen *tunebooks* legen die Existenz einer *singing school* bei den Schwenckfeldern nahe, bis jetzt gibt es aber darüber hinaus keine Belege, daß es im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert eine *singing school* gab.<sup>108</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im Sommer vor dem sonntäglichen

---

<sup>103</sup> Theoretisch könnte man auch eine Datierung anhand der Namen der Besitzer und dem *Genealogical Record* (*The genealogical record of the Schwenckfelder families: seekers of religious liberty who fled from Silesia to Saxony and thence to Pennsylvania in the years 1731 to 1737*, hrsg. von Samuel Kriebel Brecht, 2 Bde., New York 1923) versuchen (so verfährt Moyer 1942). Dies führt jedoch in den seltensten Fällen zu eindeutigen Ergebnissen, weil es selbst in der recht kurzen Zeit zwischen 1790 und 1830 fast immer mehrere Schwenckfelder mit demselben Namen gibt.

<sup>104</sup> Vgl. die Datierungen und Personenzuordnungen bei Moyer 1942, passim.

<sup>105</sup> Moyer 1942.

<sup>106</sup> Eine Gruppe von Mennoniten, deren Siedlungsgebiet sich mit dem der Schwenckfelder weitgehend deckt.

<sup>107</sup> Gross 1994, Gross / Berg 2001, Hershey 2001, Hershey 2004.

<sup>108</sup> Es ist denkbar, daß Dokumente, die eine schwenckfeldische *singing school* betreffen, in der Schwenckfelder Library aufbewahrt werden. Diese sind aber bis heute noch nicht erschlossen.

Gottesdienst zumindest im *Upper Schwenckfelder District* eine sogenannte *Sing-Schule* abgehalten:

*At the turn of the century [19./20. Jhd.] religious services ("Versammlung") were conducted at the three meeting houses every third Sunday, on a rotating basis. Preceded during the summer by a half-hour "Sing-Schule" or song service, the regular worship service began at 9:30 and was conducted in German.*<sup>109</sup>

Meschter spricht zwar am Satzanfang von der Jahrhundertwende, jedoch wird in der darauffolgenden Passage, in der er die schwenckfeldischen Pfarrer erwähnt, welche die Predigten hielten, deutlich, daß von den Gepflogenheiten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Rede ist.

### Die einstimmigen *tunebooks*

Die frühesten erhaltenen schwenckfeldischen *tunebooks* stammen aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts und überliefern die Melodien textlos und einstimmig. Zwei der neun in diese Kategorie fallenden *tunebooks* stammen sicher aus dem 18. Jahrhundert, die übrigen lassen sich – von einer Ausnahme abgesehen – in die Zeit vor 1813 datieren, da sich die in diesen Handschriften enthaltenen Querverweise auf die erste Auflage des schwenckfeldischen Gesangbuchs von 1762 beziehen. Nur US-PE, VD1-22, das die Jahreszahl 1814 im Titel enthält, fällt in die Zeit nach 1813, die Querverweise beziehen sich aber noch auf die Auflage von 1762, nicht auf die Neuauflage von 1813.

Das älteste datierte, heute bekannte schwenckfeldische *tunebook* ist auf 1791 / 1792 datiert<sup>110</sup> und trägt den Titel *Jsaac Schultz sein Notenbuch* (US-PE, VD1-10). Es umfaßt 185 einstimmige textlose Melodien sowie sechzehn Nachträge, von denen zwei aus dem 19. Jahrhundert stammen. Am Ende der Handschrift stehen noch zehn Melodien anglo-amerikanischer Provenienz mit englischem Textincipit, zwei davon mit einer zusätzlichen Baßstimme.<sup>111</sup> Die Melodien sind etwa ab der Mitte der Handschrift alphabetisch angeordnet, die Sammlung endet aber bei Buchstabe K. Ob sie noch bis zum Ende des Alphabets fortgeführt werden sollte, läßt sich nicht mehr feststellen.<sup>112</sup> Die Handschrift

---

<sup>109</sup> Meschter 1984, S. 83.

<sup>110</sup> Die Datierung findet sich am Ende der theoretischen Einleitung.

<sup>111</sup> Es ist nicht feststellbar, von wem diese Melodien ergänzt wurden, da Deutsch und Englisch (ähnlich dem Unterschied zwischen Deutsch und Latein) von ein und derselben Person mit gänzlich unterschiedlichen Schriften geschrieben wurde.

<sup>112</sup> Jedoch sind alle Melodien, die nach Buchstabe K in US-PE, VD1-26, einem durchgehend alphabetisch angelegten *tunebook* (siehe S. 296), folgen, in VD1-10 im vorderen, nicht nach dem Alphabet angeordneten Abschnitt enthalten. Dies könnte darauf hindeuten, daß die Melodiensammlung in VD1-10 als vollständig zu betrachten ist.

beginnt mit einer neunseitigen musiktheoretischen Einführung mit dem Titel *Kurtze Anweisung zur Vocal Music in Frag und Antwort gestellet*. Darin werden in 26 Fragen und Antworten die Notennamen, Tonleitern, Vorzeichen, Schlüssel und Notenwerte behandelt. Das Repertoire umfaßt Melodien zu deutschsprachigen Kirchenliedern, die überwiegend in halben Noten aufgezeichnet sind. Das Zeilenende wird meist mit einer Fermate auf der letzten Note sowie einem Taktstrich markiert.

Dieses *tunebook* ist die am aufwendigsten gestaltete schwenckfeldische Melodienhandschrift: Sie verfügt über reich verzierte Titelblätter, was bei schwenckfeldischen *tunebooks* relativ selten vorkommt.<sup>113</sup> Darüber hinaus sind die Textincipits über den Melodien mehrfarbig gestaltet und bisweilen auch verziert.

Das chronologisch folgende *tunebook* ist US-PE, VD1-25. Unter Lied Nr. 27 befindet sich der Eintrag *Daniel Gerhardt 1793* mit blauer Tinte. Mit derselben Tinte sind in der letzten Melodiezeile von Lied Nr. 27 einige Noten korrigiert.<sup>114</sup> Das *tunebook* verfügt über keinen Einband; außerdem sind die Melodien Nr. 1 und 2 sowie die theoretische Einleitung nicht mehr vorhanden. Wie viele Melodien am Ende fehlen, ist nicht bekannt. In der überlieferten Form enthält es die Melodien Nr. 3 bis 122, deren Reihenfolge größtenteils mit der in VD1-10 übereinstimmt. Anders als das *tunebook* von Isaac Schultz ist VD1-25 nicht aufwendig gestaltet, sondern gleicht eher einem Skizzenbuch, wie die beiden folgenden Abbildungen zeigen:



US-PE, VD1-10

<sup>113</sup> Diese Seiten sind abgebildet bei Moyer 1997, S. 182f. Verzierte Titelblätter sind dagegen bei mennonitischen *tunebooks* sehr häufig (vgl. die Liste bei Hershey 2001, S. 134-137).

<sup>114</sup> Da der Eintrag möglicherweise nicht zum Zeitpunkt der Entstehung des *tunebooks* gemacht worden ist, könnte die Handschrift schon einige Jahre vorher angelegt worden und demnach theoretisch auch älter als VD1-10 sein.



US-PE, VD1-25

Das *tunebook* von Wilhelm Schultz / William Shultz<sup>115</sup> (US-PE, VD1-26) ist nicht datiert und verfügt über kein Titelblatt. Auf der ersten Seite steht gleich die Überschrift der theoretischen Einleitung *Kurtzer Bericht von der Musica oder Sing Kunst*. Obwohl der Titel von der theoretischen Einleitung in VD1-10 abweicht, ist der Inhalt identisch. Allerdings geht die Einführung nur bis zur Frage 17. Das *tunebook* enthält 224 alphabetisch nach dem Textincipit angeordnete einstimmige Melodien, dazwischen sind noch mindestens sieben Melodien an verschiedenen Stellen nachträglich ergänzt.<sup>116</sup> Am Ende des *tunebooks* folgen noch sechs zwei- und vierstimmige Sätze angloamerikanischer Provenienz mit englischem Textincipit.

Das *tunebook* US-PE, VD1-15 trägt außen auf dem Einband den Titel *Ein Noten Buch*. Die musiktheoretische Einführung entspricht wortwörtlich der Einleitung der Hs. VD1-10. Die Handschrift ist nicht datiert; zwar finden sich in der Handschrift zwei Daten, nämlich 1808 und 1804, jedoch befinden sich diese Jahreszahlen im zweiten Teil, der von anderer Hand geschrieben wurde. Anhand dieser Angaben kann angenommen werden, daß der erste Teil dieser Handschrift vor 1804 entstand. Das *Noten Buch* enthält 231 Melodien, die – ähnlich der Reihenfolge von VD1-10 – in der zweiten Hälfte alphabetisch angeordnet sind, darauf folgt ein Inhaltsverzeichnis sowie drei zweistimmige Sätze angloamerikanischen Ursprungs mit englischem Textincipit. Daran schließen sich alphabetisch angeordnete Baßstimmen zu den Liedern an, deren Melodie im ersten Teil des *tunebooks* aufgezeichnet ist. Diese ergänzten Baßstimmen sind eine

<sup>115</sup> Der Name steht in beiden Formen auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels.

<sup>116</sup> Die nachträglich ergänzten Melodien sind dadurch zu erkennen, daß sie nicht numeriert sind. Die genaue Zahl der ergänzten Melodien läßt sich nicht eruieren, da in der Handschrift einige Seiten fehlen.

Besonderheit dieser Handschrift und markieren gleichzeitig den Übergang zur Zweistimmigkeit bei den schwenckfeldischen *tunebooks*. Neben der ersten Baßstimme ist *im Jahr 1808 von Joseph Schultz* vermerkt; dies deutet darauf hin, daß die Baßstimmen zu dieser Zeit eingetragen wurden. Danach folgen auf losen Blättern das Lied *Triumph Victoria*, vierzehn Melodien angloamerikanischer Provenienz mit englischem Textincipit sowie die Baßstimmen zu vier weiteren Liedern. Bei den Melodien mit englischem Textincipit erscheinen die Initialen *J.S.* sowie die Jahreszahl 1804; folglich stammen diese Blätter zwar auch von Joseph Schultz, sind aber erst später beigelegt worden. Eine weitere Besonderheit dieses *tunebooks* ist die Aufnahme der mit Verzierungen ausgestatteten Melodie *Was Gott thut das ist wohl gethan* (VD1-15, Nr. 81; siehe S. 327) am Ende des ersten Teils vor dem Inhaltsverzeichnis. Die anderen hier vorgestellten *tunebooks* überliefern keine derartigen mit Verzierungen versehenen Melodieversionen.<sup>117</sup>

Diese vier *tunebooks*, die alle miteinander zusammenhängen – sei es aufgrund der identischen musiktheoretischen Einleitung oder aufgrund der Liedreihenfolge –, repräsentieren die früheste Generation von schwenckfeldischen *tunebooks*, deren Konzeption aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts stammt. Alle nennen zu fast jeder Melodie die entsprechende Seitenzahl aus dem Gesangbuch von 1762, manchmal wird auch noch die dazugehörige Melodienummer angegeben.

Daneben gibt es im frühen 19. Jahrhundert noch zwei weitere, nur wenig umfangreiche *tunebooks*, die in vielen Melodien Verzierungen, insbesondere Melismen auf der Paenultima, bringen (US-PE, VD1-23 und VD1-24). Beide enthalten keine Melodien angloamerikanischen Ursprungs. Die Hs. VD1-23 trägt keinen Titel und ist nicht datiert. Sie überliefert 57 einstimmige Melodien, fünf sind von unterschiedlichen Händen am Ende nachgetragen. Am Schluß des *tunebooks* wurde ein Inhaltsverzeichnis begonnen. Die erste Seite, die der theoretischen Einführung dient, erinnert mit den Kategorien *Semitonien*, *Tertien*, *Quarten* und *Probationis* an die im Rahmen einer *community school* entstandenen *tunebooks* (siehe S. 280). Außerdem enthält VD1-23 Melodienummern aus dem schwenckfeldischen Gesangbuch. Die Hs. VD1-24 umfaßt keine derartigen Querverweise. Sie trägt den Titel *Anna Andersin ihr Noten Buch Towamensin 17ten May 1801* und überliefert 51 einstimmige Melodien sowie zwei zweistimmige und einen dreistimmigen Satz; zu fünf weiteren Liedern ist nur das Textincipit enthalten, der Melodieeintrag dagegen fehlt. Dieses *tunebook* verfügt über keine musiktheoretischen Ausführungen oder Beispiele und ordnet die Lieder alphabetisch an. Beide Handschriften überliefern die gleichen mit Verzierungen versehenen Melodiefassungen.<sup>118</sup>

---

<sup>117</sup> Zu den Verzierungen siehe S. 325-328.

<sup>118</sup> In mennonitischen *tunebooks* aus dem frühen 19. Jahrhundert findet sich dieselbe Version von *Frisch auf mein Seel verzage nicht* mit einer melismatischen Verzierung auf der Paenultima (vgl. das Notenbeispiel bei Gross 1994, S. 154). Diese Übereinstimmung beruht entweder darauf, daß diese Version damals in dieser Gegend von Pennsylvania allgemein üblich war, oder sie gehen auf einen *singing school*-Lehrer zurück, der sowohl Mennoniten als auch Schwenckfelder unterrichtete.

Die Melodiefassungen sind in allen einstimmigen schwenckfeldischen *tunebooks* gleich.<sup>119</sup> Für die Melodien läßt sich keine direkte Quelle ausmachen. Die beiden in dieser Zeit in Nordamerika am weitesten verbreiteten Gesangbücher waren das Marburger Gesangbuch<sup>120</sup> sowie das *Geistreiche Gesangbuch* von J. A. Freylinghausen (DKL 1704<sup>04</sup>, 1714<sup>06</sup>).<sup>121</sup> Das Marburger Gesangbuch enthält keine Melodien und das Freylinghausensche Gesangbuch kommt als Melodiequelle nicht in Frage, weil die Melodien in den *tunebooks* – von wenigen Ausnahmen abgesehen – meist äqualistisch notiert, bei Freylinghausen aber rhythmisiert notiert sind.<sup>122</sup> Das einzige in Nordamerika im 18. Jahrhundert erschienene Gesangbuch mit Melodien war das reformierte *Neuvermehrt und vollständige Gesangbuch*,<sup>123</sup> welches die Melodien des Lobwasser-Psalters und darüber hinaus nur einige weitere Melodien überliefert. Daher kommt es nur für eine sehr geringe Zahl an Liedern als Vorlage in Betracht.<sup>124</sup>

Einige der Melodieversionen stimmen mit den Fassungen überein, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Melodiestimmen in den gedruckten *tunebooks* auftreten.<sup>125</sup> In VD1-10 gilt dies für ein Achtel der in dieser Handschrift überlieferten

<sup>119</sup> Dies gilt insbesondere für VD1-10, VD1-15, VD1-25 und VD1-26.

<sup>120</sup> *Vollständiges Marburger Gesang-Buch, zur Uebung der Gottseligkeit, in 615 Christlichen und Trostreichen Psalmen und Gesängen Hrñ. D. Martin Luthers und anderer Gottseliger Lehrer, Ordentlich in XII. Theile verfasst*, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1757 (First Century, Nr. 201). Vgl. auch S. 247.

<sup>121</sup> Wolf 1977b, S. 167.

<sup>122</sup> VD1-10, Nr. 53 (*Erleucht mich Herr mein Licht*) ist die einzige Melodie in diesem *tunebook*, die mit der Fassung von Freylinghausen übereinstimmt. Sie ist bei Freylinghausen allerdings mit doppelt so schnellen Notenwerten notiert.

<sup>123</sup> DKL 1753<sup>12</sup>; First Century, Nr. 156; Evans, Nr. 7102. Vgl. auch S. 244f.

<sup>124</sup> Drei Lieder aus VD1-10 könnten aus dem *Neuvermehrt und vollständigen Gesangbuch* (DKL 1753<sup>12</sup>) entnommen worden sein: *Ach mein Jesu sieh ich trette* (DKL 1753<sup>12</sup>, S. 451), *Ach was soll ich Sünder machen* (DKL 1753<sup>12</sup>, S. 250) und *Eins ist noth ach Herr daß Eine* (DKL 1753<sup>12</sup>, S. 402). Ob es tatsächlich als Melodiequelle diente, ist aber fraglich, da bei *Ach mein Jesu sieh ich trette* im Gesangbuch die Durchgangsnoten fehlen, die in den *tunebooks* notiert sind, und *Eins ist noth* steht im *Neuvermehrt und vollständigen Gesangbuch* in einer anderen Tonart und nicht in der rhythmischen Notierung, die sich in den schwenckfeldischen Handschriften findet (siehe S. 300f).

<sup>125</sup> Zum Vergleich wurden die *Choral-Harmonie* von 1818 sowie *Die neue Choral Harmonie* von 1844 herangezogen. Folgende Melodien aus VD1-10 stimmen mit Melodien aus diesen beiden Drucken überein (die erste Zahl gibt die entsprechende Seite in der *Choral-Harmonie*, die zweite Zahl nach dem Schrägstrich die Seite in der *neuen Choral Harmonie*): Nr. 1: *Wach auf mein Hertz und singe* (S. 40/S. 51); Nr. 3: *Zeuch uns nach dir* (S. 13/S. 69); Nr. 4: *Gott des Himmels und der Erden* (S. 40/-); Nr. 5: *Zeuch mich zeuch mich mit den Armen* (S. 45/S. 74); Nr. 7: *Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott* (S. 1/-); Nr. 9: *Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn* (-/S. 55); Nr. 11: *Nun ruhen alle Wälder* (-/S. 49); Nr. 12: *Freu dich sehr o meine Seele* (S. 32/S. 10); Nr. 17: *Ich ruff zu dir Herr Jesu Christ* (-/S. 48); Nr. 18: *Jesus meine Zuversicht* (S. 35/S. 41); Nr. 22: *Nun dancket alle Gott* (S. 36f/S. 12f); Nr. 25: *Es ist gewißlich an der Zeit* (S. 31/S. 14); Nr. 27: *Christ unser Herr zum Jordan kam* (S. 79/-); Nr. 30: *Vater unser im Himmelreich* (S. 16f); Nr. 36: *Was mein Gott will das g'scheh allzeit* (S. 20/-); Nr. 38: *Alle Menschen müssen sterben* (S. 30/-); Nr. 39: *Auf meinen lieben Gott* (S. 26f/-); Nr. 55: *Der Tag ist hin* (S. 38f/-); Nr. 60: *Auf Christen Mensch auf auf zum Streit* (S. 17/S. 50); Nr. 67: *Werde Munther mein Gemüthe* (S. 37/-); Nr. 77: *Nun sich der Tag geendet hat* (S. 41/S. 14); Nr. 80: *O Licht heilig Dreyfaltigkeit* (-/S. 92); Nr. 82: *Ach was soll ich Sünder machen* (S. 15/S. 25); Nr. 96: *Ach Gott erhöhr mein Seufzen* (S. 43/S. 77). Bei den hier aufgezählten Melodien handelt es sich um die notengetreuen (allenfalls mit zwei abweichenden Tönen pro Melodie) Übereinstimmungen. In den übrigen Fällen weicht die Melodie in VD1-10 und in diesen beiden gedruckten *tunebooks* nur dadurch ab, daß in VD1-10 Durchgangsnoten eingetragen sind, die in der später gedruckten Fassung fehlen. Würde man die in VD1-10 in manchen



Melodien. Diese Übereinstimmungen lassen darauf schließen, daß es sich bei den in den *tunebooks* aufgezeichneten Versionen größtenteils nicht um speziell schwenckfeldische Melodien handelt, sondern um die damals in dieser Gegend üblichen Melodiefassungen. Daß diese Versionen später in den von Reformierten und Lutheranern herausgegebenen *tunebooks* gedruckt wurden, zeigt auch deren überkonfessionelle Verbreitung. Eine ebensolche Anzahl von Melodien in VD1-10 stimmt mit dem Choralbuch von Balthasar König überein (DKL 1738<sup>11</sup>, 1750<sup>02</sup>, 1767<sup>18</sup>);<sup>126</sup> dies bestätigt den Befund, daß es sich hierbei um überkonfessionell verbreitete Melodieversionen handelt.

Der Vergleich mit den bei Zahn edierten Melodien führt zu demselben Ergebnis: Die Versionen der *tunebooks* sind meistens relativ nahe an der für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts bezeugten Fassung.<sup>127</sup> Dies gilt beispielsweise für *Komm himmlischer Regen*: Die Melodie in den schwenckfeldischen *tunebooks* stimmt nicht mit Freylinghausen überein,<sup>128</sup> sondern notengetreu mit DKL 1754<sup>08</sup>,<sup>129</sup> ediert bei Zahn als Nr. 6964:

---

Melodien notierten Durchgangsnoten ignorieren, so gäbe es für weitaus mehr Melodien aus dieser Handschrift Übereinstimmungen mit den gedruckten *tunebooks*.

<sup>126</sup> Folgende Melodien in VD1-10 stimmen vom melodischen Ablauf her mit DKL 1738<sup>11</sup> überein (die Seitenzahl in Klammern gibt die Seitenzahl im Choralbuch Balthasar Königs an): Nr. 2: *Nun last uns den Leib begraben* (S. 449); Nr. 7: *Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott* (S. 120); Nr. 9: *Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn* (S. 274); Nr. 17: *Jeh ruff zu dir Herr Jesu Christ* (S. 157); Nr. 22: *Nun dancket alle Gott* (S. 386); Nr. 25: *Es ist gewißlich an der Zeit* (S. 455); Nr. 26: *Komm Gott Schöpfer heiliger Geist* (S. 99); Nr. 32: *Nun komm der Heyden=Heiland* (S. 8); Nr. 33: *Gott des [sic] Sohn ist kommen* (S. 3); Nr. 26: *Was mein Gott will das g'scheh allzeit* (S. 368); Nr. 43: *Warum betrübst du dich mein Hertz* (S. 336); Nr. 60: *Auf Christen Mensch auf auf zum Streit* (S. 421); Nr. 64: *Nun freut euch lieben Christen Gmein* (S. 179); Nr. 66: *Warum solt ich mich denn grämen* (S. 289); Nr. 67: *Werde Munther mein Gemüthe* (S. 486); Nr. 69: *Höchster Priester der du dich* (S. 266); Nr. 82: *Ach was soll ich Sünder machen* (S. 142); Nr. 84: *Du Friede=Fürst Herr Jesu Christ* (S. 319); Nr. 86: *Christus der uns selig macht* (S. 446); Nr. 90: *An Wasser Flüssen Babylon* (S. 298); Nr. 91: *Der Tag der ist so freudenreich* (S. 14); Nr. 104: *Als der gütige Gott* (S. 49); Nr. 143: *Eins ist noth ach Herr diß Eine* (S. 260); Nr. 168: *Hertzlich lieb hab ich dich* (S. 431); Nr. 180: *Jn dulci jubilo* (S. 21).

<sup>127</sup> Leider gibt Zahn bei vielen Melodien als letzte Fassung eine Melodieversion aus dem späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert mit dem Vermerk an, die späteren Fassungen seien relativ ähnlich.

<sup>128</sup> Freylinghausen überliefert eine ganz andere Melodie, vgl. Zahn, Nr. 6962.

<sup>129</sup> *Vollständiges Hessen-Hanauisches Choral-Buch [...] Von Johann Daniel Müller*, Frankfurt a. M., Schilling und Weber, 1754 (DKL 1754<sup>08</sup>).

Zahn 6964

VD1-10

Anders verhält es sich mit der Melodie *Eins ist noth*. Hier überliefern Freylinghausen, das *Neuvermehrt und vollständige Gesangbuch* (DKL 1753<sup>12</sup>) und die schwenckfeldischen *tunebooks* relativ ähnliche Varianten. Beide Gesangbücher können jedoch als unmittelbare Vorlagen ausgeschlossen werden.

*Eins ist noth* im *tunebook* VD1-10:

*Eins ist noth* bei Freylinghausen (Zahn, Nr. 7127):



*Eins ist noth* in DKL 1753<sup>12</sup>, S. 402:



Die Gesangbücher der Böhmischen Brüder, welche die Schwenckfelder bis zur Einführung ihres eigenen Gesangbuchs im Jahr 1762 nahezu ausschließlich verwendeten, spielen als Melodiequelle nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich für acht Melodien in VD1-10 kann mit Sicherheit angenommen werden, daß sie direkt aus den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder übernommen worden sind: *Der eingebohrne Gottes Sohn*,<sup>130</sup> *Der gütig Gott sah an des Menschen Schwachheit*,<sup>131</sup> *Die Zeit ist ietzt färllich*,<sup>132</sup> *Gott ist zwar gütig alle Zeit*,<sup>133</sup> *Große Angst hat uns umfängen*,<sup>134</sup> *Hochgelobet seyst du Jesu Christ*,<sup>135</sup> *Nun wohlan spricht unser Heiland*<sup>136</sup> und *O wie sehr lieblich sind alle deine Wohnungen*.<sup>137</sup> Diese Lieder sind nur in den Brüdergesangbüchern enthalten, so daß eine Vermittlung durch lutherische oder reformierte Gesangbücher somit nicht in Frage kommt. Die Melodien müssen daher aus den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder stammen. Als Beispiel sei hier *O wie sehr lieblich sind alle deine Wohnungen* zitiert.

<sup>130</sup> VD1-10, Nr. 121: DKL III, Eg133; Zahn, Nr. 7017.

<sup>131</sup> VD1-10, Nr. 122: DKL III, Eg216; Zahn, Nr. 1523.

<sup>132</sup> VD1-10, Nr. 131: DKL III, Eg56; Zahn, Nr. 3275.

<sup>133</sup> VD1-10, Nr. 154: DKL III, Eg178; Zahn, Nr. 4005.

<sup>134</sup> VD1-10, Nr. 158: DKL III, Eg175; Zahn, Nr. 4086.

<sup>135</sup> VD1-10, Nr. 170: DKL III, B71B; Zahn, Nr. 7434.

<sup>136</sup> VD1-10, Nr. 46: DKL III, Eg209; Zahn, Nr. 43.

<sup>137</sup> VD1-10, Nr. 14: DKL III, Eg172; Zahn, Nr. 3974.

A musical score for the song 'The Rose Tree'. It consists of two staves, both in G major (one sharp). The melody is written on the upper staff, and the accompaniment is on the lower staff. The key signature has one sharp (F#). The time signature is not explicitly shown but is 4/4. The melody starts on G4 and ends on G4. The accompaniment starts on G3 and ends on G3. There are three measures in each staff. The melody notes are G4, A4, B4, C5, D5, E5, F#5, G5, A5, B5, C6, D6, E6, F#6, G6, A6, B6, C7, D7, E7, F#7, G7, A7, B7, C8, D8, E8, F#8, G8, A8, B8, C9, D9, E9, F#9, G9, A9, B9, C10, D10, E10, F#10, G10, A10, B10, C11, D11, E11, F#11, G11, A11, B11, C12, D12, E12, F#12, G12, A12, B12, C13, D13, E13, F#13, G13, A13, B13, C14, D14, E14, F#14, G14, A14, B14, C15, D15, E15, F#15, G15, A15, B15, C16, D16, E16, F#16, G16, A16, B16, C17, D17, E17, F#17, G17, A17, B17, C18, D18, E18, F#18, G18, A18, B18, C19, D19, E19, F#19, G19, A19, B19, C20, D20, E20, F#20, G20, A20, B20, C21, D21, E21, F#21, G21, A21, B21, C22, D22, E22, F#22, G22, A22, B22, C23, D23, E23, F#23, G23, A23, B23, C24, D24, E24, F#24, G24, A24, B24, C25, D25, E25, F#25, G25, A25, B25, C26, D26, E26, F#26, G26, A26, B26, C27, D27, E27, F#27, G27, A27, B27, C28, D28, E28, F#28, G28, A28, B28, C29, D29, E29, F#29, G29, A29, B29, C30, D30, E30, F#30, G30, A30, B30, C31, D31, E31, F#31, G31, A31, B31, C32, D32, E32, F#32, G32, A32, B32, C33, D33, E33, F#33, G33, A33, B33, C34, D34, E34, F#34, G34, A34, B34, C35, D35, E35, F#35, G35, A35, B35, C36, D36, E36, F#36, G36, A36, B36, C37, D37, E37, F#37, G37, A37, B37, C38, D38, E38, F#38, G38, A38, B38, C39, D39, E39, F#39, G39, A39, B39, C40, D40, E40, F#40, G40, A40, B40, C41, D41, E41, F#41, G41, A41, B41, C42, D42, E42, F#42, G42, A42, B42, C43, D43, E43, F#43, G43, A43, B43, C44, D44, E44, F#44, G44, A44, B44, C45, D45, E45, F#45, G45, A45, B45, C46, D46, E46, F#46, G46, A46, B46, C47, D47, E47, F#47, G47, A47, B47, C48, D48, E48, F#48, G48, A48, B48, C49, D49, E49, F#49, G49, A49, B49, C50, D50, E50, F#50, G50, A50, B50, C51, D51, E51, F#51, G51, A51, B51, C52, D52, E52, F#52, G52, A52, B52, C53, D53, E53, F#53, G53, A53, B53, C54, D54, E54, F#54, G54, A54, B54, C55, D55, E55, F#55, G55, A55, B55, C56, D56, E56, F#56, G56, A56, B56, C57, D57, E57, F#57, G57, A57, B57, C58, D58, E58, F#58, G58, A58, B58, C59, D59, E59, F#59, G59, A59, B59, C60, D60, E60, F#60, G60, A60, B60, C61, D61, E61, F#61, G61, A61, B61, C62, D62, E62, F#62, G62, A62, B62, C63, D63, E63, F#63, G63, A63, B63, C64, D64, E64, F#64, G64, A64, B64, C65, D65, E65, F#65, G65, A65, B65, C66, D66, E66, F#66, G66, A66, B66, C67, D67, E67, F#67, G67, A67, B67, C68, D68, E68, F#68, G68, A68, B68, C69, D69, E69, F#69, G69, A69, B69, C70, D70, E70, F#70, G70, A70, B70, C71, D71, E71, F#71, G71, A71, B71, C72, D72, E72, F#72, G72, A72, B72, C73, D73, E73, F#73, G73, A73, B73, C74, D74, E74, F#74, G74, A74, B74, C75, D75, E75, F#75, G75, A75, B75, C76, D76, E76, F#76, G76, A76, B76, C77, D77, E77, F#77, G77, A77, B77, C78, D78, E78, F#78, G78, A78, B78, C79, D79, E79, F#79, G79, A79, B79, C80, D80, E80, F#80, G80, A80, B80, C81, D81, E81, F#81, G81, A81, B81, C82, D82, E82, F#82, G82, A82, B82, C83, D83, E83, F#83, G83, A83, B83, C84, D84, E84, F#84, G84, A84, B84, C85, D85, E85, F#85, G85, A85, B85, C86, D86, E86, F#86, G86, A86, B86, C87, D87, E87, F#87, G87, A87, B87, C88, D88, E88, F#88, G88, A88, B88, C89, D89, E89, F#89, G89, A89, B89, C90, D90, E90, F#90, G90, A90, B90, C91, D91, E91, F#91, G91, A91, B91, C92, D92, E92, F#92, G92, A92, B92, C93, D93, E93, F#93, G93, A93, B93, C94, D94, E94, F#94, G94, A94, B94, C95, D95, E95, F#95, G95, A95, B95, C96, D96, E96, F#96, G96, A96, B96, C97, D97, E97, F#97, G97, A97, B97, C98, D98, E98, F#98, G98, A98, B98, C99, D99, E99, F#99, G99, A99, B99, C100, D100, E100, F#100, G100, A100, B100, C101, D101, E101, F#101, G101, A101, B101, C102, D102, E102, F#102, G102, A102, B102, C103, D103, E103, F#103, G103, A103, B103, C104, D104, E104, F#104, G104, A104, B104, C105, D105, E105, F#105, G105, A105, B105, C106, D106, E106, F#106, G106, A106, B106, C107, D107, E107, F#107, G107, A107, B107, C108, D108, E108, F#108, G108, A108, B108, C109, D109, E109, F#109, G109, A109, B109, C110, D110, E110, F#110, G110, A110, B110, C111, D111, E111, F#111, G111, A111, B111, C112, D112, E112, F#112, G112, A112, B112, C113, D113, E113, F#113, G113, A113, B113, C114, D114, E114, F#114, G114, A114, B114, C115, D115, E115, F#115, G115, A115, B115, C116, D116, E116, F#116, G116, A116, B116, C117, D117, E117, F#117, G117, A117, B117, C118, D118, E118, F#118, G118, A118, B118, C119, D119, E119, F#119, G119, A119, B119, C120, D120, E120, F#120, G120, A120, B120, C121, D121, E121, F#121, G121, A121, B121, C122, D122, E122, F#122, G122, A122, B122, C123, D123, E123, F#123, G123, A123, B123, C124, D124, E124, F#124, G124, A124, B124, C125, D125, E125, F#125, G125, A125, B125, C126, D126, E126, F#126, G126, A126, B126, C127, D127, E127, F#127, G127, A127, B127, C128, D128, E128, F#128, G128, A128, B128, C129, D129, E129, F#129, G129, A129, B129, C130, D130, E130, F#130, G130, A130, B130, C131, D131, E131, F#131, G131, A131, B131, C132, D132, E132, F#132, G132, A132, B132, C133, D133, E133, F#133, G133, A133, B133, C134, D134, E134, F#134

[illegible]

Weitere vier Melodien in VD1-10 wurden zwar nicht direkt aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder übernommen, weisen aber dennoch eine gewisse Ähnlichkeit mit der dort gedruckten Melodie auf (mehr als eine übereinstimmende Melodiezeile). Dies gilt für *Ein Kind ist uns gebohrn*,<sup>139</sup> *Gott sah zu seiner Zeit*,<sup>140</sup> *Hilf mir o Herr*,<sup>141</sup> und *Jesus Christus liedt den Todt*.<sup>142</sup> Als Beispiel sei hier *Hilf mir o Herr* zitiert. In den ersten vier Melodiezeilen gibt es noch große Übereinstimmungen mit der Melodie aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder, in den folgenden Zeilen nicht mehr.

A musical score for the song 'The Rose Tree'. It consists of three staves. The top staff is for the vocal melody, the middle staff is for the piano accompaniment, and the bottom staff is for the guitar accompaniment. The key signature has one sharp (F#), and the time signature is 4/4. The melody is simple and catchy, with a repeating pattern of eighth and quarter notes. The piano accompaniment provides a steady harmonic background with chords and moving lines. The guitar accompaniment features a rhythmic pattern of eighth notes and chords, typical of a folk or country style.

<sup>139</sup> VD1-10, Nr. 136: DKL III, Eg17; Zahn, Nr. 1941a.

<sup>141</sup> VD1-10, Nr. 169: DKL III, Eg199; Zahn, Nr. 7319

*Hilf mir o Herr* aus DKL 1566<sup>04/05</sup> (DKL III, Eg199):



Insgesamt diente nur bei etwa 7% der Melodien in VD1-10 das Gesangbuch der Böhmisches Brüder sicher als Melodievorlage. Hinzu kommen noch 34 Melodien, die zwar aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder entnommen sein können, aber auch in lutherischen und reformierten Gesangbüchern überliefert werden, so daß eine Übernahme aus den Brüdergesangbüchern keinesfalls als gesichert gelten kann. Rechnet man diese Melodien noch hinzu, können in VD1-10 maximal rund ein Viertel der Melodien den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder entnommen sein.<sup>143</sup> Demgegenüber stammt aber die Hälfte der Textincipits in diesem *tunebook* aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder; dies entspricht ungefähr dem Anteil an Melodien der Böhmisches Brüder im *Neu=Eingerichteten Gesang=Buch* (Tonangaben sowie Querverweise).<sup>144</sup> Zu den meisten dieser Textincipits sind in VD1-10 Melodien aufgezeichnet, die keinerlei Ähnlichkeit mit der in den Brüdergesangbüchern überlieferten Melodie aufweisen und mit den heute vorhandenen heuristischen Hilfsmitteln auch nicht identifizierbar sind.<sup>145</sup>

Eine derartige nicht identifizierbare Melodie überliefern fast alle einstimmigen *tunebooks* zu *Den Vater dort oben*. Die eigentlich zu diesem Lied gehörende Melodie war bereits im ersten deutschsprachigen Gesangbuch der Böhmisches Brüder von 1531 enthalten.<sup>146</sup> Diese Melodie ist ab der Mitte des 16. Jahrhunderts auch in lutherischen Gesangbüchern nachweisbar und wird – von rhythmischen Veränderungen abgesehen – unverändert noch im 18. Jahrhundert überliefert.<sup>147</sup> Die Fassung in den schwenckfeldischen *tunebooks* stimmt jedoch nur in der zweiten Melodiezeile und an den Stellen, an denen diese wiederholt wird, mit der üblichen Fassung dieses Liedes überein.<sup>148</sup> Auch

<sup>143</sup> Acht dieser potentiell aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder stammenden Melodien stimmen aber in der Version in den schwenckfeldischen Handschriften mit später gedruckten *tunebooks* überein, so daß in diesen Fällen eine Übernahme der Melodie aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder auszuschließen ist. Damit reduziert sich der Anteil der möglicherweise aus den Brüdergesangbüchern entnommenen Melodien auf etwa ein Fünftel.

<sup>144</sup> Vgl. auch S. 243f.

<sup>145</sup> Zu Identifizierungszwecken wurde Zahn herangezogen. Gross 1994 bringt zwar ein Melodieincipitregister, jedoch ordnet sie dieses nicht nach der Tonfolge des Incipits, sondern nach der Entstehungszeit der Melodie an, so daß dieses Register für Recherchen nach übereinstimmenden Melodien in mennonitischen *tunebooks* unbrauchbar ist.

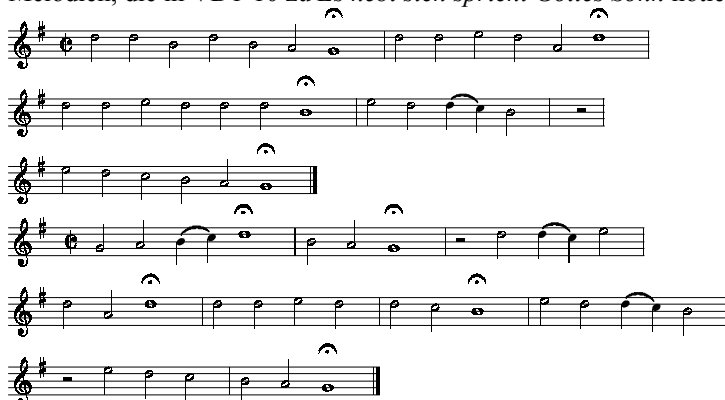
<sup>146</sup> DKL 1531<sup>02</sup>, fol. L 5<sup>r</sup>; GB 1762, Nr. 829; Zahn, Nr. 4795, DKL III, Eg68.

<sup>147</sup> Zur Geschichte dieser Melodie vgl. Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 198-201.

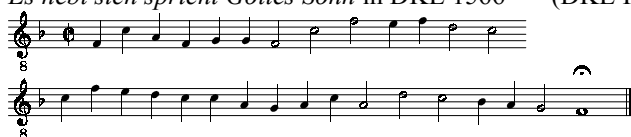
<sup>148</sup> Ein weiteres Beispiel für eine Melodie, die abgesehen von einer Melodiezeile von der sonst üblichen Überlieferung abweicht, ist *Ein veste Burg ist unser Gott*. Die in einigen schwenckfeldischen *tunebooks* notierte Fassung stimmt lediglich in der zweiten Melodiezeile mit der gebräuchlichen Version überein. Diese Fassung

die beiden Melodien, die zu *Es hebt sich spricht Gottes Sohn* in den *tunebooks* notiert sind, entsprechen nur in der allerletzten Melodiezeile sowie bzgl. der Zeilenschlußtöne der Fassung aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder.

Melodien, die in VD1-10 zu *Es hebt sich spricht Gottes Sohn* notiert sind:



*Es hebt sich spricht Gottes Sohn* in DKL 1566<sup>04/05</sup> (DKL III, Eg200):



Darüber hinaus fällt auf, daß zu Liedtexten der Böhmisches Brüder Melodien anderer Herkunft gesetzt sind, so steht beispielsweise zu *O Licht heilig Dreyfaltigkeit* (GB 1762, Nr. 284) in den *tunebooks* stets die Melodie des 134. Psalms aus dem Lobwasser-Psalter (gemäß der englischen Tradition *Old 100*).<sup>149</sup> Es ist davon auszugehen, daß diese Melodiezuweisung nicht vor die Drucklegung des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* zurückgeht. Dort wird im Melodieregister dieser Psalm als Alternative genannt, da der Lobwasser-Psalter bei den Schwenckfeldern ansonsten keine bedeutende Rolle spielt.<sup>150</sup> Ähnlich verhält es sich mit der zu *Christus der uns selig macht* (GB 1762, Nr. 150) notierten Melodie: Hier steht die Melodie zu *Einen guten Kampf hab ich*. Dieses Lied wird im Melodieregister des Gesangbuchs von 1762 als Alternative für Melodien der 35. Art, zu der auch *Christus der uns selig macht* gehört, angegeben. In den schwenckfeldischen *tunebooks* ist jedoch nicht die gängige Fassung von *Einen guten Kampf hab ich*, sondern eine wenig verbreitete Version aufgezeichnet, für die Zahn nur zwei Belege

erscheint in den Hss. VD1-10, VD1-15, VD1-22 und VD1-26 sowie in zweistimmiger Version in VD1-6, VD1-7 und VD1-11.

<sup>149</sup> DKL III, Eb52; Zahn, Nr. 368; HTI, tune no. 143.

<sup>150</sup> Vgl. dazu S. 244f.

nennt.<sup>151</sup> Da ansonsten keine Kombination von *Christus der uns selig macht* mit der Melodie zu *Einen guten Kampf hab ich* bekannt sind, ist davon auszugehen, daß diese Zusammenstellung von Text und Melodie wie im vorherigen Fall auf die Angaben im Melodieregister des schwenckfeldischen Gesangbuchs zurückgeht. Anders verhält es sich mit der Melodie zu *Nun laßt uns den Leib begraben* (GB 1762, Nr. 752): Hier wird in den *tunebooks* nicht die Melodiefassung aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder notiert,<sup>152</sup> sondern die bereits seit Mitte des 16. Jahrhunderts zu diesem Text in lutherischen Gesangbüchern verbreitete Melodie.<sup>153</sup> In diesem Fall ist davon auszugehen, daß diese Melodie aus lutherischen Gesangbüchern übernommen wurde.

Insgesamt lassen sich rund 40% der in den einstimmigen *tunebooks* enthaltenen Melodien mit den vorliegenden heuristischen Mitteln nicht identifizieren.<sup>154</sup> Diese Melodien stehen größtenteils zu Textincipits aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder, insbesondere zu den Liedern, die außerhalb der schwenckfeldischen Überlieferung nur in der Tradition der Böhmisches Brüder vorkommen. Diese Melodien finden sich in den späteren *tunebooks* auch in mehrstimmigen Sätzen, so daß davon auszugehen ist, daß sie über einen längeren Zeitraum in Gebrauch waren. Dabei kann es sich durchaus um bei den Schwenckfeldern übliche Melodievarianten handeln, welche für die *tunebooks* erstmals verschriftlicht wurden; allerdings ist nicht auszuschließen, daß es sich um leicht abgewandelte Melodien handelt, die ursprünglich zu anderen Liedern gehörten.<sup>155</sup>

Nur bei diesen nicht identifizierbaren Melodien kann möglicherweise von einer schwenckfeldischen mündlichen Melodietradition ausgegangen werden, die verschriftlicht wurde.<sup>156</sup> Für die meisten Melodien, die in den *tunebooks* überliefert werden, gilt dies jedoch nicht, denn etwa die Hälfte der in den einstimmigen *tunebooks* überlieferten Melodien entstammt dem allgemein verbreiteten lutherischen Repertoire (z.B. *Alle Menschen müssen sterben*, *Jesus meine Zuversicht*, *Seelen Bräutigam*), und einige sind erst im 18. Jahrhundert entstanden (z.B. *Hüter wird die Nacht der Sünden*; *Komm himmlischer Regen*; *Liebster Jesu, wir sind hier*). Sie können allein schon deswegen

<sup>151</sup> Zahn, Nr. 6303; DKL 1738<sup>11</sup> sowie eine Handschrift von 1745.

<sup>152</sup> DKL III, Eg71; Zahn, Nr. 340a.

<sup>153</sup> DKL III, C38; Zahn, Nr. 352.

<sup>154</sup> Herangezogen wurden Zahn sowie bei vermuteter angloamerikanischer Provenienz noch der *Hymn Tune Index* (HTI). Ebenso wurden die verschiedenen Melodieregister bei Gross 1994 verwendet. Gross 1994, S. 171 gibt an, daß bei den mennonitischen *tunebooks* rund die Hälfte der Melodien nicht identifizierbar ist; dies deckt sich in etwa mit dem Ergebnis für die schwenckfeldischen Handschriften. Problematisch bei der Identifizierung der Melodien anhand von Zahn ist, daß dort die Melodien nach dem metrischen Schema angeordnet sind. Ist in einem schwenckfeldischen *tunebook* auch nur ein einziger Ton ergänzt, findet man die ursprüngliche Melodie bei Zahn nicht, wenn man alle zum Strophenschema der notierten Melodie passenden Melodien durchgeht. Daß aber die Schwenckfelder bisweilen die Melodien auf diese Art umgestalteten, um sie auch für andere metrische Schemata zu gebrauchen, zeigen die Melodievariantenangaben im Melodieregister des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs*, insbesondere zur Melodienummer 51 (vgl. S. 245f).

<sup>155</sup> Siehe S. 303f.

<sup>156</sup> Gross (Gross 1994, besonders S. 121f; Gross / Berg 2001, S. 190) geht davon aus, daß die mennonitischen *tunebooks* als Ganzes eine Verschriftlichung einer mündlichen Tradition darstellen.

nicht aus einer langen schwenckfeldischen Tradition kommen, weil die Schwenckfelder vor 1762 nahezu ausschließlich die Gesangbücher der Böhmisches Brüder verwendeten, in denen der Großteil dieser Lieder gar nicht überliefert wird. Da für das übliche protestantische Liedrepertoire wie auch für die im 18. Jahrhundert neu entstandenen Lieder die Melodieversionen der schwenckfeldischen *tunebooks* sich in gleicher Form meist auch in mennonitischen *tunebooks* nachweisen lassen, die zur selben Zeit in der gleichen Gegend entstanden sind, ist davon auszugehen, daß es sich dabei um die zu dieser Zeit in dieser Gegend von Pennsylvania üblichen Fassungen handelt. Dies deckt sich mit dem Befund, daß einige der Melodien im 19. Jahrhundert in den gedruckten, überkonfessionell angelegten *tunebooks* wieder auftreten.

Bereits in den ältesten erhaltenen *tunebooks* schwenckfeldischer Provenienz befindet sich auch eine Melodie aus dem angloamerikanischen Kulturraum, die zu einem deutschen Kirchenlied gesetzt ist: Zum Textincipit *Erstanden ist der heilig Christ*<sup>157</sup> steht die Tenorstimme von *Rochester*,<sup>158</sup> einem weit verbreiteten vierstimmigen Satz des englischen Komponisten Israel Holdroyd.<sup>159</sup>

VD1-10, Nr. 139 (*Rochester*):



## Die mehrstimmigen *tunebooks*

Ab dem frühen 19. Jahrhundert treten zunehmend mehrstimmige Sätze in den schwenckfeldischen *tunebooks* auf, zunächst hauptsächlich zweistimmige, später vorwiegend dreistimmige Sätze. Es ist anzunehmen, daß dies auf eine allmähliche Einführung der Mehrstimmigkeit beim Gemeindegesang oder beim Gesang in privaten Erbauungsstunden und Andachten zurückzuführen ist. Auch in den mennonitischen *tunebooks* finden sich ab dem frühen 19. Jahrhundert vermehrt mehrstimmige Sätze.<sup>160</sup> Zur gleichen Zeit erschienen einige deutschsprachige *tunebooks* im Druck. Dies spricht dafür, daß es sich beim Übergang zur Mehrstimmigkeit um ein allgemein in Südost-Pennsylvania verbreitetes, nicht auf die Schwenckfelder beschränktes Phänomen handelt. Im Rahmen der mehrstimmigen *tunebooks* finden *shape notes* Eingang in die schwenckfeldischen Handschriften, jedoch ist kein einziges *tunebook* ausschließlich mit *shape notes*

---

<sup>157</sup> GB 1762, Nr. 197.

<sup>158</sup> HTI, tune no. 967a.

<sup>159</sup> Crawford 1984, Nr. 75.

<sup>160</sup> Vgl. das Melodieincipitregister bei Gross 1994, S. 465-711.



geschrieben. Sämtliche mehrstimmige *tunebooks* enthalten keine musiktheoretischen Einführungen mehr.

Bei den mehrstimmigen Sätzen liegt gemäß der angloamerikanischen Tradition die Melodiestimme bei dreistimmigen Sätzen in der Mittelstimme, bei vierstimmigen Sätzen im Tenor. Bei den dreistimmigen Sätzen, welche auf deutschen Kirchenliedmelodien beruhen, ist als Mittelstimme zwar eine Stimme in Sopranlage im Sopranschlüssel eingetragen, die zumeist über der zuoberst notierten Stimme liegt. Jedoch ist davon auszugehen, daß gemäß der damals in Nordamerika üblichen Praxis der Oktavverdoppelung der Tenor- und Sopranstimmen diese Stimme auch in die Tenorlage oktaviert wurde.<sup>161</sup>

Der Übergang zur Zweistimmigkeit bei den schwenckfeldischen *tunebooks* wird bereits in der oben besprochenen Hs. VD1-15 mit den nachgetragenen Baßstimmen deutlich. Da verglichen mit den einstimmigen und den überwiegend dreistimmigen *tunebooks* (siehe S. 312-324) nur wenige zweistimmige überliefert sind, ist davon auszugehen, daß diese nur eine Übergangsphase auf dem Weg zur Dreistimmigkeit darstellten.

Nur eines der zweistimmigen schwenckfeldischen *tunebooks* enthält eine Jahreszahl: 1812 (US-PE, VD1-46BP). Bei den übrigen vorwiegend zweistimmigen *tunebooks* (US-PE, VD1-6, VD1-7, VD1-11 und VD1-13BP) kann die Entstehungszeit lediglich erschlossen werden. Abgesehen von VD1-6, das keine Querverweise auf schwenckfeldische Gesangbücher enthält, sind in den anderen vier zweistimmigen *tunebooks* Querverweise auf die erste Auflage des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* enthalten. Diese sind also höchstwahrscheinlich vor der Drucklegung der zweiten Auflage im Jahr 1813 entstanden. Des weiteren kann noch die Notation in diesen *tunebooks* als zusätzlicher Anhaltspunkt zur Datierung herangezogen werden. Die Hss. VD1-6 sowie VD1-46BP enthalten zwei- bzw. dreistimmige Sätze in *shape notes*, die aus dem *Leichten Unterricht von der Vokal-Music* von Joseph Doll aus dem Jahr 1810 stammen.<sup>162</sup> Daher ist davon auszugehen, daß diese *tunebooks* zwischen 1810 und 1813 entstanden sind.<sup>163</sup> VD1-13BP läßt sich – obwohl nur ein unvollständiger Melodienachtrag in *shape notes* vorgenommen wurde – in einen ähnlichen Zeitraum datieren. Erstens stimmt die Liedreihenfolge größtenteils mit dem einstimmigen *tunebook* VD1-22 überein, das die Jahreszahl 1814 enthält. Zweitens überliefert es dieselben Sätze angloamerikanischer Provenienz wie VD1-6 oder VD1-46BP. Demgegenüber werden in VD1-7 und VD1-11 keine *shape notes* verwendet. Auch die Tatsache, daß fast keine Sätze angloamerikanischen Ursprungs enthalten sind, kann darauf hindeuten, daß diese beiden Handschriften bereits vor 1810 entstanden sein müssen.

---

<sup>161</sup> Eskew / Downey 2001, S. 208.

<sup>162</sup> In VD1-6 sind dies: *Endlich, endlich muß es doch* (3st.), *Mein geist erstaunt* (2st.) und *Die zeit gehet zum end* (3st.). In VD1-46BP sind dies die zweistimmigen Sätze *Die zeit gehet zum end*, *Mein geist erstaunt Allmächtiger* und *Mein Heiland habe auf mich acht*. Der in den schwenckfeldischen *tunebooks* zu diesen Sätzen überlieferte Liedtext stimmt jeweils mit dem in Joseph Dolls gedrucktem *tunebook* überein.

<sup>163</sup> Die in VD1-46BP notierte Jahreszahl 1812 paßt genau in diesen Zeitrahmen.

Bei den vorwiegend zweistimmigen schwenckfeldischen *tunebooks* fällt darüber hinaus auf, daß in allen *tunebooks* zu einer Vielzahl von Liedern nur das Textincipit und die Notenzeilen geschrieben, die Noten aber nie eingetragen wurden. Bei VD1-7 ist nur bei der Hälfte der Textincipits auch tatsächlich ein zweistimmiger Satz oder zumindest eine Melodiestimme ergänzt worden. Dies zeigt auch, daß die Textincipits und Notenzeilen wie auch die Inhaltsverzeichnisse fertiggestellt wurden, bevor als letzter Schritt der Eintrag der Melodien bzw. der zweistimmigen Sätze erfolgte.

Die vermutlich vor 1810 entstandenen *tunebooks* VD1-7 und VD1-11 ordnen beide zumindest einen Teil der Melodien nach den Melodienummern des Gesangbuchs von 1762 an. Diese Sortierung begegnet weder bei den einstimmigen noch später bei den vorwiegend dreistimmigen *tunebooks*. Beide Handschriften verfügen nicht über ein Titelblatt und nennen keinen ursprünglichen Besitzer. VD1-7 enthält im ersten Teil 153 nach Melodienummern angeordnete Lieder, gefolgt von einem Inhaltsverzeichnis. Der zweite Teil umfaßt 186 alphabetisch angeordnete Melodien. In beiden Fällen ist aber nur bei der Hälfte der Lieder eine Melodie oder ein zweistimmiger Satz notiert. VD1-11 enthält zunächst 21 numerierte zweistimmige Sätze, die jeweils mit einem kunstvoll verzierten Textincipit versehen sind. Danach folgen mit neuer Numerierung 113 überwiegend zweistimmige Sätze, deren Anordnung entsprechend der Melodienummern erfolgt; dazwischen stehen 76 Textincipits ohne Melodieeintrag.

Die nach 1810 entstandenen *tunebooks* weisen bereits den Weg in Richtung Dreistimmigkeit, denn sie enthalten neben den zweistimmigen auch einige wenige dreistimmige Sätze. Bei einigen dreistimmigen Sätzen zu deutschen Kirchenliedmelodien steht die Melodie noch in der Oberstimme. Des weiteren zeigen sie auch das allmähliche Eindringen angloamerikanischer Melodien und mehrstimmiger Sätze in das schwenckfeldische Liedrepertoire. Die Hs. VD1-6 enthält 147 alphabetisch angeordnete meist zweistimmige Sätze (darunter einige dreistimmige Sätze sowie einstimmige Melodieaufzeichnungen); zu zwölf Textincipits blieben die Notenzeilen leer. Auch umfaßt die Handschrift acht Liedsätze angloamerikanischer Provenienz, die zu deutschen Textincipits gesetzt sind: Drei davon sind in *shape notes* notiert,<sup>164</sup> fünf in normaler Notation.<sup>165</sup> Sieben dieser Sätze angloamerikanischer Provenienz finden sich auch in VD1-46BP,<sup>166</sup> dort allerdings meist zweistimmig. Wie VD1-6 ordnet auch VD1-46BP die Liedsätze alphabetisch an. Allerdings ist VD1-46BP mit 96 Sätzen deutlich weniger umfangreich.<sup>167</sup> Dafür verfügt es über ein verziert gestaltetes Titelblatt

---

<sup>164</sup> Lenox (3st.) zu *Die zeit gehet zum End*, Bath Chapel (2st.) zu *Mein geist erstaunt Allmächtiger* und Rochester (3st.) zu *Weil nun O Gott*.

<sup>165</sup> Wells (3st.) zu *Ihr jungen Helden aufgewacht*, Coleshill (4st.) zu *Hab dank O Jesu habe dank*, Mear (2st.) zu *Mein Gott das Herz ich bringe dir*, Aylesbury (3st.) zu *Sag was hilft alle Welt* und Bridgewater (2st.) zu *Wir singen dir Imanuel*.

<sup>166</sup> Nur Coleshill ist in VD1-46BP nicht enthalten.

<sup>167</sup> Am Ende steht von anderer Hand noch die Melodie zu *Triumph Victoria* in *shape notes*. Darüber hinaus sind noch einige einstimmige im 20. Jahrhundert mit Bleistift nachgetragene und mit dem Eintragsdatum versehene Melodien enthalten.

mit der Besitzer und Entstehungsdatum nennenden Aufschrift *Dieses Neue Melodeyen Büchlein gehöret mir Jonas Reinewalt, Den 2ten February 1812*. VD1-13BP enthält 108 überwiegend zweistimmige Sätze; zu vierzig Textincipits fehlt der Melodieeintrag. Am Ende der Handschrift folgt ein Inhaltsverzeichnis. Das Titelblatt nennt nur den Besitzer Joseph Anders. Die Sätze angloamerikanischen Ursprungs folgen erst nach Nr. 125,<sup>168</sup> denn bis dorthin stimmt die Liedreihenfolge exakt mit der einstimmigen Hs. VD1-22 von 1814 überein. Die *tunebooks* VD1-6, VD1-13BP sowie VD1-46BP enthalten den Satz *Wir opfern Gott dir heute Dank* in zwei- oder dreistimmiger Version. Dieser Satz wird zwar an keiner Stelle mit englischem Textincipit überliefert, läßt sich aber nur in amerikanischen deutschsprachigen Quellen nachweisen,<sup>169</sup> so daß davon auszugehen ist, daß es sich dabei um eine Komposition für deutschsprachige *tunebooks* handelt. Gleiches gilt für *Mein Heiland habe auf mich acht*.<sup>170</sup>

Es ist anzunehmen, daß zu einer vorhandenen Melodie zunächst eine Baßstimme komponiert wurde (vgl. die nachgetragenen Baßstimmen in VD1-15), zu diesem zweistimmigen Satz setzte man schließlich noch eine dritte Stimme in Sopranlage hinzu. Dies gilt jedoch nicht in allen Fällen. Manchmal verfügt die dreistimmige Version über eine andere Baßstimme als die zweistimmige Fassung. In den gedruckten überkonfessionellen *Choralharmonien* erscheinen die Liedsätze meist vierstimmig. Die Überlieferungslage deutet auf das sukzessive Komponieren der einzelnen Stimmen hin. Diese Annahme wird noch dadurch untermauert, daß in den gedruckten *tunebooks* teilweise nur zwei Stimmen mit den handschriftlichen schwenckfeldischen *tunebooks* übereinstimmen.

Wie die folgenden Abbildungen zeigen, kommt bei *Wach auf mein Herz und singe* zuerst eine Baßstimme hinzu, dann eine weitere Oberstimme und schließlich in der gedruckten *Choral-Harmonie* noch eine vierte Stimme:

---

<sup>168</sup> Nr. 126: *Wir singen dir Imanuel zu Bridgewater* (2st.), danach ohne Numerierung: *Sag was hilft alle Welt* zu Aylesbury (3st.), *Die zeit gehet zum End* zu Lenox (2st.) und *Ihr jungen Helden aufgewacht* zu Wells (1st.).

<sup>169</sup> Gedruckt erstmals in der *Choral-Harmonie* aus dem Jahr 1818, S. 162f.

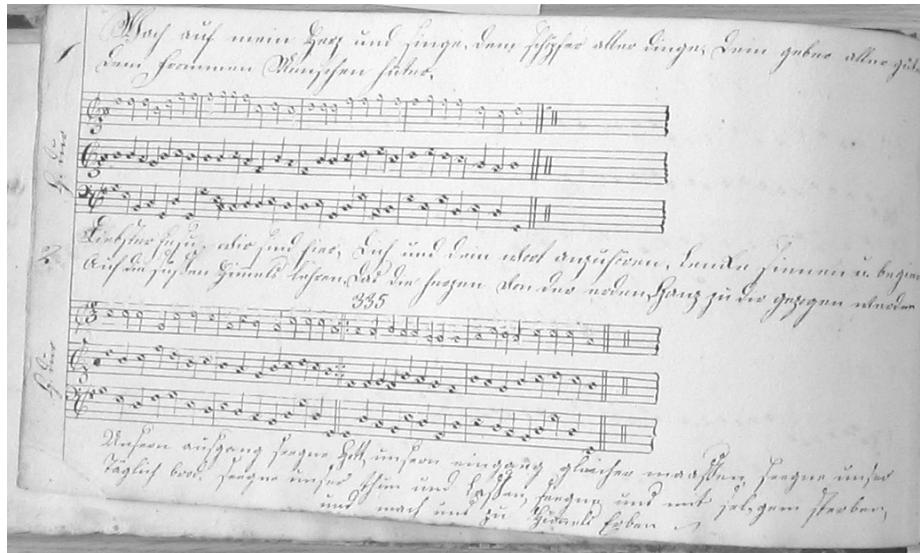
<sup>170</sup> Diese Melodie ist bereits in VD1-26, Nr. 199 überliefert. Erstmals im Druck erschien sie 1810 in Joseph Dolls *Leichtem Unterricht*, S. 12.



US-PE, VD1-26, Nr. 164



US-PE, VD1-6



US-PE, VD1-1, Nr. 1



Choral-Harmonie 1818, S. 45<sup>171</sup>

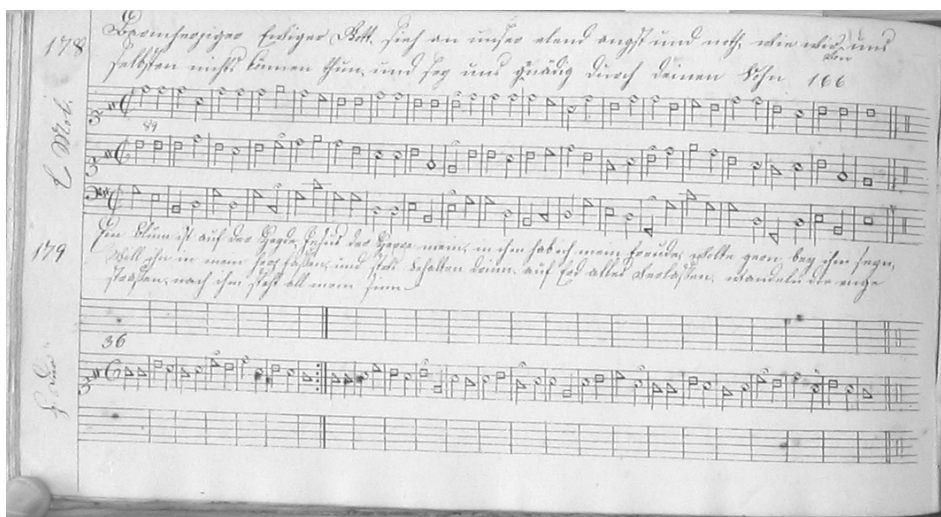
Anders verhält es sich mit der Melodie zu *Barmherziger ewiger Gott*. Die Melodie, welche von der Fassung der Böhmischen Brüder abweicht, ist zwar in allen schwenckfeldischen *tunebooks* – von geringfügigen Unterschieden einmal abgesehen – gleich,

<sup>171</sup> Abbildung nach der Reproduktion dieses Druckes in den *Early American Imprints. Second Series*, Microfiche Nr. 44154.

jedoch sind die Baßstimmen der zwei- und dreistimmigen Fassungen nicht identisch, wie die beiden folgenden Abbildungen zeigen:



US-PE, VD1-7, Teil 2, S. 10



US-PE, VD1-1, Nr. 178

Die letzte Stufe der handschriftlichen schwenckfeldischen *tunebooks* ist durch acht Handschriften belegt, die alle dasselbe Liedrepertoire in exakt derselben Reihenfolge

enthalten.<sup>172</sup> Der einzige Unterschied besteht in der Anzahl der überlieferten Melodien, die zwischen 105 (VD1-62) und 180 (VD1-1) schwankt, und in der Stimmenzahl. Lediglich zwei Exemplare sind datiert: VD1-3 auf *angefangen 1815*<sup>173</sup> und VD1-2 auf 1817. Daß drei dieser *tunebooks* Seitenzahlen aus der zweiten Auflage des schwenckfeldischen Gesangbuchs aus dem Jahr 1813 enthalten (VD1-1, VD1-2 und VD1-62), deutet auf eine Entstehung nach 1813 hin. Da sich überhaupt kein handschriftliches *tunebook* sicher auf die Zeit nach 1823 datieren läßt,<sup>174</sup> ist davon auszugehen, daß diese letzte Generation schwenckfeldischer *tunebooks* etwa zwischen 1813 und 1823 anzusetzen ist. Des weiteren nimmt die Anzahl der gedruckten überkonfessionellen deutschsprachigen *tunebooks* seit 1820 so stark zu, daß sich die Herstellung von konfessions-spezifischen Handschriften erübrigte.

Die große Zahl an Handschriften mit identischem Repertoire, die es zuvor bei keinem schwenckfeldischen *tunebook* gab, läßt auf eine organisierte Anfertigung zu dieser Zeit schließen. Diese *tunebooks* haben alle ein größeres Format als die früheren Handschriften, meist etwa 13×23 cm.<sup>175</sup> Abgesehen von der Hs. VD1-9, die durchwegs nur einstimmige Melodien oder zweistimmige Sätze enthält, überliefern diese *tunebooks* vorwiegend dreistimmige Sätze. Manche Sätze werden aber nach wie vor nur zweistimmig notiert, und bei einigen Liedern wird stets nur die Melodiestimme eingetragen (wie z.B. zu Nr. 60 *Komm himmlischer Regen*), wahrscheinlich, weil kein mehrstimmiger Satz dazu greifbar war.<sup>176</sup> Welche Sätze dreistimmig überliefert werden und welche nur zweistimmig, schwankt von Handschrift zu Handschrift. Die meisten dreistimmigen Sätze enthält die Hs. VD1-1. In fast allen *tunebooks* fehlen bisweilen auch Melodie-einträge; das Textincipit, die Notenzeilen und sogar die Tonart, die oft noch zusätzlich angegeben wird,<sup>177</sup> sind dagegen bereits eingetragen. In manchen Fällen fehlt aber auch dieses. Die größte Diskrepanz weist diesbezüglich die Hs. VD1-5 auf: Zu nur 127 der 150 nummerierten Lieder ist auch eine Melodie oder ein mehrstimmiger Satz eingetragen. VD1-1 enthält nicht nur die meisten Sätze und die meisten dreistimmigen Sätze,

<sup>172</sup> US-PE, VD1-1, VD1-2, VD1-3, VD1-5, VD1-9, VD1-50, VD1-62, VD1-63. Hinzu kommt noch die Hs. US-PE, VD1-4, die 80 zwei- und dreistimmige Sätze enthält. Der Zusammenhang mit VD1-1 usw. wird durch die Liednummern deutlich, welche den Sätzen in VD1-4 beigelegt sind und der Numerierung in VD1-1 usw. entsprechen.

<sup>173</sup> Vermerk auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels.

<sup>174</sup> US-PE, VD1-34A enthält im Titel das Datum 24.09.1823. In einige weitere *tunebooks* sind zwar spätere Daten eingetragen, es handelt sich dabei aber um nachträgliche Ergänzungen.

<sup>175</sup> Diese Entwicklung hängt auch mit der allgemeinen Formatvergrößerung der *tunebooks* zusammen: Hatte das *tunebook* Thomas Walters 1721 noch die Größe 11×16 cm, war der *Easy Instructor* 1801 bereits 14×23 cm groß und die ab 1810 gedruckten deutschsprachigen *tunebooks* 15×28 cm. Eine ähnliche Entwicklung hin zum größeren Format zeigt sich ab 1810 auch bei handschriftlichen mennonitischen *tunebooks* (Hershey 2001, S. 118).

<sup>176</sup> Zu *Komm himmlischer Regen* ist aber z.B. ein zweistimmiger Satz in VD1-6 und VD1-7, Teil 2, S. 61 enthalten.

<sup>177</sup> Dies ist auch in einigen gedruckten *shape note-tunebooks* üblich, z.B. in der 1818 erschienen *Choral-Harmonie* von Eyer und Gerhart.





**CONSOLATION.** 8's & 8's. Minor Key on A. 105

**VIENNA.** Minor Key on A.

*Repository of Sacred Music, Part Second, 1820, S. 105.*<sup>179</sup>

Die Hss. VD1-3, VD1-9 und VD1-62 überliefern dagegen einen in normaler Notation aufgezeichneten dreistimmigen Satz (in VD1-9 nur zweistimmig), von dem zwei Stimmen mit *Vienna* aus dem *Repository of Sacred Music* übereinstimmen, aber in doppelt so schnellen Notenwerten notiert sind. Außerdem kommt noch eine dritte Stimme hinzu. Dies legt nahe, daß zu Nr. 100 ursprünglich dieser dreistimmige Satz stand, der dann später durch die zweistimmige in *shape notes* geschriebene Fassung aus dem zweiten Band von Wyeths *Repository* ersetzt wurde.<sup>180</sup>

<sup>179</sup> Abbildung aus der Faksimile-Ausgabe Lowens 1974, Bd. 2.

<sup>180</sup> Der HTI (tune no. 14799) nennt den zweiten Band des *Repository of Sacred Music* (1813) als früheste Quelle für den zweistimmigen Satz *Vienna*, die handschriftlichen schwenckfeldischen *tunebooks* legen aber nahe, daß es noch eine frühere, dreistimmige Version gegeben hat. *Vienna* wird auch in mennonitischen *tunebooks* zum Text *O der argen Sünd* verwendet (vgl. das Melodieregister bei Gross 1994, S. 501, 635. Die Melodie wurde von Gross allerdings nicht als *Vienna* identifiziert). In dieser dreistimmigen Version ist *Vienna* – ebenfalls zum Text *O der argen Sünd* – in der *Franklin Harmonie* Johannes Rothbausts von 1821, S. 89 enthalten. Bei Rothbaust ist der dreistimmige Satz in g-moll notiert, in den schwenckfeldischen *tunebooks* steht die dreistimmige Fassung dagegen ohne Vorzeichen.



US-PE, VD1-50, Nr. 100

Als Nr. 11 wird in den Hss. VD1-1 und VD1-3 der dreistimmige Satz *Greenfields* zum Text *Da Joseph sein Brüder ansah* notiert.<sup>181</sup> In allen übrigen Handschriften steht dort ein Satz zu *Der gütig Gott sah*.<sup>182</sup> Dies ist der einzige Fall, bei dem in den acht Handschriften nicht dasselbe Textincipit und nicht dieselbe Melodie erscheint. Aus diesen beiden Abweichungen kann aber nicht auf eine Datierung der einzelnen Handschriften geschlossen werden, denn die Hs. VD1-3 überliefert im ersten Fall die angenommene frühere Version, im zweiten Fall aber die wahrscheinlich neuere Änderung.

Grundsätzlich gilt für die dreistimmigen Sätze in diesen *tunebooks* wie für die Melodien in den einstimmigen Vorläufern, daß keine direkte Quelle ausgemacht werden kann. Jedoch läßt sich knapp ein Fünftel der auf deutschen Kirchenliedmelodien beruhenden Sätze in später gedruckten deutschsprachigen *tunebooks* nachweisen (27 Sätze), und zwar in der *Choral-Harmonie* von 1818, der *neuen Choral Harmonie* von 1844 sowie der im gleichen Jahr erstmals erschienenen *Pennsylvanischen Choral Harmonie*.<sup>183</sup> Die *neue Choral Harmonie* bringt die Melodien in dreistimmigen Sätzen, die *Choral-Harmonie* wie auch die *Pennsylvanische Choral Harmonie* in vierstimmiger Version. Dabei wurde im Fall der *Choral-Harmonie* und der *Pennsylvanischen Choral*

<sup>181</sup> Der Satz stimmt mit der Version aus der *Pennsylvanischen Choral Harmonie* überein.

<sup>182</sup> In VD1-50 fehlt der komplette Eintrag, es ist auch kein Textincipit eingetragen.

<sup>183</sup> Möglicherweise gibt es noch Übereinstimmungen mit den im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts im Druck erschienenen *tunebooks*, bei denen die Noten aber von Hand ergänzt werden mußten. Diese Drucke (insbesondere Arnold 1803 und Rothbaust 1807 [siehe S. 282f]) waren mir nicht zugänglich. Die Vorlagenfunktion dieser *tunebooks* ist aber nur schwer nachzuprüfen (dies gilt insbesondere für Arnold 1803, von dem nur noch ein einziges Exemplar existiert), da nicht bekannt ist, ob in allen Exemplaren dieselben Melodien und Sätze eingetragen worden sind.

*Harmonie* noch eine Stimme hinzukomponiert, bei der *Choral-Harmonie* erscheint diese als oberste Stimme, in der *Pennsylvanischen Choral Harmonie* als zweite Stimme. In manchen Fällen stimmen auch nur zwei Stimmen mit der schwenckfeldischen Handschrift überein. Das deutet darauf hin, daß sukzessive weitere Stimmen hinzugesetzt und teilweise einzelne Stimmen ausgetauscht wurden.<sup>184</sup> Letzteres gilt vornehmlich für die Sätze in der *neuen Choral Harmonie*.<sup>185</sup> Dies zeigt, daß die Schwenckfelder aus einem damals bekannten, überkonfessionellen Repertoire an mehrstimmigen Sätzen schöpften.

Die folgende Tabelle listet die Übereinstimmungen der Sätze in VD1-1 mit diesen gedruckten *tunebooks* auf:

Nr.	Incipit	Übereinstimmungen
1	<i>Wach auf mein hertz und singe</i>	<i>Choral-Harmonie</i> 1818, S. 40; <i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 51 (Baß abweichend); <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 30
2	<i>Liebster Jesu wir sind hier</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 29 (Baß abweichend)
5	<i>Allein Gott in der höh sey ehr</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 28 (Baß abweichend)
9	<i>Gott des Himmels und der Erden</i>	<i>Choral-Harmonie</i> 1818, S. 40; <i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 51 (Baß abweichend); <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 5
23	<i>Nun ruhen alle Wälder</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 39; <i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 49 (Baß abweichend)
24	<i>Jesus meine zuversicht</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 35; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 41
25	<i>Auf Christen Mensch auf auf zum Streit</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 17; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 4
32	<i>Wer nur den lieben Gott läßt walten</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 58 (Oberstimme abweichend)
34	<i>Werde munter mein gemüthe</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 37; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 30
36	<i>Freu dich sehr o meine seele</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 10; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 21
37	<i>Alle Menschen müssen sterben</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 30 (Baß abweichend)
40	<i>Christus der ist mein leben</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 33; <i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 71; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 321
48	<i>Wir Christen leut</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 81 (Oberstimme abweichend)
53	<i>Durch Adams fall wir Menschen all</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 4; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 26
55	<i>Was mein Gott will das gescheh alzeit</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 20 (Baß abweichend)
63	<i>Wachet auf ruft uns die Stimme</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 76; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 9

<sup>184</sup> Daß zum Teil einzelne Stimmen ausgetauscht bzw. umgeschrieben wurden, konnte auch Schwarz 1994, S. 88 beim Vergleich der *Choral-Harmonie* von 1818 und der *Union Choral Harmonie* feststellen.

<sup>185</sup> Ob diese Übereinstimmungen mit später im Druck erschienenen *tunebooks* auch für die handschriftlichen mennonitischen *tunebooks* gelten, wurde leider von Gross 1994 und Gross / Berg 2001 nicht untersucht. Ein Vergleich mit dem Melodieincipitregister bei Gross 1994, das allerdings immer nur die ersten beiden Takte der Sätze zitiert, zeigt, daß zumindest einige Sätze aus den schwenckfeldischen *tunebooks* auch bei Mennoniten verbreitet waren.

65	<i>Meine Hoffnung stehet</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 2; <i>Die neue Choral Harmonie</i> , S. 34
66	<i>Spare deine Buße nicht</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 63; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 6
71	<i>Meine Zufriedenheit</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 1
77	<i>Ach Gott Erhör mein Seufzen</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 43; <i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 77; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 5
103	<i>Aus meines Herzens grunde</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 36; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 58
113	<i>Wann ich es recht betracht</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 43
123	<i>Vom Himmel hoch da kom ich her</i>	<i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 37
128	<i>Was Gott thut das ist wolgethan</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 65 (Baß abweichend); <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 11
132	<i>O Mensch beweine dein Sünde groß</i>	<i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 62
140	<i>Nun sich der Tag geendet hat</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 41; <i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 14; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 27
177	<i>Allein zu dir Herr Jesu Christ</i>	<i>Choral Harmonie</i> 1818, S. 7; <i>Die neue Choral Harmonie</i> 1844, S. 96; <i>Pennsylvanische Choral Harmonie</i> 1854, S. 32f

Die übrigen 80% der auf deutschsprachigen Kirchenliedern beruhenden dreistimmigen Sätze lassen sich außerhalb der handschriftlichen schwenckfeldischen *tunebooks* nicht nachweisen. Daher kann es sich bei diesen Sätzen um Kompositionen von Schwenckfeldern halten.

Der dreistimmige Satz zu Nr. 75 *Der tod ist tod das Leben lebet* stammt von Johann Caspar Bachofen und ist auch in Conrad Dolls *Sammlung geistlicher Lieder* von 1798 enthalten.<sup>186</sup> Dies ist der einzige Fall, in dem ein schwenckfeldisches *tunebook* einen Satz aus dem Druck Conrad Dolls übernimmt.

Anders verhält es sich bei den Sätzen, die aus dem ältesten deutschsprachigen *shape note-tunebook*, dem *Leichten Unterricht von der Vocal-Musik* von Joseph Doll übernommen worden sind. Diese beruhen teils auf deutschsprachigen Kirchenliedmelodien, teils entstammen sie der angloamerikanischen Tradition. Die Sätze stimmen stets notengetreu mit der bei Doll gedruckten Version überein und sind in *shape notes* geschrieben.<sup>187</sup> Für sieben Sätze kann mit Sicherheit angenommen werden, daß sie direkt aus dem ersten Band des *Leichten Unterrichts* stammen: Nr. 68: *Endlich, endlich muß es doch*, Nr. 69: *Mein Geist erstaunt Allmächtiger (Bath Chapel)*, Nr. 73: *Die Zeit gehet zum End (Lenox)*, Nr. 92: *Mein Heiland habe auf mich acht*, Nr. 97: *Wie sicher lebt der Mensch (Huntingdon)*, Nr. 99: *Wie bist du mir so innig gut (Cambridge)* und Nr. 104: *Herr Jesu liebstes Leben*. Für *Endlich, endlich muß es doch*, *Mein Heiland habe auf mich acht* sowie *Herr Jesu liebstes Leben* ist *Der Leichte Unterricht* die früheste

<sup>186</sup> Doll 1798 (DKL 1798<sup>04</sup>), S. 70f; DKL 1767<sup>05</sup>, S. 208f.

<sup>187</sup> Einzige Ausnahme ist *Welt hinweg Welt hinweg ich bin dein müde* (Nr. 129). Dieser Satz ist in den schwenckfeldischen *tunebooks* nie in *shape notes* aufgezeichnet, weicht allerdings auch geringfügig von dem bei Joseph Doll (Bd. 2, S. 65) notierten Satz ab.

Quelle. Bei den vier Sätzen angloamerikanischer Provenienz stimmt der deutsche Liedtext, der in den schwenckfeldischen Handschriften diesen Sätzen unterlegt wird, mit dem bei Doll überein.

Die beiden folgenden Abbildungen verdeutlichen die notengetreue Übereinstimmung von *Lenox* in VD1-63 und im *Leichten Unterrichts*:



VD1-63, Nr. 73

165

Von der Langmuth, Treue und Güte Gottes. [LENOX.]

Die Zeit

Die Zeit

Die Zeit

1. Die Zeit geht zum Ende, Nicht aber Gottes Treu; Dann wo ich mich hin: Ende, Da ist sie immer neu. Die Zeit verläuft und ich mit ihr. Die Zeit verläuft und ich mit ihr.  
2. Gütigster erhalt: treu, Von allem was ich bin, Ihr meines munde pfalter, Und mir mein opfer bin, Ich bin nicht werth das deine güt, Ich bin nicht werth das deine güt.

Von dem Heiligen Geist. [SYMPHONY.]

1. Du Geist des Herrn, der du von Gott ausgehst, Und doch mit ihm in gleichem Wesen siehst, Kraft aus der du bist.  
2. Du bist, der uns al: sein die weisheit seih: Der menschen himm ist es: ne dich verbleib, Gib mir verstant.  
3. Komm, heilige mich und schenke geist und hüt, Zum tempel aus und hoch: selbst daim, Er: neue in.

Nur du mein Gott bist stets bey mir,  
So lange mich verschö: net hast.

Der leichte Unterricht, Von der Vocal Musik 1810, S. 106<sup>188</sup>

<sup>188</sup> Abbildung nach der Reproduktion dieses Druckes in den *Early American Imprints. Second Series*, Microfiche Nr. 19986.

Fünf weitere Sätze können ebenfalls aus dem ersten und zweiten Band von Joseph Dolls *tunebook* entnommen worden sein, da auch diese notengetreu mit der Vorlage übereinstimmen und in *shape notes* geschrieben sind. Allerdings sind sie im *Leichten Unterricht* nicht zum selben deutschen Liedtext gesetzt wie in den schwenckfeldischen *tunebooks*, so daß sie auch aus einem englischsprachigen *tunebook* stammen könnten: Nr. 8: *Hab dank Jesu hab dank* (Coleshill), Nr. 39: *Wir singen dir Jmanuel* (Bridgewater), Nr. 41: *Weil nun o Gott aus Ordnung dein* (Rochester), Nr. 70: *Jhr Knecht des Herren alzugleich* (Russia) und Nr. 131: *Allein auf Gott sez dein vertrauen* (Windham).<sup>189</sup> Für drei Sätze scheidet Joseph Dolls *tunebook* als Vorlage aus: Nr. 7: *Mein Gott das Herz ich bringe dir* (Mear), Nr. 38: *Sag was hilft alle Welt* (Aylesbury) und Nr. 45: *Jhr jungen Helden aufgewacht* (Wells). Diese sind in den schwenckfeldischen *tunebooks* nie in *shape notes* notiert. Aylesbury wird in den Handschriften als vierstimmiger Satz überliefert, während er bei Doll dreistimmig ist. Im *Leichten Unterricht* wird zwar ebenfalls *Jhr jungen Helden aufgewacht* zu Wells gesetzt, aber in den schwenckfeldischen *tunebooks* steht Wells immer in F-Dur, bei Doll dagegen in G-Dur. Mear erscheint im *Leichten Unterricht* mit dreizeitigem Rhythmus, in den schwenckfeldischen *tunebooks* wie auch in einigen weiteren Quellen jedoch mit zweizeitigem Rhythmus.

Für die nicht in *shape notes* notierten Sätze angloamerikanischer Provenienz gibt es eine Vielzahl an möglichen Vorlagen, weil diese mehrstimmigen Sätze in nahezu jeder Quelle in identischer Form enthalten sind. Aylesbury kann daher aus jedem englischsprachigen, vierstimmigen *tunebook* übernommen worden sein. Gleiches gilt für die dreistimmig notierten Sätze Mear, Wells und Rochester. Für die in *shape notes* geschriebenen Sätze kommen dagegen nur *tunebooks* als Vorlage in Frage, die ebenfalls *shape notes* verwenden, da nicht anzunehmen ist, daß bestimmte Sätze erst bei der Aufnahme in schwenckfeldische *tunebooks* in *shape notes* notiert wurden. Schließlich ist die große Mehrheit der Sätze in diesen Handschriften in normaler Notation geschrieben. Damit kommt für die angloamerikanischen Sätze Coleshill, Bridgewater, Rochester (nur für VD1-1), Russia und Windham nur ein *shape note-tunebook* als Vorlage in Frage: Bei diesem könnte es sich um den *Leichten Unterricht* gehandelt haben, aber auch um verschiedene Auflagen des *Easy Instructor* oder John Wyeths *Repository of Sacred Music*.<sup>190</sup> Für den *Leichten Unterricht* Dolls spricht, daß *shape notes* in schwenckfeldischen *tunebooks* erst ab 1810, dem Erscheinungsjahr der Sammlung von Joseph Doll, verwendet werden. Neben diesen Sätzen sind noch zwei anglo-

<sup>189</sup> *Weil nun O Gott* zu Rochester ist nur in VD1-1 in *shape notes* geschrieben, *Hab dank Jesu habe dank* zu Coleshill nur in VD1-1, VD1-5 und VD1-63. Für VD1-1 bzw. VD1-1, VD1-5 und VD1-63 kommt daher eine Vorlage mit *shape notes* in Frage, für alle übrigen Ausfertigungen dieses schwenckfeldischen *tunebooks* dagegen eines der zahlreichen *tunebooks*, die keine *shape notes* verwenden.

<sup>190</sup> Laut dem HTI werden alle fünf Sätze in *shape notes* in John Wyeths *Repository of Sacred Music* (1810) überliefert. Bridgewater (HTI, tune no. 4274), Rochester (HTI, tune no. 967a) und Russia (HTI, tune no. 4789) waren bereits in der Erstauflage des *Easy Instructor* von 1801 enthalten. Coleshill (HTI, tune no. 271j) wird dagegen erst ab der Auflage von 1817 im *Easy Instructor* überliefert, Windham (HTI, tune no. 4628) ab 1803 (*Easy Instructor. Part II*).

amerikanische Sätze enthalten, die nicht im *Leichten Unterricht* stehen: *Berne* wird als zweistimmiger Satz zu Nr. 74 *Was mich auf dieser Welt betrübt*<sup>191</sup> notiert und *Vienna* ebenfalls zweistimmig zu Nr. 100 *O der argen sünd*.<sup>192</sup> Für *Berne* kann, da der Satz in *shape notes* aufgezeichnet ist, als Vorlage entweder der *Easy Instructor*, der ab der Auflage von 1809 diesen Satz enthält, oder das *Repository of Sacred Music* von 1810 angenommen werden.<sup>193</sup> Für *Vienna* kommt für die in VD1-1 und VD1-3 enthaltene Version in *shape notes* nur der erstmals 1813 erschienene zweite Teil von Wyeths *Repository* in Frage.<sup>194</sup> Der einzige Satz angloamerikanischer Provenienz, welcher mit keiner gedruckten Quelle notengetreu übereinstimmt, ist *Portugal*, der dreistimmig und in *shape notes* zu Nr. 47 *O Jesu Christe wahres licht* notiert ist.<sup>195</sup>

Man kann annehmen, daß bereits im *Leichten Unterricht* die Zuordnung deutscher Liedtexte zu mehrstimmigen Sätzen angloamerikanischen Ursprungs nicht willkürlich war, sondern nach üblichen Textunterlegungen geschah, denn die Kombination des Liedes *Ihr jungen Helden aufgewacht* mit *Wells* tritt bereits vor der Drucklegung des *Leichten Unterrichts* in schwenckfeldischen *tunebooks* auf, ebenso in mennonitischen Handschriften.<sup>196</sup> Zu manchen angloamerikanischen Sätzen wurden mehrere deutsche Lieder gesungen, so daß die Textzuordnung in den gedruckten *tunebooks* nicht immer mit den handschriftlichen übereinstimmt. Aber auch im Fall von Liedsätzen, bei denen der zugeordnete deutschsprachige Text nicht mit dem *Leichten Unterricht* übereinstimmt, wird in mennonitischen und schwenckfeldischen handschriftlichen *tunebooks* einem Satz angloamerikanischer Provenienz derselbe deutschsprachige Liedtext unterlegt.<sup>197</sup>

Die meisten Sätze angloamerikanischer Provenienz sowie alle aus dem *Leichten Unterricht* übernommenen Sätze zu deutschen Kirchenliedern unterscheiden sich in der Schlüsselung von den übrigen Sätzen in den schwenckfeldischen *tunebooks*: Während bei den Sätzen zu deutschen Kirchenliedmelodien für die beiden Oberstimmen c-Schlüssel gesetzt sind (entweder Alt- und Sopranschlüssel oder zweimal Sopranschlüssel), stehen bei den aus den *tunebooks* Joseph Dolls übernommenen Kompositionen sowie bei Sätzen angloamerikanischen Ursprungs die beiden Oberstimmen im Violinschlüssel.

Zu Nr. 127 *Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ* ist ein zweistimmiger Satz zu einer pentatonischen *folk hymn* notiert,<sup>198</sup> die in gedruckten Quellen meist mit dem *tune name*

<sup>191</sup> Der Melodieeintrag sowie das Textincipit fehlen zu Nr. 74 in VD1-2, VD1-5, VD1-62 sowie VD1-63.

<sup>192</sup> Zu *Vienna* siehe S. 314-316.

<sup>193</sup> Vgl. HTI, tune no. 8543.

<sup>194</sup> Vgl. HTI, tune no. 14799. Vgl. dazu S. 315, Anm. 180.

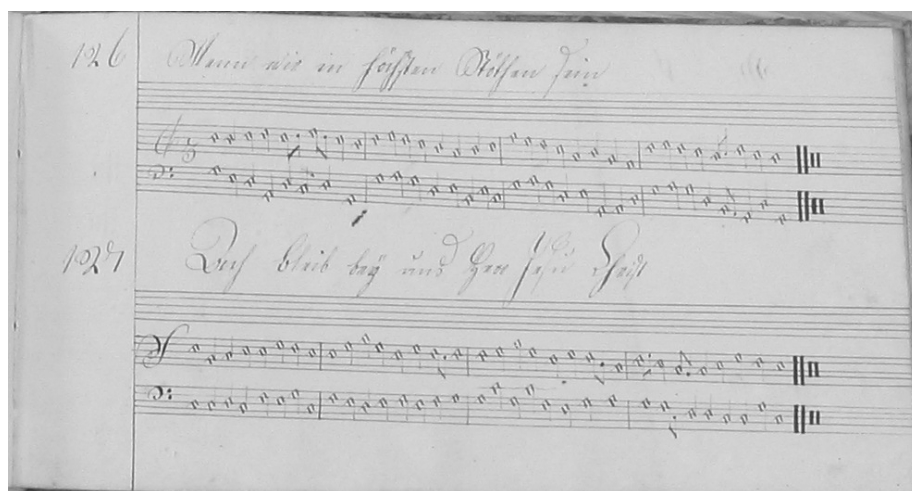
<sup>195</sup> Nur in VD1-9 ist *Portugal* nicht in *shape notes* aufgezeichnet.

<sup>196</sup> Vgl. dazu das Melodieregister bei Gross 1994, S. 573.

<sup>197</sup> Dies gilt für *Wir singen dir Imanuel* zu *Bridgewater* und *Ihr Knecht des Herren allzugleich* zu *Russia* (vgl. dazu Gross 1994, S. 173).

<sup>198</sup> In VD1-9 und VD1-62 fehlt diese Melodie, weil die Handschriften nur bis zu Nr. 117 bzw. Nr. 108 reichen.

*Rockbridge* verbunden wird.<sup>199</sup> Dies ist der einzige Beleg für eine derartige *folk hymn* in den schwenckfeldischen Handschriften.<sup>200</sup> *Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ* stimmt mit einem zweistimmigen Satz aus Joseph Funks *allgemein nützlicher Choral-Music* von 1816 überein (vgl. die unten stehenden Abbildungen),<sup>201</sup> jedoch scheiden Drucke als Vorlage aus, denn sämtliche gedruckten Fassungen von *Rockbridge* verwenden *shape notes*;<sup>202</sup> der zweistimmige Satz in den schwenckfeldischen Handschriften steht jedoch in normaler Notation sowie ohne Takteinteilung. Daher ist davon auszugehen, daß dieser zweistimmige Satz schon vor den verschiedenen Drucklegungen bekannt war und in handschriftlicher Version kursierte, und zwar auch bei der deutschsprachigen Bevölkerung. In mennonitischen handschriftlichen *tunebooks* ist die Melodie von *Rockbridge* zu *Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ* bereits ab 1794 nachweisbar, eine dreistimmige Fassung ab 1803.<sup>203</sup> Der *tune name* *Rockbridge* wird in keinem schwenckfeldischen *tunebook* dazu genannt,<sup>204</sup> obwohl z.B. VD1-5 und VD1-63 ansonsten zu jedem Satz angloamerikanischer Provenienz den entsprechenden *tune name* angeben. Dies kann darauf hindeuten, daß die Bezeichnung *Rockbridge* für diese Melodie erst in den Drucken hinzugesetzt wurde, vor der Drucklegung aber nicht allgemein üblich war.



VD1-5, Nr. 127

<sup>199</sup> Zu *Rockbridge* vgl. Eskew 1966, S. 41f.

<sup>200</sup> Eine *folk hymn* ist nach der Definition von Irving Lowens die Melodie eines weltlichen Volkslieds angloamerikanischen Ursprungs, die zu einem geistlichen Text gesetzt wird (Downey 2001, S. 189).

<sup>201</sup> Dies ist der einzige Fall, daß ein Satz Funks mit den schwenckfeldischen *tunebooks* übereinstimmt. Funk unterlegt diesem Satz jedoch einen anderen deutschen Liedtext (*Ihr jungen Helden aufgewacht*).

<sup>202</sup> Vgl. HTI, tune no. 14121. *Rockbridge* wurde 1812 erstmals gedruckt und wird auch im zweiten Band von John Wyeths *Repository of Sacred Music* aus dem Jahr 1813 (21820, S. 95) überliefert.

<sup>203</sup> Vgl. das Melodieregister bei Gross 1994, S. 466.

<sup>204</sup> Auch in den mennonitischen Handschriften fällt der *tune name* nicht. Dies ist auch der Grund, warum Gross 1994 die Melodie nicht als *Rockbridge* identifiziert, sondern als nicht identifizierbar auflistet (vgl. Gross 1994, S. 728).



48 Vers Art 3. Ihr junge Helden, aufgewacht! 1c. (12) L. M.

Fortsetzung. Vers Art 3. Ach Gott wie manches Herzeleid, 1c. (12) L. M.

Die obige zwey Melodien sind von der Kentucky Harmonie genommen.

*Die allgemein nützliche Choral-Music 1816, S. 48*<sup>205</sup>

In der letzten Generation der handschriftlichen schwenckfeldischen *tunebooks* sind ein Zehntel der mehrstimmigen Sätze angloamerikanischen Ursprungs (insgesamt 18).<sup>206</sup> Dies ist eine deutliche Steigerung im Vergleich zu einer einzigen Melodie englischer Provenienz in den frühesten schwenckfeldischen *tunebooks*, die etwa 25 bis 30 Jahre vorher entstanden. Diese Mischung aus Sätzen zu deutschen Kirchenliedmelodien und solchen angloamerikanischen Ursprungs ist für deutschsprachige *tunebooks* in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts typisch.<sup>207</sup>

In der Hälfte der Handschriften (VD1-1, VD1-2, VD1-3 und VD1-63) stehen ab Nr. 138 weitere Sätze in *shape notes*. Dies ist deswegen bemerkenswert, da sonst in diesen *tunebooks* nur Sätze angloamerikanischer Provenienz bzw. solche aus Joseph Dolls *Leichtem Unterricht* in *shape notes* notiert sind. Bei den ab Nr. 138 eingetragenen Sätzen handelt es sich aber um vorwiegend dreistimmige Sätze zu deutschen Kirchenliedmelodien. Bis auf die Sätze zu *Nun sich der Tag geendet hat* (Nr. 140) und *Allein zu dir Herr Jesu Christ* (Nr. 177) sind sie in keinem später gedruckten *tunebook* nachweisbar. In VD1-1 stehen bei diesen *shape note*-Sätzen noch Seitenzahlen, die möglicherweise auf eine verwendete Vorlage verweisen, diese läßt sich aber nicht eruieren. Die

<sup>205</sup> Abbildung aus Eskew 1966, S. 43.

<sup>206</sup> Insbesondere bei den Melodien aus dem Genfer Psalter ist es schwierig, sie in die Kategorie deutsch oder englisch einzuteilen, weil diese Melodien in beiden Kirchenliedtraditionen Verwendung finden. Die Melodie des 134. Psalm aus dem Lobwasser-Psalter wird aber in den schwenckfeldischen *tunebooks* stets mit der englischen Tonangabe *Old 100* versehen, was darauf hindeutet, daß dieser Satz von den Benutzern der *tunebooks* eher als angloamerikanisch eingestuft wurde.

<sup>207</sup> Zu den Drucken siehe S. 284-291.

angegebenen Zahlen passen zu keinem gedruckten deutschsprachigen *tunebook*. Im Vergleich zum gesamten *tunebook* verweisen in dem Abschnitt am Ende sehr viele Textincipits auf Lieder, die nur in der schwenckfeldischen Tradition überliefert werden.<sup>208</sup> Teilweise werden auch Sätze aus dem Abschnitt vor Nr. 138 wiederholt (*Herr Christ des Lebens Quell*: Nr. 56 = Nr. 164), in manchen Fällen steht zum selben Textincipit auch ein Satz, der eine andere Melodie verwendet (*Valet will ich dir geben*: Nr. 79, 157). Die Melodien, die zu den Liedern aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder verwendet werden, stimmen mit der Überlieferung des frühesten *tunebooks* VD1-10 überein, stammen aber in den seltensten Fällen tatsächlich aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder.<sup>209</sup>

Bei den außerhalb der schwenckfeldischen Überlieferung nicht nachweisbaren Sätzen ist durchaus davon auszugehen, daß es sich um schwenckfeldische Kompositionen handelt. Dies gilt insbesondere für die nicht identifizierbaren Melodien, die zu Liedern aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder verwendet werden.

Insgesamt findet sich gut ein Viertel aller mehrstimmigen Sätze deutscher wie angloamerikanischer Provenienz auch in Drucken (51 Sätze). Dies zeigt, daß zumindest ein Viertel des Repertoires nicht allein schwenckfeldisch, sondern bei der gesamten deutschsprachigen Bevölkerung in Pennsylvania bekannt war.

## Rückschlüsse anhand der *tunebooks* auf das schwenckfeldische Liedrepertoire und die Singepraxis

Anhand der *tunebooks* können Rückschlüsse auf das Lied- und insbesondere das Melodierepertoire der Schwenckfelder in der Zeit von etwa 1790 bis 1830 gezogen werden. Es zeigt sich bereits in den frühesten schwenckfeldischen *tunebooks*, daß die Melodien aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder nur (noch) eine marginale Rolle spielen, weil zu den meisten Liedern, die ursprünglich aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder stammen, meist Melodien anderer bzw. unbekannter Herkunft verwendet werden. In dieselbe Richtung deuten bereits die Melodievariantenangaben im schwenckfeldischen Gesangbuch von 1762. Bei sehr vielen Liedern, die mit einem \* auf eine im Brüdergesangbuch notierte Melodie verweisen, steht zusätzlich die Melodienummer 51, zu der dann im Melodieregister eine ganz andere Melodie empfohlen wird; die *tunebooks* legen nahe, daß dies eher die Regel als die Ausnahme war. Des weiteren zeigen sie, daß die Schwenckfelder auch zeitgenössische Melodien verwendeten, ebenso wie Lieder, die sich nicht in den schwenckfeldischen Gesangbüchern befanden. Darüber

---

<sup>208</sup> Böhmisches Brüder, Lieder aus von den Schwenckfeldern rezipierten lutherischen Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts und schwenckfeldische Lieder aus dem 16. Jahrhundert.

<sup>209</sup> Siehe S. 303f.

hinaus bezeugen die *tunebooks*, daß im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine Entwicklung von der Einstimmigkeit hin zum mehrstimmigen Gesang stattgefunden hat. Inwiefern die Mehrstimmigkeit dabei auch Eingang in den Gottesdienst fand, ist anhand der heutigen Quellenlage nicht feststellbar.

Rückschlüsse auf das tatsächlich verwendete Liedrepertoire aus dem *Neu=Eingerichteten Gesang=Buch* lassen sich anhand der handschriftlichen *tunebooks* nur in eingeschränktem Maß ziehen, denn die *tunebooks* überliefern nur die Melodien, nicht aber sämtliche Liedtexte, die zu einer Melodie gesungen werden konnten. Es gibt beispielsweise nur sehr wenige Textincipits, die auf schwenckfeldische Lieder aus dem 16. Jahrhundert und keine, die auf schwenckfeldische Neudichtungen des 18. Jahrhunderts verweisen. Dies bedeutet aber nicht, daß diese Lieder nicht gesungen wurden, denn sie verwendeten zumeist Melodien der Böhmisches Brüder als Tonangaben.<sup>210</sup>

Anhand der in den *tunebooks* teilweise enthaltenen Verzierungen lassen sich Rückschlüsse auf die Singepraxis ziehen. Auffallend ist zunächst, daß die frühesten schwenckfeldischen *tunebooks* keine Verzierungen aufzeichnen; bei den Melodien wurden nur in manchen Fällen Durchgangsnoten ergänzt. In den zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandenen *tunebooks* werden zumeist Melismen auf der Paenultima eingetragen (vgl. die beiden folgenden Abbildungen). Da die Paenultima ein gängiger Ort für Verzierungen ist, könnte es sich bei diesen Verzierungen um den Versuch einer Wiedergabe des tatsächlich Gesungenen handeln. Diese Verzierungen finden sich bisweilen in identischer Form auch in mennonitischen *tunebooks* aus der gleichen Zeit, so daß von einer lokalen Praxis auszugehen ist.<sup>211</sup>

---

<sup>210</sup> Vgl. S. 272f.

<sup>211</sup> Vgl. S. 298f.



US-PE, VD1-23, *Frisch auf mein Seel verzage nicht*



US-PE, VD1-24, *Allein Gott in der Höh sey Ehr*

Daneben gibt es in verschiedenen schwenckfeldischen *tunebooks* noch Melodien, bei denen jeder Ton mit einem Melisma versehen ist; dies kann auch die Melodiestimme in einem dreistimmigen Satz betreffen (vgl. die folgenden Abbildungen). Auch diese Verzierungen könnten tatsächlich gesungen worden sein.



US-PE, VD1-15, Nr. 81 (*Was Gott thut das ist wohl gethan*)



US-PE, VD1-1, Nr. 123 (*Vom Himmel hoch da kom ich her*)

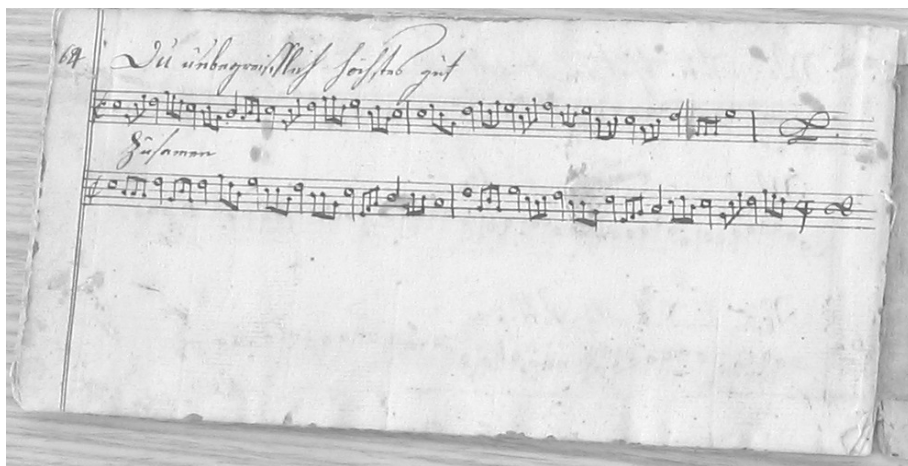
Die Schreibweise als Verzierung wurde teilweise auch verwendet, um Zweitongruppen zu kennzeichnen: Daß im Fall von *Meine Sorgen Angst und Plagen* die als Verzierungen eingetragenen Noten ein integraler Bestandteil der Melodie sind, wird erst durch den Vergleich mit der gedruckten Fassung in der *neuen Choral Harmonie* deutlich; dort sind diese Passagen als Achtelnoten notiert.<sup>212</sup>

<sup>212</sup> Die neue Choral Harmonie, 1844, S. 86.



US-PE, VD1-6, *Meine Sorgen Angst und Plagen*

Einen Sonderfall im Rahmen der Verzierungen stellt die Melodie *Du unbegreiflich höchstes gut* dar. Zu dieser Melodie stehen Verzierungen, die nicht sangbar sind, sondern eher an eine Art Instrumentalbegleitung – denkbar wäre eine Gitarre – erinnern. Solche Verzierungen findet sich nur bei dieser Melodie, aber in derselben Form auch in mennonitischen *tunebooks*.<sup>213</sup>



US-PE, VD1-18BP

---

<sup>213</sup> Vgl. das Notenbeispiel bei Gross 1994, S. 150f sowie Gross / Berg 2001, S. 201f. In mennonitischen *tunebooks* finden sich auch zweistimmige Versionen dieser Melodie, bei denen beide Stimmen derartige Verzierungen aufweisen.

Im Rahmen der Aufführungspraxis der zwei- und dreistimmigen Sätze in den schwenckfeldischen *tunebooks* stellt sich natürlich auch die Frage nach einer möglichen Instrumentalbegleitung. Orgeln werden zwar in der *Choral-Harmonie* von 1818 im Titel erwähnt,<sup>214</sup> aber in den schwenckfeldischen *meeting houses* gab es im 19. Jahrhundert keine Orgeln. Auch für Posaunenchor findet sich kein Beleg. Da in den amerikanischen Südstaaten, wo sich die *shape note-tunebook*-Tradition bis heute gehalten hat, stets ohne Instrumentalbegleitung gesungen wird,<sup>215</sup> ist von einem unbegleiteten Singen auch bei den Schwenckfeldern auszugehen.

### Die *tunebooks* als Gradmesser der Akkulturation

Die allmähliche Amerikanisierung der Schwenckfelder wird im Bereich des geistlichen Liedes nirgends so deutlich wie bei den *tunebooks*. Bereits im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts läßt sich vereinzelt die Verwendung von Melodien angloamerikanischen Ursprungs zu deutschen Texten nachweisen. Die früheste Generation der schwenckfeldischen *tunebooks* zeugt davon, daß zunächst mehrstimmige Sätze aus dem angloamerikanischen Kulturraum mit englischsprachigem Text rezipiert wurden, bevor sie einige Zeit später auch zu deutschen Liedtexten Verwendung fanden. In der letzten Generation der schwenckfeldischen *tunebooks*, die etwa aus der Zeit zwischen 1813 und 1823 stammen, ist bereits ein Zehntel der Liedsätze angloamerikanischer Provenienz. In welche Richtung die Entwicklung weitergeht, zeigt schließlich die 1833 erstmals gedruckte *Union Choral Harmonie*, in der nur noch wenige Sätze auf Kirchenliedmelodien aus dem deutschsprachigen Kulturraum beruhen.<sup>216</sup>

Auch daß überhaupt *tunebooks* zusammengestellt und verwendet werden, ist schon als erster Schritt in Richtung einer Amerikanisierung zu sehen. Denn bei *singing school* und *tunebook* handelt es sich um amerikanische Errungenschaften, für die es im deutschsprachigen Raum in Europa keinerlei Entsprechung gibt. Aus diesem Grund sind Bemühungen, europäische Vorbilder für die deutschsprachigen *tunebooks* zu suchen, zum Scheitern verurteilt.<sup>217</sup> Ginge man von der Fortsetzung einer europäischen Tradi-

---

<sup>214</sup> Siehe S. 286.

<sup>215</sup> Eskew 1998, Sp. 1380.

<sup>216</sup> Siehe S. 288-291.

<sup>217</sup> Mary Jane Lederach Hershey bringt als Vorläufer der mennonitischen *tunebooks* eine 1701 entstandene Handschrift aus Lenk im Simmental, die heute im Historischen Museum in Bern aufbewahrt wird, ins Gespräch. Diese Handschrift überliefert geistliche Lieder in zweistimmigen Sätzen für Tenor und Baß und verfügt über ein verziertes Titelblatt (Hershey 2001, S. 116, dort auch Abbildung des Titelblatts. Die Signatur der Handschrift nennt sie nicht.). Hershey merkt zwar selbst an, daß sowohl die Tatsache, daß es sich um Sätze für Tenor und Baß handelt, als auch die Größe dieser Handschrift, die mit 22×30 cm deutlich größer ist als das größte handschriftliche *tunebook*, weder zum Repertoire noch zum Format der handschriftlichen *tunebooks* paßt, hält diese Handschrift aus dem Simmental aber trotzdem für einen Vorläufer der deutschsprachigen handschriftlichen *tunebooks* bei den Mennoniten, weil die Handschrift eben ein verziertes Titelblatt hat und handschriftliche Notenaufzeichnungen zu geistlichen Liedern enthält (Hershey 2001, S. 116). Nach den

tion aus, müßten handschriftliche *tunebooks* bereits kurz nach der Auswanderung angefertigt worden sein, wie dies beispielsweise für die schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften der Fall ist. Deutschsprachige *tunebooks* gibt es aber erst ab etwa 1780, also ziemlich genau seit der Zeit, in der sich die *singing school* in Südost-Pennsylvania ausgebreitet hat. Für alle deutschsprachigen Gruppierungen ist daher davon auszugehen, daß die Anfertigung von handschriftlichen Melodienansammlungen zu geistlichen Liedern in einem engen Zusammenhang mit dieser Entwicklung steht. Inwieweit auch für die Deutschsprachigen bei der Übernahme der *singing school* ähnlich wie in Neuengland die Abwendung von zersungenen Melodieversionen hin zum Singen nach Noten eine Rolle spielt, läßt sich anhand der momentanen Quellenlage weder belegen noch widerlegen. Eine derartige Entwicklung wäre aber insbesondere deswegen denkbar, weil die Melodien in den *tunebooks* aus dem 18. Jahrhundert teilweise mit Choralbüchern aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts übereinstimmen und gerade in der Anfangszeit keine verzierten Fassungen wiedergeben.

Demgegenüber sehen Suzanne E. Gross und Mary Jane Lederach Hershey die mennonitischen *tunebooks* nicht als Melodiesammlungen, die in der Tradition der amerikanischen *tunebooks* stehen. Aus diesem Grund verwenden beide für deutschsprachige handschriftliche *tunebooks* in ihren englischsprachigen Publikationen stets den Begriff *Notenbüchlein*.<sup>218</sup> Während Hershey eher davon ausgeht, daß es sich um die Fortführung einer europäischen Tradition handelt,<sup>219</sup> nimmt Gross an, daß die *tunebooks* dazu dienen sollten, in einer zunehmend auf Assimilierung und Amerikanisierung bedachten englischsprachigen Umwelt die Traditionen des konfessionsspezifischen geistlichen Gesangs zu bewahren und an die nächste Generation weiterzugeben.<sup>220</sup> Dieses Argument ist jedoch haltlos, da bereits in den frühesten handschriftlichen *tunebooks* Melodien angloamerikanischer Provenienz zu finden sind. Wollte man aber genau diesen Einfluß verhindern, so hätte man darauf geachtet, daß dort keine Melodien aus der englischsprachigen Kirchenliedtradition aufgezeichnet werden, sei es mit deutschem oder englischem Textincipit. Daß teilweise die Melodien (inklusive der eingetragenen Verzierungen) in den *tunebooks* der Schwenckfelder und der Mennoniten übereinstimmen sowie in den später gedruckten, überkonfessionellen *tunebooks* zu finden sind, spricht eindeutig dagegen, daß es sich um die Verschriftlichung einer alten

---

von Hershey angesetzten Kriterien könnte man aber jegliche handschriftliche Aufzeichnung von Melodien zu geistlichen Liedern als Vorläufer der *tunebooks* klassifizieren.

<sup>218</sup> Erstmals bei Gross 1994. Gross 1994, S. 75 merkt zwar an, daß die textlose Aufzeichnungen der Melodien in den deutschsprachigen *tunebooks* an die textlosen dreistimmigen Sätze bei Thomas Walter und John Tufts (zu diesen siehe S. 277) erinnert, kommt aber nicht auf die Idee, daß auch die von ihr sogenannten *Notenbüchlein* in dieser Tradition stehen könnten.

<sup>219</sup> Hershey 2001, S. 116.

<sup>220</sup> Gross 1994, S. 66f, 121f; Gross / Berg 2001, S. 191, 204f. Es ist denkbar, daß sich sowohl in schwenckfeldischen wie in mennonitischen *tunebooks* vereinzelt Melodien finden, die aus der mündlichen Überlieferung dieser beiden Religionsgemeinschaften stammen. Aber dies bedeutet noch lange nicht, daß der Grund für diese Aufzeichnungen Bemühungen sind, die eigene Tradition zu bewahren.



Singepraxis in den *tunebooks* beider Religionsgemeinschaften handelt.<sup>221</sup> Gleiches gilt für die frühzeitig nachweisbare Aufnahme von Melodien, die wohl in Pennsylvania entstanden sind – wie z.B. die in europäischen Quellen nicht nachweisbaren Melodien von *Mein Heiland habe auf mich acht* und *Wir opfern Gott dir heute Dank* –, in schwenckfeldische und mennonitische *tunebooks*. Des weiteren sprechen die Verweise auf eine wie auch immer geartete *singing school* in vielen mennonitischen und einigen schwenckfeldischen *tunebooks*, die im Rahmen einer *community school* entstanden sind, eindeutig für eine Beeinflussung durch die amerikanische *singing school*-Tradition.

Handschriftliche *tunebooks* gab es Ende des 18. Jahrhunderts bei allen deutschsprachigen Gruppierungen in Pennsylvania. Daß es sich bei den *tunebooks* um ein Phänomen des amerikanischen Kulturraums handelt, zeigt auch die Tatsache, daß es bei den sehr konservativen Mennoniten im Lancaster County nicht zu dieser Entwicklung kam.<sup>222</sup> Würde es sich dabei um die Fortsetzung einer bereits vor der Auswanderung bestehenden Tradition handeln, müßten auch mennonitische *tunebooks* aus dem Lancaster County erhalten sein.

An den *tunebooks* läßt sich nicht nur der zunehmende angloamerikanische Einfluß im Bereich des geistlichen Liedes, sondern auch eine Vereinheitlichung des Repertoires an Melodien und mehrstimmigen Sätzen in Pennsylvania zeigen. Knapp ein Fünftel der in VD1-1 sowie den Parallelhandschriften enthaltenen mehrstimmigen Sätze zu deutschen Kirchenliedmelodien findet sich in später erschienen gedruckten *tunebooks*, insbesondere der *Choral-Harmonie* von 1818, der *Pennsylvanischen Choral Harmonie* wie auch der *neuen Choral Harmonie* aus dem Jahr 1844. Diese Übereinstimmungen mit den gedruckten *tunebooks* zeigen aber auch, daß die in den gedruckten *tunebooks* im Titel stets betonte Überkonfessionalität der darin enthaltenen Sätze tatsächlich der Realität entsprach: Die von den Schwenckfeldern handschriftlich festgehaltenen dreistimmigen Sätze finden sich später auch in Drucken, die von Lutheranern und Reformierten herausgegeben wurden. Dies spricht dafür, daß die mehrstimmigen Sätze zu den deutschen Kirchenliedern schon einige Jahre vor der Drucklegung allgemein bei der deutschsprachigen Bevölkerung in Pennsylvania bekannt und verbreitet waren. Damit deuten die *tunebooks* nicht nur auf eine zunehmende Amerikanisierung der Schwenckfelder hin, sondern auch darauf, daß diese sich ihrer deutschsprachiger Umgebung anpaßten, sich also nicht mehr nur als Schwenckfelder, sondern auch als *Pennsylvania Germans* sahen.<sup>223</sup> Sämtliche an den schwenckfeldischen *tunebooks* aufgezeigten Phänomene ließen sich sowohl anhand der mennonitischen wie auch der

---

<sup>221</sup> Da die Mennoniten vorwiegend aus reformierten Gegenden des westlichen deutschsprachigen Raumes stammten, die Schwenckfelder hingegen aus einer eher lutherisch geprägten Gegend im Osten, ist auszuschließen, daß beide Gruppierungen traditionell dieselben Melodievarianten verwendeten.

<sup>222</sup> Über das Fehlen von *tunebooks* mennonitischer Herkunft im Lancaster County, vgl. Gross 1994, S. 117 und Hershey 2001, S. 126. Daß dies aber keine lokale, sondern eine konfessionelle Entwicklung war, zeigen die beiden in Lancaster gedruckten *tunebooks* (Doll 1798 sowie Ehrenfried vor 1813, siehe S. 282, 284).

<sup>223</sup> Diese Entwicklung wird von Philip Bohlman als Deutsch-Amerikanisierung bezeichnet (Bohlman 1993, besonders S. 93-95).

gedruckten deutschsprachigen *tunebooks* darlegen. Die Entwicklung der schwenckfeldischen *tunebooks* von 1790 bis 1830 ist somit keine allein schwenckfeldische Erscheinung.

Trotz dieser Akkulturation ist auch die letzte Generation der schwenckfeldischen *tunebooks* noch eindeutig als schwenckfeldische Arbeit zu erkennen: Die Handschriften enthalten Melodien zu Liedern, die nur in den schwenckfeldischen Gesangbüchern überliefert werden. Gleiches gilt für die nicht identifizierbaren Melodien aus den frühen handschriftlichen *tunebooks*, zu denen in den späteren *tunebooks* mehrstimmige Sätze stehen. Auch diese Melodien kommen nur in schwenckfeldischen Handschriften vor.

## Zusammenfassung und Ausblick

Im Bereich des schwenckfeldischen geistlichen Liedes zeigt sich zwar in mancher Hinsicht eine gewisse Kontinuität – so wird beispielsweise das Lied *Ein Christen mensch sich leide* von 1554 bis 1869 in nahezu unveränderter Form überliefert –, jede schwenckfeldische Gruppierung hat aber zu verschiedenen Zeiten dabei ihre jeweiligen Eigenheiten herausgebildet. Zwischen süddeutschen und schlesischen Schwenckfeldern zu unterscheiden erweist sich dabei als unbedingt notwendig, denn im Grunde genommen gibt es keine einheitliche schwenckfeldische Liedtradition, sondern eine süddeutsche im 16. Jahrhundert und eine schlesische im 18. Jahrhundert (sowie deren Fortsetzung im 19. Jahrhundert). Die Verbindungen zwischen beiden Traditionen, die sich anhand der süddeutschen wie der schlesischen Überlieferungszeugen Lieder andeuten, lassen sich jedoch aufgrund fehlender Quellen heute lediglich erschließen.

Seit etwa 1540 begann in Süddeutschland eine genuin schwenckfeldische Liedproduktion. Die frühesten Zeugnisse sind Liedflugschriften sowie zwei Cannstatter Handschriften von 1542. Die Entstehung eines spezifisch schwenckfeldischen Liedguts ist als Folgeerscheinung der allmählichen Abgrenzung zwischen den einzelnen Glaubensrichtungen zu sehen; auch wurde Schwenckfeld zur selben Zeit im Kreis der Reformatoren zunehmend isoliert. Gleichzeitig fanden keine neuen Dichtungen von Schwenckfeldern mehr Aufnahme in protestantische Gesangbücher. Die ersten schwenckfeldischen Lieder erschienen als Flugschriften und waren Propagandalieder, welche hauptsächlich die damals umstrittenen neuen christologischen Vorstellungen Schwenckfelds verteidigten. Daß diese Propagandalieder durchaus die gewünschte Wirkung erzielten, zeigt die Diskussion, welche die führenden südwestdeutschen Reformatoren um ein Lied zur schwenckfeldischen Christologie (*Ich stehe inn grossen sorgen*) führten. Umfangreiche Gesangbuch-Handschriften, die fast ausschließlich Lieder schwenckfeldischer Provenienz überliefern, wurden erst ab der Mitte des 16. Jahrhunderts angelegt. Anders als die Flugschriften, die vor allem Propagandazwecken dienten, waren diese handschriftlichen Liedsammlungen in erster Linie für die Schwenckfelder selbst bestimmt. Aus dem 16. Jahrhundert sind von den süddeutschen Schwenckfeldern insgesamt etwa 250 Lieder überliefert. Dabei handelt es sich um genuin schwenckfeldische Dichtungen, die nur in schwenckfeldischen Quellen tradiert werden.

Die ersten gedruckten Lieder sind auch im *Catalogus* Schwenckfelds von 1561 genannt; daher ist davon auszugehen, daß Schwenckfeld selbst zwar nicht als Liedautor, anfangs aber sehr wohl als Herausgeber am Liedschaffen beteiligt war. Danach wurden noch weitere Lieder schwenckfeldischer Autoren gedruckt, die jedoch nicht als schwenckfeldisch zu erkennen waren. Erst in den 1580er Jahren wurden wahrscheinlich auf Veranlassung Daniel Sudermanns (1550-1631) und der Freiherren von Freyberg einige Lieder erneut als Flugschriften herausgegeben, vornehmlich bereits in den 1540er Jahren gedruckte Propagandalieder. Viele dieser Lieder fanden auch Eingang in das Repertoire täuferischer Gruppierungen, obwohl eines davon ganz eindeutig schwenckfeldische Positionen vertritt und somit den täuferischen Lehren eigentlich widerspricht.

Der Großteil der schwenckfeldischen Lieder wird im 16. Jahrhundert jedoch in handschriftlichen Quellen überliefert, deren Umfang von wenigen Blättern mit nur ein bis zwei Liedern bis hin zu großen Sammelhandschriften reicht, die weit über 100 Lieder enthalten. Die Konzeption und Zusammenstellung der schwenckfeldischen Liedsammlung, wie sie uns in den vier großen heute bekannten Gesangbuch-Handschriften A, S, W und U vorliegt, läßt sich auf den Mindelheimer Theologen und Geschichtsschreiber Adam Reißner (ca. 1500-ca. 1577) zurückführen, der auch als Dichter geistlicher Lieder hervortrat. Jedoch kann bei keiner der heute bekannten Gesangbuch-Handschriften die direkte Mitarbeit Reißners nachgewiesen werden. Ebenso wenig ist es möglich, eindeutig festzustellen, welche Lieder im schwenckfeldischen Repertoire tatsächlich seine Dichtungen sind, da nur sehr wenige explizite Autorzuschreibungen überliefert sind, die sich überdies nur in Quellen aus dem späten 16. Jahrhundert finden.

Der älteste Überlieferungszeuge für diese schwenckfeldische Liedsammlung ist die Hs. A, welche Ende des Jahres 1554 wahrscheinlich in Augsburg angefertigt wurde. Als einzige der Gesangbuch-Handschriften enthält sie zu 39 der 64 Lieder auch Melodien. In den Handschriften des späten 16. Jahrhunderts wird dieses Repertoire um weitere 49 Lieder erweitert, das in allen drei großen Gesangbuch-Handschriften dieser Zeit, den Hss. S, W und U, auftritt. Des weiteren lassen sich bereits zwei regionalspezifische Varianten des schwenckfeldischen Liedrepertoires nachweisen: Die Hss. B<sub>2</sub>, S und B<sub>4</sub> überliefern Straßburger Repertoire, während die Hss. W und U das Augsburger und Ulmer Gegenstück dazu repräsentieren. Mit 174 Liedern stellen die beiden letztgenannten die umfangreichsten schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften der süddeutschen Tradition dar. Außerdem sind mit den Hss. W und U zwei nahezu identische Ausfertigungen einer schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschrift überliefert, wohingegen weitere fast überstimmende Exemplare für die Hs. A lediglich erschlossen werden können. Die Hs. S wurde von Daniel Sudermann angefertigt; sie ist damit die einzige schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift, deren Schreiber namentlich bekannt ist. Die Hss. A, W und U enthalten nur schwenckfeldische Lieder, dagegen zeugt die Hs. S von einer Auseinandersetzung mit den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder und täuferischem Liedrepertoire.

Am Anfang der großen Gesangbuch-Handschriften stehen jeweils Übertragungen von Hymnen des frühchristlichen Dichters Prudentius, vornehmlich von solchen aus dem *Kathemerinon*. Diese Prudentius-Übersetzungen gehen eindeutig auf Adam Reißner zurück. Auch in den Titeln der großen Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts, der Hss. A, S, W und U, wird auf Prudentius Bezug genommen, während ein eindeutiger Hinweis auf die Schwenckfelder fehlt. Neben den Prudentius-Übertragungen spielen Lieder zu verschiedenen Aspekten der schwenckfeldischen Theologie, insbesondere zur Christologie, eine wichtige Rolle. Dabei steht die Polemik gegen die als *creaturisten* gebrandmarkten Gegner der christologischen Vorstellungen Schwenckfelds im Vordergrund, während nur ein einziges Lied diese Christologie ohne direkten Bezug auf deren Gegner behandelt (*Laßt uns ein geheimen schatz / Der mensch hat einen großen schatz*). Im späten 16. Jahrhundert kommen Lieder mit eindeutig eschatologisch-apokalyptischer Thematik zum Repertoire hinzu: In allen Überlieferungszeugen aus dieser Zeit gibt es Lieder, welche den *newen stern*, d.h. die Supernova des Jahres 1572, als Zeichen für die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Christi werten. In den Hss. W und U wird diese Naherwartung konkretisiert und in einem Lied schließlich das Weltende für das Jahr 1599 angekündigt (*Die heilige männer christenleut*). Diese unmittelbare Naherwartung findet sich nur in den geistlichen Liedern, in Archivalien oder theologischen Schriften läßt sich ein derartige Haltung nicht nachweisen. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Liedparaphrasen von Bibeltexten sowie Hymnenübersetzungen. Ein weiteres Lied thematisiert theologische Vorstellungen aus den Schriften Johannes Reuchlins (*Es hett gott im alten bund*), was darauf hindeutet, daß die Werke Reuchlins auch in schwenckfeldischem Umfeld rezipiert wurden.

Gänzlich anders stellt sich die Situation in Schlesien dar: Hier läßt sich von Anfang an eine breite Rezeption der Gesangbücher der Böhmisches Brüder nachweisen, die bis weit ins 18. Jahrhundert reicht. Hingegen spielte ein eigenes spezifisch schwenckfeldisches Liedrepertoire zunächst überhaupt keine Rolle. Zwar entstanden mit den acht Liedern Antonius Oelsners bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts schlesisch-schwenckfeldische Lieddichtungen, vor 1709 läßt sich aber nur die Verwendung des Liedrepertoires der Böhmisches Brüder sicher belegen.

Die Verwendung der Gesangbücher der Böhmisches Brüder barg für die Schwenckfelder grundsätzlich das Problem, daß viele Lieder ihren eigenen theologischen Lehren widersprachen. Diese Unstimmigkeiten versuchten sie zu beheben, indem sie einzelne Verse geringfügig abänderten oder bestimmte Strophen ganz strichen, so daß diese nicht mehr der schwenckfeldischen Theologie entgegenstanden. Der Beginn dieser theologisch motivierten Textkorrekturen kann in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angesetzt werden. Ab wann zumindest in einige Exemplare der Brüdergesangbücher derartige Korrekturen eingetragen wurden, läßt sich aber nicht mehr genau feststellen. Jedenfalls muß es Anfang der 1720er Jahre ein mit Textkorrekturen versehenes Exem-

plar gegeben haben, zu welchem der Jesuitenmissionar Karl Xaver Regent Zugang hatte. Dieser veröffentlichte nämlich 1724 eine Schrift mit dem Titel *Der Auß eigenem Gesang=Buch / Und Sonsten gebrauchlichen Büchern / Deß Irrthums / Überzeugte Schwenckfelder*, in der er auch von Schwenckfeldern korrigierte Strophen von Liedern aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder zitiert. Diese in die Gesangbücher eingetragenen Korrekturen zeugen einerseits von einer näheren Beschäftigung mit den gebrauchten Liedtexten, andererseits verdeutlichen sie aber auch, daß die schlesischen Schwenckfelder keine andere Wahl hatten als die Brüdergesangbücher zu verwenden, da sie – zumindest vor dem 18. Jahrhundert – über kein eigenes Liedrepertoire verfügten.

Nach fast zwei Jahrhunderten ohne eine nennenswerte Liedproduktion und ohne jegliche Spur einer gruppenspezifischen Liedsammlung begannen die schlesischen Schwenckfelder Anfang des 18. Jahrhunderts, die Lieder der süddeutschen Schwenckfelder zu rezipieren. Ein Teil dieses Repertoires wurde ihnen durch Martin John den Jüngeren (1624-1707) zugänglich gemacht. Dies führte dazu, daß diese Lieder in der schlesisch-schwenckfeldischen Tradition fortan als seine Werke galten, obwohl sie bereits im 16. Jahrhundert entstanden. Darüber hinaus wurden auch neue schwenckfeldische Lieder verfaßt. Diese rege Liedproduktion, Sammel- und Abschreibetätigkeit endete erst mit der Drucklegung des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* im Jahr 1762.

Die erste nachweisbare Gesangbuch-Handschrift schlesisch-schwenckfeldischer Provenienz ist die heute verschollene Handschrift von Caspar Weiß (1643-1712) aus dem Jahr 1709. Sie bildete die Grundlage für das Liedrepertoire im 18. Jahrhundert und diente als Ausgangspunkt für alle weiteren schlesisch-schwenckfeldischen Liedsammlungen. Die nach dem Kirchenjahr angeordnete Handschrift umfaßte die in Schlesien bekannten Lieder des süddeutschen Repertoires, die wenigen schlesisch-schwenckfeldischen Lieddichtungen aus dem späten 16. und dem 17. Jahrhundert, Lieder aus lutherischen Nürnberger Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts und solche aus dem Breslauer Gesangbuch *Vollständige Kirchen und Haus-Music* (um 1700) sowie die eigens zu diesem Zweck gedichteten Evangeliumslieder seines Sohnes Georg Weiß (1687-1740). Die Hs. US-PE, VC1-6 kommt der ursprünglichen Fassung von 1709 am nächsten.

Georg Weiß erweiterte 1726 die Liedsammlung seines Vaters. Dabei nahm er insbesondere neue schlesisch-schwenckfeldische Lieder auf, aber auch zahlreiche Dichtungen Daniel Sudermanns. Die ursprüngliche Sammlung von Caspar Weiß umfaßte rund 500 Lieder, die erweiterte Sammlung seines Sohnes mehr als 1000 Lieder. Diese erweiterte Fassung liegt mit den Hss. US-PE, VA2-6 und VA4-7 vor.

Die zweite bedeutende schlesisch-schwenckfeldische Sammlung von geistlichen Liedern ist das *Tägliche Gesangbüchlein* aus dem Jahr 1727. Von dieser Gesangbuch-Handschrift sind weit mehr Exemplare überliefert als von der Zusammenstellung von Caspar oder Georg Weiß. Das *Tägliche Gesangbüchlein* enthält 190 Lieder, die thematisch angeordnet sind. Etwa die Hälfte der Lieder entstammt den Gesangbüchern der

Böhmischen Brüder; die andere Hälfte entspricht von der Zusammensetzung her in etwa dem auch in der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß vorhandenen Repertoire, wobei jedoch Dichtungen von Georg Weiß fehlen. Die Verbreitung und Beliebtheit des *Täglichen Gesangbüchleins* zeigen nicht nur die zahlreichen überlieferten Exemplare, sondern läßt sich auch daran erkennen, daß nahezu alle darin enthaltenen Lieder Eingang in das gedruckte Gesangbuch von 1762 fanden.

Im 18. Jahrhundert entstanden erstmals wieder zahlreiche neue schwenckfeldische Lieder. Dabei lassen sich die Zeit der Jesuitenmission in den 1720er Jahren und die Jahre vor der Drucklegung des *Neu=Eingerichteten Gesang=Buchs* von 1762 als Höhepunkte der schlesisch-schwenckfeldischen Lieddichtung ausmachen. Als Lieddichter traten zu dieser Zeit insbesondere drei Schwenckfelder hervor: Georg Weiß, Balthasar Hoffmann (1687-1775) und Abraham Wagner (1715-1763).

Das vermutlich erste dichterische Werk von Georg Weiß sind die Evangeliumslieder. Dabei handelt es sich um 110 Lieder, welche – nach dem Kirchenjahr geordnet – jeweils das Evangelium eines bestimmten Sonn- oder Feiertags thematisieren. Angeblich verfaßte er sie bereits für die von seinem Vater im Jahr 1709 zusammenstellte Gesangbuch-Handschrift. Die *Meditationes*, sein zweites umfangreiches Werk, entstanden zwischen 1724 und 1730. Diese Meditationen sind von der Wortbedeutung biblischer Namen inspirierte Lieder. Des weiteren überarbeitete er die Reimpaardichtungen Daniel Sudermanns, denn Sudermann selbst hatte nur die Gedichte in Strophenform angelegt, welche er als Lieder konzipiert hatte. Georg Weiß nahm auch bei den nicht in Strophenform stehenden Gedichten eine Einteilung in Strophen vor und machte daraus strophische geistliche Lieder. Die Werke Sudermanns sind in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften wie auch im Gesangbuchdruck stets in der Überarbeitung von Georg Weiß enthalten.

Balthasar Hoffmann verfaßte 138 Lieder; er ist damit nach Georg Weiß der zweitproduktivste schwenckfeldische Dichter dieser Zeit. Er schrieb u.a. die Epistellieder, die nach dem Kirchenjahr geordnet die Episteltexte des jeweiligen Sonn- oder Feiertags in Liedform umfassen. Diese um 1726 entstandenen Lieder sind vermutlich analog zu den von Georg Weiß verfaßten Evangeliumsliedern konzipiert. Abgesehen von den Epistelliedern wurden fast alle Lieder Balthasar Hoffmanns in das schwenckfeldische Gesangbuch von 1762 aufgenommen.

Anders als Georg Weiß und Balthasar Hoffmann schrieb der stark vom Pietismus beeinflussten Abraham Wagner keine inhaltlich zusammenhängende Liedsammlung. Seine Lieder behandeln verschiedene Themen, jedoch nie eine spezifisch schwenckfeldische Theologie. Sie finden sich nicht in den Gesangbuch-Handschriften, sondern stehen erst im Anhang des Gesangbuchs von 1762. Bereits 1742 erschien bei Christoph Saur in Germantown ein Lied Wagners als Flugschrift; damit ist Abraham Wagner der erste schlesisch-schwenckfeldische Dichter überhaupt, dessen Werke gedruckt wurden. Des weiteren stammen von ihm auch die einzigen beiden schwenckfeldischen Lieder

aus dem 18. Jahrhundert, die Eingang in nicht-schwenckfeldische Gesangbücher fanden, vornehmlich in solche der radikalpietistischen Brethren.

Gegen Ende der 1750er Jahre begannen die Schwenckfelder, die Drucklegung eines Gesangbuchs zu planen. Das *Neu=Eingerichtete Gesang=Buch*, so der Titel des ersten jemals gedruckten schwenckfeldischen Gesangbuchs, erschien 1762 und umfaßt 918 Lieder. Bereits in der Vorrede manifestiert sich der starke Einfluß der Gesangbücher der Böhmischen Brüder: Zunächst werden die verschiedenen Textfassungen der Lieder in den unterschiedlichen Auflagen des Brüdergesangbuchs erwähnt, aber auch die von schwenckfeldischer Seite teilweise notwendigen Textkorrekturen. Darauf folgt ein langes Zitat aus der Vorrede des Gesangbuchs der Böhmischen Brüder von 1566, das auch den gesamten Widmungstext an Kaiser Maximilian II. übernimmt. Bei der Erläuterung der thematischen Gliederung des Gesangbuchs wird ebenfalls darauf verwiesen, daß diese Anordnung den Brüdergesangbüchern entstammt.

Auch beim Liedrepertoire dieses Gesangbuchs zeigt sich die eindeutige Vorliebe für die Gesangbücher der Böhmischen Brüder: 356 Lieder im *Neu=Eingerichteten Gesang=Buch* sind den Brüdergesangbüchern entnommen, was fast dem gesamten Liedrepertoire der Böhmischen Brüder entspricht. Damit erweisen sich die Schwenckfelder als die eigentlichen Bewahrer des Liedguts der Böhmischen Brüder. Die Lieder schwenckfeldischer Provenienz machen dagegen insgesamt nur etwa ein Viertel des Liedbestandes aus, wobei Dichtungen des 18. Jahrhunderts den größten Anteil daran haben. Insgesamt kommen also rund zwei Drittel des Liedbestandes aus Quellen, die für Schwenckfelder typisch sind, nämlich den Gesangbüchern der Böhmischen Brüder sowie verschiedensten Sammlungen schwenckfeldischer Provenienz.

Keines der gedruckten schwenckfeldischen Gesangbücher enthält Melodien. Jedoch wurden bei knapp einem Drittel der Lieder Querverweise auf eine im Gesangbuch der Böhmischen Brüder enthaltene Melodie aufgenommen. Sie zeigen auch, daß zumindest anfangs von einer parallelen Weiterverwendung der Gesangbücher der Böhmischen Brüder ausgegangen wurde. Rechnet man zu diesen Querverweisen noch die Tonangaben hinzu, verwenden die Hälfte der Lieder im schwenckfeldischen Gesangbuch Melodien aus dem Gesangbuch der Böhmischen Brüder.

Die dritte und letzte Auflage des *Neueingerichteten Gesangbuchs* erschien 1869 in Skippackville und wurde bis ins 20. Jahrhundert hinein verwendet. Diese trägt als einzige Ausgabe einen expliziten Verweis auf die Schwenckfelder im Titel. Das Gesangbuch umfaßt nur noch 343 Lieder, wobei etwa ein Viertel des Repertoires in dieser Auflage neu hinzukommt. Dafür fallen 440 Lieder, d.h. nahezu zwei Drittel des Liedbestandes der zweiten Auflage von 1813, weg. Dabei wurden insbesondere Lieder der Böhmischen Brüder sowie schwenckfeldische Lieder gestrichen, wodurch sich das Liedrepertoire des Gesangbuchs von 1869 deutlich verändert: Umfaßten die beiden vorherigen Auflagen noch zu rund zwei Dritteln Lieder der Böhmischen Brüder sowie schwenckfeldische Lieder verschiedenster Provenienz – also Lieder aus typisch



schwenckfeldischen Quellen –, so macht dieses Repertoire in der Ausgabe des Jahres 1869 nur noch knapp ein Drittel des Liedbestandes aus. Die letzte Auflage des schwenckfeldischen Gesangbuchs stellt daher in dieser Hinsicht einen Traditionsbruch dar.

Im Bereich der Melodien läßt sich in dieser Auflage bereits ein anglo-amerikanischer Einfluß nachweisen. Zwar werden keine Tonangaben genannt, die auf Lieder englischen Ursprungs hindeuten, jedoch finden sich zu jedem Lied *metre*-Angaben, also Angaben zum Strophenschema des entsprechenden Liedes, mit deren Hilfe sich jeder Gesangbuchbenutzer die geeignete Melodie suchen konnte. Der sich hier auf der Melodieebene manifestierende Einfluß des angloamerikanischen Kulturraums deutet darauf hin, daß im Bereich der Melodien derartige Veränderungen schneller auftraten und auch eher akzeptiert wurden als auf der Textebene, denn im ganzen Gesangbuch findet sich kein einziger englischsprachiger Liedtext.

Die dritte Auflage des *Neueingerichteten Gesang-Buchs* steht nicht nur am Ende der deutschsprachigen Liedtradition der Schwenckfelder, sondern markiert gleichzeitig auch das Ende eines spezifisch schwenckfeldischen Liedrepertoires. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begannen die Schwenckfelder, auch Gottesdienste auf Englisch zu halten, bei denen von Anfang an Gesangbücher der Kongregationalisten Verwendung fanden. Diese Praxis wurde auch beim endgültigen Übergang zum Englischen beibehalten. Da die Schwenckfelder zu diesem Zeitpunkt bereits sämtliche theologische Sonderlehren aufgegeben hatten, konnten sie problemlos die Gesangbücher der Kongregationalisten gebrauchen, womit die Herausgabe eines eigenen Gesangbuchs nicht mehr vonnöten war.

Die Veränderungen im Liedrepertoire der Schwenckfelder wie auch das Aufgeben der eigenständigen Liedtradition Anfang des 20. Jahrhunderts spiegeln deren theologische und gesellschaftliche Situation wider: Zur Entstehungszeit des ersten Gesangbuchsdrucks im Jahr 1762 waren sie eine kleine Gruppierung mit einigen theologischen Sonderlehren, in der es auch starke separatistische Tendenzen gab. Rund 150 Jahre später sind die Schwenckfelder zu einer eher dem liberaleren Spektrum zuzuordnenden Kirche geworden.

Dieselbe Entwicklung zeigt sich im Bereich der handschriftlichen *tunebooks* schwenckfeldischer Provenienz, die zwischen 1790 und 1830 entstanden. Diese *tunebooks* überliefern die Melodien zu den geistlichen Liedern anfangs einstimmig, später in zwei- und dreistimmigen Sätzen. Sie enthalten meist Querverweise auf die gedruckten, jedoch melodienlosen schwenckfeldischen Gesangbücher. Das Repertoire umfaßt hauptsächlich Kirchenliedmelodien aus dem deutschsprachigen Kulturraum; etwa die Hälfte der in den einstimmigen *tunebooks* überlieferten Melodien entstammt dem allgemein verbreiteten lutherischen Liedrepertoire. Die Gesangbücher der Böhmischen Brüder spielen dagegen als Melodiequelle nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich für acht

Melodien in den frühesten *tunebooks* kann mit Sicherheit angenommen werden, daß sie direkt aus den Gesangbüchern der Böhmisches Brüder übernommen sind, denn nur bei diesen Liedern kann eine Vermittlung durch lutherische oder reformierte Gesangbücher ausgeschlossen werden. Zwar stammt die Hälfte der Textincipits aus dem Gesangbuch der Böhmisches Brüder, jedoch sind dazu überwiegend Melodien aufgezeichnet, die keinerlei Ähnlichkeit mit der in den Brüdergesangbüchern überlieferten Melodien aufweisen und die nicht identifizierbar sind. Bereits im ältesten erhaltenen *tunebook* schwenckfeldischer Provenienz steht eine Melodie aus dem angloamerikanischen Kulturraum, die zu einem deutschen Kirchenlied gesetzt ist.

Ab dem frühen 19. Jahrhundert treten zunehmend mehrstimmige Sätze in den schwenckfeldischen *tunebooks* auf, zunächst zweistimmige, später vorwiegend dreistimmige Sätze. Die letzte Stufe der handschriftlichen schwenckfeldischen *tunebooks* ist durch acht Handschriften belegt, die alle dasselbe Melodierepertoire in exakt gleicher Reihenfolge enthalten und zwischen 1813 und 1823 entstanden. Grundsätzlich gilt für die dreistimmigen Sätze in diesen *tunebooks* wie für die Melodien in den einstimmigen Vorläufern, daß für die meisten der Melodien und Sätze keine direkte Quelle ausgemacht werden kann. Knapp ein Fünftel der auf deutschen Kirchenliedmelodien beruhenden Sätze läßt sich in später gedruckten deutschsprachigen *tunebooks* nachweisen. Dies zeigt, daß die Schwenckfelder aus einem damals bekannten, überkonfessionellen Repertoire an mehrstimmigen Sätzen schöpften. Des weiteren zeugt die notengetreue Übernahme von sieben Sätzen aus dem ältesten deutschsprachigen *shape note-tunebook*, dem *Leichten Unterricht von der Vocal-Musik* von Joseph Doll, von einer Rezeption der zeitgenössischen gedruckten *tunebooks*. Der Anteil der Sätze anglo-amerikanischer Provenienz beträgt in diesen Handschriften bereits 10%.

Die allmähliche Amerikanisierung der Schwenckfelder wird im Bereich des geistlichen Liedes nirgends so deutlich wie bei den *tunebooks*. Daß überhaupt *tunebooks* zusammengestellt und verwendet wurden, ist schon ein erster Schritt in Richtung einer Amerikanisierung. An den *tunebooks* läßt sich nicht nur der zunehmende angloamerikanische Einfluß im Bereich des geistlichen Liedes, sondern auch eine Vereinheitlichung des Repertoires an Melodien und mehrstimmigen Sätzen in Pennsylvania zeigen. Damit deuten die *tunebooks* nicht nur auf eine zunehmende Amerikanisierung der Schwenckfelder hin, sondern auch darauf, daß sie sich ihrer deutschsprachiger Umgebung anpaßten.

Jenseits der Geschichte des schwenckfeldischen geistlichen Liedes leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag zur Lied- und Gesangbuchforschung. Sie ist die erste komplette Studie neueren Datums zur Geschichte des geistlichen Liedes einer reformatorischen Sondergruppe. Für die Liedforschung sind in erster Linie die Lieder aus dem 16. Jahrhundert von Interesse, die unterschiedlichste Vorlagen verwenden und dabei neben Bibeltexten teils auf mittelalterliche, teils auf zeitgenössische Textquellen zurück-

greifen. Dabei ist vor allem die Prudentius-Rezeption bei den Schwenckfeldern bemerkenswert. Im Bereich der Gesangbuchforschung betrifft dies in erster Linie die Gesangbücher der Böhmisches Brüder, in besonderem Maße deren bisher kaum erforschte Rezeption außerhalb der Brüder-Unität sowie die Weiterüberlieferung ihres Liedrepertoires durch die Schwenckfelder im 18. und 19. Jahrhundert. Viele für die gedruckten schwenckfeldischen Gesangbücher festgestellten Phänomene (wie z.B. die zunehmende Tendenz zu einem konfessionsübergreifenden protestantischen Repertoire) lassen sich ebenso auf deutschsprachige amerikanische Gesangbüchern anderer Glaubensgemeinschaften übertragen.

Einige Entwicklungen wie beispielsweise die zunehmende Amerikanisierung der Schwenckfelder seit dem späten 18. Jahrhundert sind ebenso bei anderen deutschsprachigen Einwanderergruppen in dieser Zeit nachweisbar; die vorliegende Arbeit ist damit auch ein Fallbeispiel für die Geschichte der deutschsprachigen Immigranten in Pennsylvania. Des weiteren behandelt sie erstmals ausführlich die Geschichte der deutschsprachigen amerikanischen *tunebooks* im späten 18. sowie im 19. Jahrhundert und leistet auf diese Weise einen grundlegenden Beitrag zur einem bisher unerforschten Gebiet der amerikanischen Musikgeschichte.

Für die Musikwissenschaft ist – neben der Geschichte der *tunebooks* – insbesondere das Kapitel zu den Melodien in den schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften von großem Interesse, denn hier wird erstmals versucht, die Geschichte und das Repertoire der Melodien zu den geistlichen Liedern der Schwenckfelder anhand der in den Quellen auftretenden Tonangaben zu beschreiben. Generell wurden Tonangaben bisher von der Musikwissenschaft komplett vernachlässigt, obwohl die meisten Überlieferungszeugnisse zu deutschen geistlichen Liedern keine Melodien, sondern lediglich Tonangaben umfassen. Diese geben jedoch genauso Auskunft über das Melodierepertoire einer Quelle oder über Veränderungen innerhalb einer bestimmten Gesangbuchtradition. Darüber hinaus zeigen sie auch noch, welches Repertoire den Rezipienten bekannt gewesen sein muß. Die einzige Information, die Tonangaben verglichen mit notierten Melodien nicht liefern, ist die spezifische Version einer verwendeten Melodie. Da es keine vergleichbaren Studien zu den Tonangaben gibt, läßt sich zum momentanen Zeitpunkt nicht feststellen, ob die für die schwenckfeldischen Gesangbuch-Handschriften ermittelten Ergebnisse auch für andere Liedtraditionen gelten. Gleiches gilt auch für die Untersuchung der Melodienbehandlung in den gedruckten schwenckfeldischen Gesangbüchern.

Die vorliegende Arbeit soll natürlich nicht nur eine Art hymnologisches und musikgeschichtliches Handbuch für Historiker, Philologen und Theologen sein, die sich mit schwenckfeldischen Themen beschäftigen, sondern auch als Grundlage für weiterführende Einzelstudien zum schwenckfeldischen Liedrepertoire dienen. Dabei wäre vor allem eine detaillierte Untersuchung der Liedtexte wünschenswert: Neben literatur-

wissenschaftlichen Aspekten (etwa zu den rhetorischen Strategien oder zum Bildgebrauch) kommt hier besonders der Darstellung theologischer Lehren in den Liedern Bedeutung zu. Gleiches gilt für die verwendeten Textquellen verschiedensten Ursprungs oder die Wiederverwertung von Strophen aus anderen schwenckfeldischen Liedern bei süddeutsch-schwenckfeldischen Lieddichtungen aus dem 16. Jahrhundert. Für solche Fragestellungen wäre zumindest an eine Auswahl-edition der schwenckfeldischen Lieder zu denken. Ferner würden sich Vergleiche mit den Liedtraditionen anderer Glaubensgemeinschaften als sehr aufschlußreich erweisen.

Eine eingehende Untersuchung der bis heute noch weitestgehend unerschlossenen Archivalien der Schwenckfelder Library und vergleichbarer Bibliotheken würde sicher zu tiefergehenden Erkenntnissen über die grundsätzlichen Gegebenheiten sowie die Verwendung von geistlichen Liedern im schwenckfeldischen Umfeld des 18. und 19. Jahrhunderts führen. Von Interesse wären dabei vornehmlich die Umstände der Entstehung der Gesangbuch-Handschriften im 18. Jahrhundert. Dabei wäre auch zu fragen, ob sich nicht doch noch schlesisch-schwenckfeldische Gesangbuch-Handschriften, die bisher nicht als solche erkannt wurden, in europäischen Bibliotheken befinden. Zudem könnte sich eine genauere Untersuchung der Schreiberhände als aufschlußreich erweisen, da zumindest von einigen schlesischen Schwenckfeldern bekannt ist, daß sie als Kinder und Jugendliche Handschriften abschrieben. Vielleicht ließen sich in den Beständen der Schwenckfelder Library auch noch so manche Belege für bisher nur erschlossene Zusammenhänge finden, insbesondere zur Vermittlung des süddeutsch-schwenckfeldischen Liedrepertoires nach Schlesien sowie zur Rezeption der Werke Jörg Frells und Daniel Sudermanns. Das Liedrepertoire der Schwenckfelder ist also auch mit der vorliegenden Arbeit noch lange nicht erschöpfend beleuchtet.

## Abkürzungsverzeichnis

### Verwendete Abkürzungen

GB	Gesangbuch
Hs.	Handschrift
Hss.	Handschriften
o. Dr.	ohne Drucker
o. O.	ohne Ort
o. Sign.	ohne Signatur
Sign.	Signatur
Str.	Strophe(n)
V.	Vers(e)

### Verwendete Abkürzungen für Bibliotheken (nach RISM)

A-Gla	Graz, Steiermärkisches Landesarchiv
A-Wn	Wien, Österreichische Nationalbibliothek
CH-BEsu	Bern, Stadt- und Universitätsbibliothek
D-As	Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek
D-Au	Augsburg, Universitätsbibliothek
D-B	Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
D-GOI	Gotha, Forschungsbibliothek
D-HEu	Heidelberg, Universitätsbibliothek
D-HR	Harburg, Fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek (heute in D-Au)
D-Mbs	München, Bayerische Staatsbibliothek
D-Us	Ulm, Stadtbibliothek
D-W	Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek
D-WRa	Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek
F-Sn	Straßburg, Bibliothèque Nationale et Universitaire
GB-Lbl	London, British Library
I-Rvat	Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana
US-HG	Harrisburg, State Library of Pennsylvania
US-HU	Huntingdon/Pa., Juniata College, Beeghly Library

#### Abkürzungsverzeichnis

---

US-PE	Pennsburg/Pa., Schwenkfelder Library and Heritage Center
US-PHf	Philadelphia, Free Library of Philadelphia
US-PHhs	Philadelphia, Historical Society of Pennsylvania
US-PRts	Princeton/N.J., Princeton Theological Seminary

## Literaturverzeichnis

### Verwendete bibliographische Abkürzungen

ADB	Allgemeine deutsche Biographie, 56 Bde., Leipzig 1875-1912, Nachdruck: Berlin 1967-1971.
BBKL	Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, fortgeführt von Traugott Bautz, Hamm / Herzberg 1975ff; elektronische Version: <a href="http://www.bbkl.de">http://www.bbkl.de</a> .
JbLH	Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie
<sup>2</sup> MGG	Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2., neubearbeitete Auflage, hrsg. von Ludwig Finscher, Kassel 1993ff.
MQR	Mennonite Quarterly Review
NDB	Neue deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin, 1953ff.
<sup>2</sup> NGD	The New Grove Dictionary of Music and Musicians, 2. Auflage, hrsg. von Stanley Sadie, 29 Bde., London / New York 2001.
TRE	Theologische Realenzyklopädie, hrsg. von Gerhard Krause, 36 Bde., Berlin 1976-2004.
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
Ameln 1971	Ameln, Konrad: Valentin Trillers Bekenntnis, in: JbLH 16 (1971), S. 163-169.
Arbenz 1908	Arbenz, Emil: Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, Bd. VI., I. Halbband: 1541-1545, St. Gallen 1908 (=Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 30).
Barnes 1999	Barnes, Robin B.: Der herabstürzende Himmel: Kosmos und Apokalypse unter Luthers Erben um 1600, in: Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, hrsg. von Manfred Jakubow-

- ski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling und Reinhart Staats, Göttingen 1999 (=Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 155), S. 129-145.
- Barnett 2002      Barnett, Gregory: Tonal organization in seventeenth-century music theory, in: The Cambridge History of Western Music Theory, hrsg. von Thomas Christensen, Cambridge 2002, S. 407-455.
- Bautz 1990a      Bautz, Friedrich Wilhelm: Gualther (Walther, Gwalter), Rudolf, in: BBKL 1 (1990), Sp. 381f.
- Bautz 1990b      Bautz, Friedrich Wilhelm: Franck, Sebastian, in: BBKL 2 (1990), Sp. 82-85.
- Benrath 1998      Benrath, Gustav Adolf: Die Lehre außerhalb der Konfessionskirchen, § 7 Kaspar von Schwenckfeld, in: Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte, Bd. II, hrsg. von Carl Andresen und Adolf Martin Ritter, Göttingen 1998, S. 587-591.
- Berky 1954      Berky, Andrew S.: Practitioner in Physick. A biography of Abraham Wagner 1717-1763, Pennsburg/Pa. 1954.
- Beyreuther 1979      Berthelsdorfer Gesangbuch: Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder, Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1725, hrsg. von Erich Beyreuther, 2 Bde., Hildesheim 1979 (=Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Reihe 4; Bd. 1).
- Beyreuther 1980      Londoner Gesangbuch: Alt- und neuer Brüder-Gesang, Nachdruck der Ausgabe London 1749-1754, hrsg. von Erich Beyreuther, 3 Bde., Hildesheim 1980 (=Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Reihe 4; Bd. 4).
- Beyreuther 1981      Herrnhuter Gesangbuch: Christliches Gesang-Buch der Evangelischen Brüder-Gemeinen von 1735, Nachdruck der dritten Auflage 1741-1748, hrsg. von Erich Beyreuther, 3 Bde., Hildesheim 1981 (=Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Reihe 4; Bd. 3).
- Bickel 1993      Bickel, Otto: Remchingen. Geschichte seiner Ortsteile und der Adelsfamilie gleichen Namens, Remchingen 1993.
- Böhme      Böhme, Franz Magnus: Altdeutsches Liederbuch. Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12. bis zum 17. Jahrhundert, Leipzig 1877, 1913, 1925, Nachdruck: Hildesheim 1966.
- Bohlman 1993      Bohlman, Philip V.: Die ‚Pennsylvanische Sammlung von Kirchen-Musik‘: Ein Lehrbuch zur Deutsch-Amerikanisierung, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S. 90-109.
- Britton 1949      Britton, Allen P.: Theoretical Introductions in American Tune-Books to 1800, Diss. University of Michigan 1949.
- Britton 1961      Britton, Allen P.: The Singing School Movement in the United States, in: International Musicological Society.



- Report of the Eighth Congress New York 1961, hrsg. von Jan Larue, Bd. I: Papers, Kassel / Basel / London / New York 1961, S. 89-99.
- Britton 1989 Britton, Allen P.: The How and Why of Teaching Singing School in Eighteenth Century America, in: Council for Research in Music Education Bulletin 99 (1989), S. 23-41.
- Britton / Lowens / Crawford 1990 Britton, Allen P. / Lowens, Irving / Crawford, Richard: American Sacred Music Imprints 1698-1810: A Bibliography, Worcester/Ma. 1990.
- Brown / Braun 1948 Brown, Robert Benaway / Braun, Frank X.: The Tunebook of Conrad Doll, in: The Papers of the Bibliographical Society of America 42 (1948), S. 229-238.
- Bruckner 1985 Bruckner, John: Dichtung und Erbauungsliteratur: Abraham von Franckenberg, Johann Scheffler und J. Th. v. Tschesch in einem *Quaker-Buche* (1680), in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland, hrsg. von Wolfgang Brückner, Peter Blickle und Dieter Breuer, Teil II (=Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung 13), S. 579-588.
- Bucher 1957 Bucher, Otto: Adam Reissner. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reformation, Kallmünz 1957 (=Münchener Historische Studien. Abteilung Neuere Geschichte Bd. II).
- Büsser 1980 Büsser, Fritz: Bullinger, Heinrich, in: TRE 7 (1981), S. 375-387.
- Bundi / Jecklin / Jäger 1986 Bundi, Martin / Jecklin, Ursula / Jäger, Georg: Geschichte der Stadt Chur. II. Teil: Vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, Chur 1986.
- CCSL 126 Avrelii Prvdentii Clementis Carmina, hrsg. von Maurice P. Cunningham, Turnhout 1966 (=Corpus Christianorum, Series Latina 126).
- Clasen 1972 Clasen, Claus-Peter: Schwenckfeld's friends: A Social Study, in: MQR 46 (1972), S. 58-69.
- Classen 2000 Classen, Albrecht: Die ‚Querelle des femmes‘ im 16. Jahrhundert im Kontext des theologischen Gelehrtenstreits. Die literarischen Beiträge von Argula von Grumbach und Anna Ovena Hoyers, in: Wirkendes Wort 50 (2000), Heft 2, S. 189-213.
- Cooke 1998 Cooke, Nym: Sacred Music to 1800, in: The Cambridge History of American Music, hrsg. von David Nicholls, Cambridge 1998, S. 78-102.
- Cooper 1986 Cooper, Barry: Englische Musiktheorie im 17. und 18. Jahrhundert, in: Seidel, Wilhem / Cooper, Barry: Geschichte der Musiktheorie Bd. 9: Entstehung nationaler Traditionen: Frankreich und England, Darmstadt 1986, S. 141-314.

- Crawford 1984                      The core repertory of early American psalmody, hrsg. von Richard Crawford, Madison/Wisc. 1984 (=Recent researches in American music 11/12).
- Crawford 2001a                     Crawford, Richard: Fuging tune, in: <sup>2</sup>NGD 9 (2001), S. 317.
- Crawford 2001b                     Crawford, Richard: An Introduction to America's Music, New York / London 2001.
- Crawford 2001c                     Crawford, Richard: Psalmody (ii), § II. North America, in: <sup>2</sup>NGD 20 (2001), S. 480-483.
- C.S.                                     Corpus Schwenckfeldianorum, hrsg. von Chester David Hartranft, Elmer Ellsworth Schultz Johnson und Selina Gerhard Schultz, 19 Bde., Leipzig / Pennsburg/Pa. 1907-1961:
- C.S. II                                 Bd. II: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, June 11, 1524-1527 (1911);
- C.S. V                                 Bd. V: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, 1534-January 1538 (1916);
- C.S. VI                                Bd. VI: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, 1538-1539 (1922);
- C.S. VIII                            Bd. VIII: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, 1542-1544 (1927);
- C.S. X                                Bd. X: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, 1546-1547 (1929);
- C.S. XIII                            Bd. XIII: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, 1552-1554 (1935);
- C.S. XV                              Bd. XV: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, 1556-1558 (1939);
- C.S. XVII                            Bd. XVII: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig 1560-1561 (1960);
- C.S. XVIII                           Bd. XVIII: Letters and Treatises of Caspar Schwenckfeld von Ossig, 1523-1559 (1961).
- Deetjen 1983                        Deetjen, Werner-Ulrich: Frecht, Martin, in: TRE 11 (1983), S. 482-484.
- Deppermann 1979                   Deppermann, Klaus: Melchior Hoffmann – Soziale Unruhen und apokalyptische Visionen im Zeitalter der Reformation, Göttingen 1979.
- Derksen 1993                        Derksen, John David: Strasbourg's Religious Radicals from 1525 to 1570: a Social History, Diss. University of Manitoba, Winnipeg 1993.
- Derksen 2000                        Derksen, John David: The Schwenckfeldians in Strasbourg, 1533-1562: A Prosopographical Survey, in: MQR 74 (2000), S. 257-294.
- Derksen 2002                        Derksen, John David: From Radicals to Survivors. Strasbourg's Religious Nonconformists Over Two Generations 1525-1570, 't Goy-Houten 2002 (=Bibliotheca Humanistica & Reformatorica 61).

- Dietrich / Klink 1972 Zur Geschichte der Volksschule Band I (Volksschulordnungen 16. bis 18. Jahrhundert), hrsg. von Theo Dietrich und Job-Günter Klink, Bad Heilbrunn <sup>2</sup>1972 (=Klinkhardts pädagogische Quellentexte 76).
- DKL Das deutsche Kirchenlied. DKL. Kritische Gesamtausgabe der Melodien, hrsg. von Konrad Ameln, Markus Jenny und Walther Lipphardt, Bd. I, Teil 1-2: Verzeichnis der Drucke (zugleich RISM B VIII), Kassel u.a. 1975-1980.
- DKL III Das deutsche Kirchenlied. Abteilung III: Die Melodien aus gedruckten Quellen bis 1680, hrsg. von der Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen Kirchenlieds, Bd. 1: Die Melodien bis 1570, vorgelegt von Joachim Stalman, bearb. von Karl-Günther Hartmann, Hans-Otto Korth, Daniela Wissemann-Garbe u.a., Kassel u.a. 1993-1999; Bd. 2: Die Melodien 1571-1580, vorgelegt von Joachim Stalman, bearb. von Rainer H. Jung, Hans-Otto Korth u.a., Kassel u.a. 2002.
- Downey 2001 Downey, James C.: Spiritual § I, in <sup>2</sup>NGD 24 (2001), S. 189-191.
- van Dülmen 1973 van Dülmen, Richard: Schwärmer und Separatisten in Nürnberg (1618-1648). Ein Beitrag zum Problem des ‚Weigelianismus‘, in: Archiv für Kulturgeschichte 55 (1973), S. 107-137.
- Duerksen 1956 Duerksen, Rosella Reimer: Anabaptist Hymnody of the Sixteenth Century. A Study of its Marked Individuality Coupled with a Dependence upon Contemporary Secular and Sacred Musical Style and Form, Diss. Union Theological Seminary, New York 1956.
- Durnbaugh 1983 Durnbaugh, Donald F.: Sauer Press, in: The Brethren Encyclopedia, Bd. 2, Philadelphia / Oak Brook/Ill., 1983, S. 1149.
- Durnbaugh 1986 Durnbaugh, Hedwig T.: The German Hymnody of the Brethren 1720-1903, Philadelphia 1986.
- Durnbaugh 1996 Durnbaugh, Hedwig T.: Kirchenlied, 11. Nordamerika, in: <sup>2</sup>MGG Sachteil 5 (1996), Sp. 99-103.
- DWB Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 16 Bde., Leipzig 1854-1960; elektronische Version: <http://www.dwb.uni-trier.de>.
- Eberlein 1999 Eberlein, Paul Gerhard: Ketzer oder Heiliger? Caspar von Schwenckfeld – der schlesische Reformator und seine Botschaft, Metzingen 1999 (=Studien zur Schlesischen und Oberlausitzer Kirchengeschichte 6).
- EG Antworten finden in alten und neuen Liedern, in Worten zum Nachdenken und Beten: Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen, München 1994.

- Engemann 1993 Engemann, J.: Pelikan [2] Ikonographie, in: Lexikon des Mittelalters 6 (1993), Sp. 1865.
- Erb 1977 Erb, Peter C.: Christian Hoburg und schwenckfeldische Wurzeln des Pietismus: Einige bisher unveröffentlichte Briefe, in: Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 56 (1977), S. 92-126.
- Erb 1980 Erb, Peter C.: Adam Reisner: His Learning and Influence on Schwenckfeld, in: MQR 54 (1980), S. 32-41.
- Erb / Meschter 1987 Erb, Peter C. / Meschter, Kyrel W.: Schwenckfelders and the Preservation of Tradition, in: Schwenckfelders in America: Papers Presented at the Colloquium on Schwenckfeld and the Schwenckfelders September 17-22, 1984, hrsg. von Peter C. Erb, Pennsburg/Pa. 1987, S. 189-201.
- Erk / Böhme Erk, Ludwig: Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren Deutschen Volkslieder, nach Wort und Weise aus der Vorzeit und der Gegenwart, neubearb. und fortgesetzt von Franz Magnus Böhme, Bd. I-III, Leipzig 1893/94, Nachdruck: Hildesheim / Wiesbaden 1963, 1972.
- Erläuterung 1771 Erläuterung für Herrn Caspar Schwenckfeld, und die Zugethanen, seiner Lehre, wegen vieler Stücke, beydes aus der Historia und der Theologie, welche insgemein unrichtig vorgestellt, oder gar übergangen werden, Jauer 1771.
- Eskew 1966 Eskew, Harry: Joseph Funk's 'Allgemein Nützliche Choral-Music' (1816), in: Society for the History of the Germans in Maryland. Thirty-Second Report, Baltimore 1966, S. 38-46.
- Eskew 1998 Eskew, Harry: Shape-note hymnody, in: <sup>2</sup>MGG Sachteil 8 (1998), Sp. 1379-1390.
- Eskew / Downey 2001 Eskew, Harry / Downey, James C.: Shape-note hymnody, in: <sup>2</sup>NGD 23 (2001), S. 208-212.
- Evans Evans, Charles: American Bibliography. A Chronological Dictionary of All Books, Pamphlets and Periodical Publications Printed in the United States. 1639-1800, 14 Bde., Bd. 1-12: Chicago 1903-1934, Bd. 13/14: Worcester/Ma. 1955-1959.
- Evenepoel 1997 Evenepoel, Willy: Prudentius, in: TRE 27 (1997), S. 604-607.
- Evers 2005 Evers, Ute: *darzu hat weiland Sixtus Dieterich der beruembte Componist vier stimmen componiert* – Eine schwenckfeldische Gesangbuch-Handschrift als Quelle für verlorene Liedsätze von Sixt Dietrich?, in: Musik in Bayern 69 (2005), S. 29-51.
- Fast 1962 Fast, Heinold (Hrsg.): Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer, Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarier, Bremen 1962 (=Klassiker des Protestantismus 4).

- 
- Fast 1982                      Fast, Heinold: Die Autobiographie des Täufers und Schwenckfelders Jörg Frell, 1574, in: Mennonitische Geschichtsblätter 39 (1982), S. 50-65.
- First Century                The First Century of German Language Printing in the United States of America. A Bibliography Based on the Studies of Oswald Seidensticker and Wilbur H. Oda, edited by Karl John Richard Arndt and Reimer C. Eck, compiled by Gerd-J. Bötte and Werner Tannhof using a preliminary compilation by Annelies Müller, Bd. 1: 1728-1807, Bd. 2: 1808-1830, Göttingen 1989 (=Publications of the Pennsylvania German Society 21/22).
- Fischer 1878                Fischer, Albert Friedrich Wilhelm: Kirchenlieder-Lexikon: hymnologisch-literarische Nachweisungen über ca. 4500 der wichtigsten und verbreitetsten Kirchenlieder aller Zeiten in alphabetischer Folge nebst einer Übersicht der Liederdichter, Gotha 1878, Nachdruck: Hildesheim 1967.
- Fischer / Tümpel            Fischer, Albert Friedrich Wilhelm: Das deutsche evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts, vollendet und hrsg. von Wilhelm Tümpel, 6 Bde., Gütersloh 1904-1916, Nachdruck: Hildesheim 1964.
- Franck 1880                Franck, J.: Herxheimer, Bernhard, in: ADB 12 (1880), Nachdruck: 1969, S. 257f.
- Frantz 1976                Frantz, John B.: The Awakening of Religion among the German Settlers of the Middle Colonies, in: The William and Mary Quarterly, 3<sup>rd</sup> Series, 33 (1976), S. 266-288.
- Frantz 1987                Frantz, John B.: Schwenckfelders and Moravians in America, in: Schwenckfelders in America: Papers Presented at the Colloquium on Schwenckfeld and the Schwenckfelders September 17-22, 1984, hrsg. von Peter C. Erb, Pennsburg/Pa. 1987, S. 101-111.
- Furcha 1970                Furcha, Edward J.: Schwenckfeld's Concept of the New Man: A Study in the Anthropology of Caspar Schwenckfeld as Set Forth in his Major Theological Writings, Pennsburg/Pa. 1970.
- Furcha 1972                Furcha, Edward J.: Schwenckfelder hymns and theology, in: MQR 46 (1972), S. 280-289.
- Furcha 1987                Furcha, Edward J.: Of Songs and Chants and Religious Rants: Late Sixteenth Century Hymns and Spiritual Songs Among Followers of Caspar von Schwenckfeld, in: Renaissance and Reformation 23 (1987), S. 89-102.
- Gaston 1973                Gaston, Robert W.: Prudentius and Sixteenth-Century Antiquarian Scholarship, in: Medieval and Renaissance Spirituality, hrsg. von Paul Maurice Clogan, Denton/Tex. 1973 (=Medievalia et Humanistica. Studies in Medieval and Renaissance Culture. New Series), S. 161-176.

- GB 1762 Neu=Eingerichtetes Gesang=Buch in sich haltend eine Sammlung (mehrentheils alter) schöner lehr=reicher und erbaulicher Lieder, Welche von langer Zeit her bey den Bekennern und Liebhabern der Glorien und Wahrheit Jesu Christi biß anjetzo in Uibung gewesen, Germantown/Pa. 1762.
- GB 1813 Neueingerichtetes Gesang=Buch, enthaltend eine Sammlung (mehrentheils alter) erbaulicher Lieder, nach den Hauptstücken der Christlichen Lehre und Glaubens eingetheilet, Philadelphia 1813.
- GB 1869 Neueingerichtetes Gesang-Buch, enthaltend eine Sammlung erbaulicher Lieder, nach den Haupt=Stücken christlicher Lehre. Herausgegeben auf Verordnung der Schwenckfelder Gemeinde, Skippackville/Pa. 1869.
- Goedeke 1886 Goedeke, Karl: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen, Bd. 2: Das Reformationszeitalter, Dresden <sup>2</sup>1886.
- Gritschke 1999 Gritschke, Caroline: ‚Dess Schwenckfeldts Lher ... sey Jnen ain Zeugnuß Jres hertzens‘ Frauen als Anhängerinnen Schwenckfeldts, in: Conrad, Anne (Hrsg.): ‚In Christo ist weder man noch weyb‘ Frauen in der Zeit der Reformation und der katholischen Reform, Münster 1999 (=Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 59), S. 114-128.
- Gritschke 2003 Gritschke, Caroline: Vom ordinierten Priester zum dissidentischen Verteidiger der ‚Glorie Christi‘: der Katholik und Schwenckfelder Johann Martt aus Bregenz, in: Montfort. Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 55 (2003), S. 301-310.
- Gritschke 2006 Gritschke, Caroline: ‚Via media‘: Spiritualistische Lebenswelten und Konfessionalisierung: Das süddeutsche Schwenckfeldertum im 16. und 17. Jahrhundert, Berlin 2006 (=Colloquia Augustana 22).
- Gross 1994 Gross, Suzanne E.: Hymnody of Eastern Pennsylvania German Mennonite Communities: *Notenbüchlein* (Manuscript Songbooks) from 1780 to 1835, Diss. University of Maryland, College Park 1994.
- Gross / Berg 2001 Gross, Suzanne E. / Berg, Wesley: Singing it ‘Our Way’: Pennsylvania-German Mennonite *Notenbüchlein* (1780-1835), in: American Music 19 (2001), S. 190-209.
- Haebler 1928 Haebler, Konrad: Rollen- und Plattenstempel des XVI. Jahrhunderts, Bd. I, Leipzig 1928, Nachdruck: Nendeln / Wiesbaden 1968.
- Hamm 1983 Hamm, Charles: Music in the New World, New York / London 1983.

- Hayden-Roy 1994 Hayden-Roy, Patrick: *The Inner Word and the Outer World. A Biography of Sebastian Franck*, New York u.a. 1994 (=Renaissance and Baroque Studies and Texts 7).
- Haye 2002 Haye, Thomas: Das ‚Bellum scholasticum‘ des Erfurter Pädagogen Anton Mocker. Aspekte humanistischer Prudentius-Rezeption, in: *Humanismus in Erfurt*, hrsg. von Gerlinde Huber-Rebenich und Walther Ludwig, Rudolstadt / Jena 2002 (=Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Acta Academiae Scientiarum 7, Humanismusstudien 1), S. 213-240.
- Herissone 2000 Herissone, Rebecca: *Music Theory in Seventeenth-Century England*, Oxford 2000 (=Oxford Monographs on Music).
- Hershey 2001 Hershey, Mary Jane Lederach: The *Notenbüchlein* Tradition in Eastern Pennsylvania Mennonite Community Schools, in an Area Known as the Franconia Conference, 1780 to 1845, in: *Bucks County Fraktur*, hrsg. von Cory M. Amsler, Doylestown / Kutztown 2001 (=Publications of the Pennsylvania German Society 33), S. 115-149.
- Hershey 2004 Hershey, Mary Jane Lederach (Hrsg.): *This teaching I present: Fraktur from the Skippack and Salford Mennonite Meetinghouse Schools, 1747-1836*, Intercourse/Pa. 2004 (=Studies in Anabaptist and Mennonite History 41).
- Howe 1998 Howe, Sondra Wieland: The Tune Books of William Billings: Music Education in the Eighteenth Century, in: *Bulletin of Historical Research in Music Education* 20 (1998), S. 43-56.
- HTI Temperley, Nicholas: *The hymn tune index: a census of English language hymn tunes in printed sources from 1535 to 1820*, 4 Bde., Oxford 1998; elektronische Version: <http://hti.music.uiuc.edu>.
- Hucho 2001 Hucho, Christine: Female Writers, Women's Networks, and the Preservation of Culture: The Schwenkfelder Women of Eighteenth-Century Pennsylvania, in: *Pennsylvania History* 68 (2001), S. 101-130.
- Husser 1977 Husser, Daniel: Caspar Schwenckfeld et ses adeptes entre l'église et les sectes à Strasbourg, in: *Livet, Georges (Hrsg.): Strasbourg au cœur religieux du XVI<sup>e</sup> siècle. Hommage à Lucien Fèbvre, Strasbourg 1977* (=Société Savante d'Alsace et des Régions de l'Est: «Grandes publication» 12), S. 511-535.
- Husser 1980 Husser, Daniel: *Liberté spiritualiste et structures socio-religieuses: Caspar Schwenckfeld et les ‚Schwenckfeldiens‘ entre églises, sectes et autorités à Strasbourg*

- (1529-1631), Thèse de Doctorat de 3<sup>e</sup> Cycle, Université des Sciences Humaines de Strasbourg, 1980.
- Janota / Evers 2004 Adam Reißner Gesangbuch, hrsg. und in Zusammenarbeit mit Ute Evers kommentiert von Johannes Janota, Bd. I: Faksimile der Augsburger Handschrift, Bd. II: Kommentar zur Augsburger Handschrift, Tübingen 2004 (=Studia Augustana 12/13).
- Jenny 1962 Jenny, Markus: Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuchs im 16. Jahrhundert, Basel 1962.
- Jenny 1999 Jenny, Markus: Bachofen, Johann Caspar, in: <sup>2</sup>MGG Personenteil 1 (1999), Sp. 1567f.
- Johnson 1911 Johnson, Elmer Ellsworth Schultz: Adam Reisner – Diplomat, Linguist, Historian and Poet of Mindelheim, Diss. Hartford/Conn. 1911.
- Jung 1996 Jung, Martin H.: Katharina Zell geb. Schütz (1497/98-1562): Eine ‚Laientheologin‘ der Reformationszeit?, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 107 (1996), S. 145-178.
- Kaczerowsky 1976 Kaczerowsky, Klaus: Sebastian Franck Bibliographie, Wiesbaden 1976.
- Kadelbach 1971 Kadelbach, Ada: Die Hymnodie der Mennoniten in Nordamerika (1742-1860). Eine Studie zur Verpflanzung, Bewahrung und Umformung europäischer Kirchenliedtradition, Diss. Universität Mainz 1971.
- Kadelbach 1976 Kadelbach, Ada: Das erste Schwenckfelder-Gesangbuch Germantown 1762 und seine Entstehung, in: JbLH 20 (1976), S. 176-179.
- Kaler 1993 Kaler, James B.: Sterne: Die physikalische Welt der kosmischen Sonnen, Heidelberg / Berlin 1993.
- Kaufmann 1999 Kaufmann, Thomas: 1600 – Deutungen der Jahrhundertwende im deutschen Luthertum, in: Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, hrsg. von Manfred Jakubowski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling und Reinhart Staats, Göttingen 1999 (=Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 155), S. 73-128.
- Klaassen 1992 Klaassen, Walter: Marpeck, Pilgram, in: TRE 22 (1992), S. 174-177.
- Koch 1867 Koch, Eduard Emil: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der evangelischen Kirche, Bd. II, 1: Die Dichter und Sänger, Stuttgart <sup>3</sup>1867, Nachdruck: Hildesheim 1973.
- Kohnle 2002 Kohnle, Armin: Vadian, Joachim, in: TRE 34 (2002), S. 489-492.
- Kühlmann 1993 Kühlmann, Wilhelm: Poeten und Puritaner: Christliche und pagane Poesie im deutschen Humanismus – Mit



- einem Exkurs zur Prudentius-Rezeption in Deutschland, in: *Humanismus und Theologie in der frühen Neuzeit*, Pirckheimer-Jahrbuch 8 (1993), S. 149-180.
- Learned 1899      Learned, Marion Dexter: Historische Anmerkungen, in: *Americana Germanica* 2 (1899), Heft 1, S. 33-69.
- Leppin 1999      Leppin, Volker: Antichrist und Jüngster Tag. Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618, Gütersloh 1999 (=Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 69).
- Lienhard 1980      Lienhard, Marc: Catherine Zell-Schütz, in: *Bibliotheca dissidentium. Répertoire des non-conformistes religieux des seizième et dix-septième siècles*, hrsg. von André Séguenny, Bd. 1, Baden-Baden 1980 (=Bibliotheca Bibliographica Aureliana 74), S. 97-125.
- Lipphardt 1965      Lipphardt, Walther: Das wiedergefundene Gesangbuch-Autograph von Adam Reißner aus dem Jahre 1554, in: *JbLH* 10 (1965), S. 55-86.
- Lipphardt 1967      Lipphardt, Walther: Adam Reißners handschriftliches Gesangbuch von 1554 als Quelle deutscher Volkslieder des 16. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 12 (1967), S. 42-79.
- Lipphardt 1968a      Lipphardt, Walther: Zur geistlichen Kontrafaktur, in: *Festschrift für Walter Wiora*, hrsg. von Ludwig Finscher und Christoph-Hellmut Mahling, Kassel 1968, S. 284-295.
- Lipphardt 1968b      Lipphardt, Walther: Entgegnung auf E. Sommers Aufsatz ‚Das Gesangbuch Adam Reißners 1554‘, in: *JbLH* 13 (1968), S. 203f.
- Lipphardt 1971      Lipphardt, Walther: Die Melodien in Adam Reißners Gesangbuch von 1554, in: *JbLH* 16 (1971), S. 61-84.
- List 1973      List, Günther: Chiliastische Utopie und radikale Reformation. Die Erneuerung der Idee vom 1000jährigen Reich im 16. Jahrhundert, München 1973 (=Humanistische Bibliothek I, 14).
- Lowens 1964      Lowens, Irving: *Music and Musicians in Early America*, New York 1964.
- Lowens 1974      Wyeth's repository of sacred music, Reprint der Ausgabe von 1820, hrsg. von Irving Lowens, 2 Bde., New York 1974.
- Luff 1996      Luff, Alan: Kirchenlied III. 10. England, in: *<sup>2</sup>MGG Sachteil* 5 (1996), Sp. 95-99.
- MacMaster 1985      MacMaster, Richard K.: *Land, Piety, Peoplehood. The Establishment of Mennonite Communities in America 1683-1790*, Scottdale/Pa. 1985 (=The Mennonite Experience in America 1).

- Mańko-Matysiak 2005      Mańko-Matysiak, Anna: Schesische Gesangbücher 1525-1741. Eine hymnologische Quellenstudie, Wrocław 2005 (=Acta Universitatis Wratislaviensis 2800).
- Maples 1997                Maples, Maria Ellen: A Study of the Theory and Practice of Four-Shape Tunebooks of the Nineteenth Century with a Detailed Analysis of Alexander Johnson's *Tennessee Harmony*, Diss. University of Cincinnati, 1997.
- McKee 1994                McKee, Elsie Anne: Reforming Popular Piety in Sixteenth-Century Strasbourg. Katharina Schütz Zell and Her Hymnbook, Princeton/N.J. 1994 (=Studies in Reformed Theology and History 2, 4).
- McKee 1999                McKee, Elsie Anne: Katharina Schütz Zell, Bd. I: The Life and Thought of a Sixteenth-Century Reformer, Bd. II: The Writings. A Critical Edition, Leiden / Boston / Köln 1999 (=Studies in Medieval and Reformation Thought 69).
- McLaughlin 1986        McLaughlin, Robert Emmet: Caspar Schwenckfeld Reluctant Radical: His Life to 1540, New Haven / London 1986 (=Yale Historical Publications Miscellany 134).
- McLaughlin 1993        McLaughlin, Robert Emmet: Sebastian Franck and Caspar Schwenckfeld: Two Spiritualist *Viae*, in: Sebastian Franck (1499-1542), hrsg. von Jan-Dirk Müller, Wiesbaden 1993 (=Wolfenbütteler Forschungen 56), S. 71-86; wieder abgedruckt in McLaughlin 1996, S. 53-71.
- McLaughlin 1996        McLaughlin, Robert Emmet: The Freedom of spirit, social privilege, and religious dissent: Caspar Schwenckfeld and the Schwenckfelders, Baden-Baden 1996 (=Bibliotheca Dissidentium scripta et studia 6).
- Meschter 1984            Meschter, W. Kyrel: Twentieth Century Schwenckfelders. A Narrative History, Pennsburg/Pa. 1984.
- Meyer 1987                Meyer, Christian: Les mélodies des églises protestantes de langue allemande, Bd. I: Les mélodies publiées à Strasbourg (1524-1547), Baden-Baden / Bouxwiller 1987 (=Sammlung musikwissenschaftlicher Abhandlungen 74).
- Meyer 1996                Meyer, Dietrich: Gesangbücher der alten und neuen Brüderunität und des Pietismus, in: '... das heilige Evangelion in Schwang zu bringen' Das Gesangbuch. Geschichte – Gestalt – Gebrauch, hrsg. von Reiner Nägele unter Mitarbeit von Eberhard Zwink, Stuttgart 1996, S. 87-106.
- Mielke 1994                Mielke, Heinz-Peter: Das süddeutsche Schwenckfeldertum zwischen Toleranz und Orthodoxie, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 13 (1994), S. 63-77.
- Moeller 1980              Moeller, Bernd: Blarer, Ambrosius, in: TRE 6 (1980), S. 711-715.

- Moyer 1942 Moyer, Edward J.: The Hymn-Tunes of the Schwenckfelders, Master's Thesis, Westminster Choir College, Princeton/N.J. 1942.
- Moyer 1997 Moyer, Dennis K.: Fraktur Writings and Folk Art Drawings of the Schwenckfelder Library Collection, Kutztown/Pa. 1997 (=Publications of the Pennsylvania German Society 31).
- zur Mühlen 2001 Mühlen, Karl-Heinz zur: Taufe: V. Reformationszeit, in: TRE 32 (2001), S. 701-710.
- Nehlsen 1993 Nehlsen, Eberhard: Wilhelmus von Nassauen: Studien zur Rezeption eines niederländischen Liedes im deutschsprachigen Raum vom 16. bis 20. Jahrhundert, Münster / Hamburg 1993 (=Niederlande-Studien 4).
- Pensel 1997 Pensel, Franzjosef: Die ‚Tituli Historiarum‘ des Prudentius in einer deutschen Reimpaarübersetzung, in: ZfdA 126 (1997), S. 64-85.
- Peter 1971 Peter, Rodolphe: Les groups informels au temps de la réforme: types rhénans, in: Metz, René / Schlick, Jean (Hrsg.): Les groupes informels dans l'église. Deuxième colloque du Cerdic Strasbourg, 13-15 mai 1971, Strasbourg 1971, S. 194-212.
- Pieper 1985 Pieper, Monica: Daniel Sudermann (1550-ca. 1631) als Vertreter des mystischen Spiritualismus, Stuttgart 1985 (=Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz 121).
- Pieper 1986 Pieper, Monica: Daniel Sudermann: Schwenckfelder Poet, in: Schwenckfeld and Early Schwenckfeldianism: Papers Presented at the Colloquium on Schwenckfeld and the Schwenckfelders September 17-22, 1984, hrsg. von Peter C. Erb, Pennsburg/Pa. 1986, S. 353-363.
- Pieper 1987 Pieper, Monica: Sudermann in America, in: Schwenckfelders in America: Papers Presented at the Colloquium on Schwenckfeld and the Schwenckfelders September 17-22, 1984, hrsg. von Peter C. Erb, Pennsburg/Pa. 1987, S. 173-188.
- Pietz 1956 Pietz, Reinhold: Der Mensch ohne Christus: Eine Untersuchung zur Anthropologie Caspar Schwenckfelds, Diss. Tübingen 1956.
- Pollet 1962 Pollet, Jacques V.: Martin Bucer. Etudes sur la correspondance avec de nombreux textes inédits, Bd. 2, Paris 1962.
- QGT 1 Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. I: Herzogtum Württemberg, hrsg. von Gustav Bossert, Leipzig 1930 (=Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 13).
- QGT 4 Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. IV: Baden und Pfalz, hrsg. von Manfred Krebs, Gütersloh 1951

- (=Quellen und Forschungen zur Reformationgeschichte 22).
- Rainbow 2001  
Regent 1724  
Rainbow, Bernarr: Fasola, in: <sup>2</sup>NGD 8 (2001), S. 589f.  
Der Auß eigenem Gesang=Buch / Und Sonsten gebrauch-  
lichen Büchern / Deß Irrthums / Überzeugte Schwenckfel-  
der. Von *P. CAROLO REGENT*, auß der Gesellschaft  
JESU Priestern / der Zeit allernädigt verordneten  
Kayserlichen *Missionario* in Fürstenthümern Schweidnitz  
und Jauer, Neiß 1724.
- Rosewall 1969  
Rosewall, Richard B.: Singing Schools of Pennsylvania,  
1800-1900, Diss. University of Minnesota 1969.
- Ross 2001  
Ross, Peter: Zollikofer von Altenklingen, Caspar, in:  
<sup>2</sup>NGD 27 (2001), S. 863f.
- RSM  
Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12.  
bis 18. Jahrhunderts, hrsg. von Horst Brunner und Burg-  
hart Wachinger, Tübingen 1986ff:
- RSM 1  
RSM 5  
RSM 6  
RSM 7  
RSM 8  
Saffle 2001  
Bd. 1: Einleitung, Überlieferung (1994);  
Bd. 5: Katalog der Texte. Älterer Teil Q-Z (1991);  
Bd. 6: Katalog der Texte. Jüngerer Teil A-C (1990);  
Bd. 7: Katalog der Texte. Jüngerer Teil D-H (1990);  
Bd. 8: Katalog der Texte. Jüngerer Teil I-R (1988).  
Saffle, Michael: Vereinigte Staaten von Amerika: A.  
Kunstmusik, I-III, in: <sup>2</sup>MGG Sachteil 9 (1998), Sp. 1355-  
1364.
- Schellinger 1993  
Schellinger, Uwe: Sigmund Bosch, Täuferpoet aus  
Friesenheim: Zur Lebens- und Gedankenwelt eines Unbe-  
kannten, in: Die Ortenau. Veröffentlichungen des Histori-  
schen Vereins für Mittelbaden 73 (1993), S. 220-260.
- Schieß 1910  
Schieß, Traugott (Bearb.): Briefwechsel der Brüder  
Ambrosius und Thomas Blaurer, Bd. II: August 1538 -  
Ende 1548, Freiburg / Br. 1910.
- Schmidt 1976  
Schmidt, Hans Dieter: Nürnberg, Schwenckfeld und die  
Schwenckfelder, in: Festgabe für Ernst Walter Zeeden  
zum 60. Geburtstag am 14. Mai 1976, hrsg. von Horst  
Rabe u.a., Münster 1976 (=Reformationsgeschichtliche  
Studien und Texte, Suppl.-Bd. 2), S. 215-247.
- Schneider 1857  
Schneider, August Friedrich Heinrich: Zur Literatur der  
Schwenckfeldischen Liederdichter bis Daniel Sudermann.  
Aus dem Programm der Königlichen Realschule und ver-  
mehrt durch ein Verzeichnis von Sudermanns gedruckten  
Liedern, Berlin 1857.
- Schwarz 1994  
Schwarz, John I. Jr.: On the Making of *Die Union Choral  
Harmonie* (1833): Evidence from Henry C. Eyer's  
Working Papers, in: Pennsylvania Folklife 43, Heft 2  
(1993/1994), S. 82-95.

- 
- Sciegienny 1975      Sciegienny, André: *Homme charnel, homme spirituel: étude sur la christologie de Caspar Schwenckfeld (1489-1561)*, Wiesbaden 1975 (=Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 76)
- Seelbach 1993      Johann Fischart: *Sämtliche Werke*, hrsg. von Hans-Gert Roloff, Ulrich Seelbach und W. Eckehart Spengler, Bd. 1 bearbeitet von Ulrich Seelbach, Bern 1993 (=Berliner Ausgaben, Sektion Philologische Wissenschaften).
- Séguenny 1983      Séguenny, André: Franck, Sebastian, in: TRE 11 (1983), S. 307-312.
- Seipt 1909      Seipt, Allen Anders: *Schwenkfelder Hymnology and the Sources of the First Schwenkfelder Hymn-Book Printed in America*, Philadelphia 1909, Nachdruck: New York 1971 (=Publications of the University of Pennsylvania. Americana Germanica 7).
- Seyppel 1960      Seyppel, Joachim: Zu unbekannten Gedichten Daniel Sudermanns, in: ZfdPh 79 (1960), S. 150-155.
- Shantz 1991      Shantz, Douglas H.: The role of Valentine Crautwald in the growth of sixteenth-century Schwenckfeldian reform: a new look at the Crautwald-Schwenckfeld relationship, in: MQR 65 (1991), S. 287-307.
- Shaw / Shoemaker      Shaw, Ralph / Shoemaker, Richard H.: *American Bibliography. A Preliminary Checklist for 1801-1819*, 23 Bde., New York 1958-1966.
- Sixt 1889      Sixt, G.: Eine Prudentiusübersetzung Adam Reißners (1471-1563), in: *Blätter für Hymnologie* 1889, S. 170-173, Nachdruck: Hildesheim 1971.
- Spitta 1911      Spitta, Friedrich: War Caspar Schwenckfeld Dichter?, in: *Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst* 16 (1911), Heft 6, S. 209-213.
- Sporhan-Krempel 1958      Sporhan-Krempel, Lore: Agatha Streicher, die Ärztin von Ulm, in: *Ulm und Oberschwaben* 35 (1958), S. 174-180.
- Steel 1988      Steel, David Warren: John Wyeth and the Development of Southern Folk Hymnody, in: *Music from the Middle Ages through the Twentieth Century: Essays in Honor of Gwynn McPeck*, hrsg. von Carmelo P. Comberiati und Matthew C. Steel, New York 1988 (=Musicology 7), S. 357-374.
- Stenzl 2001      Stenzl, Jürg: Schmidlin, Johannes, in: <sup>2</sup>NGD 22 (2001), S. 533.
- Taddie 1996      Taddie, Daniel: Solmization, Scale, and Key in Nineteenth-Century Four-Shape Tunebooks: Theory and Practice, in: *American Music* 14 (1996), S. 42-64.
- TL      Das Tenorlied. Mehrstimmige Lieder in deutschen Quellen 1450-1580, hrsg. vom Deutschen Musikgeschichtlichen Archiv Kassel und vom Staatlichen Institut

- für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz Berlin, zusammengestellt und bearbeitet von Norbert Böker-Heil, Harald Heckmann und Ilse Kindermann, Bd. 1-3, Kassel u.a. 1979-1986 (=Catalogus Musicus IX/X/XI. RISM-Sonderbände).
- Vasella / Rageth 1942 Vasella, Oskar / Rageth, Simon: Die Autobiographie des Täufers Georg Frell von Chur, in: Zwingliana VII, Heft 7 (1942), S. 444-469.
- VD 16 Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts: VD 16, hrsg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Stuttgart 1983ff (ZV: Zusatzverzeichnis, Datenbank der Bayerischen Staatsbibliothek: <http://www.vd16.de>).
- VD17 <http://www.vd17.de>
- Viehmeyer 1980 Viehmeyer, L. Allen (Hrsg.): The Tumultuous Years: Schwenckfelder Chronicles 1580-1750: The Reports of Martin John, Jr. and Balthazar Hoffmann, Pennsburg/Pa. 1980.
- Viehmeyer 1987 Viehmeyer, L. Allen: Eighteenth-Century Schwenckfelder Hymnology, in: Schwenckfelders in America: Papers Presented at the Colloquium on Schwenckfeld and the Schwenckfelders September 17-22, 1984, hrsg. von Peter C. Erb, Pennsburg/Pa. 1987, S. 203-226.
- Wackernagel Wackernagel, Philipp: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Bd. I-V, Leipzig 1864-1877, Nachdruck: Hildesheim 1964.
- Wackernagel 1855 Wackernagel, Philipp: Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenlieds im XVI. Jahrhundert, Frankfurt am Main 1855, Nachdruck: Hildesheim 1961.
- Wallenta / Hägele 1998 Wallenta, Wolfgang / Hägele, Günter: Wohlfahrt, Bonifatius, in: Augsburgs Stadtlexikon, 2., völlig neu bearbeitete und erheblich erweiterte Auflage, hrsg. von Günther Grünsteudel, Günter Hägele und Rudolf Frankenberger, Augsburg 1998, S. 935.
- Weber 1962 Weber, Franz Michael: Kaspar Schwenckfeld und seine Anhänger in den freybergischen Herrschaften Justingen und Öpfingen. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte im Alb-Donau-Raum, Stuttgart 1962 (=Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 19).
- Weidner 1972 Weidner, Ernst: Hommel, Fritz, in: NDB 9 (1972), S. 591f.
- Weigelt 1970 Weigelt, Horst: Sebastian Franck und Caspar Schwenckfeld in ihren Beziehungen zueinander, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 39 (1970), S. 3-19.

- Weigelt 1973 Weigelt, Horst: Spiritualistische Tradition im Protestantismus: Die Geschichte des Schwenckfeldertums in Schlesien, Berlin 1973 (=Arbeiten zur Kirchengeschichte 43).
- Weigelt 1983 Weigelt, Horst: Valentin Krautwald: Der führende Theologe des frühen Schwenckfeldertums. Biographische und kirchenhistorische Aspekte, in: *Les Dissidents du XVI<sup>e</sup> siècle entre l'Humanisme et le Catholicisme. Actes du Colloque de Strasbourg (5-6 février 1982)*, hrsg. von Marc Lienhard, Baden-Baden 1983 (=Bibliotheca Dissidentium scripta et studia 1), S. 175-190.
- Weigelt 1992 Weigelt, Horst: Georg Gellmann und das Schwenckfeldertum. Zum Problem des Weigelianismus, in: *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte* 61 (1992), S. 103-112.
- Weigelt 1995 Weigelt, Horst: Der Arzt und Botaniker Martin John. Eine führende Gestalt des schlesischen Schwenckfeldertums im 17. Jahrhundert, in: *Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte* 74 (1995), S. 101-117.
- Weiser / Heaney 1976 *The Pennsylvania German Fraktur of the Free Library of Philadelphia*, hrsg. von Frederick S. Weiser und Howell J. Heaney, 2 Bde., Breiningsville/Pa. 1976 (=Publications of The Pennsylvania German Society 10/11; *Pfälzer in der weiten Welt* 12/13).
- Wilcox 1962 Wilcox, Glenn C.: The Singing School Movement in the United States, in: *International Musicological Society. Report of the Eighth Congress New York 1961*, hrsg. von Jan Larue, Bd. II: Reports, Kassel / Basel / London / New York 1962, S. 77-79.
- Wolf 1977a Wolf, Edward C.: Johann Gottfried Schmauk: German-American Music Educator, in: *Journal of Research in Music Education* 25 (1977), S. 139-149.
- Wolf 1977b Wolf, Edward C.: Lutheran Hymnody and Music Published in America, 1700-1850. A Descriptive Bibliography, in: *Concordia Historical Institute Quarterly* 50 (1977), S. 164-185.
- Wolf 1984 Wolf, Edward C.: The 'Top 40' Pennsylvania German Hymn Tunes, in: *Der Reggeboge / The Rainbow* 18 (1984), Heft 1, S. 12-22.
- Wolf 1985a Wolf, Edward C.: Ehrenfried's Pennsylvania German Tunebook, in: *Der Reggeboge / The Rainbow* 19 (1985), Heft 1, S. 15-17.
- Wolf 1985b Wolf, Edward C.: Two Divergent Traditions of German-American Hymnody in Maryland circa 1800, in: *American Music* 3 (1985), S. 299-312.
- Wolff 1986 Wolff, Anne: *Le recueil de cantiques de Catherine Zell 1534-1536*, Mémoire de Maîtrise, Institut d'Études

- |             |   |
|-------------|---|
|             | Allemandes, Université des Sciences Humaines de Strasbourg, 1986.   |
| Wolkan 1891 | Wolkan, Rudolf: Das deutsche Kirchenlied der Böhmi-<br>schen Brüder im 16. Jahrhundert, Prag 1891, Nachdruck:<br>Hildesheim 1968.         |
| Wolkan 1903 | Wolkan, Rudolf: Die Lieder der Wiedertäufer, Berlin<br>1903, Nachdruck: Nieuwkoop 1965.   |
| Wolkan 1928 | Wolkan, Rudolf: Schwenckfelder, in: Reallexikon der<br>deutschen Literaturgeschichte, Bd. 3, Berlin 1928/29, S.<br>233f.                  |
| Zahn        | Zahn, Johannes: Die Melodien der deutschen evangeli-<br>schen Kirchenlieder, Bd. 1-6, Gütersloh 1889-1893,<br>Nachdruck: Hildesheim 1963. |
| Zika 1998   | Zika, Charles: Reuchlin und die okkulte Tradition der<br>Renaissance, Sigmaringen 1998 (=Pforzheimer Reuchlin-<br>schriften 6).           |

Sämtliche Bibelzitate stammen aus der Lutherbibel von 1984.

## Internetseiten<sup>1</sup>

<http://contentdm.collphyl.org/formularies.html> (01.02.2006)

[http://contentdm.collphyl.org/site-templates/about\\_wagner.html](http://contentdm.collphyl.org/site-templates/about_wagner.html) (01.02.2006).

<http://heretics4jesus.com/franck.htm> (01.07.2003; nicht mehr online).

<http://uponfurtherreview.com/frank.htm> (28.05.2005).

[http://www.centralschwenkfelder.com/exile/schwenkfelder\\_immigrants.htm](http://www.centralschwenkfelder.com/exile/schwenkfelder_immigrants.htm)  
(01.06.2005).

[http://www.centralschwenkfelder.com/exile/schwenkfelder\\_immigrants.htm#first](http://www.centralschwenkfelder.com/exile/schwenkfelder_immigrants.htm#first)  
(01.07.2004).

<http://www.centralschwenkfelder.com/missions.htm> (01.06.2005).

<http://www.faihc.org> (01.06.2005).

<http://www.ucc.org/aboutus/histories/chap8.htm> (31.01.2005).

---

<sup>1</sup> Sämtliche Links wurden letztmals am 01.10.2006 überprüft.



## Quellenverzeichnis

### Handschriften<sup>1</sup>

#### Schwenckfeldische Gesangbuch-Handschriften des 16. Jahrhunderts

Hs. A (D-Au, Cod. I. 3. 4° 10):

*Gesangbuch des edlen hochgelerten christenmans Aurelij Prudentij Clementis / Das er vor taußent Jarn / In lateinischen versen gschriben / Jecz gründtlich geteutsch. (1554)*

Format: 20,5×15,3cm; Ledereinband mit Rollen- und Plattenstempeln und zwei Schließen (die obere fehlt); enthält 64 Lieder und 39 Melodien.

Hs. S (F-Sn, Ms. 2818):

*A: PRVDENTII DIRVNAL. Täglichs Gsangbuch Welches Prudentius vor Tausent Jaren beschrieben. / Auß dem Latin verteütscht. durch: A: Reißner. Durch Daniel Sudermann. Anno 1596. zu Straßburg geschrieven vnnd gemehret. (1596)*

Format: 30,7×20,7cm; Ledereinband mit zwei abgerissenen Schließen; enthält 130 Lieder (ursprünglich mindestens 135).

Hs. W (D-W, Cod. Guelf. 76.13. Aug. 2°):

*Teglichs Gesangbuch / Welches Der Gottsgelehrt Äurelius Prudentius / Consul zu Rom / Vor Tausend Jaren geschriben / Vnnd iecz verteuscht worden. Auch anndere neue Lieder auß Heiliger schriftt allen Christglaubigen. zu Jrem Hayl Dienstlich. Durch. Adam Reüsner. (1596)*

Format: 30×20,5cm; Pergamenteinband; enthält 174 Lieder und 6 Melodien.

Hs. U (D-Us, Hs. 6729-6734):

*DIRVNAL PRVDENTII. Teglichs Gesangbuech / welches der Gotsgelert AVRELIVS PRVDENTIVS CONSVL zu Rom vor Tausend Jaren geschriben / vnd yezt verteutsch worden. Auch andere neue Lieder auß Heiliger Schriftt allen Christglaubigen zu Jhrem hail dienstlich. Durch Adam Reißner. (1597)*

Format: 30,2×20cm; Ledereinband mit Rollen- und Plattenstempeln und zwei Schließen; enthält 174 Lieder sowie ein weiteres Lied auf einem eingelegten Blatt.

Hs. B<sub>I</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 334a, Paket 2, b. 2):

*Auß Adam Reißners gesangbuch (undatiert)*

Format: 15,5×10cm; kein Einband; enthält 5 Lieder.

<sup>1</sup> Alle Handschriften, die mit \* gekennzeichnet sind, wurden von mir selbst nicht eingesehen.

Hs. B<sub>2</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 1):

*Ein buoch vonn Allerley geistlichen liederenn* (1584)

Format: 19,8×15cm; Pergamenteinband; enthält Gebete und 27 Lieder.

Hs. B<sub>3</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 2):

ohne Titelblatt (1566)

Format: 15,6×10cm; enthält 2 Lieder.

Hs. B<sub>4</sub> (D-B, Ms. germ. qu. 340, Paket 5, f):

ohne Titelblatt; undatiert

Format: 21×16cm; ungebundene Blätter; enthält 38 Lieder.

Hs. C<sub>1</sub> (Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 63 Bü 5, fol. 146<sup>r</sup>-149<sup>v</sup>):

*Ain schön neww lied von der herligkait deß flaisches christi / Vnd daß er hüt kain creattürlich flaisch sunder mit dem wort vnßers her vnd got Seyhe. jns Ritters auß steyr-marcks thon mit auffmerckung des herzens zû singen [...] anno. m. ccccc. xxxix ij.*

Handschrift aus den Ermittlungsakten gegen die Cannstatter Schwenckfelder 1544; enthält ein Lied.

Hs. C<sub>2</sub> (Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 63 Bü 5, fol. 150<sup>r</sup>-157<sup>v</sup>):

*Ein schön New lied vonn der herrlichait des flaisches Christi vnd das es heut kain Creatürlich flaisch Sonder mit dem wort vnser her vnd gott sey Jns Ritters auß Steyr-marcks thon Mitt auffmerckung des herzens zu syngen [...] M.D.XL ij. Von B.B.*

Handschrift aus den Ermittlungsakten gegen die Cannstatter Schwenckfelder 1544; enthält ein Lied und ein Reimpaargedicht.

## Sonstige Handschriften aus dem 16. Jahrhundert und frühen 17. Jahrhundert

### Handschriften aus D-B:<sup>2</sup>

Ms. germ. fol. 430:

Autographe Handschrift mit Liedern und Gedichten Daniel Sudermanns.

Ms. germ. fol. 527:

Handschrift mit verschiedenen schwenckfeldischen Traktaten aus dem 16. Jahrhundert; enthält u.a. *Vom neuen Stern, von Zeichen vor dem tag deß Herrn und vom Antichrist* von Adam Reißner (1574), in diesem Abschnitt 1 Lied.

Ms. germ. qu. 102-104:

*Gesangbüch / Newer geistlicher Lieder. Zum erkandnüs des heylmachers Jesu Christj, für die Newe, von oben heraber widergebornen kinder Gottes, wie geschrieben stehet Esa: 54. Joh: 3.6. Deine Kinder werden alle von Gott gelert sein, wer es nun höret von meinem Vatter / Vnd lernt es / der kompt zu mir.*

Dreibändige Gesangbuch-Handschrift von Daniel Sudermann, die überwiegend seine eigenen Lieder enthält.

---

<sup>2</sup> Alle Handschriften stammen aus dem Nachlaß Daniel Sudermanns.

Ms. germ. qu. 110:

*Geistliche Lieder gesammelt von Daniel Sudermann.*

Autograph Sudermanns; enthält Lieder anderer Autoren.

Ms. germ. qu. 336, Paket 1:

kein Titelblatt (1560/1561)

Format: 19,5×15cm; kein Einband; enthält 11 Lieder.

Ms. germ. qu. 337, g. 3:

Autograph Sudermanns; enthält ein Lied.

Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 5:

kein Titelblatt; undatiert

enthält 2 Lieder von Sigmund Bosch.

Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6:

kein Titelblatt; undatiert

Format: 20,5×16,5cm; enthält 2 Lieder von Sigmund Bosch.

#### **Handschriften aus D-W:**

Cod. Guelf. 29.11. Aug. 4°:

zweiteilige Handschrift, die überwiegend Gebete enthält (1576/1639)

Format: 20,5×16cm; enthält im ersten Teil 3 Lieder, im zweiten Teil überwiegend Lieder und Gedichte Daniel Sudermanns.<sup>3</sup>

Cod. Guelf. 37.1. Aug. 2°:

*Proverbia Sprüchwort Salomo, des allerweisesten vnd herrlichisten Königs vff erden. Nach hebreischem text new verteutscht vnd mit heiliger schrift außgelegt, dergleichen bißher nit herfür kommen. Durch Adam Reißnern. Thesaurus incomparabilis. 1568.*

Format: 31×21cm; enthält eine theologische Abhandlung Adam Reißners sowie ein Lied.

Cod. Guelf. 865 Nov.

Handschrift mit theologischen Werken Adam Reißners; enthält auch 2 Lieder.<sup>4</sup>

#### **Im Besitz von Simon Rageth, Bern:**

Zwei einer Froschauer-Bibel von 1534 (VD 16, B 2695) beigegebundene, autographe Handschriften Jörg Frells: vorgebunden: 22 Blätter (Gebete, Lieder), nachgebunden: 20 Blätter (Autobiographie).

---

<sup>3</sup> Zu den in dieser Handschrift enthaltenen Liedern vgl. auch Janota / Evers 2004, Bd. II, S. 45f.

<sup>4</sup> Für eine ausführliche Handschriftenbeschreibung vgl. Johnson 1911, S. 42-45.

## Schwenckfeldische Gesangbuch-Handschriften des 18. Jahrhunderts

### Handschriften aus US-PE:

- VA2-6: *Christliches und dabey auch Tägliches Gesang=Buch Darinnen enthalten Geistliche Gesäng und Lider In welchen di Haupt=Punct und Artikkel der Christlichen Lehr und Glaubens kurtz verfasset und ausgeleget sind. An izt von neuem zusammen getragen, und vom Authore für sich und die Seinigen zu einer Anweisungs=Regel eingetheilet, Auff alle Sonn= Hohefest= und Feyertage durchs gantze Jahr, bey Ermangelung des öffentlichen reinen und apostolischen Gottes= Dinsts, solches in der Stille und im Hause zugebrauchen: Gotte damit zuloben, sich selbst zu ermahnen und zu unterweisen, zu seiner selbst Erbauung im Christenthum, und in reiner freyer Libe zu üben, biß Gott was bessers, und mehr Gnad und freyheit gibet, ihm im Geist und Wahrheit zudinen. Anno MDCCIX. Und an izt nochmahlen auffs neu mit mehr geistreichen Gesängen vermehret und vergrössert, wi in der Vorrede, im fünfften Artikkel und folgende zusehen, und in Vier Abtheilungen zu Sonntäglicher Übung geordnet und eingetheilet. Abgeschriben und vollendet, im Jahr Christi MDCCXXXIII.*  
Format: 16×20,5cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei Schließen; Teil II: US-PE, VA4-7.
- \*VA2-8: *Tägliches Gesangbüchlein* (1734).
- \*VA3-7: *Tägliches Gesangbüchlein* (1733).
- VA4-3: *Gesänge des Aurelii prudentii, So man insgemein. Die Römischen Gesänge nennen.*  
[S. 73:] II. Folgen geistliche und nützliche Lieder Martin John des Jüngern.  
[S. 146:] III. Etliche biblische Historien und Geschichten, in Reim verfasset und Gesangsweis gestellet. Welche sehr nützlich zusingen und zubetrachten sind, was Gott für herrliche Geheimnis unter dem Buchstaben solcher Historien verborgen dargelegt.  
[S. 240-281:] verschiedene Lieder  
[S. 281-437:] Epistellieder  
[S. 439-512:] verschiedene Lieder (u.a. von Antonius Oelsner und Georg Heydrich), ursprünglich eigene Paginierung  
Format: 20×16cm; Ledereinband mit zwei Schließen; undatiert.
- VA4-6: kein Titelblatt, verschiedene Lieder von verschiedenen Schreiberhänden  
Format: 18,3×15cm; Ledereinband mit zwei Schließen (nur noch vorderer Buchdeckel vorhanden); undatiert.
- VA4-7: *Der andere Theil dises Christlichen Gesang=Buchs, von Pfingsten biß zu Ende des Jahres. Vollendt im Jahr nach Christi Geburt MDCCXXXIV.*

- Format: 16×20,5cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei Schließen; Teil I: US-PE, VA2-6.
- \*VB1-3: *Tägliches Gesangbüchlein* (1753/1754).
- \*VB1-16: *Lieder vom Tod und Sterben* (1760).
- \*VB1-19: *Lieder vom Tod und Sterben* (1758)
- \*VB1-22: *Lieder vom Tod und Sterben* (1761)
- \*VB1-23: *Lieder vom Tod und Sterben* (1759)
- \*VB1-24: *Lieder vom Tod und Sterben* (1758)
- \*VB1-26: *Lieder vom Tod und Sterben* (undatiert)
- \*VB1-27: *Lieder vom Tod und Sterben* (undatiert)
- \*VB1-28: *Lieder vom Tod und Sterben* (undatiert)
- \*VB1-30: *Lieder vom Tod und Sterben* (undatiert)
- \*VB2-3: *Schöne außerleßene und hohe Lehren* (1734)
- VB2-14: *Gesang=Büchlein. darinnen enthalten Die geistlichen Lieder des theuren Christen Mannes Aurelij Prudentii Durch einen Liebhaber der Wahrheit verdeuscht. (ins gemein die Römischen Gesänge genannt) wie auch Die treuhertzigten Lehr u. Ermahnungs=Lieder des seel: Martin Johns des Jüngern. Nebst andern schönen geistlichen Liedern zusammen geschrieben. Anno 1743.*  
Format: 15×9,4cm; Ledereinband mit zwei Schließen.
- VB3-1: *Christliches Gesang=Buch Darinnen Enthalten: Hohe geistreiche Lehren und Erklärungen über die vornehmsten Sprüche des Hohen Liedes Salomonis, von der lieb haben den Seele, das ist der Christlichen etc. Wie auch schöne außerlesene und Hohe Lehren von der begnadeten liebhabenden Seele, nemlich der Christlichen Kirchen und ihrem Gemahl Jesu Christo etc. Durch D. S. Des gleichen auch: Die Lehr= und Geheim niß=volle Lieder Martin John des Jüngern. Und dann ferner: Meditationes und geistliche Erklärungen der Namen unter verschiedlicher Altväter und Propheten im alten Testament, wie auch Evangelisten und Apostel im neuen Test. etc. Abgeschrieben im Jahr: M. DCC. XLV.*  
Format: 19,6×15,5cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei abgerissenen Schließen.
- \*VB3-4: *Tägliches Gesangbüchlein* (1743)
- \*VB4-1: ohne Titelblatt; undatiert; enthält u.a. die Meditationen von Georg Weiß

- VB4-4: *Gesang=Buch. Darinnen enthalten! Geistliche Gesäng= und Lieder; etlicher Gottgelehrten frommen Männer! als 1. Adam Reißner, Reymund Wecker, George Frell, Anton Oelsner; George Heydrich, Martin John deß jüngern! In welchen verfasst sind, unterschiedliche Lehr=Puncte der Christlichen Lehr und Glaubens. Wie auch Daniel Sudermanns! 2. Geistreiche hohe Lehren und Betrachtungen über die vornehmsten Sprüche deß hohen Lieds Salomonis! 3. Und andere schöne auserlesene und hohe Lehren von der begnadentlichen-Seel und ihrem Gemahl Jesu Christo! denn auch ferner: Meditationes! 4. Und geistliche Erklärungen, der Nahmen der Altväter; Propheten! Evangelisten: und Apostel. Ist auch versehen mit einem Register, wie solche nach Gefallen durch Jahr zu denen Evangelium können gebrauchet werden: jetzund aufs neu abgeschrieben: und vollendet MDCCXLII durch H.C.H.*  
Format: 20,6×16cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei abgerissenen Schließen.
- VB4-8: *Der ander Theil. dises Christlichen Gesang=Buchs Von Pfingsten biß zu Ende des Jahres. Geschrieben und vollendet im Jahr nach Christi Geburt. 1747.*  
Format: 19,6×15,3cm; Ledereinband mit zwei abgerissenen Schließen; Verbleib des dazugehörigen I. Teils ist unbekannt.
- \*VC1-4: *Mediationes* (undatiert)
- VC1-6: kein Titelblatt (enthält die früheste erhaltene Fassung der Gesangbuch-Handschrift von Caspar Weiß)  
Format: 19,8×15,9cm; kein Einband; undatiert.
- VC1-9: *Tägliches Gesang=Büchlein, das ist: Morgen= Tisch= und Abend=Lieder. Sammt einer Einrichtung und Ordnung, was man Vor= und Nachmittags; sowol auch deß Abends, nach den Tisch=Liedern, nach Belieben, singende betrachten kan: Sowol auch Sonntags=Lieder, welche man bey einem häußlichen Gottes=Dienste zu dem Gebett; wie auch Vor= und nach der Predigt zusingen pffet. Geschrieben und Vollendet im Jahr Christi. M. D.CC. XXVII.*  
Format: 18,8×15,3cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei abgerissenen Schließen.
- \*VC1-11: *Tägliches Gesangbüchlein* (1744)
- \*VC2-7: *Lieder vom Tod und Sterben* (1759)
- \*VC2-10: *Lieder vom Tod und Sterben* (1758)
- \*VC2-15: *Lieder vom Tod und Sterben* (undatiert)
- \*VC2-21: *Lieder vom Tod und Sterben* (1743)

- \*VC2-27: *Ein Christliches Gesangbuch; Darinnen enthalten Geistliche Gesänge und Lieder; In welchen Die Haupt-Artickel Christlicher Lehr u. Glaubens kurtz verfasset, erkläret und ausgeleget sind; Anjetzt von neuem zusammen getragen und eingerichtet nach Ordnung der fürnehmsten Artickel der Apostolischen Christlichen Lehr und Glaubens: damit dieselben mögen betrachtet, erkant, verstanden, geliebet u. geübet werden; Gott damit zuloben, sich selbst zuermahnen und zuunterweisen, zu seiner selbst Erbauung im Christenthum. Ist auch versehen mit einem Register; nach welchem die Gesänge, auf alle Hohefeste, Sonn- und Feyer-Tage durchs gantze Jahr, eingetheilet sind, daß selbe zu denen Evangelien (nach Belieben, und wem es gefällig ist solche Ordnung zugebrauchen) können gebraucht, geübet und betrachtet werden. Also zusammen geordnet und geschrieben Im Jahr Christi M DCC. LVIII. Abgeschriben und Vollendet Im Jahr M DCC LX.<sup>5</sup>*
- VC2-28: *Die hundert und fünfzig Psalmen Davids Wi si von etlichen und unterschiedlichen Authoribus in Reimen verfasset und gesetztet sind. Zusammen geschriben. Anno. M. DCC. XXXIX.*  
 [Sp. 432:] *Folgen Di Geistlichen treuhertzigen Lehr= und Ermahnungs=Lider Martin John des Jüngern.*  
 [S. 526:] *Meditationes Das ist Betrachtungen über etliche Namen aus Heiliger Schrifft, und di Geheimnuß so Gott darunter begriffen aufs einfaltigste in Reimen verfasset, deren Jnhalt auf folgender Seiten zufinden.*  
 [S. 940:] *Folgen noch einige Lider dises Autoris.*  
 [S. 971:] *Folgen noch etliche Puncte, so etwas sind bedacht und gestellet worden.*  
 [S. 974:] *Folgen di Lider Aurelij prudentij, oder di sogenannten Römischen Lider.*  
 [S. 1140:] *Folgen einige Lider so etwan Hymnus genannt.*  
 Format: 15,6×20,5cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei Schließen.
- \*VC3-3: *Geistreiche Lehren und Erklärungen über die vornehmste Sprüche des Hohen Liedes (1744)*
- \*VC3-4: *Geistreiche Lehren und Erklärungen über die vornehmsten Sprüche des Hohen Liedes (1748)*  
*Schöne Auserlesene und Hohe Lehren (1749)*
- \*VC3-9: kein Titelblatt (enthält die *Meditationes* von Georg Weiß; undatiert)
- VC4-13: *Christliches Gesang=Buch; Jn welchem enthalten Biblische Geschichte, Psalmen Davids, Hymnes und Lobgesänge, und Lieder anderer Christlichen und gottseligen Authores; Sind geordnet und eingetheilet, daß sie |:nach Belieben:| Auf alle Sonn= Hohe Fest= und*

<sup>5</sup> Titel zitiert nach Seipt 1909, S. 32f.

- Feyer=Tage, zu denen geordneten Evangelions=Texten können betrachtet werden. Geschrieben Im Jahr M DCC XLIV.*  
Format: 19,7×15cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei abgerissenen Schließen.
- VC4-14: *Christliches und Nützlichtes Gesang=Buch; darinnen enthalten: Einige Psalm=Lieder; die Lieder Aurelij Prudentij, ins gemein die Römischen genant; Einige Lieder Daniel Sudermanns; George Frels Antonij Oelsners Lieder; und noch einige Lieder anderer Authoren; wie am Ende in einem Register zusehen. Ist gesamlet und eingerichtet zu einer Häußlichen übung dem Jahr=Gange nach, bey Betrachtung der Evangelien zugebrauchen. Geschrieben im Jahr Christi MDCCLVI.*  
Format: 19,4×15cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei Schließen.
- VC5-4: *Ein ander christliches Gesang Buch Welches in sich begreiffet und enthält Die hundert und funffzig Psalmen Davids gereimet, und die Biblischen Geschichte. Die Lieder Daniel Sudermanns: Die Meditationes: Und die geordnete Evangelions= und Epistel=Texte, gereimet, durchs ganze Jahr. Zu einer nützlichen Hauß=Übung, als auch zu eigner Ermahnung und Erbauung im Christenthum. Ist auch versehen mit einem Register, nach welchem die Lieder auf alle Sonn= Hohe Fest und Feyer=Tage durchs ganze Jahr zu denen Evangelien |:nach Belieben u. wenn es gefällig ist:| können betrachtet werden. Jetzund also zusammen geschrieben und vollendet Anno MDCCLXV.*  
Format: 31,4×18,8cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei Schließen.
- VC5-5: *Ein Christliches Gesang=Buch, Darinnen enthalten geistliche Gesänge und Lieder. In welchen die Haupt=Artickel Christlicher Lehre und Glaubens kurtz verfasset, erkläret und außgeleget sind. Anjetzt von neuem zusammen getragen und eingerichtet nach Ordnung der fürnehmsten Articuln, der Apostolischen Christlichen Lehre und Glaubens: Damit dieselben mögen betrachtet, erkant, verstanden; geliebet und geübet werden, Gott damit zuloben; sich selbst zuermahnen und zuunterweisen, zu seiner selbst Erbauung im Christenthum. Ist auch versehen mit einem Register, nach welchem die Gesänge auf alle Hohe Fest= Sonn= und Feÿer=Tage durchs ganze Jahr eingetheilet sind, daß selbe zu denen Evangelien | nach Belieben und wenn es gefällig ist, solche Ordnung zugebrauchen | können gebraucht, geübet und betrachtet werden. Also zusammen geordnet und geschrieben im Jahr Christi M. D. CC. LVIII.*  
Format: 30,4×19,5cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken und zwei Schließen.
- \*VR11-7: *Lieder vom Tod und Sterben (1757)*



- \*VR11-8: *Lieder vom Tod und Sterben* (1759)
- VR13-2: [Teil I:] kein Titelblatt (enthält die Evangeliumslieder)  
[Teil II:] *Epistel Lieder. das ist Alle abgetheilte und geordnete Epistel=Texte, durchs gantze Jahr in Reimen verfasst.* (1738)  
Format: 20,1×15,8cm; Ledereinband mit zwei abgerissenen Schließen.
- \*VR13-9: *Tägliches Gesangbüchlein* (1756)
- VR13-13: *Tägliches Gesang=Büchlein Das ist Morgen= Tisch= und Abend=Lider, Samt einer Einrichtung und Ordnung, was man Vor= und Nachmittags; so wohl auch des Abends nach denen Tisch=Lidern, nach Beliben, singende betrachten kan; Sowohl auch Sonntags=Lider, welche man bey einem Häußlichen Gottes=Dinste zu dem Gebett; wi auch vor= und nach der Predigt zusingen pflaget. Zusammen getragen im Jahr nach Chrsiti Geburt MDCCXXVII. und aufs neu abgeschrieben im Jahr MDCCLII.*  
Format: 18,6×12,6cm; Ledereinband mit zwei abgerissenen Schließen.
- VR13-14: [S. 1-92:] *Gesang=Büchlein das ist Geistliche lieder und gesenge welche der Merten John der Jüngere gemacht und auffgesetzt.*  
[S. 92-113:] Bußlieder  
[S. 113 unten:] *Ab ge schrie ben. M. DCC. LI.*  
Format: 18,4×15,5cm; Ledereinband.
- \*VR13-15: *Tägliches Gesangbüchlein* (1754)
- VR22-8: kein Titelblatt; undatiert; Teil II einer Gesangbuch-Handschrift, Verbleib von Teil I unbekannt.  
Format: 28,4×19cm; Ledereinband mit metallbeschlagenen Ecken, Blindpressung, zwei Schließen.
- Nichtkatalogisierte Handschriften in US-PE:<sup>6</sup>
- Uncat03: *K[?]indliche Christ Reiche Treuhertzige Lehren :|: und Ermahungs Lieder: Welche. uns :|: Märtin John. der Jünger hintter Lassen hatt.*  
Format: 20,4×16cm; Ledereinband; undatiert.
- \*Uncat05: *Meditationes* (1740)
- \*Uncat06: *Gesänge über alle erklärte Evangelia* (undatiert)
- \*Uncat07: *Schöne Auserlesene Figuren und Hohe Lehren* (1758)

<sup>6</sup> Numerierung nach einer Zusammenstellung von L. A. Viehmeyer.

**Handschriften aus anderen Bibliotheken:**

\*US-HG, 245 An22 1759:

*Ein ander Christliche Gesang-Buch; In welchem enthalten: Die biblischen Geschichte, Die Psalmen Davids gereimet durchs gantze Jahr; So zur Ordnung (Samlung) 1709 gehören. Weiter: Nach ein Theil gesamlete Psalmen, Die Lieder Daniel Sudermann, Die Meditationen, und Die geordnete Epistel-Texte gereimet durchs gantze Jahr; So zur Ordnung (Samlung) 1726 gehören. Zusammen geordnet zum Gebrauch zu den gerdneten Evangelien durchs gantze Jahr; worzu auch die Lieder im ersten Buche mit eingezeichnet sind; Zu einer nützlichen Hauß-Ubung, als auch zu eigner Ermahnung und Erbauung im Christenthum. Geschrieben im Jahr Christi MDCCLIX.<sup>7</sup>*

\*US-HU, 093 PE 1757-58:

*Tägliches Gesang=Büchlein, Das ist Morgen= Tisch und Abend Lider, Samt einer Einrichtung u. Ordnung, was man Vor= und Nachmittags; Wohl auch des Abends nach denen Tisch=Lidern, nach Beliben, singende betrachten kann; Sowohl auch Sontags=Lider welche man bey einem häußlichen Gottes=Dinst zu dem Gebett, wi auch vor und nach der Predigt zusingen pfelet. Zusammen getragen im Jahr Christi MDCCXXVII. Und aufs neu abgeschrieben im Jahr MDCCLVII.*

\*US-HU, 245.3 H86 1744:

*Die hundert und fünfzig Psalmen Davids. Wie sie von etlichen und unterschiedlichen Autoribus in Reimen verfasset und gesetzt sind. Zu sammen geschrieben [von Adam Reißner] Anno MDCCXLIV.*

\*US-PHhs, LCP Ac. 1921:

*Christliches und dabey auch Tägliches Gesang-Buch Darinnen enthalten Geistliche Gesäng und Lieder, In welchen Di Haupt Punkte und Artikel der Christlichen Lehr und Glaubens kurtz verfasset und ausgeleget sind. An itzt von neuem zusammen getragen, und vom Authore für sich und di Seinigen zu einer Anweisungs Regel eingetheilet, Auf alle Sonn- Hohefest- und Feyer-Täge, durchs gantze Jahr, bey Ermangelung des öffentlichen reinen und apostolischen Gottes-Dinsts, solches in der Stille, und im Hause zugebrauchen; Gotte damit zu loben, sich selbst zu ermahnen und zu unterweisen, zu seiner selbst Erbauung im Christenthum, und in reiner freyer Libe, zu üben, biß Gott was bessers und mehr Gnad und Freyheit gibet, ihm im Geist und Wahrheit zudinen. ANNO MDCCIX. Und an izt nochmahlen aufs neu mit mehr geistreichen Gesängen vermehret und vergrößert, wi in der Vorrede im fünfften Atrikkel und folgend zusehen, und in Vier-Abtheilungen zu Sonntäglicher Uebung geordnet und eingetheilet Abgeschrieben und vollendet, im Jahr Christi, M. D. C. C. L.III.<sup>8</sup>*

\*US-PRts, SCC #5541:

*Buch der christlichen gesenge (1740).*

---

<sup>7</sup> Titel zitiert nach Seipt 1909, S. 32.

<sup>8</sup> Titel zitiert nach Seipt 1909, S. 30f.

## Handschriftliche *tunebooks* (18./19. Jahrhundert)

### Handschriften aus US-PE:

- VD1: *Dieses Noten Buechlein Gehöret mir Regina Kriebelin Geschrieben  
Jm Jahr Anno 1793 Sing Schuler in Lowrsolfart*  
Format: 9,8×15,8cm; kein Einband.
- VD1-1: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 18,2×27,5cm; Pappeinband.
- VD1-2: *Samuel Kriebel Melodeyen Büchlein 1817*  
Format: 13,9×23,3cm; Halbledereinband.
- VD1-3: kein Titelblatt (1815)  
Format: 14×23,7cm; Halbledereinband.
- VD1-4: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 12×19,8cm; Halbledereinband.
- VD1-5: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 12,4×24cm; Pappeinband.
- VD1-6: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 11,5×20cm; Ledereinband.
- VD1-7: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 10,6×21cm; Ledereinband.
- VD1-8: *Dieses Nothen Buch gehöret mir Georg Schultz 1813*  
Format: 10,8×20,1cm; Pappeinband.
- VD1-9: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 10,6×19,8cm; Pappeinband.
- VD1-10: *Jsaac Schultz sein Noten=Buch (1791/1792)*  
Format: 10,2×19,4cm; Ledereinband.
- VD1-11: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 10,3×19,3cm; Ledereinband.
- VD1-13BP: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 9,4×16,2cm; Halbledereinband.
- VD1-15: *Ein Noten Buch (undatiert)*  
Format: 9,8×18,4cm; Ledereinband.
- VD1-18BP: *Harmonisches Melodeyen Buchlein über die bekanste Lieder zum  
Murburger [sic] Gesang Buch verfertigt vor Christina Kriebelin  
Geschrieben den 10ten Maj Jm Jahr Anno 1793.*  
Format: 9,5×19,8cm; Papiereinband.
- \*VD1-20BP: Titel wie VD1-18BP (1793)

- VD1-22: *Daniel Kriebel im Jahr 1814*  
Format: 8×19,7cm; Pappeinband.
- VD1-23: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 8,2×15,2cm; Pappeinband.
- VD1-24: *Anna Andersin ihr Noten Buch Towamensin 17ten May 1801*  
Format: 7,8×16cm; Papiereinband.
- VD1-25: kein Titelblatt (1793)  
Format: 9,6×16,3cm; kein Einband.
- VD1-26: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 9,3×16cm; Pappeinband.
- VD1-32: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 10,1×16,8cm; Pappeinband.
- \*VD1-33BP: Titel ähnlich wie VD1-18BP (1793)
- VD1-34A: *Dieses Notenbuch gehöret Abraham Reinwald zu September den 24ten 1823*  
Format: 10,2×17cm; Pappeinband.
- VD1-46BP: *Dieses Neue Melodeyen Büchlein gehöret mir Jonas Reinewalt, Den 2ten February 1812*  
Format: 9,5×16cm; Pappeinband.
- VD1-50: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 10,6×20,1cm; Halbledereinband.
- VD1-62: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 12,3×23,6cm; Halbledereinband.
- VD1-63: kein Titelblatt; undatiert  
Format: 12,5×23,7cm; Halbledereinband.

**Handschriften aus US-PHF:**

\*FLP B-1. Borneman. Bookplates, Plate XIX:<sup>9</sup>

*Hermodisches [sic] Melodejen Büchlein Über Die bekanste Lieder Jm Marburger Gesang buch Verfertigt vor Rossina Reinwalt Dir Zur Her und Gott zu Her geschriben d. 15. October 1792.*

\*FLP B-13. Borneman:

*Hermonisches Melodejebüchlein über bekannteste Lieder im Marburger Gesangbuch, verfertigt von Heinrich Honsperger, Singschüler in der Birkenseher Schule: Geschriben den 12. April Jm Jahr unsers Herrn A. D. 1780.*

Format: 10,5×17cm; Pappeinband.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl. Weiser / Heaney 1976, Bd. 2, Nr. 841.

\*o. Sign.:

*William Gottschall, sein notenbüchlein, angefangen den 27. februar im jahr unsers Herrn Ad 1795.*

Format: 9,5×17cm; Pappeinband.<sup>11</sup>

## Sonstige Handschriften aus dem 18. Jahrhundert

### Handschriften aus US-PE:

\*VA2-12: *Von der christlichen Busse* (1717);<sup>12</sup> Datierung auf fol. 273<sup>v</sup>: *Abgeschrieben Anno 1757*.<sup>13</sup>

\*VA4-11: *Ein Schöner Christlicher Tractatt Des von Gott Hochbegnadetten und Gelertten Michael Hillers Lehrers zum Zobten in Schlesien. Darinnen enthalten sind sein Treu u. Tauff und Communion Ceremonien Sampt den Gebetten wie er es üblich gehalten hatt Wie auch Die Besuchung der Krancken Sampt Den Leich Sermonen und Predigten. Welcher Michael Hiller gelebett und gelehrett hatt Nach Christi geburt im Sechzehenden Seculi und verschiden 1557 anitzo abgeschrieben von Maria Weissen MDIII* [Schreibfehler für MDCCC].<sup>14</sup>

\*VC5-3: enthält auf S. 1221-1235 den *Kurtzen Bericht von den Schwenckfeldern* von Martin John dem Jüngeren (Abschrift von ca. 1750).<sup>15</sup>

\*VR13-22: Handschriftliche Version des *Catalogus* von Schwenckfeld, um Angaben zu den Werken späterer Schwenckfelder ergänzt (u.a. Daniel Sudermann und Jörg Frell).

## Gesangbücher der Böhmischen Brüder aus schwenckfeldischem Besitz mit handschriftlichen Korrekturen oder Ergänzungen

### Drucke aus US-PE:

DKL 1566<sup>04/05</sup>: VR12-7, VR12-8, VR12-9, VR32-2, VR32-6.

DKL 1580<sup>03</sup>: VR12-1, VR12-2, VR12-2 (anderes Exemplar mit derselben Signatur), VR12-6, VR32-13, VR32-14 sowie ein nicht katalogisiertes Exemplar.

DKL 1590<sup>01</sup>: VN12-18.

DKL 1606<sup>03</sup>: VR12-3, VR12-4, VR12-10, VR12-11, VR12-12, VR32-15.

DKL 1639<sup>03</sup>: VR12-5, VR53-30.

<sup>10</sup> Vgl. die Handschriftenbeschreibung bei Gross 1994, S. 233-235.

<sup>11</sup> Vgl. die Handschriftenbeschreibung bei Gross 1994, S. 258-260.

<sup>12</sup> Angaben nach Weigelt 1973, S. 196, Anm. 6.

<sup>13</sup> Auskunft von Hedwig T. Durnbaugh, Huntingdon/Pa.

<sup>14</sup> Titel zitiert nach Weigelt 1973, S. 196, Anm. 6.

<sup>15</sup> Für eine englische Übersetzung dieses Berichts vgl. Viehmeyer 1980, S. 1-27.

## Drucke

Ein New Gesengbuchlen, Jungbunzlau, Georg Wylmschwerer, 1531 (DKL 1531<sup>02</sup>).

Jacob Dachser, Form vnd ordnung Gaystlicher Gesang vnd Psalmen, Augsburg, Philipp Ulhardt der Ältere, 1533 (VD 16, D 3).

Der gantz Psalter, das ist alle Psalmen Dauids, an der zal 150. So vormalß biß ins halb tail zur kirchenübung in gsangweiß gestellt, jetz erst mit höchstem fleiß in ordnung, wie sie nach ein ander gehen, Auß Hieronimo, Felice, Campensi, Munstero, Pagnino, Luthero, Zwinglio, Bucero, volendt, vnd mit sein gebundnen silben vnd reimen, eigentlich zû Teütsch Gsang-psalm, durch vil berümpfter fürbündiger Dichter vnd Poeten, hienach benamsat, biß ans end bracht, mit verzeichnus, in was Don oder Melodey ein yeder soll vnd mäg gsungen werden. Mit einem Zwifachen Register. Zû letst angehenckt vil wolgesetzte künstliche gaistliche lieder, viler Gotglerter künstreicher männer alles erst zûsamen bracht, [Ulm, Sebastian Franck u. Augsburg, Philipp Ulhart d. Ä.], 1537 (VD 16, A 32).

Der psalter in gebet gestellt / sampt anderen angehenckten / vnd zûgethanen gebetten / an vil orten gebessert mit Tittelen vnd ainem Register, Augsburg, Alexander Weißenhorn, 1538 (VD 16, ZV 13941).

Eyn newes lied Von den vier personen Nemlich Bapst / Lauterer / Zwyngle vnd deüffer / wie iglicher sein glauben rümet [...], o.O.u.Dr., 1539 (VD 16, N 1267).

Ein hübsch Christlich gesang buchlen / darinnen kirchen ordnung vnd gesenge so jetzund in allen orten da die warheit Jhesu Christi klar lauter vnd rein verkündiget vnd gepredigt wird / von den Christgleubigen gebraucht vnd teglich Got dem aller höchsten zu ehren gesungen werden [...] Auffß new vbersehen vnd gebessert, Ulm, Hans Zurel, 1541 (VD 16, W 1647; DKL 1541<sup>03</sup>).

Ein schön new Lied von der Gotheyt vnd herrligkeit vnsers Herren Jesu Christi nach seyner edlen menschaît. Zum preiß der glorien Christi vnd allen Christglaubigen zum trost gesungen / Jm thon / Ich stund an einem morgen / etc. 1543 [Speyer: Anastasius Nolt] (VD 16, S 3647f).

Ein Gesangbuch der Brüder inn Behemen vnd Merherrn / Die man auß haß vnd neyd / Pickharden / Waldenses / etc. nennet. Von jnen auff ein neues (sonderlich vom Sacrament des Nachtmals) gebessert / vnd etliche schöne neue Geseng hintzu gethan, Nürnberg, Johann Günther, 1544 (VD 16, W 1633; DKL 1544<sup>01</sup>).

Ain New Lied Ausz der Histori Eusebij. Von den zehen verfolgungen / Vnd zerstörung dess Christenthumbs. Mehr / Ain Lied vom Reich des Antichrists / Vnd von plagen über die argen welt. Jm thon. Wie man Kaiser Friderich / Oder den Ritter auß Steirmarck singt, Straßburg, Johann Prüß d. J., um 1545 (VD 16, ZV 9650).

Ain Gaystlich Lied / darinn was zu aim waren vnd rechtschaffen Christlichen leben von nöthen gehörig / vnnd begriffen ist / in des Berners thon zu singen. B.W., Augsburg, Narciß Ramminger, um 1545 (VD 16, G 988).

Ein New Lied Auff Sebastian Coccius Schülmaisters zů Hall Schmachbüchlen / die er wider die Herrlichait Christi hat geschriben. Im thon O das ich künd von hertzen. Oder Jch stund an ainem morgen. Raimund Weckher, Ulm, Hans Varnier d. J., 1546 (VD 16, W 1378).

Ein Nüw Lied: Von der Nüen Gepurt, Spiß, Gewächs, vnd art der Kinder Gottes, o.O., Georg Sune, 1546 (VD 16, N 1283).

Das Leiden vnsers Herrn Jesu Christi. Im Ton Maria zart. A.Rr., Augsburg, Melchior Kriegstein, 1547 (VD 16, L 1006).

Faßnachtküchlin / oder warnung Büchlin. [...] Trewlich durch Bernhart Herxheimern, o.O.u.Dr. [1554] (VD 16, H 2651).

Ein Schlesisch singebüchlein aus Göttlicher schrift / von den fürnemsten Festen des Jares / vnd sonst von andern gesungen vnd Psalmen / gestelt auff viel alte gewöhnliche melodien / so zum teil vorhin Lateinisch / zum teil Deutsch / mit Geistlichen oder auch Weltlichen texten gesungen seind / Durch Valentinum Triller von Gora / Pfarherrn zu Pantenaw im Nimpischischen, Breslau, Crispin Scharffenberg, 1555 (VD 16, T 1943; DKL 1555<sup>07</sup>).

Ein New Lied Auß der Histori Eusebij. Von den zehen verfolgungen / Vnd zerstörung des Christenthumbs. Mehr. Ein Lied vom Reich des Antichrists / Vnd von plagen vber die arge welt. Im thon. Wie man Keyser Friderich / Oder den Ritter auß Steiermarck singt, A.R., Straßburg, Thiebolt Berger, um 1555 (VD 16, ZV 13061).

Ain new Lied Auß der Histori Eusebij. Von den zehen verfolgungen / Vnd zerstörung des Christenthumbs. Mehr. Ain Lied vom Reich des Antichrists / Vnd von plagen vber die arge welt. Im thon. Wie man kaiser Friderich / Oder den Ritter auß Steiermarck singt, vermutlich Straßburg um 1555 (VD 16, ZV 22674).

Ein sehr Schön tröstlichs Lied / von beständigkait der lieben Christgläubigen / so sie inn allerlay Marter / vmb Christus willen / bewysen hond. Jmm Thon: Ewiger Vatter imm Himmelreich. Oder: Es fuhr ain Herr was Ehrentreich, o.O.u.Dr.u.J., vermutlich Augsburg, Hans Gegler, um 1555 (VD 16, ZV 25067).

Ein schön Lied / Von der Ruten vnd Kinderzucht. Im thon / Jch stund an einem morgen, Nürnberg, Friedrich Gutknecht, um 1555 (VD 16, H 1633; VD 16, ZV 7593; VD 16, ZV 7594).

Ein schön New Lied von der Gotheit vnd Herrligkeyt vnsers Herren Jhesu Christi / nach seiner edlen Menschheit. Zum preysz der Glorien Christi / vnd allen Christgläubigen zum trost gesungen / Im thon / Jch stund an eynem morgen / etc., Nürnberg, Valentin Neuber, 1556 (VD 16, S 3649).

Bekantnus Christlich glaubens / Bernharten Herxheimers / Abgesetzten Pfardieners und Schulmeisters, o.O.u.J. [1559] (VD 16, H 2649)

Die Sontags Euangelia vber das gantze Jar, In Gesenge verfasst, Für die Kinder vnd Christlichen Haußveter, Durch Nicolaum Herman im Jochimsthal. Ein Bericht, vff was thon vnd Melodey ein jedes mag gesungen werden. Mit einer Vorrede D. Pauli Eberi

Pfarrhers der Kirchen zu Witteberg, Wittenberg, Georg Rhau Erben und Samuel Selfisch d. Ä., 1560 (VD 16, H 2415; DKL 1560<sup>08</sup>).

Der Christen Walfarth, in das Hymmelische Hierusalem, o.O.u.Dr., um 1560 (VD 16, Z 504).

Catalogus oder Register der bücher Herren Caspar Schwenckfelds, die er mehr dann von XXX jaren her geschriben, und was durch ihn inn truck ist khommen, o.O.u.Dr., 1561 (VD 16, K 139).

Die Historien von der Sindfludt, Joseph, Mose, Helia, Elisa, vnd der Susanna, sampt etlichen Historien aus de Euangelisten, Auch etliche Psalmen vnd geistliche Lieder, zu lesen vnd zu singen in Reyme gefasset, Fur Christliche Hausveter vnd jre Kinder, Durch Nicolaum Herman im Jochimsthal. Mit einer Vorrede M. Johannis Matthesij, Pharherrns in S. Jochimsthal, Wittenberg, Georg Rhau Erben und Samuel Selfisch d. Ä., 1562 (VD 16, H 2380; DKL 1562<sup>03</sup>).

Ein Schöns newes Gaystlichs Lied, vnd ein Christliche ermanung, zů der waren büß, Im Thon: Frewt euch, frewt euch in dieser zeyt etc., Augsburg, Matthäus Franck, um 1564 (VD 16, ZV 14033).

Ein schon gesangbüchlein Geistlicher lieder zusammen getragen / Auß dem Alten vnd Newen Testament, o.O.u.Dr., um 1565/1569 (VD 16, ZV 14006).

Kirchengeseng darinnen die Heubtartickel des Christlichen glaubens kurtz gefasset vnd ausgeleget sind: jtzzt vom newen durchsehen / gemehret / vnd Der Rö. Kei. Maiestat / in vntherthenigster demut zugeschrieben. (Geistliche Lieder / dere etliche von alters her in der Kirchen eintrechtiglich gebraucht vnd etliche zu vnser zeit [...] new zugericht sind / nach ordnung der jarzeit.), o.O.u.Dr., 1566 (VD 16, ZV 14904; DKL 1566<sup>05</sup>).

PsalmBuch: Darinn hundert vnd fünfftzig Psalmen Davids auß dem Hebraischen grundt von wort zu wort / jetz new fleissig verteutscht. Mit kurtzer erklärang auß Heiliger Schrifft. Durch Adam Reißner, Frankfurt/Main, Georg Raben, Sigmund Feyerabend und Weigand Hanen Erben, 1568 (VD 16, B 3330).

The Whole Booke of Psalmes collected in to English metre by Thomas Sternhold, Iohn Hopkins and others, London, Iohn Daye, 1572.

Geistlicher herbarius / oder Kreuterbuch / in welchem erzehlet und allerhand umbstenden nach beschrieben werden / allerley Erdgewechs / Samen / Kreuter / Bäume / vnd Früchte / deren in heiliger göttlicher Schrifft zuförderst [...] gedacht wird / [...] beschrieben durch Wilhelmum Sarcerium, Frankfurt/Main, Nikolaus Basse und Sigmund Feyerabend, 1573 (VD 16, S 1796).

Aller Practic Groszmüter: Die Dickgeprokte Pantagruelinische Btrugdicke Prokdik / oder Pruchnastikatz / Lastafel / Baurenregel vnd Wetterbüchlin / auff alle Jar und Land gerechnet und gericht [...], Straßburg, Bernhard Jobin, 1574 (VD 16, ZV 5865).

Ein schön neuw Lied Von der tugent vnnd krafft der Ruten, Basel, Daniel und Leonhard Ostein, um 1575 (VD 16, ZV 7595).



Wider den Neidhart. Christliche Erinnerung / wie ein edler / kostbarer / vnnd tawerer schatz die holdtselige / vnnd freudenreiche Concordia, vnd Einigkeit / [...] Durch Herrn Heinrich Knausten / beider Rechten Doctor. Zu ende dieses Büchlins / ist auß des Aurelij Prudentij Psychomachia, Reimen weiß verteuschet vnd hinzu gesetzt / Kampf vnd streit / der Einigkeit vnd Vneinigkeit / Sehr schön / nützlich / vnd kurtzweilig zu lesen / Durch abgemelten Doctor H. Knausten. Cum Gratia & Priuilegio. Imp. M.D.LXIX (VD 16, K 1383).

Klag Gottes vnsers Herren / vnd einigen erlösers Jhesu Christi / vber die Sünd vnd vndanckbarkeit der welt / vnd das er gleich Zum gericht werde komen / die Bösen zu straffen / vnd die Frommen zu erlösen. etc. J. F., o.O. 1579.

Ein schön lieblich Gespräch von Christo vnnd seiner Gespons: Das sind alle fromme Christgläubige hertzen vnnd seelen, vnnd gütthertzige menschen. [Am Schluß:] J. F., o.O. 1579 (VD 16, ZV 6138).

Kirchengeseng / Darinnen die Heuptartickel des Christlichen glaubens kurtz gefasset vnd außgeleget sind: Jetzt vom newen durchsehen / gemehret / vnd Der Röm. Key. Mai. in unterthenigster demut zugeschrieben, Nürnberg, Katharina Gerlachin und Johann vom Berg Erben, 1580 (VD 16, T 690; DKL 1580<sup>03</sup>).

Sechß vnd dreyßig Zeichen Vor dem jüngsten Tag so vorher lauffen werden / vnnd die Zeyt eröffnen / vnnd anzeigen / das Er vorhanden sey / vnnd die zukünfft Christi zum gericht verkündende auffß allerkürzest zur warnung angezeigt Allen menschen auff Erdrich / hoch von nöthen zubedencken, o.O. 1580 (VD 16, ZV 21238).

Ein Einfeltige und Trüwhertzige vermanung an alle Menschen / zur Besserung vnd Buß / vnsers Sündtlichen lebens / vor der zukünfftigen Straff / vnd zorn Gottes / vber Teutschland / von wegen vnserer Sünd. J. F., o.O.u.J., um 1580.

Ein Ernstliche / Trüwhertzige vnd notwendige vermanung / an alle Menschen die sich deß christlichen namens Rumen zur Besserung vnn Buß vnsers Sündtlichen lebens, vor der grausamen vnn zukünfftigen Straff vnd Zorn Gottes vber alles gottloß diser Welt / von wegen vnserer grosen und schweren Sünden, J. F., o.O.u.J., um 1580 (VD 16, ZV 6137).

Ein schön new Lied / von der newen Geburt / Speiß / Gewächs / vnnd arth der kinder Gottes. Im thon. An wasser flüssen Babylon, Basel, Samuel Apiarius, um 1580 (VD 16, ZV 11618).

Außbund Etlicher schöner Christlicher Geseng / wie die in der Gefengnuß zu Passaw im Schloss von den Schweitzern / vnd auch von andern rechtgläubigen Christen hin vnd her gedicht worden, o.O.u.Dr., 1583 (VD 16, A 4370).

Ein new Lied aus der Histori Eusebii, von den zehen Verfolgungen und Zerstörung des heiligen Christenthums, o.O.u.Dr., 1583.

Ein Christlich Psalter Gebett. Der Betrangten Kirchen Gottes zu Trost gestellet und auß den CL. Psalmen Davids zusammen gezogen / G. M. D., Ulm, Johann Anton Ulhart, 1585 (VD 16, M 5333).

Ein schön new Lied von der Gotheyt vnd herrligkeit vnsers Herren Jesu Christi nach seyner edlen menschait. Zum preiß der glorien Christi vnnd allen Christglaubigen zum trost gesungen / Jm thon / Jch stund an einem morgen / etc., o.O.u.Dr., 1589 (VD 16, S 3650).

Gesangbuch Der Brüder in Behemen vnd Merherrn / die man auß haß vnd neid Pickharden / Waldenses etc. nennet. Von jnen auff ein neues (sonderlich vom Sacrament des Nachtmals) gebessert / vnd etliche schöne neue Geseng hinzugethan, Nürnberg, Katharina Gerlachin, 1590 (VD 16, W 1641; DKL 1590<sup>01</sup>).

Ein Schön Lied / von der lieben Rutten vnd Kinderzucht / Allen Gottfürchtigen / Christlichen / frommen Eltern vnd Kindern / sehr nütz vnd nötig / zu wissen vnd zu singen / Jm Thon / Jch stund an einem Morgen, o.O.u.Dr., 1593.

Ein New Lied: Von der Newen Geburt, Speiß, Gewächs, vnnd Art der Kinder Gottes, o.O.u.Dr., 1596 (VD 16, N 1284).

Thomas Morley, A Plaine and Easie Introduction to Practicall Musicke, London, Peter Short, 1597.

Catalogi Haereticorum Conradi Schlvsselbvrgerii [...] Liber Decimus. In qvo Stenckfeldistarum, errores & argumenta repetuntur & refutantur [...], Frankfurt am Main, Petrus Koppfius, 1599 (VD 16, S 3038).

Ein klarer / vnd Christlicher vnderscheyd / des Innerlichen / vnd Eüsserlichen / Deß waren Lebendigen / vnd schriftlichen toden / deß Göttlichen vnd Menschlichen worts. Allen Christ gleubigen vnd gut hertzen not wendig zu wissen / Auch jhnen zu lieb vnnd dienst auß Heiliger Schrift bezeugt. etc. J. F., o.O.u.J., um 1600.

Der Psalter Davids Gesangsweis: Auff die in Lutherischen Kirchen gewöhnliche Melodeyen zugerichtet / Durch Cornelium Becker D. Mit einer Vorrede Herrn Doctoris Polycarpi Leisers Churf. Sächs. Hoffpredigers / etc., Leipzig, Jakob Apel d. J. und Michael Lantzenberger, 1602 (VD17 1:658789E; DKL 1602<sup>02</sup>).

Zwey schöne neue Lieder / Das erste ist Von der Bekerung eines verlohrnen Sohns. O Jugend thu bedencken / deiner Eltern lieb und trew / und thu sie nicht bekrencken. Das ander sagt von dem grossen nutzen der Edlen Ruthen / welche viel besser ist denn Zucker, Nürnberg, Johann Lantzenberger, um 1605 (VD17 1:092315F).

Kirchengesänge: darinnen die Hauptartickel des Christlichen glaubens kurtz verfasst und ausgelegt sind, itzt abermals vom neuen durchsehen und gemehret, o.O.u.Dr., 1606 (VD17 12:121783H; DKL 1606<sup>03</sup>).

766 Geistliche Psalmen / Hymnen / Lieder vnd Gebet / welche in den christlichen Kirchen vnnd Versamblungen [...] mögen gesungen werden. Durch den Ehrwürdigen hocherleuchten Herrn D. Martin Luther / auch andere Gottselige Lehrer [...] gemacht. Alles auff's fleissigst jetzund von neuem übersehen / corrigirt [...] vnnd vermehrt, Nürnberg, Valentin Fuhrmann, 1607 (VD17 12:121063G; DKL 1607<sup>10</sup>).

Thomas Campion, A nevv vvay of making fowre parts in counter-point by a most familiar, and infallible rule, London, Thomas Snodham for John Browne, 1610.

Drey Warhafftige / erschröckliche vnd erbärmliche Newe Zeitung. Die Erste Von der Statt Basel / Colmar / vnnd Schletstatt / Was sich in diesen dreyen Stätten mit jhrem Trübseeligen zustand jetziger zeit verlaufft vnd zutregt: [...] Die Ander Von der erschröcklichen vnd vnerhörten Brunst / So sich zu Vilna in Littaw diß 1610. Jahrs begeben. Die dritte Zeitung. Warumb vns Gott thut straffen / Dieweil jetziger zeit die Kinder jhre Eltern also gar entvnehren / das es auch kein wunder ist das vns der liebe Gott also heimsucht vnd straffet, Straßburg, o.Dr., 1610 (VD17 12:637123B).

Gesangbuch Der Brüder in Behemen und Merhern / die man auß haß und neid Pickharden / Waldenses etc. nennet. Von inen auff ein neues (sonderlich vom Sacrament des Nachtmals) gebessert / und etliche schöne neue Gesäng hinzu gethan, Nürnberg, Kauffmann, 1611 (VD17 39:148913L; DKL 1611<sup>02</sup>).

754. Geistliche Psalmen Hymnen Lieder und Gebet / welche in der Christlichen Evangelischen Kirchen und Versammlungen / so der Augspurgischen Confession zugethan / vor und nach Anhörung des heiligen göttlichen Worts / wie auch bey der Außtheilung des heiligen Abendmahls / und sonsten daheim von jederman mögen gesungen werden: Durch den Ehrwürdigen / Hoherleuchten Herrn D. Martin Luther / auch andere gottselige Lehrer und Liebhaber göttliches Worts gemacht. Alles auff fleissigst jetzund von newem übersehen / corrigirt / vermehrt / und der gantze Psalter Gesangsweiß nach desselben Ordnung gesetzt / Die andern geistlichen Lieder und Gesänge nach der Jahrzeit / unter die sechs Stück des Catechismi / und unter die fürnembste Hauptartickel außgetheilet, Nürnberg, Endner / Jena, Steinmann, 1614 (VD17 39:147847A; DKL 1614<sup>06</sup>).

Ein schön new Lied von der Rutten / straff vnd Kinderzucht. Welches anzeigen thut / wie getrewe Elteren jhre lieben Kinder vnder der Ruthen auffziehen sollen Damit sie Gott vnd frommen Leuthen gefallen. Allen Haußvätern vnd Müttern wie auch den Kinderen in disen gefährlichen zeitten sehr nützlich vnnd nothwendig. [...], Bern, Abraham Weerli, um 1618.

827 Geistliche Psalmen / Hymnen / Lieder und Gebet / welche in der Christlichen Evangelischen Kirchen und Versammlungen / so der Augspurgischen Confession zugethan / vor und nach anhörung des heiligen Göttlichen Worts / wie auch bey der außtheilung deß heiligen Abendmahls / und sonsten daheim von jederman mögen gesungen werden: Durch den Ehrwürdigen / Hoherleuchten Herrn D. Martin Luther / auch andere Gottselige Lehrer und Liebhaber Göttliches Worts gemacht. Alles auff fleissigst jetzund von newem übersehen / corrigiret / vermehrt / und der gantze Psalter Gesangsweiß nach desselben Ordnung gesetzt / Die andern geistlichen Lieder und Gesänge nach der Jahrzeit / unter die sechs Stück deß Catechismi / und unter die fürnembste Hauptartickel außgetheilet, Nürnberg, Endner / Leipzig, Glück, 1620 (VD17 39:147621F).

Anmütiger Weißheit Lust Garten: Darinnen die Vornemesten / der Teutschen Nation bekandte / Bäume; sampt anderen Außländischen / in ihrer Art / Natur und Eygenschafft: [...] Erstlich von [...] M. Martino Mylio / Rector der Schulen zu Görlitz / in Lateinischer Sprache beschrieben: und under dem Titel: Hortus Philosophicus: in Truck gegeben. Nun aber [...] in unser Muttersprach versetzt / und darneben vermehret

und gebessert: Durch Lycosthenem Psellionoros / Andropediaceum, Straßburg, Johann Carolus, 1621 (VD17 23:284061B).

Hohe geistreiche Lehren / und Erklärungen: Über die fürnembsten Sprüche deß Hohen Lieds Salomonis / von der Liebhabenden Seele / das ist / der Christlichen Kirchen und ihrem Gemahl Jesu Christo: Auß der alten Christlichen Kirchenlehrern und ihren Nachfolgern Schrifften gezogen / ferners außgelegt / und in Teutsche Reimen verfasst / Alles mit heiliger Schrifft Concordierent / nach dem uralten Text S. Hieron Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, Frankfurt am Main, Eberhard Kieser, 1622 (VD17 12:654123V).

Drey Schöne Wolgegründte Geistliche Unparteyische Tractätlein. Das Erste Von der Göttlichen fürsehung unserer Seeligmachung unnd der Christlichen Kirchen. Das Ander. Vom Eyffer / seinem herkommen und unterscheid. Das Dritte. Intitulirt Osterlämblein / das ist Kurtzer Begriff / etc. Welchen zum Vierdten ist beygefügt eine betrachtung von der Lieb. Alles der Warheit begierigen frommen hertzen zu Dienst und erbawung jetzt abermalen zu Druck verfertigt. Anno M. DC. XXIV.

Appendix. Zwey Geistliche Kleynot. Als Nemblich zu Erst ein schön Altes Lied / von der Himmlischen Rosen und wolriechenden Lilien: Im Thon: O Gott du ewigs Gute / etc. / Oder / Ach Gott wem soll ich klagen / daß heimblich Leyden mein / etc. So dann fürs Ander / ein Christliche hohe Lehr / deß Gottseeligen Tauleri. D. S. Getruckt im Jahr Christi / M. DC. XXIV (VD17 23:647865K).

Schöne ausserlesene Figuren und hohe Lehren von der Begnadeten Liebhabenden Seele / Nemlich der Christlichen Kirchen und ihrem Gemahl Jesu Christo: Zum theyl auß dem hohen Lied Salomonis / wie auch auß der alten Christlichen Kirchenlehrern Schrifften gezogen / und in Teutsche Reymen verfaßt / alles mit H. Schrifft Concordierent / Nach dem Uralten S. Ieron: Text. Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, ca. 1625 (VD17 23:633884U).

Schöne außerlesene Sinnreiche Figuren, auch Gleichnussen Erklärungen Gebettlein und hohe lehrn: Zum theil auß heiliger schrifft wie auch zum theil auß der alten Christlichen kirchen Lehrer Schrifften gezogen und in Teutsche Reimen verfaßt / Alles mit Heiliger schrifft Concordierend nach dem uralten Text S. Hieronimi, Durch D. S., Straßburg, Jacob von der Heyden, ca. 1625 (VD17 23:633882D).

Schöne außerlesene sinnreiche Figuren, auch Gleichnüssen Erklärungen Gebettlin vnd hohe lehren Zum theil auß heiliger schrifft wie auch zum theil auß der alten Christlichen Kirchen Lehrer Schrifften gezogen vnd in Teutsche Reimen verfaßt. Alles mit Heiliger schrifft Concordierend nach dem vralten Text S. Hieronimj. Durch D. S. Der III. theil, Straßburg, Johan Erhard Wagner in Verlegung Jacobs von der Heyden, ca. 1625.

847 Geistliche Psalmen / Hymni / Lieder und Gebet / welche in der Christlichen Evangelischen Kirchen und Versamblungen / so der Augspurgischen Confession zugethan / [...] von jederman mögen gesungen werden, Nürnberg, Endter, 1629 (VD17 3:006928F).

Wahrhafftiger Bericht / Von zweye jungen Handwercks knaben / der ein war ein Schlosser / der ander ein Schreiner gesell / beyd von Anspach bürtig / welche verschine-

ne Wienachten vßgeschickt worden / gehn wandlen / vnd jhrem Handwerck nach zu ziehen / von jhren lieben Elteren trüwlich vnderweisen / wie sie sich fromklich halten / vnd in aller Gottsforcht läben sollen / als aber der Schlosser mehr Gelt / als der ander mit sich name / hat jhn der Schreiner vmb dasselbig gebracht / vnd letstlich im Beth ermordt / vnd daruff gleich heim zogen / auch sein Vatter vnd Mutter / sampt zweyen Geschwisterten in dem Beth erwürgt / vmb daß sie jhm kein gelt vff den wäg geben haben / wie es letstlich alles vßkomen / vnd gericht worden / den 21. Hornung deß 1629. Jahrs. Sampt einem Geistlichen Lied / von der Rütten vnnd Kinderzucht / allen Elteren vnd Kindern zum Exempel in Truck geben / durch ein Liebhaber der warheit, Augsburg, Lorentz Schuldthessen Erben, 1629.

Joseph Clauder, *Psalmodiae Novae pars nova, Sive Selectissimorum Hymnorum Centuria II. Sic elaborata, ut Latinus Germanico Versui facile, rhythmice ac sine elisione respondeat.* Das ist: Das ander Hundert Christlicher / Ausserlesener / und Anmutiger Gebet-Lieder / des Morgens / Abends: vor und nach Tisch: uff der Reise / und sonst in diesen letzten und kümmerlichen zeiten nützlich zugebrauchen, Altenburg, Meuschke, 1631 (VD17 12:120309A; DKL 1631<sup>01</sup>).

Kirchengesänge darinnen die Hauptarticul des Christlichen glaubens kurtz verfaßet und ausgeleget sind jetzt abermahls von newem durchsehen und gemehret, Lissa, o.Dr., 1639 (DKL 1639<sup>03</sup>).

864. Geistliche Psalmen / Hymni / Lieder und Gebet / welche in den Christlichen Evangelischen Kirchen / so der Augspurgischen Confession zugethan / vor und nach Anhörung deß heiligen Göttlichen Worts / wie auch bey der Außtheilung deß H. Abendmals / und sonst daheim von jederman mögen gesungen werden: Durch den Ehrwürdigen / Hoherleuchten Herrn / D. Martin Luther / auch andere Gottselige Lehrer unnd Liebhaber Göttlichs Worts gemacht; Sampt [...] Registern Und einem kurtzen / schönen Gebetbüchlein / zu Hauß und auff der Reise zu gebrauchen, Nürnberg, Endter, 1639 (VD17 39:147358N).

Psalmen Davids / nach Frantzösischer Melodey / in Deutsche reimen gebracht durch D. Ambrosium Lobwasser, Polnisch Lissa, o.Dr., 1645 (VD17 12:120836Z; DKL 1645<sup>01</sup>).

Annae Ovenae Hoijers Geistliche und Weltliche Poemata, Amsterdam, Elzevier, 1650 (VD17 39:120518L).

John Playford, *A breefe introduction to the skill of musick for song & violll*, London, John Playford, 1654.

Bey eintausend alte und neue geistliche Psalmen, Lieder vnd Gebete, welche in den Christlichen Evangelischen Kirchen vnd Häusern, so der Augspurgischen Confession sind zugethan, pflegen gesungen zu werden: Theils von Herrn D. Martin Luther seel. theils von andern gottseligen Lehrern vnd Liebhabern deß Worts Gottes, verfasst, Nürnberg, Endter, 1654.

Bey 1000. Alte und Neue Geistliche Psalmen / Lieder und Gebete: welche in den Christlichen Evangelischen Kirchen / und Häusern / so der Augspurgischen Confession sind zugethan / pflegen gesungen zu werden: Theils von Herrn D. Martin Luther seel:

Theils von andern Gottseligen Lehrern / und Liebhabern deß Worts Gottes / verfasst: Anjetzo aber mit vielen Liedern / so nach kunstgründiger Richtigkeit / der / heut zu Tage üblichen / Poeterey gesetzt sind / vermehret / und in gewisse Ordnung gebracht, Nürnberg, Endter, 1657 (VD17 39:147850D).

Bey eintausend alte und neue geistliche Psalmen, Lieder vnd Gebete, welche in den Christlichen Evangelischen Kirchen vnd Häusern, so der Augspurgischen Confession sind zugethan, pflegen gesungen zu werden: Theils von Herrn D. Martin Luther seel. theils von andern gottseligen Lehrern vnd Liebhabern deß Worts Gottes, verfasst, Nürnberg, Endter, 1661.

Helleleuchtender Hertzens-Spiegel: Worinnen vermittelst einer dreyfachen Vorstellung kürztlich / klärlich / gründlich / also daß es auch der unwissenste Mensch sehen / fassen und merken kan / I. Das Erkänntniß / II. Die Übung / III. Das Geheimniß der wahren Gottseligkeit; das ist: Die gantze That / Krafft und Hertzens-Theologia [...] Mit zur Sache hochdienlichen Kupfferfiguren / deutlichen Worten / [...] bewiesen und demonstrirt wird. Samt einem kurzgefasten doch vollständigen Gebet-Büchlein / oder Andachts-Spiegel / Alles nach der tieffen grund- und krafft- Lehre des hocheleuchteten Johannis Thauleri verfasst und eingerichtet, Frankfurt / Leipzig / Jena, Bielcke, 1680 (VD17 39:147422C).

Hertz-inniger Andachts-Spiegel / oder Vollständiges und kurzgefastes Gebet-Buch: Worinnen nebst denen sonderbaren Morgen- Abend- Buß- Beicht- Communion- und andern / so wohl täglichen allgemeinen / als auch sonderbaren Bitten / Gebeten / Fürbitten / Dancksagungen und Geistreichen Liedern / Die Andacht aller Heiligen / oder 150. durchdringender Stoß-Gebetlein u. Herten-Seuffzer / auß 100. der allerbewehrtesten Autoren / enthalten, Frankfurt / Leipzig / Jena, Bielcke, 1680 (VD17 39:147424T).

Nürnbergisches Gesang-Buch: Darinnen 1230. auserlesene / sowol alt als neue / Geist-Lehr- und Trost-reiche Lieder / auf allerley Zeit- Freud- und Leid-Fälle der gantzen Christenheit gerichtet / und Mit Voransetzung der Autorum Namen / auch theils vortrefflich-schönen Melodien / Noten und Kupffern gezieret / zu finden / Alles zu Gottes Ehre [...] zusammen getragen. Mit einer alt- und neun Vorrede Erstlich Herrn Conrad Feuerleins / Und dann auch Herrn Johann Sauberts [...] Deme beygefüget ein Christliches Gebet-Büchlein / In welchem Morgen- Abend- Buß- Beicht- Communion-Räiße- Wetter- Krancken- und Sterb-Gebet kürztlich enthalten, Nürnberg, Spörlin, 1690 (VD17 12:120236S; DKL 1690<sup>14</sup>).

Vollständige Kirchen- und Haus-Music: Darinnen außerlesene Gesänge / Psalmen und Hymni, auf die gewöhnliche Sonn- und Fest-Tage / auch sonst in allerhand Anliegen nützlich zu gebrauchen, in guter, richtiger Ordnung begriffen / Durch D. Martin Luthern / und andere Gottfürchtige Männer gestellet. So mehrenteils Anno 1611. zu Görlitz in Druck ausgegangen: Anitzo aber [...] zum neunten mal ausgefertigt, [...] vermehret und gebessert, Breslau, Baumann u. Jancke [ca. 1700] (VD17 23:239287B; DKL 1699<sup>01</sup>).

Geist-reiches Gesang-Buch: Den Kern Alter und Neuer Lieder, Wie auch die Noten der unbekannten Melodeyen; Und darzu gehörige nützliche Register in sich haltend; In gegenwärtiger bequemer Ordnung und Form, sammt einer Vorrede / Zur Erweckung

heiliger Andacht und Erbauung im Glauben und gottseeligem Wesen herausgegeben von Johann Anastasio Freylinghausen, Halle/Saale, Wäysen-Haus, 1704 (DKL 1704<sup>04</sup>).

Helleleuchtender Hertzens- und Andachts-Spiegel: worinnen vermittelt einer dreyfachen Vorstellung kürztlich, klährlich, und gründlich I. das Erkäntniß II. die Übung und dann III. das Geheimniß der wahren Gottseeligkeit, das ist, die gantze That, Krafft und Hertzens-Theologia [...]; Mit zur Sache hochdienlichen Kuppfer-Figuren, Amsterdam / Frankfurt, o.Dr., 1713.

Hertz-inniger Andachts-Spiegel oder vollständiges und kurtzgefasstes Gebets-Buch, worinnen nebst denen sonderbaren Morgen- Abend- Buß- Beicht- Communion- und andern so wohl täglichen allgemeinen als auch sonderbaren Bitten, Gebeten, Fürbitten, Danksagungen und geistreichen Liedern [...] aus 100 der allerbegehrtesten Autoren enthalten, Jena, Bielcke, 1713.

Thomas Walter, Grounds and Rules Of Musick Explained: Or, An Introduction to the Art of Singing by Note: Fitted to the Meanest Capacities, Boston, Samuel Gerrish, 1721 (Evans, Nr. 2303).

Der Auß eigenem Gesang=Buch / Und Sonsten gebrauchlichen Büchern / Deß Irrthums / Überzeugte Schwenckfelder. Von P. CAROLO REGENT, auß der Gesellschaft JESU Priestern / der Zeit allergnädigst verordneten Kayserlichen Missionario in Fürstenthü-mern Schweidnitz und Jauer, Neiß, Joseph Schlögel, 1724.

Sammlung geistlicher und lieblicher Lieder: geistliche Singestunden; auserlesene geistliche Lieder von einer vornehmen Standesperson, Leipzig, o.Dr., 1725.

An Introduction To the Singing of Psalm-Tunes, In a plain & easy Method. With A Collection of Tunes in Three Parts. By the Rev. Mr. Tufts, Boston, Samuel Gerrish, <sup>5</sup>1726 (Evans, Nr. 39856).

Musicalisches Halleluja Oder Schöne und geistreiche Gesänge; Mit neuen und anmüthigen Melodeyen begleitet, Zürich, J. H. Bürkli, 1727 (DKL 1727<sup>01</sup>).

Harmonischer Lieder-Schatz oder allgemeines evangelisches Choral-Buch welches die Melodien derer so wohl alten als neuen biß hierher eingeführten Gesänge unsers Teutschlandes in sich hält [...]; ferner finden sich darinnen die Melodien derer hundert und funffzig Psalmen Davids, wie solche in denen Gemeinden der Reformirten Kirche gesungen werden, benebst denen frantzösischen Liedern [...] anbey durchgehends mit einem modernen General-Bass versehen [...] ans Licht gestellet von Johann Balthasar König, Frankfurt a. M., Johann Balthasar König, 1738 (DKL 1738<sup>11</sup>).

Himmlisch gesinnter Seelen himmel-durchschallende und unsern Gott billich hoch verherrlichende Gebät-Music, das ist geistreiches Gesang-Gebät-Buch, bestehend in 1000 geistlichen Liedern, mit anmüthigen Melodien, St. Gallen, Weniger, 1738 (DKL 1738<sup>21</sup>).

Christliches Gesang-Buch der evangelischen Brüder-Gemeinen von 1735. – Zum Drittenmal aufgelegt und durchaus revidirt, o.O.u.Dr., 1741.

Johann Anastasi Freylinghausen [...] Geistreiches Gesang-Buch, den Kern alter und neuer Lieder in sich haltend: Jetzo von neuen so eingerichtet, Daß alle Gesänge, so in den vorhin unter diesem Namen alhier herausgekommenen Gesang-Büchern befindlich, unter ihre Rubriken zusammengebracht, auch die Noten aller alten und neuen Melodeyen beygefüget worden, und mit einem Vorbericht herausgegeben von Gotthilf August Francken, Halle/Saale, Wäysenhaus, 1741 (DKL 1741<sup>03</sup>).

Das kleine A, B, C, in der Schule Christi: Aus denen Wercklein des gottseligen Thomae à Kempis in Reimen verfasset, und mit h. Schrifft concordiert im Jahr Christi 1742, [Germantown/Pa., Christoph Saur] (Evans, Nr. 4982).

Das Kleine Davidische Psalterspiel Der Kinder Zions, Von Alten und Neuen auserlesenen Geistes-Gesängen; Allen wahren Heyls-begierigen Säuglingen der Weisheit, Insonderheit aber Denen Gemeinden des Herrn, zum Dienst und Gebrauch mit Fleiß zusammen getragen, Und in gegenwärtig-beliebiger Form und Ordnung [...] ans Licht gegeben, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1744 (First Century, Nr. 64; Evans, Nr. 5340).

Geistliches Blumen-Gärtlein Inniger Seelen; Oder kurtze Schluß-Reimen Betrachtungen und Lieder Ueber allerhand Warheiten des Innwendigen Christenthums; Zur Erweckung, Stärkung, und Erquickung in dem Verborgenen Leben mit Christo in Gott. Nebst der Frommen Lotteri. In Teutschland zum 4ten Mahl gedruckt; und nun in America das erste Mahl Gedruckt, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1747 (First Century, Nr. 91; Evans, Nr. 6073).

Von dem wahren, ewigen Friedsamem Reiche Christi, Und aller seiner Glieder, das hie auf Erden, im Glauben und Liebe mit Leiden und Geduldt, die Welt und alle ihre Feinde überwindet, und nach dieser Zeit ewig mit Gott und Christo sieget, und triumphiret über den Teuffel, Welt, Sünde und Todt [...] Aufgesetzt durch Georg Frell, von Chur in Graubündner Land, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1748 (First Century, Nr. 100; Evans, Nr. 2961).

Singendes und spielendes Vergnügen reiner Andacht, Oder Geistreiche Gesänge, Nach der Wahl des Besten gesammelt, Zur Erweckung des innern Christenthums eingerichtet, und mit Musicalischen Compositionen begleitet von Johannes Schmidlin, Zürich, J. H. Bürkli, 1752 (DKL 1752<sup>16</sup>).

Etwas vom Liede Mosis, des Knechts Gottes, und dem Liede des Lammes, Das ist: Alt- und neuer Brüder-Gesang von den Tagen Henochs bisher: für alle Kinder und Seelen Gottes mit einfältigem Auge gesammelt und zu verständigem Gebrauch überlassen, 3 Bde., London, Haberkorn & Guss, 1749-1754.

Neu-vermehrte- und vollständiges Gesang-Buch, Worinnen sowohl Psalmen Davids, Nach D. Ambrosii Lobwassers Übersetzung hin und wieder verbessert, Als auch 700. auserlesener alter und neuer Geistreichen Liedern begriffen sind [...], Germantown/Pa., Christoph Saur, 1753 (DKL 1753<sup>12</sup>; First Century, Nr. 156; Evans, Nr. 7102).

Vollständiges Marburger Gesang-Buch, zur Uebung der Gottseligkeit, in 615 Christlichen und Trostreichen Psalmen und Gesängen Hrñ. D. Martin Luthers und anderer



Gottseliger Lehrer, Ordentlich in XII. Theile verfasst, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1757 (First Century, Nr. 201).

Neu=Eingerichtetes Gesang=Buch in sich haltend eine Sammlung (mehrentheils alter) schöner lehr=reicher und erbaulicher Lieder, Welche von langer Zeit her bey den Bekennern und Liebhabern der Glorien und Wahrheit Jesu Christi biß anjetzo in Uibung gewesen, Germantown/Pa., Christoph Saur, 1762 (First Century, Nr. 250; Evans, Nr. 9266).

Catechismus, Oder Anfänglicher Unterricht Christlicher Glaubens-Lehre, Philadelphia, Henrich Miller, 1763 [First Century, Nr. 282; Evans, Nr. 9512]

Erläuterung für Herrn Caspar Schwenckfeld, und die Zugethanen, seiner Lehre, wegen vieler Stücke, beydes aus der Historia und der Theologie, welche insgemein unrichtig vorgestellt, oder gar übergangen werden, Jauer, H. C. Müller, 1771.

Christian Gregor, Choral-Buch: enthaltend alle zu dem Gesangbuche der evangelischen Brueder-Gemeinen vom Jahre 1778 gehörige Melodien. Zu finden in den Brueder-Gemeinen, Leipzig, Breitkopf, 1784 (DKL 1784<sup>03</sup>).

Erbauliche Lieder-Samlung Zum Gottesdienstlichen Gebrauch in den Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-America; Gesamlet, eingerichtet und zum Druck befördert durch die gesamten Glieder des hiesigen Vereinigten Evangelisch Lutherischen Ministeriums, Germantown/Pa., Peter Leibert und Michael Billmeyer, 1786 (First Century, Nr. 653; Evans, Nr. 19628).

Kleine Harfe, Gestimmt von unterschiedlichen Lieblichen Liedern oder Lob=Gesängen, Welche gehöret werden Von den Enden der Erden, zu Ehren dem Gerechten, Chestnuthill/Pa., Samuel Saur, 1792 (First Century, Nr. 831; Evans, Nr. 24445).

Das Aller Neueste Harfenspiel, oder Zugabe einiger Lieder; Auf Begehren von J. Engel, P. Eby, C. Grosch und anderer Mitglieder der Vereinigten Brüderschafft in Pennsylvanien, [Ephrata/Pa.?, Salomon Mayer?, 1795?] (First Century, Nr. 971; Evans, Nr. 28623).

Sammlung Geistlicher Lieder nebst Melodien. Von verschiedenen Dichtern und Componisten. Gedruckt und Herausgegeben von Conrad Doll, Lancaster/Pa. 1798 (DKL 1798<sup>04</sup>; First Century, Nr. 1125; Evans, Nr. 33625).

Das neue und verbesserte Gesangbuch, worinnen die Psalmen Davids samt einer Sammlung alter und neuer Geistreicher Lieder sowohl für privat und Hausandachten, als auch für den öffentlichen Gottesdienst enthalten sind. [...] Nach einem Synodal Schluß zusammen getragen und eingerichtet vor die Evangelisch-Reformirten Gemeinen in den Vereinigten Staaten von America. Zweyte Auflage, Germantown/Pa., Michael Billmeyer, 1799 (First Century, Nr. 1162; Evans, Nr. 35453=36193).

Die kleine geistliche Harfe der Kinder Zions, oder auserlesene geistreiche Gesänge, allen wahren heilsbegierigen Säuglingen der Weisheit, insonderheit aber allen Christlichen Gemeinden des Herrn zum Dienst und Gebrauch mit Fleiß zusammen getragen

[...] Auf Verordnung der Mennonisten Gemeinden, Germantown/Pa., Michael Billmeyer, 1803 (First Century, Nr. 1340; Shaw / Shoemaker, Nr. 4485=5016).

Ein Unpartheyisches Gesang-Buch enthaltend Geistreiche Lieder und Psalmen, zum Allgemeinen Gebrauch des Wahren Gottesdienstes. Auf Begehren der Brüderschaft der Mennonisten Gemeinen aus vielen Liederbüchern gesammelt, Lancaster/Pa., Johann Albrecht, 1804 (First Century, Nr. 1395; Shaw / Shoemaker, Nr. 6767=6863).

Der leichte Unterricht, Von der Vocal Musik. Enthaltend, die vornehmsten Kirchen-Melodien, Die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, auf drey Stimmen gesetzt: und mit den vornehmsten Musicalischen Stücken, von verschiedenen Dichtern und Componisten, samt hinreichendem Unterricht versehen, eingerichtet für Singschulen. Herausgegeben von Joseph Doll. „Der leichte Unterricht“, auf den neuen Noten-Plan, nemlich, der Charakter Noten in diesem Buche eingeführet, ist Leute von geringen Fähigkeiten begreiflich, in dem dieselben eine leichte und genaue Anweisung, die Musik im Grund zu verstehen, enthalten; auch sind alle nöthigen Anweisungen beygefüget, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1810 (First Century, Nr. 1736; Shaw / Shoemaker, Nr. 19986).

The easy instructor; or, A new method of teaching sacred harmony. Containing, I. The rudiments of music on an improved plan [...] II. A choice collection of psalm tunes and anthems, from the most celebrated authors [...] By William Little and William Smith, Albany/N.Y., Websters & Skinners and D. Steele & son, 1810 (Shaw / Shoemaker, Nr. 20575).

Eine auserlesene Sammlung Geistlicher Lieder, Lancaster/Pa., Joseph Ehrenfried, vor 1813 (First Century, Nr. 1961; Shaw / Shoemaker, Nr. 47026).

Choral-Buch für die Erbauliche Lieder-Sammlung der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-Amerika. Auf Ansuchen des Deutschen Evangelisch-Lutherischen Ministeriums, herausgegeben von der Corporation der St. Michaels- und Zions-Gemeine, in Philadelphia, Philadelphia, Conrad Zentler und Georg Blake, 1813 (First Century, Nr. 1981; Shaw / Shoemaker, Nr. 28453).

Neueingerichtetes Gesang-Buch, enthaltend eine Sammlung (mehrentsils alter) erbaulicher Lieder, nach den Hauptstücken der Christlichen Lehre und Glaubens eingetheilet, Philadelphia, Conrad Zentler, 1813 (First Century, Nr. 1988; Shaw / Shoemaker, Nr. 30602=28628=29737= 29273).

Leichter Unterricht In der Vocal Musik, Enthaltend eine Sammlung Geistreicher Gesänge, Mit den neuesten und vornehmsten Musikalischen Stücken, von verschiedenen Dichtern und Componisten, nebst hinreichendem Unterricht versehen. Eingerichtet für Singschulen. Zweyter Band. Herausgegeben von Joseph Doll, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1815 (First Century, Nr. 2081; Shaw / Shoemaker, Nr. 34588).

Die allgemein nützliche Choral-Music. enthaltend auserlesene Melodien, welche bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich sind. Auf zwey Stimmen gesetzt. Begleitet, mit einer Vorrede, über die Music, oder Tonkunst; und mit einer, zum Grunde der Vocal-Music vollständigen Einleitung. Eingerichtet zum Gebrauch des öffentlichen

Gottesdienstes, Sing-Schulen und Privat-Uebungen. Verfasset von Joseph Funk, Harrisonburg/Va., Laurentz Wartmann, 1816 (First Century, Nr. 2145; Shaw / Shoemaker, Nr. 37672).

Choral-Harmonie. Enthaltend Kirchen-Melodien, Die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, auf vier Stimmen gesetzt, und mit einigen musikalischen Stücken, nebst hinreichendem Unterricht versehen, eingerichtet zur Uebung der Jugend und zum Gebrauch des öffentlichen Gottes-Dienstes, welches ohne und mit der Orgel kann gebraucht werden, wann ein Organist die Regeln der Musik beobachtet. Componirt und zusammen getragen, von Isaac Gerhart, Ref. Prediger in Freyburg, Johann F. Eyer, Organist, Selinsgrove, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1818 (First Century, Nr. 2274; Shaw / Shoemaker, Nr. 44154).

Wyeth's repository of sacred music. Selected from the most eminent and approved authors in that science, for the use of Christian churches of every denomination, singing-schools and private societies, together with a plain and concise introduction to the grounds of music, and rules for learners, 5th ed., Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1820.

Wyeth's repository of sacred music. Original and selected from the most eminent and approved authors in that science, for the use of Christian churches, singing-schools & private societies: together with a plain and concise introduction to the grounds of music and rules for learners, Part second, 2nd ed., Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1820.

Die Franklin Harmonie, Und Leichter Unterricht in der Vokal-Musik. Enthaltend die vornehmsten Deutsch und Englischen Kirchen-Melodien; Die bey allen Religions-Verfassungen gebräuchlich, auf drey und vier Stimmen gesetzt: Und mit den neuesten und vornehmsten Musikalischen Stücken von verschiedenen Dichtern und Componisten, sammt hinreichendem Unterricht versehen, eingerichtet für Singschulen. Zweyter Band. Herausgegeben von Johannes Rothbaust, Harrisburg/Pa., John Wyeth, 1821 (First Century, Nr. 2494).

The Boston Handel and Haydn Society Collection of Church Music; Being a Selection of the Most Approved Psalm and Hymn Tunes; Together with Many Beautiful Extracts from the Works of Haydn, Mozart, Beethoven, and Other Eminent Modern Composers, Boston, Richardson and Lord, 1822.

Die Kleine Lieder Sammlung oder Auszug aus dem Psalterspiel der Kinder Zions, zum Dienst inniger heilsuchender Seelen Insonderheit aber der Brüderschaft der Täufer zum Dienst und Gebrauch zusammengetragen in gegenwärtig kleiner Form, und mit einem zweyfachen Register versehen, Hagerstown/Md., Gruber und May, 1826 (First Century, Nr. 2808).

Die Neue Harmonie, oder Eine neue Sammlung von Kirchen-Musik; enthaltend viele Musikalische-Stücke und Kirchen-Melodien, welche noch nie im Druck erschienen, und manche die neulich für dieses Werk componiret worden sind; zusammengetragen aus den berühmtesten Autoren neuerer Zeit, nebst hinlänglichem Unterricht für Singschulen. Von Michael Bentz, York, Penn. The New Harmony or a New Collection of Church-Music; Containing a Number of Musical Pieces and Church-Tunes, which have never before appeared in print and some that have been lately composed for this

Collection. Collected from the most celebrated authors of modern times; together with complete instructions for singing Schools, Gettysburg/Pa., Heinrich C. Neinstedt, 1827 (First Century, Nr. 2859).

The Franklin Harmony and Easy Instructor in Vocal Music. Second and Improved Edition of English and German Church Tunes. Selected from the most Eminent and Approved Authors in that Science, for the Use of Christian Churches of Every Denomination, Singing Schools and Private Societies. Together with a Copious and Plain Introduction to the Grounds of Music, and Rules for Learners. By John Rothbaust, Chambersburg/Pa., Henry Ruby, 1830.

Das Gemeinschaftliche Gesangbuch, zum gottesdienstlichen Gebrauch der Lutherischen und Reformirten Gemeinden in Nord-America, Philadelphia, Mentz, <sup>6</sup>1837.

Die Geistliche Viole oder Eine kleine Sammlung alter und neuer Geistreicher Lieder; zum Gebrauch in den Gemeinden der Evangelischen Gemeinschaft, und zur Erbauung aller heilsuchenden Seelen, Neu-Berlin/Pa., C. Hammer, <sup>7</sup>1839.

Die Union Choral Harmonie, enthaltend: drei und vierstimmig ausgesetzte Melodien, mit deutschem und englischem Texte; sowohl zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste aller christlichen Confessionen, als auch für Singschulen und Privatgesellschaften [...] Von Heinrich C. Eyer. The Union Choral Harmony, consisting of sacred music, with German and English lines to each tune, adapted to the use of Christian churches of every denomination [...] By Henry C. Eyer, Philadelphia, J. Fagan, <sup>3</sup>1839.

Der Sänger am Grabe: Eine Auswahl Lieder, zum Gebrauch bei Leichen=Begängnissen; wie auch Trost=Lieder für solche, die um geliebte Todte trauern, Kutztown/Pa., Hawrecht und Wink, 1842.

Die neue Choral Harmonie, enthaltend die vornehmsten Kirchen Melodien, Eingerichtet zum Gebrauche aller Christlichen Religionen von jeden Benennungen, und auf drei Stimmen gesetzt. Absonderlich eingerichtet zum öffentlichen Gottesdienste, als: Kirchen, Versammlungen und Singschulen. Komponirt und zusammengetragen von S. M. Musselmann, Lower Salford, Montgomery Caunty, Pa., Harrisburg/Pa., Hickok und Cantine, 1844.

Johann Gottfried Schmauk, Deutsche Harmonie: oder mehrstimmige Gesänge für deutsche Singschulen und Kirchen: enthaltend, eine kurze Anleitung zum Gesangunterricht und Selbstbelehrung, über hundert der beliebtesten Choral- oder Kirchenmelodien der protestantischen Kirche, vierstimmig ausgesetzt; drei und vierstimmig ausgesetzte Chorgesänge mit deutschem Text, und vierstimmig ausgesetzte Chorgesänge mit deutsch und englischem Text, Philadelphia, W. G. Mentz, <sup>2</sup>1847.

Die Pennsylvanische Choral Harmonie, enthaltend die vornehmsten Kirchen-Melodien, versehen mit deutschem und englischem Texte [...]. Bearbeitet von Thomas R. Weber. The Pennsylvania Choral Harmony, Containing the Principal Church Melodies with German and English Text [...] 4th. ed., with additions and improvements, [Hellertown/Pa.], Thomas R. Weber, 1854.

Balsam Für Das verwundete Herz, Oder Trost & Mahnungs Lieder Bei der Trennung von den Unsrigen, Skippackville/Pa., J. M. Schünemann, 1857.

Neueingerichtetes Gesang-Buch, enthaltend eine Sammlung erbaulicher Lieder, nach den Haupt=Stücken christlicher Lehre. Herausgegeben auf Verordnung der Schwenkfelder Gemeinde, Skippackville/Pa., A. E. Dambly, 1869.

German Hymns for the Bi-Centennial Celebration of the Schwenkfelder Churches in America, o.O.u.Dr., 1934.

## Register

### Handschriftenregister

A-Gla, Hs. 1391	115	Hs. B <sub>2</sub>	30, 78f, 92-94, 98, 101f, 117, 121, 129, 137f, 145f, 191f, 264, 267f, 334
A-Wn, Hs. S.n. 11.999	106	Hs. B <sub>3</sub>	30, 94f, 101f
D-B, Ms. germ. fol. 430	79, 94	Hs. B <sub>4</sub>	2, 30, 36, 76-78, 91, 95f, 101f, 103, 108, 109f, 111, 112, 116, 119, 127, 134, 137, 141, 145f, 181, 192, 334
D-B, Ms. germ. fol. 527	107, 145	Hss. C <sub>1</sub> /C <sub>2</sub>	88-90, 94, 101f, 119
D-B, Ms. germ. qu. 102-104	77, 79	Hs. *N	88, 101f, 191f, 194
D-B, Ms. germ. qu. 110	69, 79	Hs. S	3, 30, 33, 36, 37, 54, 68, 69, 72, 75-80, 86-88, 90, 91-96, 97-102, 109-112, 113, 115, 117, 118, 119, 122, 123, 125, 134, 136, 137f, 141, 145f, 187f, 191, 193, 199, 264-269, 334f
D-B, Ms. germ. qu. 336, Paket I	4, 106	Hs. U	23f, 30, 60, 61, 65, 75, 77, 79f, 81-88, 92f, 97-102, 103, 107-112, 115-117, 119-121, 125, 127f, 131f, 136f, 139, 141-143, 145f, 150, 182f, 186-189, 191-194, 264-269, 334f
D-B, Ms. germ. qu. 337, g. 3	79	Hs. W	23f, 30, 60, 61, 65, 75, 77, 79f, 81-88, 92f, 97-102, 103, 107-112, 115-117, 119-121, 125, 127f, 131f, 136f, 139, 141-143, 145f, 150, 182f, 186-189, 191-194, 262-269, 334f
D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 5	113, 114	US-HG, 245 An22 1759	159, 235
D-B, Ms. germ. qu. 337, Paket 2, b. 6	78, 110, 113, 115	US-HU, 093 PE 1757-58	171
D-GOl, Hs. 973	104	US-HU, 245.3 H86 1744	173
D-HEu, cpg 97	104	US-PE, Uncat03	178, 184, 186, 270
D-HEu, cpg 102	104	US-PE, Uncat05	218
D-Mbs, cgm 1302	104	US-PE, Uncat07	208
D-Mbs, cgm 946	104		
D-Mbs, clm 718	106		
D-W, Cod. Guelf. 29.11. Aug. 4°	208		
D-W, Cod. Guelf. 37.1 Aug. 2°	107		
D-W, Cod. Guelf. 37.3 Aug. 2°	105		
D-W, Cod. Guelf. 44. Aug. 2°	104		
D-W, Cod. Guelf. 865 Nov.	107		
Hs. A 3, 5, 7, 27, 29, 34-36, 53, 70, 72-75, 97-102, 103, 108-113, 128, 131, 135, 141, 143, 144, 146, 158, 164, 182, 184, 189, 191-195, 198, 257-262, 263, 264-269, 271f, 334f			
Hs. *A 74, 101f, 164, 189, 191, 195			
Hs. B <sub>1</sub> 30, 87, 91f, 101f, 103, 107, 108, 112, 143, 181			

US-PE, VA2-6	28, 37, 40, 74, 109, 157, 161-170, 174, 177, 181, 185, 189, 197, 201, 212, 214, 217, 218, 222, 236, 336	US-PE, VC1-9	171f, 178, 205, 217, 223, 226f, 229, 273
US-PE, VA2-8	171	US-PE, VC1-11	171
US-PE, VA3-7	171	US-PE, VC2-7	176
US-PE, VA4-3	66, 74, 77, 93, 138, 176, 178, 181-183, 185-189, 192f, 336	US-PE, VC2-10	176
US-PE, VA4-7	37, 161-163, 168-170, 177, 181, 183, 200, 201, 205, 217, 218, 222	US-PE, VC2-15	176
US-PE, VB1-3	171, 223	US-PE, VC2-21	171
US-PE, VB1-16	176	US-PE, VC2-27	28, 38, 159, 177, 236
US-PE, VB1-19	176	US-PE, VC2-28	74, 77, 109, 173f, 175, 178, 182-186, 188f, 192-194, 218-221, 273
US-PE, VB1-22	176	US-PE, VC3-3	173, 208
US-PE, VB1-23	176	US-PE, VC3-4	208
US-PE, VB1-24	176	US-PE, VC3-9	218
US-PE, VB1-26	176	US-PE, VC4-13	170, 201
US-PE, VB1-27	176	US-PE, VC4-14	170, 178, 188, 197, 200-203, 205
US-PE, VB1-28	176	US-PE, VC5-4	66, 138, 173, 174f, 176, 180, 185, 208, 217-219, 222, 235
US-PE, VB1-30	176	US-PE, VC5-5	28, 41, 45-51, 74, 109, 145, 157, 158, 164, 177, 178-181, 183, 185, 188, 189, 196, 197, 199-201, 203f, 205f, 214, 226, 229, 231, 235, 236, 239, 241, 270, 271
US-PE, VB2-14	74, 77, 120, 145, 172, 178, 181-189, 192-194, 197, 198, 202, 203f, 205, 270-272	US-PE, VD1	280
US-PE, VB2-3	208, 218, 220	US-PE, VD1-1	311, 312, 313, 314, 316, 317, 320, 321, 323, 327, 331
US-PE, VB3-1	186, 197, 198, 203f, 205, 208, 218	US-PE, VD1-2	313, 314, 321, 323
US-PE, VB3-4	171, 223	US-PE, VD1-3	313, 315, 316, 321, 323
US-PE, VB4-1	218	US-PE, VD1-4	313
US-PE, VB4-4	66, 70, 138, 145, 186, 195, 196, 197, 200f, 205, 212, 213, 218	US-PE, VD1-5	313, 314, 320, 321, 322
US-PE, VB4-5	173	US-PE, VD1-6	304, 307-310, 313, 328
US-PE, VB4-8	37, 161f, 168-170, 178, 200	US-PE, VD1-7	304, 307f, 312, 313
US-PE, VB5-5	222	US-PE, VD1-9	313, 315, 321
US-PE, VC1-4	218	US-PE, VD1-10	245, 281, 294-296, 298-306, 324
US-PE, VC1-6	37, 50, 74, 161f, 164, 168f, 172, 178, 180f, 185, 189, 193, 198, 201, 217, 336	US-PE, VD1-11	304, 307, 308
		US-PE, VD1-13BP	307, 309
		US-PE, VD1-15	296, 297, 298, 304, 307, 309, 327
		US-PE, VD1-18BP	280, 328

## Register

US-PE, VD1-20BP	280	US-PE, VR13-2	217, 222f, 225f, 227
US-PE, VD1-22	294, 304, 307, 309	US-PE, VR13-9	171
US-PE, VD1-23	297, 326	US-PE, VR13-13	171f, 198, 217, 223
US-PE, VD1-24	297, 326	US-PE, VR13-14	178, 186, 187, 188, 192, 194f, 222, 270
US-PE, VD1-25	295, 296, 298	US-PE, VR13-15	171
US-PE, VD1-26	294, 296, 298, 304, 309, 310	US-PE, VR13-22	199, 201-204
US-PE, VD1-32	280	US-PE, VR22-8	161f, 168f, 217
US-PE, VD1-33BP	280	US-PHf, FLP B-1. Borneman.	280
US-PE, VD1-34A	313	Bookplates, Plate XIX	
US-PE, VD1-46BP	307, 308f	US-PHf, FLP B-13. Borneman	280
US-PE, VD1-50	313, 314, 316	US-PHf, o. Sign.	281
US-PE, VD1-62	313, 315, 321	US-PHhs, LCP Ac.	42, 157, 158, 163, 1921
US-PE, VD1-63	313, 314, 319-323	US-PRts, SCC #5541	161
US-PE, VR11-7	176		
US-PE, VR11-8	176		

## Incipitregister

Ach, allerhöchstes Guth! O lebens=würdigs Wesen	228	Ach, o mensch erweg im Hertzen	227, 248
Ach bleib bey uns Herr Jesu Christ	321f	Ach was soll ich Sünder machen	298f
Ach Gott erhöhr mein Seufzen und Wehklagen	251, 298, 318	Ach wie elend ist unsre Zeit	39, 254
Ach Gott und Herr! wie groß und schwer	246, 253	Adam aus dem Paradeis	218, 221
Ach Gott! Vater Deiner lieben Kinder!	227	Adam erschaffen war von Gott	66, 138
Ach Gott Vater! ich ruff zu dir	202f, 205	Agnes voll Keuschheit und Tugend	176
Ach Gott von Deiner Gnad und Lieb	231f	Ales diei nuntius	268
Ach Gott vom Himmel sieh darein	266	Alle Menschen müssen sterben	298, 305, 317
Ach gott wem soll ich clagen	68, 80, 129, 184, 187f, 193, 207, 261, 267f, 271	Allein auf Gott sez dein vertrauen	320
Ach Herr ich bitt für all dein Kind	202f, 205	Allein Gott in der Höh sey Ehr	227, 228, 317, 326
Ach, Herr ich sag dir Lob und Danck	203	Allein zu dir Herr Jesu Christ	318, 323
Ach Herr Jesu! Schutz der Armen	228	Aller Ding Schöpffer, Herr und Gott!	226
Ach ihr Menschen! Jn dieser gnadreichen Zeit	227	Alls Jhesus auß dem tempel gieng	149
Ach mein Jesu sieh ich trette	298	Als Augustus Keysser war	187
Ach Mensch besser dein leben	265	Als der ewig dreieinig gott	138
		Als der gütige Gott	299
		Als gott den Moseh auserwelt	143
		Als Gott die Erd beschieff	82, 96, 134, 136, 182, 184, 268



Als gott sein lieben sohn	139	Christus der Herr ist Himmel König	187
Als Jesus auferstanden war	227	Christus der ist mein Leben	251, 317
Als Jhesus Christ auf erden war	149	Christus der uns selig macht	227, 299, 304f
Als unser Heiland, Christus,	218, 220	Christus der will berueffen	262
durchs Todes Meer gebrochen		Christus der wirt kommen bald	145f
Am ersten solt du Gottsfurcht	201, 203	Christus erstanden	34, 36, 95
han		Christus gott Mensch auf disser erd	187
Amen, in Gottes Namen geh ich	203	Christus gotts wort in	58, 138, 141f,
schlaffen		ewigkeit	183, 187, 191
An Gottes Furcht auf Erden	168, 272	Christus unser Heil dich wir billich	51
An Wasserflüssen	67, 259, 266, 270	loben	
Babylon		Corde natus ex parentis	135, 258, 268
Auf Christen Mensch auf auf	298f, 317	Da Christus nur gebohren war	228
zum Streit		Da Christus von uns scheiden wolte	50
Auf! Lasst uns wachen	228	Da Jesus an dem Kreuze	78, 184, 258,
Auf meinen lieben Gott	245, 298	stund	270f, 273
Aus dem Abgrund der Höllen-	39, 221	Da Joseph sein Brüder ansah	316
Schlund		Danck hab Jesu mein	267
Aus der heiligen Väter Stamm	220	Herre	
Aus der Tiefe rufe	249	Danke dem Herren, o Seele! dem	251
Aus einem Erden=Klosse	220	Ursprung der Güter	
Aus meines Herzens grunde	318	Das gott der herr so früntlich ist	118
Aus tiefer Not	266	Das Jesus=Hertze treue	228f
Auss tiefer Noth last unss zu	39	Das volck jsrael Ein spiegel diser	124
Gott		zeit	
Ave vivens hostia	258	Das wort der	5, 20, 60, 62, 67, 71,
Barmherziger ewiger Gott	311	warhait Jesus Christ	99, 122, 128, 142,
Bedenck, mein liebe Seele!	231, 233		182, 184, 194, 242
Betracht, O trauriges Hertz!	221	Daß du unß, allmächtiger Gott!	228f
Biß in Trägheit behende	68, 207	Dauidt hat seim sohn Salomon	131, 187
Chrisostomvs der hailig	82	Dein armer hauf herr thut klagen	266
bischoff		Dem Herren sey heutt Lob und Danck	187
Christ gott vnd herre	95	Dem vberwinder Gottes Sohn	96, 108,
Christ ist erstanden von dem Tod	263		127
Christ unser Herr zum Jordan kam	298	Den Vater dort oben	30, 80, 259,
Christe du wahres liecht	30, 80, 265f		265, 271, 303
und göttliche clarheit		Der allmächtige Gott sach an des	53
Christe qui lux es et dies	258, 268, 271	Menschen nott	
Christglaubig mensch, wach auf!	119	Der christlich tauff war abgemalt	142
wach auf!		Der eingebohrene Gottes Sohn	301
Christgläubig Seel! Merck eben auf	231	Der erst Adam vnd all sein stamm	66
Christo dem Herrn sey Lob und Danck	49	Der gütig Gott sah	301, 316
Christum wir bitten söllenn	267	Der han verkindet	134, 136, 184, 193f,
Christum wir mit lob erhebenn	127f	vns die zeyt	262f, 267f, 271f

## Register

Der Heilig geist fhür meinen mund	267, 269	Dich fraw vom himmel ruf ich an	258
Der Heilige Man Jesus Sirach	187	Dich, Gott Vater und Schöpffer frohn	228
Der herr spricht wer mir folgen will	269	Die brünnlein die da fließen	261f, 271
Der Herrscher in der neuen Stadt	183, 236	Die Christen heit, begeheth vnd preist zu diser zeytt	53
Der heylig geist laß gelingen	77, 107	Die hailgen männer	88, 145, 148-150, christenleut 335
Der Himmel=König, Jesus Christ	221	Die Jünger fragten hier auf erdt	187
Der himmelküng Jhesus Christ	107	Die Nacht ist hin, der Tag hebt an	203
Der himmelküng will machen kundt	77f	Die Nacht ist hin, es taget schon	202f, 205
Der hundert mir vor dem liecht vmbgaht	264	Die sieben Wort	270f
Der lentz ist uns deß Jahres erste quartier	53	Die Tag die lauffen schnell hinweg	203
Der mensch hat ein großen schacz	19, 26, 111, 127, 141, 187, 335	Die welt hat einen thummen mut	184, 194, 261
Der Mensch lebt nicht allein im Brod	183f, 191	Die Zeit gehet zum End	284, 307-309, 318
Der Satan die alt schlange	145, 187, 268	Die Zeit ist ietzt färllich	301
Der Sattan vor dem liecht vmbgaht	262, 264	Die Zeit laufft gar schnell hinweg	203
Der schäfer / schaffhirt jn der neuen statt	82, 128, 130, 187, 236, 260	Dies sind die heiligen zehn Gebot	270
Der Tag bricht an und zeiget sich	30, 80, 258, 262, 272	Dieweill die Seel zu aller zeit	108, 137
Der Tag der ist so freudenreich	266, 270, 299	Digna sunt Apolline	261
Der Tag ist hin	298	Dir Gott! Zu Lob, Preiß und Ehren	228
Der Tag ist hin die Nacht hebt an	203	Diß zeigt die gantz vollkommenheit	68, 207
Der Tag ist so freuden Reich all den Jsraeliten	187	Du Friede=Fürst Herr Jesu Christ	299
Der tod ist tod das Leben lebet	318	Du Oberkeit! Bestellt von Gott	228
Der vierzehend psalm vns erschreckt	131, 187	Du Trost der Armen, Herr Jesu!	231
Des herren nachtmal nießen	21, 115, 143, 183f, 193	Du unbegreiflich höchstes gut	328
Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit	51	Durch Adams Fall ist ganz verderbt	259, 266, 270
Des Himmel=Königs Sohn	228	Durch Adams fall wir menschen all	66, 70, 184, 193, 242, 259, 317
Des Vaters königliche Hoheit, Gewalt und Majestät	220	Ein Blum ist auff der heyde / Ejn pliemin jn der heiden	68, 195, 207, 268
Deus creator omnium	226	Ein Christ, der Gott den Herren fürcht't	221
Dich der Du warst vor's Himmels Zier	226	Ein christen mensch sich leide	129, 182, 184, 190, 195, 265, 271, 333
		Ein groß zeichen ist geschehen	145, 187
		Ein hailige kirch glauben wir	262
		Ein jeder mensch merck eben drauff	107, 145, 187

Ein Kind geboren zu Bethlehem	270	Es ist gewißlich an der Zeit	298f
Ein Kind ist uns gebohrt	302	Es kompt des herren	87, 145f, 187
Ein licht fäht an zubrennen	187	Christe tag	
Ein liedlein will ich 63-65, 125, 183, 187, singen / dichten 242, 248		Es kompt die 112, 125, 143, 184, warhait clar an tag 193f, 266, 268	
Ein neue bahn wir alle han	259	Es nahett sich das ende herzu	187
Ein rechter Apostel Jesu	221	Es soll die Stund und Reich der 182, 184, Nacht 192, 194	
Ein schön Gleichniß viel ich euch hie auch geben	213	Es soll die sünd vnd reich der 134, 192 nacht	
Ein selbständiger Gott	220	Es sollen Dir nun allezeit	228
Ein Sündfluth groß, heut 183f, 191 schrecklich laufft		Es war ein arme sünderin	126, 187
Ein veste Burg ist unser Gott	303	Ess ists nachtmal des 115, 143 herren	
Ein vogel ist außgeflogen 59f, 70, 121f, 139f, 196		Ewiger Vater im 9, 56, 58, 61, 71, 106, Himmelreich 138f, 142, 266f, 270f, 273	
Ein weiße taub in schwarz 138f verkert		Ey singet dem Herren alle 187, 192 Land	
Einen guten Kampf hab ich 304f		Freu dich sehr o meine Seele 221, 251, 298, 317	
Einn from mann zu Jerusalem 131		Freudenreich vnd angensem 130, 268	
Eins ist noth ach Herr diß Eine 298-301		Frisch auf mein Seel verzage 272, 297, nicht 326	
Endlich, endlich muß es doch 307, 318		Frölich so will ich singen 78, 115	
Erhalt uns Herr bei deinem 266 Wort		Für Deine Gnad, Herr Jesu Christe! 227	
Erleucht mich Herr mein Licht 298		Gebenedeyt sey allezeit 223, 227	
Erleuchte doch, O Gott! mein armes 228 Hertze		Geboren ist vns Jesus 77, 135, 182, 184, Christ 268, 270	
Erstanden ist der heilig Christ 306		Gefallen gefallen ist 129, 145, 187 babilon	
Erstlich so merck vor allen 68, 206-208 Dingen		Gieb mir, Jesu! Wahre Andacht 231	
Erzürn dich nit o frommer 83, 187, 259, Christ 266, 270		Glückselig ist der man 118	
Es faht an Abend zu 204 werden		Gnädiger Herre Gott! 172, 227	
Es fleust ein floß auß tiffem 187 thal		Gott der Herr im Wesen sein 228	
Es fuhr ein Maidlein übern See 263		Gott der vnns erschaffen 77, 184, 193f hatt	
Es hebt sich spricht Gottes Sohn 39, 47, 49, 304		Gott des [sic] Sohn ist kommen 299	
Es hett gott im alten bund 132, 335		Gott des Himmels und der 298, 317 Erden	
Es ist aber ein Tag dahin, Herr 202, 204 Jesu!		Gott erhör mein klagen 114	
Es ist das Heil uns kommen her 259, 262, 266, 268		Gott hat das Evangelium 266	
Es ist ein Freud dem gläubigen Mann 39		Gott hat sein liebsten sohn 128, 187, gesandt 231	
Es ist fürwar ein seltsam Ding 68, 207			

## Register

Gott ist die hauptsumm dreier gstellt	109f, 137	Herr Jesu Christ! Dieweil du bist	181, 195
Gott ist zwar gütig alle Zeit	301	Herr Jesu Christ mein Herr und Gott	183f
Gott sah zu seiner Zeit	220, 302	Herr Jesu Christ samt Vater Gott	76, 195, 270
Gott sey Danck, Lob und Preiß	231	Herr Jesu Christ! Voll Liebe und Erbarmen	231
Gott unsers Lebens Anfang und Ernährer	225f	Herr Jesu Christ wahr'r Mensch und Gott	298f
Gott Vater! Dir sey Lob und Danck	228, 230	Herr Jesu Christe hilf zu dieser friste	34-36, 140
Gott Vater Seinem Sohn, ein Reich wolt zufügen	220	Herr Jesu Christe starcker Gott	62, 71, 107, 262
Gott Vater Sohn heiliger Geist	78, 80, 110, 113-115	Herr Jesu liebstes Leben	318
Gott Vater voller Gnaden!	231	Herr Jhesu Christ wir loben dich im höchsten thron	125, 143f
Gott vatter im himels throne	82	Herr, mein Gott! Zeig mir Deinen Weg	228, 230
Gott Vatter Sohn Heiliger Geist	187	Hertzlich lieb hab ich dich	299
Gott vatter vnd sohn gnedig sehr	76	Hertzlich lieb hab ich o mein höchster Hort	213
Gott voller Weißheit, Güt und Liebe	231	Hilf Gott daß mirs gelinge	266
Gott von Ewigkeit wolt aus Gnad in der Zeit	221	Hilf, Herr! denn es haben	248
Gott! wir loben deine Gut	227	Hilf mir o Herr	39, 302f
Gott=Mensch ein tröstlicher Nam	220	Hilff uns, lieber Herr Jesu Christ!	19, 21, 214
Gottes Gemein und Christi Braut	221	Hilff vns o vatter höchster gott	135f, 182, 184, 194
Gottes Volck in der Wüsten	220	Hinweg ist mir genommen	265
Große Angst hat uns umfängen	301	Hochgelobet seyst du Jesu Christ	301
Großmächtiger ewiger Gott	259, 272	Höchster Priester der du dich	299
Hab dank (O) Jesu hab dank	308, 320	Höert mein seel zu allerzeit	109
Hailiger geist nu send auß deiner gnaden fluß	132	Hör Seel! Jetzt solt du rathen	240
Heiliger Ewiger Gott ohn Anfang	225	Hormistas / Her Mistas hieß ein Jüngling cluge	187, 192
Heiligster Jesu Heiligungsquelle	220, 227, 273	Hüter wird die Nacht der Sünden	305
Her allmechtiger gott so reich	187	Iam lucis orto sidere	130
Herr Christ des Lebens Quell	324	Iam maesta quiesce querella	134, 183
Herr Christ hilff mir ich schrey zu dir	76	Iam satis terris	35, 261
Herr Christe mit dem vatter gott	76	Ich armer Sünder schrey zu Dir, Herre Christ!	231
Herr! Der Du selbst uns bitten heisst	228	Ich bin der herr spricht Jesus Christ	95
Herr Gott Vater ins Himmels Thron!	228	Ich bin der Herr, spricht unser Gott	131, 195
Herr Jesu Christ Dich zu und neyg	188		

Ich danck Dir Gott ins Himmels Thron	228	Ist keiner hie, der spricht zu mir	261
Ich danck dir schon	249	Jauchzet dem Herren all	248
Ich dank dir lieber Herre	266	Jerusalem ist genennet	79, 128
Ich frag dich Meister, sag du mir	182, 184, 193f	Jesu Christ bewar mein sinnen	127f, 183, 188
Ich glaub mein leib in Christo werd	137	Jesu Christ! Las Dich erbarmen	231
Ich glaub vnd will bekennen	69, 79	Jesu Christe mein herr vnd gott	80, 145f, 191
Ich gleub in einen waren gott	131, 188	Jesu Christe! Unser Leben	214f, 232
Ich hab mein Sach zu Gott gestellt	249, 266	Jesu der Du bist gerecht	220
Ich ruff zu dir Herr Jesu Christ	227, 298f	Jesu! Der nach Creutz und Siegen	227
Ich sag dir lob und ehre	267f	Jesu! Du Erlöser der Welt	226
Ich saß an einem Morgen	271	Jesu! Du unser Erlösung	231
Ich seufftz und klag auf diesen Tag	183f, 191	Jesum Christ wir loben	265
Ich steh inn grossen sorgen des glaubens	59, 122, 139, 195f, 333	Jesus Ach Jesus edler schatz	188
wircklichkeyt		Jesus Christus der Gottes Sohn	201, 204f
Ich stund an einem morgen	51, 58f, 63, 66, 70, 117f, 122, 129, 140, 196, 261, 268, 270f	Jesus Christus Herr vnd Got	107
Ich will vnnd mag nicht bāpstisch sein	123-125	Jesus Christus klaget und spricht	200, 204
Ihr jungen Helden aufgewacht	308f, 321f	Jesus Christus lehret und redt	231
Ihr Knecht des Herren alzugleich	320f	Jesus Christus liedt den Todt	302
Ihr lehrer des volcks sagt mir doch	76, 93, 109, 137	Jesus Christus vnser seligkait	119
Ihr Menschen bessert euer Leben	168	Jesus Christus, Mensch und Gott	227
Ihr Menschen Kind! merckt allegleich	201, 204	Jesus Christus, wahr'r Gottes Sohn	217, 220
Ihr Völcker auff der Erden all	167	Jesus Gottes Sohn, unser Gnaden=	221
In alten gschichten / gschriftten gschriben	5, 21, 61, 66, 69, 71, 107, 128, 132, 176, 188, 267-270	Thron	
In der ersten epistell fein	124	Jesus meine Zuversicht	220, 227, 298, 305, 317
In dich hab ich gehoffet, Herr	9, 106, 186, 195, 266, 270	Jesus redemptor seculi	226
In dulci jubilo	299	Kehr umb thu bus du libes kind	188
In Gottes gnad heben alle ding an	62, 71, 76, 112	Keinen hat Gott verlassen	231, 272
In Gottes Namen fahren wir	77, 184, 193f, 258, 270f	Komm Gott Schöpfer heiliger Geist	299
Inventor rutili	268	Komm, heiliger Geist, milder Gott!	228
		Komm herre gott heiliger geist	82, 130
		Komm himmlischer Regen	299, 305, 313
		Komm, O komm, du Geist des Lebens	254
		Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn	68f, 266, 270, 298f
		Kommt herzu, lasst uns singen	228
		Kompt her zu mir der Sathan spricht	115

## Register

Kompt her zu mir spricht Jesus Christ	68, 145f	Mensch! der du gern wolt'st selig seyn	227
Las dein Geburt Herr Jesu Christ	120, 188, 272	Mensch! Gedencke allezeit	227
Lasst es uns angelegen seyn	231	Mensch, mit mir klag Den gantzen tag	63, 130f
Lasst uns grundlich betrachten doch	21, 231, 233	Menschen Kind merck eben	47
Lasst uns mit traurigem Hertzen	39	Merck auf, O Du frommer Christ!	225, 227
Lasst uns nun singen allesam	228	Merckt auff vnnd nembt zu hertzen	77, 184, 193f
Lasst uns nun zum Herren wenden	53, 227	Min hercz hat gutes wort betracht	106
Laßt vns ein geheimen schatz	96, 108, 111, 335	Mir nach! spricht Christus, unser Held	254
Last uns ansehen unser sterblichkeit	39	Nachdem Jesus sein'n Lauff vollbracht	220
Last uns volgen sanct Pauli lehr	39	Nachdem Jesus sein'n Lauff vollendt	224, 227
Liebster Jesu wir sind hier	251, 305, 317	Nihm liebe Seele wohl in Acht	171f
Lob sey dem allmächtigen Gott	45	Nu höret jr brüder / kinder Jsrael	188
Lobsinget nun dem grossen Ueberwinder	228	Nu loben wir mitt innigkeit	39
Lobt got, jr Christen alle	261	Nun dancket alle Gott	254, 298f
Mann hatt gestriten vmbs sacrament	89f	Nun freut euch liebe Christen Gmein	266, 299
Maria zart	63, 107, 258, 268, 270f	Nun hörend auff groß wunder jr lieben Christenlüt	64
Mein Augen sind naß, mein Hertz weint	200, 204	Nun höret all erschrecklich ding	76
Mein geist erstaunt	307f, 318	Nun höret Christi Braut rein	219
Mein Gott das Herz ich bringe dir	254, 308, 320	Nun horet zu ain selczam gschicht	77, 184, 193f
Mein Gott! wie groß ist Dein Liebe	220	Nun höret zu ein new gedicht / Nv hört mir zû in meim gedicht	61f, 71, 77
Mein Heiland habe auf mich acht	307, 309, 318, 331	Nun höret zu ihr Christenleut	259, 266
Mein herren will jch loben	92, 115, 143	Nun hört auf mit trauriger Klag	228
Mein herz das guete wort bedenkt	111, 127, 186, 188	Nun ist aber ein Jahr / (halber) Tag / Woch dahin	204f
Mein lieber Christ! thu Acht drauf haben	227	Nun ist wieder ein Woch' dahin gewichen	228f
Mein seel den herren hoch erhebt	131	Nun komm der Heyden=Heiland	299
Mein seel erhebe den Herren mein	266	Nun lasst uns all mit fried einträchtig singen	188, 192
Mein seel lob Christum meinen gott	188	Nun laßt uns den Leib begraben	39, 299, 305
Meine Hoffnung stehet	318	Nun lasst uns Gotte loben	227
Meine Seel, wohl auf!	228	Nun ruhen alle Wälder	249, 298, 317
Meine Sorgen Angst und Plagen	327f		
Meine Zufriedenheit	318		
Mensch! Dein Ende stets betrachte	228		

Nun schlaff, du liebes Kindelein!	231f	O Gott! Wir kommen jetzt	19, 172, 223,
Nun sey Dir, Gott ins Himmels	228	zu Dir	227
Thron!		O göttlich Lieb! du heisser	82, 208, 235,
Nun sich der Tag geendet hat	251, 298,	Flamm	272
	318, 323	O Grosse Lieb, Geheimnis	228
Nun wohlan spricht unser Heiland	301	voll!	
Nun wollen wir singen ein neuen	213	O Heilige Dreyainigkeit, di du	171
Gesang		so süß und milde	
O Aller Ding verwalter, treuer	221	O herr gott hillff zu dir ich gilff	76, 80
Schöpffer, Erhalter		O Herr Gott Vater süsse	228f
O Christen=Mensch! Dich übe	224, 227	O Herr Gott wie gar viel sein ihr	188
O Christen=Mensch! Merck	225, 227	O Herre Gott dein göttlich	266
fleissig auf		Wort	
O Christen=Mensch! Mercke wohl	231	O Herre Gott! Jesu Christ!	181, 195
auf		O höchster got in dinem thron	118
O Christen=Mensch! Mit Fleiß	227	O höchster gott herr Jesu	19, 141, 269
bedenck		Christ	
O christgläubiger mensch wach	96, 119	O Jesu Christ du Gottes Lamm	226
auff vom schlaffen		O Jesu Christ las	135, 182, 184f,
O creücztreger herr Jesu	134, 136, 184,	gelingen	193f, 268
Christ	194, 271f	O Jesu Christ mein herr vnd gott	95
O der argen sünd	314f, 321	O Jesu Christ! der du uns	254
O du ellender Judas	80, 145	bist	
O du zergenglich üppigs Leben	68, 207	O Jesu Christ! Du allein bist	25, 221
O Ewigs Wort! Du Vaters	231	O Jesu Christ mein gott	89f, 118f, 141
Krafft		vnnnd Herr	
O Gott! Du bist aller Menschen	227	O Jesu Christe gib mir gnad	68
Erschaffer		O Jesu Christe, Gottes Sohn!	19, 231
O Gott du ewigs gute	19, 68, 140f,	Der Du bist unser Leben	
	207, 268	O Jesu Christe wahres licht	321
O Gott Du ewigs Licht!	228	O Jesu! der du bist viel klärer als	226
O Gott, du frommer Gott	246f	die Sonn	
O Gott! Du Geber aller guten Gaben	228	O Jesu Fürst von Bethlehem	135
O Gott! Du Lieb ohn Ende	228	O Jesu zart in neuer Art	270
O Gott du Schöpffer aller Welt	225	O Jugend thu bedencken deiner	64
O Gott, Du treuer Vater gut!	221	Eltern lieb und trew	
O Gott erbarm dich mein	39, 227	O jüngster Tag	251
O Gott im höchsten Thron	219	O keuscher Jesu edle Blume	220, 273
O Gott mein Herr! ich ruff zu dir	204	O Licht heilig	245, 298, 304
O Gott Vatter im höchsten thron	270	Dreyfaltigkeit	
O Gott vatter in himmels throne	131	O lieber Mensch! ist dirs denn ein	213
O Gott Vater! wir dancken dir	204	rechter Ernst	
O Gott, verley mir dein genad	68f	O mein Seel! Gott den Herrn lob	106, 186
O Gott vnnnd Herr stehe du vns bey	64	O mensch bald nach der	145-147, 188
		warhait frag	

## Register

O Mensch! Bedenck in dieser deiner letzten Zeit	227	Puer natus in Bethlehem	135, 258, 268, 270
O Mensch, bedenck zu dieser Frist	39	Resonet in laudibus	130, 258, 268
O mensch! beklag dein sünd all tag	63, 107, 130, 268	Sag was hilft alle Welt	249, 308f, 320
O Mensch besser dein leben	265	Schönster Jesu! König der Ehren	26, 227, 273
O mensch betracht und anschau mich	79	Seelen Bräutigam	221, 251, 305
O Mensch betracht wie dich dein Gott	271	Segne mich heut mein gott der mich erschaffen hat	188, 265
O Mensch beweine dein Sünde groß	129, 148, 150, 266, 270, 318	Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut	254
O Mensch! Du armer Erdenkloß	227	Sich wie lieblich ist	35f
O Mensch hör und nimh zu Herten	46	Singet Lob und Preiß mit Schalle	183f, 191
O Mensch! Nimm wohl in acht	227	So lasst uns den Leib behalten	39
O Menschen, nu bessert ewer leben	265	So nu das liecht aufgangen ist	130, 198, 204
O Mensch! Wollest recht bedencken	227	So uns der lieb Gott Speiß will geb'n	204
O milder Heiland, Jesus Christ!	228, 230	So will ich aber heben an von einem fürsten lobesam	114
O sole Jesu clarior	226	So will ichs aber heben an singen in Gottes ehr	115
O süßer Herre Jesu Christ	272	So wir denn, uns zu erbauen	227
O Traurigkeit las seyn dein Klag	183f	So wir die Speiß han g'nommen ein	204
O Vatter Herre gott	39	So wir speiß genomen	53, 134, 136, 182, 184, 194, 271
O vatter jm himels throne	131, 143, 184, 193, 270	Spare deine Buße nicht	318
O Welt ich bin dein Müde	188, 227	Steh doch Seele	272
O Wesen das all Ding bewegt	171f	Te lucis ante terminum	226
O wie ein grosser Nahme ist Gottes Sohn	213	Treulich, O Mensch! Und fleissig	227
O Wie hab ich ein lange Zeit, mein leben	53	Triumph Victoria	297, 308
O wie sehr lieblich sind alle deine Wohnungen	48f, 301f	Umb gnad rüef ich an herr zu dir	128
O wie sehr wunderbarlich ist Jesus Christ	213	Und wöllt ir hörn ain wunder ticht / gschicht	21, 93, 117f, 124, 130, 269
Ob gleich die Harpf ist gut vnn scharpf	124	Und wolt ir heren ain wunder dicht	130, 269
Pange lingua gloriosi	258, 270	Und wolt ir horen schrecklich ding	76, 80, 145f
Paulus der thut vnns schreiben	128f	Ungnad begehrt ich nit von dir	128, 131, 261
Paulus schreibt an die kirech die zu Corinthe war	143f	Unser hailmacher Jhesvs Christ	135
Preis Lob Ehr Kraft und Macht	284	Unserer etlicher sind nun verschieden	213
Preis sei dem allmächtigen Gott	39	Valet will ich dir geben	324
Preis sey gotte ym hosten tone vnd aüh seinem lieben sohne	53	Vater unser der Du bist	228
Preiß Lob und Danck sey Gott	48	Vater unser im Himmelreich	227, 298



Veni creator spiritus	130	Wer Christum recht erkennet und	213
Verley uns, Herr Gott! gnädiglich,	231	entfindet	
aus Hertzengrund zu singen		Wer Gott, und sein'n Sohn,	203-205
Vom Himmel hoch da kom ich	318, 327	Jesum Christ	
her		Wer in Christo will würcken buß	267
Vom Himmel kam der Engel Schaar	228	Wer in Himmel aufsteygen soll	188, 192
Von Adam her so lange Zeit	46	Wer nur den lieben Gott läßt	227, 317
Von deintwegen bin ich hier	205	walten	
Von gar schrocklichen dingen	64	Wer offne oren hat der hör	131, 188
Von üppiglichen dingen	258, 260f	Wer sich dünken läßt, er stehe	254
Wach auf mein Herz und singe	298, 309f,	Wer sich selbst lernt erkennen wol	68, 207
317		Werde munter mein gemüthe	298f, 317
Wach auf mein seel	120	Wie bist du mir so innig gut	318
Wachet auf ruft uns die	251, 317	Wie kurtz und elend ist doch dieses	228
Stimme		Leben!	
Wacht auf jr völker alle	129, 184, 262f,	Wie schön leuchtet der	221, 251, 272
265		Morgenstern	
Wann gott wolt straffen leut	87, 144, 147,	Wie sicher lebt der Mensch	318
vnd land	188, 198, 270	Wie soll mir armen geschehn	188
Wann ich es recht betracht	318	Wir arme Schäflein abgeführt	220
Warum betrübst du dich mein Hertz	299	Wir Christen leut	317
Warum solt ich mich denn grämen	299	Wir dancken Dir mit Hertz und Mund	228
Warum tobet der Heiden Hauff	187	Wir gläuben in Gott den Vater	271
Was Gott thut das ist wohl	251, 297,	Wir opfern Gott dir heute Dank	309, 314,
gethan	318, 327	331	
Was mein Gott will das g'scheh	298f, 317	Wir singen dir Imanuel	308f, 320f
allzeit		Wir singen ein erbärmlich	79, 94, 129
Was mich auf dieser Welt betrübt	321	gsang	
Was willst du dich betrüben	254	Wird der Schwenckfeld nicht gelesen	1
Weil denn allhie in dieser Welt	221	Wo Gott der Herr nicht bei uns hält	266
Weil nun o Gott aus Ordnung	228, 308,	Wo Gott zum Haus nit gibt sein Gunst	266
dein	314, 320	Wo soll ich mich hinkehren	261, 263
Weil uns nun Gott den Leib will	204	Wohl dem der in Gottes Furcht steht	266
speisen		Wolauf mein hertz ermuntre dich	176
Weil wir viel guter Gaben	228f	Wolauf! All die ihr hungrig seid	47
Welcher das ellend bauen wöll /	65, 258,	Wolauf, wolauf mit lauter stimm	261
Wer das Ellendt bawen wöll	273	Wollt ihr hören schöne Wort	203-205
Welt hinweg Welt hinweg ich bin	318	Wolt Gott, du thätst, O Mensch!	227
dein müde		Zeuch mich zeuch mich mit den	220, 228,
Wenn ich mich hab verlauffen	231	Armen	251, 298
Wenn mein Stündlein vorhanden ist	266	Zeuch uns nach dir	298
Wenn singt im Herten Gottes Geist	120	Zu bethlehem ein kindelein vns	53, 220
Wenn wir in höchsten Nöten sein	266	neüe gebohren ist	
Wenn wir oft und allhie in dem	221	Zu Gott heben wir Herz und Sinn	258
Elende			

## Personenregister

Aberlin, Joachim	54, 259, 266	Eckel, Fabian	1, 41
Alber, Erasmus	180	Eckenberg, Joh.	112, 125
Anders, Joseph	309	Ehrenfried, Joseph	284, 331
Andersin, Anna	297	Eisenmann, Sebastian	1, 41, 163
Andreae, Jakob	155	Eisenmenger, Samuel	41, 163
Arndt, Johann	168	Eusebius von Caesarea	5, 61, 128, 131
Arnold, Adam	282f, 285, 316	Eyer, Henry C.	288
Arnold, Gottfried	180, 185	Eyer, Johann F.	286, 313
Bachofen, Johann Caspar	282, 284, 318	Ferdinand I., König von Böhmen	11
Bader, Johann	12, 122, 207	Ferdinand II., Kaiser	13
Becker, Cornelius	173f, 273	Fischart, Johann	65, 205
Bentz, Michael	288	Flacius Illyricus, Matthias	59
Berckenmeyr, Jörg	4	Franck von Joachimsthal, Kaspar	39
Berner, Alexander	117f, 122	Franck, Sebastian	11, 113, 123-125, 152
Besserer, Bernhard	11	Frankweiler, Bernhard von	207
Binder, Bartel	88-90, 119, 207	Frecht, Martin	4, 11, 70, 152-155
Blaurer, Ambrosius	70, 153-155	Freiherren von	11, 13, 66f, 69, 80,
Bosch, Sigmund	78, 80, 110, 113-115	Freyberg	334
Brenz, Johannes	155	Frell, Jörg	1, 58, 148, 163, 165, 171, 176, 181, 195-207, 212, 241f, 250, 342
Bucer, Martin	11, 116	Freylinghausen, 52, 236, 242-247, 249, Johann Anastasius 252, 273, 298-301	
Bugenhagen, Johannes	10	Friedrich August I., Kurfürst von Sachsen	15
Bullinger, Heinrich	70, 153-155	Friedrich II., Herzog von Liegnitz- Brieg-Wohlau	10, 13
Bünderlin, Hans	11, 123	Friedrich II., König von Preußen	16
Burgecker, Margarethe	88f	Funk, Joseph	285, 289, 322
Campanus, Johannes	123	Georg Ludwig von Freyberg der Ältere	11
Campion, Thomas	276	Georg von Frundsberg	104f
Capito, Wolfgang	116, 118	Gerhardt, Daniel	295
Clauder, Joseph	180	Gerhart, Isaac	286, 313
Cleß, Martin	88, 90	Gigas, Johannes	39
Coccyus, Sebastian	59, 121, 140, 196	Graveneck, Juliana von	91
Dachser, Jakob	12, 54, 106	Gualther, Rudolf	70, 153-155
Daniel, Horatio	251	Händel, Georg Friedrich	288
Davisson, Ananias	286	Hans Friedrich Thumb von Neuburg	11, 13
Dehnst, Melchior	1, 41, 44	Hattstein, Marquard von	12
Dietrich, Sixt	74f, 103, 257	Haydn, Joseph	288
Doll, Conrad	282, 284, 318, 331	Heermann, Johann	176, 205
Doll, Joseph	277, 284f, 307, 309, 318-321, 323, 340		
Drescher, George	44, 52		
Eber, Paulus	155		

- 
- |                           |   |                              |  |
|---------------------------|---|------------------------------|--|
| Held von Tieffenau, Jakob | 117   | Kriebel, Caspar              | 231-233  |
| Held, Alexander           | 12, 63, 69, 92, 108,<br>112f, 115f, 183   | Kriebel, Christoph           | 25, 162, 224, 231, 233   |
| Herbert, Petrus           | 226   | Kriebelin, Christina         | 280  |
| Herman, Nicolaus          | 43, 52, 166f, 176,<br>235, 272  | Law, Andrew                  | 278f   |
| Herrman, Carl G.          | 251   | Little, William              | 278, 285   |
| Herxheimer, Bernhard      | 1, 198, 206-208   | Lobwasser, Ambrosius         | 167, 173, 244-246,<br>248, 298, 304, 323   |
| Heselloher, Hans          | 260f  | Luther, Martin               | 10, 11, 20, 75, 104, 117,<br>123, 124, 130, 226, 269   |
| Heydrich, Georg           | 14, 163, 165, 197,<br>212, 214-216, 232   | Marbach, Johann              | 59, 155  |
| Heymairin, Magdalena      | 168   | Marpeck, Pilgram             | 11, 114  |
| Hiller, Michael           | 1, 39-41, 211   | Martt, Johann                | 23, 67, 87, 91   |
| Hoburg, Christian         | 1, 190, 195   | Mason, Lowell                | 288  |
| Hoffmann, Balthasar       | 6, 15, 25, 42, 53f, 157-162,<br>167, 169f, 172, 173, 178,<br>185, 189, 209-211, 216, 217,<br>219, 221-228, 229, 231, 233,<br>235, 236, 241, 272f, 337 | Maximilian II., Kaiser       | 120, 237, 338  |
| Hoffmann, Christoph       | 38, 159, 178, 222,<br>223, 236  | Melanchthon, Philipp         | 49, 104, 153-156   |
| Hoffmann, Melchior        | 11, 19, 123, 147  | Mentzel, Martin              | 42, 158  |
| Hommel, Friedrich         | 76  | Mentzel, Melchior            | 42, 158  |
| Horn, Johannes            | 27f, 38, 40f, 43, 163   | Morley, Thomas               | 276  |
| Hoyers, Anna Ovena        | 168f, 172   | Musselmann, S. M.            | 289-291  |
| Hübner, Hans Christoph    | 159, 205, 223, 226, 235   | Mylius, Georg                | 3  |
| Ickelsamer, Valentin      | 124   | Neff, Andreas                | 88-90, 115, 119  |
| John der Ältere, Martin   | 1, 14, 181  | Oeler, Ludwig                | 187  |
| John der Jüngere, Martin  | 1, 14, 24, 41f, 52-54,<br>102, 145, 158f, 163,<br>165, 173, 178, 180,<br>181-195, 197, 209,<br>211-213, 215, 336                                      | Oelsner, Antonius            | 14, 163, 165, 197, 212-<br>215, 335  |
| Jonas, Justus             | 10  | Paracelsus, Theophrastus     | 11   |
| Joris, David              | 168   | Philipp, Landgraf von Hessen | 155  |
| Karg, Georg               | 155   | Pistorius, Johannes          | 155  |
| Karl V., Kaiser           | 11  | Playford, John               | 276  |
| Karlstadt, Andreas        | 11  | Prudentius, Aurelius         | 6, 72, 74, 75, 77, 81, 86, 92f,<br>96, 97f, 102, 103, 108-112,<br>130, 132-139, 151, 163f, 176,<br>178, 181-195, 268, 335, 341   |
| Koch, Jakob               | 95  | Regell, Hans                 | 125  |
| Kolb, Andreas             | 280   | Regent, Karl Xaver           | 42-49, 54, 156, 336  |
| König, Balthasar          | 299   | Reinewalt, Jonas             | 309  |
| Krautwald, Valentin       | 1, 4, 10, 13, 18, 21,<br>22f, 28, 41, 87, 106,<br>118, 144, 147   | Reißner, Adam                | 1, 2, 5, 9, 18, 56, 58, 61,<br>63, 70, 72-75, 77-79, 81f,<br>91f, 94-97, 103, 104-112,<br>121, 122, 132, 134, 137,<br>141f, 145, 163f, 176, 180,<br>185f, 195-197, 199, 212,<br>259, 266, 334f |
|                           |   | Remchingen, Agnes von        | 87, 91   |
|                           |   | Remchingen, Carl Ulrich von  | 91   |

## Register

- |   |  |   |  |
|---|--|---|--|
| Reuchlin, Johannes                                  | 104, 132, 261  | Tersteegen, Gerhard                               | 229, 236, 242, 247   |
| Rothbaust, Johannes                                 | 283, 285, 287, 289f,<br>315f   | Testlerin, Apolonia                               | 95   |
| Rungius, Jakob                                      | 155  | Theurer, Michael                                  | 93f  |
| Salminger, Sigmund                                  | 54, 118, 124   | Theurerin, Anna                                   | 93   |
| Salza, Jakob von                                    | 10   | Triller, Valentin                                 | 4, 39f, 51, 53f, 166,<br>171, 183, 241   |
| Sanno, Friedrich                                    | 283f   | Tritonius, Petrus                                 | 35f, 261   |
| Sarcerius, Wilhelm                                  | 65   | Tufts, John                                       | 277, 330   |
| Schenenbichlerin, Susanna                           | 87   | Vadian, Joachim                                   | 70, 152-154  |
| Schilling, Burckhart                                | 12   | Vetterus, Georg                                   | 179  |
| Schmauk, Johann Gottfried                           | 285, 291   | Wagner, Abraham                                   | 2, 5, 172, 178, 216,<br>220, 228-230, 233,<br>236, 241, 337  |
| Schmidlin, Johannes                                 | 282  | Walpot, Peter                                     | 65, 115  |
| Schönenbühler, Hans                                 | 87   | Walter, Thomas                                    | 274, 277, 313, 330   |
| Schultz, Christoph                                  | 120, 210, 229, 231,<br>233, 234, 237f, 254   | Weber, Thomas R.                                  | 289f   |
| Schultz, Isaac                                      | 294f   | Weckher, Raimund (Wekker<br>/ Wecker / Weckinger) | 59, 118, 121f,<br>196f   |
| Schultz, Joseph                                     | 297  | Weigel, Valentin                                  | 168  |
| Schultz, Wilhelm                                    | 296  | Weiß, Caspar                                      | 37, 42, 157-161, 163f, 167,<br>169-173, 175, 178, 189,<br>209f, 217, 226, 236, 336f                                |
| Schweintzer, Johann                                 | 9, 56, 90, 93, 118f,<br>152  | Weiß, Georg                                       | 25, 37, 158-164, 167, 169f,<br>172, 176, 178, 205, 209, 216-<br>221, 222, 226, 228f, 231,<br>235f, 241, 272f, 336f |
| Schwenckfeld  | 9, 10-12, 18-21, 22, 27-30,<br>von Ossig, 32f, 38, 45, 56, 58f, 62, 69,<br>Caspar 71, 74, 80, 87f, 91, 98, 104,<br>116, 118, 119f, 123-125,<br>133, 144, 147, 152-156,<br>168, 190, 199, 206, 210, 334 | Weiß, Michael                                     | 30-32, 34f, 37, 80   |
| Seibt, Hans   | 41, 54   | Werner, Johann Sigismund                          | 1, 13  |
| Seipt, David  | 231  | Wiegner, Christoph                                | 229  |
| Servet, Michael                                     | 11, 123  | Wiegner, George                                   | 51, 172  |
| Simons, Menno                                       | 19   | Wolfhart, Bonifatius                              | 28, 62, 71, 112f, 116,<br>126  |
| Smith, William                                      | 278f, 285  | Wyeth, John                                       | 284-289, 314f, 320-322   |
| Specker, Melchior                                   | 59   | Zell, Katharina                                   | 29-36, 38  |
| Spengler, Lazarus                                   | 259  | Zell, Matthäus                                    | 30   |
| Streicher, Agatha                                   | 12, 113, 120f  | Ziegler, Clemens                                  | 32f  |
| Streicher, Helena                                   | 120  | Ziegler, Jakob                                    | 104  |
| Stuntz, Claus                                       | 112, 126   | Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von                   | 15, 52   |
| Sudermann, 1, 2, 4, 8, 36, 51, 66-69, 75-<br>Daniel | 80, 82, 90-96, 101f, 107f,<br>110f, 113f, 121, 137f, 160,<br>163, 165, 167, 169, 171, 176,<br>190, 195f, 199, 207-209,<br>219f, 235, 238, 241f, 250f,<br>264f, 267, 334, 336f, 342                     | Zollikofer, Caspar                                | 282  |
| Symmes, Thomas                                      | 275  | Zwingli, Ulrich                                   | 20, 66, 75, 117, 123f,<br>130, 153, 269  |

## Töneregister

Berner Ton	62, 83, 116, 260, 266f, 270, 271	Herzog-Ernst-Ton	83, 129, 260, 266f, 269, 270
Buchsbaum und felbinger	130, 259, 261, 268	In bekannter Melodey	244
Der Abendgang	260	In eigener Melodey	244, 271
Dôler Weise	260f	Ritter auß Steiermarckht	61, 107, 267
Flammweise	260	Wie man den Bentzenawer singt	266
Gesangweise des Rômers	260	Wie man im Chor pflegt zu singen	266
		Wie man Kaiser Friderich singt	61, 107, 267

*tune*-Register

Aylesbury	276, 308, 309, 320	New 100	276
Bath Chapel	308, 318	Old 100	276, 304, 323
Berne	321	Portugal	276, 321
Bridgewater	308, 309, 320, 321	Rochester	306, 308, 320
Cambridge	276, 318	Rockbridge	286, 322
Coleshill	308, 320	Russia	276, 320, 321
Greenfields	316	Supplication	286
Huntingdon	318	Vienna	314, 315, 321
Lenox	284, 308, 309, 318, 319	Wells	308, 309, 320, 321
Mear	308, 320	Windham	320